



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

Der internationale Diskurs über die „agrарische Übervölkung“ Südosteuropas vor und während des Zweiten Weltkriegs

Verfasser

MMag. Ian Innerhofer

Angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, Oktober 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Carola Sachse

Danksagung

Großer Dank gebührt Carola Sachse und Josef Ehmer, welche als Betreuerin und als Zweitgutachter das Entstehen der Arbeit tatkräftig unterstützt haben. Bei Carl Freytag bedanke ich mich herzlich für die kollegiale Zusammenarbeit im Projekt „*Ergänzungsraum Südosteuropa*“. *Konzepte und Strategien des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags und die Europapolitik im Zeichen der Südosterweiterung* am Institut für Zeitgeschichte, in dessen Rahmen vorliegende Dissertation entstand. Der Universität Wien wird meine Anerkennung für die Finanzierung dieses Projekts im Rahmen des universitären Forschungsschwerpunkts „Europäische Integration und südöstliches/östliches Europa“ zu Teil.

Für ihre kritischen Anmerkungen zur Arbeit möchte ich mich insbesondere bei Susanne Heim und Holm Sundhaussen bedanken. Bogdan Murgescu und Milan Ristović bin ich für die Unterstützung im Laufe meines Forschungsaufenthalts in Rumänien und Serbien, welcher freundlicherweise von der Österreichischen Forschungsgesellschaft durch ein MOEL-Plus Stipendium gefördert wurde, dankbar. Für das Lektorat bedanke ich mich herzlichst bei Regina Aichner.

Inhaltsverzeichnis

I. EINLEITUNG	1
1. Forschungsgegenstand und Fragestellungen.....	1
2. Raum- und Zeitrahmen und Aufbau der Arbeit	4
3. Forschungsansatz und Methode	6
4. Forschungsstand und Quellen	9
5. Akteure der Debatte und ihre Hintergründe	19
II. ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES BEGRIFFS „AGRARISCHE ÜBERVÖLKERUNG“	29
1. Entstehung und Entwicklung der Begriffe des quantitativen „Bevölkerungsproblems“	29
2. Die wissenschaftliche Konstruktion der „agrарischen Übevölkерung“	35
3. Das Interesse an bevölkerungspolitischen Fragestellungen in der Zwischenkriegszeit.....	44
3.1. Gegensatz Westeuropa – Osteuropa	46
3.1.1. Gegensatz in der agrарischen Bevölkerungsdichte	47
3.1.2. Gegensatz in der Geburtenrate	51
3.1.3. Der zukünftige Gegensatz	55
3.2. Rassismus	57
3.2.1. Antislawische Strömungen.....	59
3.2.2. Antisemitismus.....	62
3.2.3. Minderheitenfeindlichkeit, ethnische Konsolidierung	66
3.3. Geopolitik	67
3.4. Geburtenrückgang/Pronatalismus	76
3.5. Eugenik	80
3.6. Der Katastrophendiskurs.....	82
III. DIE WISSENSCHAFTLICHE DISKUSSION ÜBER DIE „AGRARISCHE ÜBERVÖLKERUNG“ SÜDOSTEUROPAS VOR UND WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS	89
1. Die Konstruktion der „agrарischen Übevölkерung“ Südosteuropas als wissenschaftliche Tatsache....	90
2. Methoden zur Berechnung der „agrарischen Übevölkерung“	102
2.1. Berechnung und Gegenüberstellung agrарischer Bevölkerungsdichten	103
2.2. Vergleiche der landwirtschaftlichen Produktivität.....	109
2.3. Lebensstandard als Maßstab für „Übevölkерung“	119
3. Gegenüberstellung der behaupteten Ursachen für „agrарische Übevölkерung“	121
3.1. Demographische Ursachen	121
3.2. Erbe einer historisch gewachsenen Wirtschaftsweise	127
3.3. Infrastrukturelle und legislative Hindernisse	133
4. Vermeintliche Symptome und Auswirkungen der „agrарischen Übevölkерung“	141
4.1. Arbeitslosigkeit/Geringe Produktivität/Verschwendung der Arbeitskraft	142
4.2. Bodenzersplitterung	148

4.3. Armut und Verschuldung.....	150
5. Angedachte Maßnahmen zur Lösung der südosteuropäischen „Bevölkerungsfrage“	154
5.1. Makro-ökonomische Weichenstellungen.....	157
5.1.1. Industrialisierung.....	158
5.1.2. Intensivierung der Landwirtschaft.....	170
5.2. Wirtschaftspolitische Maßnahmen.....	176
5.2.1. Verhinderung der Bodenzersplitterung.....	176
5.2.2. Beschäftigung in öffentlichen Arbeiten in der Infrastruktur.....	181
5.2.3. Gewinnung zusätzlicher Nutzfläche.....	184
5.2.4. Entwicklung des Hausgewerbes.....	186
5.3. Bildungs- und kulturpolitische Maßnahmen.....	187
5.4. Bevölkerungspolitische Maßnahmen.....	190
5.4.1. Migration.....	191
5.4.2. Geburtenkontrolle.....	199
6. Das Objekt Mensch in der Planung – Stereotype und Widerstand.....	202

IV. DAS WISSENSCHAFTLICHE KONZEPT UND DIE POLITISCHEN ZIELE IN DER PRAXIS 212

1. Anspruch Deutschlands auf die Einbeziehung Südosteuropas in seinen „Großwirtschaftsraum“	213
1.1. Bewahrung der agrarischen Struktur Südosteuropas.....	229
1.2. Erhöhung der südosteuropäischen Lieferungen von Agrarerzeugnissen nach Deutschland.....	246
1.3. Einsatz südosteuropäischer Arbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft.....	256
2. Ziele der südosteuropäischen Eliten	261
2.1. Autarkie- und Modernisierungsbestrebungen.....	261
2.2. Vertreibung anderer Nationalitäten.....	269

V. SCHLUSS..... 276

1. Kontinuitäten nach 1945	276
2. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse	283

VI. ANHANG 291

1. Abkürzungsverzeichnis	291
2. Unveröffentlichte Quellen.....	291
3. Veröffentlichte Literatur.....	292
3.1. Quellen.....	292
3.2. Sekundärliteratur.....	328
4. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	386
5. Abstracts.....	388
5.1. Deutsche Fassung.....	388
5.1. English version.....	389
6. Lebenslauf	390

Vorbemerkungen des Autors

Übersetzungen im Text sind die des Autors. In Zitaten stammen die Hervorhebungen aus dem Original, wobei Sperrschrift hier in Kursivschrift wiedergegeben wird. Im Text selbst werden die Namen der vorkommenden Personen aus dem Rumänischen und Serbokroatischen wie im Original, aus dem Bulgarischen nach der heute üblichen Transliteration geschrieben. In den Quellenangaben und im Literaturverzeichnis stehen die Namen aber so wie sie in der Quelle stehen. Das führt zu Unterschieden wie Spasičev/Spassitschew, Danailov/Danaillow oder Manoilescu/Manoilescu.

In der Arbeit werden geschlechtsneutrale Gruppenbezeichnungen (z.B. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) nur dann verwendet, wenn sich in diesen Gruppen tatsächlich auch ein signifikanter Anteil des jeweilig anderen Geschlechts befindet. Bis auf wenige Ausnahmen handelte es sich bei den behandelten Akteuren um Männer, weshalb eine automatische Benutzung von „gendersensiblen“ und neutralisierenden Gruppenbenennungen ahistorisch und irreführend wäre.

I. Einleitung

1. Forschungsgegenstand und Fragestellungen

The problem of the industrialization of over-populated backward eastern and southeastern Europe, and the highly varying results of the economic policies of its governments became fashionable economic topics during the late 1930's, particularly at the time of the economic penetration of Nazi Germany in the area.¹

Diese Zeilen schrieb der US-amerikanische Ökonom Nicolas Spulber im Jahr 1966. In kompakter Weise hob er damit bereits einige wichtige Aussagen hervor, welche in vorliegender Arbeit untersucht und hinterfragt werden. Zunächst, dass Ost- und Südosteuropa in den 1930er Jahren von der großen Mehrheit der Wissenschaftler als „überbevölkert“² betrachtet wurde und dass Arbeiten zu diesem Thema gegen Ende der 1930er Jahre im Trend lagen. Mit der Industrialisierung sprach Spulber einen wichtigen jener Lösungsansätze des „Bevölkerungsproblems“ an, die von den Wissenschaftlern zu dieser Zeit vorgeschlagen wurden. Der Hinweis auf die damalige wirtschaftliche Durchdringung des „Dritten Reichs“ in der Region macht darüber hinaus deutlich, dass wissenschaftliche Arbeiten zu Wirtschaft und Bevölkerung nicht „einfach so“ entstanden, sondern von handfesten wirtschaftspolitischen Interessen geleitet und beeinflusst wurden.

Vorliegende Arbeit erforscht mittels eines wissenschaftshistorischen Ansatzes, wie die „agrарische Überbevölkерung“ Südosteuropas in der internationalen Wissenschaft konstruiert und zum dominierenden Erklärungsmodell für die wirtschaftlichen und sozialen Mängel in Südosteuropa wurde. Unter „Wissenschaftsgeschichte“ ist hier weniger eine engere Disziplinen- oder Ideengeschichte zu verstehen, sondern ein breiterer Zugang, anhand dessen sich Politik, Ideologie und Gesellschaft erforschen lässt. So soll eine Kontextualisierung der wissenschaftlichen Diskussion über die „agrарische Überbevölkерung“ Südosteuropas mit den wirtschaftspolitischen Interessen der verschiedenen Akteure Aufschluss über das Verhältnis von Wissenschaft und Politik geben. In dieser Arbeit geht es vor allem darum, *wie* in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft über die „agrарische Überbevölkерung“ Südosteuropas gesprochen wurde –

¹ Spulber 1966, S. 161-162.

² In der Literatur vor 1945 wurde in der deutschen Sprache öfter die Termini „Überbevölkерung“ und „überbevölkert“ gebraucht, nach 1945 verschob sich die Anwendung zugunsten der synonym verwendeten und heute üblicheren Begriffe „Überbevölkерung“ und „überbevölkert“ (vgl. Heim/Schaz 1996, S. 203).

Rückschlüsse auf die Beziehung zwischen Bevölkerung und Wirtschaftsentwicklung finden sich nur am Rande.³

Dass die „agrарische Überbevölkerung“ dabei als Konstruktion bezeichnet wird, soll keinesfalls bedeuten, dass es keinerlei Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und -struktur einerseits und wirtschaftlicher wie auch sozialer Entwicklung andererseits gäbe. Der Begriff „Konstruktion“ in Zusammenhang mit „agrарischer Überbevölkerung“ beschreibt in dieser Arbeit den wissenschaftlichen Prozess, der durch Akkumulierung, Diskussion und Transfer wissenschaftlichen Wissens im Zuge mehrerer Generationen seit Beginn des Überbevölkerungsdiskurses mit Malthus' „Essay on the Principle of Population“⁴ schließlich zur Verwendung dieses bestimmten Ausdrucks für die Wirtschafts- und Sozialstruktur der südosteuropäischen Staaten in den 1930er Jahren führte. Vor diesem Hintergrund lässt sich das Konzept der „agrарischen Überbevölkerung“ wissenschaftshistorisch als Bevölkerungskonstrukt verstehen und analysieren.⁵

Die bevölkerungswissenschaftliche Forschung war international verankert, es werden demnach Perspektiven unterschiedlicher nationaler, politischer und ideologischer Herkunft auf die „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas verglichen. Diese Sichtweisen stammen zum Großteil aus der Region selbst sowie aus dem deutschsprachigen und angloamerikanischen Raum. Die vorliegende Arbeit hat den Anspruch, den historiographischen Forschungsstand über die Entwicklung des Überbevölkerungsmodells mit all seinen Unzulänglichkeiten und den sich daraus ergebenden Gefahren zu einem dominierenden Erklärungsansatz in der internationalen Wissenschaft zu erweitern.

Die daraus abgeleiteten Leitfragen lauten folglich:

- wie wurde „Bevölkerung“ und insbesondere der Gegenstand „agrарische Überbevölkerung“ in der Wissenschaft konstruiert? In welcher Weise wurde er auf Südosteuropa angewendet? Wie entwickelte er sich in der Zwischenkriegszeit zum hegemonialen Diskurs für die demographische und wirtschaftliche Lage in Südosteuropa? Welche

³ Zur kontroversen Diskussion über den Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Wirtschaftsentwicklung existiert eine umfangreiche Literatur, siehe (mit weiterführenden Literaturangaben) u.a. Boserup 1965, Grigg 1980, Wrigley/Schofield 1981, Mokyr 1983, Rotberg/Rabb 1986, Chao 1986, Ashton/Philpin 1987, Ehrlich/Lui 1997, Johnson 2000, Galor/Weil 2000, Kopsidis/Fertig 2004, Bengtsson/Saito 2000, Gould 2009.

⁴ Malthus 1986 [1798].

⁵ Vgl. Hartmann/Unger 2010, S. 236.

Rolle spielten dabei die Verankerung des Begriffs und der Wissenstransfer auf internationaler Ebene?

- welches Interesse bestand an der Beschäftigung mit Bevölkerungsfragen Südosteuropas? Welche Personen und Institutionen waren an der Debatte über die „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas beteiligt? Von welchen Diskursen wurde die Diskussion beeinflusst? Welche Diskurse beeinflusste sie ihrerseits?
- wie lässt sich die Diskussion in der Verflechtung zwischen Wissenschaft, Politik und Ideologie verorten? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede – z.B. in den Lösungsvorschlägen – lassen sich in den Arbeiten verschiedenster Autoren über „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas feststellen? Welche Hauptrichtungen bzw. -argumentationsstränge lassen sich unterscheiden? Welche Funktion haben demographische Argumente in Wissenschaft und Politik? Welche Rolle spielte „Expertenwissen“ in den wirtschafts- und bevölkerungspolitischen Planungen? Welche persönlichen und politischen Interessen bzw. ideologische Motive standen hinter den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Lösung des Problems der „agrарischen Überbevölkerung“ Südosteuropas? Wie nutzte die Politik ihrerseits das wissenschaftliche Konzept?

Diese Arbeit widmet sich zentral der Frage, wie über „Bevölkerung“ gesprochen wurde. Die Beschäftigung mit den Forschungsfragen ist auch insofern relevant, als dass der Diskurs über die „Überbevölkerung“ in den sogenannten Entwicklungsländern nach 1945 auf den wissenschaftlichen Überlegungen zur „agrарischen Überbevölkerung“ im Südosteuropa der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs aufbaute – die Diskussion über die Lage in Südosteuropa ist ein wichtiger Vorläufer im Diskurs über die Modernisierung „rückständiger“ Agrar-Gesellschaften.⁶ Auch können Rückschlüsse auf den gegenwärtigen Bevölkerungsdiskurs gezogen werden. Von wachsendem Interesse ist in der Wissenschaftsgeschichte das Verhältnis von Wissenschaft und Politik, welchem auch in dieser Arbeit eine bedeutende Rolle zukommt, so soll auch ein Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Wirtschaftswissenschaften und Raumplanung in der Zeit des Nationalsozialismus geleistet werden.

Auf der anderen Seite setzt sich die Arbeit weniger mit klar wirtschaftshistorischen Fragen auseinander. Auf die Fragen, weshalb die landwirtschaftliche Produktivität Südosteuropas im

⁶ In der wirtschafts- und sozialhistorischen Literatur wurde „Modernisierung“ überwiegend als „nachholende Entwicklung“ definiert. Kritisch gesehen muss die dabei implizierte Annahme eines als Vorbild geltenden, „westlichen“ Entwicklungswegs und die Wertung einer Abweichung von diesem Weg als Defizit. Zum Begriff der Modernisierung und seiner Anwendung auf Südosteuropa siehe Grothusen 1984, S. 137-145; Kaser 2002 [1990], S. 107-111; Zach/Zach 2004.

Vergleich zu West- und Nordeuropa niedrig geblieben war oder wie „nachholende Entwicklung“ am Beispiel Südosteuropas funktioniert hätte, wird nicht eingegangen. Auch die kontroverse Frage, ob eine bloße Reduzierung der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Südosteuropa der Zwischenkriegszeit einen Anstieg oder ein Sinken der landwirtschaftlichen Produktivität zur Folge gehabt hätte, wird weiter unbeantwortet bleiben.

2. Raum- und Zeitrahmen und Aufbau der Arbeit

Den Quellentexten folgend umfassen die Begriffe „Balkan“ und „Südosteuropa“⁷ in dieser Arbeit die „Donau-Balkanländer“ Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien. Deutsche Wissenschaftler trafen diese Auswahl nach wirtschaftsstrukturellen Gesichtspunkten und den Möglichkeiten der Ausbeutung dieser Staaten zum wirtschaftlichen und politischen Vorteils Deutschland.⁸ Den Begriffen „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ lagen konkrete wirtschaftspolitische Interessen zugrunde, sie waren politisch und ideologisch höchst aufgeladen (und sind es im Übrigen noch immer). In Deutschland wurde von wirtschaftlicher Seite der Begriff „Mitteleuropa“ in der Regel auf die Länder Südosteuropas ausgedehnt, in der Absicht, die Zugehörigkeit des Südostens zu einem von Deutschland dominierten „mitteleuropäischen“ Wirtschaftsraum zu betonen.⁹

Die Diskussion über die „agrарische Übervölkerung“ umfasste Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien, weil diese drei Länder in der Zwischenkriegszeit über eine ähnliche Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur verfügten. Sie waren Agrarländer mit geringem Industrieaufkommen und einer landwirtschaftlichen Bevölkerung mit niedrigem Lebensstandard, die ca. 80 % der Gesamtbevölkerung ausmachte.¹⁰ Indes bildete Ungarn wegen seiner großbetrieblichen Agrarstruktur und einem fortgeschrittenen Stand der Industrialisierung eine Ausnahme. Auch Griechenland besaß eine andere Wirtschaftsstruktur. Der Handel war als Wirtschaftssektor ausgeprägt, das Land war darüber hinaus auf den Import von Agrarprodukten angewiesen.

⁷ Zu den ideologisch aufgeladenen Raumkonstruktionen „Balkan“ und „Südosteuropa“ siehe Ristović 1995; Todorova 1997 und 2002; Sundhaussen 1999, 2003 und 2005; Müller, Dietmar 2003; Hösch 2007.

⁸ Ristović 1995, S. 170. Zu „Südosteuropa“ als Begriff eines traditionellen Zielgebietes deutscher Expansion siehe Seckendorf 2005. Für damalige deutsche Arbeiten, welche anstatt des Begriffs „Balkan“ für die Verwendung eines „politischen Südosteuropa-Begriffs“ plädierten, siehe Valjavec 1942 und Ronneberger 1943.

⁹ Z.B. Hecker 1974, S. 38. Aus geopolitischer Sicht erhob Rupert von Schumacher Einwände gegen diese „mechanische Ausdehnung“ des Begriffs: „Mitteleuropa ist nicht bloß ein rein geographischer, sondern vornehmlich ein kultureller Begriff, der bei Einbeziehung des südöstlichen ‚Teufelsgürtels‘ nur der psychologischen Dynamik des Südostens erliegen und letzten Endes zur Identifizierung des deutschen Staatsbodens mit dem südöstlichen Schüttergebiet führen muß. Der Erfolg wäre eine ‚Balkanisierung‘, eine balkanische Bewertung Deutschlands, also gerade das Gegenteil der Begriffsausweitung Mitteleuropas“ (Schumacher 1934, S. 169).

¹⁰ Hoffman 1967, S. 640; Berend/Ránki 1977, S. 27.

Der landwirtschaftliche Boden machte nur 22 % des gesamten Territoriums aus.¹¹ Die wirtschaftliche Ausrichtung Griechenlands auf das Mittelmeer ließ in den Augen der damaligen Ökonomen in Deutschland den agraren Charakter des Landes verblassen.¹² In Albanien und der Türkei spielten nicht nur Ackerland, sondern auch die Gartenkulturen von Wein, Oliven, Feigen und Obst eine wichtige Rolle, weiters waren große Teile der landwirtschaftlichen Bevölkerung fast reine Viehzüchter. In der Türkei gab es in verkehrsmäßig nicht oder kaum erschlossenen Gebieten noch fruchtbare, für den Ackerbau geeignete Flächen.¹³ Während dies für Hermann Gross¹⁴ die „agrарische Übervölkerung“ zumindest linderte, denn auch in der Türkei und Albanien würden die Symptome einer „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ überwiegen, gingen andere Bevölkerungsexperten und die Behörden im Land selbst von einer „Untervölkerung“ der Türkei aus.¹⁵ Die Verbreitung von Verhütungsmitteln sowie Abtreibung wurden 1930 in der Türkei per Gesetz verboten.¹⁶ Albanien war wegen seiner kleinen Fläche und seiner geringen landwirtschaftlichen Produktion für eine größere wissenschaftliche Betrachtung weniger interessant. Der Handel Deutschlands mit Albanien war unbedeutend, aus diesem Grund fiel es den deutschen Machthabern auch leichter, es der Interessensphäre Italiens zu überlassen. Da in den Quellentexten diese räumliche Begrenzung vorgenommen wird, beschränkt sich auch vorliegende Untersuchung geographisch auf die Länder Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien. Bei tiefer gehenden Betrachtungen wurde aus Platzgründen oftmals nur Jugoslawien als Beispiel ausgewählt.

¹¹ Whipple 1945, S. 101; vgl. Roucek 1935, S. 93-94.

¹² Hoffmann, Walter 1932, S. 9. Zu den Agrarverhältnissen im Griechenland der Zwischenkriegszeit siehe Seferiades 1999.

¹³ Gross 1937, S. 47. Zu den Agrarverhältnissen im Albanien der Zwischenkriegszeit siehe Fishta 2000/2001.

¹⁴ Der aus Siebenbürgen stammende Gross (1903-2002) hatte 1927 über die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen promoviert. Nach einer Tätigkeit an der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel beschäftigte er sich seit 1929 mit dem Aufbau des Instituts für Mittel- und Südost-Europäische Wirtschaftsforschung an der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Auch an der Philosophischen Fakultät richtete Gross 1937 ein Südosteuropa-Institut als fakultätsübergreifende Forschungsorganisation ein. Er selbst übernahm in diesem die Leitung der Wirtschaftsabteilung. Von 1939 bis 1945 war er als Leiter der Wiener Zweigstelle der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG-Farben tätig. Daneben war er Mitglied des Volkswirtschaftlichen Beirats des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags (MWT). An der Hochschule für Welthandel und an der Universität in Wien lehrte er ab 1943 die Wirtschaft Mittel- und Südosteuropas. Nach Kriegsende war Hermann Gross wieder am Kieler Institut für Weltwirtschaft beschäftigt. 1962 berief ihn die Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München auf den dort neu eingerichteten Lehrstuhl für Wirtschaft und Gesellschaft Südosteuropas (Schönfeld 2003, S. 61-68; Middell 2005, S. 762-764).

¹⁵ Gross 1937, S. 47; Stamati 1940, S. 301; Schechtman 1946, S. 488. Laut den *Monatsberichten des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung* empfanden „die Türken“ die verhältnismäßig sehr geringe Bevölkerungsdichte ihres Landes angesichts der Tatsache, dass Kleinasien früher wesentlich mehr Menschen beherbergte und ernährte, als „abnorm“ niedrig. Die demographische Situation in der Türkei stehe im Übrigen im Gegensatz zu jener in den anderen Südostländern, welche gegen eine starke „relative agrарische Übervölkerung“ zu kämpfen haben“ (Hauptprobleme der türkischen Agrarpolitik 1941, S. 192). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde jedoch das Bild einer „agrарisch übervölkerten“ Türkei vorherrschend. Dazu und zu den Modernisierungsbemühungen in der türkischen Landwirtschaft siehe Hartmann 2011, S. 341-252.

¹⁶ Kaser 2011, S. 222.

Auch der Zeitrahmen begründet sich aus den Quellentexten. Die überwiegende Mehrheit der Arbeiten zur „agrarenischen Übervölkerung“ Südosteuropas entstand in den Jahren vor und während des Zweiten Weltkriegs. Der Fokus liegt dabei auf den Jahren 1938 bis 1942, da in diesem Zeitraum die Publikationstätigkeit über die „agrarenische Übervölkerung“ Südosteuropas ihren Höchststand erreichte und auch die Planungs euphorie in Bezug auf Südosteuropa aufgrund einer Vielzahl politischer Umbrüche und Grenzverschiebungen ihren Höhepunkt erreichte.

Die in Kapitel II untersuchte historische Entstehung und Entwicklung der Begriffe des quantitativen „Bevölkerungsproblems“ geht zeitlich bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts zurück. Im Anschluss daran wird das wissenschaftliche und politische Interesse an Bevölkerungsfragen in der Zwischenkriegszeit am Beispiel Südosteuropas dargestellt und die Verzahnung des Überbevölkerungsdiskurses mit anderen Diskursen dieser Zeit (z.B. Geburtenrückgang) untersucht. Kapitel III analysiert die wissenschaftliche Diskussion über die „agrarenische Übervölkerung“ Südosteuropas. Von den Wissenschaftlern identifizierten Ursachen, Symptome und Lösungsvorschläge werden dargelegt und verglichen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden im Hinblick auf die Hintergründe und Interessen der Akteure in der Verflechtung zwischen Wissenschaft, Politik und Ideologie untersucht. Kapitel IV widmet sich den Zusammenhängen zwischen der wissenschaftlichen Diskussion und den stattfindenden historischen Ereignissen sowie den Zielen und Zukunftsvorstellungen der verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Akteure. Hier wird die Rolle des Konzepts der „agrarenischen Übervölkerung“ in den wirtschaftspolitischen Planungen des „Dritten Reichs“ für Südosteuropa oder die Verwendung des Konzepts seitens südosteuropäischer Politiker zur Erreichung politischer Ziele herausgearbeitet. Vor der anschließenden Zusammenfassung der Forschungsergebnisse werden noch die Kontinuitäten des Diskurses nach 1945 skizziert.

3. Forschungsansatz und Methode

Die vorliegende Arbeit erschließt sich das Quellenmaterial mit Hilfe eines wissenschaftshistorischen Zugangs. Gerade für die Analyse des wissenschaftlichen Bevölkerungsdiskurses erwiesen sich Ludwik Flecks wissenschaftstheoretische Konzepte des Denkstils und Denkkollektivs als hilfreich und aussagekräftig.¹⁷ Die Theorie Flecks hilft, die Entwicklung des Über-

¹⁷ Siehe z.B. Hummel 2000, Rainer 2005 und Gutberger 2006. Zu Leben und Werk des polnischen Mediziners (1896-1961) und Wissenschaftstheoretikers siehe Chołuj/Joerden 2007.

bevölkerungskonzeptes zu einem dominierenden Erklärungsmodell in der Wissenschaft zu verstehen. Das Denkkollektiv wird als „*Gemeinschaft der Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen*“¹⁸ durch einen Denkstil zusammengehalten. Der Denkstil bestimmt, was innerhalb des Kollektivs als wissenschaftliche Probleme, angemessene Methoden oder Wahrheit erachtet wird. Ganze Epochen können sogar einen stilgemäßen Denkwang erleben.¹⁹ Für vorliegenden Fall ist in erster Linie festzuhalten, dass „Überbevölkerung“ als sinnlich nicht unmittelbar wahrnehmbares Phänomen erst durch die Wissenschaft (Statistik, Demographie, Wirtschaftswissenschaft) als Gegenstand konstituiert wurde,²⁰ und die dominante Stellung des Begriffs innerhalb des demographischen Diskurses als treffendes Beispiel für das Beharrungsvermögen wissenschaftlicher Denkstile gilt.²¹

Flecks Ausführungen inspirierten den US-amerikanischen Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn zur Entwicklung seiner wissenschaftsphilosophischen Idee des Paradigmas,²² welche für das Verständnis der Geschichte der Bevölkerungswissenschaft und des Diskurses über die „agrарische Überbevölkerung“ ebenfalls von Bedeutung ist. In seinem einflussreichen Buch „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ beschreibt Kuhn mit dem umstritten gebliebenen Begriff „Paradigma“ eine vorherrschende Denkweise in der Wissenschaft zu einer bestimmten Zeit. Paradigmen sind grundsätzlich von globaler Bedeutung und spiegeln einen gewissen allgemein anerkannten Konsens über Annahmen und Vorstellungen für die Lösung einer Vielzahl von Fragestellungen wider. In der Wissenschaft bedient man sich in diesem Zusammenhang auch oft Leitbild-ähnlichen Modellvorstellungen, anhand derer man bestimmte Phänomene zu erklären versucht.²³ Paradigmen müssen sich ständig an die Realität anpassen. Dies geschieht jedoch mit den Methoden und Normen des jeweiligen Paradigmas. Scheitert ein Wissenschaftler oder Wissenschaftlerin, wird dies nicht als Scheitern der Wissenschaft oder des Paradigmas, sondern als Scheitern des Einzelnen angesehen, weil die wissenschaftliche Gemeinschaft äußerst unkritisch gegenüber dem Paradigma und dessen Grundannahmen ist.²⁴ Ein Paradigma ist nach Kuhn solange anerkannt, bis Entdeckungen auftreten, die mit der bis dahin gültigen Lehrmeinung nicht vereinbar sind. In dieser Krisenzeit werden neue Theorien aufgestellt, die dann meist zwischen den Verfechtern der unterschiedlichen

¹⁸ Fleck 1980 [1935], S. 54.

¹⁹ Ebd., S. 130-131.

²⁰ Rainer 2005, S. 34.

²¹ Lengwiler 2007, S. 194; Fleck 1980 [1935], S. 40-53.

²² Wegmarshaus 2007. Zu Kuhns Paradimentheorie siehe Lakatos/Musgrave 1974 [1970] und Chalmers 2007 [1976], S. 87-106.

²³ Kuhn 2003 [1962], S. 25-36.

²⁴ Ebd., S. 37-64.

Lehrmeinungen ausgefochten werden. Setzt sich in Folge eine neue Lehrmeinung durch, spricht Kuhn von einem „Paradigmenwechsel“.²⁵

In Anlehnung an Kuhns Theorie lässt sich die „agrарische Überbevölkerung“ als Paradigma bezeichnen, da sie in der wissenschaftlichen Gemeinschaft das anerkannte und dominierende Modell war. Zur gleichen Zeit war im 20. Jahrhundert größtenteils das Modernisierungsparadigma vorherrschend. In der Wissenschaft bestand Konsens darüber, dass Agrargesellschaften mit einer hohen Dichte landwirtschaftlicher Bevölkerung „unterentwickelt“ waren. Das Modernisierungsparadigma mit seinen zentralen Kategorien „Modernisierung“ und „Fortschritt/Entwicklung“ war dabei von einem Weltbild geprägt, in welchem die westliche Welt als Ort der Moderne im Zentrum stand. So sollte die „Unterentwicklung“ in den Ländern der Peripherie auch durch Transfer von Wissen, Technologie und/oder Kapital aus dem Westen überwunden werden. Entwicklung implizierte demnach einen Prozess der Annäherung der Agrarländer an das wirtschaftliche Niveau der Industrieländer.²⁶

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Geschichte des internationalen Diskurses über die „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas. Dazu lehnt sie sich an den Methoden der Diskursanalyse an, ohne jedoch einem bestimmten Analyseverfahren stringent zu folgen.²⁷ Die diskursanalytische Untersuchung der Quellentexte bietet einerseits Aufschluss über die Positionierung der einzelnen Autoren innerhalb des Bevölkerungsdiskurses, andererseits über die Reichweite, den Einfluss und die Ausrichtung des gesamten Diskurses. Sie ermöglicht die Beantwortung der Frage, wie „Bevölkerung“ und insbesondere „agrарische Übervölkerung“ konstruiert wurde und welche Bedeutung sie in der Modernisierungsdebatte für die bzw. in der Region hatte. Weiters zeigt die Diskursanalyse auf, welche Beziehungen es zu anderen Debatten gab und wie aus diesem Geflecht spezifische Realitätsbilder hervorgingen.²⁸ Da Diskurse nicht losgelöst existieren, soll die Diskussion über „agrарischen Übervölkerung“ Südosteuropas in ihren konkreten historischen Kontext gestellt werden. Dies erfolgt mit Hilfe von Sekundärliteratur.

²⁵ Ebd., S. 65-122.

²⁶ Többe 2000, S. 20. Die gegenwärtigen Vorstellungen von Entwicklung und Entwicklungshilfe basieren in der westlichen Welt im Grunde noch immer auf dieser räumlichen Differenzierung (Lehmkuhl 2007, S. 124).

²⁷ Zu den Methoden der Diskursanalyse siehe insb. für die Geschichtswissenschaften Sarasin 2003, Eder 2006, Landwehr 2008, Jäger 2009 [1993]; für stringente diskursanalytische Untersuchungen des Bevölkerungsdiskurses siehe z.B. Hummel 2000 und Weipert 2006.

²⁸ Vgl. Weipert 2006, S. 26.

Die Arbeit macht im weiteren Sinne auch von der Methode und des transnationalen Ansatzes der vergleichenden Historiographie Gebrauch.²⁹ In der „Übervölkerungsfrage“ wurden die Länder Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien in den Quellentexten eher als Einheit betrachtet. Dafür ist hier – wiederum den Quellentexten, aber auch der Sekundärliteratur folgend – stets der Vergleich zwischen der unterschiedlichen wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung in Ost- und Südosteuropa auf der einen Seite, und West- und Nordeuropa auf der anderen Seite präsent. Im Speziellen konzentriert sich der Vergleich auf die verschiedenen oder ähnlichen Standpunkte der einzelnen Wissenschaftler in ihren jeweiligen Hintergründen und den politischen Interessen der Staaten, denen sie sich zugehörig fühlten. Insbesondere der Vergleich der vorgeschlagenen Lösungsansätze für das Problem der „agraren Übervölkerung“ förderte wertvolle Erkenntnisse zu Tage.

4. Forschungsstand und Quellen

Der Begriff „Überbevölkerung“ wurde seit Beginn der 1990er Jahre einer historiographischen Kritik unterzogen.³⁰ Über die Verwendung des Begriffs konstatierten Susanne Heim und Ulrike Schaz treffend:

„Überbevölkerung“ ist ein Passepartout-Begriff, mit dem vermeintliche oder tatsächliche Mißstände benannt werden, die sich jeweils auch anders definieren ließen [...] Letztlich läßt sich jede politische oder ökonomische Krise in ein Bevölkerungsproblem umdefinieren.³¹

Die Historikerin Diana Siebert thematisierte, dass das Überbevölkerungskonzept dem weit verbreiteten ökonomischen Denken entsprach und dessen Verwendung meist von politischen oder ideologischen Absichten geleitet wurde:

²⁹ Zum transnationalen Ansatz und zu den Theorien und Methoden der vergleichenden Historiographie siehe u.a. (mit weiterführenden Literaturangaben) Haupt/Kocka 1996, Siegrist 2003, Cohen/O'Connor 2004, Budde/Conrad/Janz 2006.

³⁰ Siehe insb. das Buch von Susanne Heim und Ulrike Schaz „Berechnung und Beschwörung: Überbevölkerung – Kritik einer Debatte“ (Heim/Schaz 1996). Ursula Ferdinand untersuchte die Entwicklung und den Einfluss des Überbevölkerungskonzepts im Deutschland des 19. Jahrhunderts (Ferdinand 1999).

³¹ Heim/Schaz 1996, S. 10. „Mit der Verwendung des Begriffs *Überbevölkerung* werden soziale, politische und ökonomische Probleme an bestimmten Menschengruppen, die angeblich zu groß sind, festgemacht. Die Probleme scheinen handbar und lösbar, indem gegen diese Überbevölkerung vorgegangen wird“ (Rainer 2005, S. 135). Die „Überbevölkerung“ für die Arbeitslosigkeit verantwortlich zu machen, hatte Franz Neumann bereits in seinem bekannten Werk „Behemoth“ als pure Demagogie bezeichnet, welche dazu diene, die inneren Widersprüche des Kapitalismus zu verschleiern (Neumann 1977 [1944], S. 190).

Begriffe wie „ländliche Überbevölkerung“ oder „versteckte Arbeitslosigkeit“ sind keineswegs wertfrei, wurden sogar tendenziös gebraucht, und wenn diese in der Geschichtsschreibung unhinterfragt übernommen wurden, so spricht dies nicht für die Begriffe, sondern gegen die Geschichtsschreibung. Eben weil wir das ökonomische Denken verinnerlicht haben, sind uns solche Termini auch heute leicht verständlich.³²

Begründeterweise wurde „Überbevölkerung“ wegen seinen wechselnden Maßstäben und Kriterien als empirische Tatsache in Frage gestellt.³³ „Überbevölkerung“ ist kein objektiver Begriff, sondern eine willkürliche Festlegung. Das angenommene „Bevölkerungsoptimum“, aus dessen Abweichung die „Überbevölkerung“ konstruiert wurde, hing von der Definition und somit von der Absicht des Autors ab.³⁴ Der Begriff „Überbevölkerung“ dient in der Tat der Interpretation von wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Diese wissenschaftliche Auslegung lässt sich ihrerseits von bestimmten Interessen leiten.³⁵

Keine der wechselnden Definitionen von „Überbevölkerung“ kann empirisch überprüft werden. Von den Überbevölkerungstheoretikern können lediglich die angenommenen Symptome von „Überbevölkerung“ (z.B. Bodenersplitterung, Armut oder Migration) beobachtet werden. Diese dienen in einem Zirkelschluss wiederum als Beweis für die Existenz von „Überbevölkerung“, welche umgekehrt als Erklärung von tatsächlich beobachtbaren gesellschaftlichen Krisen fungiert. Trotz methodischer Unzulänglichkeiten war die Theorie der „Überbevölkerung“ wissenschaftsgeschichtlich erfolgreich. Josef Ehmer vermutete ihre Attraktivität darin, „komplexe gesellschaftliche Probleme wie Armut, Hunger und Wellen hoher Sterblichkeit, aber ebenso soziale Unruhen und Revolutionen auf quasi naturgesetzliche Weise zu erklären.“ Ihren Erfolg sah Ehmer in ihrem normativen Charakter: das Konzept der „Überbevölkerung“ diene nicht dazu, tatsächliche gesellschaftliche Zustände zu erhellen, sondern vermittelte ein Bild davon, wie die Gesellschaft beschaffen sein sollte.³⁶ Auch die Bevölkerungswissenschaften selbst trugen durch ihre sozial-technisch-zweckrationale und anwendungsorientierte Ausrichtung normative Züge. So implizierte das Ziel der Rationalisierung (in vorliegendem Falle Rationalisierung der südosteuropäischen Landwirtschaft zum Zwecke der Produktivitätssteigerung) auch immer wissenschaftliche Unterscheidung des Normgerechten vom Abweichenden und Normierung.³⁷ So ist auch der mit dem Konzept der „Überbevölke-

³² Siebert 1998, S. 17.

³³ Vgl. Randeria 1998, S. 27.

³⁴ Gerlach 1999, S. 76-77.

³⁵ Strobl 1993 [1991], S. 24.

³⁶ Ehmer 1998, S. 22-23. So definierte Louis Krafft „Unter- bzw. Übervölkerung“ als eine „*Vielheit von Menschen, die für die Möglichkeit der Verwirklichung ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Zielsetzungen an Zahl zu groß bzw. zu klein ist*“ (Krafft 1917, S. 91).

³⁷ Szöllösi-Janze 2004, S. 305.

nung“ verknüpfte Begriff der Modernisierung normativ aufgeladen. Ob Modernisierung etwas Wünschenswertes oder Verwerfliches ist, lässt sich Zitelmann zufolge mit den Mitteln und Methoden der Geschichtswissenschaft nicht entscheiden.³⁸

Das Konzept der „Überbevölkerung“ besticht durch seine Einfachheit. Demographische Argumente verfügen sowohl im populären als auch im wissenschaftlichen Wissen über eine hohe Anziehungskraft, weil sie komplexe Sachverhalte auf eine einzige – und zudem plausibel erscheinende – Ursache zurückführen. Sie spielten und spielen eine große Rolle, wenn es darum geht, anschauliche Antworten auf politische, wirtschaftliche und soziale Herausforderungen zu finden. Bis in die Gegenwart diente das Konzept der „Überbevölkerung“ – ausgesprochen oder unausgesprochen – als Erklärung für die Ursachen von internationaler Migration,³⁹ Armut, Hunger, „Unterentwicklung“, Umweltverschmutzung, Kriminalität, sozialen Spannungen, politischer Instabilität⁴⁰ oder sogar Bürgerkriegen in Entwicklungsländern.⁴¹ In der Zwischenkriegszeit wurde es in Europa für die Erklärung komplexer wirtschaftlicher Problemstellungen herangezogen, in Bezug auf Südosteuropa wurde das Konzept zur Grundlage für die Diskussion über die wirtschaftliche Rückständigkeit der Region.

Thomas Etzemüller charakterisierte in seinem 2007 erschienenen Buch mit dem bezeichnenden Titel „Ein ewigwährender Untergang. Der apokalyptische Bevölkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert“ das „Bevölkerungsproblem“ als Beschreibungsmodus, mit dessen Hilfe unkontrollierbaren sozialen Veränderungen wenigstens eine Ursache gegeben werden kann.⁴² Zuspitzend und vereinfachend sah er in Malthus' *Essay* wichtige Teile der Matrix angelegt, welche den Bevölkerungsdiskurs seit Ende des 19. Jahrhunderts strukturieren sollte: den katastrophischen Charakter (im Grunde läuft man dem Problem immer hinterher); die Relation von Bevölkerung, Ressourcen und Raum als Maßstab für „Überbevölkerung“; die Anwendung dieser Richtschnur als relativen Maßstab (auch „leere Räume“ können verhältnismäßig „überbevölkert“ sein); die differenzierte Betrachtung von Fertilität („Unterschichten“ bekommen zu viele Kinder); die Unterscheidung der Bevölkerung in „würdige“ und „unwürdige“ Mitglieder; die Spiegelung angeblich natürlicher Entwicklungen auf gesellschaftspolitische Zustände; die moralische Aufladung dieser Spiegelung (z.B. Lasterhaftigkeit als Grund für Elend); die Behauptung unsichtbarer Prozesse, die Experten dem Publikum sichtbar ma-

³⁸ Zitelmann 1991, S. 2-4. Zur Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus siehe Bavaj 2003.

³⁹ Ehmer 1998, S. 5; vgl Sen 1994, S. 6-7.

⁴⁰ Hartmann 1995, S. 4; Kühl 1997, S. 198.

⁴¹ Siehe z.B. Dießenbacher 1998, Brunborg/Tabeau/Urdaal 2006.

⁴² Etzemüller 2007, S. 12.

chen müssen; die Regulierung der Bevölkerung durch Steuerung ihrer Fertilität und schließlich die metaphorische, reduzierende, extrem eingängige Technik des Sichtbarmachens (z.B. lineare/exponentielle Progression).⁴³ Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Konzept der „Überbevölkerung“ ist jedoch keineswegs abgeschlossen, sie dauert vielmehr bis in die Gegenwart an, wie man der aktuellen Debatte über die „Überflüssigen“ entnehmen kann.⁴⁴

Das Interesse der Historiographie an der Geschichte der Bevölkerungswissenschaften in Deutschland hat in jüngerer und jüngster Zeit zugenommen. Im Juli 1997 fand das 1. Colloquium zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert statt, dessen Dokumentation und Ergebnisse 1998 in einem Sammelband veröffentlicht worden sind.⁴⁵ Im gleichen Jahr erschien Bernhard vom Brockes Studie „Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis?“, welche eine umfangreiche Bibliographie bevölkerungswissenschaftlicher Werke in deutscher Sprache enthält.⁴⁶ Einen sehr guten Überblick bietet Josef Ehmers „Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800 – 2000“.⁴⁷ 2004 erschienen die Ergebnisse des FWF-Projekts zur Erforschung der Bevölkerungswissenschaft in Österreich in der Zwischenkriegszeit als Buch.⁴⁸ Rund um das 2001 eingerichtete DFG-Schwerpunktprogramm „Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts ‚Bevölkerung‘ vor, im und nach dem ‚Dritten Reich‘“ entstanden mehrere Sammelbände zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaft.⁴⁹ 2003 stand das dritte Heft der Zeitschrift *Comparativ* ganz im Zeichen der historisch-demographischen Forschung. Unter dem Titel „Volks-(An)Ordnung. Einschließen, ausschließen, einteilen, aufteilen!“ untersuchten die Beiträge historische Bevölkerungskonstrukte.⁵⁰ Daneben entstand der Sammelband „Bevölkerungsfragen: Prozesse des Wissenstransfers in Deutschland und Frankreich (1870-1939)“⁵¹ im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Deutschland im internationalen Zusammenhang im späten 19. und im 20. Jahrhundert: Personen, Institutionen, Diskurse“. 2011 erschien der Sammelband „Die vergangene Zukunft Europas: Bevölkerungsforschung und -prognosen im

⁴³ Etzemüller 2007, S. 26.

⁴⁴ Zur aktuellen Debatte über die „Überflüssigen“ siehe Bauman 2005 [2004], Lindner 2008 und den Sammelband von Bude/Willisch 2008. Eine historische Kritik des Deutungsmusters „Überbevölkerung“ im Hinblick auf die aktuelle Debatte über die „Überflüssigen“ bietet Imbusch 2008.

⁴⁵ Mackensen 1998.

⁴⁶ vom Brocke 1998.

⁴⁷ Ehmer 2004.

⁴⁸ Exner/Kytir/Pinwinkler 2004.

⁴⁹ Mackensen 2002, 2004 und 2006; Mackensen/Reulecke 2005; Ehmer/Lausecker/Pinwinkler 2006; Ehmer/Ferdinand/Reulecke 2007; Henßler/Schmid 2007; Mackensen/Reulecke/Ehmer 2009.

⁵⁰ Overath/Schmidt 2003.

⁵¹ Krassnitzer/Overath 2007.

20. und 21. Jahrhundert“.⁵² In den genannten Untersuchungen werden vor allem die für vorliegende Arbeit relevanten Verflechtungen zwischen Wissenschaft, Politik und Ideologie, die Rolle der Wissenstransfers innerhalb der Bevölkerungswissenschaften sowie die Funktion von Expertenwissen in der Raum- und Bevölkerungsplanung herausgearbeitet.

Zur Bevölkerungswissenschaft und zum Bevölkerungsdiskurs in Südosteuropa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind indes noch wenig historische Forschungen erschienen. Insbesondere wurde die Betrachtung der quantitativen Seite der Bevölkerungsfrage in der Historiographie vernachlässigt und erst kürzlich Gegenstand einer umfassenden Studie.⁵³ In den letzten Jahren erschienen vermehrt Werke über die sogenannte qualitative Seite der „Bevölkerungsfrage“ im Südosteuropa der Zwischenkriegszeit. Diese Werke untersuchten den Diskurs über biologische Merkmale der Bevölkerungen und beschäftigen sich demnach u.a. mit Eugenik und „Rassenhygiene“, Anthropologie und „Rassenkunde“. Aus diesem Bereich sind die Sammelbände „Blood and Homeland: Eugenics and Racial Nationalism in Central and Southeast Europe, 1900-1940“ und „Health, Hygiene, and Eugenics in Southeastern Europe to 1945“ zu nennen.⁵⁴ Diese Arbeiten sind deshalb von Interesse, da z.B. Eugeniker das Übervölkerungskonzept für ihre Argumentation heranzogen oder Ökonomen auf eugenische Aspekte der „agrarischen Übervölkerung“ verwiesen. Politiker und Planer konnten für ihre Ziele das quantitative und qualitative „Bevölkerungsproblem“ miteinander verschränken, wenn es z.B. um die Aussiedlung ethnischer Minderheiten zum Zwecke der Ansiedlung Angehöriger der Mehrheitsnation aus „übervölkerten“ Regionen ging. Darüber hinaus werden Parallelen des Diskurses über die „Gesundung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur“ (im Fall der „agrarischen Übervölkerung“) zum eugenischen Diskurs über die „Gesundung des Volkskörpers“ deutlich. Historiographische Arbeiten über die qualitative Seite der „Bevölkerungsfrage“ sind somit auch für die Verflechtung zwischen Wissenschaft, Politik und Ideologie interessant. Zur Geschichte des (von den USA und Westeuropa dominierten) internationalen Bevölkerungsdiskurses in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind in erster Linie Forschungen in englischer Sprache erschienen.⁵⁵ Sie geben einen Überblick über die globale Ausrichtung des Bevölkerungsdiskurses, die Verflechtung von Wissenschaft und Politik so-

⁵² Overath 2011.

⁵³ Siehe Baloutzova 2011 über die pronatalistische Bevölkerungspolitik im Bulgarien der Zwischenkriegszeit.

⁵⁴ Turda/Weindling 2007 und Promitzer/Trubeta/Turda 2011. Siehe u.a. auch Bucur 2002; Turda 2007, 2009 und 2010; Malović 2008 und Georgescu 2010.

⁵⁵ Siehe u.a. Ramsden 2002, Caldwell 2005, Connelly 2006, Bashford 2007 und 2008, Overath 2011. Für auch über den Zeitrahmen vorliegender Arbeit hinaus gehende Arbeiten siehe Greenhalgh 1996, Ross 1998, Connelly 2006 und 2008.

wie die geopolitischen Ziele der einzelnen staatlichen Akteure und die Rolle, welche „Bevölkerung“ und die Bevölkerungswissenschaften darin spielten.

In oben erwähnten Werken und in der Wissenschaftsgeschichte im Allgemeinen wurde dem Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Ideologie große Aufmerksamkeit zuteil. Ein umfangreicher Sammelband zur Geschichte der Wissenschaften und der Wissenschaftspolitik in Deutschland erschien 2002.⁵⁶ In seinem Beitrag setzte Mitchell Ash dem häufig verwendeten Modell einer einseitigen „Indienstnahme“ bzw. eines „Missbrauchs“ der Wissenschaft seitens der Politik ein Modell gegenüber, welches Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander begreift: Wissenschaftler könnten genauso gut versuchen, Ressourcen aus der politischen Sphäre für ihre Zwecke benutzen, wie Politiker Wissenschaftler und ihre Ressourcen für ihre Ziele heranziehen können.⁵⁷ Der Bevölkerungsdiskurs wird kaum wie ein anderer stark von ökonomischen sowie politischen Positionen und Entwicklungsstrategien beeinflusst.⁵⁸ Diana Hummel nahm „Bevölkerung“ als eine gleichermaßen politische wie auch wissenschaftliche Kategorie an. Es handelt sich dabei in erster Linie um eine politische Kategorie, die durch Verwissenschaftlichung entpolitisiert wurde und die sich gerade dadurch wiederum politisch nutzen ließ. Noch paradoxer formuliert politisiert sich die Kategorie „Bevölkerung“ durch Entpolitisierung, während sie sich im Gegenzug durch den Verlust ihrer Wissenschaftlichkeit verwissenschaftlicht. Der zweite Teil der Paradoxie besteht darin, dass „Bevölkerung“ sowohl eine Kategorie der Sozialwissenschaften als auch eine der Naturwissenschaften ist. Hummel zufolge ist die Verflechtung von Wissen und Macht bzw. Bevölkerungswissenschaft und Politik konstituierend für den Bevölkerungsdiskurs.⁵⁹ In seinem Artikel „Vom Übervölkerungs- zum Überalterungsparadigma“ wies Martin Lengwiler darauf hin, dass das Zusammenspiel zwischen demographischer Realentwicklung, demographischem Theoriediskurs und bevölkerungspolitischer Verwaltungspraxis ein höchst komplexer Prozess mit einer ausgeprägten Eigendynamik der drei Bereiche und gravierenden Asynchronitäten ist.⁶⁰

Anhand von Forschungsarbeiten über Bevölkerungskonstruktionen in verschiedenen Zeitabschnitten und Schauplätzen konnten Historikerinnen und Historiker aufzeigen, dass „Bevölkerungsdichte“ und die normativen Begriffe „Übervölkerung“ und „Untervölkerung“ dem in

⁵⁶ vom Bruch/Kaderas 2002.

⁵⁷ Ash 2002, S. 32-33; siehe auch Fahlbusch/Haar 2010 und Ash 2011.

⁵⁸ Ferdinand 1999, S. 20. Bereits bei ihrer Etablierung im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts war Demographie eine statistik- und somit staatsnahe Wissenschaftsdisziplin, an der die Politik großes Interesse hegte (Drezgic 1997).

⁵⁹ Hummel 2000, S. 11-12.

⁶⁰ Lengwiler 2007, S. 193.

der Wissenschaft verbreiteten „Ordnungsdenken“ entsprachen,⁶¹ und der politischen Legitimation wirtschafts- und bevölkerungspolitischer Planung dienten. Der Verweis auf demographische Krisen erleichterte es, einschneidende politische und wirtschaftliche Maßnahmen sowohl nach innen als nach außen zu rechtfertigen.⁶² Bereits Malthus verfasste sein „Essay on the Principle of Population“ als politische und ideologische Argumentation gegen die Armenunterstützung in England. Da Malthus sowohl über Bevölkerungswachstum als auch über Landwirtschaft wenig wusste, waren die Gründe für die positive Rezeption seines Überbevölkerungsmodells eher politisch als wissenschaftlich.⁶³

Eine umfangreiche Sekundärliteratur ist dem Bereich Bevölkerungspolitik und Wirtschaftsplanung im Nationalsozialismus gewidmet. Der Terminus „Bevölkerungspolitik“ wurde seit Anfang der 1990er Jahre zu einem der Leitbegriffe zur Erforschung des Nationalsozialismus und seiner Vernichtungspolitik. „Bevölkerungspolitik“ erschien immer mehr als zentrale Kategorie für die Analyse des NS-Regimes, als Überbegriff für die verschiedenen Erscheinungsformen des angewandten Rassismus.⁶⁴ 2002 erschien die umfangreiche Studie zu Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat von Uwe Mai; zur nationalsozialistischen Sozial- und Raumplanung siehe auch die Bücher von Jörg Gutberger, Martin Bongards und Ariane Leendertz.⁶⁵ Eine Fülle von Sekundärliteratur gibt es zu den nationalsozialistischen Raum- und Bevölkerungsplanungen in Osteuropa im Rahmen des Generalplans Ost.⁶⁶ Christian Gerlach untersuchte den Zusammenhang zwischen der deutschen Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten.⁶⁷ Über die NS-Wirtschaftsplanungen in Kroatien liegt ein umfangreiches Werk von Holm Sundhaussen vor.⁶⁸ 2008 erschien unter dem Titel „Der ganze Südosten ist unser Hinterland“ Klaus Thörners umfangreiche Untersuchung zu den deutschen Südosteuropaplänen von 1840 bis 1945.⁶⁹ Über Wirtschaftsplanungen in „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ erschien zuletzt ein 2010 von Carola Sachse herausgegebener Sammelband.⁷⁰ Die in diesen Werken untersuchten Hintergründe und politischen Inte-

⁶¹ Zum Ordnungsdenken siehe Bauman 1995 [1991], S. 33-71 und Raphael 2001, S. 16-40.

⁶² Vgl. Reinecke 2005, S. 216.

⁶³ Harvey 1974, S. 259; Ross 1998, S. 1-30; Stone 2001, S. 576.

⁶⁴ Ehmer 2004, S. 73.

⁶⁵ Mai 2002, Gutberger 1996, Bongards 2004 und Leendertz 2008.

⁶⁶ Grundlegend dazu der Sammelband von Rössler/Schleiermacher 1993; siehe weiters u.a. Aly/Heim 1991, S. 394-440; Wasser 1993; Haar 2002. Eine Dokumentensammlung zum Generalplan Ost und zum Generalsiedlungsplan bietet Madaczyk 1994.

⁶⁷ Gerlach 1998 und 1999.

⁶⁸ Sundhaussen 1983.

⁶⁹ Thörner 2008.

⁷⁰ Sachse 2010. Siehe auch die noch unveröffentlichte Monographie „Deutschlands ‚Drang nach Südosten‘. Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag und der ‚Ergänzungsraum Südosteuropa‘ 1931-1945“ (Freitag 2011).

ressen dienen in vorliegender Arbeit zur Kontextualisierung der Diskussion über „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas auf deutscher Seite.

Mit der Rolle der „Überbevölkerung“ in der nationalsozialistischen Wirtschaftsplanung in Osteuropa haben sich Susanne Heim und Götz Aly intensiv auseinandergesetzt.⁷¹ In ihrem Buch „Vordenker der Vernichtung“ zeigten sie, dass demographische Argumente – allen voran die in deutschen Expertenkreisen weit verbreitete Annahme einer „agrарischen Überbevölkerung“ Osteuropas – in allen Deportations- und Umsiedlungsplänen eine wesentliche Rolle spielten. Das Überbevölkerungskonzept diente nationalsozialistischen Raum- und Wirtschaftsplanern z.B. zur Rechtfertigung des Hungertodes „vielen 10 Millionen Überflüssiger“ in der Sowjetunion, da diese auf Kosten der Versorgung Europas mit Lebensmitteln existieren würden.⁷² Um die Bedeutung und den Einfluss des Überbevölkerungskonzeptes auf internationaler Ebene zu verdeutlichen, sei an dieser Stelle auf die 2010 erschienene Arbeit von Madhusree Mukerjee verwiesen. Ihren Forschungsergebnissen zufolge verweigerte Winston Churchill anlässlich der bengalischen Hungersnot 1943 bewusst britische Hilfe. Churchill vertraute hierbei den Ratschlägen des rassistischen Physikers Frederick Lindemann, welcher den Hungertod vieler Bewohner und Bewohnerinnen Indiens als willkommenes Mittel für die Eindämmung der Bevölkerungsvermehrung im Land betrachtete.⁷³

Zur südosteuropäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts existiert Sekundärliteratur in ausreichendem Maße. Wenn nicht allein stehend publiziert sind Studien zur historischen Demographie der Region meist in diesen Werken eingebettet oder finden sich als Teile historischer Forschungen über die demographischen Veränderungen auf europäischer oder globaler Ebene.⁷⁴ Das wissenschaftliche Interesse galt neben der Rolle des Staates in der wirtschaftlichen Entwicklung und dem damit in Verbindung stehenden Wirtschaftsnationalismus der Zwischenkriegszeit⁷⁵ vor allem auch den historischen Ursachen der erfolglosen Modernisierung und der Schwächen in der Wirtschaftsstruktur Südosteuropas. Die Feststellung, dass Südosteuropa unter einer „agrарischen Überbevölkerung“ litt, ist in den Forschungen zur Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Balkans bis in

⁷¹ Aly/Heim 1991, Aly 1993. Im Anschluss daran siehe auch wichtigen Forschungen von Christian Gerlach 1998 und 1999.

⁷² Aly/Heim 1991, S. 372-373. Zur Rolle und zum Selbstverständnis dieser meist jungen Akademiker im Nationalsozialismus, welche als Raum- und Bevölkerungsplaner die Politik berieten siehe ebd., S. 481-492.

⁷³ Mukerjee 2010, S. 203-205.

⁷⁴ Siehe u.a. Jackson 1985; Höpken/Sundhaussen 1987, S. 855-864; Gelo 1987; Kaser 1995, S. 137-165; Sundhaussen 1999; Brunnbauer 2004, S. 113-151; Daskalov 2005.

⁷⁵ Z.B. Kofman 1997, Good 2003, Schultz/Kubů 2006 und David 2009.

die Gegenwart meist tief verankert.⁷⁶ Die beiden ungarischen Wirtschaftshistoriker György Ránki und Iván T. Berend beschäftigten sich wiederholt mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder Ostmitteleuropas.⁷⁷ Die Wirtschaftshistorikerin Alice Teichova widmete sich wiederholt wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen Südosteuropas in der Zwischenkriegszeit.⁷⁸ In den USA haben sich in erster Linie John Lampe und Marvin Jackson mit der Wirtschaftsgeschichte der Balkanländer beschäftigt.⁷⁹ Zu den unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen in Westeuropa einerseits und Ost- und Südosteuropa andererseits siehe den von Daniel Chirot herausgegebenen Sammelband „The Origins of Backwardness in Eastern Europe“ und von Jean Batou sowie Thomas David herausgegebenen Sammelband „Uneven Development in Europe 1918-1939“.⁸⁰ Die beiden britischen Wirtschaftshistoriker Derek Aldcroft und Steven Morewood behandelten Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien im Rahmen ihrer Untersuchung über den ökonomischen Wandel in Osteuropa seit 1918.⁸¹ Eine Zusammenfassung der Diskussion über die „Entwicklung der Unterentwicklung“ in Jugoslawien vor 1945 lieferte John Allcock im Jahr 2000.⁸² Im deutschsprachigen Raum geben die zahlreichen Untersuchungen Holm Sundhaussens Aufschluss über die historischen Entwicklungen des südosteuropäischen Wirtschafts- und Soziallebens.⁸³ Sowohl bei Berend und Ránki als auch bei Sundhaussen wurde, wenn auch in differenzierter Form, auf den „agraren Bevölkerungüberschuss“ als eines der wirtschaftlichen Hauptprobleme der südosteuropäischen Staaten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hingewiesen.⁸⁴ Einen malthusianischen Ansatz verfolgte Marie-Janine Calic in ihrer „Sozialgeschichte Serbiens 1815-1941“,

⁷⁶ „In fact, however, ‘overpopulation’ has been a Balkan reality since the sixteenth century” (Stoianovich 1994, S. 343).

⁷⁷ Z.B. Berend/Ránki 1974, 1977 und 1987, Ránki 1983 und Berend 1985. Letzter Artikel erschien in einer Sammelbandreihe zur Wirtschaftsgeschichte Osteuropas (Kaser/Radice 1985 und 1986).

⁷⁸ Z.B. Teichova 1974 und 1988.

⁷⁹ Z.B. Lampe/Jackson 1982 (für die Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs siehe S. 329-575), Jackson/Lampe 1983, Jackson 1982 und 1985, Lampe 1989 und 1991. Für die Wirtschaftsgeschichte Bulgariens siehe Lampe 1986; Daskalov 2005, S. 249-429, Wien 2007 und Ivanov/Tooze 2007. Zur rumänischen Wirtschaftsgeschichte nach 1918 siehe Turnock 1986, Murgescu 2004; vgl. Turnock 2006, S. 167-288.

⁸⁰ Chirot 1989, Batou/David 1998.

⁸¹ Aldcroft/Morewood 1995; vgl. Aldcroft 2006, S. 68-93.

⁸² Allcock 2000, S. 27-66.

⁸³ Z.B. Sundhaussen 1983, 1984, 1989, 1990, 1993, 1996 und 2009; Höpken/Sundhaussen 1987.

⁸⁴ Iván Berend kritisierte den Zugang mancher Wirtschaftshistoriker, die negativen Auswirkungen einer „überflüssigen agrarischen Bevölkerung“ zu betonen, ohne die positiven zu erwähnen, als einseitig. In gewissen Regionen setzte das Phänomen „Überbevölkerung“ in der Zwischenkriegszeit hochintensive gartenbauliche Aktivitäten in Gang, klar zu beobachten war dies unter den Bauern in Bulgarien. In Jugoslawien und Rumänien war die Zunahme der Bevölkerung notwendig für eine arbeitsintensivere Maisproduktion. Da „landwirtschaftliche Überbevölkerung“ sich in erster Linie auf die Kapitalakkumulation abträglich auswirke, würde sie nur unter definitiv kapitalistischen Bedingungen, in welchen der Arbeitseinsatz ausschließlich profitorientiert durch seine Produktivität definiert wird, desaströs erscheinen. Diese Haltung war jedoch besonders unter der bäuerlichen Bevölkerung am Balkan kaum vorhanden (Berend 1985, S. 186-187).

auch wenn sie die Bezeichnung „Überbevölkerung“ für unzutreffend hielt.⁸⁵ Eine neuere Tendenz in Teilen der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung geht in die Richtung, sich vom problematischen Begriff „Überbevölkerung“ zu verabschieden, indem sie ihn unter Anführungszeichen setzt und ihn als damaligen Ausdruck des wiederum normativen Begriffs der wirtschaftlichen „Unterentwicklung“ betrachtet.⁸⁶

Vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die bisher offen gebliebene Geschichte des internationalen Bevölkerungsdiskurses im Hinblick auf das quantitative „Bevölkerungsproblem“, d.h. die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas zu füllen. Sie erweitert einerseits den für die Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs bestehenden Forschungsstand zum Diskurs über die „agrарische Übervölkerung“ in Polen und der Sowjetunion geographisch auf die Region Südosteuropa, andererseits den Forschungsstand über die qualitative Seite des Bevölkerungsdiskurses in Südosteuropa durch die quantitative Seite. Als Quellen dienen dazu in erster Linie Arbeiten von Wissenschaftlern über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas, welche in diesem Zeitraum veröffentlicht worden sind. Um den internationalen Diskurs in seiner vollen Breite zu untersuchen und seine Verzahnung mit anderen Debatten aufzuzeigen, wurden des Weiteren auch Schriften von Wissenschaftlern und Politikern herangezogen, in welchen die „agrарische Übervölkerung“ nicht nur in primär demographischen oder ökonomischen Zusammenhängen auftaucht. Geographisch stammen die Quellen hauptsächlich aus Regionen, in welchen am meisten über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas publiziert wurde: Das ist zum einen Südosteuropa selbst, zum anderen der deutschsprachige und der angloamerikanische Raum. Aus Deutschland kommen Berichte und Gutachten Politik beratender Forschungseinrichtungen hinzu. Darüber hinaus wurden auch statistisches Material, offizielle Dokumente und Reiseberichte herangezogen. Verwendete Archivmaterialien stammen größtenteils aus dem Bundesarchiv in Berlin und dem Sonderarchiv in Moskau. Im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin befindet sich vor allem Material über die Landwirtschaft der südosteuropäischen Staaten, das von Mitarbeitern des Amtes in Deutschland und Südosteuropa verfasst oder zusammengetragen wurde. Das Material besteht größtenteils aus Berichten über die landwirtschaftliche Lage der Länder (Kritik der Agrarreformen, Steigerungsmöglichkeiten der südosteuropäischen Landwirtschaft, etc.), deutschen Zusammenfassungen dortiger Publikationen und ausgeschnittenen Artikeln aus dortigen Zeitungen. In dieser Arbeit wurde auf das Zitieren dieses Materials zugunsten der Originalbeiträge auf

⁸⁵ Calic 1994, siehe insb. S. 86-97. Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Jugoslawiens im untersuchten Zeitraum siehe Calic 2010, S. 97-127, auf S. 31 spricht sie vom „Fluch der ländlichen Überbevölkerung“.

⁸⁶ Siehe z.B. bei Janos 2000, S. 197.

den südosteuropäischen Sprachen und den Publikationen der Mitarbeiter des Amts verzichtet. Das Archiv Jugoslawiens in Belgrad, das Kroatische Staatsarchiv in Zagreb und das Rumänische Nationalarchiv in Bukarest lieferten bedauerlicherweise wenig Material zum behandelten Thema.

5. Akteure der Debatte und ihre Hintergründe

Für die Analyse des Konzepts der „agraren Überbevölkerung“ ist der räumliche und personelle Rahmen der Diskussion von hoher Relevanz. Er gibt Aufschluss über den Verlauf der Diskussion und die Rolle von internationalem Wissenstransfer sowie personellen Vernetzungen. Im Folgenden soll kurz skizziert werden, wo genau die Diskussion über die „agrare Überbevölkerung“ angesetzt wurde, d.h. welche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus welchen Wissenschaftsdisziplinen in welchen Institutionen daran beteiligt waren, in welchen Zeitschriften die Protagonisten der Debatte darüber publizierten und wie Wissenstransfer anhand der Diskussion über die „agrare Überbevölkerung“ funktionierte. Des Weiteren finden sich in vorliegender Arbeit Hinweise auf die Bedeutung von Studienaufenthalten im Ausland, akademischen Freundschaften und Teilnahmen an internationalen Konferenzen auch bei der Vorstellung der jeweiligen Protagonisten an der Stelle ihrer ersten Nennung.

Zunächst einige Worte zur allgemeinen Charakterisierung von Wissenschaftlern, welche sich mit Bevölkerungsfragen auseinandersetzen. Auch Werner Lausecker richtete die Aufmerksamkeit auf die Verwobenheit von Wissenschaften und Politik als Merkmal von Bevölkerungskonstruktionen. Einerseits würden „Bevölkerungsphänomene“ erfasst und „Bevölkerungsprobleme“ diagnostiziert bzw. konstruiert. Andererseits würden politische oder wirtschaftliche „Lösungen“ für die zuvor festgestellten „Probleme“ vorgeschlagen oder auch von Wissenschaftlern als „Experten“ in staatlich-administrativen Positionen politisch umgesetzt.⁸⁷ Wissenschaftler arbeiteten auf eine politische Anwendbarkeit der von ihnen betriebenen Bevölkerungsforschungen hin, während Bevölkerungskonstruktionen der Planung, Durchführung und schließlich auch der ideologischen Legitimierung von staatlichen Eingriffen dienten.⁸⁸ Die Definierung eines gesellschaftlichen Problems und die darauf folgende Etablierung als Experte für die Lösung dieses Problems charakterisieren den wissenschaftlichen Prozess

⁸⁷ Lausecker 2006, S. 134.

⁸⁸ Ehmer/Pinwinkler/Lausecker 2006, S. 5.

allgemein.⁸⁹ Indem die Wissenschaftler wiederholt die herausragende Bedeutung von „Bevölkerungsproblemen“ betonten, verwiesen sie auch auf sich selbst und den Wert ihrer Forschung. Einige Wissenschaftler positionierten sich erfolgreich als Experten an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft.⁹⁰ Auf diese Weise fand ihr Expertenwissen Eingang in das politische und wirtschaftliche Denken, welches wiederum ihre Forschungen beeinflusste.

„Bevölkerungsprobleme“ verfügten in der Gesellschaft über größere Attraktivität und Dramatisierungspotenzial als „herkömmliche“ wirtschaftliche Probleme. Dies beantwortet zum Teil auch die Frage, warum sich die Wissenschaftler im Fall der Diskussion über die „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas bei all den beklagten Schwierigkeiten nicht auf handfest Beobachtbares wie Armut, Kapitalmangel, Bodenzersplitterung, einseitige Bodennutzung, extensive Bewirtschaftungsmethoden usw. beschränkten.⁹¹ In wirtschaftswissenschaftlichen Kreisen waren die Schwierigkeiten und die „Rückständigkeit“ der südosteuropäischen Landwirtschaft gegenüber Nord- und Westeuropa bereits lange Zeit, bevor der Faktor „Bevölkerung“ in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte, bekannt. Hier gewinnt die Motivation der Wissenschaftler eine zentrale Bedeutung: zu welchem Zweck führten sie ihre Studien durch? Die Steigerung des Lebensstandards der Bevölkerung war bei den wenigsten Forschern, welche nach Möglichkeiten der Produktivitätssteigerung suchten, das primäre Ziel. Im überwiegenden Teil der Forschungen zur „agrарischen Überbevölkerung“ wurde eher der Faktor Bevölkerung zum zentralen Problem gemacht. Das Argument der Unterlegenheit der südosteuropäischen gegenüber der westeuropäischen Landwirtschaft hätten Wirtschaftswissenschaftler durchaus auch ohne Einbeziehung der Bevölkerung als entscheidenden Faktor darlegen können. Hier sei wiederum auf die Dominanz des Überbevölkerungsmodells im wissenschaftlichen Denken und die Demographisierung wirtschaftlicher und sozialer Probleme verwiesen.⁹²

Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik in den Wirtschafts- und Bevölkerungsplanungen rund um die „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas lässt sich in den meisten Fällen als „gegenseitiges Voranbringen“ beschreiben. Politiker wiesen auf das wissenschaftliche Konzept hin, um ihre wirtschaftspolitischen Zielsetzungen zu untermauern, Wissenschaft-

⁸⁹ Zum Expertenwissen und Planungsdenken, dem Selbstverständnis der Wissenschaftler als Experten und deren Rolle in der Politik und Gesellschaft siehe u.a. Hitzler/Honer/Maeder 1994, Raphael 1996 und 2003, Szöllösi-Janze 2000, Fisch/Rudloff 2004, Flachowsky 2008, Lipphardt/Patel 2008 und Klingemann 2009.

⁹⁰ Reinecke 2005, S. 239.

⁹¹ Vgl. Steinert 2008, S. 120.

⁹² Vgl. Barlösius 2007.

ler orientierten sich an diesen Zielen, um die Bedeutung ihrer Forschungen und des Konzepts hervorzuheben. Wissenschaft und Politik benutzten sich gegenseitig als Ressourcen, welche ihnen ein wechselseitiges Voranbringen ihrer Interessen ermöglichte.⁹³ Die Differenzierung zwischen wissenschaftlicher Analyse und politischen Zielen, zwischen sozialpolitischen Ordnungsvorstellungen und den tatsächlich bestehenden ökonomischen Tendenzen und Zwängen verschwand allmählich.⁹⁴

Die große Mehrzahl der nach 1933 in Deutschland gebliebenen Wissenschaftler definierte sich selbst als „Experten“, die in enger Solidarität mit den politischen und ökonomischen Eliten zu agieren wünschten. Entsprechend laut und überschwänglich waren die Lobesworte, die die Einschränkung der Freiheiten mit der gesteigerten Einflussnahme und größeren Wertschätzung der professionellen Expertise im NS-Staat gegenrechneten.⁹⁵ Die Wissenschaftler hielten sich somit an ihre „Pflichten“ gegenüber Politik und Wirtschaft. So war dem Kölner Wirtschaftswissenschaftler Günter Schmölders (1903-1991) in der Fachzeitschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) *Raumforschung und Raumordnung* zufolge auch die Wissenschaft aufgerufen, sich in den „Dienst des Ganzen zu stellen und ihre Fragestellung zeit- und lebensnah an den großen Aufgaben unserer völkischen Selbstbehauptung und unserer europäischen Sendung auszurichten“.⁹⁶ Diese Notwendigkeit kündigte sich angesichts der Neugestaltung der europäischen Wirtschaft und der wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Erschließung des Balkans mit „unverminderter Dringlichkeit“ an. Dazu musste Schmölders zufolge die Wissenschaft als Beraterin der Staatsführung selbst unmittelbar zur Verfügung stehen.⁹⁷

Innerhalb der Ostforschung interessierte sich in Deutschland eine Reihe von Wissenschaftsdisziplinen an der „Übervölkerung“ der osteuropäischen Agrargesellschaften. Für Ökonomen, völkische Historiker sowie für Sozialwissenschaftler anderer Disziplinen diente der europäische Osten als „bevölkerungspolitisches Laboratorium“.⁹⁸ Aly und Heim zogen eine Parallele zwischen den zeitgenössischen Anthropologen, Mediziner und Biologen, welche die Ausgrenzung und Vernichtung „Minderwertiger“ anhand rassistischer Kriterien und Leistungsnormen als eine wissenschaftliche Methode zur Verbesserung der Menschheit – zur „Gesun-

⁹³ Siehe Ash 2002, S. 32-33.

⁹⁴ Vgl. Flügel 2000, S. 666.

⁹⁵ Raphael 2001, S. 36.

⁹⁶ Schmölders 1940, S. 446. Zur RAG siehe u.a. Rössler 1987; Leendertz 2008, insb. S. 116-126.

⁹⁷ Schmölders 1940, S. 448-449.

⁹⁸ Oberkrome 1999, S. 89. Zur Ostforschung im Nationalsozialismus sind zahlreiche Werke erschienen, siehe u.a. Burleigh 1988, Rössler 1990, Haar 2000, 2004 und 2006; Petersen 2007.

„des Volkskörpers“ – begriffen, und den Ökonomen, Bevölkerungs-, Agrar- und Raumplanern an, welche davon überzeugt waren, an einer „Gesundung der Sozialstruktur“ in den unterentwickelten Regionen Deutschlands⁹⁹ und ganz Europas arbeiten zu müssen.¹⁰⁰

Trotz „eines äußerlich überreichen Schrifttums“ schien es 1943 dem Wirtschaftssoziologen Carl Brinkmann,¹⁰¹ dass eine genauere, vor allem größenmäßige Bestimmung und Zergliederung des Gesamtbildes der „agrarisches Übervölkerung in Europa“ noch in den Anfängen steckte. Neben Schwierigkeiten mit der statistischen Massen- und Verhältnisbildung läge dies an der Aufteilung der Fragen zwischen verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen. Bei dieser wie bei jeder Frage der „neuerdings so genannten Bevölkerungswissenschaft“ handle es sich um ein Gebiet, das auf die Dauer nur der sorgfältig abgestimmten Gemeinschaftsarbeit einer ganzen Reihe gleichmäßig „zuständiger“ Fachwissenschaften erschließbar sein dürfte.¹⁰² Bis in die Gegenwart ist tatsächlich von den Bevölkerungswissenschaften im Plural die Rede, da sich eine ganze Reihe von Wissenschaftsdisziplinen mit Bevölkerungsfragen beschäftigen. Um nur einige aufzuzählen: Nationalökonomie, Demographie,¹⁰³ Medizin, Soziologie, etc. Brinkmann sprach der Geographie in ihren verschiedenen Zweigen, welche er gemäß seiner Zeit zu den Geisteswissenschaften zählte, die Führungsrolle in der Erforschung europäischer Bevölkerungsfragen zu.¹⁰⁴ Andere wichtige Forschungsgruppen seien die besonders von der

⁹⁹ Ein solches stellte die Rhön in Unterfranken dar. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hatte die dortige Notlage zwar selbst durch die Sperre der Arbeitsämter heraufbeschworen – jede Gegend durfte nur mehr jene Arbeitskräfte beschäftigen, die dort beheimatet waren –, für die Bevölkerungs- und Raumplaner stand jedoch im Vordergrund, dass die Rhön in der Geschichte „bevölkerungspolitisch ein Überschussgebiet“ dargestellt hätte. Im Herbst 1937 erregte die Durchführung des nach dem Gauleiter von Mainfranken benannten Dr.-Hellmuth-Plans zur „Gesundung der Wirtschafts- und Sozialstruktur“ in der Region Aufsehen unter den Wissenschaftlern. In ihren Augen kam die Bodenzersplitterung infolge des fränkischen Erbrechts erschwerend dazu. Der als „praktisches Beispiel nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik“ bezeichnete Plan sah vor, die als „Übervölkerung“ Definierten vor ihrer „Aussiedlung“ per Arbeitsdienst für den Ausbau der Infrastruktur zu nutzen und die Hofgröße der Verbliebenen anzuheben (Bildstein 1938, S. 46-53; Schmidt-Kehl 1938, S. 73-74; Bongards 2004, S. 41-45). Herbert Morgen, ein enger Mitarbeiter Konrad Meyers, legte 1942 eine Studie zur Gesundung der „Übervölkerung ländlicher Räume“ in Niedersachsen vor (Morgen 1942). Detailliert zur nationalsozialistischen Agrar- und Bevölkerungspolitik in der Rhön siehe Hohmann 1992 und Silverman 1998, S. 97-120; vgl. Pyta 2000.

¹⁰⁰ Aly/Heim 1991, S. 482.

¹⁰¹ Brinkmann (1885-1954) war ab 1933 Direktor des Heidelberger Instituts für Sozial- und Staatswissenschaften, welches ab 1935/36 durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) finanziell gefördert wurde. Nach 1939 dominierten am Institut die agrarsoziologischen Studien zur Aussiedlung der Landbevölkerung in den „neuen Osten“. 1941 war Brinkmann maßgeblich an der Gründung des Instituts für Großraumwirtschaft an der Universität Heidelberg beteiligt. Ab 1942 lehrte er an der Humboldt-Universität und arbeitete weiter im Wissenschaftsverbund der RAG. Nach einem Lehrauftrag 1946 in Erlangen war er von 1947 bis 1954 Ordinarius für Nationalökonomie und Soziologie an der Universität Tübingen (Gutberger 1996, S. 517-518; zur Universität Heidelberg siehe Remy 2002; zum Institut für Sozial- und Staatswissenschaften siehe Klingemann 1996, S. 120-158).

¹⁰² Brinkmann 1943, S. 60.

¹⁰³ Zur Einordnung der Demographie und ihrem Verhältnis zu anderen Wissenschaftsdisziplinen siehe Caldwell 1996 und Riley/McCarthy 2003, S. 81-98.

¹⁰⁴ Für eine Geschichte der geographischen Ostforschung im Nationalsozialismus siehe Rössler 1990.

Biologie und Vererbungslehre angeregte Bevölkerungsstatistik und die Wirtschaftswissenschaften, hier die volks- und betriebswissenschaftliche Erforschung der Landwirtschaft, welche sich aber nicht gegen die der anderen Wirtschaftsgebiete, namentlich Industrie und Verkehr, absperren dürfe, wenn sie mit den Aufgaben der Bevölkerungswissenschaft Schritt halten wolle.¹⁰⁵ Während sich die Anthropogeographie tatsächlich mit der Beziehung zwischen Nahrungsproduktion und Menschenzahl auseinandersetzte – zwar in unbefriedigendem Ausmaß, wie der Geograph Albrecht Penck (1858-1945) noch 1925 feststellte¹⁰⁶ – kann ihr in der internationalen Debatte über „agrарische Übervölkerung“ keine Führungsrolle zugesprochen werden. Diese kommt der Nationalökonomie gefolgt von den Agrarwissenschaften zu.¹⁰⁷

Was die institutionelle Beschäftigung mit der Frage der „agrарischen Übervölkerung“ Südosteuropas betrifft, ist in Deutschland an erster Stelle das Institut für Weltwirtschaft (IfW) zu nennen, welches 1914 von Bernhard Harms als „Königliches Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft“ in Kiel gegründet wurde. Im Juni 1933 wurde er als Leiter des Instituts durch den nationalsozialistischen Ökonomen Jens Jessen ersetzt. Bereits nach einem Jahr wurde Jessen wiederum vom langjährigen Harms-Schüler Andreas Predöhl (1893-1974) ersetzt, welcher bis 1945 Leiter des IfW blieb. Unter seiner Leitung erstellte das IfW wirtschaftswissenschaftliche Expertisen über das Ausland, insbesondere Ost- und Südosteuropa, welche den nationalsozialistischen Behörden für die praktische Umsetzung der Wirtschaftspolitik zur Verfügung gestellt wurden. Für Andreas Predöhl sei das IfW erst nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus in seine „größten Aufgaben“ hineingewachsen. Er hielt die Bedeutung des Instituts für die nationalsozialistischen Planungen fest, als er schrieb, dass eine europäische Großraumwirtschaft ohne umfassende Unterlagen für die wirtschaftspolitische Führung vollends unmöglich sei – im hierarchisch organisierten „Großwirtschaftsraum“ unter deutscher Führung sollten die südosteuropäischen Staaten Agrarprodukte nach Deutschland liefern und deutsche Industrieerzeugnisse kaufen. Predöhl zufolge hätte sich im Krieg das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Vorarbeit erheblich vergrößert. Die jeden zweiten Monat erscheinende Zeitschrift des Instituts, das *Weltwirtschaftliche Archiv*, konnte im „geistigen Kampf“ vor dem „eigentlichen Kriege“ die „scharfe Waffe der Wissenschaft“ für die deut-

¹⁰⁵ Brinkmann 1943, S. 60.

¹⁰⁶ Penck 1925, S. 330-332.

¹⁰⁷ Zur Entwicklung von Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft in den 1920er Jahren in Deutschland gaben 1994 Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold und Friedrich Tenbruck einen Sammelband heraus (Nörr/Schefold/Tenbruck 1994). 2009 wurde die dritte Auflage von Hauke Janssens Buch „Nationalökonomie und Nationalsozialismus“ veröffentlicht, welches einige Informationen über einen Großteil der in vorliegender Arbeit behandelten deutschen Ökonomen beinhaltet (Janssen 2009 [1998]). Dasselbe gilt für Carsten Klingemanns Untersuchungen zur Soziologie im „Dritten Reich“ (Klingemann 1996 und 2009). Zu den Agrarwissenschaften in Deutschland 1920-1945 siehe Heim 2003 und Oberkrome 2009, S. 47-232.

sche Kulturpolitik auf internationalem Boden einsetzen und auch seit Kriegsbeginn für „echte deutsche Wissenschaft“ werben. In der Zeit nach dem „siegreichen Kriegsende“ würden das IfW ebenfalls „gewaltige Aufgaben“ erwarten. 1943 verfügte das IfW mit 450.000 Bänden über eine der größten Spezialbibliotheken. Das *Weltwirtschaftliche Archiv* war mit einer Auflage von 2.000 Stück in der damaligen Zeit sehr verbreitet. In Verbindung mit dem Hamburger Welt-Wirtschafts-Institut¹⁰⁸ gab das IfW die Zeitschrift *Wirtschaftsdienst* heraus. Im IfW waren 120 Personen beschäftigt, davon waren 30 wissenschaftliche Mitarbeiter. Auch renommierte und mit deutschen Wissenschaftskreisen gut vernetzte Ökonomen aus Südosteuropa publizierten im *Weltwirtschaftlichen Archiv* in deutscher Sprache.¹⁰⁹ Nur zwei Forschungsbereichen wurde wegen ihrer besonderen Bedeutung eigene Abteilungen im IfW zugestanden: der Abteilung für Marktforschung und Statistik und der Abteilung für Ostforschung.¹¹⁰ In Fragen der „agrарischen Übervölkerung“ Südosteuropas und der Handlungsmöglichkeiten der deutschen Wirtschaftspolitik stand das IfW in Kontakt mit der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft. Diese war eine Einrichtung der Vierjahresplanbehörde und beschäftigte sich mit der Ernährungs-, Rohstoff- und Arbeitskräfteplanung im europäischen Großraum unter deutscher Führung.¹¹¹

Während das IfW eine wirtschaftswissenschaftliche Einrichtung war und vor diesem Hintergrund über Südosteuropa forschte, existierte eine Reihe von interdisziplinären Forschungseinrichtungen, welche sich speziell auf Ost- und Südosteuropa konzentrierten. Hier entstanden wirtschaftswissenschaftliche Untersuchungen über Südosteuropa neben anthropologischen, historiographischen oder literaturwissenschaftlichen Studien der Region. Das 1918 in Breslau gegründete Osteuropa-Institut verfolgte bereits in der Weimarer Zeit das Ziel, die ost- und südosteuropäischen Länder kulturell und wirtschaftlich zu erforschen, geistige und wirtschaftliche Beziehungen zu ihren Völkern anzubahnen und die Ergebnisse wieder deutschen Behörden und Wirtschaftskreisen zugänglich zu machen. Das Osteuropa-Institut gab seit 1935 die *Ostraum-Berichte* heraus, in welchen u.a. auch wirtschaftspolitische Fragen Südosteuropas behandelt wurden.¹¹² In Leipzig hatten wissenschaftliche Kreise den günstigen Zeitpunkt erkannt und Südosteuropa als Forschungsgebiet auch für sich entdeckt. Eine wichtige Grund-

¹⁰⁸ Zur Rolle Hamburgs als wirtschaftliches „Tor zur Welt“ im Nationalsozialismus siehe Dieckmann 1992, Roth 1997.

¹⁰⁹ U.a. Manoilescu 1935, 1944 und 1945; Frangeš 1938 und 1941; Bilimovič 1939; Mirkowich 1939; Leon 1942 und 1943. Daneben erschien Frangeš' Schrift über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas in der Reihe „Kieler Vorträge“ in Jena (Frangeš 1939).

¹¹⁰ Predöhl 1943/44, S. 102-103, 105 und 113. Zum IfW siehe Dieckmann 1992 und Petersen 2009.

¹¹¹ Aly/Heim 1991, S. 347; Heim 2003, S. 106.

¹¹² Bömelburg 1995, S. 67-68; Kletzin 2000, S. 19-20. Zum Osteuropa-Institut in Breslau siehe Bömelburg 1995.

lage für den Anspruch Leipzigs, in der Südosteuropaforschung einen führenden Platz einzunehmen, bildete das im Juli 1928 eingerichtete Institut für Mittel- und Südosteuropäische Wirtschaftsforschung. Ab 1937 gaben die Leipziger Südosteuropa-Forscher die *Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa*, in welchen auch wirtschaftswissenschaftliche Beiträge veröffentlicht wurden, heraus.¹¹³ In Sachsen selbst bekam das Leipziger Institut durch das 1929 in Dresden gegründete Mitteleuropa-Institut, welches sich mit deutscher Wirtschafts- und Kulturpolitik in Südosteuropa beschäftigte, Konkurrenz.¹¹⁴ Im Juni 1930 wurde das Südost-Institut in München gegründet.¹¹⁵

Nach dem Anschluss Österreichs verlagerte sich der Schwerpunkt für die wirtschaftliche Durchdringung Südosteuropas nach Wien.¹¹⁶ In Berlin hoffte man, dass einer weiteren Expansion die guten Kontakte Wiens aus seiner früheren Stellung als politische Zentrale des Donaauraums zugute kommen würden und dass die Positionen der Wiener Großbanken und Kaufleute im Südosten auch handelspolitisch ihren Niederschlag finden würden. Neben der Universität Wien befand sich hier auch die Hochschule für Welthandel, welche in der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs eine relativ große Anzahl Studierender aus Südosteuropa besuchten und auch Abschlussarbeiten verfassten, in welchen zumindest auf das „Problem der agrarischen Übervölkerung“ in ihren Herkunftsländern hingewiesen wurde.¹¹⁷ Auf Wunsch des Reichswirtschaftsministers Funk wurde im Dezember 1938 das Wiener Institut für Wirtschafts- und Konjunkturforschung als Zweigstelle des Berliner Konjunkturforschungsinstituts gegründet. Zu den erklärten Zielen des Instituts gehörte es, wissenschaftliche Unterlagen für den Außenhandel mit den südosteuropäischen Staaten zu schaffen.¹¹⁸ Das Institut war mit der Südosteuropa-Gesellschaft (SOEG) verbunden und gab die *Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung* heraus, welche einen klaren Schwerpunkt auf die Volkswirtschaften Südosteuropas hatten.¹¹⁹ Die SOEG mit Sitz in Wien wurde Anfang 1940 offiziell von Reichswirtschaftsminister und Präsident der Reichsbank Walther Funk mit dem Ziele gegründet, die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den

¹¹³ Middell 2005, S. 761 und 766. Zum Leipziger Institut für Mittel- und Südosteuropäische Wirtschaftsforschung und dem Periodikum *Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa* siehe ebd., S. 761-771.

¹¹⁴ Zum Mitteleuropa-Institut in Dresden siehe Schlarp 1997 und Gross 2010.

¹¹⁵ Zum Südost-Institut in München siehe Fahlbusch 1999, S. 260-263 und Seewann 2004.

¹¹⁶ Zur Rolle Wiens als „Tor zum Südosten“ und seiner Bedeutung in der Forschung über Südosteuropa siehe Schausberger 1972; Mattl/Stuhlpfarrer 1989, S. 289-291; Botz 2008, S. 476-484; Svatek 2010.

¹¹⁷ Siehe Preshlenova 2010. Die Verflechtung der bulgarischen und deutschen Wissenschaft spiegelte sich besonders auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften wider. Während des Zweiten Weltkriegs verfassten 14 Bulgaren deutschsprachige Dissertationen über die bulgarischen Außenhandelsbeziehungen (Bohn 1995, S. 125).

¹¹⁸ Schausberger 1972, S. 200 und 203.

¹¹⁹ Vgl. Das Bevölkerungsproblem in den Südostländern 1939.

Südostländern zu festigen und auszubauen. Als Präsident der SOEG wirkte Reichstatthalter und Gauleiter der NSDAP in Wien, Baldur von Schirach. Die SOEG versuchte vergeblich, den Mitteleuropäischen Wirtschaftstag (MWT) von der Position, wer den meisten und entscheidenden Einfluss auf die Steuerung der deutschen Südosteuropa-Politik zu beanspruchen habe, zu verdrängen.¹²⁰ Der MWT, der die Interessen der wichtigsten deutschen Banken, der Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und Handelskammer sowie hochrangige Vertreter von Siemens, der IG Farben und der nordwestdeutschen Schwerindustrie vertrat, blieb jedoch stets einflussreicher als die SOEG. Der MWT beteiligte sich an der „Erschließung des Südostens“ nicht nur mit wirtschaftskonzeptionellen Überlegungen, sondern setzte vor Ort praktische Projekte um (z.B. die Errichtung landwirtschaftlicher Beispieldörfer und Stipendienprogramme für südosteuropäischen Studenten).¹²¹

Die auf regionaler Identität fußende und schon früher bestehende Konkurrenz und Rivalität zwischen den Standorten im deutschsprachigen Raum, an denen über Südosteuropa geforscht wurde, wurde im Nationalsozialismus u.a. durch Neugründungen von Forschungsinstituten verstärkt.¹²² So wurde die von Reichswirtschaftsminister Walther Funk direkt unterstützte Bewerbung des Ökonomen und Südostforschers Walter Hoffmann¹²³ auf eine Professur im Bereich der Wirtschaftswissenschaften an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien aus dem offensichtlichen Grund abgelehnt, dass die Südosteuropa-forschung in „ostmärkischer“ Hand bleiben sollte.¹²⁴

Den agrarischen Problemen Osteuropas schenkte in der Zwischenkriegszeit auch der Völkerbund große Aufmerksamkeit. Als sein Beratungsorgan in landwirtschaftlichen Angelegenheiten fungierte ab 1932 das Internationale Institut für Landwirtschaft in Rom.¹²⁵ Darüber hinaus zeigte der Völkerbund großes Interesse an demographischen Fragestellungen. Vor allem er-

¹²⁰ Schumann 1973, S. 54-58; Seckendorf 1992, S. 27. Zur SOEG und ihren wirtschaftlichen Planungen für Südosteuropa liegt eine detaillierte Studie von Orlow 1968 vor, sie ist jedoch wenig kritisch und überschätzt die Rolle der SOEG.

¹²¹ Zum MWT siehe Barche 1960; Berndt 1965; Schwarzenau 1974; Sohn-Rethel 1992 [1973], S. 65-110; Seckendorf 1993 und 2001; Drews 2004, S. 203-210; Freytag 1992, S. 7-14, 2010 und 2011. Für ein unkritisches Lob auf die Arbeit des MWT in Südosteuropa siehe Glück 1963.

¹²² Middel 2005, S. 745-761; Gross 2010, S. 116.

¹²³ Hoffmann (1891-1972), welcher sich stark nationalsozialistisch engagierte, war Professor für Volks- und Staatswirtschaftslehre an der Bergakademie Freiberg. Ende der 1920er Jahre spielte Hoffmann eine tragende Rolle beim Aufbau des Mitteleuropa-Instituts in Dresden, dessen erster Direktor er bei seiner Gründung 1929 wurde. 1942 wurde Hoffmanns Lehrstuhl an die Technische Hochschule Dresden verlegt. Später während des Krieges war er als Major beim deutschen Wirtschaftsamt in Rumänien tätig (Mantel 2009, S. 278-279, Hausmann 2002 [2001], S. 62). Zu Hoffmann und dem Mitteleuropa-Institut in Dresden siehe Schlarp 1997 und Gross 2010.

¹²⁴ Rathkolb 1989, S. 221.

¹²⁵ Siehe dazu Noël 2003 und Tosi 1989, 1992 und 2007.

kannte er „Übervölkerung“ als internationales Problem an.¹²⁶ In der Durchführung einer von der Versammlung angenommenen Resolution beauftragte der Rat des Völkerbunds im Jänner 1939 ein Komitee mit der Erforschung demographischer Probleme in ihren ökonomischen, finanziellen und sozialen Hintergründen. Nach einer durch Kriegsausbruch bedingten Verzögerung wurde schließlich im *Office of Population Research* (OPR) der Princeton Universität unter der Leitung des prominenten US-amerikanischen Demographen Frank Notesteins die Arbeit für die Untersuchung des Völkerbunds aufgenommen.¹²⁷ Die Beziehung zwischen der bevölkerungspolitischen Expertise angloamerikanischer Autoren und den politischen Zielen Westeuropas und der USA sind ebenfalls Gegenstand vorliegender Arbeit.

In Südosteuropa spielten Forschungseinrichtungen eine geringere Rolle als in Deutschland, hier wurde die Diskussion vielmehr von einzelnen Wissenschaftlern aus unterschiedlichen universitären und außeruniversitären Institutionen¹²⁸ getragen. Die Mehrheit der Wissenschaftler, welche sich mit „agrарischer Übervölkerung“ befassten, hatte im Ausland – oft auch im deutschsprachigen – studiert und wandte nun ihr erworbenes Bevölkerungswissen auf ihre Herkunftsländer an. Viele unter ihnen waren gleichzeitig auch Politiker und bekleideten Ämter (nicht selten auch den Posten des Ministers) u.a. in den Landwirtschaftsministerien ihrer Staaten. Im Vergleich war die Arbeitsteilung zwischen Wissenschaft und Politik in Südosteuropa nicht so deutlich ausgeformt, die personelle Verbindung zwischen Wissenschaft und Politik kam somit deutlicher zu tragen – oftmals in Form einer Personalunion. Dass gleiche galt für die Bereiche Wirtschaft und Politik.¹²⁹ Daraus resultiert wiederum, dass eine Trennung der Interessen einer politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Elite in Südosteuropa schwer möglich ist. Von den Zeitschriften ist die ab 1935 in Zagreb erscheinende *Ekonomist (Monthly Review for Economic and Social Questions)*¹³⁰ zu erwähnen, in welchem u.a. auch deutsche und bulgarische Vertreter des Übervölkerungsdiskurses in kroatischer Übersetzung publizierten.¹³¹

¹²⁶ Cromie 1937; International Institute of Intellectual Co-operation 1938; Wright 1939; Bashford 2008, S. 335-337.

¹²⁷ Das OPR ist die älteste demographische Forschungseinrichtung in den USA. Notestein (1902-1983) leitete das OPR seit seiner Gründung 1936 bis 1959. Zum *Office of Population Research* der Princeton Universität siehe Caldwell 2005.

¹²⁸ Zu erwähnen wäre das Bukarester *Institutul de Cercetări Agronomice al României* [Institut für Agronomische Forschungen Rumäniens]. Zur Organisation und den Aktivitäten des Instituts siehe Ionescu-Șișești 1937.

¹²⁹ Vgl. Georgieva 1998, S. 125.

¹³⁰ Vertreter des Eigentümerkonsortiums des *Ekonomist* war Vladimir Košak, führender Angehöriger des rechten Flügels der Kroatischen Bauernpartei (HSS), während des Unabhängigen Staats Kroatien (NDH) Finanzminister und schließlich kroatischer Gesandter in Budapest und Berlin (Broucek 1988, S. 286).

¹³¹ Z.B. Dolinski 1937, Reithinger 1940, Whipple/Totev 1940, Gross 1941

Die große geographische Bandbreite der Orte, an denen über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas geforscht, gesprochen und publiziert wurde, bringt zugleich die Internationalität der Diskussion als auch den wie z.B. in Deutschland mit spezifischen politischen Interessen verbundenen Forschungsschwerpunkt und die feste Verankerung des Begriffs „agrарische Übervölkerung“ in der Wissenschaft zum Ausdruck. Zu beobachten sind zahlreiche Wissenstransferprozesse und Verflechtungen zwischen den verschiedensprachigen Forschenden, welche durch gegenseitiges Zitieren und Konferenzteilnahmen und Publikationen im Ausland sichtbar werden. Je nach akademischer Laufbahn, persönlichen, politischen, und ideologischen Präferenzen gab es südosteuropäische Wissenschaftler, welche beispielsweise durch Vortrags- und Publikationstätigkeit sehr aktiv im deutschsprachigen Raum waren, andere waren wiederum überwiegend im angloamerikanischen Raum vertreten. In derselben Weise konnten sich südosteuropäische Wissenschaftler abgesehen vom jeweiligen nationalen vorwiegend am deutschsprachigen oder angloamerikanischen Forschungsstand orientieren. Wissenschaftler in Deutschland übernahmen von südosteuropäischen Autoren zusammengestelltes Datenmaterial über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas, versahen diese aber mit ihren eigenen Schlussfolgerungen und Lösungsvorschlägen. Austausch unter den jugoslawischen, rumänischen und bulgarischen Wissenschaftlern fand nur in begrenztem Maße oder z.B. über die gemeinsame Ausrichtung auf Deutschland statt. Angloamerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verwendeten Werke aus Deutschland,¹³² während dies andersrum eher unüblich war. Sie zitierten auch die (englisch- oder deutschsprachigen) Publikationen südosteuropäischer Autoren zum gegebenen Thema.¹³³

Gemeinsam war den unterschiedlichen Akteuren der Debatte, dass sie sich gleichermaßen auf die vermeintliche „Übervölkerung“ Südosteuropas bezogen, um ihre interessensgeleiteten Lösungsansätze zu unterbreiten. Die angedachten Lösungsstrategien konnten dabei je nach persönlichem Hintergrund oder der Zugehörigkeit zu diversen wirtschaftlichen und politischen Kreisen, auch innerhalb desselben Landes, sehr verschieden ausfallen.

¹³² Z.B. Warriner 1964 [1939], S. 68 und 76; Moore 1945, S. 60 und 115. Den in diesen Werken geäußerten Lösungsvorschlägen schlossen sie sich jedoch nicht an. Die Ost- und Südosteuropa Kompetenz der deutschsprachigen Forschung wurde auf angloamerikanischer Seite durchaus gewürdigt.

¹³³ Z.B. Warriner 1964 [1939], S. 45 und 67; Moore 1945, S. 90, 95, 101 und 117.

II. Entstehung und Entwicklung des Begriffs „agrarisches Überbevölkerung“

1. Entstehung und Entwicklung der Begriffe des quantitativen „Bevölkerungsproblems“

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Bevölkerungsfragen intensivierte sich in der Zeit der klassischen Nationalökonomie mit der Begründung der Ökonomie als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin.¹³⁴ Den Beginn des Überbevölkerungsdiskurses markierte der 1798 zunächst anonym veröffentlichte „Essay on the Principle of Population“ des anglikanischen Pfarrers und Nationalökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834).¹³⁵ In diesem sah Malthus den Ursprung des sozialen Übels in der Knappheit der Güter und der „zügellosten Vermehrung“ der Bevölkerung – insbesondere der „niederen Klassen“. Malthus zufolge könne die Nahrungsmittelproduktion nur linear (1, 2, 3, 4, 5...) steigen, während die Bevölkerung exponentiell wachse (1, 2, 4, 8, 16...).¹³⁶ Zur Kontrolle des Bevölkerungswachstums standen der Bevölkerung späte Heirat und Enthaltensamkeit als *preventive checks* zur Verfügung. Ansonsten würde der absinkende Lebensstandard für erhöhte Mortalitätsraten, auch in Form von Hungersnöten und Seuchen führen und als *positive checks* das Bevölkerungswachstum regulieren.¹³⁷

¹³⁴ Für Sammlungen klassischer Schriften zur Bevölkerung vom 18. bis ins 20. Jahrhundert siehe Simons 1998 und Tobin 2004.

¹³⁵ Malthus wurde von verschiedenen Seiten des Plagiats beschuldigt. Ideen für seine Ausführungen holte er sich wahrscheinlich beim Venezianischen Gelehrten Giammaria Ortes (1713-1790, siehe Ortes 1790). Prominent hatte sich vor Malthus auch der preußische Pfarrer Johann Peter Süßmilch (1707-1767) mit „Bevölkerung“ auseinandergesetzt. Süßmilch verfolgte jedoch mit seiner demographischen Arbeit ein anderes Ziel als Malthus. In seinem 1741 erschienenen Werk „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, Tod, und Fortpflanzung desselben“ wollte er anhand von statistischen Daten über Bevölkerung einen empirischen Beweis für die Existenz Gottes finden (Süßmilch 1741 [2001]).

¹³⁶ Malthus 1986 [1798], S. 11-17. Zum Leben, Werk und der Zeit Malthus' sind eine große Zahl an Werken erschienen, an dieser Stelle nur eine kurze Auswahl: Smith 1951; James 1979; Wrigley 1988; Rainer 2005, S. 35-87. Zur Rezeption Malthus' und seinem Einfluss auf Wissenschaft und Politik siehe u.a. Zimmermann 1988; Lux 1998; Ross 1998, S. 8-54; Ferdinand 1999; Toye 2000; Mishra 2001; Dolan 2000; Fuhrmann 2002, S. 284-412; Charbit 2009.

¹³⁷ Malthus 1986 [1798], S. 26-38. Malthus *Essay* war auch eine explizite Kritik der Ideen des französischen Aufklärers Condorcet, welcher kurz vor seinem Tod 1794 darauf hingewiesen hatte, dass „das Wachstum der Anzahl der Menschen über ihre Subsistenzmittel hinaus“ zu einer „stetigen Verringerung des Glücks“ führen würde. Für Condorcet war dies aber keine alarmierende Feststellung, da sich das Problem durch die wissenschaftliche Förderung des landwirtschaftlichen Produktivitätszuwachses lösen liesse. Condorcet erwähnte auch die Möglichkeit, Sexualität von der Fortpflanzung zu trennen, um die Gefahr der „Überbevölkerung“ zu vermeiden (zitiert nach Randeria 2006, S. 31-32).

Malthus' Ideen erfuhren im Laufe des 19. Jahrhunderts eine starke Rezeption und lösten lang andauernde kontroverse Debatten aus. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts formierte sich die neomalthusianische Bewegung, welche durch flächendeckende Verbreitung von Verhütungsmitteln das Bevölkerungswachstum regulieren wollte (Malthus selbst hatte diese als unmoralisch abgelehnt). Bis in die Gegenwart blieb der neomalthusianische Argumentationsfaden, nach welchem (zu) schnelles Bevölkerungswachstum zu Armut führt, wenn und weil ökonomische, soziale oder ökologische „Tragfähigkeiten“ überschritten werden, dominierend im bevölkerungspolitischen Denken. Abhängig von den historischen Grundkonstellationen konnten im Bevölkerungsdiskurs unterschiedliche Muster von Bevölkerungswachstum, Produktivität, Verarmung und „Tragfähigkeit“ hergestellt.¹³⁸ Zu den schärfsten Kritikern Malthus' und seines Bevölkerungsgesetzes gehörten Karl Marx (1818-1883) und Friedrich Engels (1829-1895). Die Bevölkerung selbst oder ihr Anwachsen war für Marx nicht das Problem. „Übervölkerung“ werde von der kapitalistischen Produktionsweise geschaffen, weil diese eine ausbeutbare „industrielle Reservearmee“ benötige.¹³⁹ Die Bevölkerungsfrage im Sozialismus behandelnd schrieb August Bebel 1879 folgenden Absatz über die „Furcht vor Übervölkerung“:

Die Furcht vor Übervölkerung tritt stets in Perioden auf, in denen der bestehende Sozialzustand im Zerfall begriffen ist. Die allgemeine Unzufriedenheit, die dann entsteht, glaubt man in erster Linie dem Überfluß an Menschen und dem Mangel an Lebensmitteln und nicht der Art, wie sie gewonnen und verteilt werden, zuschreiben zu müssen.¹⁴⁰

Der Soziologe und Nationalökonom Franz Oppenheimer (1864-1943) war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum der herausragendste Antimalthusianer – zu einer Zeit, in der „die Malthussche Lehre von der Mehrzahl der Volkswirte als im wesentlichen richtig anerkannt“ wurde.¹⁴¹ Im Jahr 1900 trat Oppenheimer in einer Schrift an, die „verrenkte Logik“ Malthus' durch „gesunde Logik“ zu beseitigen und den Beweis zu erbringen, dass sich das „Bevölkerungsgesetz“ selbst widerlege.¹⁴²

¹³⁸ Aufhauser 2001, S. 15.

¹³⁹ Marx/Engels 1962 [1890], S. 657-670. Zur Kritik von Marx an Malthus siehe Meek 1953; Harvey 1974; Hummel 2000, S. 70-72; Többe 2000, S. 12-15; Weiss 2004, S. 43-47; Charbit 2005 und 2009, S. 121-162; Henßler/Schmid 2007, S. 61-70; Imbusch 2008, S. 198-200.

¹⁴⁰ Bebel 1973 [1879], S. 529.

¹⁴¹ Elster 1924, S. 787; vgl. Sombart 1938, S. 298-301.

¹⁴² Oppenheimer 1900, S. III.

Die Ideen Malthus' hatten in der Wissenschaft viele Anhänger gefunden. Einer der berühmtesten unter ihnen, der einflussreiche englische Ökonom und Philosoph John Stuart Mill (1806-1873), erörterte das von Turgot beschriebene und bei Malthus angedeutete „Gesetz vom sinkenden Bodenertrag“ in Bezug auf die Bevölkerungszahl ausführlicher. Das Ertragsgesetz besagt, dass ab einem gewissen Zeitpunkt die landwirtschaftliche Produktivität bei einem Mehraufwand an Arbeit und Kapital nur mehr unterproportional zunimmt bis schließlich auch der absolute Ertrag zurückgeht. So verursache ein stetig gesteigerter Gebrauch von Düngemitteln eine Gesamtertragsminderung und schließlich sogar eine Bodenvergiftung. Neben Güterknappheit führe die „Übervölkerung“ nach Mill zu einem Überangebot an Arbeitskräften, sodass die Löhne unter das Existenzminimum sinken und die Verarmung der arbeitenden Klassen voranschreiten würden.¹⁴³

Wirtschaftswissenschaftliche Studien entwickelten vom Ertragsgesetz ausgehend Konzepte eines „Bevölkerungsoptimums“.¹⁴⁴ Diese Anfang des 20. Jahrhunderts intensiv diskutierte Theorie betrachtete ein Gebiet als „übevölkert“, wenn die gesamten Einkünfte pro Kopf niedriger ausfallen täten als bei einer kleineren Bevölkerungszahl. Dieser Zeitpunkt könne erreicht werden, lange bevor es zu dem mit „absoluter Übervölkerung“ beschriebenen Druck auf die Subsistenzmittel komme.¹⁴⁵ Die optimale Dichte der Bevölkerung war ein viel diskutiertes Thema unter jenen Wissenschaftlern, welche in Genf an der ersten Weltbevölkerungskonferenz vom 29. August bis 3. September 1927 teilnahmen.¹⁴⁶ Auf der Tagung der *International Union for the Scientific Study of Population (IUSIPP)* 1931 in London wurde das „Bevölkerungsproblem“ mit Nachdruck zum „größten sozialen Problem“ erklärt.¹⁴⁷ Den Begriff „Bevölkerungsoptimum“ hatte als erster der Nationalökonom Julius Wolf¹⁴⁸ in seiner Schrift „Nationalökonomie als exakte Wissenschaft“¹⁴⁹ verwendet, die Idee und der Ansatz waren jedoch schon zuvor im nationalökonomischen Denken verankert. Diesem bevölkerungstheo-

¹⁴³ Pazos 2001, S. 241; Robbins 1927, S. 104-111.

¹⁴⁴ Ferdinand 2005, S. 132; Heim/Aly 1991, S. 15. Zur Entstehung und Verbreitung des Begriffs „Bevölkerungsoptimum“ siehe Zimmermann 1989, Soriot 2002.

¹⁴⁵ So wäre nach dem britischen Ökonomen Lionel Robbins theoretisch eine Gesellschaft vorstellbar, in der alle Mitglieder den Lebensstandard von Millionären genießen und die dennoch im ökonomischen Sinn als „übevölkert“ gilt. Wenn die „Eliminierung“ eines Millionärs die Steigerung der Pro-Kopf-Einkünfte der anderen steigern würde, wäre der Zustand einer „Übervölkerung“ gegeben (Robbins 1927, S. 120).

¹⁴⁶ Dazu ausführlicher Ramsden 2002; Bashford 2007, S. 180-183. Die Vorträge der Konferenz wurden in einem Konferenzband veröffentlicht (Sanger 1927).

¹⁴⁷ Warming 1936, S. 294. Zur 1928 gegründeten IUSIPP und den von ihr organisierten internationalen Bevölkerungskongressen in der Zwischenkriegszeit siehe u.a. Ramsden 2002; Ferdinand 2004 und 2007; Overath 2011.

¹⁴⁸ Zu Leben und Werk von Julius Wolf (1862-1937) siehe Ferdinand 2005 und Kiesewetter 2008. Weitere berühmte Vertreter der Theorie des Bevölkerungsoptimums waren der Schwede Knut Wicksell (siehe Wicksell 1910) und der Engländer Edwin Cannan.

¹⁴⁹ Wolf 1908.

retischen Denkstil zugrunde liegend setzten die meisten Ökonomen und Demographen Anfang des 20. Jahrhunderts ihre Überlegungen zwischen den Begriffen „Bevölkerungsoptimum“ und „Übervölkerung“ an, so auch der angesehene österreichische Ökonom Ludwig von Mises (1881-1971):

Die Welt oder ein isoliertes Land, aus dem die Abwanderung unmöglich ist, sind als absolut überbevölkert anzusehen, wenn das Optimum der Bevölkerung, das heißt jener Punkt überschritten ist, über den hinaus eine Vermehrung der Volkszahl nicht eine Erhöhung, sondern eine Abnahme des Wohlstandes bedeuten würde. Relativ überbevölkert ist ein Land, in dem wegen der großen Bevölkerungszahl weniger günstige Produktionsbedingungen als in anderen Ländern zur Arbeit herangezogen werden müssen, so daß caeteris paribus hier der gleiche Aufwand von Kapital und Arbeit geringeren Ertrag abwirft.¹⁵⁰

In der Diskussion über die „Überbevölkerung“ spielte die Relativität des Begriffs eine zentrale Rolle. Während jedoch z.B. Mises vom Standpunkt der Produktion auf eine „relative Überbevölkerung“ schloss, ging der einflussreiche deutsche Soziologe und Volkswirt Werner Sombart (1863-1941) vom Standpunkt des Verbrauchs aus: so wäre die „Übervölkerung relativ, wenn eine Bevölkerung nicht mehr von der Jagd leben kann, aber auf demselben Gebiet vom Ackerbau leben könnte. Dementsprechend könne ein Agrarland „überbevölkert“ sein, was es als Industrieland nicht zu sein bräuchte.¹⁵¹ Der führende österreichische Statistiker und Demograph Wilhelm Winkler¹⁵² unterschied zwischen einer „Übervölkerung“ im „physiologischen“ und (bei einem „Kulturvolke“) im „kulturellen“ Sinne:

Übervölkerung im kulturellen Sinne wird daher schon dann anzunehmen sein, wenn ein erheblicher Teil der Bevölkerung gezwungen ist, unter dem kulturellen Mindestlebensbedarf, Übervölkerung im physiologischen Sinne, wenn ein erheblicher Teil gezwungen ist, unter dem physiologischen Mindestlebensbedarf sein Dasein zu fristen.¹⁵³

Als Optimum galt eine Bevölkerungszahl, bei der aus den ökonomischen Ressourcen eines Landes der höchstmögliche Ertrag herausgeholt werden konnte. Wurde die „optimale“ Volkszahl unterschritten („Untervölkerung“), blieben Wirtschaftskapazitäten ungenutzt, wurde sie überschritten („Übervölkerung“), drückte die „überzählige Bevölkerung“ den Ertrag nach

¹⁵⁰ Mises 1919, S. 47.

¹⁵¹ Sombart 1938, S. 311.

¹⁵² Zu Leben und Werk Wilhelm Winklers (1884-1984) siehe die Dissertation (2003) und die Artikel (2002, 2003 und 2004) von Pinwinkler.

¹⁵³ Winkler 1926, S. 182.

unten.¹⁵⁴ Der US-amerikanische Ökonom Joseph Spengler, Geburtenrückgangs- und Überbevölkerungstheoretiker an der Duke University, fasste 1944 den Stand der Diskussion über das „Bevölkerungsoptimum“ in einer vagen Definition des selbigen zusammen:

A population factor – density, size, rate of growth – is at the optimum when some index which is conditioned by the population factor is at a maximum.¹⁵⁵

Vorangehende Zitate veranschaulichen die Beliebigkeit und die differenzierte Anwendung des Überbevölkerungskonzepts. Mit Hilfe der Bevölkerungsoptimumstheorie ließ sich jedes wirtschaftliche Problem als ein zu viel oder zu wenig an Bevölkerung ausdrücken, egal ob es sich um Armut oder Arbeitslosigkeit, um Kapital- oder Rohstoffmangel, fehlende Absatzmärkte oder geringe Arbeitsproduktivität handelte.¹⁵⁶ Kapitalismuskritische Positionen wandten sich bis in die Gegenwart gegen den geläufigen Begründungszusammenhang von Bevölkerungswachstum, Armut und Unterentwicklung. Eine „optimale“ Bevölkerungszahl für eine Region, ein Land, oder für den gesamten Globus könne nicht ausgemacht werden, weil Bevölkerung keine von der Produktionsweise, dem Gesellschaftssystem oder dem Lebensstandard unabhängige Variable ist.¹⁵⁷ Bis heute gibt es keinen „allgemeingültigen Maßstab“ für eine „optimale Bevölkerungsgröße“.¹⁵⁸

Ein weiterer zentraler Begriff ist der des „Nahrungsspielraums“,¹⁵⁹ welcher durch das Verhältnis zwischen „Volkszähl“ und „Lebenshaltung“ bestimmt wurde. Der deutsche Nationalökonom Paul Mombert¹⁶⁰ veröffentlichte 1929 seine „Bevölkerungslehre“.¹⁶¹ Auf ihn geht die mathematische Formel „ $N = V \times L$ (Nahrungsspielraum = Volkszahl x Lebenshaltung)“¹⁶² zurück. Mombert verstand unter dem Terminus „Überbevölkerung“ in erster Linie einen Rück-

¹⁵⁴ Mombert 1929, S. 239-241; Oberländer 1935, S. 9. Eine kleine Auswahl weiterer Veröffentlichungen zum „Bevölkerungsoptimum“ aus der Zwischenkriegszeit: Hoover/Duncan 1932, Mukerjee 1933 und 1934, Cohn 1934, Wolfe 1934 und 1936. 1938 unternahm Imre Ferenczi, Genfer Universitätsprofessor und von 1920 bis 1939 Bevölkerungs- und Migrationsexperte bei der ILO, den Versuch, das quantitative und qualitative „Bevölkerungsoptimum“ miteinander zu verbinden (Ferenczi 1938).

¹⁵⁵ Spengler 1944, S. 114.

¹⁵⁶ Aly/Heim 1991, S. 107.

¹⁵⁷ Hummel 2000, S. 89.

¹⁵⁸ Etzemüller 2007, S. 153-154.

¹⁵⁹ Ähnliche Begriffe sind „Lebensspielraum“, „Bevölkerungskapazität“ und „Bevölkerungsspielraum“.

¹⁶⁰ Zum Leben Paul Momberts (1876-1938) und seiner Überbevölkerungskonstruktion siehe Waffenschmidt 1958 und Lausecker 2005, 2006 und 2007.

¹⁶¹ Bernhard vom Brocke bezeichnete Momberts „Bevölkerungslehre“ (1929) als das (zumindest bis 1933) deutsche bevölkerungswissenschaftliche Standardwerk bis zu Mackenroths „Bevölkerungslehre“ aus dem Jahr 1953 (vom Brocke 1998, S. 433; Lausecker 2006, S.143).

¹⁶² Mombert 1929, S. 344.

gang der Lebenshaltung, d.h. des Lebensstandards.¹⁶³ Bei einer wachsenden Bevölkerung müsste somit entweder der „Nahrungsspielraum“ erweitert oder aber der Lebensstandard oder die Bevölkerung verringert werden.¹⁶⁴ Paul Mombert betonte jedoch, dass das „Problem der Übervölkerung“ nicht „von der Bevölkerungsseite her“ gelöst werden kann, da es von der wirtschaftlichen Seite entsteht und von dieser Seite auch die Lösung gefunden werden muss.¹⁶⁵

Ein weiteres zentrales quantitatives Bevölkerungskonzept ist die „Tragfähigkeit“. In der Biologie bezieht sich „Tragfähigkeit“ allgemein auf die maximale Anzahl einer bestimmten Spezies, die in einem begrenzten Territorium langfristig leben und ernährt werden kann. In der Zwischenkriegszeit wurde das Konzept jedoch noch nicht wie ab den 1960er Jahren ökologisch, sondern noch ökonomisch definiert. Übertragen auf Menschen gewinnt das Tragfähigkeitstheorem einen malthusianischen Tenor, neben der Frage nach einer „optimalen“ Bevölkerungszahl wurde auch die nach einer „maximalen“ gestellt: so würde die Ressourcenbasis eines Gebietes, eines Staates oder der Erde abnehmen, wenn die maximale Bevölkerungsgrenze überschritten werden würde. In den Diskussionen über „Tragfähigkeit“ wurden jedoch nicht nur statistische Fragen behandelt, sondern auch politische, z.B. welches „Volk“ Anspruch auf welchen „Raum“ habe.¹⁶⁶ In Deutschland wurde das Tragfähigkeitskonzept in erster Linie von den Geographen Albrecht Penck und Alois Fischer propagiert. Sie benutzten den Begriff „innenbedingte Tragfähigkeit“ für Bevölkerungen, welche ihre Bedürfnisse aus dem eigenen Lebensraum befriedigen können; „außenbedingte Tragfähigkeit“ für eine Bevölkerung, die ihre Bedürfnisse mit Hilfe von Handelsbeziehungen befriedigt.¹⁶⁷

Gustav Schmoller (1838-1917) hatte bereits 1900 in seinem „Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre“ „relative Übervölkerung“ als eine „Dichtigkeit, welche gegenüber den vorhandenen Lebensbedingungen und volkswirtschaftlichen Aussichten als Druck empfunden“ wird, definiert.¹⁶⁸ Werden diese und oben angeführte Definitionen genauer betrachtet, fällt auf, dass sie voll von vagen Größen wie z.B. „Lebensstandard“ sind. Letztlich geht es bei

¹⁶³ Mombert 1919, S. 1-7.

¹⁶⁴ Heim/Schaz 1996, S. 27-28.

¹⁶⁵ Mombert 1926, S. 171.

¹⁶⁶ Heim/Schaz 1996, S. 30; Hummel 2000, S. 79.

¹⁶⁷ Siehe Penck 1925, Fischer 1925.

¹⁶⁸ Schmoller 1900, S. 186-187. Die Lösung der „Bevölkerungsfrage“ sei nach Schmoller für jedes Volk unterschiedlich. In Deutschland müsse man für einen „reichlichen Bevölkerungsabfluss“ in die eigenen Kolonien sorgen und dahin streben, dass die „proletarischen, überfrühen Ehen mit zu zahlreichen, schwächlichen Kindern“ sich mindern (Schmoller 1900, S. 187).

dem sonst nicht nachweisbaren Phänomen um die subjektive Annahme einer „Überbevölkerung“.¹⁶⁹

2. Die wissenschaftliche Konstruktion der „agraren Überbevölkerung“

Susanne Heim und Ulrike Schaz erkannten durch das Auftauchen des Begriffs der „agraren Überbevölkerung“ eine Reformulierung der Bevölkerungsfrage, die ihren Anfang bereits in der Bevölkerungsoptimumsdiskussion hatte. Es ging nun nicht mehr nur um das Verhältnis von Bevölkerungsentwicklung und Subsistenz, sondern um Produktivitätssteigerung. Die Bevölkerungswissenschaftler reduzierten ihre Fragestellung nicht mehr rein darauf, wie viele Menschen sich in einem Land ernähren konnten, sondern beschäftigten sich damit, wie viele Arbeitskräfte sich gewinnbringend beschäftigen ließen. Der Begriff „Überbevölkerung“ bezog sich hier auf „Ballastexistenzen“, die von der Landwirtschaft lebten, ohne nennenswerte Überschüsse zu produzieren.¹⁷⁰

Ende des 19. Jahrhunderts nahm der Diskurs in Russland konkrete Formen an. Auch begann die zaristische Verwaltung, „agraren Überbevölkerung“ als das wesentliche Agrarproblem anzusehen.¹⁷¹ Der russische Vermessungsbeamte Vladimir Postnikov (1844-1908) hatte sich in seiner 1891 erschienenen Schrift „Die südrussische Bauernwirtschaft“¹⁷² mit einem Phänomen, welches er „Überbevölkerung der russischen Landwirtschaft“ oder „Übersättigung der Landwirtschaft mit Arbeit“ nannte, befasst. Anhand der *Zemstvo*-Statistiken,¹⁷³ die als Grundlage für die Steuerberechnung dienen sollten und an deren Erhebung er persönlich beteiligt gewesen war, untersuchte Postnikov den Zusammenhang zwischen bäuerlicher Hofgröße und Produktivität in der heutigen Südukraine. Er kam zum Schluss, dass sich die Produktivität kleinerer Betriebe aufgrund ihrer „Überbevölkerung“ auf einem außerordentlich niedrigen Niveau befand.¹⁷⁴ Lenins frühe Schrift „Neue wirtschaftliche Vorgänge im bäuerlichen Leben“

¹⁶⁹ Siehe Hankins 1938, S. 102. Das „Gefühl der Überbevölkerung“ scheint immerhin eine Konstante im Überbevölkerungsdiskurs zu sein, vgl. die prominente und dramatische Beschreibung dieses Gefühls des US-amerikanischen Insektenforschers Paul Ehrlich in seinem Bestseller „Die Bevölkerungsbombe“ (Ehrlich 1971 [1968], S. 15).

¹⁷⁰ Heim/Schaz 1996, S. 48.

¹⁷¹ Siebert 1998, S. 331-332.

¹⁷² Postnikov 1891.

¹⁷³ Zur *Zemstvo*, einer Art Versammlung für lokale Selbstverwaltung, siehe u.a. Emmons/Vucinich 1982, Darrow 2000 und Bruisch 2011, S. 100-103.

¹⁷⁴ Brandes 1993, S. 2.

aus dem Jahr 1893 basierte gänzlich auf Postnikovs Buch, welches er als die hervorragende Erscheinung der russischen Wirtschaftsliteratur der letzten Jahre bezeichnete. Lenin lehnte jedoch das Gesetz der „Übervölkerung“ als Erklärung für die Unterschiede in der Produktivität kleinerer und größerer Betriebe ab und merkte an, dass Postnikovs Schlussfolgerungen an einer „gewissen Zusammenhangslosigkeit“ litten. Die Ursachen für die niedrige Produktivität in der Landwirtschaft seien vielmehr in der politisch-ökonomischen Lage der einzelnen Betriebsgruppen zu suchen.¹⁷⁵ Die Hungersnot 1892/93 tat jedoch ihr übriges, dass das idealisierte Bild des dörflichen Lebens unter den russischen Eliten vom Bild „unproduktiver“ und „rückständiger“ bäuerlicher Massen abgelöst wurde.¹⁷⁶

1907 erschien in Stuttgart die 265seitige Monographie „Die Agrarfrage in Russland“ von Petr Maslov – eine Untersuchung zur bäuerlichen Wirtschaftsform und zur Lage der Landarbeiter in Russland. Maslov ging auf die Bevölkerungsvermehrung und den Bodenmangel ein, für deren Erscheinung er die Begriffe „landwirtschaftlicher Bevölkerungsüberschuss“ und „relative landwirtschaftliche Übervölkerung“ verwendete.¹⁷⁷ Drei Jahre später beschäftigte sich G. Nefedov in einer Schrift über das „Bevölkerungsgesetz und Russland“ mit dem russischen „Übervölkerungsproblem“ in der Landwirtschaft von neomalthusianischem Standpunkt aus und sah in der Geburtenkontrolle die Lösung der Frage.¹⁷⁸

Die „agrarische Übervölkerung“ stand im Mittelpunkt eines 1922 erschienenen Artikels über die Landwirtschaft Osteuropas des US-amerikanischen Statistikers und Ökonomen Edward Dana Durand.¹⁷⁹ Im Aufsatz nahm er jenen Teufelskreis vorweg, der im 20. Jahrhundert von Übervölkerungstheoretikern oft bemüht wurde:

¹⁷⁵ Lenin 1977 [1893], S. 5 und 60-61. Jozo Tomasevich machte für Kroatien-Slawonien die ersten Sorgen über „agrarische Übervölkerung“ in gedruckter Form in der 1894 erschienenen Untersuchung von Milovan Zoričić, Beamter im Königlichen Statistikamt in Zagreb, aus (Zoričić 1894). In Serbien hätten Ökonomen nach der landwirtschaftlichen Zählung von 1897 angefangen, sich über die „agrarische Übervölkerung“ im Land zu sorgen (Tomasevich 1955, S. 158). Die Diskussion in der Zwischenkriegszeit knüpfte jedoch nicht an diese Arbeiten an.

¹⁷⁶ Bruisch 2010, S. 96.

¹⁷⁷ Maßlow 1907, S. 56-57.

¹⁷⁸ Nefedov 1910, siehe auch Hoffmann, Michael 1932, S. 90. Als erstes Land in Europa legalisierte die Sowjetunion im November 1920 die Abtreibung. Dabei spielten soziale und medizinische Gründe eine Rolle, obwohl auch Bedenken geäußert wurden, die Stellung und Macht der Sowjetunion könnte darunter leiden. Für den Einfluss der sowjetischen Entscheidung im Diskurs in Deutschland siehe Solomon 1992. Für den Fortgang der Diskussion über die „Übervölkerung“ in der Sowjetunion siehe Heim/Schaz 1996, S. 71-89; aus damaliger Sicht siehe Unemployment in Russia 1926, Minc 1993 [1929], Libkind 1931 und Kantorovitz Gordon 1945. So begründeten die sowjetischen Behörden in den Jahren 1928/29 Aussiedlungspläne nach Sibirien und Fernost mit „Übervölkerung“ (Siebert 1998, S. 18).

¹⁷⁹ Durand (1871-1960) hatte nach dem Ersten Weltkrieg das polnische Ernährungsministerium beraten und war ab 1921 Leiter mehrerer Abteilungen im US-amerikanischen Wirtschaftsministerium, darunter der Abteilung für statistische Forschung (Pribram 1960, S. 119).

A vicious circle becomes established. Because population is dense it is poor. Because it is poor it cannot afford education. Because it is uneducated it makes poor use of its resources. Not only that, but lack of education leads to unwise and unnecessary multiplication of numbers, and the chain begins all over again.¹⁸⁰

Beeinflusst von der in West- und Nordeuropa und den USA intensiv geführten Diskussion über das „Bevölkerungsoptimum“ und auf den russischen Überlegungen aufbauend, begannen deutsche Autoren in den 1930er Jahren, sich den wirtschaftlichen Problemen in Osteuropa von der Bevölkerungsseite her zu nähern.¹⁸¹ Das wissenschaftliche Interesse an der „agrарischen Übervölkerung“ Ost- und Südosteuropas beruhte nicht zuletzt auf den wirtschaftspolitischen Interessen Deutschlands, denn es existierten handfeste deutsche Expansions- und Herrschaftsziele in der Region. Von deutscher Seite wurde die „Übervölkerung“ der osteuropäischen Agrargesellschaften einerseits als Ausdruck eines Entwicklungsdefizits, andererseits als Bedrohung angesehen.¹⁸² Anhand von Arbeits- und Landnutzungsnormen berechneten deutsche Wirtschaftsexperten die „überschüssigen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft“. Als einer der ersten in Deutschland beschäftigte sich der Nationalökonom und Siedlungswissenschaftler Hans-Jürgen Seraphim¹⁸³ mit der Thematik. 1930 erschien in den *Berichten über Landwirtschaft* sein breit rezipierter Artikel „Die statistische Erfassung der landwirtschaftlichen Übervölkerung und Untervölkerung“. Neben Fallbeispielen aus Russland und Frankreich beschäftigte er sich in diesem in erster Linie mit theoretischen Überlegungen im Anschluss an die „geniale Konzeption von Malthus“,¹⁸⁴ so definierte er „landwirtschaftliche Übervölkerung“ als einen

¹⁸⁰ Durand 1922, S. 184. Daneben konnte Durand zufolge nicht ausgeschlossen werden, dass eine „Inferiorität der Rasse“ für die niedrige Zivilisationsstufe in Osteuropa verantwortlich war (ebd.).

¹⁸¹ Daneben war es in den USA im Laufe der 1920er Jahre verstärkt zur Veröffentlichung von Werken gekommen, welche die malthusianische Angst vor der Gefahr einer „Übervölkerung“ der Welt wieder aufleben ließen (z.B. East 1923 und Ross 1927).

¹⁸² Ehmer 2004, S. 72.

¹⁸³ Von 1936 bis 1941 war Hans-Jürgen Seraphim (1899-1962) Direktor des „Instituts für Mittel- und Südosteuropäische Wirtschaftsforschung“ der Universität Leipzig, in den Jahren 1941 bis 1944 war er Leiter des Osteuropa-Instituts in Breslau und gab in dieser Funktion die *Ostraum-Berichte*, eine Zeitschrift für die Erforschung der ost- und südosteuropäischen Wirtschaftsstruktur und -politik heraus (Gloe 2005, S. 87). Daneben übernahm Hans-Jürgen Seraphim auch die konzeptionelle Führung des Verbundes deutscher wissenschaftlicher Ost- und Südostinstitute (gelegentlich „Südostgemeinschaft“ genannt). Der Verbund wurde kurz nach dem Überfall auf die Sowjetunion geschlossen und vereinte alle im Osten gelegenen Deutschen Wissenschaftlichen Institute (Agram, Athen, Belgrad, Budapest, Bukarest und Sofia, später auch Pressburg und Tirana). Insgesamt 36 verschiedene Einrichtungen, deren Zahl auf über 50 ansteigen sollte, in Berlin, Breslau, Danzig, Kiel, Königsberg, Krakau, Leipzig, Leoben, München, Prag und Wien sollten sich gemeinsam auf die sich aus den militärischen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Osteuropa ergebenden wissenschaftliche Fragestellungen (Volk, Staat und Wirtschaft in Osteuropa, Großwirtschaftsraum, etc.) konzentrieren (Hausmann 2002 [2001], S. 51. Zu den Deutschen Wissenschaftlichen Instituten siehe ibid.).

¹⁸⁴ Seraphim, Hans-Jürgen 1930, S. 193.

Zustand, für den eine Reihe von Symptomen charakteristisch ist, die als mittelbare oder unmittelbare Auswirkungen einer Unverhältnismäßigkeit zwischen der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der ihr zur Verfügung stehenden Unterhalts- und Erwerbsmittel angesprochen werden müssen, hervorgerufen durch ein starkes Anwachsen der Bevölkerungskomponente.¹⁸⁵

Obwohl sich Seraphims Definition nicht sonderlich von den Ansichten anderer Übervölkerungstheoretiker unterschied, wurde in der Folgezeit in zahlreichen Forschungen zur „agrарischen Übervölkerung“ aus Deutschland und Südosteuropa auf sie verwiesen.¹⁸⁶ Der auf Südosteuropa spezialisierte Wirtschaftswissenschaftler Hermann Gross lieferte in seinem Vortragspapier „Die Slowakei in der Grossraumwirtschaft Europas“ eine einfache und prägnante Erklärung des Begriffs als er festhielt, dass die Slowakei – ebenso wie alle übrigen südosteuropäischen Länder – „stark übervölkert“ sei: „es entfallen auf den landwirtschaftlich nutzbaren Boden mehr Menschen als dort rationell Beschäftigung finden und ernährt werden können.“¹⁸⁷ Ein Verweis auf den Artikel von Hans-Jürgen Seraphim fand sich bereits auf der ersten Seite der Dissertation des Wirtschaftswissenschaftlers Michael Hoffmann wieder. Dessen agrарhistorisch angelegte Studie „Die agrарische Uebervölkerung Rußlands“ erschien 1932 und war die bis dahin umfangreichste deutschsprachige Monographie zur Thematik. So setzte sich Hoffmann im ersten Teil mit der „agrарischen Übervölkerung“ auseinander. Für ihn bedeutete dies, wie auch jede andere Übervölkerung, ein Missverhältnis zwischen einer zu hohen Volkszahl oder Bevölkerungszunahme und einem zu engen Lebensspielraum. Als Lebensspielraum verstand er an Anlehnung an Mombert „die zu einer bestimmten Zeit vorhandene Fähigkeit der Landwirtschaft eines Staates oder eines Gebietes bei einer gegebenen Lebenshaltung, eine bestimmte landwirtschaftliche Bevölkerung zu ernähren“.¹⁸⁸ Nach Michael Hoffmann war ein überwiegend agrарisches Land „ohne Zweifel als übervölkert“ zu betrachten, wenn „dessen landwirtschaftliche Produktion wegen zu geringer Bodenerträge,

¹⁸⁵ Seraphim, Hans-Jürgen 1930, S. 199. Im selben Band der *Berichte über Landwirtschaft* schrieb der marxistische Volkswirtschaftler Todor Vladigerov, damals Assistent an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, dass alte und neue Malthusianer wie überall auch in Bulgarien glauben machen wollten, dass die „relative Übersättigung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften“ die Hauptursache für den Bodenmangel sei. Der Landmangel der Bauernwirtschaften sei jedoch das Ergebnis der herrschenden Produktionsweise. Deshalb untersuchte Vladigerov in seinem Artikel nicht den Einfluss des Bevölkerungswachstums, sondern jenen des Kapitalismus auf die bulgarische Landwirtschaft. Ein Ansatz, der in der vom Malthusianismus dominierten Bevölkerungswissenschaft nur selten zur Anwendung gelangte (Wladigeroff 1930, S. 674).

¹⁸⁶ Z.B. bei Oberländer 1935, S. 11; Gross 1937, S. 44; Madgearu 1940, S. 27-28; Popović 1940, S. 12-13. Hans-Jürgen Seraphim wiederum lobte in seiner Rezension von Oberländers Buch die Anwendung seiner Methode der „symptomstatistischen Analyse der einzelnen Übervölkerungserscheinungen“ durch Oberländer für den polnischen Wirtschaftsraum. Seine Methode hätte sich auch in diesem Fall mit bestem Erfolg als geeignet erwiesen (Seraphim, Hans-Jürgen 1936, S. 128). Seraphims Definition findet sich auch in späteren Arbeiten, z.B. Günther 1965, S. 353.

¹⁸⁷ Gross 1943, S. 27.

¹⁸⁸ Hoffmann, Michael 1932, S. 13.

wegen relativ zu dichter Bevölkerung, den Eigenverbrauch nicht ganz oder nur unzureichend zu decken vermag.“¹⁸⁹ Zusammenfassend ließ sich nach Hoffmann „agrarische Übervölkerung“ als

einen Zustand definieren, bei dem *die Zahl der landwirtschaftlichen Berufszugehörigen* eines Landes oder Gebietes *die Bevölkerungskapazität der Landwirtschaft* dieses Gebietes, auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Volkswirtschaft und *bei einer gegebenen landwirtschaftlichen Betriebsweise, übersteigt*, was sich in einem ständig niedrigen Durchschnittseinkommen und einer sich an der physiologischen Existenzgrenze bewegendem Lebenshaltung dieser landwirtschaftlichen Bevölkerung manifestiert. Die letztere verfügt dabei über größere Mengen von latenter, nicht ausgenutzter menschlicher Arbeitskraft, *hat aber keine Möglichkeit, diese ihre Arbeitskraft in irgend einem Erwerbszweig produktiv zu verwenden*, um dadurch ihre Lebenshaltung und ihr Einkommen zu erhöhen.¹⁹⁰

Michael Hoffmann kritisierte die sowjetischen Agrarmarxisten,¹⁹¹ welche „in ihrer grenzenlosen Furcht vor dem Phantom des ‚Malthusianismus‘ das demographische Element aus allen ihren Theorien und Berechnungen peinlichst ausschalten“ würden. Mit der Eliminierung des Bevölkerungsbegriffes schlüpfte den Agrarmarxisten auch das „eigentliche Problem durch die Finger“, das des Missverhältnisses zwischen Bevölkerung und „Nahrungsspielraum“. Eine geschlossene Theorie der „agraren Übervölkerung“ unter völliger Abstraktion von der demographischen Wirklichkeit war für Hoffmann ebenso wenig denkbar „wie eine atmosphärische Untersuchung in einem luftleeren Raum.“ Hoffman zufolge traf die Beschäftigung der Agrarmarxisten mit den politisch-ökonomischen Bedingungen und der Armut in der Landwirtschaft nicht den Kern der „Übervölkerungsfrage“.¹⁹² Hier kam die große ideologische Kontroverse zwischen den Anhängern von Malthus und Marx zum Ausdruck. Während Ersterer die Ursachen für Armut und niedrige Produktivität bei der zu hohen Zahl der armen Bevölkerung selbst sahen, lagen sie für Letztere in der politisch-ökonomischen Lage wie z.B der ungleichen Verteilung des Bodens und des Geräts.¹⁹³

Auch polnische Wissenschaftler hatten in den 1930er Jahren den Terminus „agrarisches Übervölkerung“ für die Beschreibung der sozioökonomischen Situation in ihrem Land ange-

¹⁸⁹ Hoffmann, Michael 1932, S. 12. In einer solchen Lage befand sich nach Hoffmann Russland.

¹⁹⁰ Ebd., S. 14.

¹⁹¹ Zu den Agrarmarxisten und ihren konkurrierenden Strömungen in der Sowjetunion siehe Heim/Schaz 1996, S. 76-85.

¹⁹² Hoffmann, Michael 1932, S. 114-115.

¹⁹³ Marxisten sollten sich bis in die 1960er scheuen, ein durch hohe Fertilität verursachtes „Bevölkerungsproblem“ anzuerkennen (Brackett 1968).

wandt.¹⁹⁴ Unter dem Begriff verstand der Agrarwissenschaftler und Politiker Józef Poniatowski 1936 „die Gesamtzahl Beschäftigter und Unbeschäftigter, deren Eliminierung aus der Landwirtschaft zu keiner Verringerung der natürlichen Kapazität des Sozialprodukts führt.“¹⁹⁵ Poniatowski ging von 5 Millionen „Überflüssiger“ in der polnischen Landwirtschaft aus. Die Zahl basierte auf der Annahme, dass 30 Personen landwirtschaftlicher Bevölkerung je km² „normal“ sein würden. Im Juli desselben Jahres sprach der polnische Agronom Witold Staniewicz, ehemaliger polnischer Minister der Landreform und nun Rektor der Universität in Vilnius, auf der Jahresversammlung der Kommission für landwirtschaftliche Arbeit des Internationalen Verbands der Landwirtschaft (*International Confederation of Agriculture*)¹⁹⁶ in Oslo von immerhin 3 Millionen „Überschüssiger“ in der polnischen Landwirtschaft, da 1 km² landwirtschaftliche Nutzfläche in Polen die rationelle Beschäftigung von 40 Personen erlauben würden.¹⁹⁷

Den Bericht Staniewicz's nahm André Borel, Vizedirektor des Schweizer Bauernverbands und Chef des Sekretariats des Internationalen Verbands der Landwirtschaft, zum Anstoß, auf dem von letzterem im Juli 1938 in Prag organisierten „Tag der landwirtschaftlichen Arbeit“ einen ausführlichen Bericht über das Problem der Arbeitslosigkeit und des Mangels an Arbeitskraft in der Landwirtschaft in verschiedenen Ländern der Welt zu präsentieren. Die Diskussion über „landwirtschaftliche Übervölkerung“ in Polen hatte den Internationalen Verband der Landwirtschaft dazu veranlasst, sich nicht nur mehr primär mit der Arbeitslosigkeit landwirtschaftlicher Arbeiter zu beschäftigen, sondern auch mit der „versteckten Arbeitslosigkeit“ eigenständiger Bauern und ihrer Familienmitglieder. Borel's Bericht, der auch in Südosteuropa beachtet wurde,¹⁹⁸ zählte Bulgarien und Jugoslawien u.a. gemeinsam mit Italien, der Sowjetunion und Polen, aber auch mit den Niederlanden und der Tschechoslowakei zu den „agrarisch übervölkerten“ Staaten der Welt. Dies und der selbst für Borel überraschende Umstand, dass Rumänien zu den Ländern ohne Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft gerechnet wurde, vermag dadurch erklärt zu werden, dass die Länderporträts auf den Auskünften nur einer Kontaktperson im jeweiligen Land selbst basierten.¹⁹⁹

¹⁹⁴ Zur polnischen Diskussion über „agrarische Übervölkerung“ vor, während und in den Jahren kurz nach dem Zweiten Weltkrieg siehe Esch 1998, S. 83-127 und 2006, S. 119-144.

¹⁹⁵ Poniatowski 1936, S. 24.

¹⁹⁶ Der Internationale Verband für Landwirtschaft wurde 1889 als inoffizielle Institution von wichtigen landwirtschaftlichen Organisationen aus verschiedenen Ländern gegründet. Er veranstaltete Konferenzen und bot ein Forum zur Diskussion von Problemen des landwirtschaftlichen Sektors.

¹⁹⁷ Borel 1938, S. 208-209 und 214; vgl. Staniewicz 1936-37.

¹⁹⁸ Siehe Jeremić 1939.

¹⁹⁹ Borel 1938, S. 209-230 und 267.

Der einflussreiche kroatische Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Bićanić²⁰⁰ hielt 1940 in seiner Studie über Kroatien die Definition „agrarischer Übervölkerung“ vom Standpunkt des Konsums, d.h. des Lebensstandards aus für wissenschaftlich exakter und übernahm hierfür die Definition des deutschen Nationalökonomen Ludwig Elster (1856-1935), dessen bevorzugtes Arbeitsgebiet das „Bevölkerungsproblem“ gewesen war.²⁰¹

Erfolgt nun eine Vermehrung der Bevölkerung, welche die Aufrechterhaltung des *gewohnten* durchschnittlichen Lebensbedarfs auf die Dauer nicht gestattet und mehr oder minder allgemein zu Einschränkungen und Entbehrungen zwingt, so liegt *Uebervölkerung* vor. Das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Bevölkerung hat sich ungünstig gestaltet, die Bewohner des Landes sind nicht in der Lage die übliche, gewohnheitsmäßige Lebenshaltung fortzusetzen, weil es an genügender Beschäftigung und genügendem Gewerbe fehlt.²⁰²

Derartige Beobachtungen wurden später von Mombert für seine mathematische Formel aufgenommen. Ähnlich wie der Terminus „Bevölkerungsoptimum“ wurde der der „agrarischen Übervölkerung“ von den Wissenschaftlern als relativer Begriff konzipiert. Das bedeutete, dass auch Staaten mit geringer Bevölkerungsdichte auf dem Land „übevölkert“ sein konnten.²⁰³ Die Wirtschaftswissenschaftlerin Raja Silberkweit übte 1934 grundsätzliche Kritik an dem Konzept. Sie wies darauf hin,

daß Agrarübevölkerung wie jede „Übevölkerung“ ein subjektiver Begriff, also das Ergebnis eines Werturteils ist. Es kann sich freilich innerhalb einer Gesellschaft, Zeit, Nation, eine gesellschaftliche Meinung, ei-

²⁰⁰ Bićanić (1905-1968) hatte in Paris und Zagreb studiert. Ab 1935 war er einer der bekanntesten Vertreter des linken Flügels der Kroatischen Bauernpartei (HSS). 1936 wurde er Vorstandsmitglied der Bauerngenossenschaft *Gospodarska sloga* und Redakteur der gleichnamigen Zeitschrift (1937-1938). In Folge der Verständigung der Serben und Kroaten im August 1939 durch das Cvetković-Maček-Abkommen wurde Bićanić 1940 zum Leiter der Direktion für den Außenhandel Jugoslawiens ernannt. Nach dem deutschen Angriff auf Jugoslawien begleitete er die jugoslawische Exilregierung nach London. Dort bekleidete er mehrere Funktionen, beispielsweise erster Vizegouverneur der Nationalbank (1941-1943) und jugoslawischer Vertreter im Londoner Komitee der UNRRA. Zu Beginn des Jahres 1944 begann er sich von der Politik der Londoner Exilregierung zu distanzieren, verließ diese schließlich und schloss sich der Bewegung für die Volksbefreiung Jugoslawiens von Josip Broz Tito an. Noch im selben Jahr wurde er zu deren Generalbevollmächtigten in London ernannt. Ab 1946 war er Vorstand des Instituts für Wirtschaftspolitik der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zagreb. Ab 1924 bis zu seinem Tod veröffentlichte Bićanić um die 250 Artikel in einheimischen und ausländischen Zeitschriften und Sammelbänden (Innerhofer 2010, S. 268-269, zu Bićanić und seinem Werk zur „agrarischen Übervölkerung“ siehe ebd.).

²⁰¹ Bićanić 1940, S. 10.

²⁰² Elster 1924, S. 815.

²⁰³ Eine solch relative Benutzung des Konzepts der „agrarischen Übervölkerung“ führte bei manchen Wissenschaftlern zu Aussagen, welche für den in der Frage nicht unterrichteten Leser nur schwer verständlich sein konnten. In folgendem Zitat ist im ersten Satz von der geringen Bevölkerungsdichte die Rede, um im zweiten Satz sogleich den „Menschenüberschuss“ zu beklagen: „Die geringe Volksmenge Albaniens hat verschiedene Ursachen. Bei der Knappheit des Lebensraumes vermag die Landwirtschaft keinen ausreichenden Lebensunterhalt zu gewähren und andere Erwerbszweige, die dem Menschenüberschuß Beschäftigung geben könnten, sind kaum vorhanden. [...] Jedenfalls könnte Albanien noch ein Mehrfaches seiner jetzigen Bevölkerung aufnehmen“ (Hassert 1944, S. 76).

ne einheitliche Auffassung von Übervölkerung auf Grund einer Reihe von Symptomen herausbilden, die aber eben nur für die betreffende Gesellschaft maßgebend sind und keine Allgemeingültigkeit haben.²⁰⁴

Die globale Verankerung des Begriffs „Übervölkerung“ trug wesentlich zu dessen Erfolg in der Geschichte der Wissenschaft bei. Der US-amerikanische Landwirtschafts-Journalist Wheeler McMillen (1893-1992) veröffentlichte 1929 ein 340seitiges Buch mit dem Titel „Too Many Farmers“. Darin sah er die Möglichkeit eines Fortschritts des US-amerikanischen Agrarsektors mittels Reduktion der landwirtschaftlichen Arbeiter (zu dieser Zeit waren rund 20 % der US-amerikanischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig).²⁰⁵ Es gab jedoch in den USA auch eine Reihe von Wissenschaftlern, die diesen Standpunkt nicht teilten.²⁰⁶ Ora S. Morgan hatte Ende Dezember 1925 auf der 38. Jahresversammlung der *American Economic Association* in New York auf die Gefahr hingewiesen, bei der Frage der „rural overpopulation“ im Kreis zu argumentieren.²⁰⁷

Auf der fünften internationalen Konferenz der Agrarökonomien, welche von 21. bis 28. August 1938 in der Nähe von Montreal abgehalten wurde, kam das „Problem des Bevölkerungsüberschusses oder -drucks in der Landwirtschaft“ in verschiedenen Formen zur Sprache.²⁰⁸ So entschied man sich, die gesamte erste Ausgabe des *International Journal of Agrarian Affairs* im Oktober 1939 zur Gänze dem „Problem of Surplus Agricultural Population“ zu widmen.²⁰⁹ Das Problem der „agrарischen Übervölkerung“ beschäftigte auch das Internationale Institut für Landwirtschaft in Rom. 1939 hatte C. J. Robertson von der Abteilung für allgemeine Statistik des Instituts eine entsprechende Studie vorgelegt, welche in Englisch und Französisch erschien und auf Untersuchungen von Wissenschaftlern unterschiedlicher Herkunft, darunter auch des jugoslawischen Agronomen Otto Frangeš²¹⁰ und des Ostforschers Theodor Oberländer,²¹¹ basierte.²¹²

²⁰⁴ Silberkweit 1934, S. 5.

²⁰⁵ McMillen 1929. Zur US-amerikanischen Agrarpolitik und der Industrialisierung des Agrarsektors in den 1920er Jahren siehe Fitzgerald 2003.

²⁰⁶ Siehe Taylor 1926.

²⁰⁷ „Are the farmer's low standard of living and his long hours and low pay due to overpopulation and consequent overproduction, or are they due to an exploitive market, which does not enable him to earn even the poor livelihood which he has without working for unduly long hours and at low pay?“ (Morgan 1926, S. 168). Während in Südosteuropa die „agrарische Übervölkerung“ als Grund für die niedrige landwirtschaftliche Produktivität der Region galt, machten sie US-amerikanische Experten für die Überproduktion und in der Folge niedrigen Löhne in der Landwirtschaft des eigenen Landes verantwortlich.

²⁰⁸ Proceedings of the international conference of Agricultural Economists 1939.

²⁰⁹ Die in der Ausgabe enthaltenen Aufsätze verfügten über keine eigenen Überschriften sondern waren nur Beiträge der Autoren zum Generalthema. Siehe z.B. Black 1939, S. 7-24; Whipple/Toteff 1939, S. 61-78.

²¹⁰ Der kroatische Wirtschaftswissenschaftler Frangeš (1870-1945) hatte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien diplomiert und sein Studium in Leipzig (u.a. bei Wilhelm Roscher und Lujo Brentano) fortgesetzt. 1921 wurde er als Professor an die Fakultät für Forstwirtschaft der Universität Zagreb bestellt, wo er Agrarpolitik,

Die Frage der „agraren Überbevölkerung“ hatte auch einen prominenten Platz unter den Beiträgen zur ländlichen Soziologie für den 1939 in Bukarest geplanten XIV. Internationalen Soziologen-Kongress, der jedoch wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs nicht stattfand. Die Beiträge des Bevölkerungssoziologen Gunther Ipsen²¹³ und des Sozialhistorikers Werner Conze²¹⁴ sind gute Beispiele dafür, wie dieser Themenkomplex in einer vom Nationalsozialismus geprägten Wissenschaft behandelt wurde.²¹⁵ Das Konzept der „agraren Überbevölkerung“ verfügte über eine historische Verankerung in der internationalen Wissenschaft und erlangte paradigmatische Bedeutung. Kritische Stimmen blieben die absolute Ausnahme. Z.B. schien auch die Mehrheit der von Marx beeinflussten Wissenschaftler das Konzept eher auf der Seite liegen zu lassen, als es öffentlich zu beanstanden.

Betriebswirtschaft, Handel und Genossenschaftswesen lehrte. Frangeš pflegte sehr gute Kontakte zu deutschen Wissenschaftlern, u.a. zu Carl Brinkmann, auf dessen Empfehlung er 1936 den Ehrendoktor der Universität Heidelberg erhielt (Remy 2002, S. 63-64), und war in Deutschland mit zahlreichen wissenschaftlichen Vorträgen und Publikationen präsent. In der ersten Regierung der Königsdiktatur Alexanders von Jänner 1929 wurde Frangeš als konservativer Großgrundbesitzer und Gegner der HSS zum jugoslawischen Landwirtschaftsminister ernannt. Otto Frangeš publizierte insb. in der Zwischenkriegszeit in Sammelbänden und in einer Reihe von internationalen Fachzeitschriften auf mehreren Sprachen. Er war Mitarbeiter des Internationalen Instituts für Landwirtschaft in Rom und Mitglied in mehreren internationalen wissenschaftlichen Gesellschaften wie z.B. der American Academy of Political and Social Science in Philadelphia und trat auf internationalen Konferenzen in wichtigen Funktionen auf, z.B. war er Präsident der Sektion für Landwirtschaft auf der ersten Weltwirtschaftskonferenz in Genf im Mai 1927 (Innerhofer 2010, S. 265-267, zu Frangeš und seinem Werk zu „agraren Überbevölkerung“ siehe ebd.).

²¹¹ Theodor Oberländer (1905-1998) war Direktor des 1916 gegründeten Instituts für Ostdeutsche (ab 1934 Osteuropäische) Wirtschaft in Königsberg. Von 1953 bis 1960 war er Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in der BRD (Wachs 2000, S. 35-38).

²¹² Robertson 1939.

²¹³ Zu Leben und Werk Ipsens (1899-1984) siehe Oberkrome 1993, S. 116-122; Klingemann 2009, S. 321-339; Hamann 2010. Den Versuch einer Ehrenrettung Ipsens unternahm Sehested von Gyldenfeldt 2008.

²¹⁴ Als junger Historiker war Conze (1910-1986) in Königsberg in den Gebieten der Ostforschung und der „Volks- und Kulturbodenforschung“ tätig. Zur „Judenfrage“ in Werner Conzes Arbeiten zu „ländlicher Überbevölkerung“ siehe Aly 1997, S. 153-169. Weiters zu seinem Leben und Werk Aly 1999; Etzemüller 2001; Laus-ecker 2005, S. 208-226; Dunkhase 2010.

²¹⁵ Siehe die Artikel von Ipsen und Conze in den 1940 dennoch abgedruckten Arbeiten des Kongresses. Whipple und Totev publizierten darin eine überarbeitete Version ihres Artikels, welcher ein Jahr zuvor im *International Journal of Agrarian Affairs* erschienen war (Whipple/Toteff 1940). Eine kroatische Übersetzung ihres Artikels erschien übrigens auch im Zagreber *Ekonomist* (Whipple/Totev 1940). Zum Soziologen-Kongress und den Beiträgen deutscher Wissenschaftler siehe Oberkrome 1993, S. 194-197; Klingemann 2009, insb. S. 73-78.

3. Das Interesse an bevölkerungspolitischen Fragestellungen in der Zwischenkriegszeit

Auf politischer und wissenschaftlicher Ebene erfreuten sich Bevölkerungsfragen in ihrer nationalen und internationalen Dimension in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg weltweit großer Beachtung.²¹⁶ Im Folgenden wird am Beispiel Südosteuropas die Dimension des Bevölkerungsdiskurses dargestellt. Mit welchen anderen zeitgenössischen Diskursen war die wissenschaftliche Debatte über die „agrarische Übervölkerung“ Südosteuropas verzahnt? Warum interessierten sich Wissenschaftler und Politiker in der Zwischenkriegszeit für bevölkerungspolitische Themen? Welche Beweggründe motivierten sie, welche Ziele strebten sie an? In welchen anderen Zusammenhängen und in welcher Form machten sie sich die „wissenschaftliche Autorität“ des Überbevölkerungskonzepts zu Nutzen? Ein Absatz aus der Einleitung der Publikation „Die Bevölkerung Rumäniens“ des Statistischen Zentralinstituts in Bukarest gibt einen ersten, knappen und deutlichen Aufschluss darüber:

Die Studien über die Bevölkerung haben überall ungeahnten Aufschwung genommen, weil die öffentliche Meinung und die Regierung die Struktur der Bevölkerung kennen will, um ihre Entwicklung zu verfolgen und leiten zu können. Das Hauptmotiv des großen Interesses, das man der Bevölkerung entgegenbringt, ist der große Einfluß, den die Masse und die Eigenschaft der Bevölkerung auf allen Gebieten des Landes ausübt. Dazu kommt noch die Tatsache, dass man in Ländern, wo man seit einigen Jahrzehnten sich für die Bevölkerung bemühte, merkte, wie man deren Entwicklung durch Regierungsmaßnahmen entscheidend beeinflussen kann.²¹⁷

Die starke Verbindung zwischen Bevölkerungswissenschaften und Politik ist in diesem Zitat kaum zu übersehen. Bevölkerungsfragen erfreuten sich in Wissenschaft und Politik besonders in Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Not großer Beliebtheit. Die intensivierete Beschäftigung mit „Bevölkerungsproblemen“ nach dem Ersten Weltkrieg schilderte der serbische Ökonom

²¹⁶ Siehe z.B. Bladen 1939.

²¹⁷ Manuila/Georgescu 1940 [1938], S. 1. Es war darüber hinaus keineswegs so, dass sich nur die rumänische Regierung für die demographische Situation in Rumänien interessierte. So stammt die Übersetzung der Studie aus dem Rumänischen vom Übersetzungsdienst in Wien, welcher zwischen 1937 und 1944 Zeitschriftenartikeln und wissenschaftliche Studien Volksgruppenfragen und politische Zeitfragen Südosteuropas betreffend übersetzte, siehe z.B. auch Lorković 1941 [1939] (Fahlbusch 1999, S. 274-276 und 632-634). Denn wie Andreas Predöhl ausführte, war die wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Materialsammlung über „wirtschaftliche Neuländer“, u.a. auch das Expertenwissen über deren „bevölkerungspolitische Probleme“, Voraussetzung für eine erfolgreiche Außenhandelspolitik Deutschlands (Predöhl 1940, S. 32-34).

Nikola Mirković²¹⁸ in der Einleitung zu seinem Artikel im *Weltwirtschaftlichen Archiv* über das „Problem der agrarischen Übervölkerung“ in Jugoslawien vom Juli 1939:

Seitdem die Malthusschen Gesetze von einer geometrisch-progressiven Entwicklung der Bevölkerung und einem wachsenden Mißverhältnis zu den verfügbaren Unterhaltungsmitteln durch die wirtschaftliche Expansion im neunzehnten Jahrhundert weitaus überholt worden sind, gerieten Bevölkerungsprobleme in den Hintergrund und blieben in Lehrbüchern und Geschichten der Volkswirtschaftslehre versunken, um erst in den letzten Jahren wieder aufzutauchen. Bevölkerungsfragen werden nunmehr Gegenstand wirtschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen, werden zu Tagesfragen unserer Zeit und gewinnen damit auch für die wissenschaftliche Forschung von neuem Bedeutung. Es ist bemerkenswert, daß in den letzten Jahren die ausführlichsten Monographien über Bevölkerungsprobleme geschrieben worden sind.²¹⁹

Da der Übervölkerungsdiskurs in der Wissenschaft international mehr oder weniger kontinuierlich präsent gewesen war, war seine Intensivierung in der Zwischenkriegszeit eng mit politischen und wirtschaftlichen Interessen und Zielvorstellungen verbunden. So hatte Sombart 1928 eine Gutachtensammlung herausgegeben, die auf die Frage eingehen sollte, ob Deutschland innerhalb der bestehenden Grenzen eine wachsende Bevölkerung erhalten könne.²²⁰

Je nach dem, welche Wissenschaftsdisziplin sich mit der „Bevölkerungsfrage“ Südosteuropas beschäftigte, konnte sich auch der Blick auf dieselben Bevölkerungsbewegungen durch die verschiedenen Forschungsansätze und Problemstellungen völlig verändern. Die Konstruktion des „Bevölkerungsproblems“ bot sich den jeweiligen Wissenschaftsdisziplinen unterschiedlich an: Während ein Ökonom in Jugoslawien z.B. weniger dicht besiedelte Bezirke ermittelte, die die „Bevölkerungsüberschüsse“ aus den „übevölkerten“ Bezirken aufnehmen konnten, suchte ein Mediziner nach geburtenstarken Bezirken, die den Bevölkerungsrückgang in anderen Regionen mittels ihrem Geburtenüberschuss ausgleichen konnten.²²¹ Es ist von zentraler Bedeutung für die Entwicklung der gesamten Argumentation, ob wirtschaftliche Probleme an der Bevölkerung fest gemacht z.B. das Bevölkerungswachstum als Ursache für die schlechte wirtschaftliche Lage gesehen oder wirtschaftliche Probleme direkt benannt z.B. wenn von fehlenden Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft gesprochen wurde. Die Verlagerung wirtschaftlicher Probleme auf die bloße Anzahl oder den biolo-

²¹⁸ Nikola Mirković [Nicholas Mirkovich] (1915-1944) spezialisierte sich ab 1939 an der University of California im Bereich der landwirtschaftlichen Migration. 1942 wurde er Direktor des *Yugoslav Office of Reconstruction and Economic Affairs* in New York, wo er eine Reihe von Studien über wirtschaftliche Probleme des Nachkriegs-Jugoslawiens verfasste. Er starb Anfang Mai 1944 im bewaffneten Kampf gegen die Wehrmacht in Jugoslawien (Fisher 1946).

²¹⁹ Mirkowich 1939, S. 98. Vgl. Mirković, Nikola 1939, S. 33.

²²⁰ Sombart 1928; vgl. Keller 1928.

²²¹ So der jugoslawische Mediziner Zdenko Mrmolja in seiner Dissertation 1938 (Mrmolja 1938).

gischen Reproduktionsfaktor bestimmter Bevölkerungsgruppen öffnet das Tor zu einer Vielzahl ideologischer und disziplinübergreifender Einflüsse, welche die vermeintlich nüchternen Analyse- und Lösungsversuche wirtschaftlicher Probleme bei weitem übersteigen.

3.1. Gegensatz Westeuropa – Osteuropa

Wissenschaftler und Politiker bedienten sich in großem Umfang demographischer Argumente, um einen Gegensatz zwischen Ost- und Westeuropa²²² zu konstruieren. Auf historisch unterschiedlichen Wirtschaftsentwicklungen fußend wurden in der Wissenschaft Argumentationsmuster und dichotome historische Denkmodelle herangezogen, z.B. „Untervölkerung“/„Übervölkerung“, „Geburtenschwund“/„Geburtenüberschuss“, „Gleichgewicht“/„Chaos“. Diese wurden dies- und jenseits der von ihnen imaginierten Trennlinie angewandt, um deren behauptete reale Existenz „demographisch“ sichtbar zu machen.²²³ Die deutsche Perspektive auf die demographische Lage in Osteuropa wandelte sich indes je nach politischer Interessenslage. In der Zeit während der beiden Weltkriege und dazwischen hielten Tragfähigkeitsexperten und Publizisten an der Behauptung fest, dass weite Teile Osteuropas dünn besiedelt oder „untervolkert“ seien, Mittel- und Westeuropa demgegenüber unter einem „Bevölkerungsüberdruck“ litten. Um diesen „Druck“ zu reduzieren, könnte der „Bevölkerungsüberschuss“ Westeuropas und insbesondere Deutschlands nach Osteuropa abgestoßen werden. Das würde zugleich den westeuropäischen „Nahrungsspielraum“ in Richtung Osten erweitern.²²⁴ Diese Sicht wurde in den 1930er Jahren von der Beschwörung einer Bedrohung Deutschlands durch die „Übervölkerung“ Osteuropas, bereichert. Die Wissenschaftler ließen sich jedoch keineswegs vom offensichtlichen Widerspruch der beiden Konzepte beirren. Wenn von der „Untervölkerung“ Osteuropas die Rede war, so bezog sich dies vor

²²² „Westeuropa“ bezog sich in diesem Fall auf die als wirtschaftlich entwickelt geltenden Länder Großbritannien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Schweiz, Deutschland und Österreich

²²³ Pinwinkler 2003, S. 34. In der wirtschaftshistorischen Literatur wurde das schnelle Bevölkerungswachstum im Osteuropa des 19. Jahrhunderts als prägendes Phänomen gewertet: „Eastern Europe was developing mass rural overpopulation and poverty at the same time as Western Europe was pioneering its urban counterpart“ (Walters 1988, S. 117).

²²⁴ Hecker 1974, S. 38. Diese bevölkerungspolitische Strategie war ein fester Bestandteil des Generalplans Ost. Um auch der „Überbevölkerung“ der Niederlande entgegenzutreten – durch ihre „starke biologische Kraft“ stünden die Niederländer mit ihrem „Bevölkerungsüberschuß an der Spitze der germanischen Stämme“ –, planten deutsche Experten die Ansiedlung des niederländischen „Bevölkerungsüberschusses“ in den besetzten Ostgebieten. Da alle Landgewinnungs- und Bodenverbesserungsarbeiten in den Niederlanden selbst an eine naturgegebene Grenze stoßen würden, wäre demgegenüber „die Ausweitung des europäischen Raumes im Osten mit den damit verknüpften Aufgaben der Gewinnung neuen Siedlungs- und Bauernlandes“ ungleich großzügiger und verheißungsvoller (Roloff 1943-44, S. 37). Ab 1942 wurden der Generalplan Ost und der Generalsiedlungsplan dahingehend umgearbeitet, dass höhere Verluste an potenziellen deutschen Siedlern u.a. durch den Rückgriff auf niederländische Bevölkerungen kompensiert werden sollten (Müller, Thomas 2009, S. 361-362).

allem auf die Bevölkerungsdichte pro km², welche deutlich niedriger war als in Mittel- und Westeuropa. Wurde der von Osteuropa ausgehende „Bevölkerungsdruck“ betont, wurde in der Regel mit den Geburtenraten argumentiert, die höher waren als jene im Westen.²²⁵

3.1.1. Gegensatz in der agrarischen Bevölkerungsdichte

Der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Anton Reithinger²²⁶ hatte bereits 1934 der „günstigen“ Entwicklung Westeuropas im 19. Jahrhundert die „ungünstige“ Osteuropas entgegengesetzt. In den west- und mitteleuropäischen Ländern war im Laufe des 19. Jahrhunderts der „Bevölkerungsüberschuss“, der unter der Voraussetzung eines langsam wachsenden Lebens- und Kulturniveaus der bäuerlichen Bevölkerung nicht mehr von der Landwirtschaft aufgenommen werden konnte, in die städtische Industrie oder in die freien Agrarräume in Übersee abgewandert. Auf diese Weise hatte sich in ganz West-, Mittel- und Nordeuropa eine für Reithinger überraschend gleichmäßige Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung herausgebildet, die je nach der Beschaffenheit von Klima und Boden zwischen 40 und 50 Personen je km² Anbaufläche schwankte. In Ost- und Südosteuropa jedoch, wo bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts großenteils noch Schollengebundenheit herrschte und ausreichende Möglichkeiten zur städtischen Industriebildung oder Auswanderung fehlten, verdoppelte sich diese Ziffer Anfang der 1930er Jahre auf 75 bis zu 100 Personen pro km² landwirtschaftlicher Nutzfläche.²²⁷

²²⁵ Heim/Schaz 1996, S. 44-45.

²²⁶ Von 1924 bis 1931 war der 1898 geborene Reithinger im Statistischen Reichsamt in Berlin beschäftigt. Von 1932 bis 1945 war er Leiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Farben, ab 1940 war er zudem Vorsitzender des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des MWT. Auf wissenschaftlichem Gebiet setzte er sich mit Vorliebe mit „Bevölkerungsproblemen“ auseinander, außerhalb von Südosteuropa z.B. mit dem „biologischen und wirtschaftlichen Selbstmord Frankreichs im Kriege Englands gegen Deutschland“ (1940) und mit der „schmalen britischen Bevölkerungsbasis als Hauptschwäche des Weltreichs“ (1941). Seine Nachkriegskarriere begann Reithinger 1945 als Abteilungsleiter im bayerischen Wirtschaftsministerium, von 1951 bis 1958 war er volkswirtschaftlicher Generalreferent bei der Vertretung der Bundesrepublik Deutschland beim Europäischen Wirtschaftsrat (OEEC) in Paris (Hollmann 2000, S. 685). Die Volkswirtschaftliche Abteilung („Vowi“) war die größte Abteilung der IG Farben-Zentrale in Berlin. Dort wurden weit über die unmittelbaren Interessen eines Chemiekonzerns hinaus alle Informationen über die Wirtschaftslage und Wirtschaftsstruktur von Staaten gesammelt, die für deren wirtschaftliche und politische Beherrschung von Bedeutung sein konnten. Die Berichte und Daten waren für deutsche Ministerien und Forschungsinstitute von großem Wert. Aus den Ermittlungen gegen die IG Farben nach Kriegsende ging hervor, dass Anton Reithingers Abteilung spätestens seit Kriegsbeginn als eine Mischung aus Spionage- und politischer Informationszentrale, die sowohl den Konzerninteressen als auch verschiedenen Behörden und der Wehrmacht diente, fungierte (Aly/Heim 1991, S. 69. Zu den Vowi-Berichten siehe Radandt 1966, 289-314).

²²⁷ Reithinger 1934, S. 551-552.

Tabelle 1: „Agrarische Bevölkerung je Quadratkilometer landwirtschaftlicher Nutzfläche“²²⁸

West- und Mitteleuropa	Ost- und Südeuropa
Dänemark..... 38	Ungarn..... 55
Schweiz..... 44	Tschechoslowakei..... 63
Frankreich..... 45	Jugoslawien..... 68
Österreich..... 45	Griechenland..... 68
Schweden..... 46	Rumänien..... 75
Deutschland..... 48	Polen..... 87
Belgien..... 63	Bulgarien..... 95
Niederlande..... 78	Italien..... 100

Reithinger sah die demographischen Spannungen zwischen dem agrarischen Osten und Südosten und der größtenteils industrialisierten Mitte und dem Norden und Westen Europas rasch steigen. Ihre Auswirkungen auf das Lohn-, Zins- und Preisgefälle in Europa würden von entscheidendem Einfluss sein.²²⁹ Um die beschworene Gefahr auf den Punkt zu bringen, veranschaulichte er geschickt den Gegensatz in der agrarischen Bevölkerungsdichte zwischen dem Westen und Norden Europas einerseits und dem Süden und Osten des Kontinents andererseits anhand einer publikumswirksamen kartographischen Präsentation der „agrarischen Übervölkerung“:

²²⁸ Reithinger 1934, S. 553; ohne Quellenangabe.

²²⁹ Reithinger 1934, S. 610.

Abbildung 1: „Das Dilemma der europäischen Agrarsituation“²³⁰



Auf die Ausführungen Reithingers trifft das zu, was Wilhelm Winkler zehn Jahre zuvor angemerkt hatte: Dass das Instrument der Statistik keine Möglichkeit hat, aus der Fülle von bewegtem Leben ein auch nur irgendwie angemessenes Bild zu entwerfen. Sie könne lediglich Fakten und Vorgänge vereinzelt aus ihrem Zusammenhang herausheben und in einer gewissermaßen erstarrten Form der wissenschaftlichen Betrachtung unterziehen.²³¹ Doch gerade weil „Bevölkerung“ und erst recht Bevölkerungstrends unsichtbar sind, hat die Bevölkerungsfrage so viel mit „Sehen“ zu tun. Thomas Etzemüller schrieb in diesem Zusammenhang, dass Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklungen erst „sichtbar gemacht“ werden müssten, vorher könne man weder Probleme, Gefahren oder das Phänomen „Bevölkerung“ überhaupt dis-

²³⁰ Reithinger 1936, S. 29; das gesamte Buch ist ohne Quellenangaben geschrieben.

²³¹ Winkler 1924, S. 633.

kutieren.²³² Die Aufgabe dieser Veranschaulichung konnte in der Diskussion über die „agrari- sche Übervölkerung“ eine Reihe verschiedener Mittel erfüllen: die mehr oder weniger wis- senschaftliche Palette reicht von Reiseberichten und in Medien weit verbreiteten Bildern von Armut, Anspruchslosigkeit und arbeitslosen bzw. -unwilligen Dorfbewohnern bis zu statis- tisch unterlegten Tabellen, Illustrationen oder Karten in den wissenschaftlichen Arbeiten selbst.

Agrarökonomen stellten den Unterschied in der agrarischen Bevölkerungsdichte auch inner- halb Ost- und Südosteuropas fest. Je östlicher oder südlicher ein Gebiet vom nordwesteuropä- ischen Zentrum entfernt lag, desto größer sei seine „agrarische Übervölkerung“.²³³ Diese Feststellung korrespondierte auch mit den Raumvorstellungen deutscher Wissenschaftler. Während die Entwicklung im Südosten Europas wegen der geographischen Nähe trotz aller Hindernisse planbar und kontrollierbar erschien, fürchteten deutsche Wissenschaftler die Be- drohung durch die „geburtenreichen Völker“ Asiens.²³⁴ Auch von südosteuropäischer Seite wurde der Gegensatz zwischen West- und Osteuropa thematisiert, jedoch aus anderen Be- weggründen heraus. Während man auf deutscher Seite eher die Bedrohung im Auge hatte, wurde hier Westeuropa als Ideal gesehen, dessen wirtschaftlichen Wohlstand man erreichen wollte, freilich ohne identifizierte Fehlentwicklungen zu wiederholen. In den einleitenden Worten seines am 23. Mai 1939 am Kieler Institut für Weltwirtschaft gehaltenen Vortrags stellte Frangeš die Situation Westeuropas jener Osteuropas gegenüber:

während dort die Zahl der Bewohner auf dem Lande sinkt, ist sie hier im Steigen begriffen; während man in Zentraleuropa den Zustrom vom Lande weg und zu den Industriezentren hin mit allen Mitteln einzudämmen sucht, ist ein derartiges Abströmen vom Lande weg hier geradezu erwünscht; während dort die Verschie- bung der Berufsstruktur zuungunsten der Landwirtschaft beklagt und tief bedauert wird, wird sie hier direkt angestrebt und gefördert.²³⁵

Angesichts des „ländlichen Bevölkerungsüberschusses“ konnte es in den Agrarstaaten für die Mehrzahl der Bevölkerungsexperten keine Gefahr der Landflucht geben, wie sie in den In- dustrieländern existierte.²³⁶ In dramatischer Weise verdeutlichte Gheorghe Roșu im ersten Absatz der Einleitung seiner Berliner Dissertation über „Die ländliche Übervölkerung in Ru-

²³² Etzemüller 2007, S. 83.

²³³ Vgl. Jászi 1935, S. 99.

²³⁴ Vgl. Durchhardt 2005.

²³⁵ Frangeš 1939, S. 3. Siehe auch Woermann 1941, S. 313.

²³⁶ Bassarabeanu 1939, S. 54.

mänien als sozioökonomisches Problem“ aus dem Jahr 1942 den Gegensatz zwischen West- und Osteuropa:

Unter den vielen Paradoxen im Leben der Völker Europas steht das Bevölkerungsproblem mit an erster Stelle. Es gibt Länder mit Untervölkerung, Länder, in denen das gesamte Staats- und Wirtschaftsleben auf die Lösung dieses sozial-ökonomischen Problems ausgerichtet ist und schliesslich auf dem gleichen Kontinent, in den Ländern Südosteuropas, ein solches Mass an ländlicher Übervölkerung, dass die Volkswirtschaften diesem Bevölkerungsüberschuss auf keiner Weise mehr ein Lebensrecht bieten können.²³⁷

3.1.2. Gegensatz in der Geburtenrate

In der Zwischenkriegszeit waren vor allem in Frankreich und Deutschland Bevölkerungswissenschaftler und -politiker über den Geburtenrückgang im eigenen Land besorgt.²³⁸ So beschäftigte sich die erste Sektion des von der IUSIPP veranstalteten internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft, welcher von 26. August bis 1. September 1935 in Berlin stattfand, ausführlich mit der internationalen Bedeutung des Geburtenrückganges.²³⁹ In Deutschland schürte insbesondere Friedrich Burgdörfer²⁴⁰ das demographische Schreckensszenario eines durch den Geburtenrückgang ausgelösten „biologischen Volkstodes“ der Deutschen. Heinz Kurzweil stufte in seinem 1938 erschienenen Artikel „Aufgaben der Bevölkerungspolitik in Österreich“ im *Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik* die „Gefahr des Volkstodes“ größer ein als die „Gefahr des Überhandnehmens der Minderwertigen“.²⁴¹ Dagegen hatte die Bevölkerungszunahme und -dichte in den Donau-Balkanstaaten für die Demographen Ausmaße erreicht, welche „die westeuropäischen Verhältnisse völlig in den Schatten stellten.“²⁴² Während in Deutschland der Geburtenrückgang auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse (Wirtschaftsnot) des Bauerntums zurückge-

²³⁷ Roşu 1942, S. XI.

²³⁸ Frankreich galt in der Wissenschaft als weltweit erstes Land, wo ein Rückgang der Fertilität gemessen wurde. In der stark von Politik und Ideologie beherrschten Diskussion über Bevölkerung vermag es nicht zu verwundern, dass im Deutschland der Zwischenkriegszeit abwechselnd mit der Gefahr des Geburtenschwunds und der „Übervölkerung“ argumentiert wurde. Zur Geburtenrückgangsdebatte in Deutschland und Westeuropa aus damaliger Sicht siehe u.a. Wolf 1912, Kosić 1917, Hecke 1923, Kahn 1930, Burgdörfer 1932, 1933 und 1939, Ungern-Sternberg 1932 und 1939, McCleary 1937, Valentiner 1937, Schneider 1937-38, Müller 1938, Spengler 1938; für historische Betrachtungen dieser Debatte siehe Teitelbaum/Winter 1985; Weiss 1987, u.a. S. 127-134; Soloway 1990; Finck/Eckhof 1993; Steinecke 1996; Cole 2000, S. 149-210; Ferdinand 2002 und 2007; Exner/Kytir/Pinwinkler 2004, S. 248-269; Vienne 2010. Zu den demographischen Krisenszenarien in der Weimarer Republik siehe Reinecke 2005; Weipert 2006 und 2007. Allgemein zum pessimistischen Zukunftsdiskurs in der Weimarer Republik siehe Graf 2008. Für einen Überblick über die Bevölkerungspolitik im Europa der Zwischenkriegszeit siehe das Kapitel „Gesunde Körper, kranke Körper“ in Mazower 2000 [1998], S. 117-156.

²³⁹ Harmsen/Lohse 1936, S. 63-153.

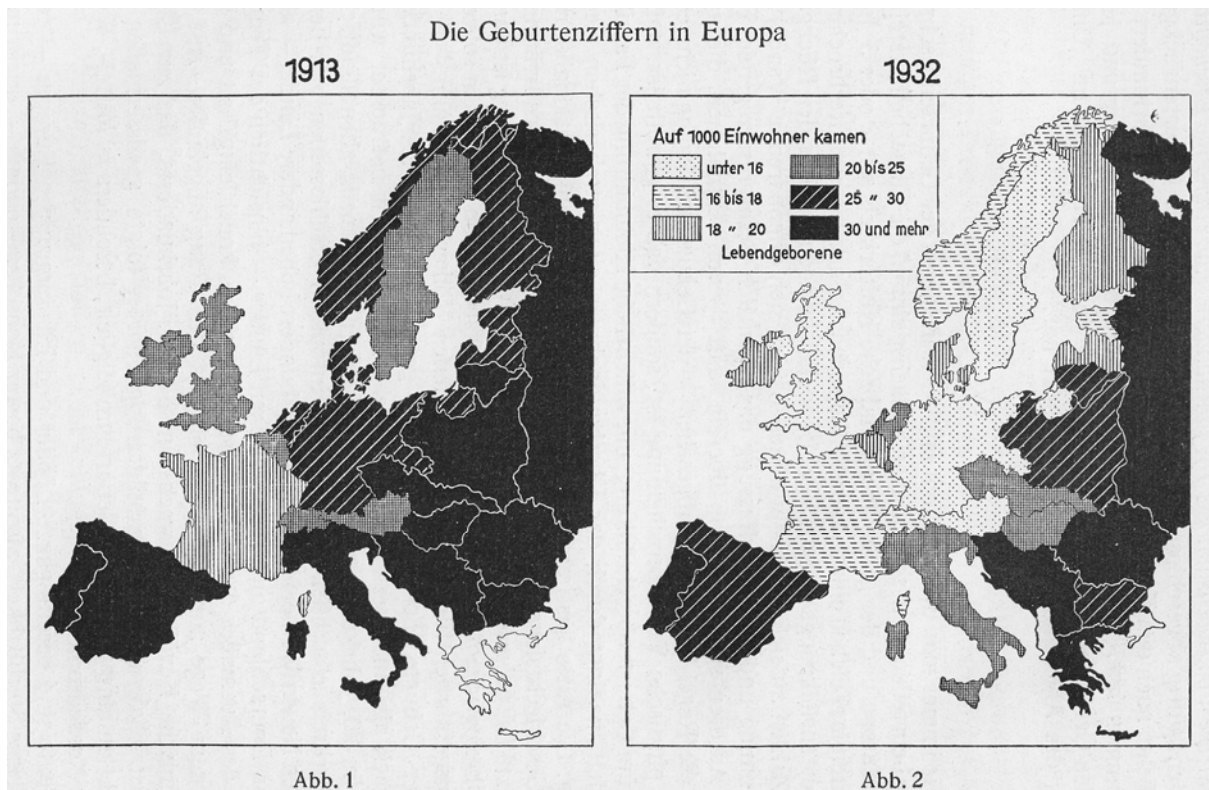
²⁴⁰ Zu Leben und Werk Burgdörfers (1890-1967) siehe Vienne 2006 und 2010; Bryant 2007, 2008 und 2010.

²⁴¹ Kurzweil 1938, S. 55.

²⁴² Oberländer 1943, S. 420.

führt wurde,²⁴³ wäre auf dem Balkan derselbe Grund für die hohe Geburtenrate verantwortlich. Folglich war die Geburtenrate für die Bevölkerungswissenschaftler so oder so ein Problem, egal wo und in welcher Höhe.

Abbildung 2: „Die Geburtenziffern in Europa“²⁴⁴



Ipsen zufolge „drängt das Bauerntum aus einer eigensten Art notwendig an die Grenzen des Nahrungsspielraums heran.“ Doch während der „ländliche Bevölkerungsdruck“ in Ostmitteleuropa (z.B. in Rumänien) zum „unentrinnbaren Verhängnis der Übervölkerung“ und in Folge zu „revolutionärer Spannung“ führe, sei er „für den Aufbau und für die geschichtliche Verbreitung des deutschen Volkes geradezu grundlegend“ gewesen, in ihm hätte die Selbstbehauptung des (deutschen) Volkes ihren „unerschöpflichen Grund“.²⁴⁵ So konnte es sein, dass deutsche Wissenschaftler nach Wegen suchten, um die landwirtschaftliche Bevölkerung in Ost- und Südosteuropa zu reduzieren, während sie zur gleichen Zeit ein „gesundes und kräftiges Wachstum der Landbevölkerung“ in Deutschland als „notwendig im Interesse des Volksganzen“ erachteten und „wirksame Maßnahmen zur bevölkerungspolitischen Förderung

²⁴³ Müller 1938, S. 34-38.

²⁴⁴ Burgdörfer 1936, S. 68; Burgdörfer übernahm die Abbildungen aus *Wirtschaft und Statistik* 1933, S. 517.

²⁴⁵ Ipsen 1933, S. 39-40 und 50.

der kinderreichen Bauernfamilie“ forderten.²⁴⁶ In Deutschland formulierte Burgdörfer die „Erhaltung und Stärkung des Landvolks“ als „volksbiologische Forderung“:

Volksbiologisch betrachtet wäre es zweifellos das Erstrebenswerteste, den aus dem Landvolk – und nur aus diesem – noch zu erwartenden Bevölkerungszuwachs möglichst vollständig auf dem Lande festzuhalten, ihn in der Scholle zu verwurzeln.²⁴⁷

Auf diese Weise untermauerte auch die durch Wissenschaftler festgelegte, grundlegend unterschiedliche Zielsetzung der Bevölkerungspolitik für West- und Osteuropa deren Gegensatz.

Der französische Journalist und Ökonom Francis Delaisi (1873-1947) hatte 1929 in seinem viel beachteten Buch „Die zwei Europas“ den Kontinent in ein Europa A (Industriestaaten/Westen) und ein Europa B (Agrarstaaten/Osten) eingeteilt.²⁴⁸ Daran anknüpfend entwarf der rumänische Politiker und Ökonom Mihail Manoilescu²⁴⁹ eine Dreiteilung Europas, indem er die „biologische Lage“ der Länder, sprich „das Verhältnis ihres Bevölkerungsdruckes zu ihrem Lebensraum“, mit ihrer Wirtschaftsstruktur verband. Nach dieser Rechnung wäre Europa zu gliedern in: 1. die Industriestaaten West- und Nordeuropas, welche unter keinem „spürbarem Bevölkerungsdruck“ zu leiden hätten; 2. Zentraleuropa (Deutschland und Italien), welche mit „starkem Bevölkerungszuwachs und ohne wesentlichem Kolonialbesitz“ einem „unerträglichen Bevölkerungsdruck“ ausgesetzt wäre; und 3. Osteuropa (ohne Russland), welches wegen seiner agrarischen Struktur und „außerordentlich steigenden Bevölkerungsziffer“ ebenfalls unter „unerträglichem Bevölkerungsdruck“ leiden müsse.²⁵⁰ Die „Logik der Biolo-

²⁴⁶ Burgdörfer 1939, S. 647.

²⁴⁷ Burgdörfer 1933, S. 95. Hans Weigmann, Herausgeber des *Archivs für Wirtschaftsplanung*, hatte konkrete Vorstellungen von den Aufgaben der Bevölkerungspolitik innerhalb der Wirtschaftsplanung in Deutschland: Bevölkerungspolitik „erhält durch das politische Ziel ihren tieferen Sinn. Bewußte Vermehrung und planmäßige Verbesserung der qualitativen Substanz der Bevölkerung, teils im Verein mit einer von sozialen Gesichtspunkten getragenen Neuordnung der Siedlungsverhältnisse (Raumordnung), sind die Ziele einer Planung, die letzthin in der biologischen Kraft und in der Dynamik der wachsenden Zahl die grundlegenden Voraussetzungen und Bedingungen für die Geschichtsmächtigkeit eines Volkskörpers erkannt hat“ (Weigmann 1941, S. 24).

²⁴⁸ Delaisi 1929. Vgl. die Einschätzung von Moore 1944, S. 280. Zu Delaisi und seinem ökonomischen Denken siehe Théry 1998, S. 53-57 und Bergami 2009.

²⁴⁹ Der einflussreiche, korporatistisch eingestellte Manoilescu (1891-1950) hatte in der Zwischenkriegszeit häufig in Deutschland publiziert, u.a. im *Weltwirtschaftlichen Archiv* und befürwortete die wirtschaftliche Zusammenarbeit Rumäniens mit Deutschland. Um diese zu propagieren soll er u.a. gesagt haben: „Die Franzosen haben immer zu uns gesagt: ‚Seid wie wir‘; die Deutschen aber sagen zu uns: ‚Seid Ihr selbst!‘“ (zitiert nach Heymann 1938, S. 327). Im Sommer 1940 unterzeichnete er als rumänischer Außenminister den Zweiten Wiener Schiedsspruch, in welchem Rumänien unter dem Druck Deutschlands und Italiens einen Teil Siebenbürgens an Ungarn abtrat. Gemeinsam mit seinem Freund und Fachkollegen Frangeş plante er seit 1942 ein Gemeinschaftswerk mit dem Titel „Südosteuropa im europäischen Großwirtschaftsraum“ (Manoilescu 1943-44, S. 1). Vom Sieg des „Dritten Reichs“ erwartete Manoilescu positive ökonomische Auswirkungen auf Rumänien (Manoilescu 1942, 67-84). Zu Leben und Werk Manoilescus siehe Love 1980-86 und 1996; Müller, Dietmar 2001, S. 69-75; Harre 2006. Zu den korporativen Ideen Manoilescus siehe Schmitter 1978, S. 117-139.

²⁵⁰ Manoilescu 1939, S. 192.

gie“ veranlasste Manoilescu zur Schlussfolgerung, dass die beiden „unbefriedigten und biologisch benachteiligten Teile Europas“, Zentral- und Osteuropa, durch ihre geographischen und demographischen Bedingungen dazu bestimmt waren, sich solidarisch zu verhalten und einander zu helfen. Während der Gegensatz zwischen industrialisiertem Zentraleuropa und dem agrarischen Osteuropa durch die Bildung eines gemeinsamen „Großwirtschaftsraums“ aufgelöst werden könne, sei der Gegensatz zwischen Westeuropa und Zentral- und Osteuropa unüberbrückbar, da er auf einem vom „lieben Gott“ geschaffenen biologischen Gegensatz beruhe.²⁵¹

Im Lichte des Gegensatzes zwischen West- und Osteuropa und der wirtschaftlichen Krisenstimmung interessierte auf internationaler Ebene auch die Frage der Migration aus dem „ärmeren“ in den „reichen“ Teil des Kontinents. Auf der dritten internationalen Konferenz der Agronomen, welche 1934 in Bad Eilsen gehalten wurde, wies Pascal Whelpton, Bevölkerungswissenschaftler an der Miami University in Ohio, darauf hin, dass Bulgarien gemeinsam mit Polen, der Ukraine und Russland auf Grund ihres Geburtenüberschusses Westeuropa jährlich mit mehreren tausend Immigranten versorgen könnten. Dem Umstand, dass Westeuropa zu dieser Zeit keine Arbeitskräfte benötigte, trug Whelpton mit dem Verweis Rechnung, dass es jedoch von der wirtschaftlichen Lage und den Einwanderungsgesetzen abhinge, ob ein solcher Transfer stattfinden werde.²⁵² Einige Wissenschaftler aus Westeuropa – wie ein unter dem Pseudonym Suha schreibender britischer Ökonom – zögerten andererseits nicht, mit dem Hinweis auf die „agrarische Übervölkerung“ Ost- und Südosteuropas, mögliche Ost-West-Migrationen als Bedrohung darzustellen:

But what would happen if the frontiers between East and West were abolished? By railway, car, on horse, donkey or by foot, thousands and thousands of starving men from the villages of the East would rush immediately to the promised land of the West. The small peasant would leave his farm in the charge of his wife and small children (themselves quite able to attend to the few acres of his holding) and together with his grown-up children he would rush to the West to find bread, sugar, clothing and shoes in exchange for his labours. But what will the Western workers think about all this? Such an influx of poor labourers prepared to accept any wages would not only halt the social progress of the West, but threaten to put out of employment the Western workers. It is obvious that immigration would have to be stopped. Yet is it likely that the Eastern European will look peacefully at the wealth of the West without being able to share it?²⁵³

²⁵¹ Manoilescu 1939, S. 194 und 196.

²⁵² Whelpton 1935, S. 257.

²⁵³ Suha 1942, S. 21-22.

3.1.3. Der zukünftige Gegensatz

Der deutsche Nationalökonom Karl Thalheim²⁵⁴ behauptete in der *Wirtschaftsdienst*-Ausgabe vom 1. Mai 1931, dass von einem „Bevölkerungsstillstand“ in Ost- und Südosteuropa auf lange Sicht keine Rede sein wird können.²⁵⁵ Wie bereits angeführt beschäftigte sich Anton Reithinger intensiv mit Bevölkerungsprognosen für Südosteuropa, welche in nachfolgenden Arbeiten zwecks Veranschaulichung des „Bevölkerungsproblems“ auch oft zitiert wurden.²⁵⁶ Reithinger prognostizierte 1934 für Polen und die Balkanstaaten noch im Laufe der damaligen Generation einen Zuwachs von 25 Millionen Menschen, während die Bevölkerung West- und Mitteleuropas schon beinahe stagnierte. Wenn sich für diese neuen Menschenmassen keine Abwanderungsmöglichkeiten in das industrielle Erwerbsleben im In- oder Ausland schaffen ließen, würde die agrarische Siedlungsdichte in Osteuropa kurz nach Mitte des 20. Jahrhunderts dreimal so groß sein als in Westeuropa. Die Probleme des europäischen Ostens in den darauf folgenden 30 Jahren würden der gewaltige Druck zur Verstädterung und Industrialisierung oder zur politischen Expansion sein.²⁵⁷

Tabelle 2: „Voraussichtliche Zunahme der Bevölkerung in einigen Ländern Europas in den Jahren 1930-1960“²⁵⁸

Land	Steigerung der Bevölkerungsdichte in %
Jugoslawien	+ 32,5
Rumänien	+ 32,2
Bulgarien	+ 31,3
Niederlande	+ 20,7
Deutsches Reich	+ 5,6
Großbritannien	+ 3,9
Frankreich	- 9,9

²⁵⁴ Karl C. Thalheim (1900-1993) habilitierte 1928 an der Handelshochschule in Leipzig und erhielt 1932 einen Lehrauftrag für Wirtschaftssoziologie und Sozialpolitik an deren Weltwirtschaftsinstitut, dessen Direktor er 1940 wurde. Ab 1941 gehörte er dem wissenschaftlichen Beirat des „Zentralforschungsinstituts für nationale Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft“ an, welches aus der von Werner Daitz gegründeten „Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft“ in Dresden entstanden war. Ab 1951 war er wieder als ordentlicher Professor tätig und baute das Osteuropa-Institut an der Freien Universität in Berlin auf (Gutberger 1996, S. 522).

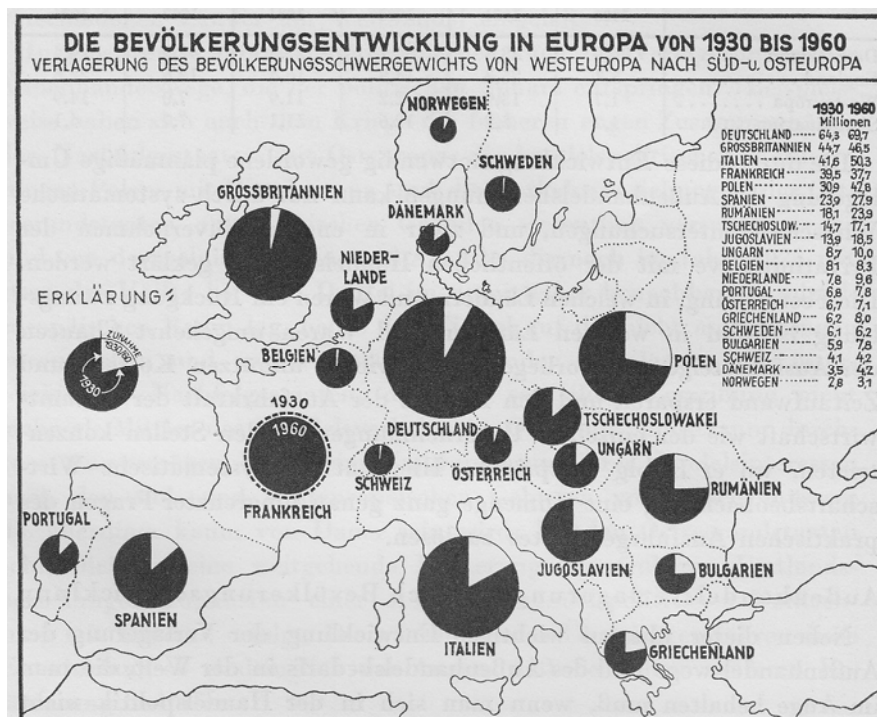
²⁵⁵ Thalheim 1931, S. 763.

²⁵⁶ Z.B. bei Frangeš 1938, S. 4 und 1939, S. 6. Eine wissenschaftshistorische Untersuchung der Erstellung von Bevölkerungsprognosen von 1895 bis 1945 bietet de Gans 1999. Für eine kritische Betrachtung von Zukunftswissen und (Bevölkerungs)prognosen siehe u.a. Keyfitz 1987 und Hartmann/Vogel 2010.

²⁵⁷ Reithinger 1934, S. 553-554.

²⁵⁸ Reithinger 1936, S. 19 und 146; das gesamte Buch ist ohne Quellenangaben geschrieben.

Abbildung 3: „Die Bevölkerungsentwicklung in Europa von 1930 bis 1960“²⁵⁹



1938 rechnete Fritz vom Bruck in einer Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront mit einer (annähernden) Verdoppelung der Bevölkerung der Balkanstaaten innerhalb weniger Jahrzehnte²⁶⁰ In seinen Großraumplanungen im Bereich der europäischen Landwirtschaft, d.h. der Sicherung der Versorgung Großdeutschlands mit Nahrungsmitteln, merkte der Agrarwissenschaftler und nationalsozialistische Multifunktionär Konrad Meyer²⁶¹ an, dass der durchschnittliche Bevölkerungszuwachs in Südosteuropa mehr als doppelt so hoch sei als jener der Länder Nord-, West- und Mitteleuropas. Die südosteuropäischen Staaten litten demnach unter einer „ländlichen Übervölkerung“. Hinsichtlich der sich daraus ergebenden „Gewichtsverlagerungen und volkspolitischen Spannungen“ und den Wunsch nach Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugungsleistungen betreffend sollten deutsche Wissenschaftler in Zukunft die „Dynamik des verschiedenen Volkswachstums“ in Europa im Auge behalten.²⁶²

²⁵⁹ Reithinger 1936, S. 92.

²⁶⁰ vom Bruck 1938, S. 14.

²⁶¹ Meyer (1901-1973) war von 1935 bis 1939 Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung. Als SS-Oberführer wurde er 1941 zum Leiter des Planungsamtes beim Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums ernannt. Dort war er hauptverantwortlich für die Ausarbeitung der Denkschrift Generalplan Ost. Zum beruflichen Werdegang Meyers und seiner Tätigkeit sind zahlreiche Untersuchungen erschienen, u.a. Rössler 1987; Rössler/Schleiermacher 1993; Stoehr 2002; Leendertz 2008; Oberkrome 2009, S. 104-230.

²⁶² Meyer 1942, S. 118.

Von der *Carnegie Corporation*, der *Rockefeller Foundation* und dem *Milbank Memorial Fund* finanziell unterstützt, erschien 1944 die vom OPR erstellte Studie „The Future Population of Europe and the Soviet Union“ 1944.²⁶³ Die Autoren der Studie rechneten in den „überbevölkerten“ Gebieten Osteuropas im Zeitraum von 1940 bis 1970 mit einem Anstieg von 20 Millionen Personen im arbeitsfähigen Alter. In ihrem Ausblick auf die kommenden Jahrzehnte warnten sie, dass die Gefahren der „Übevölkerung“ nicht verschwunden waren. In einem Großteil der Erde bleibe ein schwerer „Bevölkerungsdruck“ auf die Ressourcen bestehen, die malthusianischen Regulierungen Hunger, Entbehrung, Seuchen und Krieg würden die hauptsächlichen Kontrollen des Wachstums sein. In Osteuropa sei der ständige „Bevölkerungsdruck“ auf die Ressourcen noch immer eine Realität von viel größerer praktischer Bedeutung als jegliche langfristigen Gefahren von „Entvölkerung“.²⁶⁴

Obwohl nur auf momentanen, kurzfristigen Trends aufbauend, können solche Prognosen, gerade auch wegen der festen Verankerung des Überbevölkerungskonzepts, große politische Wirkung entfalten. Für die damaligen Vorhersagen der südosteuropäischen Bevölkerungsentwicklung gilt insbesondere, was Zygmunt Bauman allgemein über demographische Prognosen konstatierte:

Demographen neigen dazu, bei dem Versuch, verlässliche Voraussagen zur künftigen Bevölkerungszahl zu treffen, den Kreis der berücksichtigten und bewerteten Variablen zu eng zu ziehen. Demographische Voraussagen spiegeln eher aktuelle Denkweisen wider und weniger das, was die Zukunft bringen wird; sie basieren notwendigerweise auf den jüngsten Trends bei den Geburten- und Sterberaten, die sich ihrerseits kurzfristig und unerwartet ändern können. Diese Voraussagen gleichen eher Prophezeiungen als den Standards, die man normalerweise mit wissenschaftlichen Vorhersagen verbindet und von ihnen erwartet.²⁶⁵

3.2. Rassismus

In der Konstruktion des Gegensatzes eines „Eigenen“ und eines „Anderen“, wie sie z.B. in der differenzierten Betrachtung der Fertilität praktiziert wurde, kamen bereits rassistische Sichtweisen zum Ausdruck. Je nach Land und welche ethnische Gruppen oder Klassen im

²⁶³ Loveday 1944, S. 3-4. Der *Milbank Memorial Fund* hatte bereits in der Zwischenkriegszeit Interesse an Bevölkerungskontrolle gezeigt. Bevölkerungswachstum und „Bevölkerungsdruck“ waren Gegenstand eines Runden Tisches auf seiner 22. Jahreskonferenz (Milbank Memorial Fund 1944). In der Absicht, gegen die „Überbevölkerung“ zu kämpfen, sollte die *Rockefeller Foundation* nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem der wichtigsten Geldgeber für Geburtenkontrollprogramme werden.

²⁶⁴ Notestein [u.a.] 1944, S. 164-165 und 168.

²⁶⁵ Bauman 2005 [2004], S. 61.

Mittelpunkt der Betrachtung stehen, es sind immer die „Anderen“, die zuviel sind.²⁶⁶ Während des Nationalsozialismus war in den deutschen Wissenschaften ein sozialbiologisches Weltbild verbreitet. Rassenhygienische Theorien zu Minderwertigkeit, „Auslese und Ausmerze“, ergänzt durch sozialdarwinistische Ideen über Rassen- bzw. Völkerkämpfe um Lebensraum, sowie ein radikalierter Kultur- und Wertrelativismus bildeten den Kernbestand der NS-Weltanschauung. Das NS-Regime erhob Rassismus zum prägenden Element staatlicher Politik.²⁶⁷ Durch die Verknüpfung der beschworenen Gefahr einer „Entvölkerung“ in den Industriestaaten mit dem angeblichen Problem einer „Bevölkerungsexplosion“ in „rückständigen“ Ländern öffnete sich die wissenschaftliche Darlegung für rassistische Implikationen. Diese Argumentation setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit Blick auf die „Dritte Welt“ fort („Zunahme der farbigen Rassen“, „Schwund an weißer Rasse“).²⁶⁸ Der kanadische Wissenschaftsphilosoph Ian Hacking deutete auf die bereits lange bestehenden zwei Seiten der Medaille des „Bevölkerungsproblems“ hin:

The ‘population problem’ denotes both the population explosion of other peoples and too low a birth rate of one’s own people. During the 19th century in France, one’s own people were French, the others German and British. In Prussia, [...] the others were Jewish. Today the others are the Third World. In late-Victorian England, the others were the labouring classes.²⁶⁹

Gemäß der Vielzahl an Akteuren war Rassismus im Diskurs über „agrарische Übervölkerung“ in Südosteuropa facettenreich und keineswegs in allen Arbeiten präsent bzw. gleichermaßen präsent. Während in deutschsprachigen Arbeiten antislawische und antisemitische Merkmale überwogen, enthielten Arbeiten aus Südosteuropa eher Ressentiments gegen Minderheiten im eigenen Land. Während in Rumänien der Antisemitismus stärker ausgeprägt war, richtete sich die Diskriminierung in Jugoslawien und Bulgarien in erster Linie gegen die Minderheiten muslimischen Glaubens. Dann gibt es wiederum Arbeiten, welche ohne Rassismus auf ethni-

²⁶⁶ Fertig 1995, S. 2; Weikert 2001, S. 29; Randeria 2006, S. 30-31; Ehmer 2008, S. 163-164; vgl. Haar 2005, S. 342.

²⁶⁷ Bock 1991, insb. 301-303; Raphael 2001, S. 8-9.

²⁶⁸ Kühl 1997, S. 199. Generell zur Kategorie Rassismus in den Bevölkerungswissenschaften siehe Chase 1977 und Kaupen-Haas/Saller 1999. Musterbeispiele einer rassistischen Betrachtung der quantitativen Bevölkerungsfrage aus der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs sind Balás 1936 und Most 1940. Ab den 1980er Jahren blickte die serbische Wissenschaft und Politik sorgenvoll auf die abnehmende Geburtenrate in Serbien, während die Kinderzahl der im Kosovo lebenden albanischen Bevölkerung hoch blieb (für die ähnliche Lage in Mazedonien vgl. Brunnbauer 2004, S. 575-576). Im Hinblick auf die sinkende Geburtenrate der jeweiligen Staatsnation wurden in ganz Südosteuropa die Roma für ihren Kinderreichtum kritisiert. In Westeuropa wird gegenwärtig die hohe Geburtenrate der eingewanderten muslimischen Bevölkerung (wiederum in Bezug auf die sinkenden Fertilitätszahlen der jeweiligen Staatsnation) nicht nur von rechtsextremen Kreisen thematisiert, z.B. im viel diskutierten Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Sarrazin 2010, insb. S. 269-281.

²⁶⁹ Hacking 1990, S. 22.

scher oder konfessioneller Basis auskommen, aber dafür in starkem Maße die bäuerliche Unterschicht diskriminieren.²⁷⁰

3.2.1. Antislawische Strömungen

Gekoppelt mit antislawischen Ressentiments entwickelte sich die Angst vor der „Bedrohung einer Überflutung durch geburtenstarke Fremdvölker aus dem Osten“ in Deutschland bereits kurz vor dem Ersten Weltkrieg zu einer Obsession in den Bevölkerungswissenschaften.²⁷¹ Hans Harmsen²⁷² sah 1930 in einem Artikel in *Volk und Reich*²⁷³ die unmittelbare Gefahr für die deutsche Ostgrenze darin, dass der „slawische Osten“ infolge seines niedrigen Industrialisierungsgrades nicht in der Lage sein werde, einen stärkeren „Bevölkerungsüberschuß“ aufzunehmen. Das demographisch verursachte Eindringen „des Slawen“ führe „unmerklich und unaufhaltsam“ zu einer „Unterwanderung und Umvolkung“ im „deutschen Osten“.²⁷⁴ 1931 schrieb Karl Thalheim, dass sich die Geburtenziffern auf dem Balkan, in Polen und besonders in der Sowjetunion noch immer auf einer Höhe hielten, die keinerlei „Rationalisierung des Sexuallebens“²⁷⁵ erkennen ließen. Im Artikel ist die Angst des Autors vor der „Infiltration Angehöriger fremden Volkstums“ – man habe dafür neuerdings den Begriff „Unterwanderung“ geprägt – deutlich spürbar. Allerdings konnte man (anhand der Tschechoslowakei) Thalheim zufolge „mit völliger Sicherheit den Nachweis führen, dass das Slawentum an sich nicht gegen den Geburtenrückgang immun ist.“²⁷⁶ Während die „höheren Rassen“ (die „eigentlichen Kulturträger“) vornehmlich dem „städtischen Aussterben“ ausgesetzt waren, gab es dem Nationalökonom August Sartorius von Waltershausen zufolge im Süden und im Osten Europas Städte, die es zu „keiner Kulturhöhe“ geschafft hatten, „da die in sie eingewanderten Rassen nicht genügend Zeug dazu hatten.“ Dem Lebenscharakter ihrer Bewohner nach seien diese Städte große Dörfer geblieben.²⁷⁷ Aus der Sicht Konrad Meyers war es ne-

²⁷⁰ Z.B. Frangeš 1937, S. 108-109.

²⁷¹ Ehmer 2004, S. 26. Mit Schwerpunkt auf die Entwicklung des anti-slawischen Paradigmas bei österreichischen Wissenschaftlern von der Habsburgermonarchie bis zum Nationalsozialismus in Bezug auf Slowenen und Serben siehe Promitzer 1999. Für den Rassismus der bevölkerungswissenschaftlichen Expertise im Nationalsozialismus im Zusammenhang mit dem „slawischen Übervölkerungsdruck“ siehe Haar 2005.

²⁷² Der in Medizin und Nationalökonomie promovierte „Volksbiologe“ Hans Harmsen (1899-1989) hatte ein starkes wissenschaftliches Interesse an Südosteuropa und hatte dieses auch selbst bereist. Zu Leben und Werk Harmsens siehe Schleiermacher 1998.

²⁷³ Zur Zeitschrift *Volk und Reich* siehe Müller, Thomas 2008 und Prehn 2010.

²⁷⁴ Harmsen 1930, S. 69-70.

²⁷⁵ Der Titel „Rationalisierung des Sexuallebens“ von Julius Wolfs Buch (Wolf 1912) war in Deutschland zu einem Schlagwort in der Diskussion über den Geburtenrückgang geworden (Steinecke 1996, S. 56). Siehe dazu auch Ferdinand 2002 und 2007.

²⁷⁶ Thalheim 1931, S. 760 und 763.

²⁷⁷ Sartorius von Waltershausen 1932, S. 105.

ben den geologischen und klimatischen Voraussetzungen zum Teil eine „Rasseneigentümlichkeit“, ob ein Volk den Weg der Industrialisierung beschreitet wie in Nord-, Mittel- und Westeuropa oder wie in Ost- und Südosteuropa „auf der Stufe reiner Agrarwirtschaft und damit einem niedrigen Lebensstandard verharrt.“²⁷⁸ Demographische (Krisen-)Szenarien ließen und lassen sich publikumswirksam graphisch darstellen, wie eine der Illustrationen Otto Helmut in seinem vor den Folgen des Geburtenrückgangs in Deutschland warnenden Buchs mit dem Titel „Volk in Gefahr“ belegt:

Abbildung 4: „Fruchtbarkeit und Rasse“²⁷⁹



²⁷⁸ Meyer 1942, S. 118.

²⁷⁹ Helmut 1933, S. 37.

Reithinger modifizierte ohne Quellenangabe eine Tabelle, die Burgdörfer in seinem Werk „Volk ohne Jugend“ benutzte,²⁸⁰ um den „biologischen Aufstieg der slawischen Rasse“ zu veranschaulichen:

Tabelle 3: „Wachstum und Anteil der einzelnen Völkergruppen in Europa von 1800 bis 1960“²⁸¹

	1800		1900		1930		1960	
	Mill.	v. H.	Mill.	v. H.	Mill.	v. H.	Mill.	v. H.
Germanische Ländergruppe	57	31	124	32	149	30	160	27
Romanische Ländergruppe	64	34	103	26	121	24	133	22
Slawische Ländergruppe	66	35	166	24	226	46	303	51
davon Rußland	33		88		123		171	
Gesamteuropa	187	100	393	100		100		100

Wenn sich die augenblickliche Geburtenrate nicht wesentlich erhöhe, sah Reithinger die germanische Gruppe in Zukunft stärker „an Boden verlieren“, während die „slawische Völkergruppe“ um die Mitte des 20. Jahrhunderts bereits auf etwa die Hälfte angewachsen sein wird. Reithinger räumte zwar ein, dass die Kopffzahl nicht allein für die Geltung der Völker ausschlaggebend sei; das politische, wirtschaftliche und kulturelle Bild würde durch die Bevölkerungsverschiebungen jedoch stark beeinflusst werden.²⁸²

In einem Artikel im *Weltwirtschaftlichen Archiv* aus dem Jahr 1935 erinnerte Peter-Heinz Seraphim²⁸³ an die Maßnahmen Österreichs gegen Zuwanderung aus dem Königreich Serbiens und verwies zugleich auf das „Problem“ der Binnenwanderung in den nach dem Ersten Weltkrieg geschaffenen Staaten „Zwischeneuropas“: Kulturell „primitive“, aber besonders geburtenreiche und unter starkem „Bevölkerungsdruck“ stehende Bevölkerungsteile aus den Randgebieten der neuen Staaten hätten nun die Möglichkeit gehabt, ihren „Lebensspielraum“ auf Kosten höher entwickelter Bevölkerungsteile (Deutsche) auszuweiten.²⁸⁴

²⁸⁰ Burgdörfer 1932, S. 378

²⁸¹ Reithinger 1934, S. 609; ohne Quellenangabe.

²⁸² Ebd., S. 609-610.

²⁸³ Der Bruder von Hans-Jürgen Seraphim war als Ökonom am Institut für Osteuropäische Wirtschaft in Königsberg ein Mitarbeiter Theodor Oberländers. Beide waren gemeinsam mit Conze und Ipsen Aushängeschilder der bevölkerungswissenschaftlichen Ostforschung. Zu Leben und Werk von Peter-Heinz Seraphim (1902-1979) siehe Steinweis 2003 und Petersen 2005, 2006 und 2007.

²⁸⁴ Seraphim, Peter-Heinz 1935, S. 388.

Fritz Lenz,²⁸⁵ einer der führenden „Rassenhygieniker“ in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, schrieb in seinem 1941 in der *Zeitschrift für Politik* erschienenen Artikel über die „biologische Entwicklung der europäischen Völker“:

Man hat oft darauf hingewiesen, daß der Anteil der „Slawen“ an der Bevölkerung Europas in den letzten hundert Jahren besonders stark zugenommen hat. Nun sind aber die Menschen slawischer Sprache sehr verschiedenartig und sehr verschiedenwertig. Was sich vorzugsweise vermehrt hat, sind primitive Rassenelemente im Osten. Dort liegt eine rassische Gefahr für ganz Europa.²⁸⁶

Von Heinz Brunners geopolitischem Standpunkt aus – Brunner (1905-1971) hatte im *Volksbund für das Deutschtum im Ausland* (VDA) Karriere gemacht, bevor er nach dessen Entmachtung durch die *Volksdeutsche Mittelstelle der SS* 1937 als Hochschullehrer für Geographie in Bonn lebte²⁸⁷ – musste das Dritte Reich auf die „Bedrohung aus dem geburtenstarken Osten“ reagieren: „Dort muß ein Geburtenwall errichtet werden, der von niemandem überannt und unterhöhlt werden darf.“ Das Südostdeutschtum sei zwar auf dem besten Weg zum Mitaufbau dieses Walles, es müsse allerdings eiligst soziologisch und wirtschaftlich „gesunden“. Das NSDAP-Mitglied Brunner war jedoch davon überzeugt, dass sich der „Führer und das Reich“ als „eindeutige Garanten einer solchen wirtschaftlichen Gesundung des deutschen Bauerntums in Südosteuropa“ dem Problem annehmen würden.²⁸⁸

3.2.2. Antisemitismus

Im Folgenden wird gezeigt, wie Antisemitismus in die Arbeiten über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas Eingang fand und welche Rolle er darin spielte. Bereits in der Diskussion über „agrарische Übervölkerung“ in Polen hatte Staniewicz 1936 verlautbart, dass infolge der „*demographischen Spannung* auf dem Dorfe“ der Drang der Landbevölkerung in die Kleinstädte immer größer geworden wäre. Die in dieser Atmosphäre entstehenden Konflikte zwischen zuwandernder Landbevölkerung und städtischer jüdischer Bevölkerung bezeichnete Staniewicz als „Ursprung des *polnischen Antisemitismus*“.²⁸⁹ Auf der im Sommer 1937 in Paris vom *International Institute of Intellectual Co-operation* des Völkerbundes or-

²⁸⁵ Zu Leben und Werk von Lenz (1887-1976) siehe Rissom 1983 und Satzinger 2004.

²⁸⁶ Lenz 1941, S. 601.

²⁸⁷ Gradwohl-Schlacher 2008, S. 36.

²⁸⁸ Brunner 1940, S. 370-371. Zum Diskurs der nationalen Regeneration und zum Gebrauch der Wörter von „Krankheit“ und „Gesundung“ im Sprechen über Wirtschaft und Volk in der Weimarer Republik siehe Föllmer 2001.

²⁸⁹ Staniewicz 1936-37, S. 439.

ganisierten Konferenz mit dem Titel „Peaceful change: procedures, population, raw materials, colonies“ kam der demographische Aspekt des Antisemitismus in Rumänien zur Sprache.²⁹⁰ Es wurde auf die „qualitative Übervölkerung“ Rumäniens hingewiesen, welche sich durch eine „ethnische Unausgewogenheit“ im Land ausdrücke:

[A]ntisemitism in Rumania [...] is a demographic problem which has arisen because of the unequal distribution of Jews and Rumanians in the different branches of the economic activity of that country.²⁹¹

Der u.a. auch wegen der wirtschaftlichen Position der jüdischen Bevölkerung in Teilen Südosteuropas existierende Antisemitismus musste demnach nur mit dem Konzept der „agrari-schen Übervölkerung“ verschränkt werden.²⁹² In Werken über „agrarisches Übervölkerung“ aus der Region traf man allerdings selten auf antisemitische Äußerungen. Hier übernahmen viel mehr deutsche Wissenschaftler die Führungsrolle. Mit Blick auf Polen und Osteuropa verbanden deutsche Ökonomen ab 1938/39 den wissenschaftlichen Diskurs über die „agrari-sche Übervölkerung“ mit der antijüdischen Politik. Ihnen zufolge sollte die Lösung der „Ju-denfrage“ eine Linderung der „Übervölkerung“ herbeiführen. Einen Monat vor dem deut-schen Überfall auf Polen forderte Werner Conze für die Lösung der „Übervölkerung“ in Po-len die „Entjudung der Städte und Marktflecken zur Aufnahme bäuerlichen Nachwuchses in Handel und Handwerk“.²⁹³ Die Verwendung des Begriffs der „agrari-schen Übervölkerung“ zu antisemitischen Zwecken ist in erster Linie mit dem Namen Peter-Heinz Seraphim ver-bunden. Ihm zufolge lag die „Lösung des bevölkerungspolitischen Teils der osteuropäischen Judenfrage“ in der „Entleerung des osteuropäischen Raumes von den Juden“.²⁹⁴ In einem Artikel in der vom Institut zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt am Main²⁹⁵ herausge-

²⁹⁰ Die Vorträge der Konferenz wurden in einem Konferenzband veröffentlicht (International Institute of Intellectual Co-operation 1938). Zum *International Institute of Intellectual Co-operation* und den unter „Peaceful Change“ bekannten Bemühungen des Völkerbunds in der Zwischenkriegszeit, die Frage der Rohstoffverteilung friedlich zu lösen, siehe u.a. Petricioli 2007 und Laqua 2011.

²⁹¹ Zitiert nach Wright 1939, S. 68.

²⁹² Zum Antisemitismus in Rumänien vor und während des Holocaust siehe u.a. Volovici 1995, Iancu 1996, Ioanid 2000, Hausleitner 2001, Brustein/King 2004, Heinen 2007, Sandu 2008, Hollander 2008, Benz/Mihok 2009, Oișteanu 2009 [2004]; für Bulgarien siehe u.a. Chary 1972, Troebst 1995 und 2011, Paunovski/Ilel 2000, Brustein/King 2004, Hollander 2008; für Jugoslawien siehe u.a. Völkl 1993, Kraus 1996, Ristović 1998, Goldstein 2001 und 2004, Zuckerman-Itković 2006. So schrieb z.B. das Zagreber Blatt *Novi list*, dass das „kroatische Blut auf dem Land nicht von jüdischen Ablagerungen infiltriert“ sei und zur „biologischen Erneuerung“ der Stadtbevölkerung beitrage, in „wessen Adern leider immer mehr jüdisches Blut“ fließe (zitiert nach Zuckerman-Itković 2006, S. 82).

²⁹³ Conze 1940, S. 48; siehe Aly 1993, S. 626-628; detailliert dazu siehe Aly/Heim 1991. Zum Antisemitismus in der bevölkerungswissenschaftlichen Ostforschung siehe Aly/Heim 1991, S. 91-124; Haar 2005 und 2006.

²⁹⁴ Seraphim, Peter-Heinz 1939, S. 180. Den Zusammenhang von wirtschafts- und bevölkerungspolitischen Zielen und Planungen und der deutschen Vernichtungspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941/42 untersuchte Gerlach 1998 und 1999. Für das besetzte Polen siehe Haar 2007, 2009 und 2010.

²⁹⁵ Das Institut zur Erforschung der Judenfrage betrieb rassenideologisch fundierte „Gegnerforschung“. Zum Institut siehe Schiefelbein 1993.

gebenen Zeitschrift *Weltkampf: Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart* sah er einen Grund für den „bevölkerungsmäßigen Überdruck auf dem Land“ darin, dass die Nachkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch das „jüdische Element“ in den Städten des Ostens daran gehindert wurden, in selbigen ihren Lebensunterhalt zu finden. Die Städte seien gleichsam durch die Juden „blockiert“ worden. Peter-Heinz Seraphim warnte jedoch vor der Annahme, dass durch die „Lösung der Judenfrage“ in Ost- und Südosteuropa das „Problem der landwirtschaftlichen Übervölkerung“ gleichfalls gelöst sei, dass die Besetzung der städtischen Arbeitsplätze durch Juden dem „Überdruck der ländlichen Bevölkerung“ das „benötigte Ventil“ gäbe. Peter-Heinz Seraphim hielt es für einen grundlegenden Irrtum zu glauben, Osteuropa werde mit der „Ausscheidung der Juden bevölkerungspolitisch gesunden“: Der „Bevölkerungsdruck“ der osteuropäischen Bauernvölker sei weit größer, als dass er durch die Freimachung der Städte von den Juden aufgehoben werden könnte. Seraphim zufolge hatten Oberländer für Polen und Frangeš für Südosteuropa den Beweis des absoluten wie des relativen „Bevölkerungsüberdrucks“ der landwirtschaftlichen Bevölkerung erbracht; aus ihren Berechnungen würde sich ein „Überschuss“ von 50-60 % ergeben.²⁹⁶

Vor allem ist aber zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der jüdischen Existenzen der osteuropäischen Städte „übersetzten“ Berufen angehören, dem Klein- und Kleinshandel, dem Vermittler- und Agentengewerbe, dem verkümmerten Gewerbe und der Heimindustrie. Es wäre völlig gegen die Interessen der Volkswirtschaft dieser Länder, bei einer Ausschaltung der Juden ihre Arbeitsplätze durch Nichtjuden voll zu besetzen. Ziel ist doch die Ordnung der gewerblichen Wirtschaft, die Schaffung eines Mittelstandes, der eine volkswirtschaftlich nützliche Funktion ausfüllt, der nicht „städtisches Elendsproletariat“ darstellt, wie wir es beim Judentum dieser Städte heute zum großen Teil beobachten können.²⁹⁷

In der Wiener Ausgabe des *Völkischen Beobachters* vom 15. Mai 1941 wandte sich der deutsche Politik- und Kommunikationswissenschaftler Franz Ronneberger²⁹⁸ der „Judenfrage in Südosteuropa“ zu. Das Judentum hätte „den normalen soziologischen Aufbau“ der Gesellschaften in den südosteuropäischen Staaten „systematisch“ verhindert, indem es nach Eroberung der „dünnen bürgerlichen Mittelschicht“ einen „Keil zwischen Bauern und oberster Füh-

²⁹⁶ Seraphim, Peter-Heinz 1941, S. 45.

²⁹⁷ Ebd., S. 45-46.

²⁹⁸ Nationalsozialist Ronneberger (1913-1999) war von 1935 bis 1939 wissenschaftlicher Assistent am Südost-Institut in München. Von 1940 bis 1944 war er Mitarbeiter der SOEG und von 1939 bis 1944 Leiter einer dem Auswärtigen Amt zugeordneten Informations- und Forschungsstelle in Wien, die er als Mitarbeiter des SS-Sicherheitsdienstes (SD) aufgebaut hatte. Die von ihm in dieser Funktion erstellten Berichte gingen auch an die von Hermann Gross geleitete Wiener Außenstelle der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Farben. An der Hochschule für Welthandel, an welcher auch Gross tätig war, hielt Ronneberger ab 1940 im Auftrag der Südoststiftung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags Berlin an der Hochschule für Welthandel in Wien Vorlesungen. Zu Leben und Werk Ronnebergers siehe Heinelt 2004 und Klingemann 2009, S. 227-253.

„rung“ getrieben hätte.²⁹⁹ In Punkt 5 seiner sieben Punkte, die die Basis für die „totale Lösung der Judenfrage“ bilden sollten, kombinierte der Berliner Wirtschaftswissenschaftler Alfred Maelicke 1942 selbige mit der Lösung der „Überbevölkerungsfrage“ in Ost- und Südosteuropa:

5. Nur eine völlige Entjudung des Wirtschaftslebens vermag die auch heute noch für viele Länder bestehenden Probleme, wie z.B. die Überbevölkerung und andere soziale Fragen im Südosten und anderswo, zu lösen. Die Beseitigung des jüdischen Händlergeistes und Profitdenkens und die Ausschaltung der Juden schaffen Raum und Sicherheit („Vollbeschäftigung“) für viele bisher entwurzelten und verarmten Arbeiter und Bauern, Handwerker und andere Gewerbetreibende.³⁰⁰

Der rumänische Geograph Tiberiu Morariu (1905-1982) schloß in Maramuresch wegen der dortigen geringen Existenzmöglichkeiten (Holznutzung, Hirtentätigkeit und Landwirtschaft) auf dessen „Übervölkerung“. Einerseits fand Morariu die Erklärung für diese „Übervölkerung“ in der großen Geburtenzahl, andererseits in der Einwanderung von Juden und Ruthenen. Die jüdische Bevölkerung wäre Anfang des 19. Jahrhunderts dort „eingedrungen“. Nach der Revolution von 1848 hätten die ungarischen Behörden ihnen bedeutende Rechte gewährt und beim Erwerb materieller Güter zum Nachteil der rumänischen Bevölkerung geholfen. Die Zahl der jüdischen Bevölkerung würde sich in Maramuresch auf 37.430 belaufen, während die rumänische Bevölkerung „kaum“ auf 97.055 komme.³⁰¹ Während nationalsozialistische Wissenschaftler die „Überbevölkerungsfrage“ mit der „Lösung der Judenfrage“ verbanden, zweifelte der rumänische Ökonom Radu Ionescu an der Existenz einer „landwirtschaftlichen Überbevölkerung“ in seinem Land, zumindest habe Bulgarien gegenüber Rumänien eine zehnfache „landwirtschaftliche Überbevölkerung“. Aus der Sicht dieses Nationalisten konnte es offenbar nicht genug Rumänen geben, noch dazu, als das Bauerntum innerhalb der extremen Rechten als „Blutquell der Nation“ galt. „Zu viele“ konnten höchstens die „Anderen“, z.B. die Bulgaren, sein. Die Behauptung, dass die rumänische Industrie die Landwirtschaft ausschachte und die Industriestaaten wiederum die Agrarländer ausbeuteten, könne man Ionescu zufolge als am wenigsten stichhaltig ansehen.³⁰² Er ortete das „Zentralproblem der rumänischen Volkswirtschaft“ also nicht bei einer „unproduktiven Bauernschaft“, nichtsdestotrotz hatte er klare Vorstellungen darüber, wo das Problem lag:

²⁹⁹ Zitiert nach Heinelt 2004, S. 203.

³⁰⁰ Maelicke 1942, S. 1273; vgl. Aly/Heim 1991, S. 359-361.

³⁰¹ Morariu 1940, S. 83.

³⁰² Ionescu 1941, S. 29-30. Ionescu kritisierte hier die These von Manoilescu 1937 [1929].

Alle strukturellen Abnormitäten der rumänischen Volkswirtschaft sind darauf zurückzuführen, daß die Juden völlig ungeeignet sind, sich einzugliedern. [...] Heute, wie vor 300 Jahren funktioniert diese Schicht allein wie ein Ausbeuteinstrument.³⁰³

3.2.3. Minderheitenfeindlichkeit, ethnische Konsolidierung

In Südosteuropa verschrieben sich Bevölkerungswissenschaftler dem politischen Ziel einer Stärkung der eigenen nationalen Bevölkerung und interessierten sich vor allem für die ethnisch und konfessionell differenzierte Bevölkerungsentwicklung im eigenen Land. Bereits 1929 hatte der Statistiker Petăr Penčev in einem Artikel die sinkende Geburtenrate in Bulgarien beklagt.³⁰⁴ Der Jurist und Ökonom Georgi Danailov (1872-1939) richtete die Aufmerksamkeit auf die nationalen, konfessionellen und „rassischen“ Unterschiede in der Fertilität in Bulgarien: Obwohl die bulgarische Bevölkerung „physisch kräftiger und kulturell fortgeschrittener“ sei, würde sich die Einwohnerschaft muslimischen Glaubens trotzdem schneller vermehren.³⁰⁵ Der Präsident des Obersten Rates für Statistik in Bulgarien, Dimităr Mišajkov, thematisierte 1935 auf dem Internationalen Kongress über Bevölkerungswissenschaft in Berlin³⁰⁶ den Geburtenrückgang in Bulgarien. Neben dem allgemeinen Rückgang interessierte ihn die Fertilitätsrate nach dem Religionsbekenntnis: Während die Geburtenrate bei Orthodoxen stark gesunken sei, wäre sie bei Muslimen ungefähr gleich hoch geblieben.³⁰⁷

In Rumänien konzentrierte sich die bevölkerungswissenschaftliche Forschung in erster Linie auf die ungarische Minderheit in Transsilvanien. So wurde die Sorge, dass der „landwirtschaftliche Bevölkerungsüberschuss“ das soziale Gleichgewicht in Rumänien verändern werde, von Hinweisen auf die ethnischen Gegensätze begleitet. Die Zerstückelung des Landbesitzes der sich rasch vermehrenden rumänischen Bauernschaft zu winzigen Parzellen würde unweigerlich eine Proletarisierung dieser Schichten mit sich bringen, während die „weniger fruchtbaren Rassen“ wahrscheinlich eine gewisse Vermögensakkumulation erzielen können.³⁰⁸ Die in seinen Augen schwache Bevölkerungszunahme in Siebenbürgen war für den Demographen und Leiter des Statistischen Zentralinstituts in Bukarest, Sabin Manuilă,³⁰⁹ in

³⁰³ Ebd., S. 55.

³⁰⁴ Penčev 1929, S. 13-32. Zur „Entdeckung“ des Geburtenrückgangs in Bulgarien siehe Baloutzova 2011, S. 128-167.

³⁰⁵ Danailov 1931, S. 427-429; Promitzer 2007, S. 232-233.

³⁰⁶ Zum Internationalen Kongress über Bevölkerungswissenschaft in Berlin siehe Ferdinand 1997.

³⁰⁷ Michaykoff 1936, S. 142-143.

³⁰⁸ Rumäniens Bevölkerungsüberschuss 1940, S. 111.

³⁰⁹ Manuilă (1894-1964) war als führender rumänischer Demograph auch auf internationaler Ebene bekannt, so war er z.B. einer der Vizepräsidenten des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft in Berlin

erster Linie unter dem Aspekt der regionalen und der ethnischen Unterschiede interessant. So würde der Anteil der Rumänen jeden Tag zunehmen, während jener der anderen Ethnien abnehme. Manuilă verfolgte das Ziel einer ethnischen Homogenisierung Rumäniens und suchte nach biologischen Argumenten zur Abwehr der ungarischen Einwände gegen die Union Siebenbürgens mit dem rumänischen Altreich (die Überlegenheit der ungarischen Stadtbewohner über die rumänischen Landbewohner).³¹⁰ Später entwickelte Manuilă eine bevölkerungspolitische Strategie, welche das „Problem der agrarischen Übervölkerung“ bekämpfen und gleichzeitig zur ethnischen Konsolidierung Rumäniens beitragen sollte. Entlang der Staatsgrenzen sollten bevölkerungsreiche Beispieldörfer zur Erschließung neuer landwirtschaftlicher Nutzflächen entstehen. Eine solche Bevölkerungspolitik werde nicht nur endgültig die „ethnische Säuberung“ der Grenze, sondern auch eine rationellere berufliche Verteilung der ländlichen Bevölkerung auf Dörfer und Städte herbeiführen.³¹¹ Manuilăs bevölkerungspolitische Denkweise war eng mit den geopolitischen Überlegungen dieser Zeit verknüpft. Letztere werden im nächsten Abschnitt im Hinblick auf ihre Verflechtung mit dem Diskurs über die „agrarische Übervölkerung“ Südosteuropas untersucht.

3.3. Geopolitik

Thomas Etzemüller merkte an, dass „Raum“, obwohl selten explizit, immer im Begriff der „Bevölkerung“ mitgedacht wurde. Ohne das Denken in Räumen könne man Bevölkerung gar nicht zum Problem machen.³¹² Im vorliegenden Fall konnte erst eine Verknüpfung von von landwirtschaftlicher Bevölkerung mit anbaufähiger Fläche (geographischer Raum), Beschäftigungsmöglichkeiten in nichtlandwirtschaftlichen Berufen (sozialer Raum) und (national)-staatlicher Grenzen einen Maßstab für „agrarische Überbevölkerung“ setzen. In der Tat waren geopolitische Argumente ein fester Bestandteil des Bevölkerungsdiskurses, wie in vorliegendem Fall die weiter unten in diesem Abschnitt beleuchtete Geburtenrückgangsdebatte der deutschen Minderheiten Südoosteuropas belegt, und waren in früheren Arbeiten bereits verankert.

1935 (Harmsen/Lohse 1936, S. XXI). Er hatte erheblichen Einfluss auf die Bevölkerungspolitik Rumäniens, Marschall Antonescu zog ihn bei allen Bevölkerungsfragen zu Rate. Zu Leben und Werk Manuilăs siehe Wedekind 2007, S. 252-256; Achim 2001 und 2008. Zu Manuilăs Zusammenarbeit mit deutschen Wissenschaftlern (z.B. Friedrich Burgdörfer) siehe Achim 2006.

³¹⁰ Manuilă 1992 [1934], S. 38-40; vgl. Achim 2006, S. 141.

³¹¹ Manuilă 1940, S. 170. Zu den Plänen Manuilăs und der Minderheitenfrage in Transsilvanien 1940-1944 siehe Trașcă/Gräf 2007.

³¹² Etzemüller 2007, S. 70.

1923 hatte Ottokar Landwehr³¹³ die Grenze der „Übervölkerung“ bei 100 Einwohnern pro „Kulturquadratkilometer“ (Ackerland, Wiesen und Gärten) angenommen. Nach seiner Ansicht erhalte man die „wünschenswerte“ Bevölkerungszahl eines Staates, wenn man dessen Fläche mit 100 multipliziert. Die westeuropäischen Staaten gingen demzufolge zwangsläufig als stark „übervölkert“ hervor. Für die Länder ohne Kolonien gäbe es demnach nur die Möglichkeit, ihren „Menschenüberschuss“ in die menschenarmen Gebiete Russlands, Spaniens, der Balkanstaaten oder nach Übersee abzugeben. So begründete Landwehr auch die Notwendigkeit einer Wiederherstellung der Donaumonarchie ausschließlich mit bevölkerungspolitischen Argumenten: Für die „übervölkerten“ österreichischen Nachfolgestaaten wäre „nichts natürlicher“ als der Zusammenschluss mit den dünner besiedelten Nachbarstaaten, insbesondere mit Ungarn und den angrenzenden Balkanstaaten.³¹⁴ 1930 schrieb der Berliner Ökonom und Historiker Gerhard Schacher, dass trotz einer starken Bevölkerungsvermehrung im Südosten alles darauf hindeute, dass „diese Gebiete in besonders hohem Maße geeignet sein könnten, den Menschenüberfluß anderer Länder aufzunehmen.“³¹⁵ Im Gegenzug dazu begründete Bićanić die Bedeutung der Beschäftigung mit „agrarischer Übervölkerung“ in Kroatien wiederum mit einem geopolitischen Argument: da Kroatien allgemein als spärlich besiedelt gelte, würde es von anderen Völkern als Kolonisierungsgebiet betrachtet.³¹⁶ In der Zusammenfassung seiner Arbeit in deutscher Sprache schloss Bićanić, dass sich das Bild eines „Raumes ohne Volk“ in Kroatien, wie es westeuropäischen Augen erscheinen mag, bei näherem Zusehen und unter Berücksichtigung der bäuerlichen Struktur in ein „Volk ohne Raum“ verwandelte.³¹⁷ Damit verwendete Bićanić ein Schlagwort aus Deutschland, das auf den gleichnamigen Roman des völkischen Schriftstellers Hans Grimm (1926) zurückging. Es wurde in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit benutzt, um Elend und Armut in Deutschland auf seine „Übervölkerung“ zurückzuführen und territoriale Expansion zu rechtfertigen.³¹⁸

³¹³ General Ottokar Landwehr von Pragenau (1868-1944) hatte als Leiter des im Februar 1917 gegründeten „Gemeinsamen Ernährungsausschuss“ Österreich-Ungarns mit einer ungünstigen Lage der Ernährungsversorgung zu kämpfen (Wargelin 2000, S. 271). 1931 veröffentlichte er seine Memoiren unter dem Titel „Hunger: die Erschöpfungsjahre der Mittelmächte 1917/18“ (Landwehr 1931).

³¹⁴ Landwehr 1923, S. 18-19.

³¹⁵ Schacher 1930, S. 156.

³¹⁶ Bićanić 1940, S. 9. Hier dachte Bićanić in erster Linie an Italien und Deutschland. Während deutsche Wissenschaftler die Gefahr des Bevölkerungsdruckes aus Ost- und Südosteuropa heraufbeschworen, übte nach Bićanić die schiere Anzahl der 80 Millionen Deutschen Druck auf die kleinen Nationen Ostmitteleuropas aus (Bićanić 1943, S. 26).

³¹⁷ Bićanić 1940, S. 31.

³¹⁸ Dazu siehe Fülster 1947 und Wolter 2003.

Die „deutsche Geopolitik“ ist eng mit dem Namen Karl Haushofer, dem „Wegbereiter raumpolitischen Denkens“ und Herausgeber der *Zeitschrift für Geopolitik*, verbunden.³¹⁹ Für Haushofer stellte sich das „Übervölkerungsproblem“ notwendigerweise als „Grenzverschiebungsproblem“ dar. Von „einem dumpfen Gefühl des Drucks unzulänglichen Atemraums, mangelnder Luft“ und „quälender Raumenge“ geplagte Völker sollte ausreichender „Lebensraum“ zugestanden werden.³²⁰ Mit „Übervölkerung“ beschäftigte sich Haushofer speziell in Bezug auf den südasiatischen Raum, Verweise auf die „Übervölkerung“ Deutschlands fehlten jedoch nicht. Nach Haushofer zeige das „Manometer des Grenzdrucks“ infolge der „Einkengung des Lebensraumes“ einen „unnatürlichen Stand des Werdegangs der Grenze und Vor-Explosionszustände am Yangtse und Hwangho, wie an Donau, Rhein und Weichsel – von Maas, Etsch und Belt gar nicht zu reden!“ Konsequenterweise müsse der „ungeheuerlich übersteigerte Grenzdruck“ in den Augen Haushofers zu „gewaltsamen Ausbrüchen führen“.³²¹ Während die Nationalsozialisten unter dem Schlagwort „Volk ohne Raum“ und im Rückgriff auf Haushofers Theorien wegen der „Übervölkerung“ Deutschlands Anspruch auf „Lebensraum“ im Osten erhoben, konstatierte Siegfried Fassbender 1941 in der *Zeitschrift für Geopolitik*, dass es für die Völker in Südosteuropa keine Möglichkeit für die „Ausweitung des Lebensraumes“ gäbe. Eine solche wäre zudem nicht gerechtfertigt, weil die „landwirtschaftliche Übervölkerung“ durch die Intensivierung und Produktionsumstellung der Landwirtschaft zu lösen sei.³²²

Ipsens Artikel „Bevölkerungslehre“ im „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ von 1933 zufolge befand sich das „deutsche Volkstum“ in Mitteleuropa fast überall in der Verteidigung gegen den „Angriff“ aus dem „agrarisch übervölkerten slawischen Osten“. Gegen den Südosten würde der pannonische Raum noch einen „gewissen Schutz“ bieten, dieser sollte jedoch nicht überschätzt werden: Entsprechend der „Druckrichtung aus dem Übervölkerungs- in den Entvölkerungsraum“ brächen „Einbruchsstellen“ auf, an denen der „völkische Kampf“ hochbrenne.³²³ Da den niedrigen Geburtenziffern der deutschen Minder-

³¹⁹ Zu Haushofer (1869-1946) und der *Zeitschrift für Geopolitik* siehe Ebeling 1994, Sprengel 1996, Murphy 1997, Dieckmann/Krüger/Schoeps 2000 und Natter 2004.

³²⁰ Haushofer 1939, S. 105.

³²¹ Ebd., S. 138-139.

³²² Fassbender 1941, S. 618.

³²³ Ipsen 1933, S. 461. Zur Verankerung eines solchen Szenarios in Deutschland siehe Nasarski 1974, S. 30-37. Zum „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ siehe Oberkrome 1993, S. 154-169 und Fahlbusch 1999, S. 147-156.

heiten in Südosteuropa Völker „mit großer Fruchtbarkeit“ gegenüberstünden, sah Helmut Wolter ernste Warnungen vor einer künftigen „Einengung des Lebensraumes“.³²⁴

Große Sorgen bereitete deutschen Wissenschaftlern der Geburtenrückgang bei der deutschen Minderheit im rumänischen Banat. Der „Westen Europas“ hätte das Deutschtum im Banat „angesteckt“ und mit seinen Ideen der Geburtenverhütung „verseucht“.³²⁵ Wegen seiner „Geburtenmüdigkeit“ und „Kinderarmut“ galt das rumänische Banat unter den Volkstumsforschern als „Todeswinkel“.³²⁶ Für auslandsdeutsche Gebiete sei diese „biologische Schwäche“ umso bedrohlicher, „als keine festen Staatsgrenzen dem stärkeren Wachstum der ihnen benachbarten Völker Einhalt gebieten.“³²⁷ In seiner Dissertation an der Medizinischen Fakultät der Universität München warnte der aus dem Banat stammende Hans Schörnig vor den Folgen des deutschen „Volksschwundes“ in seiner Heimat:

Die Schrumpfung der Volkszahl führt nicht nur zu Schwäche und Kulturverfall, sondern es tritt durch das Eindringen Fremder mit größerem Bevölkerungüberschuß eine Aushöhlung des Volkstums ein. Wir können dies heute schon in jenen Dörfern beobachten, wo in unmittelbarer Nähe Madjaren und Rumänen wohnen. Gestern war der Fremde noch Knecht, morgen wird er dank seines Bevölkerungüberschusses Herr.³²⁸

Der spätere Landesjugendführer der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, Nikolaus Hans Hockl, fürchtete bereits 1934 eine „Unterwanderung“ und „Umvolkung“ der deutschen Dörfer in Rumänien durch das „geburtenstärkere Fremdvolk“. Denn im „unblutigen Existenzkampf zwischen zwei Völkern“ gewinne nicht „der Intelligenterer oder der wirtschaftlich Mächtigere, sondern der Geburtenstärkere.“³²⁹ Johann Wüsch (1897-1976), Gründer der volksdeutschen Genossenschaften, Leiter der statistischen Arbeitsstelle der deutschen Volksgruppe und Assistent des Volksgruppenführers Sepp Janko in Jugoslawien,³³⁰ stellte 1936 dem „geradezu vernichtenden Rückgang der Geburtenfreudigkeit“ in der deutschen Bevölkerung in Südosteuropa die „ungemein starke Vermehrung“ der „Südostvölker“ gegenüber.³³¹ So untersuchte Wüsch in seinem Aufsatz mit dem programmatischen Titel „Die bevölkerungspolitische Gefahrenlage der deutschen Volksgruppe in Südslawien“ den „Kampf um die

³²⁴ Wolter 1939, S. 82.

³²⁵ Brunner 1940, S. 365.

³²⁶ Wolter 1939, S. 95.

³²⁷ Jaeger 1935, S. 114.

³²⁸ Schörnig 1939, S. 78.

³²⁹ Hockl 1934, S. 268. „In diesem biologischen Volkstumskampf trägt der Geburtenstärkere den Endsieg davon“ (Jaeger 1935, S. 114; siehe auch Herrschaft 1942, S. 264).

³³⁰ Casagrande 2003, S. 23; Promitzer 2004, S. 108.

³³¹ Wüsch 1936, S. 141.

Selbstbehauptung“ oder den „biopolitischen Kampf“ (Burgdörfer) um den „deutschen Volksboden“³³² eines Minderheitenvolkes gegen das „kräftig vordringende“ Staatsvolk.³³³

Die Verschiedenheit der Bevölkerungsvermehrung in Jugoslawien musste nach Wüschts zu inneren Spannungen führen: Während die starke Vermehrung in Gebieten mit geringem Lebensraum vor sich gehe, sei sie in den reichen Agrargebieten des Nordens oder im industriellen Slowenien am geringsten. Der tatsächliche „Bevölkerungsdruck“ sei seit der Staatsgründung nach außen nur insofern gemildert worden, als dass ein dauerndes Wandern von Menschen aus dem Süden in den Norden eingesetzt hätte.³³⁴ Dadurch sei gerade die in der Vojvodina ansässige deutsche Volksgruppe den Gefahren der „Unterwanderung“, des „fremdvölkischen Einflusses“ und der „Entvolkung“ ausgesetzt.³³⁵ In serbischen Kreisen wurde in der Zwischenkriegszeit tatsächlich viel über die Mittel und Wege zur „Nationalisierung“ der Vojvodina, d.h. über die Sicherung der Dominanz der slawischen, insbesondere der serbischen Bevölkerung in diesem Gebiet, gesprochen.³³⁶ Zwei Jahre später wies Wüschts darauf hin, dass die Vojvodina – in welcher die „Hauptsiedlungsgebiete des Deutschtums“ lagen – über die niedrigste agrarische Bevölkerungsdichte verfügte. Trotz der „großen innenbedingten Aufnahmefähigkeit des Gebietes“ hätte der dortige Bevölkerungszuwachs nur 6 % erreicht. Die Vojvodina sei einem von Süden kommenden „dynamischen Bevölkerungsdruck“ ausgesetzt. Bedenklich erschien Wüschts die „erhebliche Vergrößerung“ des slawischen Bevölkerungsanteils nach dem Ersten Weltkrieg. Alarmiert zeigte er sich darüber, dass im Jahrzehnt 1921-1931 die durchschnittliche Zuwachsrate der Slawen mit 15,3 % sogar fast die des Staates erreicht hat – trotz der „unzulänglichen natürlichen Vermehrung“ der in der Vojvodina „bodenständigen slawischen Wohnbevölkerung.“³³⁷ Seine Sorge um die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien angesichts des „Bevölkerungsdrucks“ aus dem Süden drückte Wüschts kartographisch aus:

³³² Zur Konstruktion des Begriffs „deutscher Volksboden“ in der deutschen Historiographie und seiner Benutzung für deutsche Bevölkerungspolitik und -planung in Osteuropa siehe Haar 2000, u.a. S. 44-46, 91 und 157-158.

³³³ Wüschts 1936, S. 143.

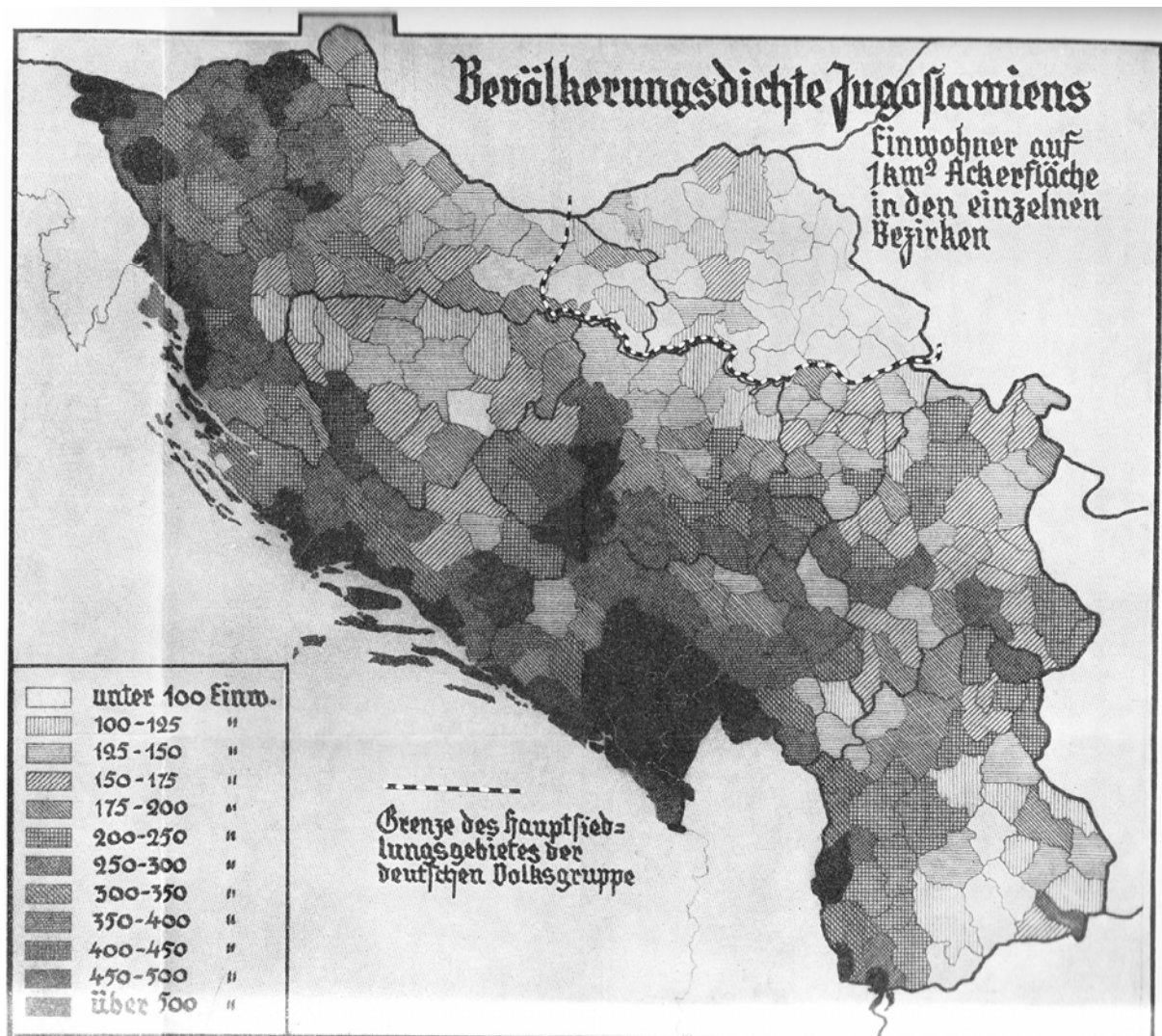
³³⁴ Ebd., S. 137. „An erwiesenen Tatsachen lässt sich nichts deuteln, und eine solche Tatsache ist auch die starke Vermehrung der Südslawen. Es ist nur die Frage, wie lang diese biologische Sturm- und Drangperiode des jugoslawischen Volkes anhält“ (Ebd., S. 141).

³³⁵ Ebd., S. 146-148.

³³⁶ Suppan 1996, S. 713; Marković 2006; siehe z.B. Kostić 1925.

³³⁷ Wüschts 1938, S. 167.

Abbildung 5: „Bevölkerungsdichte Jugoslawiens“³³⁸



Mit einer solchen Argumentation konnte sich Wüsch auf die in Deutschland im Trend liegende Geopolitik stützen. Der prominente Geopolitiker Rupert von Schumacher hatte in seinem Buch mit dem programmatischen Titel „Der Raum als Waffe“ die in der Welt betriebenen Siedlungsformen folgendermaßen eingeteilt:

1. Siedlung zur Unterwanderung fremder Machtbereiche.
2. Kampfsiedlung gegen fremde Volksteile im eigenen Machtbereich.
3. Grenzsiedlung als Verteidigungsmittel nach Art der ehemaligen österreichischen Militärgrenze gegen die Türkei.
4. Schutzsiedlung gegen fremdvölkischen Bevölkerungsdruck.
5. Innenkolonisation zur Unterbringung des Bevölkerungsüberschusses, gleichmäßiger Durchorganisation des eigenen Machtbereiches und Auflockerung der Menschenanhäufungen in den Städten.

³³⁸ Wüsch 1938, S. 176, ohne Quellenangabe, die Daten wurden vermutlich aus dem Statistischen Jahrbuch des Königreichs Jugoslawien zusammengestellt.

6. Siedlung zum Zweck der Anpassung der Siedlungsformen an die Erfordernisse der Verteidigung gegen die modernen Waffen vor allem gegen die Luftwaffe (Siedlung als passiver Luftschutz).³³⁹

Weil in seinen Augen die Bewohner des Balkans „keine biologisch und politisch sicheren Faktoren“ waren, blieb nach Schumacher nur der „Raum“ als einziger stabiler Faktor im Südosten übrig. Geopolitisch hätte Südosteuropa für Deutschland somit die Funktion eines ethnopolitischen Grenzraumes von kontinentalem Ausmaß. Schumacher mahnte jedoch militärisch-strategische Vorsicht ein, das „kulturelle und biologische Überschwemmungsgebiet“ des Südostens bleibe auch nach der „Eindeichung“ eine „Marschlandschaft“ im stetem „Kampf gegen die Dammbuchgefahr.“ Es sei die Frage nach der besten Dammbaumöglichkeit, die alle Anrainer bewegen müsse.³⁴⁰

Um die Bedeutung seiner Tätigkeit hervorzuheben, maß Hans-Jürgen Seraphim seiner Siedlungsforschung auch geopolitische Bedeutung zu. Da die natürliche Bevölkerungszunahme der slawisch besiedelten Gebiete die deutsche „sehr erheblich“ übertraf, kam es in seinen Augen an den „Fronten des deutsch-slawischen Völkerringens“ zu einem „Bevölkerungsdruck“ auf die deutschen Gebiete. Dementsprechend suchte Seraphim nach der optimalen Siedlungsform, um deutsch besiedelten Boden mit nachhaltigem Erfolg zu verteidigen. Großer Grundbesitz sei leicht zu überrennen und „infolgedessen eine im ganzen schwache Sicherung im Kampf der Völker um den Boden.“ Dagegen wäre die Verdichtung von fest gegründetem Bauerntum schon mengenmäßig von größter positiver Bedeutung, und zwar als „Menschenschwall, dessen zahlenmäßige Stärke einen Faktor der Raumsicherung darstellt“.³⁴¹

Für Anton Reithinger lag es angesichts der „drohenden Gefahr“ eines völligen Verlustes der „ursprünglich germanischen Siedlungsgebiete“ in Südosteuropa durch die weitere „politische und biologische Entwicklung“ im Interesse Deutschlands, den wachsenden Bevölkerungsdruck in Südosteuropa durch Abwanderung nach Osten und Süden – also weg von Deutschland – abzuleiten oder ihn durch Industrialisierung zu binden.³⁴² Reithinger veranschaulichte die geopolitische Lage – angesichts der vermeintlichen Bedrohung des von Südosteuropa

³³⁹ Schumacher 1935, S. 82.

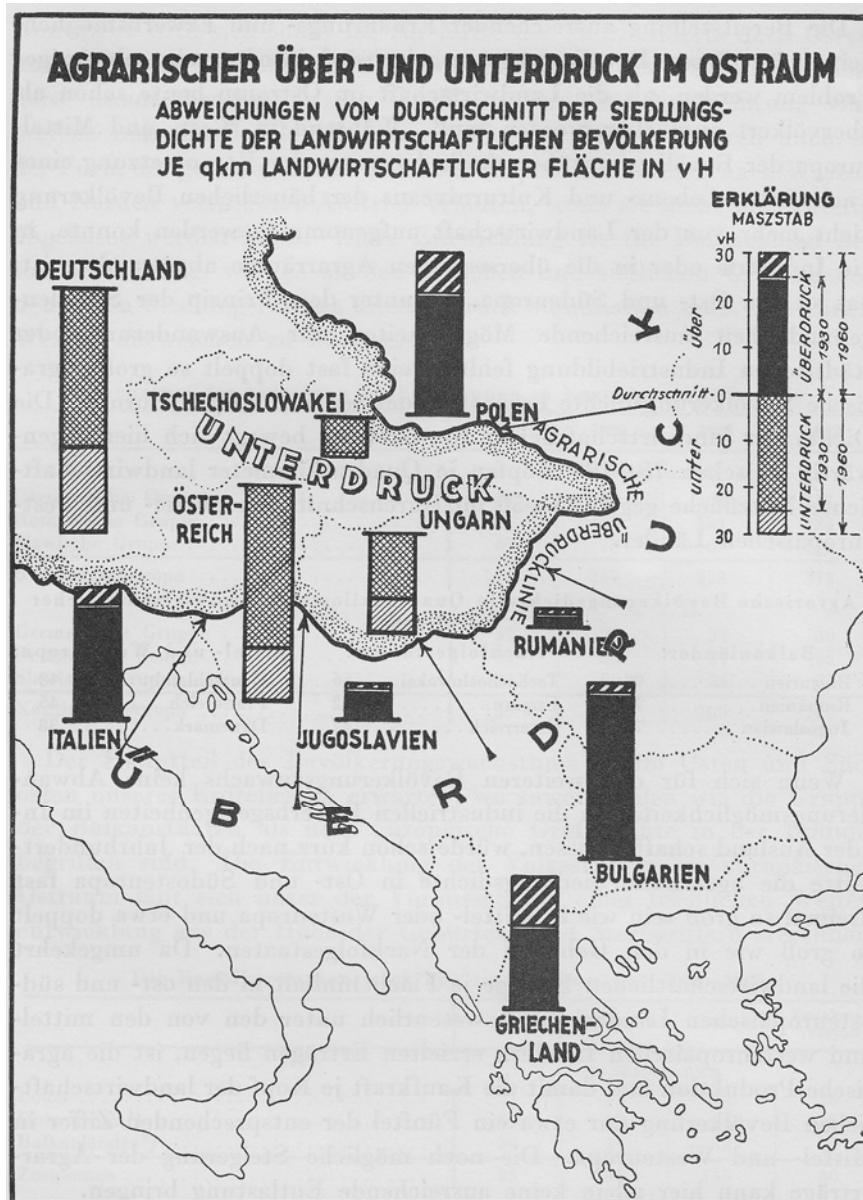
³⁴⁰ Schumacher 1934, S. 162, 164 und 165. Innerhalb dieses Grenzraumes sei jedoch wirtschaftlich und sozial eine agrarische Einheit vorhanden, sodass in diesem Sinne kaum Grenzen zu ziehen seien (Schumacher 1934, S. 168). Um dem polnischen „Bevölkerungsdruck“ entgegenzuhalten, hatte Burgdörfer in seinem Buch „Volk ohne Jugend“ die Ansiedlung deutscher Bauern im „volkspolitisch gefährdeten Osten“ als „Damm gegen die slawische Flut“ gefordert (Burgdörfer 1932, S. 419).

³⁴¹ Seraphim, Hans-Jürgen 1934, S. 60-61.

³⁴² Reithinger 1936, S. 98-99.

ausgehenden „agrarischen Überdrucks“ – optisch wirksam auf einer eigens angefertigten Karte:

Abbildung 6: „Agrarischer Über- und Unterdruck im Ostraum“³⁴³



Bei der Berechnung des „Druckquotienten“ kam der Grazer Geograph und Geopolitiker Otto Maull (1887-1957) zum Schluss, dass sich dieser seit dem Anschluss Österreichs an das „Dritte Reich“ durch „neue Nachbarn“ (Italien, Jugoslawien, Ungarn) vergrößert hätte. Unter „Druckquotient“ verstand Maull die „Zahl, die angibt, wievielmals größer die Summe des Areal oder der Bevölkerung aller Anrainerstaaten ist als Areal und Bevölkerung des um-

³⁴³ Reithinger 1936, S. 98.

grenzten Staates.“³⁴⁴ Im Falle ausschließlich guter Nachbarschaft oder aber in dem völliger feindlicher Umkreisung würde der „Druckquotient“ einen unmittelbaren praktischen Wert abgeben. Wo sich Anrainer verschieden verhalten, müsste der „Druckquotient“ genauer diskutiert werden, doch ließe sich nach Maull für jede politische Kombination eine zutreffende Berechnung durchführen.

Abbildung 7: „Des Deutschen Reiches Nachbarn in ihrer Entwicklung nach Fläche (F., in 1000 qkm) und Bevölkerung (B., in Millionen) und der Druckquotient“³⁴⁵

Vor dem Weltkrieg (vorwiegend um 1910)			Vor dem Anschluß Österreichs			Nach dem Anschluß Österreichs					
	Nachbarstaaten	F.	B.		Nachbarstaaten	F.	B.		Nachbarstaaten	F.	B.
1.	Dänemark	39	2·8	1.	Dänemark	43	3·7	1.	Dänemark	43	3·7
2.	Niederlande	34	5·8	2.	Niederlande	34	8·6	2.	Niederlande	34	8·6
3.	Belgien	29	7·4	3.	Belgien	30	8·3	3.	Belgien	30	8·3
4.	Luxemburg	2·5	0·2	4.	Luxemburg	2·5	0·3	4.	Luxemburg	2·5	0·3
5.	Frankreich	536	39·6	5.	Frankreich	551	42	5.	Frankreich	551	42
6.	Schweiz	41	3·8	6.	Schweiz	41	4·2	6.	Schweiz	41	4·2
7.	Österreich-Ungarn	676	51·4	7.	Österreich	84	6·8	7.	Liechtenstein	0·16	0·0001
8.	Rußland	21.806	128·8	8.	Tschechoslowakei	140	15·2	8.	Italien	310	43·1
				9.	Polen	389	34·2	9.	Jugoslawien	248	15·2
				10.	Litauen	53	2·4	10.	Ungarn	93	9
				11.	Memelland	2	0·15	11.	Tschechoslowakei	140	15·2
				12.	Danzig	2	0·4	12.	Polen	389	34·2
								13.	Litauen	53	2·4
								14.	Memelland	2	0·15
								15.	Danzig	2	0·4
	Summe d. Nachbarn	23.163·5	239·8			1371·5	126·25			1938·6	186·7
	Deutsches Reich	540	64·9			470·7	67·7			554·6	75
	Druckquotient	42	3·7			2·9	1·86			3·5	2·5

Tab. 1: Des Deutschen Reiches Nachbarn in ihrer Entwicklung nach Fläche (F., in 1000 qkm) und Bevölkerung (B., in Millionen) und der Druckquotient.

In einer Publikation des Südostdeutschen Instituts in Graz³⁴⁶ aus dem Jahr 1943 zeigte sich die Verschränkung von rassistischem und geopolitischem Diskurs in bevölkerungspolitischen Betrachtungen dieser Zeit noch deutlicher. Darin sorgte sich Walter Neunteufl auf der einen Seite über die niedrige Geburtenrate bei der deutschen Bevölkerung,³⁴⁷ sah auf der anderen Seite auf den deutschen Volkskörper Gefahr in Form eines „Einsickerns von fremdvölkischen und minderwertigen Großfamilien aus dem ehemaligen Jugoslawien“ zukommen.³⁴⁸

³⁴⁴ Maull 1939, S. 69-70.

³⁴⁵ Ebd., S. 71; der Sammelband ist gänzlich ohne Quellenangaben verfasst.

³⁴⁶ Zum Südostdeutschen Institut in Graz siehe Promitzer 2004.

³⁴⁷ „Ja, es ist die einzige Nachkriegsfrage, die nicht zurückgestellt werden darf, denn was hilft der Sieg, wenn es nicht genug deutsche Menschen gibt, um den Erfolg zu halten!“ (Neunteufl 1943, S. 3).

³⁴⁸ Neunteufl 1943, S. 18.

3.4. Geburtenrückgang/Pronatalismus

In Westeuropa wurden in der Zwischenkriegszeit demographische Katastrophenszenarien über den Geburtenrückgang konzipiert. Frankreich, das faschistische Italien, das nationalsozialistische Deutschland und auch die Sowjetunion unter Stalin arbeiteten eine pronatalistische Gesetzgebung aus.³⁴⁹ Die Anwendung des Geburtenrückgangsszenarios auf Südosteuropa verdeutlicht die Beliebtheit des Überbevölkerungskonzepts und die Problematik demographischer Prognosen und Argumente für die Veranschaulichung wirtschaftlicher und sozialer Probleme. Während ein Teil der Wissenschaftler (größtenteils Ökonomen) das Modell der „Übevölkerung“ weiterentwickelten, setzten sich andere (mehrheitlich Mediziner) für die Bekämpfung des nahenden „biologischen Volkstods“ in Form des Geburtenschwunds ein. Die Politik nutzte, je nach Interessenslage, die verschiedenen demographischen Szenarien für ihre Ziele, so, wie sie das eine Mal den romantisierenden Ansatz zum Dorf wählte (die Bauernschaft als „Rückgrat der Nation“), das andere Mal den ökonomischen („agrарische Überbevölkerung“).

Die (relativ) jungen Nationalstaaten in Südosteuropa hatten im Sinne einer nationalistischen Politik Interesse an einer quantitativen Vermehrung der eigenen Nation.³⁵⁰ Während der Herausgeber der Zeitschrift *Narodno Zdrave* im Herbst 1928 keine Gefahr einer „Entvölkerung“ für Bulgarien sah, da das Land eher unter einem schnellen Bevölkerungswachstum litt, hatte das bulgarische Parlament bereits 1929 das „Gesetz für nationale Gesundheit“, welches Abtreibung und die Verbreitung von Verhütungsmitteln unter Strafe stellte, verabschiedet.³⁵¹ 1934 erschien eine demographische Studie des Direktors des Bulgarischen Statistischen Amtes, Slavčo Zagorov, die den Rückgang der ehelichen Fruchtbarkeit auch bei der ländlichen Bevölkerung feststellte und die Übereinstimmung der demographischen Entwicklung Bulgariens mit jener Westeuropas diagnostizierte.³⁵² In seiner von Karl C. Thalheim an der Handels-Hochschule in Leipzig betreuten Dissertation interpretierte Kiril Consarov den Geburten-

³⁴⁹ Für einen zeitgenössischen Blick auf die Geburtenpolitik verschiedener Länder aus Großbritannien siehe Glass 1936, aus Südosteuropa siehe Štampar 1940. Für einen historiographischen Vergleich pronatalistischer Bevölkerungspolitik im Europa der Zwischenkriegszeit siehe Weindling 1988, Quine 1996 und Hoffmann 2000. Für den Pronatalismus in Spanien während des Zweiten Weltkriegs siehe Nash 1994. Durch die breit angelegten Sterilisationen „Minderwertiger“ überwog im Nationalsozialismus in der Praxis jedoch die antinatalistische Politik. Dazu und zur Wechselbeziehung zwischen Pro- und Antinatalismus im Nationalsozialismus siehe Bock 1986.

³⁵⁰ Allgemein zur Rolle des Nationalismus im „demographischen Kampf um die Macht“ und zum *demographic engineering* siehe Bookman 1997.

³⁵¹ Promitzer 2007, S. 232; Baloutzova 2011, S. 128. Umfassend zur pronatalistischen Bevölkerungspolitik im Bulgarien der Zwischenkriegszeit siehe ebd.

³⁵² Zagorov 1934.

rückgang als „passiven Widerstand“ des bulgarischen Bauerns, den Bestand der ländlichen Familie zu verringern, um ein günstigeres Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Anbaufläche zu erreichen.³⁵³ Der prominente bulgarische Rassenhygieniker Stefan Konsulov³⁵⁴ warnte 1938 in der bulgarischen Tageszeitung *Mir*, dass die sinkende Geburtenrate zu einer Niederlage im Krieg gegen die „weitaus reproduktiveren“ Nachbarstaaten Rumänien, Jugoslawien und die Türkei führen würde. Der Beitritt Bulgariens zu den Achsenmächten 1941 verdeutlichte den Einfluss des „Dritten Reichs“, insbesondere auf dem Gebiet der pronatalistischen Bevölkerungspolitik. Das vom bulgarischen Ministerium für Inneres und nationale Gesundheit 1942 vorbereitete und an der deutschen Gesetzgebung orientierte „Gesetz über Familien mit vielen Kindern“ trat im März 1943 in Kraft. Das Gesetz sah Steuererleichterungen, staatliche Anleihen und andere Privilegien für junge Paare vor, welche beabsichtigten, mehr als zwei Kinder zu zeugen.³⁵⁵ In der Öffentlichkeit wurde angekündigt, das Gesetz werde durch eine „Ledigensteuer“ begleitet werden. Der Bestimmung nach sollten alle Ledigen über 27 oder 30 verpflichtet werden, innerhalb von 18 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes zu heiraten. Staatsbeamte, die sich dieser Verpflichtung nicht beugten, würden entlassen werden; Angehörigen freier Berufe und leitenden Angestellten würde das Recht zur Ausübung ihres Berufes entzogen. Eine vorgesehene Strafsteuer für Kinderlose sollte die Geburtenrate zusätzlich ankurbeln. In die endgültige Fassung des Gesetzes fanden letztere Bestimmungen jedoch keinen Eingang.³⁵⁶

Die rumänische Regierung verfolgte in der Zwischenkriegszeit ihr politisches und strategisches Interesse, das „Rumänentum“ gegenüber den nationalen Minderheiten zu stärken. Die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung auf dem Land sollte die Reproduktionsstärke der Nation aufrechterhalten. In dieser Hinsicht stellte das von der Nationalen Bauernpartei (PNT) ³⁵⁷ 1930 erlassene Gesetz für öffentliche Gesundheit und Wohlfahrt das umfangreichste Regelwerk dar. Treibende Kraft hinter dem Gesetz war der Arzt und Eugeniker Iuliu Moldo-

³⁵³ Tzonsaroff 1936, S. 120-121. Für Svakov hatte die Geburtenrate unter dem Druck der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse und infolge des „Vordringens des rationalistischen Geistes“ abgenommen (Swakoff 1940, S. 6).

³⁵⁴ Konsulov (1885-1954) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von seiner Position an der Universität Sofia enthoben und zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt (Promitzer 2007, S. 244).

³⁵⁵ Promitzer 2007, S. 242-243. Detailliert zum Gesetz siehe Baloutzova 2011, S. 207-236.

³⁵⁶ Baloutzova 2011, S. 236-243. Vgl. Heiratszwang in Bulgarien 1943, S. 25. Spasičev bedauerte 1943, dass eine gesunde Bevölkerungspolitik, dessen Ziel die Erhaltung des Volkszuwachses ist, in Bulgarien noch immer in den Anfängen stand (Spassitschew 1943-44, S. 21).

³⁵⁷ Zur Nationalen Bauernpartei und der von ihr getragenen Ideologie des Agrarismus in Rumänien siehe Scurtu 1994; Müller, Dietmar 2001, S. 92-170; Harre 2006 und Murgescu 2010.

van, Gründer und Direktor des Instituts für Hygiene in Cluj.³⁵⁸ Landwirtschaftsminister Gheorghe Ionescu-Șișești (1885-1967) führte in einer Rede vor dem rumänischen Senat am 2. April 1940 aus, dass es nicht ausreiche, wenn ein Volk gut organisiert oder auf einem höheren Zivilisationsgrad stehe. Um zu existieren und sich verteidigen zu können, sei es für ein Volk vorrangig, möglichst zahlreich zu sein.³⁵⁹ Der Deutschland-freundliche Gheorghe N. Leon,³⁶⁰ Professor für Ökonomie an der Universität Bukarest, beschäftigte sich ebenfalls mit der „agrarischen Übervölkerung“ in Rumänien,³⁶¹ aber auch mit dem Faktor Bevölkerung in der Welt- und Geopolitik beschäftigte. 1942 freute sich Leon über die hohe Geburtenzahl seiner Nation. Wenn ihm zufolge Anfang des 21. Jahrhunderts im Raum zwischen Donau, Dnjestr und Theiß 40 Millionen Rumänen leben werden, würde Rumänien zu den Staaten gehören, „deren Wort beachtet werden muß.“³⁶²

Nikola Mirković merkte im Herbst 1939 an, dass während die Frage der „relativen Übervölkerung“ Jugoslawiens in den letzten Jahren verstärkt Aufmerksamkeit seitens in- und ausländischer Autoren erfahren hatte, jenes des Geburtenrückgangs weniger prominent blieb.³⁶³ Es bedurfte auch keiner wissenschaftlichen Untersuchung zu diesem Thema, dass in den Köpfen der kroatischen Nationalisten die Geburtenrate der eigenen Nation nicht hoch genug sein konnte.³⁶⁴ Der Soziologe und Ökonom Milan Ivšić³⁶⁵ zeigte sich darüber entsetzt, dass in einst von wohlhabenden kroatischen Bauern bewohnten Dörfern in Syrmien nun „Zugereiste“ anderer Nationalitäten das Land erfolgreich bewirtschafteten, während die kroatischen Bauern wirtschaftlich zu Grunde gingen und aus dem Dorfbild verschwanden. Wütend war er über den von ihm empfundenen Egoismus der kroatischen Männer und Frauen, die nach einem leichteren, weil kinderlosen Leben strebten. So forderte Ivšić emotionsreich für das kroatische Volk eine pronatalistische Politik nach italienischem Vorbild. Der kroatische Bauer müsse doch verstehen, dass Völker nur mit ihrem eigenen Blut gegen die Versklavung durch andere Völker kämpfen könnten.³⁶⁶ Hier meinte Ivšić zweifellos das oft bemühte Bild der

³⁵⁸ Turnock 2007, S. 22-23. Zu Moldovan (1882-1966) und den bevölkerungspolitischen Hintergründen dieses Gesetzes siehe Bucur 2002.

³⁵⁹ Ionescu-Sișești 1940, S. 4.

³⁶⁰ Leon (1888-1949) hatte 1914 an der Universität Jena promoviert und pflegte gute Kontakte zur wissenschaftlichen Welt in Deutschland. Er war Wirtschaftsminister in der ersten „Legionärsregierung“ von September 1940.

³⁶¹ Leon 1940, S. 13-18 und 1943, S. 442-446.

³⁶² Leon 1942, S. 34-52 und 67.

³⁶³ Mirković, Nikola 1939, S. 40.

³⁶⁴ Zum Pronatalismus im Unabhängigen Staat Kroatien (NDH) siehe Yeomans 2011.

³⁶⁵ Der Zagreber Universitätsprofessor Ivšić (1901-1981) war einer der führenden Nationalisten unter den kroatischen Wissenschaftlern. Er hatte sich in seiner Pariser Dissertation mit den Problemen der jugoslawischen Landwirtschaft und der Rolle der *zadruga* befasst (Ivšić 1926).

³⁶⁶ Ivšić 1936, S. 61-65.

Unterdrückung der Kroaten durch die Serben. Nach der Gründung des Unabhängigen Staat Kroatiens (NDH) freute sich Ivšić, dass die *Ustaša* Revolution sich den „Belgrader Parasiten und Blutsaugern“, welche nur auf dem Rücken der kroatischen Nation lebten, entledigt hatte.³⁶⁷ Als Mladen Lorković (1909-1945), Innenminister des NDH, im März 1944 die Bevölkerungsentwicklung innerhalb der kroatischen Staatsgrenzen für die Zeit nach dem Krieg als „recht günstig“ beurteilte,³⁶⁸ meinte er damit nicht, dass die „agrарische Übervölkerung“ abnehme, sondern drückte seine Zufriedenheit mit der hohen Geburtenrate der kroatischen Nation aus. Lorković selbst schrieb rassenbiologische Studien zur Bevölkerung Jugoslawiens, vor allem mit dem Ziel der rassistischen Unterscheidung zwischen Serben und Kroaten.³⁶⁹

Auch von deutscher Seite wurde gelegentlich auf den sich abzeichnenden Geburtenrückgang in Südosteuropa hingewiesen. Die Südosteuropa-Gesellschaft (SOEG) fertigte im Mai 1942 ein geheimes Gutachten über die Wirtschaftslage Kroatiens an. Das Vorwort der Arbeit versprach eine Darstellung der kroatischen Wirtschaftsverhältnisse, „wie sie in dieser ausführlichen, zusammenfassenden Form bisher noch nicht vorgelegen hat. [...] Den Fragen der Bevölkerungsbewegung und der landwirtschaftlichen Erzeugung wurde mit Rücksicht auf ihre Bedeutung ein verhältnismäßig breiter Raum gegeben.“³⁷⁰ So schlossen die Experten der SOEG den Teil über die Bevölkerungsbewegung in Kroatien mit der Feststellung, dass die sinkende Kinderzahl besonders in den wohlhabenderen Gebieten „ihren Grund in der Neigung zum sorgenloseren und angenehmeren Leben bei der männlichen Jugend zu haben“ schien.³⁷¹

Hans Harmsen wies in seinem 1942 im *Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik* erschienenen Artikel über den „ländlichen Volkskörper Rumäniens und seine Gesundheitsprobleme“ darauf hin, dass der Geburtenrückgang den westeuropäischen Raum in besonderer Weise beherrschte. Den Rücklauf der Geburtenrate im Südosten deutete er als Ausdruck steigender Existenzschwierigkeiten bei gleichzeitig wachsendem Komfortbedürfnis.³⁷² Im selben Jahr bemerkte Karl Thalheim, dass der noch immer feststellbare Geburten-

³⁶⁷ Ivšić 1942, S. 369-376.

³⁶⁸ Burgdörfer, Friedrich: Bericht über meine Vortragsreise nach Kroatien 1944, BA R63/252, Bl. 42a.

³⁶⁹ Lorković 1941 [1939]; Yeomans 2007, S. 109-111.

³⁷⁰ SOEG 1942, S. 1.

³⁷¹ Ebd., S. 13-14.

³⁷² Harmsen 1942, S. 155.

reichtum der „Südostvölker“ nicht darüber hinwegtäuschen durfte, dass die „volksbiologische Gefahr“ des Geburtenschwundes auch bei ihnen vorhanden wäre.³⁷³

Obwohl Wissenschaftler und Politiker auf die Bevölkerungszunahme als Ursache des Problems der „Übervölkerung“ hingewiesen hatten, befürwortete die Mehrheit unter ihnen eine auf die eigene Nation gerichtete pronatalistische Bevölkerungspolitik. Auf der anderen Seite wurde der Bevölkerungszuwachs anderer Ethnien oftmals mit Argwohn betrachtet. Mit dem Argument der „agraren Übervölkerung“ konnten Wissenschaftler oder Politiker wiederum deren Aussiedlung fordern bzw. durchführen. Die selektive Verwendung des Überbevölkerungskonzepts und dessen Widerspruch zur tatsächlich durchgeführten Bevölkerungspolitik macht neuerlich die Beliebigkeit des Konzepts sichtbar.

3.5. Eugenik

Mit dem international weit verbreiteten eugenischen Diskurs, insbesondere in der Zwischenkriegszeit, hat sich eine große Anzahl historiographischer Studien beschäftigt.³⁷⁴ In seinem Zentrum standen Bemühungen der Wissenschaft und Politik, die biologische „Qualität“ der Bevölkerung zu verbessern. Eugenische Zielsetzungen und Maßnahmen waren auch Bestandteil der Bevölkerungspolitik in Südosteuropa.³⁷⁵ Darüber hinaus strebte der politische Modernisierungsdiskurs von rechter und faschistischer Seite nach der „Wiedergeburt der Nation“ und der Schaffung eines „neuen Menschen“.³⁷⁶ Im Folgenden soll kurz skizziert werden, wie eugenische Elemente ihren Eingang in die Diskussion über die „agrare Übervölkerung“ Südosteuropas fanden und wie Eugeniker selbst das Übervölkerungskonzept in ihren Forschungen anwandten.

Sozialhygieniker interessierten sich für die quantitative Seite des „Bevölkerungsproblems“ in Form der „ländlichen Überbevölkerung“ in Südosteuropa, weil sie durch sie ausgelöste negative Auswirkungen auf die Qualität der Landbevölkerung zu beobachten meinten. Aus der „Überbevölkerung“ ergab sich aus ihrer Sicht eine „*allgemeine biologische Insuffizienz*“. Verschiedene Elemente wie Gesundheitsgrad, Arbeitskraft und Erwerbsfähigkeit, die charak-

³⁷³ Thalheim 1942, S. 279.

³⁷⁴ Siehe stellvertretend Weingart/Kroll/Bayertz 1988, Kühl 1997, Weikart 2004 und Turda 2010.

³⁷⁵ Siehe u.a. Bucur 2002, Turda/Weindling 2007, Turda 2007 und 2009 sowie Georgescu 2010.

³⁷⁶ Siehe u.a. Malović 2008, Şerban 2010 und Săndulescu 2010; vgl. Griffin 2007, S. 181.

teristisch für die „Biologie des Individuums“ seien, würden allesamt wertvermindert.³⁷⁷ Die „Überbevölkerung“ der ländlichen Wohnungen stuften die Sozialhygieniker als eine der Hauptursachen der sozialhygienischen Mängel in Rumänien ein. Der Kinderreichtum der Bauern führe dazu, dass zahlreiche Vor- und Nachkommen in einem einzigen Raum lebten und dadurch Krankheiten leichter übertragen werden könnten. Des Weiteren stellten die Wissenschaftler die Bevölkerungsdichte in Wohnungen in einen direkten Zusammenhang mit einer unklar bleibenden „moralischen“ und geschlechtlichen Promiskuität. Diese galt auch als eine der Hauptursachen für die Verbreitung von Krankheiten.³⁷⁸

Ein prominenter Wissenschaftler, der in Rumänien das „Problem der agrarischen Übervölkerung“ aus biologischer Sicht untersuchte, war Sabin Manuilă.³⁷⁹ Die hohe Natalität in Rumäniens ländlichen Gebieten vor Augen merkte er an, dass diese aus biologischer Sicht kein Desiderat des Fortschritts war. Das einstige Ideal, die Polygenie, sei durch das Ideal der modernen Demographie, die Eugenik, ersetzt worden. Es sei zwar wichtig zu wissen, wie viele Neugeborene es gäbe, essentiell sei aber, dass diese Neugeborenen über die intellektuellen Fähigkeiten und ein „normales Physisches“ verfügen würden. Sie sollten jene „Veranlagung“ haben, welche sie zum Inbegriff der Ausgewogenheit und des Fortschritts machten.³⁸⁰

So bot die südosteuropäische Landbevölkerung den Wissenschaftlern nicht nur aus quantitativer, sondern auch aus qualitativer Sicht kein zufrieden stellendes Bild. In der Absicht, westeuropäischen Agrarpolitikern zu widersprechen, die es offenbar als Idealzustand betrachteten, wenn möglichst viele Menschen auf dem Land und von der Landwirtschaft lebten, hielt Anton Hollmann³⁸¹ fest:

Die Landbevölkerung der reinen Agrargebiete, eben der fruchtbarsten Gebiete Europas, dürfte in eugenetischer Hinsicht das denkbar schlechteste Menschenmaterial darstellen. Da sie in anderer Hinsicht noch weniger bietet, kann sie überhaupt nicht das Ziel einer Agrarpolitik sein. Es ist ein Irrtum, daß Menschen, die auf dem Lande lediglich vegetieren, besonders wertvoll für die Gesellschaft seien. Das ist vielmehr die An-

³⁷⁷ Banu 1940, S. 1659.

³⁷⁸ Răsmeriță/Tiriung 1940, S. 475.

³⁷⁹ In Jugoslawien hatten einige Arbeiten des einflussreichen serbischen Arztes Milan Jovanović-Batut und des *Centralni Higijenski Zavod* [Zentrales Hygiene-Institut] die Quantität der Bevölkerung in Verbindung mit deren Qualität zum Thema (z.B. Jovanović-Batut 1930 und 1932).

³⁸⁰ Manuilă 1940, S. 159. Zur Eugenik im Rumänien der Zwischenkriegszeit siehe Bucur 2002 und Turda 2009. Zu Eugenik und modernem Ordnungsdenken siehe Bauman 1995 [1991], S. 33-71.

³⁸¹ Anton Heinrich Hollmann (1879-1936) war Experte für die dänische Landwirtschaft und seit 1913 Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. Als Referent für die Landwirtschaft Ost- und Südosteuropas im Auswärtigen Amt beschäftigte sich als einer der Ersten eingehender mit der Frage der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ in Südosteuropa (Keiper/Kröger 2005, S. 355-356).

schauung einer veralteten, militaristisch beeinflussten Agrarpolitik, der es lediglich darum zu tun war, möglichst viel Kanonenfutter zu züchten. Wertvoll für die Gesellschaft und den Staat sind nur *wirkliche Bauern*, die selbst im Erwerbsleben ihrer Zeit kämpfend vorwärts schreiten. Der Staat und die Gesellschaft können sie mit allen Mitteln schützen, aber man darf nicht glauben, daß man sie wie Karpfen füttern kann – oder es werden eben Karpfen daraus, aber keine Bauern.³⁸²

Solche Sichtweisen über die bäuerliche Bevölkerung dominierten in der international wissenschaftlich gut verankerten Eugenik. Der schwedische Arzt und Eugeniker Herman Lundborg erinnerte daran, dass, so wie die städtische, auch die ländliche Bevölkerung über ihre Unterschicht verfüge. Diese setze sich zumeist aus kleinen Landwirten und Tagelöhnern zusammen und wäre meist nicht so hochwertig wie die wohlhabendere Bauernklasse, nichtsdestotrotz wäre sie kinderreicher als die ländliche Oberschicht.³⁸³ Die Sorge über eine schnellere Vermehrung der Unterschichten bildete bereits seit Malthus einen festen Bestandteil des Bevölkerungsdiskurses. Je nach Beweggründen der Argumentation konnten Wissenschaftler auch ein gegenteiliges Bild der südosteuropäischen Landbevölkerung malen. So waren in den Ausführungen Walter Hoffmanns aus dem Jahr 1939 Einflüsse der von den Nationalsozialisten wiederaufgegriffenen und propagierten Agrarromantik³⁸⁴ bemerkbar. Z.B. als er seine Bewunderung für die „Qualität“ der südosteuropäischen Bevölkerung ausdrückte:

Im Südosten junge Völker mit frischen Kräften, der Natur eng verbunden; in der Mitte und am Oberlauf Völker, bei denen sich infolge des Weltkrieges und seiner Folgen Degenerationserscheinungen bemerkbar machen, die aber im Deutschen Reich seit 1933 mit gutem Erfolg bekämpft werden und wohl als überwunden anzusehen sind. Die Sterblichkeitsziffer ist übrigens in allen Ländern in stetem Rückgang begriffen.³⁸⁵

3.6. Der Katastrophendiskurs

Mit anderen Bevölkerungsdiskursen dieser Zeit (Geburtenrückgang, „Degeneration“ und „Übervölkerung“) hatte die Debatte über „agrарische Überbevölkerung“ im Südosten Europas die Krisen- und Katastrophenszenarien gemeinsam. Von Beginn an verkaufte sich im Bevöl-

³⁸² Hollmann 1931, S. 68-69. Aus deutscher und „eugenetischer“ Sicht wurde den südosteuropäischen Kleinbauern nicht zugestanden, die Rolle einzunehmen, welche den deutschen Kleinbauern in der NS-Zeit zugeschrieben wurde: „Sie sind es gewohnt, alle vorkommenden Arbeiten selbst mit ihren Kindern auszuführen. Je kleiner der Betrieb, um so mehr ist zum Unterhalt der Familie ein eiserner Fleiß notwendig. Sie zeichnen sich aus durch das stärkste Arbeitsethos. Ihr Bevölkerungsüberschuß stellt einen qualitativ wertvollen Nachschub für das Handwerk und die Klasse der Qualitätsarbeiter dar“ (Lang 1944, S. 69).

³⁸³ Lundborg 1934, S. 16-17. Zu Lundborgs eugenischen Untersuchungen siehe Etzemüller 2007, S. 27-40.

³⁸⁴ Zur Agrarromantik in Deutschland und der „Blut und Boden“-Ideologie im Nationalsozialismus siehe Bergmann 1970; Farquharson 1976; Bramwell 1985; Eidenbenz 1993; Corni/Gies 1994; Bensch 1995; Corni 2003; Brüggemeier/Cioc/Zeller 2005; Oberkrome 2009, S. 90-104.

³⁸⁵ Hoffmann, Walter 1939, S. 49-50.

kerungsdiskurs nur die Katastrophe.³⁸⁶ „Übervölkerung“, „Entvölkerung“ oder „Überalterung“ sind Leitbegriffe verschiedener apokalyptischer Szenarien, deren gemeinsamer Fluchtpunkt ein imaginiertes demographischer „Normalzustand“ ist.³⁸⁷ Wissenschaftliche Arbeiten schilderten die dramatische Bevölkerungssituation in den ländlichen Regionen Südosteuropas und prognostizierten ein noch viel schlimmeres Unheil, falls die „Übervölkerung“ nicht aktiv bekämpft werde. Schon Malthus hatte Kriege und Naturkatastrophen als *positive checks* gedeutet, welche die Bevölkerung regulierten.³⁸⁸ Erreicht die „Übervölkerung“ ein derartiges Maß, dass sich die Abwehrmittel des Staates erschöpfen, musste Oberländer zufolge einmal jener Tag kommen, an dem der „Nahrungsspielraum“ auf Gebiete jenseits der Landesgrenzen ausgedehnt werden musste. „Übervölkerte“ Staaten könnten vielleicht mit einigem Recht unter der Devise handeln, dass Not kein Gebot kennt. Schließlich sei der Bau von Festungen und die Ausrüstung von Riesenarmeen für Staaten auch eine Methode, ihre „Übervölkerung zu beseitigen“.³⁸⁹

Deutsche Wissenschaftler neigten auch dazu, vergangene Kriege auf der Balkanhalbinsel als Folge der „Übervölkerung“ selbiger zu deuten. Besonders „Primitivvölker“ würden nur die extensive Ausweitung der Landwirtschaft kennen, deshalb zeige sich dieses Streben auch im Südosten, dort werde es allerdings durch politische Grenzen eingengt. Allerdings hätte es sich Deutschland zur Aufgabe gemacht, hier eine Lösung zu finden:

Bedingt durch diesen Zwang entwickelten sich immer schärfere Spannungen dort, wo die Lebensräume der Völker aneinander stießen. Sie fanden ihre Entladung in politischen Auseinandersetzungen – in Kriegen. Die Ursache dieser Spannungen liegt also nicht zuletzt in dem Expansionsdruck der landwirtschaftlichen Bevölkerung, den zu beseitigen eine besonders wichtige Aufgabe im Rahmen der Neuordnung des europäischen Großraumes ist.³⁹⁰

Autoren, die vorrangig wirtschaftliche Faktoren berücksichtigten, sahen nach dem Ersten Weltkrieg die eigentliche Ursache für dessen Ausbruch in der „Übervölkerung“ Westeuropas.³⁹¹ Die schlechte wirtschaftliche Lage Bulgariens in Folge des Ersten Weltkriegs und des Balkankriegs deutete Walter Hoffman 1932 in ein „Bevölkerungsproblem“ um. Die Niederlage in den Konflikten hätte eine „besonders große Einwanderung von Flüchtlingen“ gebracht.

³⁸⁶ Etzemüller 2007, S. 81.

³⁸⁷ Ehmer 2008, S. 163.

³⁸⁸ Malthus 1986 [1798], S. 38 und 48. Siehe auch Hankins 1938.

³⁸⁹ Oberländer 1932, S. 380-381.

³⁹⁰ Gerdesmann 1941, S. 474.

³⁹¹ Landwehr 1923, S. 1-3.

Diese „Zuwanderung“ sei für den öffentlichen Haushalt Bulgariens umso empfindlicher gewesen, als die Bevölkerungszunahme mit Ausnahme von Russland bereits größer als im sonstigen Europa gewesen sei.³⁹² In diesem Denkmodell, das die Ursache für Kriege auf die „Übervölkerung“ zurückführte, war es nur schlüssig, dass sich dieses Entwicklungsmuster jederzeit wiederholen könne. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in Südosteuropa beobachtend fand der ungarische Sozialwissenschaftler und Politiker Oszkár Jászi (1875-1957) drastische Worte für die dortige wirtschaftliche Situation. Der rasche Bevölkerungsanstieg würde zu extremen Elend und großer Armut führen:

Under such conditions a war or a revolution is inevitable. After a bloody chaos mass misery may find its solution. [...] This might also lead to a new political union but this union would not be the federation of free Danubian countries, it would mean Slav unity under Russian dictatorship.³⁹³

Als der Zweite Weltkrieg dann tatsächlich ausgebrochen war, mussten die Überbevölkerungstheoretiker keine umfangreiche Ursachenforschung betreiben:

Bekanntlich ist der neue Weltkrieg zu einem wesentlichen Teil eine Folge des Überdrucks, den die monopolistische Absperrung der Überseeländer gegen die Zuwanderung gerade der europäischen (und japanischen) agraren Bevölkerungsüberschüsse erzeugt hatte, und auch die Entfaltung der deutschen Ostfront ist nichts anderes als der notgedrungene Versuch einer politischen Bereinigung der verwickelten Fragen, die sich aus dem Zusammentreffen der tausendjährigen deutschen Überwanderung des slawischen Ostens mit der jüngeren Unterwanderungstendenz der Slawen gegen Germanen und Romanen ergeben hatten.³⁹⁴

Für die Bevölkerungsexperten würde das Wachstum in Ost- und Südosteuropa aber auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Zündstoff für neue Konflikte bieten. Da man nach dem Krieg dem Bevölkerungsanstieg mit noch weniger Ressourcen begegnen könne, war die Lösung dieses Problems Frank Notestein zufolge entscheidend für den Frieden in Europa. Andererseits würde es in dieser Region des starken Hasses zwischen abweichenden und hoffnungslos ineinander geschachtelten ethnischen und religiösen Gruppen unausweichlich zum Konflikt kommen.³⁹⁵

³⁹² Hoffmann, Walter 1932, S. 15. Zur Umdeutung der Folgen des Zweiten Weltkriegs in ein „Überbevölkerungsproblem“ in Westeuropa siehe Heim/Schaz 1996, S. 91-97.

³⁹³ Jászi 1935, S. 116.

³⁹⁴ Brinkmann 1943, S. 58-59.

³⁹⁵ Notestein 1943, S. 172. Notestein hatte in der Einleitung seines Artikels davor gewarnt, Nachkriegsvereinbarungen ohne die Beachtung von Bevölkerungsveränderungen zu treffen, denn so würden sie „von Beginn an die Saat ihrer eigenen Zerstörung mit sich tragen“ (Ebd., S. 165). Da Notestein nach Beendigung des Krieges auf wirtschaftlichem und bevölkerungszahlenmäßigem Gebiet die Dominanz der Sowjetunion in der

Für die fachlich einschlägigen Wissenschaftler war „Übervölkerung“ armer Bevölkerungsteile spätestens seit dem 19. Jahrhundert zudem Auslöserin von Revolutionen.³⁹⁶ In Südosteuropa wurden die Agrarreformen der 1920er Jahre auch mit der Absicht durchgeführt, die „bäuerlichen Massen“ zufrieden zu stellen um somit Aufstände und Revolutionen zu verhindern. Der US-amerikanische Schriftsteller slowenischer Herkunft, Louis Adamic (1899-1951), konstatierte auf seiner Jugoslawien-Reise Anfang der 1930er Jahre, dass die „Übervölkerung“ einer der größten Feinde für Sloweniens Wohlergehen sei. Dieses Problem betreffe jedoch nicht Slowenien alleine, sondern auch andere Gebiete Jugoslawiens und eigentlich ganz Europa. „Übervölkerung“ sei in den letzten zwei Jahrzehnten ein allgemeiner Grund für Umstürze und Umbrüche auf dem „alten Kontinent“ gewesen und werde nach seiner Einschätzung in der nahen Zukunft noch größere Zerwürfnisse hervorrufen.³⁹⁷ Theodor Oberländer hatte bereits 1932 in seiner Teufelskreis-Argumentation die von der ostmitteleuropäischen Bauernschaft ausgehende revolutionäre Bedrohung skizziert:

Die Wirkungen eines solchen passiven Menschenüberschusses können schwere soziale Umwälzungen hervorrufen. Durch die konsumtive Belastung wird die Kapitalbildung erschwert, es fehlen die Mittel zur Intensivierung der Landwirtschaft. Die Landbevölkerung verarmt, der Lebensstandard sinkt, die Kaufkraft wird geschwächt. Wir wissen, dass es ohne diese agrarische Übervölkerung*) und den sprichwörtlichen Landhunger des russischen Bauern der kleinen Industriearbeiterschicht in Russland nicht gelungen wäre, den Bolschewismus durchzuführen.³⁹⁸

Für Werner Conze war die „ländliche Übervölkerung“ in weiten Teilen Ostmitteleuropas eine der schwerwiegendsten gesellschaftlichen und politischen Fragen überhaupt und hatte in Russland entscheidend den „bolschewistischen Umsturz“ ermöglicht. Die „Übervölkerung“ sei ein „Herd dauernder Spannung und revolutionärer Unruhe“.³⁹⁹ Für Ipsen endete eine „Vermehrung des Landvolks“ ohne Erweiterung des „Lebensraumes“ im „Verhängnis ländlicher Übervölkerung.“ Dieser Zustand werde durch die „fortgesetzte Bescheidung der Lebenshaltung“ erreicht. Ipsen war zwar bemüht, die Verantwortung dieser Art der „Daseinsfristung“ den Betroffenen selbst zuzuschieben, fürchtete aber deren revolutionäres Potential.

Welt erwartete, riet er am Ende seines Artikels den westeuropäischen Staaten und den USA aus demographischen Gründen ein kollektives Sicherheitsbündnis einzugehen (Notestein 1943, S. 174).

³⁹⁶ Lausecker 2006, S. 132; Etzemüller 2007, S. 159.

³⁹⁷ Adamic 1934, S. 95-96.

³⁹⁸ Oberländer 1932, S. 375; vgl. ders. 1939, S. 43: „Denn ohne die agrarische Überbevölkerung in Russland, ohne den Landhunger des russischen Bauern und die Aufteilung des gesamten Bodens wäre es der jüdisch-liberalen Zersetzung in Russland schwer gelungen, gegen ein an sich konservativ gesinntes Bauerntum an die Regierung zu gelangen.“

³⁹⁹ Conze 1940, S. 40 und 48.

Denn obwohl Ipsen die arme Bauernschaft mit ihren „eigentümlichen Werten der Scharung und der Haftung, des Nistens und des Wucherns“ für politisch ohnmächtig hielt, sei sie gelegentlich doch zu „erschreckenden Ausbrüchen“ fähig.⁴⁰⁰

So führte aus der Sicht der Experten auch „die Tatsache der außerordentlichen *landwirtschaftlichen Übervölkerung Südosteuropas*“ zum „bedrohlichen Vorhandensein“ einer bäuerlichen Reservearmee.⁴⁰¹ Dem Präsidenten des MWT, Tilo von Wilmowsky (1878-1966), zufolge sollte der Aufbau „bodenständiger“ Industrien den „Überschuss landwirtschaftlicher Arbeitskräfte“ in den Volkswirtschaften Südosteuropas an sich ziehen und damit allgemein „die politischen, sozialen, biologischen und kulturellen Gefahren einer Verelendung der Landbevölkerung abwenden.“⁴⁰² Thalheim ortete in der Region zwar durch die „ländliche Übervölkerung“ hervorgerufene „Strömungen agrarkommunistischer Natur“, hielt jedoch die Folgen der angestrebten Industrialisierung (soziale Nöte und Spannungen, Klassenkampf, „Erschütterung der lebenswichtigen Grundlagen völkischer Existenz“) für weitaus gefährlicher. Für den völkisch denkenden Thalheim war für den „Bestand eines Volkes“ ein einseitiges Überwiegen der Industriegewirtschaft wesentlich gefährlicher als ein einseitiges Überwiegen des Agrarsektors.⁴⁰³ Gerhard Schacher hatte bereits fünf Jahre zuvor einen ähnlichen Standpunkt vertreten:

Die Überführung der erwerbslos gewordenen Schichten in die Städte und die Arbeitsbeschaffung in mehr oder minder aussichtslosen Industrieprojekten hat sich nicht als Lösung, sondern zumeist geradezu als Verschärfung dieses von der Agrarkrise bedingten schweren sozialen Problems einzelner mittel- und südosteuropäischer Länder erwiesen.⁴⁰⁴

Wissenschaftliche Stereotype, die sich in Überbevölkerungsdiskursen bis in die Gegenwart ziehen, wurden auch in Bezug auf Südosteuropa bedient. So stellte Johann Wüsch fest, dass in den südlichen Banaten Jugoslawiens⁴⁰⁵ oft Analphabeten auf niedrigem Niveau leben würden und in ihrer „Armseligkeit“ außer einer „großen generativen Frische“ auch starke Neigung für den „sozialen Radikalismus“ hätten.⁴⁰⁶

⁴⁰⁰ Ipsen 1940, S. 16.

⁴⁰¹ Vom Bruck 1938, S. 15; Dittrich 1942, S. 295-296.

⁴⁰² Wilmowsky 1940, S. 43.

⁴⁰³ Thalheim 1942, S. 267 und 274.

⁴⁰⁴ Schacher 1936, S. 200.

⁴⁰⁵ Im Oktober 1929 wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) in Königreich Jugoslawien umbenannt und administrativ in neun Banate unterteilt, welche die Namen der prägenden Gewässer des jeweiligen Banats trugen (Ramet 2006, S. 81).

⁴⁰⁶ Wüsch 1938, S. 179.

Die revolutionäre Gefahr, die von der Bauernschaft ausgehen könnte, war in der gesamten Zwischenkriegszeit auch ein häufig beschworenes Phänomen unter den Eliten in Südosteuropa. 1907 war es in Rumänien wegen den katastrophalen Arbeits- und Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung und der Konzentration des Landbesitzes in den Händen weniger Großgrundbesitzer zu einer blutigen Bauernrevolte gekommen.⁴⁰⁷ So hielt der Ökonom Alexandru Alimăneștianu fest, dass die Vermehrung der rumänischen Dorfbevölkerung bei ausreichender Beschäftigungsmöglichkeit und Nahrung für die Menschen einen Gewinn, ansonsten eine Gefahr für das Land darstellte.⁴⁰⁸

Oszkár Jászi sorgte sich über die Bedrohung einer „starken bolschewistischen Propaganda“, der die Donau-Staaten mit akuter „agrарischer Übervölkerung“ ausgesetzt wären. Die eklatante Zunahme der agrарischen Bevölkerung führe zur Pulverisierung des bäuerlichen Eigentums, zu wachsendem „Bodenhunger“ und zu zunehmender Angst der herrschenden Klassen vor einer politischen Explosion.⁴⁰⁹ In Bulgarien sah der ehemalige Minister für öffentliche Arbeiten, Danailov, durch den Zuwachs der Dorfbewohner und die mangelnde Aufnahmefähigkeit „soziale Störungen und Übel“ auf sein Land zukommen.⁴¹⁰ Die „agrарische Übervölkerung“ gefährde die Grundlagen des bulgarischen Staates.⁴¹¹

Unter den herrschenden Eliten in Südosteuropa waren viele der Meinung, dass aufgeklärter Absolutismus oder Diktatur die beste Regierungsform für ihr Land sei. In Ländern ohne ausreichendem Kapital und mit fehlenden wirtschaftlichen Privatinitiativen, so war der rumänische Ökonom Kirțescu überzeugt, konnte nur eine autoritäre Staatsführung neue Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wirtschaft schaffen.⁴¹² In den Augen Otto Frangeš' konnte sich erst das parlamentslose Regime, welches König Aleksandar im Januar 1929 in Jugoslawien eingeführt hatte, der Lösung der dringendsten Probleme der Landwirtschaft widmen.⁴¹³ Frangeš selbst hatte den Weg für die Königsdiktatur geebnet und wurde als Großgrundbesitzer in

⁴⁰⁷ Saurer 2003, S. 52-53. Zum Bauernaufstand von 1907 in Rumänien siehe Eidelberg 1974, Chirot/Ragin 1975 und Badea 1991.

⁴⁰⁸ Alimăneștianu 1940, S. 31. Ähnlich drückte sich Ionescu-Șișești in seiner Rede vor dem Senat aus: der „Überschuss der ländlichen Bevölkerung“ sei eine Energie der Natur, welche man sich zu wohltätigen Zwecken zu Nutzen machen sollte, ansonsten verwandle sie sich in eine zerstörerische Kraft (Ionescu-Șișești 1940, S. 5).

⁴⁰⁹ Jászi 1935, S. 99-100.

⁴¹⁰ Danaillov 1937, S. 335.

⁴¹¹ Iwanoff 1941, S. 17-18.

⁴¹² Kirțescu 1940, S. 53; vgl. Bićanić 1943, S. 31.

⁴¹³ Frangeš 1933, S. 5-6.

ihrer ersten Regierung zum Landwirtschaftsminister bestellt.⁴¹⁴ Frangeš' Einstellung flossen in seine Studien über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas ein. So waren verschuldete und besitzlose Bauernfamilien in Jugoslawien für ihn „Bauernproletariat im schlimmsten Sinne des Wortes, das sind Elemente, welche von stetem Bodenhunger neben dem allzu häufigen physischen Hunger in allen ihren Anschauungen und ihrem Handeln geleitet werden und welchen kaum zu helfen ist.“⁴¹⁵ Darüber hinaus würden unzureichende Beschäftigung und „Müßiggang“ in politischem Radikalismus münden: Im Banat Küstenland, dem am stärksten „übervölkerten“ Banat, treffe die kommunistische Agitation auf die günstigsten Voraussetzungen. Unzufriedenheit sowie Perspektiven- und Hoffnungslosigkeit für die Kinder würden eine „proletarische Stimmung“ schaffen und die Bauern dazu veranlassen, jede Bestrebung zu unterstützen, die irgendeine Verbesserung der Lage verspräche.⁴¹⁶ Frangeš' Freund und Fachkollege Manoilescu lehnte die Demokratie ebenfalls ab, weil man aus seiner Sicht der Bevölkerungsmehrheit der Bauern nicht die Entscheidung über wichtige Fragen überlassen konnte. Seine Ansicht arbeitete er in seinen Gedanken über die „landwirtschaftliche Übervölkerung“ in Rumänien ein:

Die Arbeiter, deren Arbeitskraft in der Landwirtschaft weniger und weniger benötigt wird und deren persönlicher Verbrauch den Wert ihrer Arbeitserzeugung zu überschreiten droht, stellen vom wirtschaftlichen Standpunkt aus eine überzählige und vom sozialen Standpunkt aus eine unglückliche Schicht dar. Sie bilden die Klasse der Unterbeschäftigten, und ihr überflüssiges Leben bringt sie der Verzweigung nahe und lässt sie zu einer großen Gefahr für die soziale Ordnung werden.⁴¹⁷

⁴¹⁴ Nenezić 1988, S. 409.

⁴¹⁵ Frangeš 1937, S. 108-109. Die Ansichten Frangeš' und seine Ängste vor einer Ausbreitung der kommunistischen Ideologie innerhalb der Bauernschaft konkurrierten allerdings mit der Ansicht, dass die Kleinbauern die Kleinbürger des Landes wären. Ihre konservative Haltung und ihr Streben nach Erhalt und Schutz ihres noch so kleinen Eigentums mache sie zum solidesten Element für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung (Konstandinović 1935, S. 110).

⁴¹⁶ Frangeš 1938, S. 26-27. Oberländer teilte mit Frangeš diese Meinung (Oberländer 1943, S. 422). Zur politischen und wirtschaftlichen Lage im Dalmatien der Zwischenkriegszeit siehe Jakir 1999.

⁴¹⁷ Manoilescu 1940, S. 14.

III. Die wissenschaftliche Diskussion über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas vor und während des Zweiten Weltkriegs

Knapp umrissen ging es in der damaligen Diskussion darum, dass die südosteuropäische Landwirtschaft laut zeitgenössischer Ökonomen äußerst unproduktiv war, da sie zwar den Überlebensbedarf der ländlichen Bevölkerung absicherte, aber keine Ansätze für eine von den Führungen in Deutschland und Südosteuropa gewünschte Überschussproduktion lieferte. Die herrschende Subsistenzwirtschaft und die damit verbundene mangelnde Ausprägung des Geld- und Kreditsystems bot wenig Möglichkeit für eine Kapitalakkumulation zwecks Industrialisierung und/oder Intensivierung der Landwirtschaft. Als entscheidender Faktor der geringen landwirtschaftlichen Produktivität wurde von den neomalthusianischen Experten der Konsum der Landbevölkerung selbst ausgemacht. Da der geringe Verbrauch pro Kopf kaum das Überlebensniveau überschritt, wurde in den ökonomischen Analysen die Anzahl der Konsumenten zum Hauptproblem erhoben, das gelöst werden musste. In der Verminderung der auf diese Art als „überflüssig“ analysierten Bevölkerungsteile sahen die Ökonomen und Planer eine mögliche Form der Kapitalakkumulation.⁴¹⁸

In diesem Kapitel wird die damalige, international geführte Diskussion über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas Schritt für Schritt untersucht. Zunächst wird die Darstellung des Verlaufs der Diskussion über das quantitative Bevölkerungsproblem aus Kapitel II mit der Anwendung des Modells der „agrарischen Übervölkerung“ auf Südosteuropa fortgesetzt. Danach werden die eingesetzten Berechnungsmethoden und die behaupteten Ursachen „agrарischer Übervölkerung“ in Südosteuropa untersucht. So bot der Vergleich der südosteuropäischen Landwirtschaft mit dem industrialisierten Agrarsektor West- oder Nordeuropas den Wissenschaftlern die nötigen von der „Norm“ abweichenden Zahlen, um aus dem Erbe einer historisch gewachsenen Wirtschaftsform ein „Bevölkerungsproblem“ zu konstruieren. Die Anfälligkeit des Überbevölkerungsmodells für eine Zirkelargumentation wird in der anschließenden Beleuchtung der behaupteten Symptome und Auswirkungen „agrарischer Übervölkerung“ in Südosteuropa aufgezeigt. Die darauf folgende Analyse der unterbreiteten Lösungsstrategien arbeitet hingegen den normativen Charakter des Konzepts heraus, indem beleuchtet wird, wie den Wissenschaftlern zufolge die südosteuropäische Gesellschaft und Wirtschaft

⁴¹⁸ Kahrs 1992, S. 16-17.

aufgebaut sein sollte. Im letzten Unterkapitel wird dargelegt, welches Bild die Wissenschaftler von dem Objekt ihrer wirtschafts- und bevölkerungspolitischen Planung, der landwirtschaftlichen Bevölkerung Südosteuropas hatten. Die bereits angesprochenen politischen und wirtschaftlichen Interessen der an der Diskussion beteiligten Akteure werden in den jeweiligen Unterpunkten an Ort und Stelle aufgezeigt und im anschließenden Kapitel IV näher untersucht.

1. Die Konstruktion der „agrарischen Übervölkerung“ Südosteuropas als wissenschaftliche Tatsache

Die Balkanstaaten galten in der Wissenschaft lange Zeit als dünn besiedelt oder „untervölkert“. Die Auffassung, dass sie „agrарisch übervölkert“ seien, fand indes in den 1920er Jahren Eingang in den Bevölkerungsdiskurs und koexistierte in den folgenden Jahren mit der ersten Sichtweise. Ende der 1930er Jahre war das Konzept der „agrарischen Übervölkerung“ endgültig zum dominierenden Erklärungsmodell für die Ursachen und Konsequenzen der wirtschaftlichen und sozialen Probleme Südosteuropas geworden. Im Folgenden werden der Weg des Konzepts „agrарische Übervölkerung“ zur Hegemonie chronologisch nachgezeichnet und Widersprüche im Diskurs beleuchtet.

Vladimir Jovanović, einer der namhaftesten serbischen Nationalökonomien des 19. Jahrhunderts, machte in seiner 1858 erschienenen Schrift noch die zu geringe Menschenzahl für die Rückständigkeit der Landwirtschaft in Serbien verantwortlich.⁴¹⁹ Fast ein halbes Jahrhundert später sprach der serbische Ökonom Milutin Jovanović, Beamter im Handelsministerium in Belgrad, von einem Arbeitermangel in der serbischen Landwirtschaft, da aufgrund des Kleingrundbesitzes und der kleinbetrieblichen Struktur die Bauern lediglich ihren eigenen Grund und Boden bewirtschafteten. Weil einem Gesetz nach jedem Landwirt 2,8 ha belassen werden mussten und auch nicht privatrechtlich verkauft werden konnten, kannte man in Serbien die Klasse der Tagelöhner nicht.⁴²⁰

⁴¹⁹ Jovanović 1858, S. 7. Das „Studienhandbuch Östliches Europa“ teilt diese Ansicht: „Das auffälligste Merkmal der Rückständigkeit des osteuropäischen Raumes im Mittelalter und auch danach war dessen dünne Besiedlung, die zum Überwiegen der Subsistenzwirtschaft und damit zu einer sehr geringen Entwicklung von Arbeitsteiligkeit und Marktbeziehungen führte“ (Glass/Helmedach/Zervakis 1999, S. 33).

⁴²⁰ Jowanowitsch 1906, S. 30-31. Jovanović sorgte sich allerdings um die ausbleibende Intensivierung in der Landwirtschaft. Auch wenn man zugeben müsse, „dass die extensive Betriebsweise bei der dünnen Bevölkerung, dem Überfluss an Grund und Boden und des schwer aufzubringenden Kapitals in Serbien volkswirtschaftlich und privatwirtschaftlich angebracht erscheint,“ so sei in letzter Zeit eine Verschiebung dieser Verhältnisse eingetreten. Jowanowitsch suchte den Grund für die ausgebliebene Intensivierung der Landwirtschaft, wie er

Emil Roesle (1875-1962), Medizinstatistiker und Regierungsrat im Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin, bezeichnete 1915 Bosnien-Herzegowina als erst wenig bevölkertes Neuland, welches auch weiterhin zur Einwanderung verlocken dürfte, zumal es von der Natur sehr begünstigt sei. Die geringe Bevölkerungsdichte hätte dem Anwachsen der „Bevölkerung des platten Landes“ bisher keine Grenzen gesetzt.⁴²¹ Auch im besetzten Serbien konnten 1917 die k.u.k.-Militärärzte keine „Übervölkerung“ feststellen.⁴²²

Noch 1929 hielt Friedrich Burgdörfer in seinem im Handwörterbuch der Staatswissenschaften erschienenen Artikel über „Bevölkerungsstatistik“ am Bild Osteuropas als „Raum ohne Volk“ fest. Darin konnte man lesen, dass dem Bevölkerungsdruck (Landmangel) der west- und mitteleuropäischen Staaten ein ausgesprochener Bevölkerungsmangel (Landüberfluss) der osteuropäischen Länder gegenüberstand.⁴²³ Im selben Jahr schrieb der aus Český Těšín stammende Ivo Lenoch in seiner Dissertation mit dem Titel „Südslaviens überseeische Auswanderung“ an der philologisch-historischen Abteilung der Universität Basel, dass es ein Unding wäre, bei einer Bevölkerungsdichte von 52 Menschen pro km² von einer „Übervölkerung“ zu sprechen. Man beobachte zwar um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert eine scharenweise Auswanderung der Bevölkerung, diese sei jedoch größtenteils auf die altösterreichische Agrarpolitik und sodann auf die politische Unterdrückung der südslawischen Bevölkerung zurückzuführen. Ein anschauliches Beispiel für die „stiefmütterliche Behandlung und Vernachlässigung der Landeskultur“ der südslawischen Länder im ehemaligen Österreich-Ungarn sei Dalmatien.⁴²⁴ Zur Bevölkerungsentwicklung in Südosteuropa schrieb das „Studienhandbuch Östliches Europa“:

Die Bevölkerung der Balkanländer wuchs bis 1880 mit jährlichen Raten von 0,5 % nur langsam (was dem westeuropäischen Wachstum bis Anfang des 18. Jhs. entspricht), danach stieg die Rate jedoch sprunghaft an; innerhalb weniger Jahrzehnte verdoppelte sie sich und wurde zur höchsten in Europa. Noch 1930 betrug

selbst sagte, „nicht in dem Fehlen der dazu notwendigen Bedingungen“, sondern in dem Verhalten und der Einstellung der bäuerlichen Bevölkerung: Nach über 500 Jahren Fremdherrschaft sei die Bevölkerung arbeitsscheu geworden, da die Früchte ihrer Arbeit nicht ihr zugute kamen. Ein Großteil der Bevölkerung stünde noch immer auf einer „sehr tiefen Kulturstufe“. Den Grund für die ausgebliebene Intensivierung sah Jovanović in „der unglaublichen Unkenntnis der Bauern über die Vorteile der intensiveren Betriebsweise und auch in der Zähigkeit dieser, an dem Hergebrachten festzuhalten (Jowanowitsch 1906 S. 21, 47 und 51). Jovanovićs Argumentation war typisch für die Elite dieser Zeit und muss kritisch gesehen werden.

⁴²¹ Roesle 1917, S. 208 und 211.

⁴²² Figatner 1917, S. 39.

⁴²³ Burgdörfer 1929, S. 105.

⁴²⁴ Lenoch 1929, S. 11. Dieser Ansicht war 11 Jahre später auch Eugen Celigoj in seiner Dissertation an der Hochschule für Welthandel in Wien: „Oft hört man die Ansicht, daß Auswanderung durch eine Überbevölkerung erfolgt, was jedoch nicht immer zutrifft, besonders jedoch nicht für Südslawien“ (Celigoj 1940, S. 106).

die Geburtenziffer in Rumänien 35 Geburten auf 1000 Einwohner; auch in Jugoslawien, Polen und Bulgarien lag sie bei über 30. Ungarn hatte einen so hohen Stand zuletzt 1922, Deutschland 1910, England 1895, Frankreich 1830.⁴²⁵

In seinem 1930 in Berlin erschienenen Buch „Das heutige Bulgarien“ vertrat der in Deutschland ausgebildete Ingenieur Theodor Christoff optimistische Zukunftsaussichten für die bulgarische Landwirtschaft. Zwar würde die Anzahl der Bauernwirtschaften von gegenwärtig 700.000 infolge von Erbteilungen auf nahezu eine Million bis 1940 wachsen, und gleichzeitig eine Verminderung der durchschnittlichen Wirtschaftsgröße von 45-46 Dekar⁴²⁶ mit sich bringen. Die Gefahr, dass diese Entwicklung eine schwere Krise in der Landwirtschaft auslösen könne, sei jedoch gering, da man durch Trockenlegung von Sumpfgebieten, den Übergang zur intensiven Bearbeitung des Bodens und rationelle Bewirtschaftung der Wälder ständig neuen Boden gewinne. Durch die Modernisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft bei gleichzeitiger Einrichtung von Musterdörfern und landwirtschaftlichen Schulen bestehe die berechtigte Hoffnung, dass die bulgarische Landwirtschaft in wenigen Jahren der schnellen Zunahme der Bauernbevölkerung gewachsen sein werde.⁴²⁷

Parallel dazu hatten sich jedoch auch immer wieder Wissenschaftler zu Wort gemeldet, die eine „Übervölkerung“ Ost- und Südosteuropas feststellten. In seiner Untersuchung über die Agrarverhältnisse Rumäniens aus dem Jahr 1914 schrieb der rumänische Agrarexperte Mihail Șerban,⁴²⁸ dass sich das Königreich nun am Beginn eines „relativen Übervölkerungszustandes“ befand, da wegen der „unternehmunglosen, konservativen Sinnesrichtung“ der ländlichen Bevölkerung nie eine nennenswerte Auswanderung stattgefunden hatte. Er hatte berechnet, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung durchschnittlich nur 115 Tage im Jahr arbeitete. Neben der fehlenden Industrie machte Șerban die mangelnde Beschäftigungsgelegenheit der Bauern im Winter für den „Müßiggang“, welcher Anfang aller Laster sei, verantwortlich. Wenn keine Arbeit vorhanden war, werde die Freizeit allzu oft im Wirtshaus verbracht und, anstatt etwas zu verdienen, noch das wenige Vorhandene verzehrt. Der rumänische Bauer hätte auch durch seinen Charakter und seine „Untugenden“ zur Gestaltung dieser wirtschaftli-

⁴²⁵ Glass/Helmedach/Zervakis 1999, S. 41.

⁴²⁶ In der bulgarischen Landwirtschaft übliche Maßeinheit, 1 Dekar = 10 Ar.

⁴²⁷ Christoff 1930, S. 9-10. Zu den Musterdörfern in Bulgarien siehe Angelova 2008 und Wien 2010.

⁴²⁸ Der PNȚ-Politiker Șerban (1887-1947) war in den 1930er Jahren Rektor der Akademie für agronomische Studien in Cluj, Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium und für kurze Zeit Unterstaatssekretär für Minderheiten. Zu Leben und Werk Șerbans siehe (mit weiterführenden Literaturangaben) Cucerzan 2005.

chen Verhältnisse beigetragen.⁴²⁹ Im „Politischen Handwörterbuch“ aus dem Jahr 1923 schrieb Karl Keller, dass das Malthusische Bevölkerungsgesetz nur für gewisse Entwicklungsperioden der Völker zutrif, „es galt bis ins 19. Jahrh. für die Mehrzahl der romanisch-germanischen Völker, und es gilt heutzutage noch für die meisten osteuropäischen Nationen.“⁴³⁰ Wilhelm Winkler führte 1926 aus, dass es auf „deutschem Volksboden“ vor dem Ersten Weltkrieg nur eine Art „übervölkerter Gebiete“ gegeben hätte: die deutschen Kolonistengebiete im Osten und Südosten, als Folge der dort noch herrschenden „primitiven wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse“.⁴³¹ In Bulgarien hatte sich als erster Naum V. Dolinski, Professor für Nationalökonomie an der Handelshochschule in Varna, mit der „agrari-schen Übervölkerung“ im Land befasst.⁴³² Die kapitalarmen, arbeitsextensiven Produktionsweisen, die stockende Auswanderung und das Fehlen großer Industriezentren hätten bewirkt, dass die bulgarische Landwirtschaft dem Druck einer „furchtbaren Übervölkerung“ ausgesetzt war.⁴³³

Dass in den Wissenschaften das Bild eines spärlich besiedelten und „übervölkerten“ Südosteuropas gleichzeitig existieren konnte, hatte lediglich mit einem Wandel in der Perspektive, nicht aber mit einer tatsächlichen Umkehr der Bevölkerungsentwicklung zu tun und kam auf die Absicht und den Zweck der Schilderung an. Wollte man Südosteuropa als Kolonisationsgebiet für die „übervölkerten“ westeuropäischen Staaten darstellen, so wurde die im westeuropäischen Vergleich niedrige absolute Bevölkerungsdichte der Balkanstaaten herangezogen – im Vergleich zu 273,1 Einwohnern pro km² in Belgien, 270,3 in England und Wales und 143,6 im Deutschen Reich entfielen im Jahr 1937 in Rumänien 65,8, in Jugoslawien 61,3 und

⁴²⁹ Serban 1914, S. 99-100 und 110. Şerban machte jedoch nicht nur die Bauern selbst für ihre schwierige Lage verantwortlich: „Die Großgrundbesitzer haben weder Kapital noch Verständnis und moralische Kraft, ihre ausgedehnten Güter zweckmäßig oder überhaupt irgendwie zu bewirtschaften. Sie verpachten zum großen Teil an habsüchtige Spekulanten, die bis heutigen Tages mehr die Vorteile ihrer wirtschaftlichen Übermacht als die Produktivität des Bodens auszunützen suchten“ (Serban 1914, S. 116).

⁴³⁰ Keller 1923, S. 229.

⁴³¹ Nach dem Ersten Weltkrieg hätten sich aus seiner Sicht auch das Deutsche Reich und Österreich im Zustand der „Übervölkerung“ befunden. „Deutschsüdtirol“ oder die sudetendeutschen Gebiete sah Winkler hingegen weiterhin als „untervölkert“ an, „was fremde Einwanderung mit ihren unliebsamen, bedenklichen Folgen begünstigt hat.“ In Winklers Auffassung musste nicht erst ausgeführt werden, ob und warum die Italiener eine „Gefahr“ für Südtirol darstellten (Winkler 1926, S. 203 und 263-264).

⁴³² Dolinski 1928 und 1930; vgl. Toscheff, Dymko 1934, S. 2-3. Naum V. Dolinski war Schüler des russischen Ökonomen und Philosophen Petr Struve (1870-1944). Dolinskis Beschäftigung mit der Landwirtschaft in Russland (siehe z.B. Struve/Zaitsev/Dolinsky/Demostenov 1930) erklärt, warum er sich in Südosteuropa als einer der ersten mit der „agrari-schen Übervölkerung“ auseinandersetzte. Seine lange Publikationsliste wurde im Laufe der 1930er Jahre durch eine Reihe von Untersuchungen, welche der bulgarischen Landwirtschaft gewidmet waren und in denen das Problem der „agrari-schen Übervölkerung“ im Land zur Sprache kam, ergänzt. Einige davon erschienen im *Godišnik na Visšeto Tărgovsko Učilište*, dem Jahrbuch der Handelshochschule in Varna.

⁴³³ Dolinski 1932; zitiert nach Gerschenkron 1935, S. 132.

in Bulgarien 60,6 Einwohner auf einen km².⁴³⁴ Wenn der „Bevölkerungsdruck“ oder die niedrige Produktivität der Landwirtschaft betont werden sollte, so wurde in der Regel mit den (wiederum im westeuropäischen Vergleich) höheren Geburtenraten argumentiert.⁴³⁵

Im Zuge der 1929 einsetzenden Weltwirtschaftskrise erlebten Konzepte, die wie jenes der „Übervölkerung“ wirtschaftliche Krisen an der Bevölkerung festmachten, einen Aufschwung. Şerban schätzte 1933 in seiner Studie über die „Agrarische Übervölkerung und die Zukunft der rumänischen Wirtschaft“ die „Übervölkerung“ des rumänischen Dorfes auf 20 %: ihm zufolge war jeder fünfte Dorfbewohner ein „versteckter Arbeitsloser“.⁴³⁶ Für Anton Reithinger war 1934 in Europa das „Problem der agrarischen Übervölkerung“ in Osteuropa sogar gravierender als die Konsequenzen der Weltwirtschaftskrise. Letztere überdeckten lediglich das viel schwerwiegendere europäische Agrarproblem – jenes der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ der gesamten östlichen Hälfte Europas.⁴³⁷ Aber auch hier existierten noch gegenteilige Ansichten: Die *Jugoslavenske Novine* schrieben in einem „Selbsthilfe oder Zerfall“ betitelten Artikel Anfang 1934, dass man die Krise in Jugoslawien nur auf zwei Ebenen fühle: in der Kapitalknappheit und der Arbeitslosigkeit, wobei das erste Übel das zweite hervorrufe. In Jugoslawien sollte es jedoch keine Krise geben, weil es ein an fruchtbaren Boden und Rohstoffen reiches Land ohne „Übervölkerung“ sei. Die jugoslawische Wirtschaftskrise sei nur deshalb entstanden, weil zu wenig investiert und gearbeitet würde.⁴³⁸ Bemerkenswert ist dabei, dass der Autor des Artikels die Arbeitslosigkeit vor allem in den bei anderen Autoren als „übervölkert“ geltenden Gegenden verortete und somit auch die erwähnte geringe Arbeitsleistung nicht wie andere mit dem Schlagwort der „agrarischen Übervölkerung“ verband.

Mitte der 1930er Jahre mehrte sich jene Literatur, die in der „agrarischen Übervölkerung“ das „Kardinalproblem“ oder „größtes Problem“ der südosteuropäischen Staaten verortete. In erster Linie waren es Wirtschaftswissenschaftler, welche nun das Bevölkerungswachstum für die schlechte sozioökonomische Lage und die Armut in den Donau-Balkanstaaten verantwortlich machten.⁴³⁹ Der aus Istrien stammende Ökonom und Schriftsteller Mijo Mirković (1898-

⁴³⁴ Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937, S. 626: 7.

⁴³⁵ Vgl. Heim/Schaz 1996, S. 45. In seiner Wirtschaftsplanung für Osteuropa verband Konrad Meyer beide Argumentationsstränge. Als Antwort auf die „Raumenge“ in Deutschland sollten die eroberten, „übervölkerten“ Gebiete im Osten durch Ansiedlung deutscher Bauern „gesunden“ (Meyer 1942, S. 126-127).

⁴³⁶ Şerban 1933, S. 10.

⁴³⁷ Reithinger 1934, S. 551.

⁴³⁸ *Jugoslavenske Novine* (3.2.1934), S. 6.

⁴³⁹ Außerhalb der Ökonomie gab es auch immer wieder Wissenschaftler, welche die schlechte wirtschaftliche Lage in den ländlichen Gebieten dieser Staaten abseits des Übervölkerungsmodells auf Unterernährung, Überarbeit und mangelnde Gesundheitsversorgung zurückführten – z.B. Nasta 1940, S. 681-682.

1963), damals an der rechtswissenschaftlichen Fakultät in Subotica beschäftigt, schrieb 1936 in der in London erscheinenden *Slavonic and East European Review*:

TODAY the most difficult problem of Jugoslavia, alike from the economic, cultural and political point of view, is the question of what to do with the surplus population.⁴⁴⁰

Angesichts der (im westeuropäischen Vergleich doch) geringen Bevölkerungsdichte der Region wurde die (ebenfalls im westeuropäischen Vergleich) niedrige Produktivität ihrer Landwirtschaft zum ausschlaggebenden Faktor für die Anwendung des Konzeptes einer „relativen, agrarischen Überbevölkerung“ gemacht.⁴⁴¹ Einzelne Wissenschaftler hinderte dies aber auch nicht an der Feststellung, dass selbst die absolute Bevölkerungsdichte in Südosteuropa hoch war. So schrieb Walter Hoffmann 1932 in einer einseitigen Verwendung demographischer Daten:

38 Millionen Menschen wohnen in den drei Ländern. Sie verteilen sich auf Rumänien mit 18,2 Millionen, Jugoslawien mit 13,9 Millionen und Bulgarien mit 5,9 Millionen. Die mittlere Bevölkerungsdichte betrug 1930 in Rumänien 61,7, Jugoslawien 56 und Bulgarien fast 58 auf den Quadratkilometer. In allen drei Ländern steht somit die Bevölkerungsdichte über dem europäischen Durchschnitt; sie kommt der Bevölkerungsdichte von Ostpreußen nahe und übertrifft die Dichte der beiden Mecklenburg erheblich.⁴⁴²

Ähnliche Feststellungen traf Hoffmann in seinem 1939 erschienenen Buch „Donauraum Völkerschicksal.“⁴⁴³ Er verschwieg jedoch, dass der Vergleichswert des europäischen Durchschnitts von 46,2 Menschen pro km² auch den europäischen Teil der Sowjetunion mit seiner Bevölkerungsdichte von 22,1 Personen auf einen km² beinhaltete und somit die große Mehrheit der europäischen Staaten weit über diesem Durchschnitt lag.⁴⁴⁴ Hoffmanns Feststellung veranschaulicht, wie die differenzierte Anwendung demographischer Daten, insbesondere die Auswahl der geographischen Eingrenzung des untersuchten Gebiets, zu unterschiedlichen Ergebnissen führte und die Sichtweise auf „Bevölkerungsfragen“ beeinflusste. So war es auch bei dementsprechender geographischer Eingrenzung bei einem Blick auf das Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und landwirtschaftlicher Fläche nicht sonderlich schwer, die „Überbevölkerung“ von Gebirgsregionen (oder Städten) festzustellen.⁴⁴⁵

⁴⁴⁰ Mirković, Mijo 1936, S. 389; vgl. 1937, S. 124.

⁴⁴¹ “Yet agricultural production per capita is low. In this sense the countries of Eastern and Southern Europe have ‘too many people’; in the same sense they have ‘too little product’” (Moore 1945, S. 135).

⁴⁴² Hoffmann, Walter 1932, S. 14.

⁴⁴³ Hoffmann, Walter 1939, S. 48-49.

⁴⁴⁴ Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937, S. 626: 7.

⁴⁴⁵ Tomasevich 1955, S. 158.

Die Ergebnisse der Volkszählung im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) von 1921 hatten noch kaum eine Diskussion über eine „agrарische Übervölkerung“ im Land ausgelöst. Das wissenschaftliche Interesse galt zu dieser Zeit vielmehr der nationalen und ethnischen Zusammensetzung des neuen Staates.⁴⁴⁶ Der ansonsten eine „Übervölkerung“ der Welt fürchtende Harold L. Wilkinson äußerte sich 1930 anhand der Volkszählergebnisse von 1921 positiv über die Relation zwischen anbaufähiger Fläche und Menschenzahl in Jugoslawien. Durch Intensivierung der Landwirtschaft und bessere Transportmöglichkeiten sollte in den nächsten 100 Jahren der natürliche Bevölkerungszuwachs Jugoslawiens „mit Leichtigkeit absorbiert“ werden können.⁴⁴⁷

Die jugoslawische Volkszählung von 1931 brachte für den Zeitraum 1921 bis 1931 einen Bevölkerungsanstieg von knapp zwei Millionen auf fast 14 Millionen Einwohner. Für jugoslawische Machthaber war dieser hohe Anstieg von 16,3 % Anlass zur Freude. Jene Ansichten, welche durch das schnelle Bevölkerungswachstum wirtschaftliche und soziale Probleme auf das Land zukommen sahen, befanden sich in Jugoslawien noch in der Minderheit. In der Absicht, ihnen dennoch entgegenzutreten schrieb Velimir N. Stojković, Leiter der Abteilung für Agrarökonomie im Landwirtschaftsministerium in Belgrad, im Sommer 1932, dass das Territorium Jugoslawiens noch spärlich besiedelt sei und es mit Leichtigkeit auch doppelt so viele Menschen ernähren könne.⁴⁴⁸ Im Dezember desselben Jahres dämpfte der slowenische Mediziner Bojan Pirc, Statistiker im Belgrader Zentralhygienischen Institut, die freudigen Erwartungen der Politiker. Die hohe Geburtenrate sei nur eine Folge besonderer Bedingungen nach dem Krieg gewesen, sie wäre bereits in den letzten Jahren merklich zurückgegangen. Da Jugoslawien kein Land wäre, das sich eine sinkende Geburtenrate erlauben könne, forderte Pirc eine umsichtige Politik in Hinblick auf die Zahl und die Qualität der Bevölkerung.⁴⁴⁹ 1935 meldete sich Laza M. Kostić⁴⁵⁰ mit einem Kommentar zu den Volkszählungsergebnissen in

⁴⁴⁶ Marković 2006, siehe z.B. Rus 1920. Daneben entstanden im Hinblick auf die Friedenskonferenzen nach dem Ersten Weltkrieg Werke zu propagandistischen Zwecken, z.B. um eine gewünschte Grenzziehung zu argumentieren (Macura 1953, S. 4).

⁴⁴⁷ Wilkinson 1936, S. 24.

⁴⁴⁸ Stoykovitch 1933, S. 359.

⁴⁴⁹ Pirc 1932, S. 254-255.

⁴⁵⁰ Der Jurist und Statistiker Laza M. Kostić (1897-1979) war ab 1921 Staatssekretär für Statistik im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. 1923 dissertierte er an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät in Frankfurt am Main über „Die parlamentarischen Wahlen und die Statistik“. 1937 war er Mitbegründer der Hochschule für Wirtschaft und Handel in Belgrad, welche später zur Wirtschaftlichen Fakultät der Universität Belgrad wurde. Kostić war Kommissar für Verkehr in der kommissarischen Regierung unter Milan Aćimović, welche ab 30. April 1941 bis zur Bildung der Nedić Administration am 29. August mit den Nazis zusammenarbeitete. Mit den Werken des serbischen Nationalisten Kostić beschäftigte sich u.a. der serbische Ultrationalist

Jugoslawien (der ordentliche Professor an der juristischen Fakultät in Subotica hatte im selben Jahr am Internationalen Kongress für Bevölkerungswissenschaft in Berlin teilgenommen).⁴⁵¹ Die merkantilistische Position vertretend, dass ein Wachstum der Bevölkerung mit einem Machtzuwachs des Staates gleichzusetzen sei, freute er sich über den Bevölkerungsanstieg von nicht ganz zwei Millionen im Zeitraum von 1921 bis 1931. Wenn sich die Wirtschaft intensiviere und ein wenig umorientiere, könne Jugoslawien ohne Schwierigkeiten 50-60 Millionen Menschen ernähren. Kostić betonte ausdrücklich, dass in Jugoslawien weder das „Problem der Übervölkerung“, noch das „Problem der Entvölkerung“ existierten.⁴⁵²

In Jugoslawien selbst brach eine verstärkte Diskussion über „landwirtschaftliche Übervölkerung“ erst nach der Veröffentlichung der Volkszählungsergebnisse aus dem Bereich der Landwirtschaft im Jahr 1938 aus.⁴⁵³ Aus der Perspektive Johann Wüschts, Vertreter der deutschen Minderheit in Jugoslawien, dessen Anzahl in Relation zur slawischen Bevölkerung gesunken war, hatte sich die demographische Situation bereits zuvor gänzlich unterschiedlich dargestellt. 1938 problematisierte er in einem im *Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik* erschienenen Artikel über Bevölkerungsbewegungen in Jugoslawien den Anstieg von 16,3 % seit der Volkszählung von 1921. Die Jugoslawen gehörten zu jener slawischen Völkergruppe, die offenbar um 1960 mehr als die Hälfte der europäischen Bevölkerung ausmachen werde. Diese Erkenntnis erfülle jugoslawische Wissenschaftler und Politiker mit leichtsinnigem Stolz, „der gewisse krankhafte Erscheinungen am biologischen Volkskörper einfach nicht wahrhaben“ wolle. Dieser „Arglosigkeit“ sei es nach Wüschts zu verdanken, dass die einschlägige Statistik derart vernachlässigt und mangelhaft geführt werde und dass jugoslawische Angaben in internationalen Beziehungen entweder gar nicht oder nur selten und veraltet vorzufinden seien.⁴⁵⁴ Jugoslawische Wissenschaftler und Politiker würden sozusagen Bevölkerungsdaten einer wissenschaftlichen Behandlung von Außen entziehen. Allerdings hatte Wüschts, ohne seine Quelle zu nennen, offenbar kein Problem damit, Daten, die vermutlich aus dem Statistischen Jahrbuch des Königreichs Jugoslawien stammten, in selbigem Artikel dem deutschen Publikum darzulegen.

Vojislav Šešelj in seinem Buch „Die Ideologie des serbischen Nationalismus“ (Šešelj 2002; Subotić 1995, S. 251-262).

⁴⁵¹ Harmsen/Lohse 1936, S. XXV.

⁴⁵² Kostić 1935, S. 500-503.

⁴⁵³ Statistički godišnjak Kraljevine Jugoslavije 1938, S. 98-134; Macura 1953, S. 4.

⁴⁵⁴ Wüschts 1938, S. 164.

Ab 1938 sollte das Überbevölkerungskonzept endgültig zum dominierenden Erklärungsmodell für die wirtschaftlichen und sozialen Probleme Südosteuropas auf internationaler Ebene werden. Der Zagreber Agrarökonom Otto Frangeš, der im Zusammenhang mit der geforderten Industrialisierung der südosteuropäischen Staaten bereits 1931 über deren „agrарische Überbevölkerung“ geschrieben hatte,⁴⁵⁵ wandte sich nach der Veröffentlichung der landwirtschaftlichen Daten aus der Volkszählung intensiv statistischen Vergleichen und Interpretationen rund um die „landwirtschaftliche Überbevölkerung“ zu. 1938 erschien in der Belgrader Zeitschrift *Arhiv Ministarstva poljoprivrede* der Aufsatz „Problem relativne prenapučenosti u Jugoslaviji“ [Das Problem der relativen Überbevölkerung in Jugoslawien] und ein Artikel im *Weltwirtschaftlichen Archiv*. 1939 folgte der Aufsatz „Die Bevölkerungsdichte als Triebkraft der Wirtschaftspolitik der südosteuropäischen Bauernstaaten“ im Rahmen der Kieler Vorträge am Institut für Weltwirtschaft der Universität Kiel, aus welchem in Folge insbesondere in der deutschsprachigen Wissenschaft oft zitiert wurde.⁴⁵⁶ Frangeš zufolge zeigte der Vergleich der Bevölkerungsdichtezahlen aus dem *Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich* für das Jahr 1937, dass die „Bauernstaaten Südosteuropas“ gleich nach den skandinavischen und baltischen Ländern kommen, also nach Ländern, in denen der Ausbreitung der Bevölkerung „kaum zu überwindende klimatische und orographische Hindernisse“ im Weg stünden (An der Richtigkeit dieser Annahme lässt sich im Übrigen, insbesondere für die baltischen Staaten, zweifeln). Tatsächlich, so führte Frangeš weiter aus, war bis vor kurzem die Meinung verbreitet gewesen, dass diese Staaten infolge ihrer extensiven, weiträumigen Wirtschaftsverfassung dünn bevölkert seien, und dass es in ihrem Interesse liege, durch Intensivierung der Landwirtschaft, ja selbst durch einen Zuzug auswärtiger Kolonisten die Bevölkerungsdichte zu steigern. Diese Ansicht sei sowohl im Ausland, als auch in den Staaten selbst verbreitet gewesen: Serbien hätte noch kurz vor dem Ersten Weltkrieg die Zuwanderung von Kolonisten gesetzlich gefördert, Bosnien-Herzegowina im Verband Österreich-Ungarns ebenso.⁴⁵⁷ Nun gingen die Wissenschaftler daran, das durch die absoluten Bevölkerungsdichtezahlen

⁴⁵⁵ Frangeš 1931, S. 82-84.

⁴⁵⁶ Im Anschluss an Frangeš' Veröffentlichungen intensivierte sich die innerjugoslawische Diskussion über die „agrарische Überbevölkerung“ und war bei Autoren unterschiedlicher politischer und ideologischer Ausrichtung präsent. Der berühmte slowenische Geograph Anton Melik (1890-1966) setzte sich 1940 in der Zeitschrift *Geografski vestnik* der Geographischen Gesellschaft Ljubljanas mit der „agrарischen Überbevölkerung“ Jugoslawiens auseinander. Sein Kollege Svetozar Ilešič (1940) widmete sich der „agrарischen Überbevölkerung“ in Slowenien. Im *Geografski vestnik* hatte sich Matija Maučec bereits 1933 mit der „Überbevölkerung“ im Prekmurje [Übermurgbiet] befasst. 1940 erschien eine Monografie über die Agrarpolitik in Jugoslawien von Mijo Mirković (1940), in welcher er sich mit der „agrарischen Überbevölkerung“ beschäftigte. Ratibor Popović (1940) verfasste an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Belgrad eine Dissertation mit dem Thema „Die agrарische Überbevölkerung Jugoslawiens“, welche einen guten Überblick über den Stand der Diskussion bietet.

⁴⁵⁷ Frangeš 1939, S. 5.

geschaffene Bild zu verändern, indem sie die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten auf die anbaufähige Fläche (Acker, Wiesen, Weiden, Gärten) bezogen:

Tabelle 4: „Auf die kultivierbare Fläche bezogene relative Bevölkerungsdichte in einigen Ländern Europas“⁴⁵⁸

Land	Landwirtschaftliche Bevölkerung	
	je qkm kultivierbare Fläche	v.H. der Gesamtbevölkerung
Estland	22,14	56,08
Frankreich	-	20,21
Lettland	30,69	60,99
Dänemark	33,97	31,10
Schweden	40,63	34,94
Schweiz	44,75	25,29
Deutsches Reich	47,63	22,10
Ungarn	59,24	55,75
Finnland	62,49	59,22
Polen	65,66	61,57
Norwegen	79,75	30,26
Rumänien	81,59	79,88
Jugoslawien	81,60	76,20
Bulgarien	89,62	74,77
Italien	133,80	51,92

Anhand der so errechneten „relativen Bevölkerungsdichte“ wollte Frangeš zeigen, dass Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien als die relativ am dichtesten bevölkerten Gebiete Europas bezeichnet werden können (das faschistische Italien hätte sich durch seine Kolonisationspolitik und die Maßnahmen der *Bonifica integrale* ein „Ventil für seine erstaunliche Bevölkerungsdichte“ geschaffen).⁴⁵⁹ Die Dichte der Landbevölkerung wäre in den drei südosteuropäischen Ländern mehr als doppelt so groß als in Dänemark, welches in der damaligen Zeit allgemein als der „fortschrittlichste Bauernstaat der Welt“ angesehen wurde.⁴⁶⁰ Die statistische Gegenüberstellung des landwirtschaftlichen Sektors Dänemarks mit jenem der südosteuropäischen Staaten ließ in den Augen der Ökonomen die Defizite des letzteren besonders gut sichtbar werden. Zahlreiche zeitgenössische Studien nahmen den landwirtschaftlichen Sektor

⁴⁵⁸ Frangeš 1939, S. 5. Basierend auf den Daten des Institut international d’agriculture 1933, S. XXXII-XXXIII.

⁴⁵⁹ Zur *Bonifica integrale* und allgemein zur Agrarpolitik im faschistischen Italien siehe Nützenadel 1997.

⁴⁶⁰ Egoroff 1936, S. 154-157; Frangeš 1939, S. 6; Bićanić 1939, S. 50-53. Sava Obradović kam ohne seine Quelle oder Methode zu nennen 1939 für Jugoslawien sogar auf ein Verhältnis von „nahezu 200 Köpfen“ je km² landwirtschaftlicher Anbaufläche (Obradovitsch 1939, S. 53).

Dänemarks als Vorbild für die Richtung, in die sich die südosteuropäische Agrarwirtschaft entwickeln sollte.⁴⁶¹

Doreen Warriner (1904-1972) vom Institut für Politische Ökonomie des *University College London* wandte das Modell auch rückwirkend auf Südosteuropa an: Ihr zufolge hatte das Problem der „agrarischen Übervölkerung“ in Osteuropa bereits vor dem Ersten Weltkrieg existiert, die Unterteilung der Region in Gebilde mit ausgeprägten wirtschaftlichen Interessen und einer sehr unterschiedlichen sozialen Struktur (Habsburger Monarchie, Russland und die Balkanstaaten) hatten es nur verdeckt. Im Zuge der neuen Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg kam das schon vor dem Weltkrieg „übervölkerte“ Kroatien und Transsilvanien zu den bereits „übervölkerten“ Ländern Serbien bzw. Rumänien, welche ihre „Bevölkerungsüberschüsse“ ebenfalls nicht „absorbieren“ konnten.⁴⁶² Das Konzept der „Übervölkerung“ und seine Anwendung auf die südosteuropäische Landwirtschaft wurde in Großbritannien mit Warriners 1939 erschienenem Buch „Economics of Peasant Farming“⁴⁶³ einem breiteren Publikum bekannt. Es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zum Ausgangspunkt für Untersuchungen zur Lage der Landwirtschaft in „unterentwickelten“ Staaten. Warriner selbst schrieb später für die Vereinten Nationen Berichte über die Landwirtschaft in der „Dritten Welt“.⁴⁶⁴

In Deutschland waren es vor allem die Monographien von Reithinger (1936), Gross (1937) und Wagemann (1939), durch welche sich die Frage nach der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ Südosteuropas wie ein roter Faden zog. In seinem Buch „Der neue Balkan. Altes Land – junge Wirtschaft“ wollte der Nationalökonom und Statistiker Ernst Wagemann⁴⁶⁵ den Nachweis erbringen, dass „ein scheinbar übervölkertes Gebiet herrlichen Lebensraum noch für viele Millionen Menschen bietet.“⁴⁶⁶ Für Wagemann befand sich der Balkan 1939 wirtschaftlich auf einer ähnlichen Entwicklungsstufe wie England in der Zeit, als Malthus 1798 seinen berühmten „Versuch über das Bevölkerungsgesetz“ veröffentlichte. Genau wie ge-

⁴⁶¹ Pătrășcanu bezeichnete die Heranziehung des „dänischen Beispiels“ in der wissenschaftlichen Praxis in Rumänien als „simple und vulgäre Mystifizierung“ (Pătrășcanu 1944, S. 101).

⁴⁶² Warriner 1938, S. 629 und 636; siehe auch Jászi 1935, S. 98-99.

⁴⁶³ Warriner 1964 [1939].

⁴⁶⁴ Warriner 1964, S. xxxii.

⁴⁶⁵ Wagemann (1884-1956) war von 1921 bis 1933 Präsident des Statistischen Reichsamts, gründete 1925 das Institut für Konjunkturforschung (IfK) in Berlin (seit 1941 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) und war bis 1945 dessen erster Präsident (Hachtmann 2007, S. 118). Daneben leitete er das Wiener Institut für Wirtschaftsforschung. 1942 sprach er das „Alternationsgesetz wachsender Bevölkerungsdichte“ aus, in welchem sich Perioden der „Übervölkerung“ und „Untervölkerung“ in der Geschichte abwechseln (Wagemann 1941-42). Zu Leben und Werk Wagemanns siehe Tooze 1999, S. 523-543. Zur Statistik in Deutschland 1900-1945 siehe Tooze 2001, zu den Bevölkerungskonstruktionen in der deutschen Statistik vor 1933 siehe Nikolow 2002.

⁴⁶⁶ Wagemann 1939, S. 12.

genwärtig auf dem Balkan hätte es damals in England einen „Bevölkerungsüberschuß“ gegeben. Auch die Bevölkerungsdichtezahlen für England und Wales von 1800 von ziemlich genau 60 Einwohnern pro km² wären zu seiner Überraschung jenen der Balkanländer von 1937 sehr ähnlich.⁴⁶⁷ Zu Beginn der 1940er Jahre war das Modell der „agrарischen Übervölkerung“ Südosteuropas in den Wissenschaften in einem solchen Maß präsent, dass Karl Thalheim 1942 die „Tatsache der fast im ganzen südosteuropäischen Raume herrschenden *agrарischen Ueberbevölkerung*“ als bekannt voraussetzte.⁴⁶⁸ In der Zeit zwischen 1938 und 1944 existierten kaum Forschungen über die Wirtschaftsstruktur der südosteuropäischen Staaten, in welchen das Modell der „agrарischen Übervölkerung“ nicht zur Anwendung kam. Eine Ausnahme bildete beispielsweise der kommunistischen Ideen nahe stehende Veselin Masleša (1906-1943): in der Absicht, seine Studie über die Probleme der jugoslawischen Landwirtschaft auch ideologisch von anderen abzugrenzen, schrieb in deren Einleitung abfällig, dass „heute verschiedene bürgerliche und ‚bäuerliche‘ Ökonomen so gerne und so viel über das Problem der sogenannten agrарischen Übervölkerung reden und schreiben“.⁴⁶⁹

Zu Beginn der Debatte über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas konnten die Akteure auf reichliches Material zum international verankerten Übervölkerungskonzept zurückgreifen. Für den Verlauf der engeren Diskussion spielte der durch gegenseitiges Zitieren und Austausch auf Konferenzen zum Ausdruck kommende Wissenstransfer, insbesondere zwischen deutschen und südosteuropäischen Wissenschaftlern, eine große Rolle. Die Widersprüche in der Analyse und Wahrnehmung der Bevölkerungsentwicklung hingen mit den jeweiligen, wiederum unter verschiedenen Einflüssen stehenden Standpunkten der einzelnen Wissenschaftler zusammen. Nach Kuhn kann man sagen, dass es Ende der 1930er Jahre zu einem Paradigmenwechsel gekommen ist, das zuvor bestehende Bild Südosteuropas eines dünn be-

⁴⁶⁷ Wagemann 1939, S. 57-58. Hermann Gross war in einer Rezension des Buches voller Lob für die Arbeit Wagemanns: „Als hervorragender Kenner ausländischer Volkswirtschaften versteht er es, die Kernprobleme der Balkanländer in sehr treffenden Vergleichen mit ähnlichen Problemstellungen in früheren Zeiten oder bei noch jungen Staatswesen und Volkswirtschaften in Übersee im großen Rahmen darzustellen. So etwa, wenn er die ländliche Übervölkerungsfrage in England zur Zeit von Malthus und in den Balkanländern der Gegenwart miteinander in Beziehung bringt oder wenn er die Beamten auf dem Balkan mit denen in Mittel- und Südamerika vergleicht. In anschaulicher Weise führt er aus, wie durch eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland die Bevölkerung des Balkans von ihrer primitiven Wirtschaftsstufe sehr bald zu hohen Formen der Produktion, des Verbrauchs und des Marktes aufsteigen kann [...]“ (Gross 1940, S. 121).

⁴⁶⁸ Thalheim 1942, S. 263. In seiner Göttinger Dissertation „Die wirtschaftliche Gestaltung eines übervölkischen Raumes durch die deutsche Handels- und Wirtschaftspolitik. Dargestellt am Beispiel Südosteuropas“ fasste Kurt Petersen (1941) die Studien der deutschen Ökonomen zur „agrарischen Übervölkerung“ in den Balkanstaaten zusammen. Die Dissertation bietet demnach nichts Neues, aber einen guten Überblick über die Diskussion in Deutschland aus damaliger Sicht.

⁴⁶⁹ Masleša 1954 [1941], S. 40. Unter „bäuerliche Ökonomen“ verstand Masleša Wirtschaftswissenschaftler, die den Bauernparteien nahe standen.

siedelten Raums war nach einer Zeit der Krise bzw. Koexistenz jenem eines „übevölkerten“ Raums gewichen.

2. Methoden zur Berechnung der „agrарischen Übevölkерung“

Das folgende Unterkapitel untersucht die eingesetzten Methoden zur Berechnung des Zustands der „agrарischen Übevölkерung“ Südosteuropas bezüglich ihrer Umsetzung und der Aussagekraft ihrer Ergebnisse. Es wird deutlich, dass zu viele Menschen immer dort identifiziert werden, wo es an etwas zu wenig gibt.⁴⁷⁰ Dieses Denkmodell lag der Berechnung der „Übevölkерung zugrunde. In Südosteuropa hätte es damals zu viele Bauern im Verhältnis zu zu wenig Ackerboden, Produktivität, Nahrung, Kapital, Arbeitsplätze, etc. gegeben. Den Überbevölkерungstheoretikern ging es darum, den aus der Bevölkerungstheorie deduktiv gewonnenen Begriff der „Übevölkерung“ durch „Statistifizierung“ anwendbar zu machen.⁴⁷¹ So überwogen bei der Berechnung der „agrарischen Übevölkерung“ Südosteuropas statistische Berechnungen, Gegenüberstellungen und Vergleiche.⁴⁷² Entweder wurden einzelne Posten aus den Volkszählungsergebnissen aus dem Bereich der Landwirtschaft des südosteuropäischen Landes selbst in Relation gesetzt, oder den landwirtschaftlichen Statistik-Daten anderer, meist westeuropäischer Staaten gegenübergestellt. Dies geschah trotz Vorbehalte gegenüber der Verlässlichkeit zeitgenössischer Volkszählungen aus den Balkanstaaten, welche von den Bevölkerungswissenschaftlern selbst geäußert wurden.⁴⁷³ Eingestanden wurde vereinzelt darüber hinaus, dass die statistische Massen- und Verhältnisbildung auf keinem anderen Gebiete so vieldeutige und daher möglicherweise irreführende Ergebnisse zu liefern vermochte wie bei der Feststellung sogenannter Bevölkerungsdichten.⁴⁷⁴ Wie die US-amerikanische Anthropologin Katherine Verdery 1983 kritisierte, machten es sich die Ökonomen in der Berechnung der „agrарischen Übevölkерung“ darüber hinaus insofern einfach, als dass sie oft nicht berücksichtigten, in welchem Ausmaß die gemessenen Größen Funktionen sozialer, ökonomischer und technologischer Faktoren waren. So betrachteten sie landwirtschaftliche

⁴⁷⁰ Weikert 2001, S. 29.

⁴⁷¹ Seraphim, Hans-Jürgen 1930, S. 193-194.

⁴⁷² Seraphims Artikel „Die statistische Erfassung der landwirtschaftlichen Übevölkерung und Untervölkерung“ befasst sich grundlegend mit methodischen Fragen des Konzepts (Seraphim, Hans-Jürgen 1930). Raja Silberkweit fasste in ihrer Leipziger Dissertation die bis Anfang der 1930er Jahre in Russland und in der Sowjetunion zur Anwendung gekommenen Berechnungsmethoden und ihre weit auseinander liegenden Ergebnisse für die dortige „Agrарübevölkерung“ zusammen (Silberkweit 1934, S. 88-113).

⁴⁷³ Mombert 1933, S. 749.

⁴⁷⁴ Brinkmann 1943, S. 60-61. Deswegen forderte Brinkmann – „um nicht einer drohenden statistischen Zahlenspielerien zu verfallen“ – die Ergänzung der theoretischen Einsichten mit der „fruchtbaren Erfahrung“ einer auch soziologisch „verstehenden“ agrар- und bevölkерungspolitischen Analyse (Brinkmann 1943, S. 62, Anführungszeichen bei „fruchtbarer Erfahrung“ und „verstehender“ im Original).

Nutzfläche weniger als soziale, sondern vielmehr als natürliche Ressource.⁴⁷⁵ Das Anführen zeitgenössischer Kritik soll die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass die Methoden zwar innerhalb des Konzepts umstritten waren, jedoch selten das Konzept als solches in Frage gestellt wurde.

2.1. Berechnung und Gegenüberstellung agrarischer Bevölkerungsdichten

In einer Rezension über Anton Hollmanns „Agrarverfassung und Landwirtschaft Jugoslawiens“ lobte Frangeš 1931 die von Hollmann angestellten Vergleiche zwischen Nord- und Osteuropäischen Staaten, die der Arbeit einen besonderen Wert geben und zu weiteren Schlussfolgerungen anregen würden. So sei der Hinweis, dass in Jugoslawien 2,5-mal so viele berufstätige Menschen samt ihrer Angehörigen auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (Acker, Wiesen, Weiden, Gärten) entfallen als in Dänemark und von der landwirtschaftlichen Produktion „zehren“,⁴⁷⁶ „aufschlussreicher als eine ganze Abhandlung über diesen Gegenstand.“⁴⁷⁷ Die Gegenüberstellung statistischer Posten aus dänischer und südosteuropäischer Landwirtschaft, wie ihn Hollmann praktizierte, nahm Frangeš zu späterer Zeit selbst wieder auf.

Tabelle 5: „Bevölkerungsdichte je qkm Acker und kultivierbaren Bodens in Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien“⁴⁷⁸

Staat (Region, Kreis, Banat)	Zahl der Dorfbewohner (in 1.000)	Fläche in 1.000 ha		Auf 1 km ²	
		Acker	kultivierbarer Boden	Acker	kultivierbarer Boden
				entfallende Menschen	
<i>Rumänien</i> ⁴⁷⁹					
Altreich	6.710	6.633	8.169	101,1	84,2
Bessarabien	2.494	3.163	3.670	78,6	68,3
Bukowina	627	331	777	189,7	80,7
Transsylvanien	4.590	3.291	5.549	139,8	82,6
<i>Bulgarien</i> ⁴⁸⁰					

⁴⁷⁵ Verdery 1983, S. 393.

⁴⁷⁶ Hollmann 1931, S. 67.

⁴⁷⁷ Frangeš 1931, S. 228.

⁴⁷⁸ Frangeš 1939, S. 9. Zum „kultivierbaren Boden“ zählte Frangeš neben Ackerland auch Wiesen, Weiden und Gärten mit ein. Vgl. die Tabelle in Société des Nations 1939, S. 14.

⁴⁷⁹ Basierend auf den Daten des Anuarul statistic al României 1936, S. 33 und 181.

Burgas	417	494	548	84,2	76,1
Vratza	657	497	691	131,9	94,8
Plovdiv	597	321	429	186,6	139,1
Pleven	861	589	837	146,5	102,8
Sofia	750	345	531	217,1	141,5
Stara Zagora	681	525	596	129,2	114,4
Schumen	820	694	740	118,0	110,6
<i>Jugoslawien</i> ⁴⁸¹					
Draubanat	690	308	825	229,7	63,6
Drinabanat	1.263	734	1.384	172,1	91,5
Donaubanat	1.784	2.096	2.696	84,9	66,2
Moravabanat	1.232	713	1.332	172,7	92,6
Küstenland	753	250	1.203	301,2	62,7
Savebanat	2.037	1.244	2.352	164,5	86,7
Vardarbanat	1.228	830	1.770	148,0	69,2
Vrbasbanat	915	571	926	159,2	99,8
Zetabanat	759	286	1.328	263,9	57,0

Das Verhältnis von Anbaufläche zu landwirtschaftlicher Bevölkerung auf festgesetztem Territorium galt als fester Bestandteil der Berechnungsweise von „agrarischer Übervölkerung“. Zusätzlich wurde dieses Verhältnis mit dem Verbrauch und/oder der Produktivität der Agrarbevölkerung auf dem bestimmten Gebiet in Verbindung gesetzt. So kam Frangeš nach weiteren Berechnungen und einer von ihm für Südosteuropa modifizierten, hypothetisch angenommenen Weizenernte, mit welcher je km² in Bulgarien 140,3, in Rumänien 142,0 und in Jugoslawien 134,7 Menschen ernährt werden könnten, sowie dem Vergleich dieser Zahlen mit jenen aus vorhergehender Tabelle zu dem Schluss, dass in Rumänien das gesamte Gebiet der Bukowina und wohl auch Transsilvanien, in Bulgarien die Kreise Plovdiv und Sofia, in Jugoslawien mit Ausnahme des fruchtbaren und Ernteüberschüsse liefernden Donaubanats alle anderen Banate ihren Nahrungsbedarf nicht mit der ihnen zuwachsenden Ernte decken konnten.⁴⁸² Diese Gebiete mussten laut Frangeš als „*übertölkert*“ angesehen werden. Zusätzlich gab er den Hinweis, dass Reithinger eine Bevölkerungsdichte von 65 Menschen je km²

⁴⁸⁰ Basierend auf den Daten des Statističeski godišnik na Carstvo Bălgarija 1937, S. 21 und 190.

⁴⁸¹ Basierend auf den Daten des Statistički godišnjak Kraljevine Jugoslavije 1938, mit Modifikationen aus Frangeš 1938, S. 7.

⁴⁸² Frangeš 1939, S. 12-13.

landwirtschaftlicher Fläche als „Überbevölkerung“ betrachtete.⁴⁸³ Das vom Institut für Weltwirtschaft (IfW) in Kiel erarbeitete Gutachten „Die Ernährungswirtschaft, insbesondere die Bedeutung der Nahrungsmittelindustrie Jugoslawiens“ vom April 1940 kam zur scheinbar überraschenden Beobachtung, dass die meisten zahlreichen Gebirgsgebiete Jugoslawiens trotz ihrer überwiegend agraren Struktur Getreidezuschussgebiete wären. Dagegen erzielten das Donau- und Savebanat, „obwohl dicht bevölkert,“ so große Überschüsse, dass die Zuschussgebiete versorgt und große Mengen für den Export bereitgestellt werden könnten.⁴⁸⁴ Der österreichische Journalist und Ökonom Otto Schulmeister (1916-2001), der seine Karriere bei der Wiener NS-Wirtschaftszeitung *Südost-Echo* begonnen hatte, ging in seiner Dissertation sogar von einer „absoluten Übervölkerung“ derjenigen südosteuropäischen Gebiete aus, in welchen der Nahrungsmittelbedarf nicht ohne Zuschuss von außen gedeckt werden konnte, bzw. in welchen die Bevölkerung ihren Lebensbedarf durch Viehwirtschaft oder sonstigen Nebenerwerb verschaffen musste. Dies galt, wie Frangeš bereits festgehalten hatte, außer für das Donaubanat für alle Gebiete Jugoslawiens galt.⁴⁸⁵

Eine Vielzahl von Studien beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Bevölkerungszahl und Boden in Südosteuropa. 1938 bescheinigte Johann Wüsch dem „südslawischen Volk“ eine „starke Lebenskraft“. Wüsch übernahm dabei das Modell der „innenbedingten, natürlichen Tragfähigkeit“ von Friedrich Burgdörfer. Diese ließe sich in einem landwirtschaftlich geprägten Land am besten durch die auf einen km² Ackerland bezogene Wohndichte veranschaulichen, während die Zahlen der Lebendgeborenen, die 1.000 Frauen im Alter zwischen 15 und 45 Jahren in einem bestimmten Zeitraum gebären, die Vermehrungsverhältnisse am deutlichsten zeigen würden. Der „Kampf um den Lebensraum“ würde in erster Linie durch die wechselseitigen Beziehungen beider Komponenten bedingt werden.⁴⁸⁶

⁴⁸³ Frangeš 1939, S. 13, vgl. Reithinger 1936, S. 23.

⁴⁸⁴ IfW 1940, S. 2.

⁴⁸⁵ Schulmeister 1942, S. 35-36.

⁴⁸⁶ Wüsch 1938, S. 165-166.

Abbildung 8: „Wohndichte – Lebensraum“⁴⁸⁷

Wohndichte — Lebensraum						
Banschaften	Fläche in qkm	Acker- fläche in qkm	Bevölkerungs- zahl 1931	Auf je 1 qkm entfallen Bewohner, bezogen auf die		Tatsäch- licher Zuwachs 1921 — 1931
				Gesamt- fläche	Acker- fläche	
Drau	15849	3114	1 144 298	72,2	367,5	7,9
Drina	27845	7923	1 534 739	55,1	193,7	27,3
Donau	31 229	21 504	2 387 295	76,4	111,0	9,5
Morawa	25 466	7 439	1 435 584	56,4	192,9	19,6
Küstenland	19 653	2 478	901 660	45,9	363,7	12,1
Sawe	40 535	12 814	2 704 383	66,7	211,5	11,5
Wardar	36 672	9 045	1 574 243	42,9	174,0	18,9
Wrbas	18 917	7 322	1 037 382	54,8	141,6	22,0
Zeta	30 997	3 087	925 516	29,9	299,7	17,9
Beograd	378	153	288 938	764,4	—	89,2
	247 542	73 917	13 934 038	56,3	188,5	16,3

Fruchtbarkeitszahlen					
Banschaften	Zahl der Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren	Durchschnitt- liche Zahl der Lebendgebore- nen 1930 — 32	Zahl der verheirateten Frauen von 15 bis 45 Jahren	Allgemeine Frucht- barkeits- zahlen	Eheliche Frucht- barkeits- zahlen
Drau	271 457	31 556	116 391	116,1	271,1
Drina	342 656	63 025	224 237	183,9	258,0
Donau	563 330	69 039	393 668	122,6	175,4
Morawa	331 009	50 583	249 267	152,8	202,9
Küstenland	210 102	32 584	118 354	155,1	283,8
Sawe	651 783	84 409	409 468	129,5	206,1
Wardar	333 789	63 909	240 863	191,5	265,3
Wrbas	226 690	42 501	164 531	187,4	258,3
Zeta	203 440	31 652	125 936	155,6	251,3
Beograd	79 220	5 515	42 224	69,6	130,6
Jugoslawien	3 213 476	474 773	2 104 939	147,7	225,5
1920/1922	2 752 894	428 542	—	155,7	—
Nord	1 486 570	185 004	919 527	124,5	201,2
Süd ohne Beograd	1 647 686	284 254	1 143 188	172,5	248,6
Deutsches Reich 1934	—	—	—	73,3	121,5

Wüschting ging es in seinem Artikel in erster Linie um eine differenzierte Betrachtung der Fertilität und die vermeintliche Einengung des „Lebensraums“ der deutschen Minderheit in Jugoslawien. Durch die Einbeziehung der Fertilitätsrate gewann das sonst statische Verhältnis zwischen Anbaufläche und Menschenanzahl zwar an Dynamik, jedoch nicht unbedingt an Aussagekraft, weil die zukünftigen wirtschaftlichen und eigentlich auch demographischen Entwicklungen ausgeblendet blieben. Es sei denn, Wüschting wollte lediglich den Zuwachs „unproduktiver Esser“ im nächsten Jahr veranschaulichen.

⁴⁸⁷ Wüschting 1938, S. 166; ohne Quellenangabe, die Daten wurden vermutlich aus dem Statistischen Jahrbuch des Königreichs Jugoslawien zusammengestellt.

Doreen Warriner zufolge hing die Zahl der „optimalen“ Bevölkerungsdichte, bei dessen Überschreitung es zum Zustand der „Übervölkerung“ kommt, vom Intensitätsgrad in der Landwirtschaft ab. Bei einem Kultivierungssystem von Mais und Weizen, oder von Kartoffeln und Roggen, betrug diese Zahl 30 aktiv Beschäftigte oder 60-70 Personen Gesamtbevölkerung in der Landwirtschaft je km². Zur Untermauerung dieser Aussage gab sie einen Satz wieder, welchen sie von einem bulgarischen Ökonomen gehört hatte: „If I see five sheep with three dogs and two men, I call that over-population.“⁴⁸⁸ Auch Bićanić arbeitete in seiner 1940 in Zagreb erschienenen Arbeit mit dem Titel „Agrarische Übervölkerung“, in der er sich geographisch in erster Linie mit dem Banat Kroatien⁴⁸⁹ befasste, zur Ermittlung selbiger mit statistischen Gegenüberstellungen:

Tabelle 6: „Agrarische Bevölkerungsdichte auf 1 km² landwirtschaftlicher Nutzfläche“⁴⁹⁰

Agrarstaaten		Industriestaaten	
Bulgarien	116	Deutschland	52
Jugoslawien	114	Frankreich	48
Savebanat	113	England	30
Banat Küstenland	172	USA	17
<i>Banat Kroatien</i>	126	Kanada	11
Rumänien	97		
Polen	91		
Italien	90		
Ungarn	72		

Bićanić zufolge wurde in Europa zu dieser Zeit 35 bis 45 Personen landwirtschaftlicher Bevölkerung auf 1 km² für „normal“ gehalten. Das sei die Zahl, welche in den „Kulturländern Europas“ die landwirtschaftliche Produktion ausführe. Aus diesen Bedingungen könne man ableiten, dass die Länder Mitteleuropas und besonders Kroatien stark „übervölkert“ waren.⁴⁹¹ Sowohl nach Frangeš⁷ als auch nach Bićanićs Berechnungen belegte Dalmatien den Spitzenplatz unter den „übervölkerten“ Gebieten. Frangeš kam für das Küstenland gar auf auf 564,5

⁴⁸⁸ Warriner 1964 [1939], S. 67.

⁴⁸⁹ Das Banat Kroatien entstand 1939 in Folge des Cvetković-Maček-Abkommens durch die Zusammenlegung des Savebanats und des Küstenbanats in ihrer Gänze sowie Teilen des Donau-, Vrbas-, Drina-, und Zetabanats.

⁴⁹⁰ Bićanić 1940, S. 7. Für die jugoslawischen Daten zog Bićanić die Ergebnisse der Volkszählung von 1931 (Statistički godišnjak Kraljevine Jugoslavije 1938) heran, die übrigen Daten betreffend ließ er die Leserschaft im Unklaren. Die bulgarische Regierung hatte sich alarmiert über 115 Personen landwirtschaftlicher Bevölkerung auf 1 km² landwirtschaftlicher Nutzfläche gezeigt (Société des Nations 1940, S. 57).

⁴⁹¹ Bićanić 1940, S. 7.

Personen pro Quadratkilometer Ackerfläche. Er zählte es zu den „dichtestbevölkerten Gebieten der Welt“, weil dies mehr sei als auf Java oder in den dichtesten bevölkerten Gebieten Chinas.⁴⁹² Es waren also die Karst- und Gebirgsgebiete Jugoslawiens, die verständlicher Weise über wenig landwirtschaftliche Nutzfläche verfügten, welchen ein hoher Grad an „agrarischer Übervölkerung“ zugeschrieben wurde. Den höchsten Grad an „agrarischer Übervölkerung“ in Jugoslawien machte Melik im montenegrinischen Kolašin mit 994 Personen auf 1 km² landwirtschaftlicher Fläche aus.⁴⁹³ Im selben Band des *Geografski vestnik* machte Meliks Kollege Pavel Kunstler in seiner Untersuchung über Ausmaß und Qualität der Anbaufläche in Jugoslawien die geringste Nutzflächenausdehnung (3,3 % der Oberfläche) in eben diesem Kolašin aus.⁴⁹⁴ Gerade bei den Zahlen für Dalmatien und Montenegro wurde selten berücksichtigt, dass in der Statistik auch jene Bevölkerung zur „landwirtschaftlichen Bevölkerung“ gezählt wurde, welche z.B. Vieh- und Holzwirtschaft, Bienenzucht und Fischerei betrieb.⁴⁹⁵ Darüber hinaus kann die Berechnung der „agrarischen Übervölkerung“ mit Kommazahlen bis zur kleinsten administrativen Einheit ohne Berücksichtigung der Wirtschaftsstruktur der übrigen Region oder des Landes als statistische Übung ohne Aussagekraft gewertet werden und muss als Ausdruck der Attraktivität und Vorherrschaft des Denkmodells der „Übervölkerung“ gesehen werden.

Die Grundfrage, welche sich den Bevölkerungsexperten in Verbindung mit der „agrarischen Überbevölkerung“ zwangsläufig stellte, war jene nach der „optimalen“ Anzahl landwirtschaftlicher Bevölkerung auf dem Territorium eines Landes, Region, etc.⁴⁹⁶ Als Richtwert pendelte sich international ca. 40 Personen auf 1 km² Anbaufläche ein. Bićanić hielt darüber hinaus fest, dass „landwirtschaftliche Übervölkerung“ ein relativer Begriff sei, die Bevölkerungszahl spiele dabei gar keine Rolle. Dafür gäbe es in Jugoslawien sehr gute Beispiele: in der dünn besiedelten, aber „agrarisches überbevölkerten“ Herzegowina und im dicht besiedelten Slawonien, wo die Bevölkerung vergleichsweise über genügend Land verfügte.⁴⁹⁷ Die wissenschaftliche Konstruktion des Begriffs „Überbevölkerung“ als relativen Begriff stellte ein Kernmerkmal des Diskurses dar. Die Relativierung des Begriffs machte ihn erst weitläufig anwendbar, z.B. als dann auch „unterbevölkerte“ Länder in ländlichen Regionen „überbevölkert“ sein konnten.

⁴⁹² Frangeš 1939, S. 10 und 13.

⁴⁹³ Melik 1940, S. 98.

⁴⁹⁴ Kunstler 1940, S. 108.

⁴⁹⁵ Statistički gosišnjak Kraljevine Jugoslavije 1938, S. 98-134.

⁴⁹⁶ Grahovac 1999, S. 52; vgl. Bićanić 1963, S. 10.

⁴⁹⁷ Bićanić 1940, S. 11.

Wenn Wissenschaftler über die „optimale“ Bevölkerungsdichte in der Landwirtschaft nachdachten, hatten sie gleichzeitig die für diese Zeit „regelkonforme“ Größe der in der Industrie beschäftigten Bevölkerung vor Augen. Wenn der Zuzug in die Städte wegen schleppender Industrialisierung ins Stocken geriet, wurden die auf dem Land Verbliebenen als „Überschussbevölkerung“ bezeichnet. Für die Festlegung einer „optimalen“ Bevölkerungsgröße in der Landwirtschaft war die Theorie des „Bevölkerungsoptimums“ zentral: Wenn die Einkünfte der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit gleicher Kapitalausstattung und Ausbildung bei niedrigerer Bevölkerungsgröße gleich oder höher sein würden, wäre im Sinne der Überbevölkerungstheoretiker der Zustand der „agraren Überbevölkerung“ erreicht. Neben seiner bevölkerungspolitischen Fragwürdigkeit beherbergte dieser Zugang eine ganz einfache methodische Schwierigkeit: die genaue Berechnung der Einkünfte der bäuerlichen Bevölkerung war wegen der verschiedenen Arten der Einkünfte kaum möglich, da sich in Südosteuropa nur ein kleiner Teil davon auf der Basis von Geld abwickelte.⁴⁹⁸

2.2. Vergleiche der landwirtschaftlichen Produktivität

Frangeš betonte, dass die Feststellung der „agraren Übervölkerung“ Südosteuropas auch ohne Vergleich mit anderen Ländern, durch eine Analyse der Gegebenheiten innerhalb Jugoslawiens standhielt. In dieser setzte er einzelne Posten der Ergebnisse der Volkszählung von 1931 und der Enquete der Privilegierten Agrarbank über die Verschuldung der Bauern von 1933 in Relation, darunter die durchschnittliche Betriebsgröße der verschuldeten Bauern, Anzahl der Haushaltsmitglieder, Anzahl der arbeitsfähigen Haushaltsmitglieder und Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe, die mit ihrem Vorrat nicht bis zur nächsten Ernte auskamen. Wie zuvor die Bevölkerungsoptimumstheoretiker und seine deutschen Fachkollegen setzte Frangeš die Arbeitsproduktivität als Maßstab für „Übervölkerung“ an. Die Situation im Donaubanat fiel bei 6,69 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche pro Familie mit 4-7 Haushaltsmitgliedern, von denen 3-4 als arbeitsfähig zu bezeichnen seien, am günstigsten aus. Von einer allgemeinen „Übervölkerung“ könne in diesem Fall nicht die Rede sein. Als am ungünstigsten schilderte Frangeš die Lage in den Banaten Zeta (2,92 ha landwirtschaftliche Nutzfläche pro Familie, 4-12 Haushaltsmitglieder, von denen 2-4 arbeitsfähig sind) und Küstenland (1,72 ha landwirtschaftliche Nutzfläche pro Familie, 5-9 Haushaltsmitglieder, von denen 2-3 arbeitsfähig). Im Zetabanat würden 59,5 %, im Banat Küstenland 73,78 % der Familien mit

⁴⁹⁸ Vgl. Black 1939, S. 10-11.

ihren eigenen Vorräten nicht bis zur nächsten Ernte durchkommen. Frangeš hielt fest, dass diese Zahlen aber nur die „fleißigen“, kreditwürdigen Bauern erfassten. Er stellte die Frage, wie es bei den für Kredite „völlig ungeeigneten“ Bauern aussehe, welche noch weniger Boden und noch weniger Möglichkeiten zur Selbsterhaltung besitzen würden. Damit gemeint waren die Bewohner der „passiven Gebiete“,⁴⁹⁹ die nur deshalb nicht Hunger litten, weil sie mit Getreide und Mehl aus fruchtbaren Regionen versorgt wurden. Aus diesem Grund sah Frangeš diese Regionen als „übervölkert“ an.⁵⁰⁰

Für ein zuverlässiges Mittel zur Feststellung „agrarischer Übervölkerung“ bezeichnete Frangeš das Verhältnis zwischen „Produzenten“ (welche die ganze Arbeit verrichten) und „Konsumenten“ (die aufgrund ihres Alters⁵⁰¹ oder aus anderen Gründen nur konsumieren). Frauen ordnete Frangeš den Wert von 0,8 einer erwachsenen männlichen Konsum- bzw. Produktiv-Einheit zu.⁵⁰² Am günstigsten wäre in diesem Fall das Verhältnis im Draubanat (1:0,85), am ungünstigsten im Drinabanat (1:1,5). Unnötig zu beweisen war nach Frangeš, dass die ökonomische Situation einzelner Betriebe schwieriger sei, je mehr „Konsumenten“ auf einen „Produzenten“ entfallen. Das Verhältnis zwischen Konsumenten und Produzenten in verschuldeten landwirtschaftlichen Betrieben stellte sich nach einer Enquete der Privilegierten Agrarbank 1933 im Moravabanat noch am günstigsten und im Zetabanat am ungünstigsten dar.⁵⁰³

⁴⁹⁹ Als „passiv“ wurden jene Gebiete bezeichnet, die auf Agrarlieferungen aus anderen Regionen angewiesen waren. Aus damaliger Sicht siehe dazu Belin 1932 und Bićanić 1936.

⁵⁰⁰ Frangeš 1938, S. 13-16 und 1939, S. 12-13 und 16. Z.B. wurde im Banat Küstenland der Nahrungsmittelbedarf neben der Einfuhr von Weizen und Mais mit Fischprodukten gedeckt (Goll 1932, S. 53).

⁵⁰¹ Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien waren in der Zwischenkriegszeit die europäischen Länder, in welchen die Altersgruppe zwischen 0 und 9 Jahren am stärksten vertreten war. Dadurch war nach Mirkowich die wirtschaftlich tätige Bevölkerung verhältnismäßig klein, die Zahl der „Nurverbraucher“ sehr groß und der gesamte Arbeitskoeffizient niedrig (Mirkowich 1939, S. 111-112).

⁵⁰² Frangeš 1937, S. 116. Dabei hatte Jaeger in seiner Erklärung, warum die Balkanländer „nach Prinzip“ einen Männerüberschuss hatten, darauf verwiesen, dass Frauen sehr häufig zu schwerer Landarbeit herangezogen und infolgedessen eine höhere Sterblichkeit aufweisen würden (Jaeger 1935, S. 116). Für Banu war die Landfrau in Rumänien in gleicher Weise in die harte Landarbeit eingespannt. Diese dauernde Arbeitsüberlastung hätte vor allem zur „Verminderung des biologischen Wertes“ der Frau auf dem Land beigetragen. Auf der anderen Seite wären die Folgen der „bevölkerungspolitischen Überspannung“ im ländlichen Rumänien für die Frauen ernster als für die Männer. Die Zeugungsfähigkeit, d.h. die große Kinderzahl, kam als „Faktor physischer und moralischer Überbürdung“ hinzu (Banu 1939, S. 30).

⁵⁰³ Frangeš 1938, S. 25-26.

Tabelle 7: „Das Verhältnis zwischen Konsumenten und Produzenten in verschuldeten landwirtschaftlichen Betrieben in Jugoslawien nach Banaten 1933“⁵⁰⁴

Banat	Konsumenten	Produzenten	Verhältnis
Morava	6,14	3,38	1 : 1,80
Donau	5,41	2,98	1 : 1,85
Save	4,86	2,63	1 : 1,87
Drau	5,79	3,06	1 : 1,90
Vardar	7,23	3,43	1 : 2,10
Küstenland	6,94	2,97	1 : 2,30
Vrbas	6,80	2,92	1 : 2,30
Drina	6,66	2,82	1 : 2,60
Zeta	6,64	2,47	1 : 2,60

Demnach würde in Jugoslawien insgesamt das Verhältnis zwischen den „wirklich in der Landwirtschaft tätigen Menschen“ zu den „bloßen Mitessern“ 1:1,09, in Bulgarien 1:0,7 und in Rumänien 1:0,6 betragen.⁵⁰⁵ Der britische Politikwissenschaftler und Historiker rumänischer Herkunft, David Mitrany, wies darauf hin, dass das Ausmaß „agrarischer Übervölkerung“ nicht durch einen bloßen Vergleich der Bevölkerungsdichtezahlen berechnet werden könne – die vorherrschende Struktur der Familienbauernwirtschaft mache es unmöglich, die Anzahl der aktiv („gewinnbringend“) in der Landwirtschaft Beschäftigten zu ermitteln – das Ausmaß sei u.a. von der Fruchtbarkeit des Bodens und der Art der Bewirtschaftung abhängig.⁵⁰⁶ Indem Frangeš zwischen dem Verbrauch eines „arbeitenden“ und eines „nicht-arbeitenden“ Bevölkerungsteils unterschied, stellte er einen direkten Zusammenhang zwischen dem ohnehin bei der Problembetrachtung über landwirtschaftliche Produktivität bereits im Zentrum stehenden Verbrauch der landwirtschaftlichen Bevölkerung zum Bevölkerungswachstum her, da der Verbrauch des „nicht-arbeitenden“ Teils mit jedem neuen Kind anwachsen musste.

Unter den Ökonomen, welche sich mit der „agrarischen Übervölkerung“ im Südosten befassen, war die kleinbäuerliche Besitzstruktur untrennbar mit dem „Bevölkerungsproblem“ verbunden. Frangeš stellte den Zustand der „agrarischen Übervölkerung“ in Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien durch den Vergleich ihrer landwirtschaftlichen Betriebsgrößen mit jenem

⁵⁰⁴ Ebd.; die Zahlen über die verschuldeten Betriebe stammen von Komadinić 1934.

⁵⁰⁵ Frangeš 1939, S. 15-16.

⁵⁰⁶ Mitrany 1945, S. 25.

in Deutschland, Dänemark, Estland und der Tschechoslowakei fest. Die Dominanz der als unproduktiv geltenden Kleinst- und Zwergbetriebe in Südosteuropa würden für sich selbst sprechen.⁵⁰⁷ In Jugoslawien seien 67,8 % der Betriebsgrößen unter 5 ha und würden 30,6 % der gesamten landwirtschaftlichen Fläche belegen, in Rumänien würde der Anteil der Betriebsgrößen unter 5 ha 74,5 % betragen und 36,5 % der Fläche einnehmen. In Bulgarien würde sich der Anteil an Betrieben von unter 5 ha auf 50,7 % belaufen und 31,2 % der gesamten Anbaufläche für sich beanspruchen. Zum Vergleich belief sich in Frangeš' Statistik die Zahl der Betriebe unter 5 ha in Deutschland auf 57,4 % und nahm 14 % der landwirtschaftlichen Fläche ein. Da sich die Zahlen aus Deutschland nicht deutlich genug von jenen aus Südosteuropa unterschieden, betonte Frangeš den Bauernstaatcharakter der südosteuropäischen Staaten damit, dass die größte Gruppe der Betriebsgrößen in Dänemark diejenige zwischen 10 und 60 ha mit 41,5 % oder 41,7 % der gesamten Anbaufläche und in Deutschland die größte diejenige zwischen 5 und 20 ha mit 34,8 % der gesamten Anbaufläche war. Dazu musste er nur die Gruppe der deutschen Betriebe unter 5 ha in eine Gruppe 1-2 ha (30 %) und 2-5 ha (27,4 %) aufspalten.⁵⁰⁸

Eine oft eingesetzte Methode war der Vergleich der agrarischen Produktivität anhand einer festgelegten Arbeitsnorm in der Landwirtschaft. Pavel Egorov vom Statistischen Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität Sofia ging von einem „zehnstündigen Tag an Männerarbeit“ in der bulgarischen Landwirtschaft als Arbeitsnorm aus (ihm zufolge dauerte die Feldarbeit in Dänemark genau 10 Stunden am Tag). Für die gesamte landwirtschaftliche Produktion, Feldwirtschaft, Tierzucht, Rosenzucht, Obst- und Gartenbau usw., würden in Bulgarien rund 355 Millionen „zehnstündiger Tage an Männerarbeit“ aufgewendet. Verfügbar aber seien mindestens 565 Millionen Arbeitstage. Somit würden nur 63 % der verfügbaren Arbeitskraft wirklich verwendet werden und etwa ein Drittel der Arbeitskräfte wäre eine „überflüssige Belastung“ der landwirtschaftlichen Produktion.⁵⁰⁹ Die Hausarbeit zur Herstellung von Bedarfsartikeln und Geräten, welche einen bedeutenden Teil der Hofarbeit ausmachte, wurde in dieser zum Zwecke der Rationalisierung und schärferen Arbeitsteilung zwischen

⁵⁰⁷ Zur damaligen Diskussion über die vorteilhafteste landwirtschaftliche Betriebsgröße siehe u.a. Bilimovič 1939, Roosenschoon 1944 und Lang 1944.

⁵⁰⁸ Frangeš 1938, S. 11-13 und 1939, S. 14-15.

⁵⁰⁹ Da seine Berechnungen jedoch auf den bulgarischen Volkszählungsergebnissen von 1926 basierten, könnten Berechnungen aufgrund der in Folge veröffentlichten Ergebnisse der Zählung vom 31.12.1934 auf eine Verwertung der auf männliche Arbeitskraft umgerechneten Arbeitseinheiten von nur 53 % kommen (Egoroff 1936, S. 152-153). Die Berechnungen Egorovs wurden auch von dem Direktor seines Institutes, dem Statistiker deutsch-russischer Herkunft Oskar Anderson (1938, S. 9) und Wagemann (1939, S. 59) übernommen. Nach den Berechnungen Totevs auf der Grundlage der Volkszählungsergebnisse von 1934 war ein Drittel der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Bulgarien „überflüssig“ (Totev 1940, S. 364 und 1943, S. 26).

Landwirtschaft und Industrie aufgestellten Rechnung bezeichnenderweise nicht miteinbezogen. Nach dem gleichen Prinzip ging Frunzănescu in einer Studie über Rumänien vor. Ebenfalls von einem zehnstündigen Arbeitstag ausgehend errechnete er die verfügbare Arbeitskraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf 1.865.101.000 Arbeitstage. Da davon jedoch nur 814.420.868 Arbeitstage für die tatsächliche Arbeitsleistung nötig seien, würden 1.050.671.132 Arbeitstage ungenutzt bleiben, was 56,34 % der gesamten Arbeitskraft ausmache.⁵¹⁰ In einer einfachen Gleichung berechnete der kroatische Ökonom Milan Fišter⁵¹¹ nicht nur die agrarische, sondern die gesamte „Übervölkerung“ des nördlich von Zagreb gelegenen Zagorjes. In diesem Gebiet stünden jährlich 61.000.000 Stunden weiblicher und männlicher Arbeitskraft zur Verfügung, davon würden 12.162.000 Stunden in der Landwirtschaft und 5.550.000 in der Industrie eingesetzt. Da 43.200.000 Stunden ungenutzt blieben, waren Fišter zufolge 70,9 % der Arbeitskräfte „überschüssig“.⁵¹²

In den Berechnungen zur Ermittlung des Grades „agrarischer Übervölkerung“ kam die Existenz weiblicher Arbeitskraft in der Landwirtschaft noch am deutlichsten hervor.⁵¹³ In ihrer Berechnung über den Umfang der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ auf der Basis eines Arbeitstages eines erwachsenen Mannes bis 65 Jahren, zählten Frunzănescu und Dumitrașcu die tägliche Arbeitsleistung von Kindern von 12 bis 19 mit 0,5, die von Frauen mit 0,75 hinzu.⁵¹⁴ Oft fielen Frauen jedoch bereits bei der Berechnung der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ heraus, so z.B. als Egorov die Arbeitsnorm in der Landwirtschaft auf einen „zehnstündigen Tag an Männerarbeit“ festlegte. Zwar wurde noch erwähnt, dass die Frauenarbeit dabei auf Männerarbeit umgerechnet würde, wie dies jedoch geschah, blieb im Verborgenen.⁵¹⁵ Die auf die Stunde genaue Berechnung der „überflüssigen“ Arbeitskraft darf nicht verwundern, da der normative Diskurs über die „agrarische Übervölkerung“ Südosteuropas vor allem darauf gerichtet war, was mit der „verschwendeten“ Arbeitskraft geschehen sollte. So hatte Raja Silberkweit bereits 1934 für die Diskussion über die russische „Agrarübervöl-

⁵¹⁰ Frunzănescu 1935, S. 11-14.

⁵¹¹ Fišter war ein Anhänger von John Maynard Keynes, dessen Vorlesungen er während seines Studiums in Cambridge (1936-1939) besucht hatte (zu Keynes' Bevölkerungstheorie, sowohl in seiner Malthusischen als auch später in seiner weniger Malthusischen Ausrichtung siehe Toye 2000). Der kroatische Nationalökonom Mirko Lamer stellte Fišter 1940 im Zagreber Wirtschaftsinstitut ein. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde er von den Behörden des NDH verhaftet. 1946 wurde er erneut durch das neue kommunistische Regime verhaftet (Baletić 1998, S. 265-266).

⁵¹² Fišter 1942, S. 938.

⁵¹³ In den meisten Gebieten Südosteuropas in der Zwischenkriegszeit war der Anteil der Frauen in der Landwirtschaft höher als der männliche. Z.B. hingen 1931 in Serbien 83,20 % des weiblichen und 79,18 % des männlichen Bevölkerungsteils von der Landwirtschaft ab (Isić 1998, S. 458; zur Lage der Bäuerin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Serbien siehe Isić 2008).

⁵¹⁴ Frunzănescu/Dumitrașcu 1940, S. 24-25

⁵¹⁵ Egoroff 1936, S: 152-153; Wagemann 1939, S. 59.

kerung“ angemerkt, dass der Mehrzahl der Berechnungen eine normative Berechnungsmethode zugrunde lag:

Es wurde ein „normaler“ utopischer Typ der Wirtschaft angenommen und eine für diese Wirtschaft erforderliche Norm der Arbeitskraft bestimmt. Ausgehend von dieser Norm errechnete man die überschüssige Arbeitskraft in der gesamten Landwirtschaft. Je nachdem von welchem Typ der Wirtschaft und von welcher Norm der Arbeitskraft die einzelnen Forscher ausgingen, gelangten sie zu grundverschiedenen Ergebnissen über den Umfang der Agrarüberbevölkerung.⁵¹⁶

Der deutsche Nationalökonom Helmut Meinhold⁵¹⁷ ging in einem Aufsatz aus dem Jahr 1942 über die „nichtlandwirtschaftliche Überbevölkerung im ehemaligen Polen“ sehr wohl davon aus, ein Arbeitsoptimum in der Landwirtschaft konstruieren zu können. Im Gegensatz zu den nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen könne man in der Landwirtschaft dieses Optimum anhand der Flächennorm immer einigermaßen zuverlässig berechnen.⁵¹⁸

Obwohl in Südosteuropa in erster Linie Getreide angebaut wurde, fielen die Hektarerträge auch in diesem Bereich hinter jenen Nordwesteuropas zurück. Ein Umstand, welcher allgemein auf die Existenz einer „agraren Überbevölkerung“ in der Region zurückgeführt wurde. Der Agronom Emil Woermann⁵¹⁹ interessierte sich im Lichte der Versorgung Deutschlands insbesondere für die Ernährungswirtschaft Europas sowie für Wege der Ertragssteigerungen und erstellte dazu anschauliches Kartenmaterial. Für ihn gab es für die „äußerst geringe Produktivität“ der landwirtschaftlichen Arbeit in Südosteuropa nur wenige Beispiele auf der Welt. Sie sei der sicherste Ausdruck für die „Überbevölkerung des Landes und die geringen Bodenerträge.“⁵²⁰

⁵¹⁶ Silberkweit 1934, S. 5.

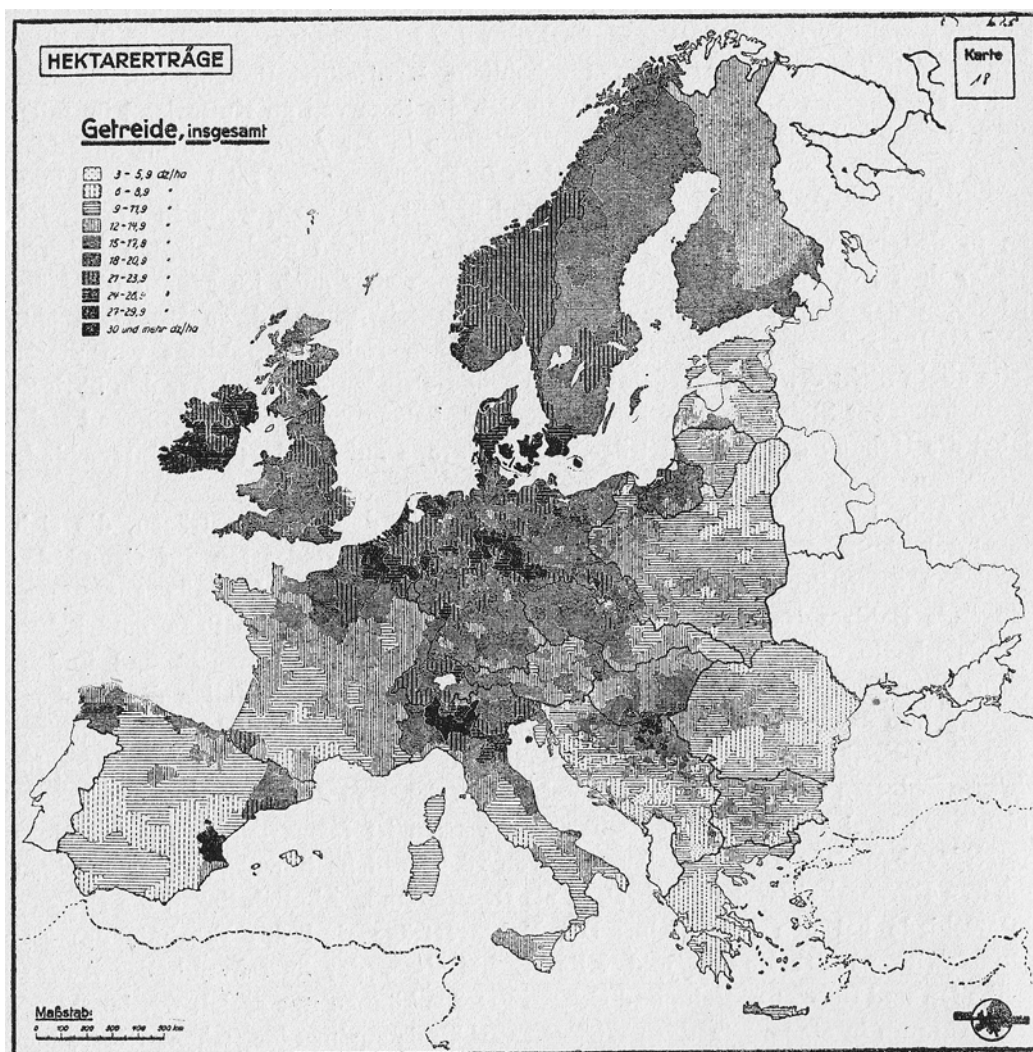
⁵¹⁷ Meinhold (1914-1994) hatte bei Predöhl studiert. Zu Leben und Werk Helmut Meinholds siehe Heim/Aly 1986.

⁵¹⁸ Meinhold 1942, S. 129; diese Feststellung hinderte Meinhold jedoch nicht daran, nach einer „absoluten Überbevölkerung“ der Landwirtschaft in Polen (S. 138) auch eine „Überbevölkerung“ in Kleingewerbe und Einzelhandel festzustellen (S. 134).

⁵¹⁹ Woermann (1899-1980) war ab 1933 Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Halle, dessen Rektor er von 1934 bis 1936 war. Nach der Niederlegung dieses Amtes nahm er eine umfangreiche Gutachter- und Beratungstätigkeit für das Ernährungsministerium auf. Ab 1940 stand er dem landwirtschaftlichen Beirat des MWT vor. 1943 wurde er zum Vorstand des Instituts für europäische Landbauforschung und Ernährungswirtschaft in Berlin ernannt (Raehlmann 2005, S. 77).

⁵²⁰ Woermann 1944, S. 266.

Abbildung 9: „Europäische Hektarerträge für Getreide im Durchschnitt der Jahre 1935/38“⁵²¹

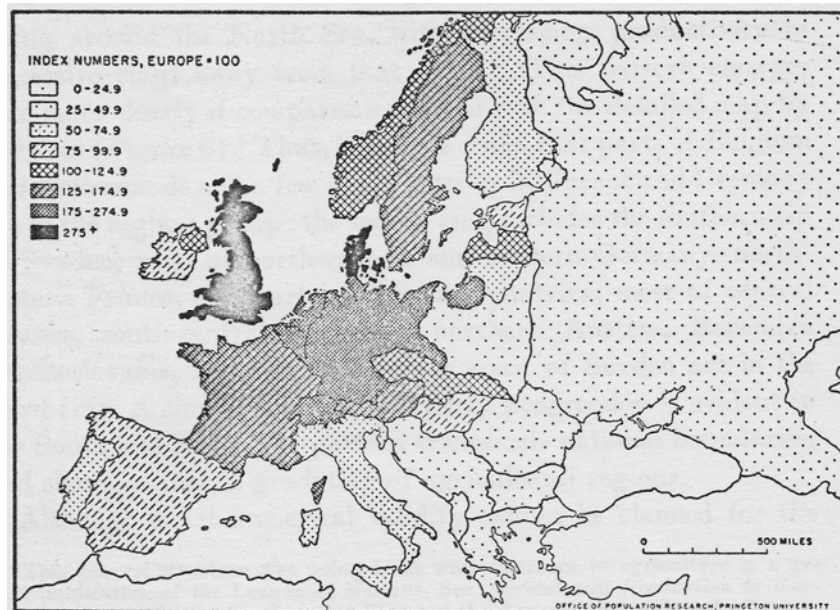


Im Sommer 1945 wurde die Studie „Economic Demography of Eastern and Southern Europe“ veröffentlicht, welche Wilbert Moore vom Bevölkerungsbüro der Universität Princeton im Auftrag des Völkerbunds durchgeführt hatte. Für die Messung der „überflüssigen“ Landbevölkerung in Ost- und Südeuropa nahm er ein Mal den europäischen und das andere Mal den französischen Durchschnittswert in der landwirtschaftlichen Produktion pro Kopf an. Mit diesem Wert errechnete er zunächst die Anzahl der landwirtschaftlichen Arbeiter, welche in einem Land für die Produktion gebraucht würden. Danach subtrahierte er die errechnete Zahl von der tatsächlichen Zahl landwirtschaftlicher Bevölkerung. Die Differenz aus dieser Rechnung zeigte nach Moore das Ausmaß der „agrarischen Übervölkerung“ an. Moore selbst besprach auch die Mängel seiner Methode (z.B. stellt die landwirtschaftliche Produktivität nicht notwendigerweise das bäuerliche Gesamteinkommen dar), jedoch musste die Messung mit einer Variable, in die auch die Produktivität der mechanisierten Landwirtschaften Nordwest-

⁵²¹ Woermann 1944, S. 18; laut Woermann basierend auf der amtlichen Statistik der einzelnen Länder.

europas eingeflossen war, schlecht für die südosteuropäischen Länder ausfallen. Moores Ergebnisliste führte Albanien mit 77,7 % „überflüssiger“ landwirtschaftlicher Bevölkerung an, Jugoslawien kam auf 61,5 %, Bulgarien auf 53 % und Rumänien auf 51,4 %. Lettland und die Tschechoslowakei waren die einzigen ost- und südeuropäischen Länder, in denen Moore einen Mangel an landwirtschaftlicher Bevölkerung feststellte.⁵²²

Abbildung 10: „Agricultural Production per Person Dependent on Agriculture“⁵²³



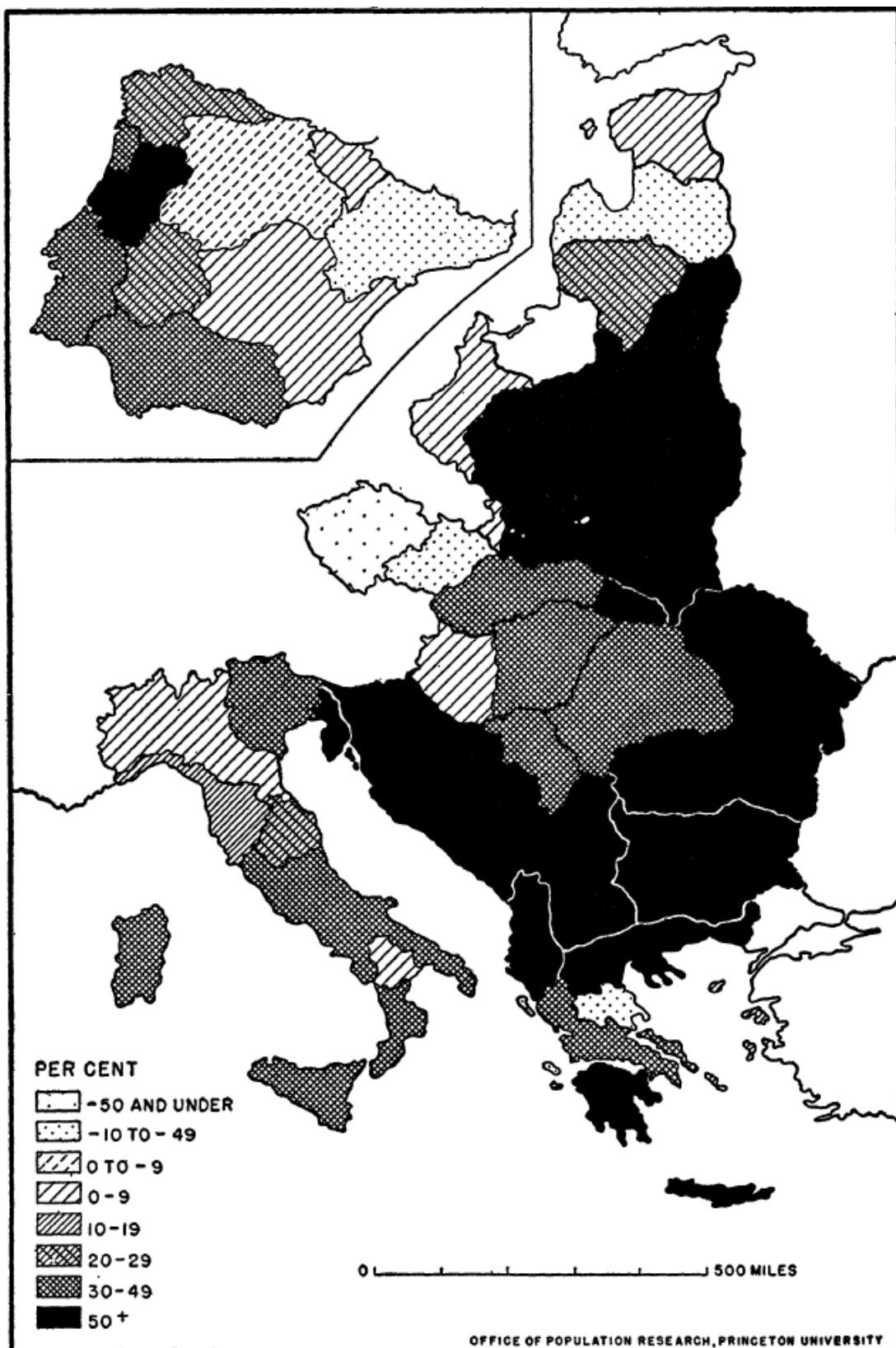
Der Vergleich der südosteuropäischen Landwirtschaft mit dem industrialisierten Agrarsektor West- oder Nordeuropas blendete die sozialen Verhältnisse und den Grad der Mechanisierung in der südosteuropäischen Landwirtschaft vollkommen aus und lieferte den Wissenschaftlern die nötigen von der „Norm“ abweichenden Zahlen, um aus dem Erbe einer historisch gewachsenen Wirtschaftsform ein „Bevölkerungsproblem“ zu konstruieren. Die Auswahl der Länder, zu denen die Situation in Südosteuropa verglichen wurde, war bereits Ausdruck des normativen Charakters des Überbevölkerungskonzepts. Neben Tabellen benutzten Wissenschaftler häufig Karten, um das Ausmaß der „agraren Überbevölkerung“ zu veranschaulichen. Wie auf folgender Karte wurde in schwarz gefärbten Regionen ein besonders hoher „Bevölkerungsüberschuss“ in der Landwirtschaft ausgemacht.⁵²⁴

⁵²² Moore 1945, S. 61-64. Jozo Tomasevich bezeichnete zehn Jahre später Moores Berechnungen in Bezug auf Jugoslawien als „unannehmbar“ und ließ eine lange Liste von Kritikpunkten folgen, nicht ohne im Anschluss selbst eine eigene Berechnungsmethode vorzustellen (Tomasevich 1955, S. 314-326).

⁵²³ Moore 1945, S. 36.

⁵²⁴ Vgl. u.a. auch ähnliche Karten bei Wüschel 1938, S. 176; Bićanić 1940, S. 6 und 8; Melik 1940, S. 95.

Abbildung 11: "Surplus agricultural populations in Eastern and Southern Europe, assuming existing production and European average per capita distribution"⁵²⁵



⁵²⁵ Moore 1944, S. 286. Moore bezog die west- und nordeuropäischen Länder nicht in die Karte mit ein, da diese mit dem gewählten Berechnungsmaß fast alle „untervölkert“ wären (ebd., S. 285).

Der britische Geograph David B. Grigg listete in seiner 1980 erschienenen historischen Untersuchung über „agrарische Überbevölkerung“ einige Punkte auf, anhand welcher die in vorliegender Arbeit erwähnten Studien von Warriner⁵²⁶ und Moore⁵²⁷ später kritisiert wurden. Sie errechneten den „Arbeitskräfteüberschuss“ in der Landwirtschaft anhand eines westlichen Produktivitätsmaßstabs, nicht anhand des Maßstabs in den betroffenen Ländern selbst. Die Annahme von Staaten als Untersuchungsobjekte verschleierte große Unterschiede in den Ländern selbst. Die Bevölkerung wurde mit der Gesamtfläche an kultivierbarem Land in Beziehung gesetzt und bezog nicht nur Äcker sondern auch Gärten, Wiesen und Weiden mit ein, die Qualität der Ackerflächen blieb unberücksichtigt. Die gesamte landwirtschaftliche Bevölkerung umfasste Männer, Frauen, Kinder, Familienarbeit, ständige Arbeit und Saisonarbeit, was eine genaue Berechnung der verfügbaren Arbeitszeit erschwerte. Weiters wurden alle Jahreszeiten gleich gewichtet, so auch der Winter, wenn in der Landwirtschaft wenig Arbeit anfällt. Unberücksichtigt blieb ebenfalls die Zeit, welche für die Herstellung von häuslichen Bedarfsartikeln, für die Wartung landwirtschaftlicher Geräte, Aufbereitung von Neuland oder den Transport und Handel von bäuerlichen Produkten aufgewendet wurde. Aktivitäten, welche im westlichen Europa von eigenen Berufsgruppen übernommen wurden. Dennoch wurden die Studien von Moore und Warriner nach dem Zweiten Weltkrieg in Forschungen zur wirtschaftlichen Entwicklungen von Staaten in Afrika, Asien und Lateinamerika integriert. Die Forschungen gingen von der Existenz eines „Arbeitskräfteüberschusses“ im landwirtschaftlichen Sektor „unterentwickelter“ Staaten aus. Da die Leistungsgrenze dieser Arbeit gleich Null sei, könnte Arbeitskraft herausgezogen werden, ohne eine Verminderung der landwirtschaftlichen Produktion auszulösen. Solange der Arbeitskräfteüberschuss in der Landwirtschaft existierte, würde der Lohn in der Industrie nicht steigen. Dies sollte ein Wachstum des industriellen Sektors bei konstant niedrigen Arbeitslöhnen ermöglichen, solange der „Überschuss“ erschöpft sein würde.⁵²⁸ Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass meist nur einzelne Methoden innerhalb des Konzepts kritisiert wurden, nicht das Konzept als Ganzes. Die von Moore angestellte Berechnung des hypothetischen „Arbeitskräfteüberschusses“ in der Landwirtschaft Ost- und Südosteuropas anhand von zwei verschiedenen Normen ließ Warriner selbst im Rückblick auf die damalige Unterbeschäftigung unter Statistikern schließen:⁵²⁹

⁵²⁶ Warriner 1964 [1939].

⁵²⁷ Moore 1945.

⁵²⁸ Grigg 1980, S. 17-18.

⁵²⁹ Warriner 1964, S. xxvii.

[...] the concept had a fascination for Western economists, who carried urban thinking about Eastern Europe to a high level of absurdity, busying themselves with calculations of the percentage of the agricultural labour force which might be regarded as surplus on various assumptions, often to two places of decimals, while war and forced migrations worked in millions.⁵³⁰

Warriner sprach hier auch den Umstand an, dass viele Berechnungen der Höhe „agrarischer Übervölkerung“ gerade in den Jahren erstellt wurden, in denen Mobilisierung, Krieg, Mord sowie Vertreibung die Gesellschaft und Wirtschaft in Südosteuropa lahmlegten und die Bauernschaft wieder verstärkt zur Subsistenzwirtschaft überging.

2.3. Lebensstandard als Maßstab für „Übervölkerung“

Wie in den einleitenden Bemerkungen zu Kapitel II über die Entwicklung des „quantitativen Bevölkerungsproblems“ dargelegt, hatten Wissenschaftler im Denkstil Malthus' die Bevölkerungszunahme für das Absinken des Lebensstandards verantwortlich gemacht. Für die Ökonomen drückte sich das Missverhältnis zwischen der „zu hohen Bevölkerungszahl“ bzw. der Bevölkerungszunahme und dem zu engen Lebensspielraum in Südosteuropa in der Abnahme der Lebenshaltung unter das Maß des Existenzminimums aus. Wiederholt wurde dabei auf die Formel Momberts ($N = V \times L$) verwiesen, in welcher die Bevölkerung nur wachsen kann, wenn der „Nahrungsspielraum“ wächst oder die Lebenshaltung sinkt. In den Südoststaaten sei die Volkszahl eine ständig wachsende Größe, während der „Nahrungsspielraum“ geringer geworden sei. Um eine Erhöhung der Lebenshaltung zu erreichen, müsse entweder die Einwohnerzahl gesenkt, oder aber der „Nahrungsspielraum“ erweitert werden.⁵³¹

Da der Bevölkerungszuwachs in Jugoslawien keine Arbeit außerhalb der Landwirtschaft finden konnte, verminderte sich dem serbischen Ökonomen Jovan T. Živanić zufolge das durchschnittliche Einkommen in der Landwirtschaft durch jeden weiteren „Überflüssigen“. Gezwungenermaßen müsste in den Dörfern mit einem stetig niedriger werdenden Lebensstandard gelebt werden.⁵³² Rudolf Bićanić ergänzte zu den bereits erwähnten Fragen: „Wie hoch ist die Bevölkerungszahl, welche sich mit Landwirtschaft beschäftigt? Wie groß ist die landwirtschaftliche Nutzfläche? Wie viele wirtschaftlich aktive landwirtschaftliche Arbeiter werden für eine Einheit landwirtschaftlicher Nutzfläche benötigt?“ bei seiner Berechnung der „agrari- schen Übervölkerung“ des Banats Kroatien die Frage „Wie hoch ist der Durchschnitt des ge-

⁵³⁰ Warriner 1959, S. 66.

⁵³¹ Balicki 1936, S. 47-50; Iwanoff 1941, S. 16.

⁵³² Živanić 1939, S. 61.

wöhnlichen Lebensstandards des landwirtschaftlichen Arbeiters?“ Während die ersten beiden Punkte den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. März 1931 entnommen werden konnten, stellten die anderen beiden Punkte den Autor vor größere Herausforderungen: die Anzahl der benötigten Menschen für eine bestimmte Ackerfläche zu bestimmen und objektive Kriterien für den Lebensstandard festzulegen. Nichtsdestotrotz stellte Bićanić nach einer zweiseitigen Diskussion über die Methodenunsicherheit Ergebnisse für das Gebiet des Banats Kroatien vor. Er ließ jedoch offen, wie er zu den Zahlen gekommen war. Auf dem gesamten Gebiet des Banats Kroatien würde die „agrарische Übervölkerung“ 985.000 Einwohner (32 %) betragen. Demnach wäre jeder dritte Landbewohner im Kroatien der Zwischenkriegszeit „überflüssig“ gewesen.⁵³³ Bićanićs Perspektive auf den Lebensstandard der Bevölkerung unterschied sich von Frangeš' Betrachtungen der Produktivität. So teilte Bićanić im Gegensatz zu Frangeš die ländliche Bevölkerung nicht in „produktive“ Mitglieder und „bloße Esser“ ein. Die unterschiedliche Perspektive der Beiden auf die „Bevölkerungsfrage“ muss im Lichte ihrer erheblichen politischen und ideologischen Differenzen gesehen werden. Dennoch blieben beide dem Konzept der „agrарischen Übervölkerung“ verbunden.

Die Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, welche sich aus der Berechnung der „agrарischen Übervölkerung“ anhand des Lebensstandards als Maßstab ergaben, sprach John D. Black, Professor für Agrarökonomie an der Harvard University und Berater verschiedener US-Regierungsbehörden, bereits 1938 an: ob eine agrарische Bevölkerung als „überschüssig“ gelte, hänge davon ab, ob sie in der Lage ist, gleiches Einkommen und gleichen Lebensstandard wie vergleichbare soziale Klassen in nichtlandwirtschaftlichen Berufen zu erreichen. Nun komme es aber darauf an, ob man die landwirtschaftliche Bevölkerung mit vergleichbaren sozialen Klassen aus derselben Region, aus demselben Land, aus anderen Ländern oder aus der Welt als Ganzes messe. Black benutzte zur Veranschaulichung das Beispiel Alabama – die gleichen Ausführungen ließen sich in etwa aber auch auf das Banat Küstenland oder Jugoslawien übertragen. So konnte man nach Black z.B. sagen, dass Alabama eine „überschüssige Agrarbevölkerung“ nur dann hat, wenn seine bäuerliche Bevölkerung nicht im Stande ist, gleich gut zu leben wie vergleichbare soziale Klassen in seinen eigenen Städten; oder dass dieser „Überschuss“ existiert, wenn Alabamas landwirtschaftliche Bevölkerung nicht so gut leben kann wie vergleichbare städtische Bevölkerung in den Städten der USA generell; oder dass Italien allgemein eine „Überschussbevölkerung“ hat, weil seine Einwohner nicht so gut leben wie die der USA. So unbestimmt „Lebensstandard“ als Maßstab auch

⁵³³ Bićanić 1940, S. 11 und 14-16.

war, gab es laut Black keinen Zweifel darüber, dass es der in den Köpfen am weitesten verbreitete war, wenn es um „agrарische Übervölkerung“ ging.⁵³⁴

Black kritisierte zwar die verwendeten Maßstäbe zur Messung von „agrарischer Übervölkerung“ scharf, warnte jedoch davor, das Konzept als Ganzes zu verwerfen, denn: „The sun is the same distance from the earth whether the astronomer does a poor or good job of measuring it.“⁵³⁵ Sein Vorbehalt richtete sich also nur an die Berechnungsmethoden, nicht an das Überbevölkerungskonzept an sich und blieb somit innerhalb des herrschenden Denkstils oder Paradigmas. Übervölkerungstheoretiker zeigten sich ohnehin sowohl gegenüber Kritik von innen als auch von außen unbeeindruckt. Die Ähnlichkeiten der Methoden sowie der kartographischen und tabellarischen Darstellungen deuten darüber hinaus auf den Wissenstransfer auf internationaler Ebene hin, welcher in Konsequenz nationale und kulturelle Unterschiede in den Hintergrund treten ließ.

3. Gegenüberstellung der behaupteten Ursachen für „agrарische Übervölkerung“

3.1. Demographische Ursachen

Nach Jahrhunderten langsamen Bevölkerungswachstums in Südosteuropa beschleunigte sich dieser in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwischen 1920 und 1939 nahm die gesamte europäische Bevölkerung um 16,2 % zu, gleichzeitig vermehrte sich die Bevölkerung in Jugoslawien um 31 %, in Bulgarien um 30 % und in Rumänien um 28,2 %.⁵³⁶ Dieser messbare Bevölkerungszuwachs und die wirtschaftliche und soziale Krise führten dazu, dass in den 1930er und 1940er Jahren in einer Vielzahl von Publikationen ohne weitere Erklärungen auf das rasche Bevölkerungswachstum als Ursache für „landwirtschaftliche Übervölkerung“ in Südosteuropa hingewiesen wurde.⁵³⁷ Die Lehre Malthus' befand sich in ihrer Anwendung auf Ost- und Südosteuropa im Aufschwung. 1936 erschien das einflussreiche Werk des britischen

⁵³⁴ Black 1939, S. 10.

⁵³⁵ Ebd., S. 12.

⁵³⁶ Teichova 1988, S. 27. Die Bevölkerung Bulgariens hatte sich zwischen 1880 und 1934 von ca. 3 Millionen auf ungefähr 6 Millionen verdoppelt (Wăzarow 1936, S. 49).

⁵³⁷ Z.B. in Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 79. Daneben wurde das Bevölkerungswachstum durchaus auch als Grund für die Arbeitslosigkeit in der Industrie verantwortlich gemacht (Krekič 1938).

Biologen und Demographen Alexander Carr-Saunders⁵³⁸ „World Population: Past Growth and Present Trends“. Im Hinblick auf die Staaten Ost- und Südeuropas konstatierte er:

Thus if we find that farms are very small, that the amount of labour applied to an acre is large, we may suspect over-population. Moreover, since agricultural technique, except in certain countries in very recent times, changes very slowly, we may assume that, if over-population exists, it has come about through excessive growth of population and not through any change in the surrounding conditions.⁵³⁹

Obwohl Carr-Saunders die fehlende Mechanisierung und Technisierung der Landwirtschaft und den daraus resultierenden hohen Arbeitsaufwand ansprach, handelte es sich für den Bevölkerungswissenschaftler ganz klar um ein von Bevölkerungswachstum ausgelöstes demographisches Problem. Als Anhänger des Malthusischen Bevölkerungsgesetzes wurzelte der „Bevölkerungsdruck“ für Gunther Ipsen auch im „Überschwang des Trieblebens“. Durch diesen werde das Gleichgewicht zwischen „Gattungsvorgang“ und „Lebensraum“ der agrarischen Bevölkerung „einseitig bedroht“.⁵⁴⁰ Noch dazu war es die ländliche Bevölkerung, deren Überzahl ohnehin schon beklagt wurde, welche sich am stärksten vermehrte. Der Bevölkerungssoziologe und Volkstumshistoriker Helmut Haufe (1906-1943), der sich 1936 bei Gunther Ipsen habilitiert hatte,⁵⁴¹ schloss in Rumänien auf eine „Überfüllung des Lebensraumes unter den bisherigen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen“. In einer Fallstudie über die Gemeinde Bozioru schilderte Haufe die „Malthussche Verdoppelung (4 Kinder = Verdoppelung nach der ersten Generation)“ zweier Generationen im Zeitraum 1830-1890. Wegen der „Enge des Lebensraumes“ hätte die dritte Generation bereits abwandern müssen. Die „Aufnahmefähigkeit“ des Dorfes Sutești für vollbeschäftigte Arbeitskräfte sei bereits um 1900 „gesättigt“ gewesen.⁵⁴² Die Tragfähigkeitsexperten sahen mit der Bevölkerungszunahme in Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien das von ihnen festgelegte optimale Wirkungsverhältnis von Boden, Arbeit und Kapital gestört.⁵⁴³ Die „starke Vitalität“ der „südosteuropäischen

⁵³⁸ Carr-Saunders' (1886-1966) besonderes Interesse an Bevölkerungsfragen wurde während seinem Zoologie-Studium geweckt. 1922 erschien seine groß angelegte Studie über die historische Entwicklung des quantitativen und qualitativen Bevölkerungsproblems. Darin problematisierte er u.a. die ungleiche Fertilität verschiedener Klassen und „Rassen“. (Carr-Saunders 1922). Carr-Saunders wurde 1937 Direktor der prestigereichen London School of Economics and Political Science (Osborne/Rose 2008, S. 560; zu Carr-Saunders' Sicht des „Bevölkerungsproblems“ siehe ebd.).

⁵³⁹ Carr-Saunders 1936, S. 138.

⁵⁴⁰ Ipsen 1940, S. 14.

⁵⁴¹ Pinwinkler 2004, S. 173.

⁵⁴² Haufe 1939, S. 153, 160-163 und 192.

⁵⁴³ Oberländer 1943, S. 419.

Völker“ hatte nicht nur das Problem der „agraren Überbevölkerung“ hervorgerufen, es verhinderte gleichzeitig dessen Lösung.⁵⁴⁴

Auch südosteuropäische Autoren beschäftigten sich mit der verhältnismäßig hohen Geburtenrate in ihren Heimatländern. Der biologische Faktor wurde vom prominenten rumänischen Soziologen und Ökonomen Mircea Vulcănescu (1904-1952) als essentiell für die Entstehung des „Problems der landwirtschaftlichen Überbevölkerung“ erachtet.⁵⁴⁵ 1939 publizierte Nikola Mirković, der im selben Jahr in einer jugoslawischen Zeitschrift auch über den Geburtenrückgang in Jugoslawien schrieb, seinen Artikel „Die Bevölkerungsentwicklung Jugoslawiens und das Problem der agraren Überbevölkerung“ im *Weltwirtschaftlichen Archiv*. Ihm zufolge „musste“, abgesehen von Russland, Jugoslawien die europäische Führung in Bezug auf den natürlichen Bevölkerungszuwachs einnehmen, da Rumänien „dank“ seiner hohen Sterblichkeitsrate nicht den ersten Platz belegte.⁵⁴⁶

Abbildung 12: „Die Geburtenrate der Länder Europas 1935“⁵⁴⁷

Land	Jährliche Geburtenrate je 1000 Einwohner	Land	Jährliche Geburtenrate je 1000 Einwohner
Deutschland	18,9	Rumänien	30,7
Österreich ^a	13,2	Vereinigtes Königreich	15,2
Belgien ^b	16,0	Schweden	13,8
Bulgarien	26,2	Schweiz	16,0
Dänemark	17,7	Tschecho-Slowakei ..	17,7
Spanien	25,2	Rußland ^c	44,1
Frankreich	15,2	Jugoslawien ^d	29,0
Griechenland ^e	28,8	Italien	23,3
Ungarn	20,8	Niederlande	20,2
Norwegen	14,5	Portugal	28,3

^a 1935. — ^b 1934. — ^c RSFSR., 1921/25. — ^d 1936, für 1935: 29,8. — ^e 1933, jedoch unzuverlässig.

Innerhalb Jugoslawiens gäbe es wiederum starke regionale Unterschiede: während im Norden des Landes ein Geburtenrückgang nach west- und mitteleuropäischem Muster festgestellt wurde, steige die Geburtenrate südlich der Flüsse Donau und Save – welche nach Mirković eine „natürliche demographische Grenze“ zu bilden schienen – und erreiche ihr Höchstmaß in den „dinarischen Höhen“. Das Vrbasbanat hätte mit 42,4 Geburten je 1000 Einwohner hinter

⁵⁴⁴ Fassbender 1941, S. 615.

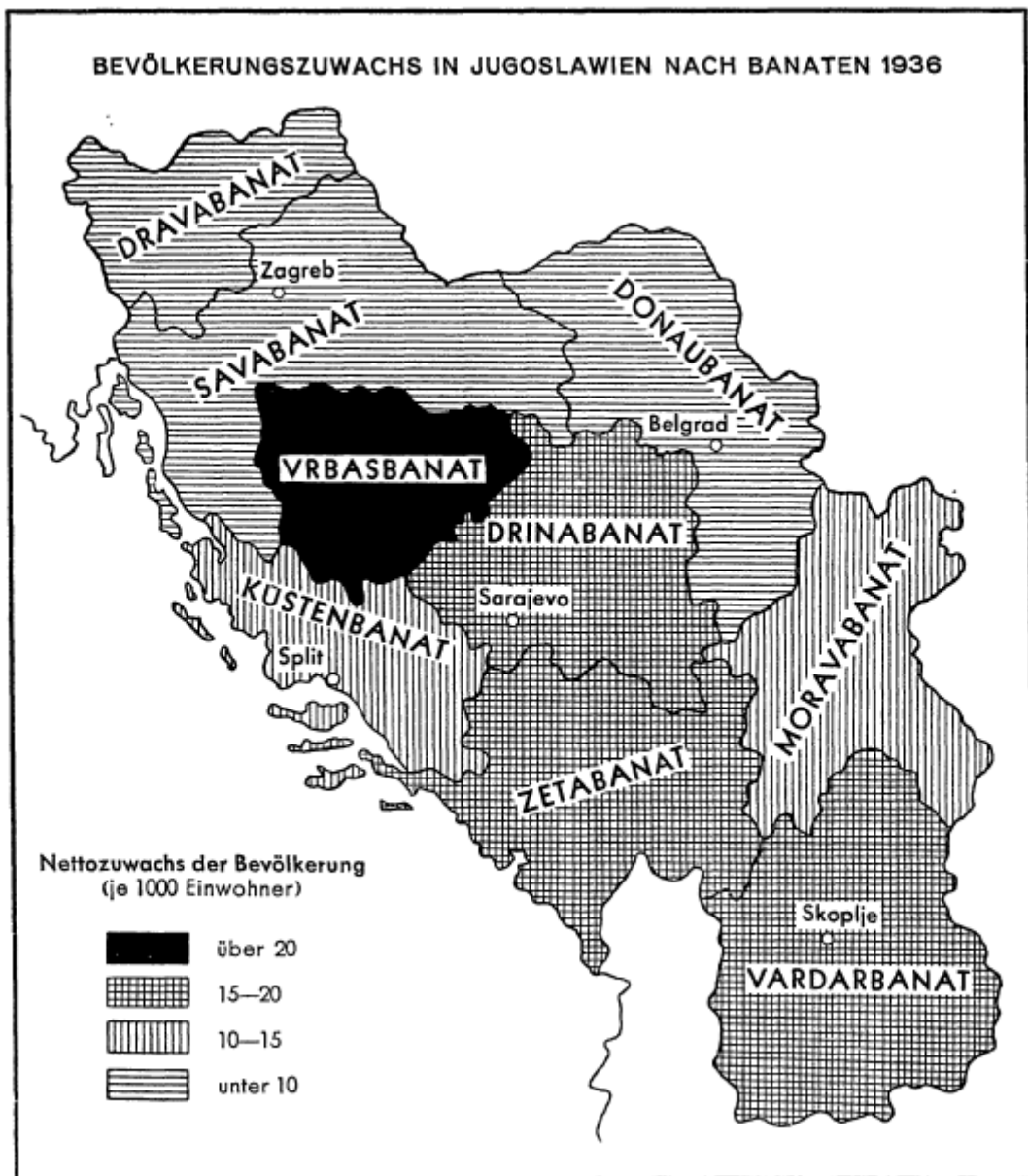
⁵⁴⁵ Vulcănescu 1937, S. 96.

⁵⁴⁶ Mirkowich 1939, S. 100.

⁵⁴⁷ Ebd.; basierend auf den Daten des *Annuaire statistique de la Société des Nations* 1935/36, S. 46.

Russland, Ägypten und Palästina die höchste Geburtenrate in der Welt. In Westbosnien sei die Geburtenrate also höher als in Indien (33,7), Japan (29,9) und Mexiko (40,3). Eben diese Länder wurden laut Mirković zu dieser Zeit üblicherweise für einen Vergleich der Geburtenrate herangezogen. Durch die Subtraktion der Sterbefälle ermittelte Mirković für das Vrbasbanat einen Nettobevölkerungszuwachs von 25,2 Personen je 1000 Einwohner, und stufte diesen als „höchste Zuwachsrate in der Welt“ ein.⁵⁴⁸

Abbildung 13: „Bevölkerungszuwachs in Jugoslawien nach Banaten 1936“⁵⁴⁹



⁵⁴⁸ Mirkowich 1939, S. 100-101 und 107.

⁵⁴⁹ Ebd., S. 106; basierend auf Statistički godišnjak Kraljevine Jugoslavije 1938, S. 89.

Wegen der hohen Geburtenrate Sorge sich der bulgarische Bauer laut Georgi Danailov mehr um sein Vieh, als um seine eigenen Kinder. Der bulgarische Bauer

schläft nicht ruhig, wenn dem Vieh etwas fehlt. Sein krankes Kind kümmert ihn nicht so sehr, er kann ja ein anderes Kind bekommen (hohe Geburtenziffer!); aber vom kranken Vieh spricht er mit den Nachbarn, erzählt er im Wirtshaus und betrauert das eingegangene Vieh länger als sein Kind.⁵⁵⁰

Dass Danailovs verstörende Einschätzung so nicht stimmen konnte, belegen die Beobachtungen des US-amerikanischen Soziologen Irwin T. Sanders in Bulgarien⁵⁵¹ und des US-amerikanischen Geographen Raymond Christ in Jugoslawien. Südosteuropäische Bauernfamilien betrachteten Kinder als wertvolle Arbeitskräfte und persönliches Glück:⁵⁵²

In this rather primitive rural economy children are considered an asset, not a liability. Families of eight or ten living children are common, in spite of a very high rate of infant mortality. Of course, the peasant knows nothing about birth control methods, and probably if he did he would not care to practice them. Furthermore, a child becomes a valuable part of the economic unit in a short time. He tends cows along the road or between the fields at a very tender age, so that every bit of hay can be saved for winter use. He can also collect and carry home small branches of trees for firewood, and later can cut them into suitable lengths for burning.⁵⁵³

Johann Wüschel stellte auch eine Verbindung der Höhe der Geburtenzahlen mit der sozialen Gliederung der Bevölkerung her. In Staaten mit einer großen Anzahl an selbstständigen Erwerbspersonen und ihren mithelfenden Familienangehörigen sei auch der Fortpflanzungswille größer als in Staaten, in welchen die wirtschaftlich Unselbstständigen den vorwiegend größeren Teil der Erwerbspersonen ausmachen.⁵⁵⁴ Die vorwiegend kleinbäuerliche Struktur würde das „agrarisches Übervölkerungsproblem“ somit sogar weiter verschärfen. Der Arzt und Pharmazeut Grga Bogić (1873-1952) war 1927 noch von einem Anteil von 85 % landwirtschaftlicher Bevölkerung in Jugoslawien ausgegangen, da viele Bauern nicht nur in den kleinen, sondern auch in den großen Städten leben würden (So seien z.B. in Vinkovci 20 % der Bevölkerung Bauern).⁵⁵⁵ Robert-Werner Krugmann hielt in seiner Dissertation an der Universität Breslau nach Angaben des Bukarester Statistischen Instituts fest, dass 1930 von der Ge-

⁵⁵⁰ Danailov 1937, S. 323.

⁵⁵¹ Sanders 1940, S. 91.

⁵⁵² Calic 2010, S. 99.

⁵⁵³ Christ 1940, S. 390. Auch in Deutschland empfand und würdigte die Bauernschaft Kinderreichtum in wirtschaftlicher Hinsicht als Segen (Burgdörfer, Geburtenrückgang 1932, S. 126).

⁵⁵⁴ Wüschel 1938, S. 170.

⁵⁵⁵ Bogić 1927, S. 1-2; vgl. Société des Nations 1939, S. 82.

samtbevölkerung Rumäniens 79,9 % in Landgemeinden und 20,1 % in den Städten lebten. Das Eigentümliche dieser Städte sei wie teilweise auch in anderen Südoststaaten, dass sich innerhalb dieser Stadtgemeinden noch ein gewisser Prozentsatz ihrer Einwohner mit Landwirtschaft beschäftigte (16 % der 3,6 Millionen Städtebewohnern in Rumänien).⁵⁵⁶ In Bulgarien seien viele Städte einfach große Landsiedlungen mit durchaus bäuerlicher Bevölkerung.⁵⁵⁷ Die Berufsstruktur,⁵⁵⁸ die immer noch starke Bevölkerungszunahme und die auf nutzbaren Boden bezogenen Dichtezahlen belegten 1942 für Hans-Jürgen Seraphim die Existenz einer „echten landwirtschaftlichen Übervölkerung“ in Südosteuropa.⁵⁵⁹

Tabelle 8: „Bevölkerungsentwicklung in Südosteuropa 1920-1940“⁵⁶⁰

	Bulgarien		Jugoslawien		Rumänien	
	absolut	pro km ²	absolut	pro km ²	absolut	pro km ²
1920	4.861.439	47,11				
1921			12.017.323	48,26		
1925					16.087.359	56,60
1930	5.771.000	55,90			18.057.028	61,20
1931			13.934.038	56,04		
1934	6.090.215	59,04				
1935					19.087.770	64,70
1938	6.232.000	60,40			19.750.004	66,90
1940	6.308.000	61,10	15.703.000	63,40		

Aufgrund dieser Zahlen und der Tendenz eines verhältnismäßigen Rückgangs des Bevölkerungswachstums, gab es während des Zweiten Weltkriegs für Hans-Jürgen Seraphim dennoch keinen Zweifel, dass die Wachstumstendenzen Südosteuropas diejenigen Mitteleuropas noch auf längere Sicht beträchtlich übersteigen würden. In der Vergangenheit hätten derartige Zunahmen zu außerordentlichen Steigerungen der Bevölkerungsdichtezahlen geführt, ob diese

⁵⁵⁶ Krugmann 1939, S. 59.

⁵⁵⁷ Société des Nations 1940, S. 7-9; Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 81.

⁵⁵⁸ „Auf Grund der jeweils letzten Zählungen waren in der Landwirtschaft beschäftigt in Bulgarien 79,2 v. H. der Erwerbstätigen (1934), im ehemaligen Jugoslawien 78,8 v. H. (1931), im heutigen Kroatien 79,3 v. H. (1941), in Rumänien 78,2 v. H. (1930) und in Ungarn 50,8 v. H. (1930). Demgegenüber sind in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr in Jugoslawien nur 12,7 v. H. der Erwerbstätigen, in Bulgarien 12,7 v. H., in Rumänien 15,3 v. H. und Ungarn 31,5 v. H. (davon 22,8 v. H. in der Industrie) beschäftigt“ (Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 77).

⁵⁵⁹ Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 102.

⁵⁶⁰ Ebd., S. 100; basierend auf den Statistischen Jahrbüchern der jeweiligen Staaten.

sich aber in annähernder Weise vollziehen würden, wie es Reithinger 1936 angenommen hatte (Steigerung der Dichteziffern um 30 %),⁵⁶¹ ließ Seraphim dahingestellt.⁵⁶²

In der Frage des Bevölkerungswachstums schloss sich der Argumentationskreis der Überbevölkerungstheoretiker wieder. Während Armut und „Rückständigkeit“ auf die „ungebrochene Volkskraft“ in Südosteuropa zurückgeführt wurde, würden die dortigen Menschen gerade wegen ihrer „niederen Lebenshaltung“ viele Kinder bekommen: „Die überwiegend niedere Lebenshaltung Südosteuropas bedeutet den Sieg über Geburtenverhütung und Fruchtbarkeitsbeschränkung.“⁵⁶³ Überbevölkerungsanalytiker beschrieben die Lage als eine Art Teufelskreis. In ihrer Argumentation führte das Bevölkerungswachstum und die mangelnde Rentabilität in der Landwirtschaft dazu, dass im Agrarsektor keine Überschüsse produziert wurden, die in den Ausbau der Industrie hätten investiert werden können, sodass diese wiederum nicht in der Lage war, den „ländlichen Bevölkerungsüberschuss“ zu „absorbieren“.⁵⁶⁴ Das Überbevölkerungskonzept vermittelte das Bild einer scheinbar ausweglosen Stagnation der sozio-ökonomischen Situation.⁵⁶⁵

3.2. Erbe einer historisch gewachsenen Wirtschaftsweise

In seinem 1989 erschienenen Artikel „Die verpaßte Agrarrevolution. Aspekte der Entwicklungsblockade in den Balkanländern vor 1945“ identifizierte Holm Sundhaussen als Merkmale einer auch nach der Bauernbefreiung „unterentwickelt“ gebliebenen Landwirtschaft in den Balkanländern eine extrem einseitige Nutzung des Ackerlandes zugunsten des Mais- und Weizenbaus; eine „primitive“ Bewirtschaftungsweise, die nur in Ausnahmefällen über die Technik der Dreifelderwirtschaft hinausreichte; eine extensiv betriebene Viehwirtschaft, die von fortgesetzten Qualitätsverlusten gekennzeichnet war; das Fehlen jeglicher Ansätze für eine marktorientierte Milch- und Molkereiwirtschaft und die fehlende bzw. mangelhafte Verflechtung zwischen primärem und sekundärem Wirtschaftssektor.⁵⁶⁶

⁵⁶¹ Reithinger 1936, S. 19 und 146.

⁵⁶² Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 100-101.

⁵⁶³ Kurzweil 1942, S. 57.

⁵⁶⁴ Heim/Schaz 1996, S. 48-49. Diese Zirkelschlussargumentation wurde ab den 1960er Jahren in Bezug auf die Bedrohung durch die „Überbevölkerung“ in der „Dritten Welt“ verwendet. In Ländern, welche in der „malthusianischen Falle“ gefangen sind, verhindere das Bevölkerungswachstum die wirtschaftliche Entwicklung, die zu einer Abnahme des Bevölkerungsanstiegs führen würde (Rainer 2005, S. 194-195 und 353).

⁵⁶⁵ Gerlach 1999, S. 77.

⁵⁶⁶ Sundhaussen 1989, S. 49.

In der Zwischenkriegszeit boten diese Strukturschwächen der südosteuropäischen Landwirtschaft den Wissenschaftlern die passende Grundlage für die Konstruktion des „Problems der agrarischen Übervölkerung“. Der große Anteil der Eigenwirtschaft auf dem Balkan behinderte in den Augen Wagemanns die Ausweitung des Binnenmarkts. Die Bauern würden abseits vom Markt wirtschaften und dadurch eine auf den inländischen Verbrauch gerichtete Industrialisierung verhindern. So gesehen trug die Bauernschaft nicht nur durch ihre hohe Geburtenrate die Verantwortung an der „agrarischen Übervölkerung“, sie vereitelte aufgrund ihrer Wirtschaftsweise auch deren Abbau durch Industrialisierung. Darüber hinaus stünde die Eigenwirtschaft in den bäuerlichen Betrieben auf einer „niedrigen Produktions- und Verbrauchsstufe“.⁵⁶⁷

Mit Hilfe seiner Nachbarn baut sich der Bauer Haus, Ställe und Scheunen selber. Die Spinn-, Web- und Schneiderkunst seiner Frau und seiner Töchter sorgt für den Kleidungsbedarf. Aus den Fellen seiner Schafe und Rinder fertigt er sich selbst den herkömmlichen Schafspelz und das Riemenschuhwerk. Und selber zimmert er seine Geräte in den langen Mußestunden, die ihm der Winter und die geringe Betriebsintensität lassen.⁵⁶⁸

Unter diesen halbkapitalistischen und naturalwirtschaftlichen Verhältnissen würde der Bauer kaum kalkulieren. Es sei ihm fremd, seine eigene Arbeitskraft oder die seiner Angehörigen in Rechnung zu stellen. Er richte sich einfach danach, wie viel er für die wenigen Dinge zu bezahlen hat, die er nicht selber herzustellen vermag. Ohne Kostenvergleiche anzustellen, „aber wohl in dem Bewußtsein, daß jeder weitere Einsatz der eigenen Arbeitskraft von Übel sei,“ suchten die Bauern ihren festgelegten Bedarf zu erreichen und aufrechtzuerhalten.⁵⁶⁹ Zum Bedauern der Ökonomen wäre dem rumänischen Bauer z.B. gar nicht bewusst, dass seine Wirtschaft ein Betrieb ist, der am Ende des Jahres einen Gewinn abwerfen müsse.⁵⁷⁰

Wagemann zufolge konnte ein wirtschaftlicher Fortschritt auf dem Balkan nur durch einen sich erweiternden Binnenmarkt getragen werden. Dieser könne sich jedoch nur dann entfalten, wenn die Landwirtschaft die Eigenwirtschaft zurückdränge und dazu ihre Produktionsleistung steigern. Alleine die Pflege der Exportproduktion ermögliche eine Intensivierung der Landwirtschaft und größere Fortschritte in der Industrialisierung.⁵⁷¹ Zwar legte eine derartige Formulierung nahe, es ginge um das Wohl der südosteuropäischen Bevölkerungen – diesel-

⁵⁶⁷ Wagemann 1939, S. 70-71.

⁵⁶⁸ Ebd., S. 71.

⁵⁶⁹ Ebd., S. 40 und 113.

⁵⁷⁰ Roşu 1942, S. 62.

⁵⁷¹ Wagemann 1939, S. 74 und 103.

ben Maßnahmen sollten zu einem erweiterten Absatzmarkt für deutsche Industrieprodukte und zu einem umfangreicheren landwirtschaftlichen Export nach Deutschland führen und stimmten somit genau mit den deutschen wirtschaftspolitischen Plänen in Südosteuropa überein.

In fast allen zeitgenössischen sozialökonomischen Betrachtungen der südosteuropäischen Staaten spielte die Kritik an der vorherrschenden bäuerlichen Selbstversorgungswirtschaft eine bedeutende Rolle, da die Südost-Ökonomien in ihren bestehenden Formen nur unzureichend in den geplanten „Großwirtschaftsraum“ hätten integriert werden können.⁵⁷² Ein System, in dem die Landbevölkerung den größten Teil der Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände selbst und fast nur für den eigenen Bedarf produzierte und sich die sonst benötigten Gegenstände ohne Geld durch Tauschhandel beschaffte, war „weder der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung noch einer Rationalisierung wesentlich zugänglich.“⁵⁷³ Es versperrte sich somit der Logik der kapitalistischen Ausbeutung und Durchdringung.⁵⁷⁴

Ökonomen verbanden die Bevölkerungsfrage auch mit den einseitigen Anbauverhältnisse in Südosteuropa. Franz Ahlgrimm, welcher den mit nahezu 80 % der Ackerfläche dominierenden Getreideanbau anhand einer Abbildung veranschaulichte, führte aus, dass am Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung gemessen die Bedeutung der Getreideproduktion geringer als ihr Anteil an der Ackerfläche war, da die Roherträge bei den übrigen Kulturen, insbesondere der Industriepflanzen erheblich höher lagen. Noch niedriger sei der Anteil des Getreides am Wert der landwirtschaftlichen Marktproduktion, da die Hauptnahrungsmittel Brot und Mehl zum Großteil von der Landbevölkerung selbst verzehrt würden. Zusätzlich würden die niedrigen Flächenerträge die „ländliche Übervölkerung“ in ein viel greller Licht rücken. Ahlgrimm empfahl zur Lösung der „Bevölkerungsfrage“ den Anbau von höheren Ertrag abwerfenden Industriepflanzen, insbesondere derjenigen, die zur Herstellung von in Deutschland dringend benötigten pflanzlichen Fetten und Fasern dienen.⁵⁷⁵

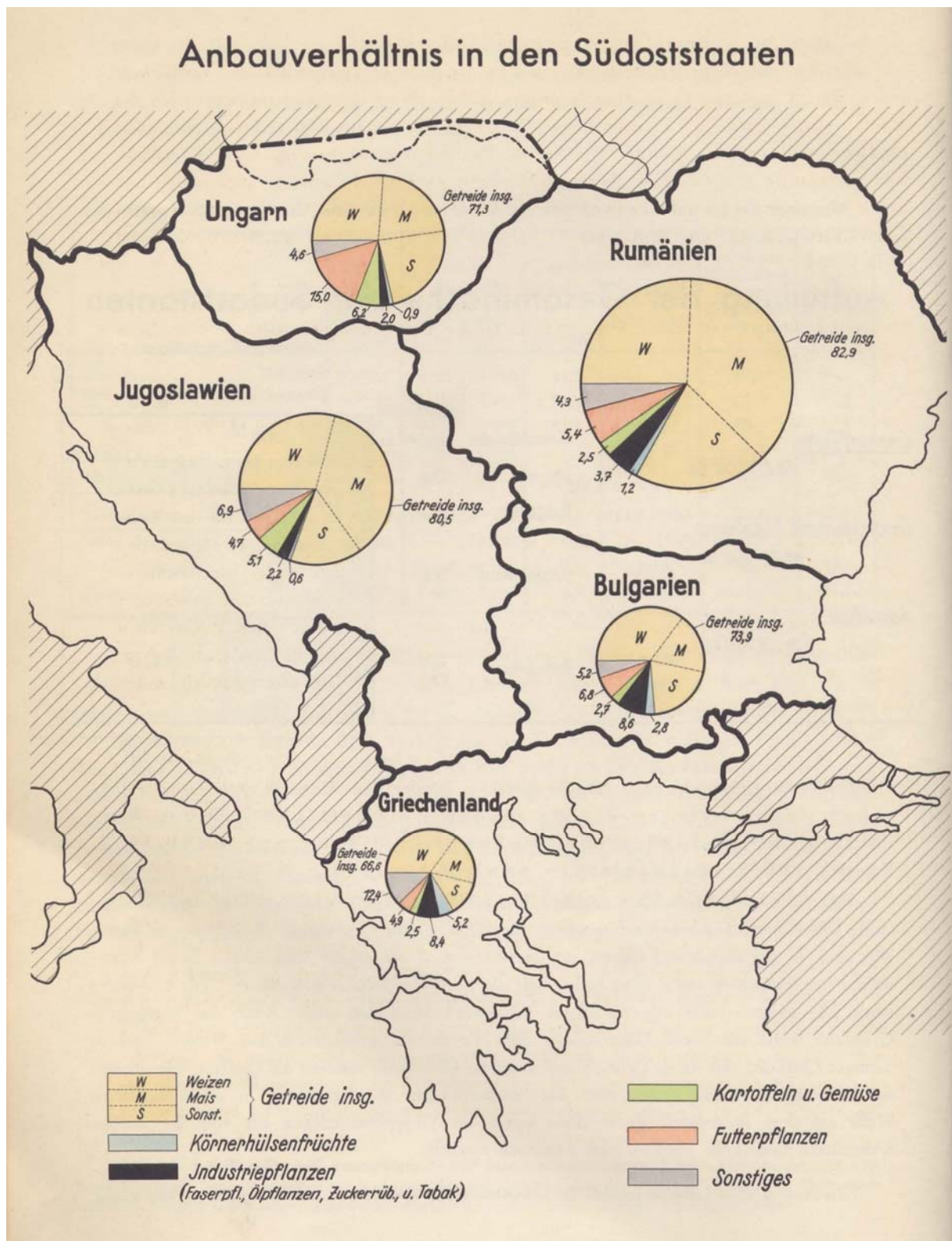
⁵⁷² Gutberger 1996, S. 422; siehe Oberländer 1943, S. 420.

⁵⁷³ Meinhold 1942, S. 136.

⁵⁷⁴ Heim/Aly 1991, S. 15.

⁵⁷⁵ Ahlgrimm 1939, S. 9-12 und 24.

Abbildung 14: „Anbauverhältnis in den Südoststaaten“⁵⁷⁶



⁵⁷⁶ Ebd., S. 8. Die Zahlen stammen laut Ahlgrimm aus den amtlichen Statistiken der südosteuropäischen Länder, den Veröffentlichungen des Deutschen Statistischen Reichsamtes und dem Material der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Farben.

Der Wirtschaftswissenschaftler und Raumplaner Karl Casper (1909-1943) vom Institut für Weltwirtschaft in Kiel bedauerte, dass sich die rumänische Landwirtschaft trotz der Vielzahl an Kleinbetrieben und der „Übevölkerung am Lande“ zu einer ausgesprochenen Getreidewirtschaft entwickelt hatte – Casper zufolge ein Tatbestand, der den „Übevölkerungsdruck“ nur noch erhöhte⁵⁷⁷ (und nebenbei auch den deutschen Einfuhrbedarf an Öl- und Industriepflanzen nicht befriedigen konnte). Theodor Oberländer sah in Südosteuropa Parallelen zur russischen Entwicklung der „agrарischen Überbevölkerung“ im kontinentalen Klima und der extensiv betriebenen Körnerwirtschaft, welche meist im zweifelderwirtschaftlichen Anbau von Mais und Weizen in Erscheinung trat.⁵⁷⁸ Für Hans-Jürgen Seraphim hatte gerade der betont extensiv-landwirtschaftliche Charakter der südosteuropäischen Staaten den Lebensstandard auf niedrigem Niveau festgehalten.⁵⁷⁹

Das streng vertrauliche Gutachten des Mitteleuropäischen Wirtschaftstag (MWT) „Südosteuropa als wirtschaftlicher Ergänzungsraum für Deutschland“ (August bis Dezember 1939) untersuchte, inwieweit der Südosten in der Lage sei, „die nicht ausreichende deutsche Selbstversorgung mit Lebensmitteln, Rohstoffen und Arbeitskräften zu ergänzen, und welche Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles ergriffen werden“ müssten. In ihm wurde bereits im ersten Absatz der Einleitung deutlich, dass sich hinter der Diskussion über die „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas die Klage über „Rückständigkeit“ und „unzureichende Ausführungsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Produktion“ der Wissenschaft und Wirtschaft in Deutschland verbarg:

Vergleicht man die Gesamtwirtschaft des Südostens mit technisch entwickelten Wirtschaftsräumen, so zeigt sich eine beträchtliche Rückständigkeit. Für die Landwirtschaft lässt sich diese aus den unzureichenden Hektarerträgen in den meisten Gebieten ablesen. Diese sind nur zum Teil auf schlechte Böden oder ungünstige klimatische Verhältnisse zurückzuführen. In vielen Gebieten ist vielmehr die Rückständigkeit der Bewirtschaftungsmethoden dafür verantwortlich. [...] Diese Rückständigkeit wird noch augenfälliger, wenn man die große Zahl der Arbeitskräfte in Betracht zieht, die in der Landwirtschaft des Südostens pro Hektar bebauten Landes tätig sind.⁵⁸⁰

In den meisten Arbeiten wurde der anhaltende Konservatismus der südosteuropäischen Bauern in Bezug auf Anbaumethoden, Mechanisierung und Produktionsumstellung kritisiert.

⁵⁷⁷ Casper 1940, S. 982.

⁵⁷⁸ Oberländer 1943, S. 419.

⁵⁷⁹ Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 89.

⁵⁸⁰ MWT (Wilmowsky/Jacob/Dietrich), Südosteuropa als wirtschaftlicher Ergänzungsraum für Deutschland 1939, BA R63/294a u. 294b, Bl. 7.

Manche Untersuchungen erkannten, dass dieser nicht nur von einem starren Verharren in Tradition, sondern auch von fehlenden Ressourcen wie Kapital, Land und Ausbildung komme. Clayton E. Whipple, ein auf Südosteuropa und die östliche Mittelmeerregion spezialisierter Agronom im Büro für Außenbeziehungen des US-amerikanischen Landwirtschaftsministeriums, sah darin jedoch etwas Positives: durch seinen Konservatismus sei der Bauer vor risikoreichen Abenteuern in eine „verbesserte Landwirtschaft“ geschützt worden, welche seinen Gegebenheiten entsprechend unangemessen gewesen wären.⁵⁸¹

Die ländliche Sozialstruktur war ein zentraler Faktor, der der Intensivierung und Kapitalisierung der südosteuropäischen Landwirtschaft entgegenstand und somit als Ursache für den Zustand der „agrarischen Übervölkerung“ galt. Grundformen der sozialen Organisation waren größere Wirtschafts- und Sozialeinheiten wie die *Zadruga*⁵⁸² oder Dorfgemeinschaften. War die Grundlage zur eigenen Versorgung nicht ausreichend, gingen einzelne Familienmitglieder für eine befristete Zeit in die Städte, um dort als Saison- oder Fabrikarbeiter zu arbeiten. Anschließend kehrten sie wieder zu ihren Familien auf das Land zurück. Selbst Familienmitglieder, die ganz in die Städte ausgewandert waren und dort später arbeitslos wurden, wurden jederzeit wieder in ihren Familien aufgenommen. Von vielen deutschen und südosteuropäischen Wissenschaftlern wurden die in Subsistenzwirtschaft verharrenden, sich jeder Modernisierung sperrenden „bäuerlichen Massen“ als das eigentliche Übel angesehen, das einer Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion und einer industriellen Entwicklung entgegenstand.⁵⁸³

Helmut Haufe wies auf das Problem der *Zadruga* bei steigender Bevölkerungszahl hin: Durch Teilung und Abgaben blieben die Nachkommen der Landbevölkerung in der Nähe oder auch im selben Haus der elterlichen Wirtschaft und könnten somit früh heiraten und selbst Kinder aufziehen. Nach der Ansicht Haufes sahen sich die südslawischen Bauern gezwungen, sich

⁵⁸¹ Whipple 1945, S. 107.

⁵⁸² Die *Zadruga* (Hauskommunion) war eine unter Südslawen übliche wirtschaftliche und soziale Organisation in Großfamilien, in welchen meist der älteste Mann das gemeinsame Eigentum verwaltete. Der deutsche Agrarökonom Friedrich Aereboe (1865-1942) sah in einer Schrift aus dem Jahr 1916 die *Zadruga* in Serbien als eines der wesentlichen Hemmnisse der serbischen Landwirtschaft an. Da der Ertrag der *Zadruga* gleichmäßig unter allen berechtigten Mitgliedern geteilt werde, müsse jedes Hervortreten besonderer Tüchtigkeit schon im Keim erstickt werden. Darüber hinaus sei ihre Heimstätte nach deutschen Begriffen eine recht „traurige Behausung“, der gegenüber das Heim des besitzlosen Arbeiters in Deutschland durchwegs beneidenswert sei (Aereboe 1916, S. 46). Zur *Zadruga* siehe Byrnes 1976; Kaser 1995, S. 265-416; Todorova 1989 und 1997. Todorova wies auf die ideologische Aufladung der Institution *Zadruga* hin und relativierte deren Verbreitung und Bedeutung. Über die Rolle der *Zadruga* in Jugoslawien 1918-1941 siehe Vučković 1966. Demographische Überlegungen zur *Zadruga* finden sich bei Hammel 1990. Zur patriarchalen Familienverfassung in Südosteuropa siehe Kaser 1995.

⁵⁸³ Drews 1995, S. 64-65.

bei der Nachwuchszeugung immer mehr einzuschränken, da der wachsenden Bevölkerung nicht nur die gleiche Bodenmenge verblieb, sondern auch deren Bewirtschaftung durch fortwährende Parzellierung immer schwieriger wurde. Die „slawische Sitte“ hätte bald zu einer „merklichen Bevölkerungsverdichtung bei gleichzeitiger Herabminderung ihrer Lebenshaltung und zunehmendem Bevölkerungsdruck“ geführt.⁵⁸⁴

Mirković beklagte wiederum den Umstand, dass durch die Auflösung der *Zadruga* und die damit verbundene Aufteilung des bisher gemeinschaftlich bewirtschafteten Familienbesitzes unter den männlichen Erben die Betriebe immer kleiner wurden.⁵⁸⁵ Bérend und Ránki hatten im Rückblick versucht, diese beiden Positionen zu vereinen, als sie feststellten, dass sich das Problem nach dem Zerfall der *Zadruga* verschärft hatte, obwohl diese auch gleichzeitig ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung gewesen war.⁵⁸⁶ Die Zerstörung der sozialen Struktur ging Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Verarmung. Die Großfamilien in den südosteuropäischen Dörfern wurden aufgebrochen, was weitere Bodenzersplitterung mit sich brachte. Die bisherige Gesellschaftsform verschwand, doch die industrielle entwickelte sich nicht schnell genug, um ihren Platz erfolgreich einzunehmen. Das eigentliche Manko jedoch war, so die dominierende Sichtweise in der wirtschaftshistorischen Sekundärliteratur, dass es wenig bis gar keinen wirtschaftlichen Fortschritt gab.⁵⁸⁷

3.3. Infrastrukturelle und legislative Hindernisse

Mit der Absicht, die brennende Agrarfrage zu entschärfen, wurden nach dem Ersten Weltkrieg in Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien Agrarreformen durchgeführt.⁵⁸⁸ Sie basierten

⁵⁸⁴ Im Vergleich dazu hätte die „germanisch-deutsche Agrarverfassung“ in Ostmitteleuropa die „Aufnahmefähigkeit des ländlichen Lebensraumes“ beschränkt, aber der Geschlechterfolge die Aufrechterhaltung ihrer „ständischen Ansprüche in der Lebenshaltung“ gewährleistet und den „überzähligen Nachwuchs“ zur Suche und „Erschließung neuen Lebensraumes“ gezwungen (Haufe 1935, S. 8-9). Haufe sprach die Existenz zweier Grundformen der Vererbung ländlichen Grundbesitzes an: Das Anerbenrecht, laut dessen der Landbesitz geschlossen an einen einzelnen Erben übergeht und die Realteilung, bei welcher der Grundbesitz unter allen Erben gleichmäßig aufgeteilt wird. In der Vergangenheit und in der Historiographie wurden die Vorzüge und Nachteile sowie Auswirkungen beider Formen für verschiedenste Regionen der Welt diskutiert. Das Reichserbhofgesetz bekräftigte die in Deutschland vorherrschende Ansicht, die Anerbengesetzgebung sei „Kampf gegen Zersplitterung und Überschuldung bäuerlichen Eigentums“ (Burghoff 1934, S. 9).

⁵⁸⁵ Mirkowich 1939, S. 122-123.

⁵⁸⁶ Berend/Ránki 1977, S. 35-36.

⁵⁸⁷ Mihailović 1972, S. 14. Für die sozioökonomischen Hintergründe dieser „Entwicklung ohne Fortschritt“ im 19. Jahrhundert siehe Palairt 1997.

⁵⁸⁸ Einen Überblick über die Agrarreformen in Südosteuropa bieten Djordjević 1982-83 und Sundhaussen 2009. Ausführlicher zur Agrarreform in Jugoslawien: Erić 1958; Gaćeša 1968, 1972 und 1975; Živkov 1976; Obradović 1981; Šimončić-Bobetko 1997 und 2000; Lekić 2002; Müller, Dietmar 2005, S. 436-453; Luković 2007; Mutapčić 2007; Milošević 2008 und 2010. Zur Reform in Rumänien siehe Mitrany 1930, Șandru 1975, Mihoc 1994 und Müller, Dietmar 2009; zur Reform in Bulgarien siehe Bell 1977.

auf dem Gedanken, dass derjenige den Boden besitzen solle, der ihn auch bewirtschaftet, konnten jedoch die sozioökonomische Lage der Bauern nicht wesentlich verbessern. Im Zentrum der Agrarreformen standen Landumverteilung und Kolonisierung. Staatliche Unterstützungen für die Bauernschaft (Anleihen, technologische Hilfe, Bildungseinrichtungen usw.), welche für den Erfolg der Reformen wichtig gewesen wären, waren nicht vorgesehen.⁵⁸⁹ Mijo Mirković vermutete 1936, dass die serbische und später jugoslawische Gesetzgebung die ländliche Bevölkerung absichtlich auf einem niedrigen Lebensstandard belassen hatte.⁵⁹⁰ Die Gesetzgebung wurde von den Anhängern des Überbevölkerungskonzepts in erster Linie wegen der Realteilung und den Agrarreformen kritisiert, die die Existenz einer in ihren Augen unproduktiven, kleinbäuerlichen Struktur förderten.

Die Agrarreformen nach dem Ersten Weltkrieg wurden nach Hermann Gross mit einer bemerkenswerten Unkenntnis und mit nationalistischer oder parteipolitischer Willkür durchgeführt und hätten durch die Zerschlagung der Großbetriebe und einer so ausgelösten Zunahme des Kapitalmangels zu einer „Verschärfung der landwirtschaftlichen Übervölkerung“ beigetragen. Am schlimmsten hätten die Agrarreformen Rumänien getroffen, wo 29,7 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche (einschließlich Wald) erfasst gewesen seien, gefolgt von Jugoslawien (4,6 %). Geringen Einfluss hätte die Agrarreform in Bulgarien gehabt, wo nur 2 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche betroffen gewesen seien.⁵⁹¹ Als schwersten Fehler der Agrarreform in Rumänien bezeichnete Krugmann, dass „man das System der Realteilung aufrechterhielt, ohne zu bedenken, daß die Vermehrungskraft der ländlichen Bevölkerung den Bodenbesitz geradezu atomisieren mußte.“⁵⁹² In ihrer Dissertation an der Hochschule für Welthandel in Wien beobachtete Gertrude Vrana sowohl ein quantitatives als auch qualitatives Absinken der landwirtschaftlichen Produktion nach der Agrarreform in Rumänien. Den neuen Besitzern des Ackerlandes fehlte es demnach an technischen Mitteln, an Geräten, Zugtieren, Kapital sowie an fachlichen Kenntnissen und die geringe Größe des kleinbäuerlichen Besitzes

⁵⁸⁹ Mouzelis 1986, S. 34.

⁵⁹⁰ So hatte ein 1870 in Serbien erlassenes Gesetz die Eröffnung eines Geschäftes in einem Dorf nur dann erlaubt, wenn das Dorf mindestens vier Stunden Gehzeit vom nächsten Marktplatz entfernt war. Wurde ein solches Geschäft eröffnet, war der Verkauf von Waren, welche nicht unmittelbar für den bäuerlichen Haushalt notwendig waren, durch ein zweites Gesetz von 1891 verboten. Außer Salz, Petroleum und einigen Eisenutensilien war der Verkauf von Industrieerzeugnissen nicht gestattet. Mirković zufolge hätte dieses Gesetz zur Beschränkung des Dorfhandels zum Ziel gehabt, den Lebensstandard der ländlichen Bevölkerung auf Dauer niedrig zu halten und die Verschuldung der Bauern durch Geldausgaben zu verhindern. Das Gesetz wurde erst 1931 aufgehoben und 1933 wieder in Kraft gesetzt, um es 1934 endgültig zu streichen (Mirković, Mijo 1936, S. 400-401). In der serbischen Historiographie wurde in den 1990er Jahren darauf hingewiesen, dass die gesetzlichen Bestimmungen über Minimum und Maximum an Landbesitz die wirtschaftliche Entwicklung Serbiens Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts stark gehemmt hätten (Siehe Đorđević 1994 und Isić 1994).

⁵⁹¹ Gross 1937, S. 81, 83, 87 und 93.

⁵⁹² Krugmann 1939, S. 60.

ließ einen Großflächenanbau nicht mehr zu. Als Folge wurde 1922 ein Ausfuhrverbot von Weizen und Roggen erlassen. Dieses wurde zwar 1923 wieder aufgehoben, dafür wurden aber hohe Ausfuhrtaxen festgesetzt, die bis zu 50 % des Getreidewertes betragen.⁵⁹³ Auch Theodor Oberländer beklagte neben einer „gewaltigen Kapitalvernichtung“ den Umstand, die billigen Arbeitskräfte auf dem Lande nicht mehr zum Einsatz bringen zu können, als Folge der Agrarreformen der Südoststaaten.⁵⁹⁴ Die Agrarreformen ernteten von deutscher Seite scharfe Kritik, weil sie „zu einer radikalen Abnahme der Hektarerträge und zu einem fast völligen Verfall des Exports geführt“ hatten.⁵⁹⁵

Das zur selben Zeit in Deutschland herrschende Ideal der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur, die unteilbare Vollbauernstelle, war 1933 im Reichserbhofgesetz verankert worden.⁵⁹⁶ So konnte es sein, dass sich die Aufteilung von Großbetrieben bei Carl Brinkmanns „Therapie der Übervölkerung“ mit an oberster Stelle wiederfand:⁵⁹⁷

Vorläufig sieht es gerade im Gegenteil so aus, als seien es vorwiegend lediglich die negativen Seiten des Großgrundbesitzes, und zwar nicht nur des feudalen, sondern ebenso gut etwa gewissen großbäuerlichen oder industriellgesellschaftlichen Großgrundbesitzes, die als „Bodensperre“ ihre Räume relativ übervölkern und der Abwanderung und Verstädterung aussetzen, und als müssten selbst dann für diese negativen Wirkungen immer erst besondere Gründe aufgesucht werden, die durchweg mehr in Richtung monopolistischer Eigentumsausbeutung als betriebswirtschaftlicher Intensivierung liegen: Der spanische, sizilianische, auch der ostpolnische und balkanische Latifundist ist gerade durch seine negative Funktion als Rentenbezieher aus ganzen Zwischenpachtsystemen, d.h. ohne unmittelbares Verhältnis zum Boden und vielfach als Absentist gekennzeichnet,⁵⁹⁸

⁵⁹³ Vrana 1941, S. 37 und 118-119. Für Hollmann war die Ursache des Rückgangs der Produktion dieselbe wie in Russland: „die Selbstgenügsamkeit der Bauernwirtschaft, die ohne kapitalistischen Antrieb zur Bedarfsdeckungswirtschaft“ zurücksinke. Jene Bauern, welche durch die Agrarreform Land gewonnen hätten, wären nicht mehr zur Arbeit auf den großen Gütern erschienen (Hollmann 1924, S. 52-53). Catherine Roberts sah einen der Gründe des Rückgangs des rumänischen Agrarexports in der besseren Versorgung der Landbevölkerung mit Nahrungsmitteln durch größeren Selbstverbrauch. Dieser Aspekt blieb in deutschen Arbeiten unberücksichtigt. Ein weiterer Grund wäre gewesen, dass durch den Zuzug in die Städte weniger landwirtschaftliche Bevölkerung für die Produktion übrig blieb (Roberts 1933, S. 238). Diese Aussage verdeutlicht, dass „agrarisches Übervölkern“ Anfang der 1930er Jahre noch nicht vorherrschend für die Erklärung der misslichen Wirtschaftslage in Südosteuropa war.

⁵⁹⁴ Oberländer 1943, S. 420.

⁵⁹⁵ Ebd., S. 419. Daneben wurde aus „volksbiologischer Sicht“ kritisiert, dass die Agrarreformen durch „die Verdrängung des deutschen Volkstums von seinem Siedlungsboden und die daraufhin einsetzende planmäßige Besiedlung des Bodens durch die Angehörigen des betreffenden Fremdvolkes [...] die Lebenskraft der Deutschen außerordentlich geschwächt“ wurde (Wolter 1939, S. 82).

⁵⁹⁶ „Sie erhielt und trug also nur eine Familie und nötigte den überzähligen Nachwuchs zu Aufbruch und Auszug nach neuem Lebensraum“ (Haufe 1935, S. 7). Das Reichserbhofgesetz von 1933 war Ausdruck der nationalsozialistischen Blut- und Bodenideologie und sollte zu „Erbhöfen“ erklärte Agrarbetriebe vor Verschuldung und Teilung schützen. Dazu siehe Grundmann 1979; Münkel 1996, S. 192-280; Mai 2005; Tooze 2007 [2006], S. 219-224.

⁵⁹⁷ Brinkmann 1943, S. 66.

⁵⁹⁸ Ebd., S. 63.

Die „großbetriebliche Bodensperre“ würde nicht unmittelbar Abwanderung hervorrufen, sondern zunächst „Potenzierung von Bevölkerungsdruck und ungünstigen natürlichen Ertragsfaktoren“ und auf diesem Wege dann erst mittelbar „die späteren Erscheinungen von Verelendung, Industrialisierung und (oder) Abwanderung“.⁵⁹⁹

Frangeš und andere Überbevölkerungsanalytiker deuteten die Durchführung der Agrarreformen der drei Bauernstaaten nach dem Ersten Weltkrieg als eine gegen den „demographischen Druck der relativen Übervölkerung“ gerichtete Maßnahme der Wirtschafts- und Sozialpolitik dieser Staaten. Die Reformen zugunsten des kleinen und kleinsten Besitzes hätten jedoch keine Besserung der durch die „relative Übervölkerung“ geschaffenen Verhältnisse erzielen können.⁶⁰⁰ Ein Großteil der Wirtschaftsexperten sah in der Aufteilung des Bodens vielmehr eine weitere Ursache für den „Bevölkerungsdruck“, da sie Betriebsgrößen unter 5 ha als unproduktiv erachteten. Ausgeblendet wurde in der Regel, dass kleinere Betriebsgrößen im Allgemeinen weit mehr Arbeitseinsatz als größere benötigten,⁶⁰¹ was weniger „brachliegende“ Arbeitskraft bedeutete und oft mit dem gewünschten Anbau arbeitsintensiverer Pflanzen verbunden war. Der konservativ eingestellte Großgrundbesitzer Otto Frangeš war ein scharfer Kritiker der Agrarreform in Jugoslawien. Ihm zufolge waren im kroatischen Zagorje nach der Agrarreform, welche durch Teilung der Großgrundbesitze die Möglichkeit einer Anmietung von Arbeitskräften begrenzt hatte, 78,5 % der landwirtschaftlichen Arbeiter ohne Möglichkeit auf Einkommen geblieben.⁶⁰² Vier Jahre später machte Frangeš eine wichtige Klarstellung: Das Zagorje wäre nicht vom Standpunkt der Ernährung, d.h. des Konsums, sondern wegen der unzureichenden Ausnützung der Arbeitskraft „übevölkert“.⁶⁰³ Selten werden der politische Standpunkt und die ideologische Ausrichtung der Autoren so klar wie bei der Bewertung der Agrarreform, ging es doch um die Eigentumsverhältnisse im Land. Die Kommunisten Maksim Goranović und Svetozar-Toza Marković übten herbe Kritik daran, dass die Agrarreform in Jugoslawien die Teilung der Großgrundbesitze nicht konsequent durchgeführt hatte und dass rund 1.800 Großgrundbesitzer gemeinsam mehr Land besaßen als 650.000 Bauern mit einem Landbesitz von unter 2 ha zusammen.⁶⁰⁴

⁵⁹⁹ Brinkmann 1943, S. 64.

⁶⁰⁰ Frangeš 1939, S. 25.

⁶⁰¹ Christ 1940, S. 398.

⁶⁰² Frangeš 1938, S. 22.

⁶⁰³ Frangeš 1942, S. 6.

⁶⁰⁴ Goranović 1938; Marković 1939, S. 13-20.

Einige Autoren konnten den Agrarreformen dennoch Positives abgewinnen. Oszkár Jászi zufolge konnte die „demokratische Verteilung“ des Bodens – gemeint waren die Landreformen nach dem Ersten Weltkrieg – in Rumänien und Jugoslawien das durch die „agrарische Übervölkerung“ hervorgerufene Elend ausgleichen, während in Ungarn die Existenz des Latifundien-Systems zwei Drittel der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu „Proletariern“ oder „Halbproletariern“ machte.⁶⁰⁵ Auch für Doreen Warriner hatten die Landreformen in Südosteuropa den Zustand der „Übervölkerung“ auf einige Zeit gemildert, in ihrem Buch war sie von dem ökonomischen Vorteil von kleinen Betrieben zwischen 2 und 5 ha überzeugt.⁶⁰⁶ Rudolf Bićanić betrachtete die Agrarreform ebenfalls aus einem anderen Blickwinkel und schloss, dass sie zwar die landwirtschaftliche Produktion für den Markt verringert, aber dafür erheblich die Produktion für die eigenen Bedürfnisse der Bauern gesteigert hatte.⁶⁰⁷

Die Behörden in Südosteuropa gingen vor dem Zweiten Weltkrieg davon aus, dass etwas mehr als ein Hektar nötig war, um die („traditionell genügsamen“) Bedürfnisse einer Bauernfamilie zu decken.⁶⁰⁸ In Rumänien waren sich alle größeren Parteien der Zwischenkriegszeit darüber einig, dass die Industrialisierung Hand in Hand mit der Schaffung von florierenden „mittleren Bauernwirtschaften“ gehen sollte. Es herrschte jedoch Dissens über deren optimale Größe: die Vorschläge reichten von einem Minimum von 10-50 ha seitens der Nationalen Bauernpartei (PNȚ) bis zu 250-500 ha seitens der Nationalliberalen Partei (PNL). Um sicher zu stellen, dass sich „unternehmerische“ Bauern auf Kosten von „faulen“ oder „unfähigen“ Bauern erweitern konnten, hob die Regierung 1929 alle in der Landreform beschlossenen Beschränkungen zum Verkauf von Grundstücken auf.⁶⁰⁹ Da sich nationalistisch eingestellte Wissenschaftler in Bulgarien um den Geburtenrückgang im Land sorgten, war für sie der hohe Bevölkerungszuwachs als Ursache für die „agrарische Übervölkerung“ weniger relevant. So versicherte ein bulgarischer Ökonom in seiner an der Hochschule für Welthandel in Wien eingereichten Dissertation, dass der einzige Grund dafür, dass ein großer Teil der Landbevölkerung Bulgariens seine Arbeitskraft in der Landwirtschaft nicht voll ausnützen konnte, in der Existenz der Klein- und Streubesitze lag.⁶¹⁰

⁶⁰⁵ Jászi 1935, S. 100. In Ungarn besaß der landwirtschaftliche Arbeiter kein eigenes Land, in Krisenzeiten war er somit „offener Arbeitslosigkeit“ ausgesetzt.

⁶⁰⁶ Warriner 1964 [1939], S. 140-156.

⁶⁰⁷ Bićanić, *Ekonomski faktor* 1940, S. 5.

⁶⁰⁸ Whipple 1945, S. 101.

⁶⁰⁹ Verdery 1986, S. 91.

⁶¹⁰ Reikoff 1942, S. 11.

Im Rückblick ließ der Wirtschaftshistoriker John Lampe das Argument der Unproduktivität von landwirtschaftlichen Betrieben unter 5 ha nicht gelten. Die „Lieblingsklage“ über die osteuropäische Landwirtschaft, die der „ländlichen Überbevölkerung“, könne damit nicht aufrecht gehalten werden.⁶¹¹ In einem Vergleich der bulgarischen und jugoslawischen Wirtschaft war Anastas Totev⁶¹² bereits 1940 zum Schluss gekommen, dass die Nettoerzeugung pro Hektar bei Betrieben unter 5 ha etwas über der von größeren Betrieben lag.⁶¹³ Der US-amerikanische Ökonom Marvin Jackson rechnete aus, dass um 1930 in Jugoslawien und Bulgarien die durchschnittliche Erzeugung pro Hektar der Betriebe zwischen 5 und 10 Hektar 80 %, und die von Betrieben über 10 Hektar 60 bis 65 % von der von Betrieben unter 5 Hektar betrug. Der Grund dafür sei in der Tatsache zu suchen, dass kleinere Betriebe relativ arbeitsintensiver als kapitalintensiv wirtschafteten. Der im Durchschnitt geringe landwirtschaftliche Ertrag in Rumänien kann zum Teil auf klimatische Umstände wie Dürre zurückgeführt werden.⁶¹⁴

Als weitere infrastrukturelle Ursache der „agraren Überbevölkerung“ wurde von den Ökonomen die geringe Ausdehnung des Ackerlandes hervorgehoben. Neben der großen Anzahl vorwiegend gebirgiger Gegenden, deren Oberfläche nur zum geringen Teil im Ackerbau genutzt werden könne, nannte Hermann Gross in seinem Artikel „Bevölkerung und Boden in Südosteuropa“ aus dem Jahr 1938 Wald- und Landverwüstungen durch fremde Eroberer (Venezianer und Osmanen) und Kriege als Gründe für eine „ungünstige Ausstattung der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit Ackerboden“. Hinzu komme noch die im Allgemeinen extensive Bearbeitung des Bodens, wodurch die gleiche Fläche im Südosten bedeutend weniger Ertrag liefere als im übrigen Europa.⁶¹⁵

Abgesehen von den behaupteten Ursachen „agraren Überbevölkerung“, die in der Landwirtschaft selbst gesucht wurden, beklagten vor allem südosteuropäische Wirtschaftsexperten auch „unzureichende Abflussmöglichkeiten“ für den „ländlichen Bevölkerungsüberschuss“. „Agrarische Überbevölkerung“ bedeute auch eine Unterentwicklung anderer Wirtschaftszweige, welche den „Bevölkerungsüberschuss“ „absorbieren“ könnten und unzureichende Möglich-

⁶¹¹ Lampe 1986, S. 86.

⁶¹² Totev (1906-2000) hatte in Sofia Agrar- und Rechtswissenschaften studiert. Von 1934 bis 1938 absolvierte er ein Doktoratsstudium an der Cornell Universität im US-Bundesstaat New York. Nach seiner Rückkehr nach Sofia wandte er sich vor allem Fragestellungen der Statistik zu.

⁶¹³ Totev 1940, S. 52-61. Darüber hinaus hatte Mihail Șerban vor dem Ersten Weltkrieg die Herausbildung der „Überbevölkerung“ im Rahmen der großbetrieblichen Agrarverfassung Rumäniens beobachtet (Șerban 1914, S. 86-102).

⁶¹⁴ Lampe/Jackson 1982, S. 442-445.

⁶¹⁵ Gross 1938, S. 184-185.

keiten zur Auswanderung.⁶¹⁶ Die „agrarische Übervölkerung“ bezog sich nach Bićanić auf die Wirtschaftsstruktur eines Landes, obwohl auch verschiedene konjunkturelle Einflüsse die Lage verbessern oder verschlechtern konnten (so geschehen in der Depression, als der Lebensstandard gemeinsam mit den Preisen für Agrarprodukte sank, die Grenzen sich für eine Auswanderung der „überschüssigen Arbeitskräfte“ schlossen, die Fabriken keine neuen Arbeiter mehr aufnahmen, die Arbeitslosigkeit stieg und als Konsequenz die „Bauern-Arbeiter“ in ihre Dörfer zurückkehrten)⁶¹⁷ Während Kapitalmangel fast in jeder Arbeit zur „agrarischen Übervölkerung“ als Hindernis für die Schaffung von „Abflussmöglichkeiten“ Erwähnung fand, war Rudolf Bićanić einer der Wenigen, der die Rolle des Kapitalmangels in seiner Betrachtung der „Übervölkerungsfrage“ tiefer gehend untersuchte. Bićanić zufolge hatte das Phänomen der „Übervölkerung“ in den Agrarländern im Grunde zwar denselben Ursprung wie in den Industrieländern – einen (relativen) „Menschenüberschuss“ – jedoch eine andere Ursache. Während in Agrarländern „Übervölkerung“ aus einem Mangel an Land und Produktionsmitteln erwachse, sei der Grund für Arbeitslosigkeit in Industrieländern zumindest nicht das Fehlen an letzteren.⁶¹⁸

Weiters hatten den Wirtschaftswissenschaftlern zufolge die schlechten Verkehrsverbindungen in Südosteuropa die Menschen auf dem Land belassen und damit eine stärkere Anbindung der Bauernschaft an den Markt verhindert. Der deutsche Experte für südosteuropäische „Verkehrsprobleme“, der Ökonom und Soziologe Erich Dittrich, damals Leiter der Leipziger Hochschularbeitsgemeinschaft für Raumforschung, stellte in einem Beitrag in den *Ostraum-Berichten* 1942 fest, dass ein schlechtes Verkehrsnetz die ungleiche Verteilung der Bevölkerung über das Land hin fördere. Allerdings fürchtete Dittrich eher eine „Entvölkerung“ der Dörfer im Südosten, denn wie er weiter ausführte, hätten in Anatolien die wenigen Bahnen die Bevölkerung vom Land „abgesaugt“, sodass ohne Gegenmaßnahmen die Bahnstrecken durch „eine Kette von Dörfern und Städten ohne Hinterland“ verlaufen würden.⁶¹⁹

⁶¹⁶ Bićanić 1940, S. 10. Hermann Gross betonte die Rolle der weltwirtschaftlichen Entwicklungen innerhalb der südosteuropäischen „Bevölkerungsfrage“: „Mit der zunehmenden Absperrung der Einwandererländer, insbesondere der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist seit Beginn der Weltwirtschaftskrise die Auswanderung als Ventil einer steigenden Übervölkerung nicht nur weggefallen, sondern hat sogar einer nicht unbedeutenden Rückwanderung Platz gemacht“ (Gross 1938, S. 185).

⁶¹⁷ Bićanić 1940, S. 11.

⁶¹⁸ Bićanić 1940, S. 9. Bićanić' Aussage deutet darauf hin, dass er in der Frage der Arbeitslosigkeit in der Industrie eine ähnliche Position wie Karl Marx vertrat, welcher die „Überschussbevölkerung“ als vom Kapital geschaffene und benötigte „industrielle Reservearmee“ betrachtete.

⁶¹⁹ Dieses Raumordnungsproblem, das in ähnlicher Form auch für viele andere südosteuropäische Gebiete gelte, wäre von der Türkei erkannt worden, sodass sie den Straßenbau bewusst zur „Auflockerung des Hinterlandes“ und zur „Entballung der Bevölkerung“ eingesetzt hätte (Dittrich 1942, S. 190).

Als weiteres infrastrukturelles Hindernis für die Wirtschaftsentwicklung wurde in wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtungen der niedrige Bildungsstand der südsoteuropäischen Landbevölkerung gesehen. Oft wurden die im Vergleich zu Westeuropa niedrigeren Erträge in der Landwirtschaft auf den niedrigen Bildungsstand und das fehlende Wissen über neuere Bewirtschaftungsmethoden der großen Masse der südosteuropäischen Bevölkerung zurückgeführt.⁶²⁰ Dieser Umstand wurde von den Ökonomen meist als „starke Hemmungskraft“ auf dem Weg zur Lösung des „Problems der agrarischen Übervölkerung“ in der Region bezeichnet.⁶²¹ 1939 sah Wagemann die Analphabetenrate von 40-45 % der Altersklassen oberhalb des schulpflichtigen Alters als eines der „schwersten Hemmungen“ für die „Aufsaugung des Bevölkerungsüberschusses“ auf dem Balkan an. Tatsächlich war der Analphabetismus in den Ländern Südosteuropas vorherrschend, obwohl Rumänien 1864, Bulgarien 1879 und 1882 Serbien die allgemeine Schulpflicht eingeführt hatte. Anspruch und Realität klafften hier jedoch jahrzehntelang auseinander.⁶²² Mit einer „raschen Anpassung“ an neue Verhältnisse konnte Wagemann zufolge jedoch nur bei jungen Menschen zu rechnen sein. Die Entwicklung der Volksschule und die Einführung eines Pflichtjahres auf landwirtschaftlichen Musterbetrieben könnten in dieser Hinsicht „Wunder wirken“. Denn „sogar die Neger“ hätten sich in hohem Maße als bildsam erwiesen.⁶²³

Die Rolle der mangelnden Bildung in den Balkanländern und in diesem Zusammenhang der verzögerten wirtschaftlichen Entwicklung wird in historiographischen Untersuchungen des Öfteren angesprochen. Das Fehlen einer praxisorientierten Grund(aus)bildung auf dem Balkan war Sundhaussen zufolge für „rückständige“ Bewirtschaftungsmethoden ausschlaggebend, gleichzeitig gingen von der vorherrschenden Wirtschaftsstruktur auch keine „kraftvollen und breitenwirksamen Impulse zur Beschleunigung des Zuwachses an Humankapital“ aus.⁶²⁴

⁶²⁰ Arnold Dániel wies darauf hin, dass es sich bei dieser Feststellung um eine Verdrehung von Ursache und Wirkung handelte. Die durch die niedrigen Erträge bedingte Armut würde den Bildungsstand der breiten Masse auf niedrigem Niveau halten (Dániel 1944-45, S. 59).

⁶²¹ Z.B. von Gross 1938, S. 186. Darüber hinaus war bei Betrachtungen von Bildungsniveau und Bevölkerungsentwicklung stets, auch wenn nicht immer explizit, die von Bevölkerungswissenschaftlern seit Malthus oft ins Feld geführte Korrelation zwischen niedrigem Bildungsniveau und hoher Geburtenrate präsent. Bereits 1916 schrieb der Bevölkerungspolitiker Wilhelm Hecke (1869-1945), damals k.k.-Regierungsrat in Wien, dass der Bildungsgrad der Kroaten und Serben unter allen Völkern Österreichs am niedrigsten sei. Gleichzeitig hätten sie im Gegensatz zu allen anderen Völkern Österreichs eine steigende Geburtenrate (Hecke 1916, S. 61-62). Zu Hecke und seinem bevölkerungspolitischen Konzept siehe Exner/Kytir/Pinwinkler 2004, S. 55-66.

⁶²² Sundhaussen 1989, S. 60; Medenica 2007, S. 34.

⁶²³ Wagemann 1939, S. 46-47.

⁶²⁴ Sundhaussen 1989, S. 60. Zur Rolle der Bildung in den Balkanländern in historisch-komparativer Perspektive siehe Sundhaussen 1994. Für Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit siehe Calic 1994; Mayer 1995, S. 57-199;

Ihre dominante Stellung als Erklärungsmodell für die ungünstige wirtschaftliche Lage in den südosteuropäischen Ländern verdankte die Idee der „agraren Überbevölkerung“ u.a. auch dem Umstand, dass sie die messbare Bevölkerungszunahme mit der im Vergleich mit Nord- und Westeuropa niedrigen landwirtschaftlichen Produktivität in einen schwer zurückzuweisenden Kausalitätszusammenhang brachte. Dieser schien dermaßen überzeugend, dass andere mögliche Ursachen für die niedrige Produktivität einfach als weitere, die „Überbevölkerung“ mitauslösende oder erschwerende Faktoren mit in das Überbevölkerungskonzept aufgenommen wurden. Unterschiedliche Sichtweisen auf gesetzliche Maßnahmen konnten wiederum innerhalb eben dieser Idee geäußert werden. Da sie ihm nicht direkt zuwiderliefen, gewann sie dadurch sogar an Wissenschaftlichkeit. Das „Überbevölkerungs“-Konzept deckte nahezu die gesamte Bandbreite an wirtschaftlichen und sozialen Missständen in den ländlichen Gebieten ab, denn für jede weitere Strukturschwäche, auch wenn sie völlig anderen Ursprungs gewesen sein mag (z.B. spärliche Verkehrsanbindungen, Defizite im Bildungssystem) und nicht gleich mit der „Überbevölkerung“ in Verbindung gebracht werden konnte, bestand die Möglichkeit, zumindest als Hindernis für die Lösung des „Bevölkerungsproblems“ in das Konzept integriert werden. Dem normativen Charakter des Konzepts ist es geschuldet, dass die Ursachenanalyse die Lösungssuche vorwegnahm, z.B. als von der extensiven Bewirtschaftung oder der fehlenden Industrialisierung als Gründe für die „Überbevölkerung“ die Rede war.

4. Vermeintliche Symptome und Auswirkungen der „agraren Überbevölkerung“

Wie bei anderen Zirkelschlussargumenten sind Ursachen, Anzeichen und Auswirkungen auch im Überbevölkerungskonzept schwer voneinander zu trennen. Hans-Jürgen Seraphim identifizierte 1930 folgende charakteristische Symptome für Gebiete mit „chronischer Überbevölkerung“ und stellte sie sogleich in direktem Zusammenhang mit ihrem Bevölkerungswachstum:

Bodenzersplitterung, stark anziehende Bodenpreise und Pachtsätze, Abwanderung, Ausbreitung landwirtschaftlicher Nebengewerbe, sinkende Löhne, sinkende Einkommensverhältnisse und Verelendung, Rückgang des Weide-, Wiesen- und Brachlandes, Abnahme der Viehbestände und Rohertragsminderungen. Ag-

Dimić 1997, S. 7-313; Šimunović-Bešlin 2007; Isić 2005 und 2009, S. 33-402. Für Rumänien siehe Livezeanu 1995, insb. S. 30-41 und 211-243; für Bulgarien siehe Wolf 1994.

rarische Gebiete, welche in Verbindung mit steil ansteigender Bevölkerungskurve diese Symptomkonstellation aufweisen, sind als typisch überbevölkert anzusprechen.⁶²⁵

4.1. Arbeitslosigkeit/Geringe Produktivität/Verschwendung der Arbeitskraft

Als wichtiges und unmittelbares Anzeichen der „Überbevölkerung“ führte Wilhelm Winkler auf der Tagung des Vereins für Socialpolitik zur „Überbevölkerung Westeuropas“ im September 1926 in Wien „dauernde *Arbeitslosigkeit*“ an.⁶²⁶ Auf derselben Tagung wies Franz Oppenheimer, seine Kollegen Mombert und Winkler kritisierend, auf den logischen Trugschluss in der Kausalität zwischen Arbeitslosigkeit und „Überbevölkerung“ hin:

Man hat zuerst die Arbeitslosigkeit auf eine sonst nicht nachweisbare Überbevölkerung zurückgeführt und hat dann wiederum aus dieser Überbevölkerung die Arbeitslosigkeit abgeleitet. Das ist ein Gedankenkarussell, auf dem herumzureiten ich persönlich mich entschieden weigern muß.⁶²⁷

Rasches Bevölkerungswachstum kann die wirtschaftsstrukturellen Schwächen für Staaten potenzieren, aber es ist nicht die Ursache für diese Probleme. Genauso wenig garantiert eine geringe Bevölkerungszunahme wirtschaftliche Prosperität.⁶²⁸ Die Bevölkerungstheorie war jedoch stark vom Denkstil Malthus' und seinen Anhängern beeinflusst worden und so hielt die große Mehrheit der Ökonomen daran fest, Arbeitslosigkeit und die geringe Produktivität des landwirtschaftlichen Sektors mittels „Überbevölkerung“ zu begründen. Für Ipsen war der „einfachste Ausdruck“ für „agrarisches Überbevölkerung“ das Verhältnis der Arbeitsplätze zur Summe der Zugehörigen: „Nehmen die Teilstellen im Vergleich zu den Vollstellen überhand, dann ist der Lebensraum überbevölkert.“⁶²⁹

Die von den Wissenschaftlern identifizierte Arbeitslosigkeit in Südosteuropa war anhand der Kriterien eines industrialisierten Agrarsektors berechnet worden und existierte vor Ort in dieser Form gar nicht, weil bei einem niedrigeren Mechanisierungsgrad der Landwirtschaft und der oft weit verstreut liegenden Äcker auch mehr Arbeitskräfte benötigt wurden. Ernst Wagemann ließ seine persönlichen Beobachtungen in seine Feststellungen über die durch die

⁶²⁵ Seraphim, Hans-Jürgen 1930, S. 203-204.

⁶²⁶ Winkler 1926, S. 183. Im Verein für Socialpolitik waren namhafte Ökonomen Mitglied. Die Vereinigung war 1873 mit dem Ziel gegründet worden, den Lebensstandard der Unterschichten auf den Grundlagen der bestehenden Ordnung zu heben. Die Gründer des Vereins wurden deswegen auch als Kathedersozialisten bezeichnet (zur Geschichte des Vereins siehe Boese 1939).

⁶²⁷ Oppenheimer 1926, S. 223.

⁶²⁸ Wichterich 1988, S. 235.

⁶²⁹ Ipsen 1940, S. 22.

„agrarisches Übervölkerung“ hervorgerufene „Arbeitslosigkeit auf dem Land“ in Südosteuropa einfließen:

Gewiß wird ein großer Teil der Menschen, die überflüssig sind, und die man mit ernähren muß, auch an die Arbeit gesetzt. Das Leben ist für viele der besitzenden Bauern daher einigermaßen bequem. Ich habe auf dem Lande Männer zu sehen bekommen mit gepflegten Fingernägeln, an denen mancher Stadtmensch sich bei uns ein Beispiel nehmen könnte.⁶³⁰

Wagemann hielt den „stark hervortretenden und reich besetzten“ Beruf der „kartellierten Stiefelputzer“ in den „kleinsten Städten“ als besonders guten Ausdruck für die „Übervölkerung“ auf dem Land: „Zum Stiefelputzen auf offener Straße gehören ja immer zwei Leute, die viel Zeit haben müssen, und mindestens einer, der großes Behagen daran empfindet.“ Die „verkappte Arbeitslosigkeit“ käme auf dem Land in Form von „ländlicher ‚Kurzarbeit‘“, „Zeitverschwendung“ und „allgemeiner Trödelei“ zum Vorschein. Obwohl Wagemann stets die „agrarisches Übervölkerung“ und die damit verbundene Arbeitslosigkeit ins Zentrum des wirtschaftlichen Problemkomplexes auf dem Balkan rückte, führte er an anderer Stelle aus, dass die Bodenzersplitterung („stundenlange Wege zum Feld und zur Weide“) und der Mangel an Maschinen und geeigneten Werkzeugen zu sehr vielen Arbeitsstunden pro Produktiveinheiten führten.⁶³¹

Die vermutete Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft war statistisch schwer zu dokumentieren. In der Subsistenzwirtschaft spielten zu viele „außerökonomische“, meist schlecht quantifizierbare Faktoren eine Rolle.⁶³² Denn wie hätte für jeden individuell unterschiedlichen Betrieb eine allgemeingültige Durchschnittsarbeitszeit errechnet oder zwischen „sinnvoller“ und „sinnloser“ Arbeit getrennt werden können? Daher sprachen einige Ökonomen diesbezüglich von „versteckter Arbeitslosigkeit“.⁶³³ Über die Schwierigkeit, „Übervölkerung“ als konkretes Phänomen zu erfassen und zu visualisieren, schrieb Rudolf Bićanić:

Die agrarische Überbevölkerung ist eine umso schwierigere Erscheinung, weil sie eine versteckte ist. Es versammeln sich die Bauern nicht wie eine arbeitslose Arbeitermasse um Demonstrationen zu organisieren. Sie werden weder von der amtlichen Statistik erfasst, noch gibt man ihnen Unterstützungen.⁶³⁴

⁶³⁰ Wagemann 1939, S. 60.

⁶³¹ Ebd., S. 60-63 und 112.

⁶³² Siebert 1998, S. 16-17.

⁶³³ Vgl. Calic 1994, S. 91; Drews 2004, S. 221-222.

⁶³⁴ Bićanić 1940, S. 9; vgl. Kirişescu 1940, S. 49. Offiziell waren in Jugoslawien Anfang Januar 1935 nur 27.218 Menschen arbeitslos gemeldet, Anfang Januar 1937 waren es 63.613 (Mirković, Mijo 1936, S. 389 und 1937, S. 125).

Eine genauere Aussage zu dieser Frage findet sich bei Totev, als er festhielt, dass ein Drittel der Arbeit der landwirtschaftlich aktiven Bevölkerung in Bulgarien unausgenutzt blieb: dies bedeute nicht, dass ein Drittel der in der Landwirtschaft aktiv beschäftigten Bevölkerung sich im Zustand einer gewöhnlichen Arbeitslosigkeit befinden, die in Frage kommenden landwirtschaftlichen Arbeitskräfte seien „vielmehr im potentiellen Sinne des Wortes überflüssig“.⁶³⁵ Auch in der jüngsten Debatte über die „Überflüssigen“ tritt das Verdeckte als Charakteristikum des Phänomens wieder zum Vorschein: die Existenz der „Überflüssigen“ wäre gerade „kein kalkulierbares Risiko“, sondern stelle „eine präsenste Gefahr“ dar. Das „Schleichende“ und „Unsichtbare“ gehörten zur Sache.⁶³⁶

Schilderungen von Armut und „untätigen Menschen“ auf dem Land in Südosteuropa waren nicht erst durch die Diskussion über die „agrarische Übervölkerung“ aufgetaucht, sondern waren davor auch in anderen Texten präsent gewesen. So schrieb Alexandru Alimăneștianu 1927, dass in Rumänien von 365 Tagen im Jahr nur 120 Tage auf dem Feld gearbeitet wurde. Die restlichen Tage würden einfach nur verschwendet. In Zukunft werde die landwirtschaftliche Mechanisierung den Überschuss an Arbeitskräften in der Landwirtschaft noch vergrößern.⁶³⁷ Noch lebhafter in seiner Beschreibung wurde der jugoslawische Sozialaktivist Slobodan Vidaković im Kapitel „Für eine Regeneration unseres Dorfes“ seines Buches „Unsere sozialen Probleme“: „Von 365 Tagen im Jahr wird im Dorf an die hundert Tage gearbeitet. Die übrigen 250 Tage werden für Feiern, Heiligenverehrungen, Faulenzen und Trinkgelage aufgewendet“.⁶³⁸

Jedes Dorf hat eine oder zwei Wirtschaften, und diese Wirtschaften haben dutzende ihrer Untätigen. Ihre Zahl erreicht mancher Orts einen schrecklichen Prozentsatz von 30% der Dorfbewohner, und weder haben sie jemals gearbeitet, noch werden sie irgendwann arbeiten, wenn man sie nicht zur Arbeit zwingt. Der ökonomische Wert ihrer vergeudeten wirtschaftlichen Arbeit beläuft sich im Jahr auf Hunderte Millionen Dinar. Wenn man den Arbeitswert unseres Landarbeiters mit dem Arbeitswert eines amerikanischen vergleicht, stellt man fest, dass jener Arbeitswert ganze elf mal höher ist.⁶³⁹

⁶³⁵ Totev 1943, S. 26. Gemeint ist vermutlich „im wahrsten Sinne des Wortes“.

⁶³⁶ Baecker [u.a.] 2008, S. 39.

⁶³⁷ Alimăneștianu 1927, S. 11-13.

⁶³⁸ Vidaković 1932, S. 208-209.

⁶³⁹ Ebd., S. 211. Vidaković veröffentlichte zwischen 1929 und 1941 rund 30 Arbeiten zur Sozialpolitik in Jugoslawien, zu seinem Werk siehe Lakićević 1976, S. 32-48 und Popova 2007, S. 3-21.

1934 war eine Publikation des Zentralen Hygiene-Instituts in Belgrad der Frage nach der sinnvollen Ausnützung der bäuerlichen Arbeit auf den Grund gegangen.⁶⁴⁰ Als die Übervölkerungstheoretiker sich anschickten, das genaue Ausmaß der „Arbeitskraftverschwendung“ statistisch zu berechnen, mussten sie derartige Beobachtungen gekannt haben. Eine romantische Erklärung für die verminderte bäuerliche Arbeitsleistung in Montenegro lieferte der montenegrinische Rechtsanwalt und Publizist Nikola Đonović (1885-1974):

Unser Bauer arbeitet nicht 4000 Stunden im Jahr wie der deutsche, weil er auch nichts zum arbeiten hat. Würde er soviel arbeiten, hätte er keine Zeit für geistige Schöpfung. Zur Zeit der Nibelungen-Poesie arbeitete auch der deutsche Bauer nicht soviel.⁶⁴¹

Im Gutachten „Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften“ des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel (IfW) vom Dezember 1940 wurde der Versuch unternommen, jene Strategien aufzudecken, anhand derer die südosteuropäischen Bauern ihre Arbeitslosigkeit zu verdecken glaubten. So hätte die Volkssitte die schon seit „langem bestehende latente Arbeitslosigkeit“ zu verstecken versucht, indem eine „Unzahl ländlicher Volksfeste“ geschaffen wurde. So mache sich der Arbeitsmangel nur zum Teil darin bemerkbar, dass nicht gearbeitet wurde. Es sei nicht so, dass der eine arbeitslos und ein zweiter voll beschäftigt war, sondern alle würden in der Regel weniger arbeiten. Zwar wurde eingestanden, dass Bargeld zum Ankauf industriell gefertigter Artikel in sehr beschränktem Umfang zur Verfügung stand, doch wurde gleichzeitig kritisiert, dass die südosteuropäischen Bauern ihre „überschüssige Zeit“ zur Anfertigung häuslicher Bedarfsartikel ausnutzten.⁶⁴²

⁶⁴⁰ Petrović 1934, S. 21-25. Darin befindet sich auch ein Tagebuch, in welchem ein Bauer aus dem Dorf Rušanj ein Jahr lang seine täglichen Arbeitsleistungen aufgezeichnet hatte.

⁶⁴¹ Đonović 1936, S. 17.

⁶⁴² IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 26-27. Das IfW stellte das Gutachten der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft zur Verfügung. Der Leiter des dortigen Referats für Landwirtschaft, Gottlieb Klauder, veröffentlichte in seinem im von Konrad Meyer herausgegebenen *Forschungsdienst* erschienenen Artikel „Möglichkeiten der Leistungssteigerung der Landwirtschaft Südosteuropas“ Passagen aus dem Gutachten, ohne jedoch deren Quelle zu nennen (Klauder 1942, S. 270). In seiner religionssoziologischen Studie über Südosteuropa übernahm der NS-nahe Ökonom und Kultursoziologe Alfred Müller-Armack (1901-1978) Angaben südosteuropäischer Autoren, so z.B. dass der Bauer in Serbien durchschnittlich nur 160 Tage arbeiten würde, und dass der Rest auf die Feiertage bzw. auf die schlechte Jahreszeit entfalle. Für Bulgarien würden 26 allgemein eingehaltene kirchliche Feiertage gezählt. Dazu käme eine Fülle örtlicher Patronatsfeste, die mit den Sonntagen zusammen insgesamt 160 Feiertage im Jahr ergeben würden. Eingerechnet die Zeit, in der im Winter nicht gearbeitet werden kann, ergäbe sich für den Bauern in Bulgarien eine durchschnittliche Jahresarbeit von 120 Tagen. Diese Überfülle an Festtagen war aus der Sicht Müller-Armacks eher eine Folge der „Übervölkerung“ und diente dazu, „der aus solcher ökonomischen Lage erzwungenen Muße einen Inhalt zu geben,“ denn der Ostkirche liege es aus ihrer inneren Haltung heraus durchaus fern, ein Feiertags- und Ruhetagssystem dem wirtschaftlichen Leben direkt aufzuzwingen. Vielmehr machte Müller-Armack die orthodoxe Kirche für den allgemein schwachen Arbeitswillen in der Bevölkerung verantwortlich. Die „mystisch gefühlshafte“, „irrationale“ Glaubenshaltung der orthodoxen Kirche sei eine wesentliche Ursache für die „statische“, auf Beharrung gerichtete Wirtschaftshaltung, den „geringen ökonomischen Rationalismus“ und das

Das 1941 erstellte Gutachten des IfW „Möglichkeiten der Leistungssteigerung der Landwirtschaft Südosteuropas“ ließ über den Zustand einer „verkappten landwirtschaftlichen Arbeitslosigkeit“ keinen Zweifel. Wenn eine mangelhafte Beschäftigung der Landbevölkerung nach außen nicht so sehr in Erscheinung trat, so lag dies daran, dass die Bewohner Kleidung, Schuhwerk, Ackergeräte (Holzpflüge) und Hausgeräte selbst anfertigten.⁶⁴³ Für Heinrichsbauer lag der Grund darin, dass für die Herstellung der Agrarerzeugnisse ein zu langsames Arbeitstempo aufgewendet wurde.⁶⁴⁴

Die Entwicklung des Nationaleinkommens zeigte im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit keine großen Veränderungen an. Es zeichnete sich eine Umverteilung zugunsten der Industrie und zum Schaden der Landwirtschaft ab. Die landwirtschaftliche Bevölkerung machte ca. 80 % der Gesamtbevölkerung aus, erwirtschaftete aber nur 50-55 % des Nationaleinkommens.⁶⁴⁵ Insbesondere dieser durch wirtschaftsstrukturelle Mängel verursachte Zustand wurde in zeitgenössischen mit der „agrарischen Übervölkerung“ begründet. Die „überflüssigen Arbeitskräfte“ würden verhältnismäßig kaum Überschüsse produzieren, wohl aber ein Mehr an Ernährung beanspruchen. Die landwirtschaftliche Produktivität erfahre eine wesentliche Wertminderung, da die Erzeugnisse nicht nur unter denen, deren Arbeit zur ihrer Herstellung notwendig war, verteilt werde, sondern auch unter diejenigen, die nicht für die Herstellung notwendig waren. Die Landwirtschaft könne an sich „überflüssige Arbeitskräfte“ aufnehmen, weil diese grundsätzlich bereit waren, ihre Bedürfnisse herunterzuschrauben.⁶⁴⁶

In seinem Vortrag „Die Landwirtschaft des südosteuropäischen Raumes“ im Februar 1939 vor dem Verwaltungsrat des Stickstoff-Syndikats in Wien ergab eine Gegenüberstellung der Bevölkerungsdichte und der Agrarproduktion auf der Flächeneinheit auch für Franz Ahlgrimm⁶⁴⁷, dass die Arbeitskraft der ländlichen Bevölkerung Südosteuropas sehr wenig genutzt wurde. Der Vergleich der Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten zur Menge der erzeugten Agrarprodukte ließe auf den Zustand einer „agrарischen Übervölkerung“

„Vakuum im Unternehmerischen“, welche hier wie nirgendwo sonst das bäuerliche Wesen in seinen veralteten Formen zu erhalten vermochte (Müller-Armack 1945, S. 187-189).

⁶⁴³ IfW, Möglichkeiten der Leistungssteigerung der Landwirtschaft Südosteuropas 1941, RGVA 1458/29/140, Bl. 41.

⁶⁴⁴ Heinrichsbauer 1940, S. 17.

⁶⁴⁵ Vukčević 1994, S. 27.

⁶⁴⁶ Iwanoff 1941, S. 17-18.

⁶⁴⁷ Franz Ahlgrimm war vor und während des Zweiten Weltkriegs Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des Stickstoff-Syndikats, welches landwirtschaftliche Entwicklungen in ganz Europa genau verfolgte. Während des Krieges arbeitete er zusätzlich als Vertreter Emil Woermanns am Institut für Europäischen Landbauforschung und Ernährungswirtschaft in Berlin (Brandt 1953, S. xxvii).

schließen. Man könne sogar mit Recht annehmen, dass die Produktivität der menschlichen Arbeit geringer sei als in jenen Ländern, die eine noch dichtere ländliche Bevölkerung aufwiesen als Südosteuropa. So würden z.B. in Ägypten auf 100 ha (1 km²) Ackerland 120-140 Erwerbstätige leben. Große Teile Ägyptens würden jedoch innerhalb von zwei Jahren drei Ernten produzieren, die Dank der Bewässerung recht hohe Erträge lieferten.⁶⁴⁸ Die „Verschwendung der Arbeitskraft“ behinderte Walter Hoffmann zufolge zudem die Erhöhung des nationalen Wohlstands:

Die Agrarwirtschaft Rumäniens leidet – wie in Südosteuropa überhaupt – darunter, dass die Landwirtschaft zwar mit vielen Menschen, aber *keineswegs arbeitsintensiv* betrieben wird. So wird menschliche Arbeitskraft verschwendet und damit die Erhöhung des nationalen Wohlstandes behindert. Professor Basilescu hat mit Recht in einem im Februar gehaltenen Vortrag über das Wirtschaftspotential Rumäniens darauf hingewiesen, dass 78% der Bevölkerung Rumäniens aus Mangel an Organisation bisher nur 55-60% ihrer Arbeitskräfte zum Wohle des Staates verwenden konnten.⁶⁴⁹

In ähnlicher Weise, jedoch die Kritik an die „Überflüssigen“ selbst richtend, drückte es Erich Dittrich aus:

Die Lage der südosteuropäischen überbevölkerten Landwirtschaft wird aber über die kümmerliche Lebenshaltung hinaus von einer anderen Seite noch bezeichnender charakterisiert, nämlich von der ungenügenden Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte und der großen Zahl der nur so mit durchgeschleppten Menschen, die der Landwirtschaft mehr zur Last fallen, als daß sie ihr helfen.⁶⁵⁰

Für Theodor Oberländer bedeutete der *„wirtschaftlich passive und tatsächlich so gut wie arbeitslose Teil der Bevölkerung eine konsumptive Belastung“*, welche *„eine gesunde Kapitalbildung“* verhinderte.⁶⁵¹ Die „unnützen Esser“ waren in den Augen der Bevölkerungsexperten *„brachliegendes Kapital“*, welches einer *„rationellen volkswirtschaftlichen Verwendung“* verloren ging.⁶⁵²

⁶⁴⁸ Ahlgrimm 1939, S. 13 und 21.

⁶⁴⁹ Hoffmann, Walter 1942, S. 126-127. Aristide N. Basilescu war Professor für Volkswirtschaftslehre an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bukarest. Basilescu trat dafür ein, die niedrige Produktivität der Landwirtschaft, welche ihm zufolge durch die „agrарische Überbevölkerung“ des Landes bedingt wurde, durch eine „nationalistische Organisation“ der rumänischen Volkswirtschaft zu heben. Die Wirtschaftsordnung, welche Basilescu nach deutschem Vorbild vorschwebte, bestand aus der Verknüpfung eines rassistischen Weltbildes mit massivem Staatsinterventionismus in der Wirtschaft (Basilescu 1941, S. 64-65).

⁶⁵⁰ Dittrich 1942, S. 298.

⁶⁵¹ Oberländer 1943, S. 422.

⁶⁵² Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 81; Gutberger 1996, S. 422.

In fast jeder Betrachtung des Verhältnisses zwischen Bevölkerungsdichte und Produktivität wiesen die Wirtschafts- und Bevölkerungsexperten darauf hin, dass die Situation in Südosteuropa gar nicht den Erwartungen eines Laien oder eines Fachmanns auf den ersten Blick entsprach und unterstrichen damit gleichzeitig die Bedeutung ihrer Forschung. Denn wie z.B. die Demographen des Bevölkerungsbüros der Universität Princeton darlegten, würde eine größere Dichte agrarischer Bevölkerung logischerweise zur Erwartung führen, dass Ost- und Südosteuropa in Folge eines intensiveren Anbaus höhere Ernteerträge pro Hektar lieferten. Doch genau das Gegenteil sei der Fall. Die rückständigsten Gebiete Osteuropas, mit den niedrigsten Ernteerträgen und der größten „Überbevölkerung“ auf dem Land, seien gleichzeitig die Gebiete mit dem schnellsten Bevölkerungszuwachs. Die Region hätte offensichtlich einen „unwirksamen wirtschaftlichen Gebrauch“ eines beachtlichen Teils ihrer Bevölkerung gemacht,⁶⁵³ sie hätte es sozusagen versäumt, sie „nutzbringend“ einzusetzen.

4.2. Bodenzersplitterung

Die Bodenzersplitterung wurde im Denkmodell der „agrarischen Übervölkerung“ sowohl als Ursache, als auch als Folge des „Bevölkerungsdrucks“ betrachtet, vor allem galt sie aber als „unverwechselbares Symptom“ des Zustands der „agrarischen Übervölkerung“.⁶⁵⁴ In Südosteuropa wurde die Erbfolge üblicherweise durch Realteilung (die Aufteilung des Grundbesitzes unter den männlichen Erben zu gleichen Teilen) geregelt. Der Ausblick auf eigenen Grundbesitz hätte dazu beigetragen, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung auf dem Land blieb. Die „Übervölkerung“ wurde außerdem als Ursache für die Bodenzersplitterung gesehen, da durch den Kinderreichtum der Bauern der Grundbesitz in mehrere, noch kleinere Parzellen geteilt wurde.⁶⁵⁵ Auch Frangeš sah in der fortschreitenden Fragmentierung der landwirtschaftlichen Grundstücke, bedingt durch die Erbfolge, eine „besonders fatale Folge“ der „relativen Übervölkerung“. In manchen Gegenden Jugoslawiens hätte der verwendete Maßstab im Grundbuch zwanzigmal erhöht werden müssen, um die Anzahl der durch Teilung entstandenen Parzellen überhaupt eintragen zu können.⁶⁵⁶

Für Ikonomov hatte die „Atomisierung des Bodenbesitzes“ in Bulgarien „beängstigende Ausmaße“ angenommen und stellte ein „großes soziales Übel“ dar. Gründe für die Bodenzersplitterung

⁶⁵³ Notestein [u.a.] 1944, S. 166-168.

⁶⁵⁴ Seraphim, Hans-Jürgen 1930, S. 193.

⁶⁵⁵ Cornăţeanu 1933, S. 178. Cornăţeanu zufolge war jedoch die Zeit nahe, in welcher die Geburtenrate der Bauern unter dem Einfluss der Stadt sinken werde (ebd.).

⁶⁵⁶ Frangeš 1938, S. 26.

splitterung lagen ihm zufolge in erster Linie im starken Bevölkerungszuwachs und in der Erbschaftsordnung. Das Erbschaftsgesetz gestattete die Erbschaft bis zu 0,2 ha – jedoch begünstigte der Brauch, bei der Teilung der Erbschaft jedes einzelne Stück Boden getrennt zu teilen, die Bodenzersplitterung. Erschwerend wirkte sich auch die Möglichkeit aus, den Bodenbesitz frei zu verkaufen.⁶⁵⁷ Dabei hatte Zagorov bereits darauf hingewiesen, die Grundbesitzersplitterung nicht mit der Ackerzerstückelung zu verwechseln. Die durch die Realteilung entstandene Grundbesitzersplitterung müsse nicht unbedingt Ackerzerstückelung hervorrufen, da die Erben entweder eine gleichwertige Fläche, die sich aus verschiedenen ungeteilten Grundstücken zusammensetzt, oder gleiche Bruchteile von sämtlichen Grundstücken erhielten. So war nicht der Ackerboden an sich, sondern nur seine Eigentumsstruktur zersplittert. Die agrarpolitischen Maßnahmen im Rahmen der Landreform in Bulgarien seien deshalb auch dann notwendig gewesen, wenn Anerbenrecht und keine Grundbesitzersplitterung geherrscht hätte, weil die Zahl der landlosen Bauern noch größer gewesen wäre.⁶⁵⁸ Auch sei den Beobachtungen des IfW zufolge die Teilung nur rechtlich vorhanden, während tatsächlich die Fläche in vielen Fällen nicht in so kleinen Betrieben bewirtschaftet werde. Gemäß der Organisation in Familienwirtschaften arbeiteten mehrere verwandte Bauern mit ihren jeweils kleinen Landstücken in einem etwas größeren Betriebe zusammen.⁶⁵⁹ Dies stellte ein Problem für die wissenschaftliche Beschäftigung mit „agrarischer Übervölkerung“ dar, da die rechtlichen Grundstücksteilungen statistisch erfasst wurden, das Ausmaß der gemeinsamen Bewirtschaftung mehrerer verwandter Bauernfamilien sich jedoch der Erfassung entzog.

Darüber hinaus hätte die Bodenzersplitterung gleichzeitig die Lösung eines anderen Problems der südosteuropäischen Landwirtschaft verhindert, den der agrarischen Mechanisierung.⁶⁶⁰ Der Kraftwagenbestand war laut Wagemann in West- und Mitteleuropa sogar zehn- bis zwanzigfach so groß wie auf dem Balkan.⁶⁶¹

⁶⁵⁷ Ikonomoff 1942, S. 107-108.

⁶⁵⁸ Sagoroff 1936, S. 91 und 96.

⁶⁵⁹ IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften (1940), RGVA 1458/29/140, Bl. 27.

⁶⁶⁰ Ikonomoff 1942, S. 109-110.

⁶⁶¹ Wagemann 1939, S. 65.

Tabelle 9: „Struktur der landwirtschaftlichen Betriebsgrößengliederung“⁶⁶²

Hektar	Bulgarien		Kroatien		Rumänien	
	% der Betriebe	% der ges. Fläche	% der Betriebe	% der ges. Fläche	% der Betriebe	% der ges. Fläche
bis 1	13,5	1,3	17,1	3,5	18,6	1,6
1-2	13,5	4,0	19,3	6,4	33,5	11,1
2-5	36,1	24,7	36,1	26,3	22,8	15,3
5-10	26,2	36,9	18,1	29,2	17,1	20,0
10-50	10,6	31,5	7,8	27,0	7,2	19,8
über 50	0,1	1,6	1,6	7,5	0,8	22,2

Für Seraphim war vorstehende Tabelle so überzeugend, dass sie keiner weiteren Erklärung bedurfte. Die durch die starke Bevölkerungszunahme ausgelöste völlige Betriebszersplitterung hätte sich als „Hemmschuh fortschrittlicher Wirtschaftsführung“ und „Quell bäuerlicher Verelendung und Proletarisierung“ erwiesen. Bei der in allen südosteuropäischen Volkswirtschaften vorhandenen Realteilung bestehe die zwangsläufige Tendenz zu unaufhaltsam fortschreitender landwirtschaftlicher Betriebszerstückelung, welche sich auch dann fortsetzen würde, wenn der Bevölkerungsdruck langsam abnehmen würde.⁶⁶³

4.3. Armut und Verschuldung

Bereits Malthus hatte in seinem „Bevölkerungsgesetz“ Armut als Ursache und Folge der „Übervölkerung“ als quasi naturbedingt angesehen. Bis in die Gegenwart wurde im neomalthusianischen Diskurs Geburtenrückgang als Voraussetzung für Entwicklung und Wirtschaftswachstum betrachtet. In diesem Denkstil ist auch die später unter dem Namen „demographische Transition“ bekannt gewordene Theorie zu sehen, welche auf ersten Beobachtungen des US-amerikanischen Demographen Warren Thompson über einen Fertilitätsrückgang in industrialisierten Gesellschaften basierte, und während bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg u.a. von Frank Notestein weiterentwickelt wurde.⁶⁶⁴ Das Modell des „demographischen Übergangs“ postulierte, dass durch Industrialisierung sowie gesellschaftliche Modernisierung westlicher Prägung in einer ersten Phase die Mortalitätsrate, in einer zweiten die Geburtenrate

⁶⁶² Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 103; basierend auf den Angaben in der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Zeitschrift *Wirtschaft und Statistik* und den Statistischen Jahrbüchern der jeweiligen Staaten.

⁶⁶³ Das Bevölkerungsproblem in den Südostländern 1939, S. 281; Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 102-103.

⁶⁶⁴ Thompson 1929, Notestein 1945, Davis 1945.

sinke. Folglich wurde umgekehrt angenommen, dass die Verringerung der Bevölkerungszunahme Wirtschaftswachstum garantiere.⁶⁶⁵

Die Annahme, dass ärmere Schichten sich stärker vermehrten und Kinderreichtum wiederum zu Armut führe, war als Kernmerkmal des neomalthusianischen Diskurses auch in der Diskussion über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas präsent. So schrieb der Zeitungswissenschaftler und Haushofer-Schüler Josef März 1938 über Jugoslawien:

Der Kinderreichtum der landwirtschaftlichen Bevölkerung drängt noch immer den Nachwuchs, der zuhause nicht mehr Arbeit und Brot genug findet, ab, und es ist eine große Sorge des Staates, ihn unterzubringen. Wenn Bodenverbesserungen, Urbarmachungen, Produktionserhöhung mit Hilfe intensiverer und neuer Methoden den Überschuß nicht ganz aufnehmen und er auch nicht in Heimarbeit, Forstarbeit usw. die erforderliche zusätzliche Lebensgrundlage gewinnt, erfolgt entweder ein Absinken zum Stand des ländlichen Besitzlosen und Tagelöhners oder die Abwanderung und Landflucht, die die Besitzlosigkeit in den großen Städten vermehrt.⁶⁶⁶

Teofan Ristić, welcher 1932 an der Universität Wien über die sozialen Auswirkungen der osteuropäischen Agrarreformen dissertiert hatte⁶⁶⁷ und nun Beamter im Landwirtschaftsministerium in Belgrad war, hielt Anfang 1939 fest, dass die Armut der Bauern in Jugoslawien ein spezielles Problem war, welches für gewöhnlich im Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum, der „Übervölkerung“ und der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung behandelt wurde. In der Einleitung zu seinem Artikel über die Lohnarbeit in der Landwirtschaft beschrieb er die aus den Arbeiten zur „agrарischen Übervölkerung“ bekannte Ereigniskette, welche zur Verarmung der Bauern in Jugoslawien führe. Da das Land reich an Kleinbauern mit wenig Grundbesitz sei, würde nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in allen übrigen Wirtschaftszweigen das Angebot an Tagelöhnern die Nachfrage nach selbigen bei weitem übersteigen. Die nicht qualifizierte Arbeitskraft vom Land sei ortsunabhängig zum Einsatz bereit. Angesichts der Unmöglichkeit, Lohnarbeit auf dem Land zu finden, biete sie sich anderen Wirtschaftszweigen an oder wandere aus, wenn sich Gelegenheit dazu ergibt. Gelingt, wie in den meisten Fällen, die Emigration nicht, bleibe sie auf dem Land, ihre Bedürfnisse

⁶⁶⁵ Sokoll 1992, S. 409; Randeria 2006, S. 40; Hartmann/Unger 2010, S. 239. Die Überzeugung der Überbevölkerungstheoretiker, dass mit dem Rückgang der Geburtenrate der Wohlstand zunehme, konnte bis jetzt empirisch nicht verifiziert werden (Connelly 2008, S. 372). Auch Ljubodrag Dimić hielt das Absinken der Natalität als verlässliches Zeichen der Modernisierung. Für ihn ist die damals hohe Natalität in Serbien als Konsequenz der patriarchalischen Lebensweise, der existierenden Wirtschaftsstruktur und der allgemeinen kulturellen Verhältnisse vor und nach dem Ersten Weltkrieg zu sehen (Dimić 1994, S. 205). Zum Modell des „demographischen Übergangs“ und seiner Kritik siehe u.a. Sokoll 1992, Szreter 1993 und Ehmer 2004, S. 118-127.

⁶⁶⁶ März 1938, S. 104-105.

⁶⁶⁷ Ristić 1932.

auf ein schwer vorstellbares Minimum beschränkend, und suche nach kurzzeitigen Einkünften. Diese mittellosen Dorfbewohner seien die meiste Zeit des Jahres arbeitslos und stellten die Schicht der „ländlichen Pauper“ dar.⁶⁶⁸

Auf dem Land war die Armut in ganz Südosteuropa weit verbreitet.⁶⁶⁹ In Anlehnung an den vom einflussreichen französischen Demographen Alfred Sauvy 1952 geprägten Begriff bezeichneten Wirtschaftshistoriker in der Retrospektive das Südosteuropa der Zwischenkriegszeit als „Dritte Welt“ Europas.⁶⁷⁰ Eine sichtbare Ausdrucksform der Armut in den ländlichen Gegenden Südosteuropas war die Bauernverschuldung.⁶⁷¹ Nach einer etwas günstigeren Entwicklung der Wirtschaft in den Jahren 1923 bis 1925 kam es in Jugoslawien 1926 zu einer Rezession. Die Bauern standen nun vor einem großen Problem: sie hatten zu einer Zeit Kredite aufgenommen, als der Dinar weniger wert war und konnten so weit weniger kaufen als zur Zeit danach, als sie die Kredite zurückzahlten. Der Landwirt produzierte mehr, verkaufte mehr, aber wegen den ständig sinkenden Preise für Agrarprodukte war er nicht in der Lage, die Schulden zurückzuzahlen. Während die Bauern ihre Erzeugnisse billiger verkauften, mussten sie im Gegenzug sehr hohe Preise für benötigte Industriewaren bezahlen.⁶⁷² Zusätzlich waren ausgerechnet die landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetriebe durch eine Steuer auf Landbesitz schwer belastet. Auf der anderen Seite gab es keine Steuer auf Luxusgüter. Finanzminister Milan Stojadinović⁶⁷³ sah gerade bei den Ärmsten im Land die größte Steuerleistungskraft des Volkes.⁶⁷⁴

Mit dem Abklingen der Nachkriegskonjunktur setzte 1927 eine schnelle Zunahme der bäuerlichen Verschuldung ein. Nach einem ergebnislosen Versuch 1925 wurde unter der Königsdiktatur am 16. April 1929 ein Gesetz verlautbart. Dieses sollte mit Hilfe der neu gegründeten Privilegierten Agrarbank die Umschuldung gerade der am stärksten betroffenen kleinen

⁶⁶⁸ Ristić 1939, S. 105-106.

⁶⁶⁹ Eine lebhaftere Darstellung der bäuerlichen Armut in Kroatien aus damaliger Sicht bietet Bićanić 1936. Für die bäuerliche Armut im Serbien der Zwischenkriegszeit siehe Isić 2001, S. 7-151.

⁶⁷⁰ Sauvy 1952, siehe Aldcroft 2006. Zur „Peripherisierungstheorie“ siehe Kaser 2002 [1990] und Sundhaussen 1993.

⁶⁷¹ Ausführlicher zur Bauernverschuldung in Jugoslawien Živkov 1967, S. 98-122 und Isić 2001, S. 27-60; für eine zeitgenössische Sicht siehe Komadinić 1934, für Bulgarien siehe Tschakaloff 1936.

⁶⁷² Pejić 1976, S. 256.

⁶⁷³ Stojadinović (1888-1961) war Finanzexperte und einer der reichsten Unternehmer in Jugoslawien. Als Mitglied der Radikalen Partei war er in der Zwischenkriegszeit wiederholt Finanzminister in Belgrad. Von 1935 bis 1939 war Stojadinović Ministerpräsident und Außenminister des Königreichs Jugoslawiens. Zu seiner Person und Politik siehe u.a. Stojkov 1985, Nadoveza 2004, 2007 und 2010.

⁶⁷⁴ Pejić 1976, S. 257; vgl. Petranović 1988, S. 66. Zur steuerlichen Belastung der Bauern siehe Isić 2001, S. 9-27.

Landwirte durch Vergabe billiger Kredite zum Zinssatz von 5 % zu Wege bringen.⁶⁷⁵ Doch gerade für die Bauern mit ungenügenden Garantien und kleiner Besitzfläche war es schwer, einen solchen Kredit zu erhalten. Um dieses Problem zu lösen, vergab die Bank persönliche Kredite.⁶⁷⁶ Mit der Weltwirtschaftskrise, die die Landwirtschaft der „alten“ Agrarländer hart traf, verschlechterte sich die ohnehin schon schwierige wirtschaftliche Situation der Bauernschaft. Diese litt am stärksten unter den Folgen der Weltwirtschaftskrise, da sich die Preisschere zwischen der Landwirtschaft und der Industrie noch weiter geöffnet hatte. Die Preise der Agrarerzeugnisse sanken bedeutend schneller und tiefer als die der für die Bauern notwendigen Industrieprodukte. Eine große Zahl landwirtschaftlicher Arbeiter konnte nicht einmal in der Saison Beschäftigung finden. In den Städten wuchs die Anzahl billiger Tagelöhner, die für nicht existente Arbeitsplätze konkurrierten.⁶⁷⁷ Während der Krise erreichte die bereits hohe Verschuldung der Bauern ihren Höhepunkt, schließlich war die ohnehin nicht hohe Kaufkraft der Bauern an einem Tiefpunkt angelangt.⁶⁷⁸ Um den im Zuge der Weltwirtschaftskrise drohenden finanziellen Zusammenbruch der Landwirtschaft zu verhindern, trat am 19. April 1932 ein allgemeines Moratorium für Betriebe bis zu 75 ha in Kraft, ihre Zwangsvollstreckungen wegen Schulden wurden bis auf weiteres ausgesetzt.⁶⁷⁹

Tabelle 10: „Kaufkraftentwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung Rumäniens (1929 = 100)“⁶⁸⁰

Jahr	Preise der Agrarprodukte	Preise der Industrieprodukte	Kaufkraft der Bauern
1930/31	77	84,4	92
1931/32	60	70,7	85
1932/33	51	71,8	70
1933/34	43	70,7	61

⁶⁷⁵ Günzel 1954, S. 217. Die Privilegierte Agrarbank verfügte über ein Aktienkapital von 700 Millionen Dinar, was ca. 10 % der Bauernschulden von über 7 Milliarden Dinar ausmachte (Vučković 1958, S. 277).

⁶⁷⁶ Vučković 1958, S. 277 und Živkov 1967, S. 100.

⁶⁷⁷ Petranović 1988, S. 313.

⁶⁷⁸ Daskalov/Sundhaussen 1999, S. 124. Zu den finanziellen Aspekten der Krise schrieb der damalige Generaldirektor der jugoslawischen Postsparkasse (Nedeljković 1933). Ende der 1930er Jahre hielt der emigrierte Ökonom Ernst Peltzer fest, dass die „alten“ Agrarländer in weltwirtschaftlicher Perspektive von den Industrieländern, deren Erzeugnisse im Preis stiegen und den „neuen“ Agrarländern, deren Konkurrenz die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit verringerte, in die Zange genommen wurden (Peltzer 1940, S. 320). Zur den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in Südosteuropa siehe u.a. Schönfeld 1975; Sundhaussen 1976; Čubrilović 1976; Vinaver 1987; Daskalov/Sundhaussen 1999, S. 123-126; Ivanov 2004; Kolar-Dimitrijević 2005; Calic 2010, S. 119-122.

⁶⁷⁹ Günzel 1954, S. 217; Živkov 1967, S. 104-121; Petranović 1988, S. 64.

⁶⁸⁰ Krugmann 1939, S. 110; laut Krugmann basierend auf Daten, welche die 1936 von Madgearu gegründete *Asociația românească pentru studiul conjuncturii economice* 1938 in ihrem Periodikum veröffentlichte.

1934/35	47	85,7	55
1935/36	57	103,2	55
1936/37	79	107,8	73
1937/38	79	108,2	73

Obwohl die Armut in den südosteuropäischen Dörfern lange vor dem schnellen Bevölkerungsanstieg bestanden und erkennbare politische und wirtschaftsstrukturelle Hintergründe hatte, wurde sie in einer Vielzahl ökonomischer Analysen als eine Folge der „Krankheitserscheinung Übervölkerung“ dargestellt.⁶⁸¹ Komadinić zufolge hatte die „agrарische Übervölkerung“ zur Bauernverschuldung beigetragen, da viele Familienmitglieder einfach nur „Ballast“ darstellten und das Budget des Betriebes herunterdrückten. Zur Bewältigung dieser konsumptiven Belastung hätten die Bauern Kredite aufnehmen müssen.⁶⁸² Laut Frangeš drückte die „ungenutzte Arbeitskraft“ auf dem Land nicht nur dort das Einkommen, sondern auch den Arbeitslohn in der Industrie. Als Folge würde sich der Reallohn unter der aus biologischen und hygienischen Gründen notwendigen Höhe halten. In einem solchen Argumentationsmuster war die Landbevölkerung aufgrund ihrer Vermehrung selbst an den niedrigen Löhnen Schuld. Diese würden wiederum einen Anreiz für die Anlage von ausländischem Kapital in Industrien und Bergwerken bieten, welche in seltenen Fällen auch zu einer Behandlung führe, die lebhaft an die Ausbeutung der Eingeborenen in den Kolonien der großen Kolonialmächte erinnere.⁶⁸³ Ähnlich drückte es der bulgarische Ökonom Georgi Svrakov, Dozent an der Handelshochschule in Varna, aus: Die „überschüssigen Personen“ blieben in der Landwirtschaft nur als Verbraucher da und verminderten so das landwirtschaftliche Einkommen und die Reallohne. Sie konnten in der Landwirtschaft bleiben, weil die bäuerlich-familiäre Struktur es erlaubte. Die Verschwendung der bäuerlichen Arbeitskraft wäre jedoch der Hauptgrund für die außerordentlich große Armut auf dem Lande.⁶⁸⁴

5. Angedachte Maßnahmen zur Lösung der südosteuropäischen „Bevölkerungsfrage“

⁶⁸¹ Vgl. Heim/Schaz 1996, S. 46 und Bideleux/Jeffries 1998, S. 455.

⁶⁸² Komadinić 1934, S. 46.

⁶⁸³ Frangeš 1939, S. 20.

⁶⁸⁴ Svrakov 1940, S. 7.

Wie der US-amerikanische Ökonom und Historiker kroatischer Herkunft, Jozo Tomasevich,⁶⁸⁵ bereits 1955 feststellte, folgten die Untersuchungen über „agrарische Übervölkerung“ sogar einer eigenen Textstruktur: so war es die übliche Vorgehensweise, nachdem der Grad der „agrарischen Übervölkerung“ in einem Land oder in seinen verschiedenen Gebieten vorgeführt worden war, die unterschiedlichen Wege aus dieser „ökonomisch und sozial wenig beneidenswerten Situation“ zu diskutieren.⁶⁸⁶

Angesichts der bitteren Armut der Landbevölkerung in Südosteuropa bestand kein Zweifel, dass wirtschaftliche Maßnahmen zur Verbesserung der sozioökonomischen Lage gesetzt werden mussten. Die Hebung des Lebensstandards der südosteuropäischen Bevölkerung wäre ein zentraler Punkt gewesen, doch wurde die Diskussion über die „agrарische Übervölkerung“ und die damit verbundene Debatte Agrar- vs. Industriestaat oft nur auf den ersten Blick davon motiviert. Vielmehr verbargen sich politische und wirtschaftliche Interessen einzelner Staaten oder gewisser Gruppen und sogar Einzelpersonen dahinter. Das Vorgehen der Wissenschaftler, zunächst „Bevölkerung“ zu problematisieren, um im Anschluss Lösungen anzubieten, muss ebenfalls kritisch gesehen werden. Die Konstruktion von „Bevölkerungsproblemen“ öffnete einerseits das Tor für Argumentationen und Maßnahmen, welche die nüchterne Beschäftigung mit Bevölkerung bei weitem überstieg, andererseits konnten sie von anderen, vielleicht bedeutenderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Misständen ablenken. Die in vorliegendem Kapitel untersuchten Lösungsansätze entsprechen dem normativen Charakter des Übervölkerungskonzepts und geben Auskunft darüber, in welche Richtung sich die südosteuropäischen Länder in den Vorstellungen der Wissenschaftler entwickeln sollten. Je nach räumlichem, politischem und ideologischem Standpunkt waren die Präferenzen der Autoren unterschiedlich gelagert. Die Wechselwirkungen zwischen politischen Zielen und wissenschaftlichem Konzept werden im anschließenden Kapitel IV näher untersucht.

In „Volk ohne Jugend“ präsentierte Friedrich Burgdörfer vier theoretische Lösungsmöglichkeiten für Agrarländer im Umgang mit der „Bevölkerungsfrage“. Wenn Agrarstaaten den ihnen zur Verfügung stehenden Raum bereits so dicht besiedelt hätten, dass – unter den natürlichen, technischen und wirtschaftlichen Verhältnissen – jeder weitere Bevölkerungszuwachs zu einer Herabdrückung der Lebenshaltung führen würde, hätten sie die Wahl:

⁶⁸⁵ Tomasevich hatte im Laufe des Jahres 1944 für das US-amerikanische Kriegsministerium mehrere Berichte über die wirtschaftliche Durchdringung Deutschlands im ehemaligen Jugoslawien und in Südosteuropa verfasst (Woodward 1995, S. 421).

⁶⁸⁶ Tomasevich 1955, S. 327.

1. in Not und Elend zu verkommen und es dem Tode zu überlassen, ein unsicheres Gleichgewicht zwischen dem Lebensspielraum und der Zahl der Lebenden zu halten; oder
2. durch Auswanderung der überschüssigen Kräfte das Gleichgewicht herbeizuführen; oder
3. den Lebensspielraum durch Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten innerhalb des verfügbaren Raumes zu erweitern; oder
4. durch Geburtenbeschränkung das Gleichgewicht herzustellen.⁶⁸⁷

Diese Lösungsmöglichkeiten lassen sich in zwei große Gruppen unterteilen: auf der einen Seite die Vorschläge, welche das „Problem“ von der Bevölkerungsseite her lösen wollten (Nummer 1, 2 und 4), auf der anderen Seite jene Vorschläge, welche auf die Bekämpfung der „Übervölkerung“ durch wirtschaftspolitische Maßnahmen abzielten (Nummer 3). Hermann Gross betrachtete von seinem wissenschaftlichen Hintergrund her die Frage aus einer rein ökonomischen Perspektive und fasste 1937 die Lösung der „Bevölkerungsfrage, eines Kardinalproblems aller südosteuropäischen Volkswirtschaften“ in drei – allesamt wirtschaftspolitischen – Punkten zusammen:

1. Schaffung einer gesunden Agrarverfassung mit lebensfähigen Bauernwirtschaften und mit Sicherung und Unteilbarkeit des Besitzes.
2. Ausweitung des wirtschaftlichen Lebensraumes durch Vergrößerung der landwirtschaftlich genutzten Fläche und durch eine rationellere Bearbeitung und Ausnutzung des bebauten Bodens.
3. Produktive Unterbringung der in der Landwirtschaft nicht unterkommenden Bevölkerung durch Nutzbarmachung der vorhandenen Bodenschätze und durch Ausbau einer bodenständigen Industrie.⁶⁸⁸

Bei den Demographen vom Bevölkerungsbüro der Universität Princeton erhielt der Faktor Bevölkerung wiederum ein größeres Gewicht:

For practical purposes in Eastern Europe, “overpopulation” does not mean that there are too many people in any different sense than it means that there is too little product. It can be relieved by reducing population or by increasing product, or both.⁶⁸⁹

⁶⁸⁷ Burgdörfer 1932, S. 7.

⁶⁸⁸ Gross 1937, S. 49. Dieselben Ansichten führte Gross im September 1941 auch in einem Vortrag vor der Handelskammer in Zagreb aus, stets die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den südosteuropäischen Ländern für die wirtschaftliche Entwicklung letzterer betonend (Gross 1941, S. 110-117).

⁶⁸⁹ Notestein [u.a.] 1944, S. 168-169. Fast identisch die Feststellung von Wilbert E. Moore vom gleichen Büro in seiner ebenfalls vom Völkerbund in Auftrag gegebenen Untersuchung über die „agrarisches Übervölkerung“ in Ost- und Südeuropa: “It is this relation of population to productive capacity which forms the central problem of this study. Changes in the observed population-product ratios may obviously be approached in two ways: increase the product or reduce the population” (Moore 1945, S. 99).

Da sich der „Druck der agrarischen Bevölkerung“ in Osteuropa als ökonomisches Problem nicht von dem in den westlichen Ländern in ihrer frühen Industrialisierungsphase unterscheidet, scheine dessen Lösung in ähnlichen ökonomischen Entwicklungen zu liegen, deren Elemente 1.) Rationalisierung der Landwirtschaft, 2.) Industrialisierung und 3.) Emigration waren.⁶⁹⁰

Nicht selten wurde der Faktor „Bevölkerung“ in demographischen Betrachtungen wie andere, beliebig veränderbare Variablen (z.B. Ressourcen, Produktivität oder gewünschter Lebensstandard), behandelt. Die Reduktion der Einwohnerzahl sollte das ökonomische Gleichgewicht wiederherstellen,⁶⁹¹ schließlich waren die „überflüssigen Esser“ auf dem Land in der vorigen Analyse als der Faktor identifiziert worden, der die Produktionssteigerung und damit die Kapitalakkumulation verhindere. Die Wirtschaftsexperten bedauerten, dass sich die ungenügend genutzten Arbeitskräfte in der südosteuropäischen Landwirtschaft infolge der kleinbäuerlichen Agrarstruktur mit familienhafter Arbeitsverfassung nicht in eine zahlenmäßig erfassbare Arbeitslosigkeit umsetzen ließen.⁶⁹² So zielten die empfohlenen Maßnahmen nicht nur auf die Verringerung der landwirtschaftlichen Bevölkerung⁶⁹³, sondern auch auf die Transformation der „versteckten Arbeitslosigkeit“ in eine offene Arbeitslosigkeit, um mit neu geschaffenen, eindeutigen Tatsachen weitere Planungsschritte unternehmen zu können.⁶⁹⁴

5.1. Makro-ökonomische Weichenstellungen

In nahezu jeder Arbeit über die „agrarische Übervölkerung“ Südosteuropas wurden zwei makro-ökonomische Weichenstellungen als Hauptlösungsansätze des „Bevölkerungsproblems“ diskutiert: die Industrialisierung (zur Beschäftigung der „überschüssigen“ Arbeitskräfte in der Industrie) und die Intensivierung der Landwirtschaft (zum Einsatz der „verschwendeten“ Arbeitskraft in der Landwirtschaft). Jedoch erforderte sowohl der Weg zum Industriestaat als auch der zum modernisierten Agrarstaat einen bedeutenden Kapitalaufwand und so stellte sich angesichts des Kapitalmangels der südosteuropäischen Länder das grundsätzliche Problem ihrer Finanzierung. Durch das Bevölkerungswachstum hatte die Debatte „Agrar- vs. Industriestaat“ in Südosteuropa an Dringlichkeit gewonnen. Allerdings wurde sie, angesichts

⁶⁹⁰ Notestein [u.a.] 1944, S. 169.

⁶⁹¹ Heim/Schaz 1996, S. 12.

⁶⁹² Thalheim 1942, S. 263; Moore 1944, S. 298-299.

⁶⁹³ Aus Frangeš' Sicht konnte „nur eine Verminderung der Bevölkerungszahl auf dem Lande eine Besserung der dortigen wirtschaftlichen Lage“ herbeiführen (Frangeš 1939, S. 17).

⁶⁹⁴ Vgl. Kahrs 1992, S. 16.

der (südost)europäischen und globalen Wirtschaftslage, in der Zwischenkriegszeit teilweise auch ohne die Berücksichtigung des Bevölkerungsanstiegs geführt bzw. wäre sie vermutlich auch bei gleichbleibender oder abnehmender Bevölkerungszahl aktuell gewesen. Wie in diesem Diskurs ging es jedoch auch in jenem über die „agrарische Überbevölkerung“ um Entwicklung, Rationalisierung der Arbeit und Steigerung der Arbeitsproduktivität, kurz um die Ökonomisierung des Wirtschafts- und Soziallebens.

5.1.1. Industrialisierung

Die Industrialisierung als Mittel, um dem „Problem der Bevölkerungsvermehrung“ entgegenzutreten, war den deutschen Wissenschaftlern bekannt. Die Soziologin und Bevölkerungswissenschaftlerin Elisabeth Pfeil⁶⁹⁵ sagte dazu 1939:

Die Industrialisierung hat Existenzmöglichkeiten für eine viel größere Bevölkerung geschaffen. Während Kolonien den Lebensraum des Heimatlandes erweitern, intensiviert die Industrie ihn gleichsam. Das „Volk ohne Raum“ intensiviert den Heimatboden und erweitert ihn damit als Lebensraum. Die Bevölkerungsvermehrung des 19. Jahrhunderts – in diesem Maße bisher unbekannt – ist der Antrieb und Folge der Erweiterung des Lebensraums zugleich. Sie hat den Anstoß zur Intensivierung wie zur Ausdehnung (Auswanderung nach Amerika) gegeben; zugleich aber hat der industrialisierte Raum ein weiteres Bevölkerungswachstum ermöglicht. So stehen Bevölkerung und Raum in dauernder Wechselwirkung.⁶⁹⁶

Dennoch lehnte die Mehrheit der deutschen Wissenschaftler vor und während des Zweiten Weltkriegs eine Industrialisierung Südosteuropas zur Lösung des „Übevölkerungsproblems“ ab. 1933 schrieb Hedwig Meyer vom unter der Leitung Hollmanns stehenden Institut für ausländische Wirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, dass in Südosteuropa die Industrialisierung als „Ventil“ für den „Bevölkerungsüberschuß“ angesehen wurde (Meyer hatte übrigens wie Hollmann den paradigmatischen Vergleich zwischen der landwirtschaftlichen Bevölkerungsdichte in den südosteuropäischen Ländern und Dänemark gezogen). Aus ihrer Sicht lud die Akkumulation der Bevölkerung in größeren Städten und die Schaffung einer Industrie nach west- und mitteleuropäischen Vorbild mit ihrer „proletarisierten Arbeiterbevölkerung und dem Fluch der Arbeitslosigkeit“ jedoch nicht zur Nachahmung ein. Andererseits würde eine neu aufgebaute Industrie, wenn sie nicht von Anfang an mit Menschen einsparendem modernen Maschinenapparat ausgestattet wird, hinter der rationalisierten Industrie der alten Industrieländer in der Konkurrenz zurückbleiben müssen. Würde aber gleich

⁶⁹⁵ Zu Leben und Werk von Elisabeth Pfeil (1901-1975) siehe Schnitzler 2005 und Gutberger 2006, S. 65-72.

⁶⁹⁶ Pfeil 1939, S. 16-17.

mit der Einsparung von „Menschenmaterial“ begonnen, brächte dies wenig Entlastung für den „bäuerlichen Arbeitsmarkt“ – stattdessen sollte nach Meyers Ansicht die Intensivierung der Landwirtschaft das „Bevölkerungsproblem“ in Südosteuropa beheben.⁶⁹⁷ Dieselbe Fragestellung griff Wagemann 1939 wieder auf. So würden aus seiner Sicht die „übervölkerten“ und „untertechnisierten“ Balkanstaaten glauben, auf dem Wege der Industrialisierung eine Erhöhung der Kapitalbesetzung erreichen zu können. Wolle man der „Übevölkerung zu Leibe gehen“, so gelänge dies jedoch „am allerwenigsten durch den Aufbau hochtechnisierter und scharf rationalisierter, also höchst ‚arbeitsproduktiver‘ Industrien.“⁶⁹⁸ Karl Thalheim hielt es für besonders wichtig, ausdrücklich klarzustellen, dass die Industrialisierung im Südosten weder allein, noch nur überwiegend als „Heilmittel“ gegen die „agrарische Übevölkerung“ anzusehen ist. Es sei undenkbar, den gesamten natürlichen Zuwachs der Südostvölker in der Industrie unterbringen zu wollen. Man dürfe nicht vergessen, dass in einigen Industriezweigen der Produktionsprozess bereits weitgehend mechanisiert sei, sodass der Bedarf an menschlichen Arbeitskräften im Verhältnis zum Produktionsertrag bescheiden sei.⁶⁹⁹ Einer einseitigen Entwicklung der Fabrikindustrie setzte Thalheim die wirtschaftsstrukturelle Bedeutung des Handwerks entgegen. Gerade im Hinblick auf die „agrарische Übevölkerung“ sei die Vernachlässigung des Handwerks für die Südostländer nicht zu rechtfertigen. Die Förderung des Handwerks bedeute im Südostraum die Harmonisierung einer „bisher nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in sozialer Hinsicht einseitigen und unharmonischen Struktur der Südostvölker“, denn sie würde auch zur Schaffung eines für eine ausgeglicheneren Wirtschaftsstruktur so bedeutenden Mittelstands führen.⁷⁰⁰ In Betrachtungen der südosteuropäischen Wirtschaftsstruktur wurde deren „Rückständigkeit“ oft mit dem Fehlen eines Mittelstands oder Bürgertums in Verbindung gebracht. Diesem Erklärungsmodell lag ein gedanklicher Zirkelschluss zugrunde, erklärte es doch das fehlende Bürgertum mit der ausgebliebenen Modernisierung und die ausbleibende Modernisierung ihrerseits mit dem Mangel an bürgerlichen Schichten.⁷⁰¹ Auch Hans-Jürgen Seraphim zufolge war die Lösung der Frage der „agrарischen Übevölkerung“ in Südosteuropa keinesfalls nur durch Industrialisierung zu erreichen. Selbst bei stärkster Förderung der Industrie würde diese im Gesamtgefüge der süd-

⁶⁹⁷ Meyer, Hedwig 1933, S. 670 und 673.

⁶⁹⁸ Wagemann 1939, S. 65 und 70.

⁶⁹⁹ Thalheim 1942, S. 263-264; vgl. Ropp 1939, S. 557-558.

⁷⁰⁰ Thalheim 1942, S. 273. Hermann Gross zufolge hatte der Untergang des Haus- und Handwerks in Südosteuropa ein – wenn auch zahlenmäßig geringes – „gewerbliches Proletariat“ geschaffen, welches die „Übevölkerung“ vermehrte (Gross 1937, S. 148).

⁷⁰¹ Höpken 2007, S. 81.

osteuropäischen Volkswirtschaften an Bedeutung immer hinter dem Agrarsektor zurückbleiben.⁷⁰²

Im Gegensatz dazu sahen fast alle südosteuropäischen Wissenschaftler die Lösung der „Übervölkerungsfrage“ in der Industrialisierung ihrer Staaten.⁷⁰³ Dass Kommunisten die endgültige Lösung der „Bauernfrage“ außerhalb der Landwirtschaft sahen, verwundert nicht allzu sehr.⁷⁰⁴ Aber auch der konservative Großgrundbesitzer Otto Frangeš befürwortete die Industrialisierung um jeden Preis. Nur sie könne den Lebensstandard heben; landwirtschaftliche Intensivierung würde indes nur langsam eine Besserung mit sich bringen. Zur Existenzsicherung sollten die neu geschaffenen Industrien durch Zölle geschützt werden.⁷⁰⁵ Durch die Abwanderung „einiger Hunderttausende unproduktiver Esser“ von der Landwirtschaft in die Industrie würde „der Lebensraum für die verbleibende Bevölkerung erweitert, sodass es ihr Dank des nunmehr geringeren Lebensmittelverbrauchs aus der eigenen Wirtschaft möglich wird, mehr auf den Markt zu bringen und von dem Erlös dringend notwendige Ackergeräte, Kleidung u. ä. zu kaufen.“⁷⁰⁶ Für das deutsche Publikum fand Frangeš auch beschwichtigende Worte: So sollten in keinem Fall die neuen Industrien in Konkurrenz zu den Industrien jener Länder treten, die im Austausch für jugoslawische überschüssige Agrarprodukte ihre Industrieprodukte liefern.⁷⁰⁷ Man dürfe das aktuelle Gleichgewicht des jugoslawischen Export- und Importhandels nicht stören,⁷⁰⁸ die Arbeitsteilung im Welthandel müsse weiterhin die Direktive für die jugoslawischen Verflechtungen mit dem Ausland bleiben.⁷⁰⁹

Zur Befürwortung der Industrialisierung nutzte Nikola Mirković das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“, welches zur Warnung vor „Übervölkerung“ diene. Gerade für den demographischen Aspekt der Frage sei es wichtig im Auge zu behalten, dass durch die Begrenzt-

⁷⁰² Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 104-105.

⁷⁰³ Vgl. Tomasevich 1955, S. 229. Zum Einfluss des Faktors „Ideologie“ auf die Wirtschaftsvorstellungen der Politiker und Parteien im Osteuropa der Zwischenkriegszeit siehe Chirot 1989.

⁷⁰⁴ Goranović 1938, S. 13.

⁷⁰⁵ Frangeš 1938, S. 66. In dieselbe Richtung argumentierte Nikola Mirković: „Staatlicher Schutz hat zwar in Jugoslawien zur Entwicklung einer Verbrauchsgüterindustrie beigetragen, aber eine Industrialisierung, welche die agrarische Übervölkerung aufnehmen könnte, verlangt tiefgreifende Maßnahmen, nämlich einen aktiven Einsatz des Staates mit seinen Mitteln und Möglichkeiten“ (Mirkowich 1939, S. 141).

⁷⁰⁶ Frangeš 1939, S. 29. Zu einer solchen Entwicklung hätte es jedoch nur kommen können, wenn der Lebensstandard der verbleibenden Agrarbevölkerung niedrig blieb. Übervölkerungsanalytiker hatten ja festgestellt, dass die „Überflüssigen“ durch ihren Konsum den Lebensstandard auf dem Land gesenkt hatten.

⁷⁰⁷ Frangeš bezog sich vermutlich hier in erster Linie auf das Deutsche Reich.

⁷⁰⁸ Interessant ist, dass an dieser Stelle der Austausch zwischen Industrie- und Agrarprodukten als Gleichgewicht bezeichnet wird. Frangeš' Freund und Fachkollege, der rumänische Ökonom und Politiker Mihail Manoilescu, hatte wiederholt auf den ungerechten Tausch zwischen Agrar- und Industrieländer hingewiesen, u.a. Manoilescu 1937 [1929], 1935, und 1943-44.

⁷⁰⁹ Frangeš 1938, S. 40-41.

heit der landwirtschaftlichen Fläche und die Tendenz zum abnehmenden Bodenertrag die Expansion der Landwirtschaft natürlich beschränkt war. Dagegen wären die Grenzen der Industrieproduktion technisch gesehen wesentlich weiter gesteckt. Die industrielle Produktion verlange eine wachsende Zahl von Arbeitskräften. In der Landwirtschaft dagegen werde diese Zahl durch den Durchbruch neuer technischer Methoden ständig gesenkt.⁷¹⁰

Für Sava Obradović brachte allein die Notwendigkeit, dem „Bevölkerungsüberschuss des flachen Landes“ Beschäftigung und Arbeit zu geben, Jugoslawien auf den Weg der Industrialisierung. Wie Otto Frangeš sah er den Ausgangspunkt der Industrialisierungspolitik Jugoslawiens in der Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten für die „überschüssigen Arbeitskräfte“. Jugoslawien biete für die Industrialisierung gewisser Branchen als Land mit reichen Holz- und Erzvorkommen sehr günstige Voraussetzungen. Der „Bevölkerungsdruck aus der Landwirtschaft“ beschleunige dabei nur die von den natürlichen Verhältnissen vorgezeichnete und begonnene Entwicklung.⁷¹¹ Um deutschen Gegnern der Industrialisierung Südosteuropas den Wind aus den Segeln zu nehmen, führte Obradović aus, dass auch Deutschland den Industrialisierungsdrang Jugoslawiens mitverursacht hätte:

Angesichts einer Wirtschaftspolitik, die Frankreich und die Tschechoslowakei zu Getreideausfuhrländern gemacht und in Deutschland und Italien zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge bis an die Grenzen des inneren Bedarfes geführt hat, wurden die landwirtschaftlichen Möglichkeiten Jugoslawiens und anderer südosteuropäischer Länder beträchtlich vermindert. Indem Jugoslawien seine Industrialisierung vorwärtstreibt, versucht es sich dem neuen Zustand der Dinge, der nicht seinem Willen entspringt, anzupassen.⁷¹²

Aleksandar Bilimovič, ein ehemaliger Universitätsprofessor aus Kiev, welcher in den Jahren 1920 bis 1945 den Lehrstuhl für Wirtschaftslehre an der Universität Ljubljana innehatte, erörtere bereits im Mai 1938 in seinem Artikel „Die agrarische Hyperpopulation und ihre Bekämpfung“ in der Belgrader Wochenzeitschrift für Wirtschaft *Narodno blagostanje* das „Bevölkerungsproblem“ Jugoslawiens vor einer breiteren Leserschaft.⁷¹³ Darin sah auch er das effektivste Mittel gegen die „agrarische Hyperpopulation“ in Ländern wie Jugoslawien in der

⁷¹⁰ Mirkowich 1939, S. 117. Diese pessimistische Sicht auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Landwirtschaft verfügte in den Wirtschaftswissenschaften über eine lange Tradition. Während der Industrie nahezu grenzenlose Weiterentwicklungsmöglichkeiten zugestanden wurden, gäbe es für die Landwirtschaft gewissermaßen „natürliche“ Grenzen der Produktivität (siehe Wrigley 1988).

⁷¹¹ Obradovič 1939, S. 53, 56 und 59.

⁷¹² Ebd., S. 59.

⁷¹³ Bilimovič zufolge musste die Bekämpfung der „agrarischen Hyperpopulation“ das „Alpha und Omega“ eines jeden Wirtschaftsplanes in Jugoslawien sein (Bilimovič 1938, S. 340).

Entwicklung der Industrie, des Bergbaus, des Handwerks, des Verkehrs und des Handels. Die westeuropäischen Staaten hätten den Zustand „landwirtschaftlicher Hyperpopulation“ ja gerade durch die Industrialisierung verhindert.⁷¹⁴ Rudolf Bićanić setzte sich als Vertreter der Kroatischen Bauernpartei (HSS)⁷¹⁵ für neue Beschäftigungsmöglichkeiten seiner bäuerlichen Wahlklientel in Form von Industrialisierung, die jedoch auf dem Land stattfinden sollte, ein.⁷¹⁶ Für den als unabhängig geltenden Mijo Mirković stellte die Industrialisierung eine unentbehrliche Vorbedingung für die Verbesserung der Situation in der jugoslawischen Landwirtschaft dar. Nur eine nachhaltige Industrialisierung könne einen größeren und besseren heimischen Markt generieren; nur sie könne die Landwirtschaft von ihrer „Überschussbevölkerung“ befreien und den Grundstein für größere und zufriedenstellende Betriebe legen.⁷¹⁷

Obwohl große Uneinigkeit über ihre Durchführung bestand, so befürwortete auch in Rumänien ein breites politisches Spektrum von der PNL bis zur PNT die grundsätzliche Industrialisierung des Landes. Auch für den korporatistisch eingestellten Manoilescu war die forcierte Industrialisierung die einzige Antwort auf das Problem der stark anwachsenden „ländlichen Übervölkerung“ in Südosteuropa. Da die dortige bäuerliche Wirtschaft wenn nicht antikapitalistisch, dann doch zumindest akapitalistisch eingestellt sei, könne sie nicht durch kapitalistische Instrumente belebt werden. Deswegen könne die „Bauernfrage“ nicht in den Dörfern, sondern nur in den Städten gelöst werden.⁷¹⁸

In Bulgarien hatte Dolinski bereits 1928 in einem Aufsatz darauf hingewiesen, dass mit dem Bevölkerungswachstum die Produktivität und das vorhandene Kapital in der Landwirtschaft abnahmen. Um das Problem der „agrарischen Übervölkerung“ zu lösen, müsste die nationale Industrie Bulgariens ausgebaut werden, wenn nötig auch mit Kapital aus dem Ausland.⁷¹⁹

⁷¹⁴ Bilimović 1938, S. 340; Bilimović 1939, S. 33. Er lehnte „verschiedene Malthusianische Rezepte“ für die Bekämpfung der „agrарischen Hyperpopulation“ in Jugoslawien ab (Bilimović 1938, S. 339).

⁷¹⁵ Die 1904 von den Brüdern Stjepan und Antun Radić gegründete Partei war die größte agrарistische Bewegung im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit. Sie verfügte in Kroatien über eine zahlreiche Wählerschaft und vertrat im jugoslawischen Parlament meist als stärkste Oppositionspartei die nationalen Interessen der kroatischen Bevölkerung in Jugoslawien. Zur HSS siehe mit weiterführenden Literaturangaben Biondich 2000, Murgescu 2010. Vgl. Luković 2010 für den linken Agrарismus in Serbien.

⁷¹⁶ Bićanić 1940, S. 25. Bićanić hatte bereits ein Jahr zuvor ausgeführt, dass die Lösung der agrарischen Probleme Jugoslawiens nicht nur in der Landwirtschaft zu suchen waren (Bićanić 1939, S. 54). Im Juli 1942 unterzeichnete Bićanić mit anderen Vertretern von Bauernparteien aus Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei das „Bauernprogramm“, in welchem der Aufbau der Industrie als Mittel zur Lösung der „Übervölkerung“ auf dem Land durch Beschaffung von Arbeitsplätzen gefordert wurde (Royal Institute of International Affairs 1944, S. 21).

⁷¹⁷ Mirković, Mijo 1936, S. 296 und 1940, S. 300-301.

⁷¹⁸ Manoilescu 1942, S. 131, 184-190. Manoilescu kritisierte die Haltung deutscher Wissenschaftler, welche die Industrialisierung Südosteuropas als „künstlich“ oder „unorganisch“ erachteten (Manoilescu 1945, S. 1-2).

⁷¹⁹ Dolinski 1928, S. 191-193.

1937 warnte er in einem Artikel im Zagreber *Ekonomist* vor äußerst schweren wirtschaftlichen und sozialen Folgen, wenn der Aufbau der nationalen Industrie, als einziges Ventil für die „agrарische Übervölkerung“ Bulgariens, verhindert werde. Das Hetzen gegen die Industrialisierung schade dabei nicht den wohlhabenden Schichten wie den Industriellen, sondern den Bauern, die in den Schwierigkeiten der Landwirtschaft ersticken würden.⁷²⁰ Auch der die deutsche Großraumwirtschaft befürwortende Stojan Stojanov sah 1942 die einzige Lösung der „Arbeitslosenfrage in der Landwirtschaft“ in der Industrialisierung Bulgariens. Es sollten vorwiegend Industrien ins Leben gerufen werden, welche möglichst viele Arbeitskräfte beschäftigen und sowohl für den heimischen Markt als auch für den Export produzieren sollten. Diese könnten sowohl mit heimischen als auch mit ausländischen Rohstoffen arbeiten. Für Stojanov war es vorrangig, „die Möglichkeiten und Bedürfnisse der bulgarischen Volkswirtschaft festzustellen, die dem bulgarischen Volke den Wohlstand sichern, damit es innerhalb der Neuordnung den ihm gebührenden Platz einnehmen“ könne.⁷²¹ Ähnliche Ausführungen fanden sich bei Spasičev, welcher in einem Artikel in den *Ostraum-Berichten* eine umfassende Industrialisierung Bulgariens mit der „agrарische Übervölkerung“ im Land begründete. Im Artikel fanden sich auch einige Anstrengungen, die Industrialisierung Bulgariens vor deutschem Publikum zu rechtfertigen.⁷²²

Der Begriff der „agrарischen Übervölkerung“ spielte bereits während des Zweiten Weltkriegs eine prominente Rolle in US-amerikanischen und britischen Plänen für den Wiederaufbau Südosteuropas. Der liberale Ökonom Antonín Basch⁷²³ wies Ende Dezember 1942 auf der 55. Jahresversammlung der *American Economic Association* auf die Notwendigkeit hin, nach dem Krieg eine Wirtschaftsunion der Staaten zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu schaffen, welche leichter äußere Angriffe abwehren könne. Innerhalb dieses Projekts sollte die Industrialisierung der Länder mit einer relativen „Übervölkerung“ (in erster Linie Polen, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland) besonderes Augenmerk erhalten, denn die Bevölkerungsfrage sei kaum durch eine Intensivierung der Landwirtschaft zu lösen. Basch sah eine große Schwierigkeit der von ihm vorgesehenen Wirtschaftsunion darin, dass die Mitgliedsländer keineswegs wirtschaftlich komplementär waren. Zwar könnten die

⁷²⁰ Dolinski 1937, S. 150.

⁷²¹ Stojanov 1942, S. 155 und 158.

⁷²² Spassitschew 1943-44, S. 22-26. Spasičev hatte seine Dissertation im Herbst 1931 an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel bei dem sozialistisch eingestellten Ökonomen jüdischer Herkunft Gerhard Colm begonnen und sie 1933 nach dessen Emigration bei Predöhl abgeschlossen (Spassitschew 1934, S. 125).

⁷²³ Basch war vor dem Zweiten Weltkrieg Generaldirektor der Vereinigten Manufakturen chemischer und metallurgischer Produkte in Prag und während des Krieges an der Columbia Universität tätig. Nach dem Krieg arbeitete er als Chefökonom des Forschungszentrums der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung.

Tschechoslowakei und Österreich einen Teil ihrer industriellen Erzeugnisse in diesen Ländern absetzen, im Gegenzug jedoch nur einen kleinen Teil des Überschusses an landwirtschaftlichen Produkten und unmöglich den gesamten Bevölkerungsüberschuss der Agrarländer absorbieren.⁷²⁴ Der britische Ökonom österreichischer Herkunft, Paul Rosenstein-Rodan (1902-1985), wandte für die Suche nach einer Lösung der Frage der „agrарischen Überschussbevölkerung“ in Ost- und Südosteuropa die Prinzipien der internationalen Arbeitsteilung an. Entweder müsse Arbeitskraft zum Kapital transportiert werden (Emigration), oder Kapital zur Arbeitskraft (Industrialisierung). Da groß angelegte Migration sowohl für die Einwanderungs- als für die Auswanderungsländer zu viele Probleme verursachen würde,⁷²⁵ konzentrierte sich Rosenstein-Rodan die Entwicklung des Konzepts einer Industrialisierung in Form eines „Big Push“, welche durch eine gezielte Urbanisierung erreicht werden sollte. Großangelegte Investitionen in zunächst arbeitsintensive Industrien sollten dazu führen, dass die ehemals „überschüssigen Arbeitskräfte“ ihr nunmehriges Gehalt für Erzeugnisse der verschiedenen neu geschaffenen Industriezweige ausgeben und auf diese Weise einen eigenen Absatzmarkt schaffen. Die Hälfte der dazu benötigten Kapitalien sollten international aufgebracht werden.⁷²⁶ Die unter der Leitung von Frank Notestein entstandene Völkerbundstudie „The Future Population of Europe and the Soviet Union“ aus dem Jahr 1944 riet ebenfalls zu einer schnellen und extensiven Industrialisierung der agrарischen Länder Osteuropas, wenn die wachsende Zahl an Arbeitskräften wirksam eingesetzt werden sollte.⁷²⁷ Eine beachtliche Industrialisierung würde jedoch viele Änderungen erfordern: eine Erweiterung der modernen Bildung, gepaart mit dem Einsatz von Führungskräften mit technischen Fähigkeiten von außen; die Entwicklung von Städten und verbesserte Kommunikations- und Transportwege, größere Handelszonen mit freiem Personen- und Warenverkehr seien erwünscht. Das benötigte Kapital könne entweder mit drastischen Methoden des Zwangssparens wie in der Sowjetunion oder (wahrscheinlich bevorzugt) in Form von Anleihen lukriert werden. Dabei könnten Menschen zum Kapital oder Kapital zu den Menschen geschoben werden.⁷²⁸ Ein starker Kapitalstrom nach Osteuropa könnte sich als profitabel für die Kreditgeber herausstellen, neben

⁷²⁴ Basch 1943, S. 415-417.

⁷²⁵ Diese Ansicht vertrat auch Wilbert Moore in seiner Untersuchung für den Völkerbund (Moore 1945, S. 134). Dass das „Bevölkerungsproblem“ in den armen Ländern des Südens eher durch „Investitionen“ in diesen Ländern selbst als durch Aufnahme dortiger Menschen in den Industrieländern des Westens gelöst werden sollte, gehörte zu einem Eckpfeiler der Entwicklungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg.

⁷²⁶ Rosenstein-Rodan 1943. Die Theorie des „Big Push“ wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zur Basis der Entwicklungsökonomie (Cypher/Dietz 2004 [1997], S. 130-133).

⁷²⁷ Notestein [u.a.] 1944, S. 171; vgl. Moore 1944, S. 299. Die Empfehlung der US-amerikanischen Demographen, dass „Übervölkerungsproblem“ in Südosteuropa durch Industrialisierung zu lösen, wurde von ihrer Annahme gefördert, dass der europäische Teil der Sowjetunion 1925 „übervölkert“ war, nun nach stattgefundener Industrialisierung aber nicht mehr war (Kiser 1944, S. 113).

⁷²⁸ Notestein [u.a.] 1944, S. 171.

der Rückzahlung des investierten Kapitals würde der Lebensstandard und somit die Kaufkraft in diesen Ländern steigen. Basierend auf der schon damals in der Demographie weit verbreiteten Annahme, dass Menschen mit höherem Lebensstandard weniger Kinder bekommen,⁷²⁹ sollte dies ebenso den Trend zu einer niedrigeren Geburtenrate fördern und somit zunehmenden „Bevölkerungsdruck“ in der Zukunft verhindern. Ohne solche Entwicklungen würde nach Meinung der Autoren der steigende „Bevölkerungsdruck“ auf Ressourcen im politisch instabilen Osteuropa eine ständige Bedrohung für den Wohlstand und den Frieden in Europa darstellen.⁷³⁰ Ein Jahr später betonte Wilbert Moore in seiner Untersuchung für den Völkerbund die Bedeutung und Notwendigkeit für die Industrialisierung der Länder Ost- und Südeuropas, vor allem in Hinblick auf die Beobachtung, dass Industrialisierung und Verstädterung zu niedrigeren Geburtenraten führen.⁷³¹

Innerhalb der Diskussion über die Industrialisierung setzten sich die Ökonomen auch mit der Frage nach der Urbanisierung in der Region auseinander. So war in zahlreichen Arbeiten über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas der Gegensatz zwischen Stadt und Land präsent.⁷³² Die Ansiedlung ländlicher Bevölkerung in Städten im Zuge der Industrialisierung Rumäniens betrachtete Manuilă als wichtigsten Aspekt aktiver Bevölkerungspolitik jener Zeit.⁷³³

Der Volkszählung vom 31. März 1931 zufolge gab es in Jugoslawien drei Städte mit über 100.000 Einwohnern (Belgrad, Zagreb und Subotica). Es folgten vier Städte mit zwischen 50 und 100.000 Einwohnern (Sarajevo, Skopje, Novi Sad und Ljubljana). 18 weitere Städte hatten zwischen 20 und 50 tausend Einwohner. Der niedrige Verstädterungsgrad (17,5 % der Bevölkerung lebte in Städten, hauptsächlich in denen bis 10.000 Einwohnern) bringt zugleich das niedrige Industrialisierungsniveau des Landes zum Ausdruck.⁷³⁴ Nicht nur, dass die Anzahl der in Fabriken angestellten Arbeiter unbedeutend war, die Mehrzahl von ihnen war zugleich Bauer und Arbeiter.⁷³⁵

⁷²⁹ Siehe auch Kosić 1917, S. 440-445.

⁷³⁰ Notestein [u.a.] 1944, S. 172.

⁷³¹ Moore 1945, S. 122.

⁷³² Für eine historisch-anthropologische Studie des Gegensatzes zwischen Stadt und Land im Königreich Jugoslawien siehe Dimić 1999.

⁷³³ Manuilă 1940, S. 168. Angesichts des „Überschusses der Landbevölkerung“ forderten Experten in Rumänien eine planmäßige, sich dem Rhythmus der Industrie anpassende Abwanderung vom Lande (Bassarabeanu 1939, S. 53). Dabei hatte Predescu in einer kurzen Betrachtung der Wirtschaftsmentalität der Rumänen z.B. darauf hingewiesen, dass „– abgesehen von den intellektualisierten Schichten – der rumänische Mensch das Stadtleben nicht liebt, was in den Rückwanderungserscheinungen zu Ausdruck kommt“ (Predescu 1940, S. 37).

⁷³⁴ Petranović 1988, S. 74-75; vgl. März 1938, S. 18.

⁷³⁵ Berend/Ránki 1977, S. 39-40.

Tabelle 11: „Bevölkerungszahlen der größten Städte in Jugoslawien 1921 und 1931“⁷³⁶

Stadt	1921	1931
Belgrad	111.739	238.775
Zagreb	108.674	185.581
Subotica	-	100.058
Sarajevo	66.317	78.173
Skopje	40.666	68.334
Novi Sad	39.122	63.985
Ljubljana	53.294	59.765

Nichtsdestotrotz hatten südosteuropäische Wissenschaftler das Phänomen der Landflucht in Westeuropa beobachtet, einige von ihnen standen trotz Befürwortung der Industrialisierung ihrer Länder der Urbanisierung ablehnend gegenüber. Obwohl Otto Frangeš feststellte, dass sich die ländliche Bevölkerungsdichte in den südosteuropäischen Staaten keineswegs vermindert hatte, dachte er über Maßnahmen nach, die einen „allzu stürmischen Zuzug“ in die Städte bzw. die Entstehung eines „Industrieproletariats“ verhindern sollten.⁷³⁷

⁷³⁶ Petranović 1988, S. 75.

⁷³⁷ Frangeš 1939, S. 7-8.

Abbildung 15: „Stadt- und Landbevölkerung Bulgariens, Rumäniens und Jugoslawiens“⁷³⁸

Land	Stadtbevölkerung in 1000	Landbevölkerung in 1000	insgesamt in 1000
Bulgarien			
1920:	966	3 881	4 847
1934:	1 303	4 775	6 078
Gesamtzunahme:	336	894	1 231
Jahresdurchschnitt absolut:	22	60	82
v. H.:	2,32	1,54	1,71
Rumänien			
1915—1923:	3 080	14 077	17 157
1930:	3 622	14 430	18 052
Gesamtzunahme:	542	355	895
Jahresdurchschnitt absolut:	68	44	112
v. H.:	2,28	0,31	0,65
Jugoslawien			
1929:	1 368	12 209	13 577
1931:	1 776	12 210	13 986
Gesamtzunahme:	408	1,0	409
Jahresdurchschnitt absolut:	136	0,2	136
v. H.:	9,81	0,01	1,09

Frangješ zufolge sollte die angestrebte Industrialisierung keinem rein urbanistischen Plan folgen. Der Platz der neuen Industrie sei in den „relativ überbevölkerten“ ländlichen Regionen. So könnten die Arbeiter in ihren Bauernhäusern bleiben und nur die „überschüssigen Arbeitskräfte“ in der Industrie verwendet werden.

Wir brauchen keine Massenindustriezentren, keine Akkumulation des von der Güte kapitalistischer Unternehmer abhängigen Proletariats, keine Brut des Elends und der Armut in Arbeitervierteln; wir, unsere neue nationale Industrie aufbauend, müssen uns zusätzlich vom Bedürfnis *unseres* Volkes und *unserer* Volkswirtschaft leiten lassen, und dieses Bedürfnis verlangt: den Fortschritt der Industrie im Interesse der Landwirtschaft.⁷³⁹

Auch Bićanić hielt es nicht für erstrebenswert, der Entwicklung zur „Flucht in die Stadt“ nachzuhelfen. Als Gründe nannte er „das ungesunde Leben und die Degeneration der Bevölkerung in den Städten, die Ausbeutung der Generationen von Bauern, welche in die Stadt kommen, die Proletarisierung des Dorfes, usw.“ Die fortschrittlichsten Länder würden zurzeit eine Politik der Desurbanisierung betreiben, daher hätte es keinen Sinn, Menschen in den Städten anzusiedeln, um sie nach einiger Zeit unter dem Druck verschiedener Faktoren wie-

⁷³⁸ Ebd., S. 8; bei dieser Tabelle gab Frangješ seine Quelle nicht an.

⁷³⁹ Frangješ 1938, S. 40; vgl. 1939, S. 7-8.

der auszusiedeln.⁷⁴⁰ Auch Vertreter der PNȚ in Rumänien setzten sich für die Schaffung von Industriebetrieben auf dem Land ein, um den „Arbeitskräfteüberschuss“ auf dem Land zu absorbieren. Mihail Ghelmegeanu, von November 1939 bis Juli 1940 rumänischer Innenminister, dachte an die Errichtung von landwirtschaftlichen Verarbeitungsindustrien in ländlichen Regionen, da es in der städtischen Industrie zur „Entwurzelung“ und „Proletarisierung“ des Bauern kommen würde. Gleichzeitig seien solche Industrien resistenter gegenüber vom kapitalistischen System ausgelösten Krisen. Grundsätzlich müsse das Bodenproblem jedoch eines Tages durch Agrarintensivierung und Entwicklung der städtischen Industrie, die die Bauern, welche über keinen oder nur unzureichenden Boden verfügten, aufnehmen werde, gelöst werden.⁷⁴¹

Dagegen war für Mirković eine größere städtische Bevölkerung eine der Voraussetzungen schlechthin, um die Industrialisierung Jugoslawiens voranzutreiben. Verstädterung und Industrialisierung würden weitgehend miteinander zusammenhängen. Selbst in der Türkei, wo Industrien nach einem vom Staate entworfenen Plan aufgebaut würden und wo sich der Staat bemühe, möglichst viele Betriebe auf dem Lande zu errichten, „um eine Proletarisierung der Bauernschaft zu verhindern,“ befänden sich 50 % aller Industriebetriebe in den Städten Istanbul und Izmir.⁷⁴² An den türkischen Industrialisierungsbemühungen wollte Christoph von der Ropp auch erkennen, dass Industrialisierung kein „Allheilmittel“ für die „Übervölkerung des flachen Landes“ in Südosteuropa sei. In der von Walther Darré herausgegebenen „Monatschrift für Blut und Boden“ *Odal*, welche sich die Stärkung des Bauerntums und den Kampf gegen die Landflucht in Deutschland auf ihre Fahnen geschrieben hatte, beschrieb er die krasen Gegensätze zwischen Stadt und Land in Südosteuropa. Diese beiden Lebenswelten würden hier noch ganz verschiedene Wirkungsbereiche darstellen, die „gleichmachende Zivilisation“ hätte die Grenzen und Übergänge zwischen ihnen noch nicht verwischen können. Dass trotz der ländlichen Armut keine Landflucht bestand, sah Ropp als Beweis an, dass Landflucht niemals von rein materialistischen Gründen ausgelöst werden könne. In Übereinstimmung mit der politischen und ideologischen Ausrichtung der Zeitschrift führte Ropp dies auf eine kulturelle und soziale Selbstsicherheit des südosteuropäischen Bauerntums zurück, in dieser Beziehung seien die Länder Südosteuropas vielleicht in einer glücklicheren Lage als Mittel- und Westeuropa.⁷⁴³

⁷⁴⁰ Bićanić 1940, S. 20-21.

⁷⁴¹ Ghelmegeanu o.J., S. 19 und 37.

⁷⁴² Mirkowich 1939, S. 140.

⁷⁴³ Ropp 1939, S. 555 und 557-558.

Gemäß der im Nationalsozialismus propagierten Großstadtfeindschaft und Agrarromantik warnten deutsche Autoren die südosteuropäischen Länder vor den negativen Konsequenzen der Urbanisierung. So sah Martin Pfannschmidt 1941 in seinem Aufsatz „Europäische Raumplanung als Zukunftsaufgabe“ die Entballungen „übervölkerter“ Industriegebiete und Auf-siedlungen „untervölkerter“ Agrargebiete im Mittelpunkt der zukünftigen Aufgaben der Siedlungsplanung.⁷⁴⁴ Für Dittrich wurde der ganze Südosten zwar durch die Frage nach der Unterbringung der „bäuerlichen Reservarmee“ außerhalb der Landwirtschaft zwangsläufig in die Problematik Industrialisierung und Verstädterung hineingezogen,⁷⁴⁵ doch warnte Thalheim die Länder Südosteuropas davor, bei der Industrialisierung und Verstädterung die Fehler Westeuropas zu wiederholen. Verstädterung fördere die Entstehung des „Industrieproletariats“ und damit von sozialen Gegensätzen. Die Agglomeration der industriellen Standorte und die räumliche Ballung der Bevölkerung ziehe die „Vermassung“ mit „all ihren unheilvollen seelischen, kulturellen und auch politischen Wirkungen“ nach sich.⁷⁴⁶ Für Elisabeth Pfeil hatte der in Deutschland als Notüberwindung der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ geschaffene Stadtraum eine neue Notlage ausgelöst. Diese konnte jedoch durch die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Politik überwunden werden:

die übermäßig ausgebaute Industrie erstarre, das Dichteoptimum wurde überschritten, die „Umweltzumutungen“ der Stadt wurden immer unerträglicher. Aus dem Bewirkten wurde wieder ein Wirkendes, eine neue Raumeinheit. Dann aber setzten wiederum die aktiven Kräfte des Menschen zur Raumgestaltung an: Erfindungen, Sozialhygiene, Entstädterung, Geburtenpolitik, Siedlungspolitik, Erb- und Rassenpflege sind die Antwort, die wir auf die Verstädterung geben und mit der wir sie überwinden werden.⁷⁴⁷

Wilbert Moore zeigte in seiner Studie für den Völkerbund Verständnis für die Ängste der politischen Führungen der südosteuropäischen Agrarstaaten vor den sozialen Veränderungen, welche die Industrialisierung ihrer Länder mit sich bringen könnten. Es sei zwar schwer, in diesem Bereich Dichtung und Wahrheit auseinander zu halten, für Moore führte jedoch kein Weg an industrieller Verstädterung vorbei:

⁷⁴⁴ Pfannschmidt 1941, S. 230.

⁷⁴⁵ Dittrich 1942, S. 299. Für einen zeitgenössischen Blick aus Deutschland auf die Urbanisierung Südosteuropas siehe ebd., S. 281-304; Thalheim 1942.

⁷⁴⁶ Thalheim 1942, S. 260. Zur charakteristischen, ablehnenden Haltung des Nationalsozialismus gegenüber der Urbanisierung und ihren Folgen siehe das Buch „Die Verstädterung. Ihre Gefahren für Volk und Staat vom Standpunkte der Lebensforschung und der Gesellschaftswissenschaft“ des unter dem Namen „Rassengünther“ oder „Rassenpapst“ bekannt gewordenen Eugenikers Hans F. K. Günther (1934).

⁷⁴⁷ Pfeil 1939, S.19.

In the actual conditions prevailing in the agrarian regions of Europe, the alternative on the one hand is rural poverty, and a growing redundant population on the land; on the other hand, there is the alternative of industrial urbanization, which will inevitably lead to certain changes in structures and values, but need not intrinsically lead to the material poverty and economic insecurity accompanying industrialization in the West.⁷⁴⁸

Die Orientierung auf einen „Mittelweg“ in Richtung Industrialisierung auf dem Land hielt Moore nicht für besonders sinnvoll, da große und zahlreiche Industrien generell zu einem Leben in urbanem Kontext führten.⁷⁴⁹

5.1.2. Intensivierung der Landwirtschaft

Während südosteuropäische Wirtschaftswissenschaftler über die sehr günstigen Voraussetzungen für die Industrialisierung der Balkanstaaten sprachen, schrieb das Wiener Institut für Wirtschaftsforschung – charakteristisch für eine den deutschen Wirtschaftszielen dienende Wissenschaft –, dass die Voraussetzungen für den Ausbau einer intensiven Landwirtschaft in Bulgarien gut, für den Aufbau von Industrie dagegen verhältnismäßig schlecht seien. Das Land sei arm an industriellen Roh- und Kraftstoffen, vor allem an Eisen, Kohle und Erdöl.⁷⁵⁰ Das wichtigste Mittel zur Lösung des Problems der „agrarischen Übervölkerung“ liege demnach in der Intensivierung und Umstellung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf Produkte, für welche in Deutschland eine spezielle Nachfrage bestehe, wie Öl- und Industriepflanzen.⁷⁵¹ Auch für Thalheim sollte im „Kampf gegen die Übervölkerung“ Südosteuropas statt Industrialisierung vielmehr der „Uebergang zu erhöhter Arbeitsintensität in der Landwirtschaft“, verbunden mit einer entsprechenden Produktionsumstellung, an erster Stelle stehen.⁷⁵²

⁷⁴⁸ Moore 1945, S. 141.

⁷⁴⁹ Ebd.

⁷⁵⁰ Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 81. Im Gegensatz dazu argumentierte der bulgarische Ökonom Spasičev die durch die Existenz einer „agrarischen Übervölkerung“ notwendige Industrialisierung Bulgariens mit der günstigen Ausstattung des Landes mit Rohstoffen. Er wies jedoch auch die Behauptung zurück, dass die Menge an dem einen oder anderen Rohstoff den Aufbau einzelner Industriezweige nicht gestatten würde. Dies wäre ebenso unbegründet, wie wenn von Deutschland, Italien oder England verlangt würde, auf ihre Baumwoll- und Kautschukindustrie zu verzichten, weil diese auf eingeführten Rohstoffen aufgebaut sind (Spasitschew 1943-44, S. 24-25). Auch Alimăneșțianu hielt die Behauptung, dass man keine Industrie auf importierten Rohstoffen begründen kann, für unseriös. Wenn man sich an dieses Prinzip hielte, müssten viele Fabriken in Italien, Ungarn, Österreich, Deutschland, der Schweiz, Frankreich, England, in der Tschechoslowakei, Polen, etc. schließen. Es werde von Agrarstaaten und Industriestaaten gesprochen. Doch sei jedes Land ein Agrarland, es gäbe kein Land in welchem man keine Landwirtschaft betreiben könne, alle Länder verfügten über Anbauflächen. In derselben Weise gäbe es auch kein Land, welches keine Industrie aufbauen könne (Alimăneșțianu 1940, S. 37-38).

⁷⁵¹ Casper 1940, S. 384; Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 86.

⁷⁵² Thalheim 1942, S. 263-264; siehe auch Schulmeister 1942, S. 38-39.

MWT-Vorstandsmitglied Ulrich von Hassell (1881-1944) stand den Industrialisierungstendenzen Südosteuropas ebenfalls skeptisch gegenüber, offenbar aus dem Grund, da sie keine befriedigende Lösung des „Übervölkerungsproblems“ bringen konnte:

Die vordringliche Notwendigkeit, die Landwirtschaft in Südosteuropa mit all zweckmäßigen Mitteln zu fördern, ist um so unbestreitbarer, als der Gedanke, durch Industrialisierung die überbevölkerten Agrargebiete wirtschaftlich und sozial zu entlasten, zwar sehr richtig, aber doch nur in gewissem Umfange erfolgversprechend ist.⁷⁵³

Das sei deshalb der Fall, weil in Südosteuropa industriell in erster Linie die Entwicklung des Bergbaus und der Erzeugung gröberer Massengüter in Frage komme, d.h. von Zweigen, in denen die Arbeitsweise in besonders hohem Grade immer mehr mechanisiert werde, sodass der Mehrverbrauch an menschlichen Arbeitskräften beschränkt sei.⁷⁵⁴ Etwas anders stellte sich der demographische Aspekt der Industrialisierung Südosteuropas für das Vorstandsmitglied der IG Farben und Vizepräsidenten des MWT, Max Ilgner,⁷⁵⁵ dar. Auch aus seiner Sicht war zunächst eine Intensivierung der Landwirtschaft erforderlich, daneben sollte jedoch auch die Rohstoffgewinnung intensiviert und anschließend Industrien zur ersten Veredlung landwirtschaftlicher und bergbaulicher Rohstoffe sowie die Entwicklung der Verbrauchsgüterindustrien für den Massenbedarf vorangetrieben werden. Besonders in diesen Verbrauchsgüterindustrien könnte der große „Bevölkerungsüberschuss“ in den Produktionsprozess eingeschaltet werden, da zur Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges relativ wenig Kapital und viel Arbeitskräfte benötigt würden.⁷⁵⁶

Eine Intensivierung der Landwirtschaft in Form einer Umstellung der Agrarproduktion vom Getreideanbau auf arbeitsintensive Industriepflanzen würde den Ökonomen in Deutschland zufolge bislang „unproduktive Esser“ in den Arbeitsprozess einbinden und zur „Beseitigung“ der „Übervölkerung“ beitragen. Das auf Anregung des MWT von der IG Farben initiierte Projekt des Anbaus von Sojabohnen in Südosteuropa konnte somit von deutscher Seite als Beitrag zur Lösung des „Bevölkerungsproblems“ in der Region beworben werden.⁷⁵⁷ In diesem Sinne hatte bereits Franz Ahlgrimm die Steigerung der Produktion jener landwirtschaftlichen Kulturen empfohlen, welche einen vermehrten Aufwand an menschlicher Handarbeit

⁷⁵³ Denkschrift von Ulrich von Hassell vom September 1941, S. 146.

⁷⁵⁴ Ebd.

⁷⁵⁵ NSDAP-Mitglied Ilgner (1899-1966) wurde von seinem Freund Mihail Manoilescu als „Außenminister“ der IG Farben bezeichnet (Manoilescu 1991 [1947], S. 15).

⁷⁵⁶ Aus dem Vortrag von Max Ilgner vom 2. September 1940, S. 96.

⁷⁵⁷ Drews 2004, S. 225-226; siehe Fassbender 1941, S. 619; Oberländer 1943, S. 422.

erfordern oder zumindest zulassen und bezahlt machen. Intensivkulturen hätten für die Lösung des „Bevölkerungsproblems“ eine relativ größere Bedeutung als die Hebung des Getreideanbaus durch vermehrte Kenntnisse über Bodenbearbeitungs- und Anbaumethoden sowie technischer Hilfsmittel. Durch letztere würde zwar pro Arbeitstag mehr erzeugt, aber die Zahl der Arbeitstage pro Flächeneinheit kaum erhöht.⁷⁵⁸

Da der Balkan kein „Land ‚unbegrenzter‘ Möglichkeiten“ wie einst die Vereinigten Staaten von Amerika sei, musste nach Wagemann die Landwirtschaft intensiviert werden. Zunächst ließe sich die Produktionstechnik verbessern. Von der Zwei- oder Dreifelderwirtschaft, die noch herrsche, könnte vielfach zur geordneten Fruchtwechselwirtschaft übergegangen werden. Das allein würde die Erträge gewaltig in die Höhe treiben. Überdies müssten neue arbeitsintensive Kulturen zu den bisherigen hinzugenommen werden. Wichtig werde in erster Linie der Anbau von Früchten sein, die leicht zu exportieren sind, oder die der inländischen Industrie als Rohstoffe dienen können. Hierzu gehörten vor allem Tabak, Flachs, Hanf, Raps, Rüben, Sesam, Anis, Fenchel, Sojabohnen, Erdnüsse, Mohn, Sonnenblumen, Rizinus, Baumwolle, Zuckerrüben, Weintrauben, Maulbeerbäume (Seide), Gemüse und Obst.⁷⁵⁹ Durch diese Maßnahmen ließe sich in den nächsten 25 Jahren in Südosteuropa eine Steigerung der Hektarerträge um 50 % erreichen.⁷⁶⁰ Da der überwiegende Teil der bulgarischen Bevölkerung von der Landwirtschaft lebte, konnten Absatzmärkte für die neuen Kulturen nur im Ausland gefunden werden.⁷⁶¹ An dieser Stelle kam, obwohl hier nicht konkret erwähnt, wiederum Deutschland mit seinem Bedarf an arbeitsintensiven Kulturen aus Südosteuropa ins Spiel.

Auch einem Artikel über „Südosteuropa in der europäischen Großraumwirtschaft“ von Walter Christiansen im *Wirtschaftsdienst* zufolge konnte das „brennende Problem der Überbevöl-

⁷⁵⁸ Ahlgrimm 1939, S. 22 und 26.

⁷⁵⁹ Wagemann 1939, S. 74-75. Auf denselben Argumenten aufbauend sah Ernst Ruhe Südosteuropa als „Reiskammer der Zukunft“. Da Reis einen doppelt so hohen Arbeitsaufwand als Getreide verlange, trage sein Anbau zur Lösung des „Arbeitslosenproblems“ insofern bei, als die „überschüssigen Arbeitskräfte wieder einer nutzbringenden Beschäftigung auf dem Lande zugeführt werden.“ Am Schluss bekräftigte Ruhe die Absicht hinter dem Reisanbauprojekt: Der Reisanbau in den südosteuropäischen Ländern bilde einen wertvollen Beitrag für die Selbstversorgung des „Großwirtschaftsraumes Europa“ (Ruhe 1943, S. 87).

⁷⁶⁰ Wagemann 1939, S. 70. In seiner Studie für den Völkerbund kritisierte Wilbert Moore diese Einschätzung Wagemanns gerade mit dem Argument, Wagemann hätte darin den Faktor der schnell ansteigenden Bevölkerung in den betreffenden Staaten nicht berücksichtigt. Moore zufolge waren der Intensivierung der Landwirtschaft sehr enge Grenzen gesetzt. Dieselbe Kapitalarmut, die Wagemann als Barriere für die Industrialisierung der Region ins Feld führte, stelle ja auch ein Hemmnis für die agrarische Intensivierung dar (Moore 1945, S. 115-117).

⁷⁶¹ Anderson 1938, S. 10.

kerung auf dem Lande und des starken Geburtenüberschusses⁷⁶² in Südosteuropa teilweise gelöst werden, wenn die „überschüssigen Arbeitskräfte“ für eine intensivere Feldbestellung oder für die Urbarmachung ungenutzter Flächen herangezogen würden. Ihren „bezeichnenden Ausdruck“ fände die „Überbevölkerung auf dem Lande“ in der massenhaft betriebenen Körnerwirtschaft. Die extensive Form der Zwei-Felderwirtschaft aber stehe einer Intensivierung entgegen, wie sie in der Argumentation Christiansens schon mit Rücksicht auf die wachsende Bevölkerungsdichte gefordert werden musste, „ganz abgesehen von der wünschenswerten Steigerung der Überschüsse für die Ausfuhr.“⁷⁶³ Christiansens Argumentation veranschaulichte, wie deutsche Ökonomen die als dringend erachtete Lösung der Frage der „agraren Überbevölkerung“ in den Balkanstaaten mit dem deutschen Bedarf an der Einfuhr von Agrarerzeugnissen verbanden und dies als vermeintlichen Gleichlauf der wirtschaftlichen Interessen priesen.

Hans-Jürgen Seraphim sprach von zwei theoretischen Möglichkeiten, der „Übersetzung der südosteuropäischen Landwirtschaften“ entgegenzutreten: Entweder würden Menschen aus der Landwirtschaft hinausgezogen und in nichtlandwirtschaftliche Berufe, vor allem in die Industrie überführt – oder die Landwirtschaft müsse so gestaltet werden, dass sie in der Lage sei, mehr Menschen produktiv zu beschäftigen als bisher, sie müsse in steigendem Maße zu arbeitsintensiven Kulturen und zu einer intensiven Viehzucht übergehen. Tatsächlich müssten aber beide Möglichkeiten angewendet werden, denn von der erstrebten Industrialisierung dürfe man, so Seraphim, keine allzu übertriebenen Auswirkungen auf die Minderung des „ländlichen Bevölkerungsüberdruckes“ erwarten. Diese erfordere notwendigerweise entsprechende Absatzverhältnisse im Inland, also die Hebung der Kaufkraft nicht zuletzt der Bauernschaft. Eine Erhöhung der bäuerlichen Einkommensverhältnisse sei wiederum nur durch eine allgemeine landwirtschaftliche Intensitätssteigerung zu erreichen. Eine solche könnte nicht nur indirekt auf dem Umweg einer Industrialisierung den „Bevölkerungsüberdruck“ abfangen, sondern auch direkt, weil durch sie in der Landwirtschaft unmittelbar mehr Menschen gebraucht würden.⁷⁶⁴

Während die Mehrheit der Wissenschaftler aus Deutschland mittels Maßnahmen im Landwirtschaftsbereich die „agrare Überbevölkerung“ Südosteuropas „bekämpfen“ wollten,

⁷⁶² Um seiner Leserschaft einen Begriff von der „tatsächlichen Überbevölkerung der Kulturlächen des Südens“ zu machen, zitierte Christiansen die Studie Frangeš (1939).

⁷⁶³ Christiansen 1941, S. 520.

⁷⁶⁴ Seraphim, Hans-Jürgen 1942, S. 406-407.

blieben die meisten Wissenschaftler vor Ort skeptisch. So wären der agrarischen Intensivierung durch Kapital enge Grenzen gesteckt, der angestrebte Ausbau in der Landwirtschaft könne somit nur durch eine Erhöhung des Arbeitsaufwandes erreicht werden (Übergang zur Stallfütterung, zur Kultur von Futter- und Industriepflanzen). Alle Kulturpflanzen in Jugoslawien würden bei besserer Pflege deutlich höhere Erträge liefern, jedoch könne man – Frangeš erinnerte an das Gesetz des sinkenden Bodenertrags – eine Steigerung dieser Art nicht ins Unendliche fortsetzen. Bei einer solchen Intensivierung der Arbeit würde Frangeš zufolge die Geburtenziffer über die Zahl der neu Beschäftigten hinausgehen, sodass sich das Verhältnis zwischen „Produzenten“ und den „bloßen Essern“ nicht viel bessern würde. Auch die Einkommenssteigerung aus der Landwirtschaft würde auf diesem Wege von der Zunahme der Landbevölkerung „vollkommen absorbiert, ja vielfach überflügelt.“⁷⁶⁵ Mirković verwies vor allem auf Lösungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft (Auswanderung, Industrialisierung), weil in Bezug auf die „agrarische Übervölkerung“ der erhöhte Arbeitseinsatz auch nachteilig wirken konnte. In Ländern ohne stärkere Industrialisierung müsse die Intensivierung der Arbeit den agrarischen Bevölkerungsdruck steigern, da die durchschnittlich benötigte Arbeitskraft herabgesetzt werde. Nur in Verbindung mit der Industrialisierung würde man von einem erhöhten Einsatz in der Landwirtschaft bevölkerungspolitisch günstige Wirkungen erwarten können.⁷⁶⁶

Egorov sah in seiner Studie die landwirtschaftliche Intensivierung als Kernproblem der bulgarischen Agrarpolitik an. Da der bulgarische Landwirt nicht imstande sei, die in den Betrieben vorhandenen, „überflüssigen“ Arbeitskräfte zu „verwerten“, sei er auch nicht bestrebt, die Arbeit zu rationalisieren.⁷⁶⁷ Oskar Anderson (1887-1960), Direktor des Statistischen Instituts für Wirtschaftsforschung an der Universität Sofia, an welchem auch Egorov beschäftigt war, schlug zwei Lösungen für die „*nutzbringende Beschäftigung* der überflüssigen Kräfte“ vor, ein Doppelvorschlag, welcher typisch für die Sicht aus Südosteuropa war: a) der von ihm präferierte Ausbau der eigenen Industrie in den Städten, b) der Übergang zu arbeitsintensiveren Kulturen in der Landwirtschaft.⁷⁶⁸ Am ersten Vorschlag kritisierte Krugmann, dass dieser in die Richtung einer noch stärkeren Industrialisierung Bulgariens gehe, welche man aber gerade vermeiden möchte. Mit der Verwendung des das Subjekt nicht näher definierenden Ausdrucks „man“ suggerierte Krugmann, dass das Interesse Deutschlands an der Bewahrung

⁷⁶⁵ Frangeš 1938, S. 29-30 und 1939, S. 23-24.

⁷⁶⁶ Mirkowich 1939, S. 132-133.

⁷⁶⁷ Egoroff 1936, S. 153 und 155.

⁷⁶⁸ Anderson 1938, S. 10; der gleiche Doppelvorschlag findet sich z.B. bei Swrakoff 1940, S. 7.

der agrarischen Struktur Bulgariens von letzterem geteilt wurde. Den zweiten Ausweg würde Bulgarien bekanntlich schon seit einigen Jahren bestreiten, da in Deutschland ein fast hundertprozentiger Abnehmer der heimischen Erzeugnisse gefunden wurde.⁷⁶⁹

Aus der Sicht Stojanovs konnte die Rationalisierung der bulgarischen Landwirtschaft indes nicht viel zur Lösung des „Arbeitslosenproblems am Land“ beitragen, sie würde nach seinen Berechnungen die Arbeitslosenzahl höchstens um 30 % vermindern.⁷⁷⁰ Auch Totev zufolge konnte Arbeitsintensivierung das „*Grundproblem der bulgarischen Volkswirtschaft*“, jenes der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“, nicht lösen, da sie zu einer sich allmählich verschlechternden Arbeitsbezahlung, zu einer Zunahme der Produktionskosten und demzufolge auch zu einem sinkenden Lebensstandard der landwirtschaftlichen Bevölkerung führe. Die Industrialisierung sei deswegen aus demographischen, volkswirtschaftlichen und insbesondere aus landwirtschaftlichen Erwägungen erforderlich. Nach dem Entfernen der „überflüssigen“ Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft komme es zu einer Erhöhung der Kaufkraft, des Lebensstandards und des Sparguthabens der Bauern, von der die gesamte bulgarische Volkswirtschaft profitiere.⁷⁷¹

Ein Lösungsansatz des südosteuropäischen „Bevölkerungsproblems“, der sich sowohl in den Schriften der Autoren aus Deutschland und Südosteuropa fand, war die Forderung nach der Entwicklung der landwirtschaftlichen Verarbeitungsindustrie. Während sich diese bei der Mehrheit der südosteuropäischen Autoren jedoch eher als Zwischenschritt zur Kapitalakkumulation für den Aufbau weiterer Industrien darstellt, war sie aus mehrheitlich deutscher Sicht bereits als Endstufe der südosteuropäischen Industrialisierung konzipiert.

Die Debatte „Agrar- vs. Industriestaat“ war in den Arbeiten über die „agrarische Übervölkerung“ Südosteuropas stark präsent. Die makro-ökonomischen Weichenstellungen waren in Südosteuropa jedoch schon vor dem Auftauchen des Übervölkerungsparadigmas diskutiert worden und wären in der Zwischenkriegszeit vermutlich auch ohne das Bevölkerungswachstum aktuell gewesen. Dass sich Verfechter des Weges zum Industriestaat auf der einen und zum exportstarken Agrarstaat auf der anderen Seite nun gleichermaßen auf die vermeintliche „Übervölkerung“ bezogen, war auf die Dramatik und Zugkraft von Bevölkerungsfragen sowie der Autorität des Konzepts in der internationalen Wissenschaft zurückzuführen. Die in-

⁷⁶⁹ Krugmann 1939, S. 68-69.

⁷⁷⁰ Stojanov 1942, S. 154 und 158.

⁷⁷¹ Totev 1943, S. 29-30.

teressensgebundenen Kontroversen wurden somit nicht mittels konkurrierender oder gegensätzlicher Konzeptionen ausgetragen, sondern innerhalb eines vorherrschenden Denkstils.

5.2. Wirtschaftspolitische Maßnahmen

Im nächsten Abschnitt werden jene wirtschaftspolitischen Maßnahmen beleuchtet, welche die Ökonomen zur Erleichterung des Zustands „agrarischer Übervölkerung“ in Südosteuropa vorschlugen. Obwohl die Maßnahmen auf diese Weise mit dem Überbevölkerungskonzept in Verbindung gebracht wurden, wären sie auch ohne das starke Bevölkerungswachstum nötig geworden bzw. hätten sie die Situation in der Landwirtschaft auch ohne Hinweis auf eine „agrarisches Übervölkerung“ verbessern können. Doch auch bei diesen, „harmlos“ anmutenden Maßnahmen kamen ideologische Anschauungen (z.B. das Ideal der unteilbaren Vollbauernstelle aus Deutschland) und politische Interessen (Freisetzung der „versteckten Arbeitslosen“ und ihr Einsatz im Arbeitsdienst in Südosteuropa oder als Wanderarbeiter in Deutschland, Erhöhung der landwirtschaftlichen Lieferungen nach Deutschland) zum Vorschein.

5.2.1. Verhinderung der Bodenzersplitterung

Die Verhinderung und Rückbildung der Bodenzersplitterung wurde von den Ökonomen als wichtiges Mittel für die Bekämpfung der „agrarisches Übervölkerung“ Südosteuropas gesehen.⁷⁷² Hermann Gross sprach sich für gesetzliche Maßnahmen aus, welche unverzüglich eine weitere Zersplitterung der Bauerngüter und damit eine weitere „Verproletarisierung“ des Bauernstandes in Südosteuropa verhindern sollten.⁷⁷³ Unter Verweis auf das „Reichserbhofgesetz des Führers“ sollten Helmuth Moser zufolge die Südoststaaten für die „grundsätzliche Lösung“ der „Bevölkerungsfrage“ eine „gesunde“ Agrarverfassung mit lebensfähigen, unteilbaren Bauernwirtschaften schaffen.⁷⁷⁴ Für eine „gründliche Bereinigung des Betriebsgrößenprobleme“ in Südosteuropa trat Hans-Jürgen Seraphim, wie viele seiner Kollegen, für eine „grundlegende Reform der Erbrechtsverhältnisse“ ein. Solange Realteilung herrsche, könne kaum mit Erfolgen in der Überwindung der Bodenzersplitterung gerechnet werden.⁷⁷⁵

⁷⁷² Z.B. Mirković, Mijo 1940, S. 44.

⁷⁷³ Gross 1937, S. 93.

⁷⁷⁴ Da diese innenpolitische Maßnahme der Südoststaaten den Güteraustausch mit Deutschland jedoch nur indirekt berühren würde, sei sie aus deutscher Sicht nicht so dringend (Moser 1940, S. 9-10). Diese Ansicht Mosers lässt darauf schließen, dass für ihn eher die kurzfristige Ausbeutung Südosteuropas im Vordergrund stand.

⁷⁷⁵ Seraphim, Hans-Jürgen 1941, S. 47.

Der rumänische Agronom Horia N. Lupan setzte sich 1934 mit dem Verweis auf das neue Reichserbhofgesetz für die Einführung des Anerbenrechts in Rumänien ein. Ein Teil der so verfügbar werdenden Arbeitskräfte könnte in der Hausindustrie⁷⁷⁶ verwendet werden, der andere Teil könnte die Schicht der qualifizierten Landarbeiter stellen und so in Zukunft die Beschäftigung von Landarbeitern aus dem Ausland einstellen.⁷⁷⁷ Bei all den Verweisen auf die Überlegenheit des Anerbenrechts gegenüber der Realteilung – besonders im Falle einer „agraren Übervölkerung“ – blieb unerwähnt, dass die von ihnen beschworenen wirtschaftlichen und sozialen Probleme auch in der Praxis des Anerbenrechts entstehen können, wenn es für die nicht Erbberechtigten, keine Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft gibt.⁷⁷⁸ In einem solchen Fall wäre das „Bevölkerungsproblem“ in der Logik der Wirtschafts- und Bevölkerungsexperten bestehen geblieben.

Im Gutachten „Zur Frage des Überbesatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften“ des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel wurde die Beseitigung der weiteren Erbteilung an erster Stelle der Lösungsvorschläge geführt. Solange der Bauer sein, wenn auch noch so kleines, Stück Land besitzen würde oder bei der Erbteilung ein eben solches erhoffe, werde er ohne erheblichen Zwang kaum zu bewegen sein, zwecks anderer Arbeit abzuwandern. Den Experten des IfW zufolge genügte es aber nicht, die weitere Erbteilung aufzuhalten. Abgesehen von den wenigen landlosen Landarbeitern würde überhaupt jede Loslösung des Arbeiters aus der Landwirtschaft nur durch eine Rückbildung der Agrarreformen möglich werden. Zwangsweise sollten so viele Flächen zusammengelegt werden, dass die Arbeitskraft einer Familie damit voll ausgenutzt werde, während diejenigen, die ihr Eigentum dann aufgeben, ressourcentechnisch freigesetzt würden. Die Durchsetzung einer solchen Rückbildung werde aber sehr schwierig sein, denn sie werde zunächst auf erhebliche Widerstände in der Gesellschaft stoßen. Zudem sei mit starkem Widerstand der kleinen Bodeneigentümer zu rechnen. Nach dessen Überwindung erhebe sich die Frage, wer den vereinten Boden erwerben solle, denn Geld für den Ankauf der anderen zusammengelegten Flächen werde in den seltensten Fällen vorhanden sein. In diesem Fall müsse der Staat auswählend und stützend eingreifen.⁷⁷⁹ Die Gutachten des Kieler Instituts untersuchten ökonomische Zusammenhänge verschiedenster Art. Neben sta-

⁷⁷⁶ Zum Hausgewerbe oder der Hausindustrie, d.h. zur Herstellung von Kleidung, Werkzeug, Gebrauchsgegenständen und Bauernkunst im eigenen Haus im Serbien der Zwischenkriegszeit siehe Isić 2008, S. 108-122.

⁷⁷⁷ Lupan ließ es sich nicht nehmen, darauf hinzuweisen, dass das Handwerk in den Städten ja zum überwiegend ein Monopol der „fremden Elemente“, d.h. der Juden in Rumänien war (Lupan 1934, S. 510). Zu dem rumänischen Staatsbürgerschaftsmodell und die Sicht der rumänischen Mehrheit auf die jüdische Minderheit in der Zwischenkriegszeit siehe Müller, Dietmar 2005, u.a. S. 209-408.

⁷⁷⁸ Vgl. Drescher 1934, S. 151.

⁷⁷⁹ IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 28-29.

tistischen Erfassungen wurden auch Lösungsvorschläge gemacht und Empfehlungen abgegeben. Die Zielvorgaben, für die ökonomische Maßnahmen gesucht wurden, liefen auf umfassende Produktivierung hinaus: kurzfristig für den Sieg des „Dritten Reichs“ im Krieg, langfristig für den „Großwirtschaftsraum“ unter deutscher Führung. Die Maßstäbe und Zielvorgaben wurden aus den Verhältnissen in Deutschland und den historischen Analysen über die Entwicklung der Industriegesellschaften abgeleitet. In den Gutachten und Berichten wird der „Planungswahn“ der Ökonomen über Bevölkerungen und Staaten sichtbar: in ihnen wurden immer wieder Entscheidungen getroffen, z.B. wer „überflüssig“ ist und wer nicht, wer auswandern sollte, wessen „Konsumquote“ zu senken sei und wer besser gestellt werden sollte.⁷⁸⁰ Im Lichte der schleppenden und von deutscher Seite ohnehin abgelehnten Industrialisierung der Balkanländer sind die reichsdeutschen Vorschläge zur Zusammenlegung der Grundstücke und Freisetzung der „überschüssigen“ Arbeitskräfte in der Landwirtschaft auch als Unterstützung für den angestrebten Einsatz von Wanderarbeitern aus Südosteuropa im „Dritten Reich“ zu sehen. Auch hier standen hinter den Plänen für die Änderung der Betriebsgrößen in der Landwirtschaft strategische Interessen: Im durch Realteilung geprägten deutschen Südwesten sollten nach Konzepten von Agrar- und Bevölkerungsexperten 1938-1939 landwirtschaftliche Kleinbetriebe aufgelöst werden, um den „Arbeitermangel“ im Deutschen Reich zu bekämpfen. Die so „freigesetzten Arbeitskräfte“ konnten danach als Siedler für die „neuen Räume“ des Reichs im Osten eingeplant werden.⁷⁸¹

Die Ackerzerstückelung in Südosteuropa war ein ernsthaftes Problem, das durch die Realteilung zwar auch ohne starkes Bevölkerungswachstum existiert hätte und durch gesetzliche Maßnahmen hätte behoben werden müssen. Der Anstieg der landwirtschaftlichen Bevölkerung verstärkte jedoch die laufende Zerstückelung, sodass „agrарische Übervölkerung“ sowohl als Ursache als auch Folge der Bodenzersplitterung gesehen wurde.⁷⁸² Die einzelnen kleinen Grundstücke im Besitz eines Bauern konnten oft sehr weit auseinander liegen. Große Stücke der Anbauflächen bestanden aus Wegen, die es dem Besitzer ermöglichten, von einem Landstreifen zum anderen zu gelangen.⁷⁸³ Die Leiter der Wirtschaftspolitik in Südosteuropa

⁷⁸⁰ Dieckmann 1992, S. 178-179. „Wird nun durch einen Eingriff von außen rationalisiert, so teilt dieser Eingriff die Bevölkerung zwangsläufig auf in solche, die intensiver arbeiten, und solche, die überhaupt nicht (mehr) arbeiten. Es entsteht eine sichtbare sogenannte Überbevölkerung. Wer dabei zum produktiven und wer zum unproduktiven Teil der Bevölkerung gehören soll, kann staatlich gesteuert werden. Und eben hier verbanden sich die rassistischen Prinzipien des Nationalsozialismus mit den wissenschaftlichen Kriterien der Bevölkerungsökonomie“ (Heim/Aly 1991, S. 17).

⁷⁸¹ Mai 2006, S. 74-75.

⁷⁸² Siehe z.B. Rumäniens Bevölkerungsüberschuss 1940, S. 111.

⁷⁸³ Société des Nations 1940, S. 12-13; Seton-Watson 1945, S. 81. Seton-Watson war im englischsprachigen Raum einer der prominentesten Vertreter der dominierenden Ansicht über die negativen Auswirkungen der

versuchten, dem Problem durch Maßnahmen der Grundstückszusammenlegung zu begegnen.⁷⁸⁴ Die Flurbereinigung, d.h. die Zusammenfassung kleinerer verstreut liegenden Flächen zu größeren Grundstücken, stellte auch für Frangeš ein Mittel dar, der „Übervölkerung“ im Rahmen der Landwirtschaft selbst entgegen zu treten.⁷⁸⁵ Deutlich unter dem Einfluss des deutschen Ideals der unteilbaren Vollbauernstelle forderte Großgrundbesitzer Frangeš in seinem 1942 erschienenen Beitrag „Zum Problem der Übervölkerung in Kroatien“ für seine Heimatregion Syrmien die Schaffung möglichst vieler Mittelbesitze (5 bis 10 ha), da diese „als Kern der Volkskraft dem Volk das gesundeste Blut liefere und die Quelle der ewigen Erneuerung des Volksorganismus bleibe“. So könne Syrmien zum Modell des wirtschaftlichen Fortschritts und zur Quelle der volkswirtschaftlichen Stärke für das „freie Kroatien“ werden – spätestens nach der Gründung des NDH hatte sich der Kroat Frangeš in seinen Texten von der jugoslawischen Ausrichtung verabschiedet, auch verminderte sich im Hinblick auf die von deutscher Seite zugedachte Aufgabe Kroatiens im „Großwirtschaftsraum“ sein Einsatz für die Industrialisierung des Landes. Allerdings sollten die Mittelbetriebe nicht durch die Teilung des Großgrundbesitzes geschaffen werden, sondern durch die Zusammenlegung von auch durch die Agrarreform geschaffenen Klein- und Zwergbesitzen erfolgen, in welchen die Arbeitskraft nach Frangeš unausgenutzt bliebe. Da Betriebe über 10 ha regelmäßig Arbeitskräfte von Außen benötigen würden, existiere in Syrmien keine Arbeitslosigkeit.⁷⁸⁶ In einem weiteren Artikel aus demselben Jahr freute sich Frangeš, dass sich in Kroatien nun die Möglichkeit zur Durchführung agrarbevölkerungspolitischer Maßnahmen riesigen Umfangs bieten würde. Wenn seine vorgeschlagenen Maßnahmen (Schaffung größerer Betriebe, Gründung neuer Kolonien in nicht „übervölkerten“ Regionen) in vollem Umfang durchgeführt würden, könne das „Problem der Übervölkerung“ fast gänzlich gelöst werden.⁷⁸⁷

Auch Bićanić zufolge ließe sich durch Flurbereinigung bis zu einem bestimmten Grad eine bessere Verteilung des Bodens erreichen und somit die „Last der Bevölkerungsdichte“ verringern. Zu allererst sollte man aber an eine Änderung des bäuerlichen Erbrechts denken. Während die Mehrheit der anderen Wissenschaftler, die sich mit der Thematik beschäftigten, den Kleingrundbesitz als Ursache oder Konsequenz „landwirtschaftlicher Überbevölkerung“

Agrarreformen nach dem Ersten Weltkrieg und die in diesem Zusammenhang stehende Parzellierung der Grundstücke (siehe Bideleux/Jeffries 1998, S. 453-455).

⁷⁸⁴ Toscheff, Dako Ivan 1936.

⁷⁸⁵ Frangeš 1938, S. 36.

⁷⁸⁶ Frangeš 1942, S. 4-5 und 93.

⁷⁸⁷ Frangeš 1942, S. 141-143.

ansah, würde nach Bićanić die Teilung der Großgrundbesitze zwar das „Problem“ nicht lösen, aber durchaus erleichtern. Hier wird erneut Bićanićs politischer Hintergrund in der HSS bemerkbar.⁷⁸⁸

Naiden Ikonomov schilderte die Schwierigkeiten, welchen die bulgarischen Behörden bei ihren Flurbereinigungsversuchen begegneten. Eine Sonderabteilung des Landwirtschaftsministeriums und die bulgarische Landwirtschafts- und Genossenschaftsbank leiteten die Zusammenlegung der zersplitterten Ländereien und ihre genossenschaftliche Bearbeitung ein.⁷⁸⁹ Das Bodenordnungsverfahren stieß jedoch auf einen starken „seelischen Widerstand“ der Landbevölkerung. Misstrauen gegenüber behördlichen Eingriffen, Anhänglichkeit an den eigenen Boden und Angst vor einer Benachteiligung bei der Neuverteilung des zusammengelegten Bodens spielten dabei eine Rolle. Die technische Durchführung der Flurbereinigung sei im Verhältnis nicht teuer, sie erfordert jedoch viel Zeit und zahlreiches dazu ausgebildetes Personal. Die Flurneuordnung wurde in Bulgarien amtlich mit der Erwartung durchgeführt, den Bodenertrag um 30 % zu steigern und die Bodenzersplitterung aufzuhalten. Ikonomov wertete die Bemühungen als „ganz und gar unbefriedigend“, weil die Zersplitterung des Bodens unmittelbar nach der Durchführung der Flurbereinigung wieder einsetzte und es insgesamt bei verschwendeter Mühe und Geld blieb.⁷⁹⁰

Die Lösungsvorschläge deutscher und südosteuropäischer Überbevölkerungstheoretiker in diesem Bereich waren stark vom Reichserbhofgesetz und der deutschen Agrarordnung beeinflusst, die unteilbare Vollbauernstelle wurde auch für Südosteuropa als Ideal gepriesen. Weniger Beachtung fanden hingegen die Bemühungen um eine genossenschaftliche Bewirtschaftung, welche gerade aufgrund der kleinbäuerlichen Struktur Südosteuropas als erstrebenswert erschien. Wüsch stellte sich die Frage, ob es dem Genossenschaftswesen in Jugoslawien gelingen werde, die große Familie und den kleinen Betrieb miteinander zu versöhnen. Darin lag Wüsch zufolge die „biologische Bedeutung“ des südslawischen Genossenschaftswesens.⁷⁹¹ Die Frage der genossenschaftlichen Bearbeitung des Bodens kam in Bulgarien durch den Misserfolg der Flurbereinigungsversuche auf. Man hoffte, durch sie die Frage der Bodenzersplitterung zu lösen. Neben der Flurbereinigung würde sie dem Dorf die Vorteile einer Groß-

⁷⁸⁸ Bićanić 1940, S. 17 und 24.

⁷⁸⁹ Der Leiter der Abteilung für Zusammenlegung der Grundstücke im bulgarischen Landwirtschaftsministerium, Methodi Anev, schilderte die Schwierigkeiten der Flurbereinigung in den *Berichten über Landwirtschaft* (Anev 1943).

⁷⁹⁰ Ikonomoff 1942, S. 108.

⁷⁹¹ Wüsch 1938, S. 175.

wirtschaft sichern: Verminderung der Herstellungskosten, Vereinheitlichung der Erzeugnisse, Intensivierung der einzelnen Wirtschaftszweige, Ermöglichung von Bodenverbesserungsmaßnahmen⁷⁹² und, was Ikonomov an dieser Stelle nicht erwähnte, eine Verminderung der benötigten Arbeitskräfte. Dem Gutachten „Zur Frage des Überbesatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften“ des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel zufolge könnte die Form der Familienwirtschaft eine Zeit lang über die notwendige Unterbindung der weiteren Bodenersplittung hinweghelfen, da Brüder oder Cousins nach wie vor im Familienverband bewirtschaften würden. Planungen in diesem Bereich würden jedoch dadurch erschwert, dass es sich wegen der rechtlich vollkommen durchgeführten Eigentumsteilung nicht statistisch feststellen lasse, in welchem Umfange die Familienwirtschaft noch bestehe.⁷⁹³

5.2.2. Beschäftigung in *öffentlichen Arbeiten* in der Infrastruktur

In Südosteuropa wurde insbesondere der in Folge der Weltwirtschaftskrise auftretenden industriellen Arbeitslosigkeit die Rolle öffentlicher Arbeiten für das Wirtschaftsleben diskutiert.⁷⁹⁴ Abgesehen vom chronischen Kapitalmangel boten die Schwächen in der Infrastruktur der Länder genügend Raum für großangelegte Projekte. So fiel z.B. die Eisenbahndichte in den südosteuropäischen Staaten mit 3,1 (Bulgarien) bis 3,8 km (Jugoslawien, Rumänien) je 1.000 km² sehr gering aus. Weite Landesteile waren mangelhaft oder überhaupt nicht erschlossen. Die meisten ländlichen Siedlungen lagen weit abseits der Bahnstrecken und waren mit diesen nur durch in der trockenen Jahreszeit benutzbare Landstraßen verbunden. Nicht zuletzt wurde das ungenügende Verkehrsnetz als weiterer Grund für die oft beklagte geringe marktwirtschaftliche Einstellung der Bauern gesehen.

Zumeist führen sie ein Dasein für sich, abgeschieden von dem kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Geschehen der städtischen Zentren. Diese geringe Berührung mit der städtischen Kultur in weiten Teilen Bulgariens, Alt-Serbiens, Mazedoniens, der kroatischen dalmatinischen Karstgebiete ist für die Rückständigkeit breiter Bauernschichten verantwortlich zu machen. Aber selbst dort, wo räumlich gesehen nicht einmal von übermäßigen Entfernungen die Rede sein kann, wirken die überaus schlechten Wegeverhältnisse, dann aber auch die geringen Marktbeziehungen auf Isolierung des Bauerntums hin, das dadurch stärker als sonst in Europa in den Bahnen traditionalistischen Denkens festgehalten wird.⁷⁹⁵

⁷⁹² Ikonomoff 1942, S. 109.

⁷⁹³ IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 28.

⁷⁹⁴ Siehe Kolar-Dimitrijević 2005.

⁷⁹⁵ Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 107-109.

Da es Frangeš zufolge „keiner besonderen Ausführungen“ bedurfte, um zu verstehen, dass das ungenügende Verkehrsnetz in den südosteuropäischen Bauernstaaten den „demographischen Druck“ ungeheuer ansteigen lassen werde, sei auch der Ausbau des Straßen- und Wegnetzes als eine den Folgen der „Übevölkerung“ entgegenwirkende Maßnahme der Regierung zu verstehen, obwohl Frangeš' diesbezügliche Ausführungen noch ein weiteres Ziel verfolgten. Für ihn war aus politischer Perspektive klar,

daß die von jeder Verbindung mit der Umwelt abgeschnittenen Bewohner politisch zu den radikalsten Anschauungen neigen. Hier findet die kommunistische Agitation bereitwillig Gehör, hier entstehen die Nester ihrer Tätigkeit, welche die Behörden nicht fassen können, hier haben seit Jahrhunderten Räuber, Aufständische, Revolutionäre Schutz und Schirm gefunden, und so schafft die Unzulänglichkeit aus der wirtschaftlichen Notlage auch noch politische Mißstände ärgster Art.⁷⁹⁶

In der „Bekämpfung dieser Missstände“ sei Bulgarien mit „glänzendem Beispiel“ vorgegangen. Für die Zwecke des Straßen-, Bahn- und Wegebaues sowie für Meliorationen schuf die bulgarische Regierung den obligatorischen Arbeitsdienst, welcher laut Frangeš auch in Deutschland eine Parallele fand.⁷⁹⁷ In Jugoslawien war der allgemeine Arbeitsdienst (*kuluk*) in Geld ablösbar, in Rumänien beschränkte sich die allgemeine Dienstpflicht zugunsten des Dorfes auf soziale Maßnahmen.⁷⁹⁸

In Jugoslawien hatte 1936 der Parlamentsabgeordnete und Großhändler Sekula Zečević unter dem Verweis, dass die Bauern in Jugoslawien nur 80 Tage im Jahr arbeiten würden und dass Freizeit den größten Reichtum des Landes darstellen würde, die Einführung eines verpflichtenden Arbeitsdienstes zur Verrichtung von öffentlichen Arbeiten gefordert.⁷⁹⁹ Ein Jahr später zeigte sich der kommunistischen Ideen nahe stehende Agronom Maksim Goranović entsetzt über die Überlegungen, in Jugoslawien einen Arbeitsdienst nach deutschem oder italienischem Modell einzuführen. Wie sollten die Bauern durch den unbezahlten Arbeitsdienst überhaupt einen besseren Lebensstandard erreichen? Ein solcher Arbeitsdienst würde nur die Ärmsten treffen.⁸⁰⁰

Im selben Jahr erkannte auch die Landesvereinigung der Landwirtschaftlichen Arbeiter Jugoslawiens in Novi Sad die Notwendigkeit zur Trockenlegung von Sümpfen und den Bau von

⁷⁹⁶ Frangeš 1939, S. 27.

⁷⁹⁷ Zum Arbeitsdienst in Deutschland siehe Seifert 1996 und Patel 2003.

⁷⁹⁸ Frangeš 1939, S. 27-28.

⁷⁹⁹ Zečević 1936, insb. S. 129 und 136-139.

⁸⁰⁰ Goranović 1938, S. 86.

Straßen, Eisenbahnschienen und öffentlichen Gebäuden. Sie sah diese öffentlichen Arbeiten aber in erster Linie als Verdienstmöglichkeit für die saisonal angestellten und unterbezahlten landwirtschaftlichen Arbeiter. Deren Lage war unerträglich schwer, ihr Arbeitstag dauerte meist 16 Stunden und mehr. Wenn die Arbeitszeit auf 10 Stunden pro Tag gekürzt werden würde, könnten doppelt so viele Arbeiter eingestellt werden. Ein Arbeiter war auf das ganze Jahr verteilt im Durchschnitt 125 Tage im Einsatz, die Vergütung reichte jedoch nicht für ein Auskommen für ein ganzes Jahr aus.⁸⁰¹

Den Hauptgrund für staatliche Arbeitsbeschaffung aus öffentlichen Mitteln wie Straßen- und Eisenbahnbau, Kabelverlegungen, Hafengebäuden und Wohnungsbau in Jugoslawien sah Sava Obradović in der Existenz von „überschüssigen Arbeitskräften“.⁸⁰² Für Frangeš gab es kaum eine nützlichere Einschaltung der „überschüssigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte“ in den Produktionsprozess als durch öffentliche Arbeiten (Bau von Straßen, Schienen und Wasserleitungen, Bodenmeliorationen und den Ausbau eines Netzes von großen Vorratssilos und kleineren Sammelsilos), es dürfe jedoch nicht übersehen werden, dass der Einsatz von „unproduktiven Arbeitskräften“ für diese Projekte nur vorübergehender Natur sein könne.⁸⁰³ In dieser Frage wurde die Funktion demographischer Argumente in der Wirtschaftspolitik besonders sichtbar. Von einem bevölkerungstheoretischen Standpunkt aus wurden wichtige infrastrukturelle Projekte nicht einfach aus dem Grund verwirklicht, weil sie von dringender wirtschaftlicher Bedeutung für den Staat waren, sondern um der „Überschussbevölkerung“ Beschäftigung zu geben. Da diese Arbeitskräfte ohnehin als „überflüssig“ galten und die Modernisierung der Wirtschaft des Staates bremsten, müsse man sie dieser Argumentation zufolge auch nur wenig oder gar nicht entlohnen.

Für Frangeš wurden die südosteuropäischen Regierungen ganz klar durch die „Übervölkerung“ dazu veranlasst, Bodenmeliorationen (Flussregulierungen, Trockenlegung von Sümpfen, Bewässerung von Trockenland) durchzuführen. Diese Wirtschaftsmaßnahme würde eine große Zahl von bisher „unproduktiven“ Arbeitskräften nunmehr zum produktiven Einsatz bringen, die dazu nötigen Mittel sollten größtenteils durch Wassergenossenschaften mit Zwangscharakter aufgebracht werden, wobei die Mitglieder ihre Geldbeiträge in Arbeitsleistung umwandeln können. Da durch Meliorationen zwar die Lebensbedingungen steigen würden, das Verhältnis zwischen Bodenfläche und der darauf lebenden Bevölkerung sich aber

⁸⁰¹ Zemaljski Savez Poljoprivrednih Radnika Jugoslavije u Novom Sadu 1937, S. 29-30.

⁸⁰² Obradovič 1939, S. 56.

⁸⁰³ Frangeš 1938, S. 27-40; 1939, S. 22-32 und 1942, S. 92-93.

nicht ändern würde, könne von diesen Maßnahmen keine allgemeine Verminderung der Bevölkerungsdichte in den dafür in Betracht kommenden Gebieten der Bauernstaaten erwartet werden.⁸⁰⁴ Auch Bićanić sah die Beschäftigung in öffentlichen Bauarbeiten und Meliorationen als ein Mittel, welches zwar sofort wirke, das „Problem“ langfristig aber nicht löse.⁸⁰⁵ Für Aleksandar Bilimovič gehörten umfangreiche und streng nach Plan durchgeführte Meliorationen zu den wichtigsten Maßnahmen zur „Absorbierung der landwirtschaftlichen Überschussbevölkerung“. Auf diese Weise könnte bisher unproduktive Fläche in fruchtbaren und hoch produktiven Boden verwandelt werden und gleichzeitig der Bodenzersplitterung Einhalt geboten werden.⁸⁰⁶ Im Bau von Bewässerungsanlagen sahen die bulgarischen Behörden eine weitere Möglichkeit, die Produktivität der Landwirtschaft zu erhöhen. Die damit erzielte Ertragssteigerung käme der Erschließung von 3 Millionen Hektar urbaren Landes gleich. Neben der Vorbeugung von Dürreschäden würden die Baumaßnahmen außerdem die beste Abhilfe für die „landwirtschaftliche Arbeitslosigkeit“ darstellen, da sie nach den angestellten Berechnungen Arbeit für alle Arbeitslosen Bulgariens bieten würde. Nach Beendigung des Vorhabens könnten die Arbeiter ihren Unterhalt im somit erhöhten Bodenertrag finden.⁸⁰⁷

In wissenschaftlichen Beiträgen aus Deutschland wurde dieser Diskurs kaum geführt. Das mag zunächst daran liegen, dass Deutschland wegen seinem eigenen Devisenmangel nicht als Kreditgeber für infrastrukturelle Maßnahmen auftreten konnte und weitere Einbindungen bisheriger Kreditgeber wie Großbritannien und Frankreich in der Region verhindern wollte.⁸⁰⁸ Zweitens zielten, wie später in diesem Kapitel noch die Rede sein wird, die nationalsozialistischen Wirtschafts- und Bevölkerungsplaner eher auf den Einsatz der „überflüssigen“ Arbeitskräfte aus Südosteuropa in Deutschland selbst ab.

5.2.3. *Gewinnung zusätzlicher Nutzfläche*

Wie bei Bilimovič führte die Gewinnung zusätzlicher Nutzfläche auch bei Bićanić die Liste der Lösungsvorschläge für die „agrarische Übervölkerung“ an. Eine mit Verstand betriebene Agrarpolitik sollte seiner Ansicht nach noch genügend neue Anbauflächen finden.⁸⁰⁹ Laut Frangeš ließe sich wirkliches Neuland für landwirtschaftliche Betriebe in einigen Bezirken

⁸⁰⁴ Frangeš 1939, S. 25-26.

⁸⁰⁵ Bićanić 1940, S. 25.

⁸⁰⁶ Bilimovič 1939, S. 33. Vgl. Bilimovič 1938, S. 339-340.

⁸⁰⁷ Ikonomoff 1942, S. 106-107.

⁸⁰⁸ Hinweise darauf finden sich z.B. bei Gross 1937, S. 98.

⁸⁰⁹ Bićanić 1940, S. 19-20.

der Bauernstaaten durch Waldrodungen gewinnen.⁸¹⁰ Von wirtschaftswissenschaftlicher Seite wurde sogar die Trockenlegung des Skadarsees (370 km² Fläche) erwogen. Dadurch würde genügend Land gewonnen, um ganz Montenegro zu ernähren.⁸¹¹ Auch das bulgarische Landwirtschaftsministerium hielt es für möglich, durch Waldschlag, Flurbereinigung, Erschließung von Ödland und Trockenlegung von Sümpfen sowie Seen und Bewässerung von Trockengebieten notwendiges urbares Land zu finden. Die Gewinnung von Neuland durch diese Mittel stand im Mittelpunkt des 1940 vom bulgarischen Landwirtschaftsminister Ivan Bagrjanov (1891-1945) unter Verweis auf die „Übervölkerung der Kulturfläche“ angekündigten Vierjahresplans in der Landwirtschaft.⁸¹² Für all diese Maßnahmen waren jedoch finanzielle und technische Anstrengungen erforderlich: für die notwendigen Flussregulierungen zum Schutze vor Überschwemmungen, für die Terrassierung von Weinbergen und Obstgärten, zur Anpflanzung von Akazien und Nadelhölzern, zur Ansaat von hochwertigen Futtermitteln und zur Entwässerung. „In einem dermaßen überbevölkerten Land, wie Bulgarien,“ führte Ikonomov weiter aus, „muß selbstverständlich an alle Möglichkeiten der Beschaffung von Land gedacht werden.“ Daher müssten auch Stiftungsländereien, Landbesitzungen der Klöster und Schulen sowie verschiedener öffentlicher Behörden genutzt werden.⁸¹³

Auf der deutschen Seite hielt man von der Gewinnung von Neuland als Mittel für den Abbau der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ nur wenig. Gross zufolge stünden einer stärkeren Ausdehnung des Ackerlandes als Ausgleich gegen die zunehmende „landwirtschaftliche Übervölkerung“ Südosteuropas zwar von der natürlichen Beschaffenheit her keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegen. Mangel an Kapital und an Verkehrsmitteln sowie „das Fehlen des erforderlichen Verständnisses und Arbeitseifers bei den Bauern“ wirkten indes umfangreichen Meliorationsarbeiten und einer nennenswerten Ausdehnung des Ackerlandes hemmend. So betonte Gross erneut, dass als Ausweg aus der Landnot vorläufig nur die Rationalisierung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion übrig blieben.⁸¹⁴ Für Ahlgrimm standen den Balkanländern zusätzliche Nutzflächen kaum zur Verfügung. Zwar

⁸¹⁰ In Jugoslawien allein könnten in den fruchtbaren Ebenen auf diese Art – bei Sicherstellung des Holzbedarfes – etwa 300.000 bis 400.000 ha besten Weizenbodens für Zwecke einer inneren Kolonisation frei werden. Im rumänischen Transsilvanien sollten ähnliche Verhältnisse vorliegen, in Bulgarien in geringerem Umfang (Frangéš 1938, S. 34-35 und 1939, S. 26-27). Im Vergleich zur Bevölkerungszunahme schätzte Mirkowich derartige Maßnahmen auf die Dauer als unzureichend ein (Mirkowich 1939, S. 131-132).

⁸¹¹ Mirkowich 1939, S. 130.

⁸¹² Der bulgarische Landwirtschaftsminister Exz. Bagrjanov über Zukunftsaufgaben der Landwirtschaft Bulgariens 1940, S. 15. Im Herbst 1941 kündigte Dimităr Kušev, welcher gerade das Amt des Landwirtschaftsministers Bulgariens inne hatte, bereits einen Fünfjahresplan für die bulgarische Landwirtschaft an (Kushev 1941, S. 411). Zu den Landbeschaffungsmaßnahmen in Bulgarien siehe auch Bakardschiev 1943, S. 34-35.

⁸¹³ Ikonomoff 1942, S. 106.

⁸¹⁴ Gross 1937, S. 95 und 98-99.

gäbe es beschränkte Möglichkeiten der Erschließung von Neuland und der Ausdehnung des Ackerlandes auf Kosten der Forste, davon würde jedoch keine wesentliche Verminderung des „Bevölkerungsdruckes“ zu erwarten sein.⁸¹⁵ Dem Wiener Kulturgeographen Hugo Hassinger⁸¹⁶ zufolge konnten Trockenlegung von Mooren, Sümpfen und Überschwemmungsgebieten, die künstliche Bewässerung in besonders trockenen und sommerheißen Gebieten und die Verbesserung der Gebirgsweiden in allen südosteuropäischen Ländern mehr oder minder große Flächenteile der Nutzbarmachung zuführen. Im Verhältnis des bereits genutzten Wirtschaftsraumes seien diese Flächen jedoch gering und stellten kein effizientes Gegenmittel gegen Landnot dar. Zudem gäbe es in den Südostländern bereits „zuviel Bauern“.⁸¹⁷ Die Planungen deutscherseits zielten ja nicht darauf ab, der südosteuropäischen Bauernschaft eine Lebensgrundlage zu schaffen, sondern durch Intensivierung und Rationalisierung der Landwirtschaft den Agrarexport nach Deutschland zu erhöhen.

5.2.4. Entwicklung des Hausgewerbes

Frangeš zufolge konnte eine ausgedehnte Entwicklung der so genannten Hausindustrie, der Herstellung von Kleidung, Werkzeug, Gebrauchsgegenständen und Bauernkunst im eigenen Betrieb, die negativen Folgen des „Bevölkerungsdruckes“ nicht überwinden (man lebe ja doch im Zeitalter der Arbeitsteilung), sondern allenfalls lindern. Ungenutzte Arbeitskräfte“ könnten zur Erzeugung manuell und künstlerisch gefertigter Produkte bäuerlicher Kunst herangezogen werden. Deren Erzeugnisse wären durchaus geeignet, langfristig Absatz im Ausland zu finden, wenn die Arbeiten planvoll geleitet und mit qualitätsmäßig solidem Grundmaterial ausgeführt würden.⁸¹⁸ Für Rudolf Bićanić war die Schaffung von Nebenbeschäftigungen für die Bauern zentral für die Lösung der „Bevölkerungsfrage“. Die Verbesserung des Hausgewerbes stelle dazu eine willkommene Möglichkeit dar, da sie mit relativ wenig Kapitalaufwand durchgeführt werden könnte.⁸¹⁹

Aus der Sicht Hermann Gross' kam der Handwerkskunst in Südosteuropa eine große soziale und wirtschaftliche Bedeutung zu, da deren Erzeugnisse den Mangel an ausreichendem und fruchtbarem Boden kompensieren könnten. Allerdings müsste sich die hausgewerbliche Produktion besser organisieren und stärker in die Marktwirtschaft einschalten. Die südosteuropä-

⁸¹⁵ Ahlgrimm 1939, S. 21.

⁸¹⁶ Zu Hassinger (1877–1952) und seinem Werk siehe Zippel 2006 und Svatek 2010.

⁸¹⁷ Hassinger 1941, S. 606.

⁸¹⁸ Frangeš 1938, S. 30-31 und 1939, S. 31

⁸¹⁹ Bićanić 1940, S. 22.

ische Bauernbevölkerung, die durch ihre Selbstversorgung bisher krisenfest war, sollte so „gewappnet und organisch in die Marktwirtschaft überführt werden“.⁸²⁰ Sich stark an Fran-geß' Studie anlehnend, befürwortete Siegfried Fassbender den Ausbau der „Heimindustrie“. Da man bei einer „Industrialisierung“ Südosteuropas nicht an die „Schaffung großer Indust-riekomplexe“ denken dürfe, sei die „Heimindustrie“ vorzüglich geeignet, die „versteckte Ar-beitslosigkeit aufzusaugen“, ohne große Wanderungsbewegungen auszulösen. Der Verkauf der „herrlichen Erzeugnisse“ alter Bauern- und Volkskunst könnte direkt zur Hebung des Le-bensstandards der Dorfbewohner beitragen.⁸²¹

Für die Ökonomen des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel war das Hausgewerbe jedoch Be-standteil des Problemkomplexes der „Übervölkerung“. Da die Bauern benötigte Kleidung und Geräte selbst herstellten, nahmen sie keine Industrieprodukte ab. Im Gutachten „Zur Frage des Überbesatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften“ wurde konsequenterweise für eine Be-seitigung der umfangreichen Heimarbeit plädiert. Zumal sie noch mit sehr primitiven Metho-den durchgeführt werde, erfordere diese außerordentlich viel Zeit Für die Ökonomen in Kiel bestand kein Zweifel, dass es wirtschaftlicher wäre, wenn die Bauern und ihre Familien sich voll der Landarbeit widmeten. Jedoch sollte darauf geachtet werden, dass keine künstlerisch und kulturell wertvolle Volkskunst verloren gehe. Eine weitgehende Abwanderung der Heim-arbeit in die industrielle Fertigung werde dennoch unvermeidbar sein. Sie werde nach der Rückbildung der „schädlichen Wirkungen der übermäßigen Bodenreform“ möglich sein. Zur Überbrückung der Zeitspanne, ehe die Betriebe anlaufen, müssten den Bauern Kredite zur Verfügung gestellt werden.⁸²² Durch diese weitere Verschuldung und den Verzicht auf die Eigenproduktion sollten die Bauern als Abnehmer für industrielle Produkte auftreten, welche in Südosteuropa zu dieser Zeit in großer Zahl aus Deutschland bezogen wurden. Eine solche Entwicklung hätte die wirtschaftliche Abhängigkeit der südosteuropäischen Staaten von Deutschland weiter vergrößert.

5.3. Bildungs- und kulturpolitische Maßnahmen

Der größte Teil der südosteuropäischen Bauernschaft lebte ohne Bildung, Zeitungen, Radio und andere Informationsquellen.⁸²³ Die Hebung des Bildungs- und Ausbildungsniveaus der

⁸²⁰ Gross 1937, S. 127-129.

⁸²¹ Fassbender 1941, S. 621.

⁸²² IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 30.

⁸²³ Petranović 1988, S. 65.

Mehrheitsbevölkerung hätte für die Hebung des Lebensstandards großen Einfluss gehabt, in ihren Modernisierungsbestrebungen hatten die südosteuropäischen Regierungen die Bedeutung der Bildung und Ausbildung jedoch unterschätzt. Diese Vernachlässigung von politischer Seite erklärt vielleicht, warum auch in den Arbeiten über die „agrарische Übervölkerung“ Bildung eine untergeordnete Rolle spielte. Die Entfaltung des Humankapitals bzw. die Hebung von „Motivation und Kompetenz“ bei der Bevölkerungsmehrheit identifizierte Holm Sundhaussen retrospektiv als die eigentlichen Herausforderungen nachholender Entwicklung.⁸²⁴ So war die Ausbildung von heimischen Facharbeitern auch für die Industrialisierung der Balkanstaaten notwendig. Dessen Fehlen hätte trotz des „Überflusses an Arbeitskräften“ einer Zuwanderung von gelernten Arbeitern aus den Industriestaaten erfordert.⁸²⁵

Südosteuropäische Autoren beklagten damals, dass die Schulen die Jugendlichen mit sinnlosem Wissen voll stopften, anstatt sie auf das praktische Leben vorzubereiten.⁸²⁶ Naiden Ikonomov beklagte, dass das bulgarische Bildungssystem keinesfalls auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft eingestellt sei:

Dreiviertel der Schüler aller bulgarischen Schulen stammen aus dem Dorf, sie erhalten jedoch eine Erziehung, die sie vom Dorf entfremdet, denn die Schule ist mehr oder weniger nur eine Fabrik zur Herstellung von Halbtelligenz und Beamten. Bauernjungen und Bauernmädchen lernen in diesen Schulen die lateinischen Namen der verschiedenen Tierarten kennen, die etwa in Alaska leben, nicht aber die Wichtigkeit der Viehhaltung für den Ertrag der Viehwirtschaft. Dieser Zustand begegnet selbstverständlich im Lande selbst der lebhaftesten Kritik, und insbesondere wirtschaftliche Kreise haben in dieser Hinsicht überaus gesunde Anschauungen. Nach dieser Meinung dürfte es in Bulgarien bis zur Mittelstufe hinauf überhaupt nur landwirtschaftliche Schulen geben, die natürlich auch von den notwendigen Grad einer allgemeinen Bildung als Vorbereitung für den Hochschulbesuch bieten müssten. Nur ein solches Schulsystem kann die notwendigen Voraussetzung für den Erfolg aller behördlichen Bemühungen zur Hebung der Landwirtschaft und des Dorfes selbst schaffen.⁸²⁷

⁸²⁴ Sundhaussen 1993, S. 28.

⁸²⁵ Moore 1945, S. 134.

⁸²⁶ Etzemüller stellte dieselbe, zeitgleiche Debatte in Deutschland und Schweden fest, dort jedoch innerhalb des Geburtenrückgangsdiskurses (Etzemüller 2007, S. 78).

⁸²⁷ Ikonomoff 1942, S. 110-113. Aus deutscher Sicht umriss Dittrich das Problem folgendermaßen: „Aber auch die so interessante und in ihren unmittelbaren Auswirkungen bedenkliche *Verschulung* eines Landes wie Bulgarien gehört unter diese Fragestellung. Mehr als 50% der Schüler, die auf die bulgarischen Volksschulen gehen, besuchen anschließend Fach-, Mittel-, höhere oder Hochschulen, die Zahl der Akademiker ist eine für Bulgarien unverhältnismäßig große. Diese ganze Pyramide steht sozial und wirtschaftlich gesehen auf keinem besonders tragfähigen Fundament. Zwar entschließt sich ein Student oder Abiturient einer höheren Schule in Bulgarien viel leichter als anderswo, in einen ausgesprochen praktischen Beruf überzugehen. Aber die Tatsache der *Bildung eines akademischen Proletariats* ist gegeben und dies ist immerhin ein bedenkliches Symptom. Die ebenfalls unausgelastete Bildungspyramide in Rumänien gehört gleichfalls in diesen Zusammenhang“ (Dittrich 1942, S. 303).

Der Beseitigung der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ würden sich nach Fassbender viele Hindernisse in den Weg stellen. Den größten müsse jedoch durch Schulung und Erziehung der Bauernschaft entgegen gewirkt werden – so sei zunächst eine Veränderung der bäuerlichen Mentalität erforderlich. Man müsse die Bauern in einem Geist erziehen, der sich nicht damit abfindet, dass man zufrieden sterben kann, wenn man sich schlecht und recht durchs Leben gehungert hat. Vor allem sei auch der Analphabetismus zu bekämpfen. Mit 40 % Lese- und Schreibkundigen könne ein Volk wirtschaftliche und soziale Aufgaben derartigen Umfangs, wie sie die Überwindung der „agraren Übervölkerung“ darstelle, nicht bewältigen.⁸²⁸ Durch die bessere Schulung der kommenden Generationen wollten die zuständigen Behörden erreichen, dass bessere Erträge erzielt würden, und dass sich somit auch die Existenz von Bauernfamilien auf Zwerggütern sicherstellen lasse.⁸²⁹

Ferner wurde von den Bevölkerungswissenschaftlern ein Zusammenhang zwischen Bildung und Geburtenrate hergestellt:

Die Geburtenrate ist von der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsstufe stark abhängig. Sie ist am höchsten in den Berggebieten, deren Wirtschaft noch ausgesprochen natural ist, wo die blutsverwandtschaftlichen Organisationen - zadruga und pleme - noch nicht ganz aufgelöst sind, das Analphabetentum verbreitet und die religiöse Gebundenheit sehr stark ist. Mit der Annäherung an die größeren Flüsse, die Eisenbahnen, die Städte, mit dem Eindringen der markt- und ertragswirtschaftlichen Betriebsformen, fällt der Geburtenzuwachs fast proportional ab.⁸³⁰

Die Natalität sinke demnach im selben Maße, als die Anzahl der Lese- und Schreibkundigen zunehme. Harmsen zitierte zur Untermauerung dieser Theorie den rumänischen Sozialhygieniker und Politiker George Banu. Am fruchtbarsten erwiesen sich ihm zufolge „diejenigen Elemente, die auf niedrigen kulturellen und sozialen Stufen stehen.“⁸³¹ Eugen Jaeger vom Institut für Rassenhygiene der Universität München beobachtete, dass in Rumänien der Geburtenüberschuss in den östlichen Provinzen höher war als in den westlichen. Dieser stand ihm zufolge „im umgekehrten Verhältnis zum Kultur- und Zivilisationsgrad.“⁸³²

Hochschulbildung als Weg zu akademischen nichtlandwirtschaftlichen Berufen schlossen südosteuropäische Experten jedoch größtenteils aus. In der Zwischenkriegszeit wurde unter

⁸²⁸ Fassbender 1941, S. 622.

⁸²⁹ Rumäniens Bevölkerungsüberschuss 1940, S. 111.

⁸³⁰ Mirkowich 1939, S. 101.

⁸³¹ Harmsen 1942, S. 159-160.

⁸³² Jaeger 1935, S. 116.

Intellektuellen auf dem Balkan eine Polemik über die „akademische Übervölkerung“ in der Region geführt.⁸³³ Auch im Fall, dass Bauernkinder eine akademische Ausbildung abschließen, würde es für sie fast unmöglich sein, eine Arbeit zu finden. Das Feld der Medizin wäre bereits von Ärztesöhnen besetzt, das des Rechts von Anwaltssöhnen.⁸³⁴ Das heranwachsende „intellektuelle Proletariat“ wurde von den südosteuropäischen Staatsführungen jedoch als revolutionäre Bedrohung empfunden. Obwohl die Bezeichnung dies vermitteln will, handelt es sich bei der „akademischen Übervölkerung“ keinesfalls um ein demographisches Problem, sondern um ein Anzeichen starrer politischer Machtverhältnisse und wirtschaftsstruktureller Schwächen.⁸³⁵

Im Gutachten „Zur Frage des Überbesatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften“ des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel wurde es ferner für erforderlich gehalten, „auf eine Verminderung der – zur Verdeckung der stillen Arbeitslosigkeit im Laufe der Generationen entstandenen – zahlreichen Feste hinzuwirken, die mancherorts mehr als 100 Tage ausmachen.“ Es bedürfe jedoch kaum der Erwähnung, dass dabei Widerstand zu überwinden wäre, dass manches Brauchtum zerstört werde und dass die Auswahl, welche der Feste verbleiben sollten, sehr schwer sein werde.⁸³⁶ Das rumänische Landwirtschaftsministerium hätte bereits den Patriarchen veranlasst, die Bauern von der Einhaltung zahlreicher kirchlicher Feiertage zu entbinden. Die Arbeit solle in Zukunft nur an denen vom Staat anerkannten Feiertagen ruhen.⁸³⁷

5.4. Bevölkerungspolitische Maßnahmen

Von den makroökonomischen Weichenstellungen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind die bevölkerungspolitischen Maßnahmen zu unterscheiden, welche direkt auf die Verminderung der absoluten Bevölkerungszahl, durch Emigration oder Geburteneinschränkung zielen.

⁸³³ Bucur 2002, S. 134-135. In Bulgarien sprach man diesbezüglich auch vom „intellektuellen Proletariat“ (Daskalov 1998, S. 223). Zur „akademischen Übervölkerung“ siehe aus damaliger Sicht Kiritzesco 1935, Kiritzescu 1936. Zur Rolle der Intelligenz im Südosteuropa der Zwischenkriegszeit siehe Sterbling 1993, S. 180-189.

⁸³⁴ Christ 1940, S. 395. Angesichts der Tatsache, dass in Jugoslawien viele qualifizierte Posten durch Unqualifizierte besetzt würden, zweifelte Bićanić in einer Zagreber Zeitung an der Existenz einer „Hyperproduktion der Intelligenz“ im Land (Bićanić 1930, S. 2-3). Im Rückblick zog Zotschew dennoch eine Parallele zwischen dem „Amtshunger“ der Universitätsabsolventen und dem „Landhunger“ der Kleinbauern (Zotschew 1972, S. 15).

⁸³⁵ Die Diskussion erinnert an die Sicht auf die gegenwärtige Situation in den nordafrikanischen Staaten: gut ausgebildete, aber arbeitslose junge Menschen stellen die politischen Herrschaftsstrukturen in Frage und gefährdeten die staatliche Ordnung.

⁸³⁶ IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 29.

⁸³⁷ IfW, Möglichkeiten der Leistungssteigerung der Landwirtschaft Südosteuropas 1941, RGVA 1458/29/140, Bl. 42.

5.4.1. Migration

Wissenschaftler, welche das Überbevölkerungskonzept grundsätzlich als richtig ansahen, mussten konsequenterweise Emigration als Weg zur Erleichterung des „Bevölkerungsdrucks“ betrachten. Bevölkerungstheoretikern zufolge würden bei völliger Freizügigkeit der Menschen und Güter „relativ überbevölkerte“ Gebiete ihren „Bevölkerungsüberschuss“ so lange an andere Gebiete abgeben, bis dieses Missverhältnis verschwunden ist.⁸³⁸ Eine starke Auswanderung war für die Überbevölkerungstheoretiker auch stets ein „sicheres“ Zeichen für „landwirtschaftliche Überbevölkerung“.⁸³⁹ Carl Brinkmann zeichnete dazu das Bild einer langen historischen Tradition des Zusammenhangs zwischen „Überbevölkerung“ und Emigration:

Der Bauer kann [...] nach Art aller bekannten ältesten Kolonisationen den Volksüberschuß besonders der jüngeren Geschlechter auf Wanderung und Eroberung neuen Bodens ausschicken; so erklärt sich, daß er zu allen Zeiten zwar das Urbild der Bodenverwurzelung und Heimmattreue, aber scheinbar widerspruchsvoll, in Wahrheit streng komplementär dazu auch das Urbild des Wanderers und (mindestens friedlichen) Eroberers gewesen ist.⁸⁴⁰

Dass „Überbevölkerung“ den Wissenschaftlern der einzig plausible Grund für Emigration zu sein schien, belegt auch die Verwunderung des deutschen Historikers Erich Reimers, dass allein im Jahr 1927 22.000 Jugoslawen ihre Heimat verließen, obwohl aus seiner Sicht Jugoslawien überall ausreichenden Siedlungsboden aufwies und nirgends „überbevölkert“ war.⁸⁴¹ Hier verbarg sich eine traditionsreiche, in der Historiographie teilweise bis in die Gegenwart verbreitete Annahme, dass Menschen von Natur aus sesshaft seien und erst durch wirtschaftliche Krisen, soziale und politische Missstände oder eben „Überbevölkerung“ zur Migration gestoßen werden müssten. So blieb seit dem späten 18. Jahrhundert im politischen und wissenschaftlichen Denken zugleich auch die Vermutung verankert, wirtschaftliche Reformen und eine „gute“ Regierung würden Migration verhindern.⁸⁴² Doch auch manche zeitgenössi-

⁸³⁸ Mises 1919, S. 47; vgl. Fairchild 1936. Die Ansichten der Kieler Bevölkerungsökonomin Hilde Wander über den Zusammenhang von Migration und „Überbevölkerung“ waren charakteristisch für einen Großteil des 20. Jahrhunderts: „Überbevölkerte Gebiete üben normalerweise einen Druck, unterbevölkerte einen Sog auf die Bewohner benachbarter Räume aus. Bestehen keine künstlich geschaffenen Hemmnisse, so rufen diese Erscheinungen einen Wanderstrom hervor, der umso stärker ist, je ungleicher die Bevölkerungsverhältnisse der betroffenen Gebiete sind“ (Wander 1951, S. 51).

⁸³⁹ Moser 1940, S. 9.

⁸⁴⁰ Brinkmann 1943, S. 57.

⁸⁴¹ Reimers 1939, S. 134; vgl. Fertig 1995, S. 1.

⁸⁴² Ehmer 1998, S. 18-19. Darüber hinaus wird der Fokus auf die Ursachen von Emigration der Komplexität des Themas „Migration“ nicht gerecht, für neuere migrationshistorische Forschungen siehe (mit weiterführenden

sche Studien stellten den Zusammenhang zwischen Emigration und „Übervölkerung“ in Frage. C. J. Robertson vom Internationalen Institut für Landwirtschaft in Rom zufolge konnte Emigration verschiedene (ökonomische) Beweggründe haben, da sie ja auch aus Gebieten stattfand, in welchen Arbeitskräfte dringend benötigt wurden. Während man nicht behaupten könne, dass Emigration ein Symptom der „Übervölkerung“ darstelle, deute Auswanderung jedenfalls darauf hin, dass von einem allgemeinen ökonomischen Standpunkt aus in anderen Regionen und Ländern attraktivere Lebensbedingungen herrschen.⁸⁴³

Zwischen 1871 und 1910 emigrierten rund 1,8 Millionen Menschen aus den österreichischen Provinzen der Doppelmonarchie, besonders aus der Bukowina, aus Galizien und Dalmatien. Die Emigration aus der ungarischen Reichshälfte soll gleich bedeutend gewesen sein.⁸⁴⁴ Im Königreich Jugoslawien wanderten vorwiegend Kroaten mit bäuerlicher Abstammung aus. Dabei spielten neben dem herrschenden Kapitalmangel Pull-Faktoren wie Erwartung eines höheren Einkommens und bestehende soziale Netzwerke in den Zielländern eine Rolle. Gleichzeitig gab es seit dem 19. Jahrhundert immer wieder Phasen, in welchen die industrialisierten Ökonomien des Westens massiv billige Arbeitskräfte aus dem Ausland benötigten.⁸⁴⁵ Die Tatsache, dass es aus den zumindest genauso armen oder vermeintlich „übervölkerten“ Balkanstaaten bis zur Wende zum 20. Jahrhundert hingegen keine nennenswerte Auswanderung gab, belegt bereits im Rahmen Südosteuropas, dass Armut oder „Überbevölkerung“ Emigration nicht erklären können. Zwischen 1900 und 1915 kamen aus der gesamten Region nur eine halbe Million Emigranten. In der Wirtschaftshistoriographie wurde dies jedoch damit begründet, dass die Menschen wegen der dort herrschenden, verfestigteren sozioökonomischen Bedingungen weit weniger mobil waren.⁸⁴⁶ Für Länder, die sich wie die Balkanstaaten erst spät an der massiven US-Auswanderung beteiligt hatten, sahen die US-amerikanischen Immigrationsgesetze von 1921 zudem sehr geringe Einwanderungsquoten vor. Aus Jugoslawien durften jährlich nur mehr 6.426 Personen einwandern, ab 1924 nur noch 671. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise gingen die Auswandererzahlen zurück, während die Zahl der Rückkehrer zunahm.⁸⁴⁷ Der schwedische Geopolitiker, Ökonom und Chefredakteur des *Svenska Dagbladet*, Helmer Key, sah in seinem Artikel in der *Zeitschrift für Geopolitik* den Zweck der Einwanderungsbeschränkungen in die USA nach dem Ersten Weltkrieg darin, dass man den

Literaturangaben) u.a. Baines 1994, Fertig 1995 und 2000, Lucassen/Lucassen 1997 und 2009, Ehmer 1998, Bade 2000, Manning 2005, Hahn 2008 und 2011, Lucassen 2009, Harzig/Hoerder 2009.

⁸⁴³ Robertson 1939, S. 64.

⁸⁴⁴ Zur Emigration aus Kroatien in diesem Zeitraum siehe u.a. Čizmić 1974-75 und Antić 1992.

⁸⁴⁵ Brunnbauer 2007, S. 131.

⁸⁴⁶ Berend/Ránki 1977, S. 16.

⁸⁴⁷ Jakir 1999, S. 306-307; Brunnbauer 2007, S. 125 und 2009, S. 21.

Zustrom von billigen und schlecht ausgebildeten Arbeitskräften aus Ost- und Südosteuropa – „namentlich von minderwertigem Volk aus den allerverarmtesten Ländern“ – unterbinden wollte.⁸⁴⁸

Da die südosteuropäischen Staaten an einem zahlenmäßigen Zuwachs der eigenen Nation interessiert waren, versuchten die politischen Eliten, deren Emigration zu verhindern. Aus den Reihen dieser Gegner der Auswanderung wurde so am häufigsten die Existenz einer „Übevölkerung“ im eigenen Land geleugnet. So hob der Zagreber Rechtsanwalt Krunoslav Janda, welcher auch die Wirtschaftszeitschrift *Hrvatski udругar* [Der kroatische Genossenschaftler] herausgab, 1913 hervor, dass „Übevölkerung“ offensichtlich nicht der Grund für Emigration aus Kroatien war. Es sei bekannt, dass sich noch Deutsche und Ungarn in Kroatien ansiedeln, von „Übevölkerung“ könne in Kroatien deshalb keine Rede sein.⁸⁴⁹ Diese Autoren verwarfen allerdings nicht das Überbevölkerungskonzept, generell existierte für sie so etwas wie „Übevölkerung“. Nur gäbe es sie entweder eben in ihrem Land nicht, oder die „Überflüssigen“ sollten produktiv in der eigenen Volkswirtschaft eingesetzt werden. In ihren Augen hatte eher die Emigration schlechte Konsequenzen für die wirtschaftliche Lage im Land. Wie in vielen Auswanderungsländern bestand unter den Machthabern jedoch die Befürchtung, der Einfluss des Staates würde durch die Auswanderung abnehmen, insbesondere wenn in späteren Generationen die Verbindungen zum Herkunftsland verloren gingen. Dass Menschen aus Jugoslawien auswanderten, weil sie zu Hause kein Einkommen finden konnten, sah auch Božidar Purić, der in der ersten Hälfte der 1920er Jahre als Konsul des Königreichs SHS in den USA tätig war, als keinen ausreichenden Grund für die Emigration an. Arbeitslosigkeit und die „passiven Regionen“ mit Auswanderung zu heilen wäre genau so, wie wenn man einen Kranken mit dem Tod heile.⁸⁵⁰

Wenn das „übevölkerte“ Deutschland und Österreich Emigration nicht als Lösung ihrer wirtschaftlichen Probleme betrachten würden, könne man laut Fedor Aranicki, Leiter des Emigra-

⁸⁴⁸ Key 1925, S. 263; vgl. Migration Problems 1937, S. 727. Zu den Hintergründen der eugenisch motivierten Immigrationsrestriktionen siehe u.a. Timmer/Williamson 1996; Reimers 1998, S. 5-24, Ngai 1999 und Kury/Lüthi/Erlanger 2005. Zu Kategorie der biologischen „Qualität“ in der US-amerikanischen Immigrationspolitik von 1880 bis 1920 siehe Lüthi 2009. Zur südosteuropäischen Emigration in die USA von 1880 bis 1914 siehe Despot 2010, S. 189-236.

⁸⁴⁹ Zitiert nach Čizmić 1974-75, S. 29-30. Zehn Jahre später hielt Ivšić fest, dass es noch genügend Land gäbe, um alle fleißigen Arbeitskräfte zu beschäftigen und zu ernähren (Ivšić 1933, S. 78).

⁸⁵⁰ Die 200 Dollar, welcher jeder Auswanderer für die Reise aus dem Land mitnehme (in Summe 225 Millionen Dollar jährlich), könnten für eine gute Kolonisierungspolitik ausgegeben werden. Während der zahlenmäßige Anstieg der Einwanderer Amerika groß und reich gemacht hätte – die Einwanderer bauten dort die Industrie und die Städte auf – hätte die Auswanderung das Volk in Jugoslawien geschwächt und verarmt (Purić 1929, S. 73; vgl. Stamenovitch 1930, S. 287-294).

tionsdienstes im jugoslawischen Ministerium für Sozialpolitik, in Jugoslawien die Auswanderung auch einstellen oder zumindest stark regulieren. Die überschüssigen Arbeitskräfte sollten im Zuge einer intensiven Industrialisierung Beschäftigung finden.⁸⁵¹ Nationalistisch und rassistisch argumentierte im selben Jahr Christa Stamenovitch gegen die Emigration aus Jugoslawien, da diese die „Entvölkerung“ des Landes vorantreibe. Die biologische Stärke der Nation stelle den wahren Wert eines Volkes dar, für deren Erhaltung sei wiederum ein starkes Landvolk von besonderer Wichtigkeit. Ansonsten käme es zu einer Abnahme der nationalen Bevölkerung in Relation zur Gesamtbevölkerung Jugoslawiens (Stamenovitch fürchtete einen zahlenmäßigen Anstieg der nicht-slawischen Minderheiten im Land).⁸⁵² Diese Befürchtungen hatten sich ohnehin bereits in der Emigrationspolitik des Königreichs SHS niedergeschlagen: Der Verhinderung der Emigration Angehöriger der jugoslawischen Mehrheitsbevölkerung stand die Begünstigung der Auswanderung von Angehörigen nichtslawischer oder bulgaphiler Minderheiten gegenüber. Letztere, obwohl sie nur 7 oder 8 % der Gesamtbevölkerung ausmachten, stellten jährlich bis zu 50 % aller „jugoslawischen“ Auswanderer.⁸⁵³ Stamenovitch zufolge wirke sich die Emigration zudem durch einen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften negativ auf die agrarischen Intensivierungsbemühungen aus.⁸⁵⁴ Stimmen wie jene vom Zagreber Rechtsanwalt Bogadan Novković, dass die Auswanderung dem Land bisher mehr Nutzen als Schaden gebracht hatte – u.a. hätten Geldtransfers der Emigranten die Einkünfte des Staates und der daheimgebliebenen Familienmitglieder erhöht –, befanden sich zu dieser Zeit noch in der Minderheit.⁸⁵⁵

⁸⁵¹ Aranicki 1930, S. 43. Bei dieser Meinung blieb er auch in einer Radioansprache Ende November, als er erklärte, dass die Rückwanderung im Zuge der Weltwirtschaftskrise die „überflüssige Arbeitskraft“ in Jugoslawien drastisch erhöht hätte (Aranicki 1933, S. 16). Ivšić setzte sich ebenfalls für die Schaffung von wirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten für die Rückkehrenden ein, obwohl er kritisierte, dass diese nicht mehr mit Dollars, sondern mit der Absicht, das nackte Leben zu retten, nach Hause kamen (Ivšić 1933, S. 76).

⁸⁵² Stamenovitch zufolge hatte man z.B. in Frankreich gesehen, welche negativen Auswirkungen die italienischen Arbeiter als „minderwertige“ Produzenten und Konsumenten auf die Volkswirtschaft des Landes hatten. In ähnlicher Weise brächten die Chinesen in Amerika oder Australien die Produktions- und Konsumbedingungen aus dem Gleichgewicht und provozierten so gegen sie gerichtete Kampagnen und Maßnahmen (Stamenovitch 1930, S. 25-29).

⁸⁵³ Milić 2009, S. 108-112 und 118. Zur Emigrationspolitik des SHS-Staates siehe ebd. Politiknahe Wissenschaftler beurteilten die Entwicklung erwartungsgemäß anders. Obwohl Teofan Ristić die „billige“ Magyarisierung in der Vojvodina 1873-1889 kritisierte, sah er bei den jugoslawischen Behörden keine solchen Absichten, sondern nur den Versuch, Menschen in wirtschaftlicher Not zu helfen: „Auch in Jugoslawien [sic] ist die Auswanderungslust bestehen geblieben, die aber auch deshalb interessant ist, da hier verhältnismäßig die nationalen Minderheiten sehr stark vertreten sind. Durch die Aufteilung der großen Güter sind viele Arbeiter aus den nationalen Minderheiten arbeitslos geworden und da es ihnen dann schwer fiel, wieder Beschäftigung zu finden, waren sie genötigt auszuwandern, wobei sie vom Staate verständlicher Weise unterstützt wurden“ (Ristić 1932, S. 30-31 und 56).

⁸⁵⁴ Stamenovitch 1930, S. 288-289.

⁸⁵⁵ Novković 1933, S. 59-72; vgl. Brunnbauer 2009, S. 39.

Als das Konzept der „agraren Überbevölkerung“ in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre das dominante Erklärungsmodell für die missliche wirtschaftliche und soziale Lage Südosteuropas wurde, änderte sich die Sicht der heimischen Wissenschaftler auf die Auswanderung. Mirković identifizierte „agrare Überbevölkerung“ als den wichtigsten Beweggrund für die jugoslawische Auswanderung in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert.⁸⁵⁶ Für Frangeš stellte die Emigration ins Ausland bis zur Weltwirtschaftskrise ein sehr wirksames Ventil für den „Bevölkerungsdruck“ dar. Danach wurde die Auswanderung nach Übersee fast unmöglich, jene nach Westeuropa stark eingeschränkt. Deswegen spielte sie, obwohl so sehr erwünscht, keine wirksame Rolle mehr.⁸⁵⁷ Bićanić lehnte dagegen die Emigration ins Ausland als negativ für die Volkswirtschaft ab.⁸⁵⁸ Obwohl der Großteil der Überbevölkerungstheoretiker die Auswanderung als „Ventil für den Bevölkerungsdruck“ grundsätzlich begrüßte, forderten nur Wenige ihre Umsetzung, vielmehr sollten die „Überflüssigen“ produktiv in der eigenen Volkswirtschaft beschäftigt werden. Dies veranschaulicht, wie sich Wissenschaftler in der Formulierung ihrer Lösungsansätze zur „agraren Überbevölkerung“ an politischen Zielen ihrer jeweiligen Regierungen orientierten. Südosteuropäische Machthaber hatten gesetzliche Maßnahmen zur Einschränkung der Auswanderung getroffen, nicht ohne wiederum die Industrialisierung als Mittel gegen die „agrare Überbevölkerung“ zu preisen.⁸⁵⁹

Für Doreen Warriner hing hingegen die Steigerung von Beschäftigung und Lebensstandard in Osteuropa hauptsächlich von der Möglichkeit ab, die Migration in die Überseeländer zu erhöhen. Ohne Migration schien es ihr unmöglich, dass unterstützende Maßnahmen wie z.B. die Verbesserung der Anbaumethoden die am dichtesten bevölkerten Regionen von ihrem „Bevölkerungsdruck“ entlasten würden.⁸⁶⁰ Wenn diese die Freizügigkeit von Kapital, Menschen und Gütern beinhalte, würde sie ungünstig für Westeuropa ausfallen, da das „Einströmen“ von armen Arbeitssuchenden aus Osteuropa im Westen zu einer Absenkung des Pro-Kopf-Einkommens führen würde. Die Lösung für die „demographischen Schwierigkeiten“ Osteuropas sollte weniger in der Emigration, sondern hauptsächlich in der Industrialisierung dieser

⁸⁵⁶ Mirkowich 1939, S. 134. Es wurzelt vermutlich im akademischen Hintergrund der einzelnen Wissenschaftler, dass Ökonomen in den wirtschaftlichen und demographischen Gründen die ausschlaggebenden Faktoren für den Entschluss zur Auswanderung sahen, während Wissenschaftler anderer Disziplinen politische – darunter u.a. ethnische und religiöse – Beweggründe hervorhoben.

⁸⁵⁷ Frangeš 1938, S. 37-38 und 1939, S. 28-29. Zu den Migrationskontrollen in Deutschland und Großbritannien 1880-1930 siehe Reinecke 2010.

⁸⁵⁸ Bićanić 1940, S. 21 und 25.

⁸⁵⁹ Dolinski 1930, S. 609; Stamenovitch 1930, S. 348-359. Verschiedene albanische Regierungen verboten z.B. die Emigration von Frauen bis in die späten 1930er Jahre um den „dringend benötigten Zuwachs der Bevölkerung“ zu unterstützen (Roucek 1937, S. 333-334; siehe auch Zavalani 1937, S. 34-39).

⁸⁶⁰ Warriner 1938, S. 637.

Staaten gesucht werden.⁸⁶¹ Für Rosenstein-Rodan konnten Migration und Umsiedlung für die Lösung der Frage der „agrарischen Überschussbevölkerung“ nicht in Betracht kommen, da sie in den Immigrations-Gebieten (und in den Emigrations-Gebieten) sehr viele Probleme schaffen würden.⁸⁶²

Der von Notestein geleiteten Studie des Völkerbunds zufolge könne Emigration in den akutesten Phasen des Bevölkerungswachstums sofortige Abhilfe schaffen, indem sie Arbeitssuchende und „potentielle Eltern“ entferne. Allerdings lasse sich über die Bedeutung von Emigration als Lösung der „demographischen Probleme“ Osteuropas in der Nachkriegszeit nur Spekulationen anstellen, da solche Bewegungen von der Abwesenheit politischer Barrieren abhingen.⁸⁶³ Die Forschenden um Notestein waren sich scheinbar sicher, dass Einreise- und Einwanderungsbestimmungen nach dem Krieg nicht gemildert werden würden. Völkerbundstudien problematisierten die „Bevölkerungsfrage“ in Ost- und Südosteuropa mit dem Forschungsanreiz, wie größere Migrationsbewegungen in und aus Europa verhindert werden könnten, besonders in Hinblick auf die Planungen für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Wenn sich US-amerikanische Wissenschaftler in vom Völkerbund in Auftrag gegebenen Bevölkerungsstudien mit dem Verweis auf die Existenz einer „agrарischen Übervölkerung“ in der Region für die Industrialisierung dieser aussprachen, taten sie das nicht ohne Einfluss politischer Zielvorstellungen der USA und der westeuropäischen Staaten. So sollte in den Augen der Demographen vom Bevölkerungsbüro der Universität Princeton Migration von ländlichen Gebieten in Ost- und Südosteuropa in die Städte des jeweiligen Landes selbst stattfinden, eine Migration über Landesgrenzen hinaus erschien nicht wünschenswert.⁸⁶⁴

Der Völkerbundstudie von Wilbert Moore zufolge war Emigration zwar ein schneller Weg zur Reduzierung der Zahl von „Nur-Konsumenten“ und „überflüssigen Arbeitern“, auf der anderen Seite ermöglichte sie vielleicht auch die Fortsetzung hoher Geburtenraten, obwohl die Emigranten zum größten Teil im fruchtbaren Alter waren. Auch würden rückkehrende Migranten ihre Ersparnisse nicht nur dazu verwenden, landwirtschaftliche Schulden zurückzubezahlen, sondern auch um Grundstückspreise auf unwirtschaftliche Stufen zu bieten. Die Immigrationsländer – welche in der Zwischenkriegszeit ohnehin Hindernisse für die Einwan-

⁸⁶¹ Suha 1942, S. 22-23 und 26. Für den einflussreichen britischen Ökonomen Lionel Robbins war es höchst unwahrscheinlich, dass die Bürger der reicheren Gebiete dazu bereit sein würden, ihre Einkommensquellen mit den Bürgern ärmerer Gebiete zu teilen (Robbins 1937, S. 66).

⁸⁶² Rosenstein-Rodan 1943, S. 202.

⁸⁶³ Notestein [u.a.] 1944, S. 169; vgl. Kiser 1944, S. 121-122.

⁸⁶⁴ Vgl. Moore 1945, S. 77.

derung einrichteten – wären vor das Problem gestellt, nicht nur Menschen aus verschiedenen Kulturen zu „assimilieren“, sondern auch Fremde mit begrenzten industriellen Fähigkeiten aus auf geringerer wirtschaftlicher Entwicklungsstufe stehenden Länder in den Arbeitsprozess zu integrieren. Arbeiter, welche einen niedrigeren Lebensstandard unterhielten, würden die Sicherheit am Arbeitsmarkt gefährden.⁸⁶⁵ Auch in diesem Fall näherten sich die Wissenschaftler den politischen Zielen ihres Auftraggebers an, neue Flüchtlings- und Migrationsströme nach dem Krieg zu verhindern.⁸⁶⁶ In der Schlussbetrachtung seines Planes für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Jugoslawiens aus dem Jahr 1946 hielt der Jugoslawien-Experte George Radin fest:

The problem of over-populated areas is not new and has been receiving intensive study by governments, economists and social leaders on a scale never before attempted. The last two decades have witnessed many and various attacks on the rural problems of Eastern Europe that furnish a large mass of experience that can now be drawn upon for guidance. The age-old remedy of emigration offers less opportunity for a solution of over-population than it once did due to the widespread development of new lands throughout the world.⁸⁶⁷

Wissenschaftliche Arbeiten südosteuropäischer Wissenschaftler erörterten zumeist auch die Möglichkeiten der Binnenwanderung als Lösung der „Übervölkerung“. Für Frangeš konnte die innere Kolonisation (Umsiedlung von Bauernfamilien aus dicht bevölkerten in dünner besiedelte Gegenden) einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der durch die „Übervölkerung“ geschaffenen Lage leisten, sie durfte jedoch nicht politisch-demagogisch motiviert auf Kosten der Großgrundbesitzer durchgeführt werden.⁸⁶⁸ Bićanić beobachtete in seiner Untersuchung zwar Bevölkerungsströme aus „agrarisch überbevölkerten“ Gebieten in dünner besiedelte Regionen, der Kolonisationspolitik der jugoslawischen Regierung würde man aber zu große Bedeutung beimessen, durch Kolonisation ließe sich nur ein Teil des „Problems“ lösen.⁸⁶⁹

⁸⁶⁵ Moore 1945, S. 119-120.

⁸⁶⁶ Auf der Völkerbund-Versammlung von 1937 forderte der polnische Delegierte eine Rückkehr zur Freizügigkeit von vor 1914, um unterschiedliche Bevölkerungsdichten auszugleichen. Obwohl dieser Antrag nicht die Zustimmung reicherer Mitgliedsländer erhalten konnte, war er Anlass für einen erfolgreichen Vorschlag, dass ein Völkerbund-Komitee „demographische Probleme in seinen internationalen Aspekten“ erforschen solle. Das in Folge im Januar 1939 gegründete Komitee war während des Krieges im *Office of Population Research* der Universität Princeton untergebracht (Bashford 2008, S. 330-331).

⁸⁶⁷ Radin 1946, S. 148.

⁸⁶⁸ Frangeš 1938, S. 31. Frangeš war selbst Großgrundbesitzer und hatte die Agrarreform im Zusammenhang mit der Aufteilung von Großgrundbesitzungen wiederholt kritisiert.

⁸⁶⁹ Bićanić 1940, S. 17.

Wilmowsky zufolge musste in den südosteuropäischen Ländern die Binnenwanderung an neu zu schaffende Produktionsstätten gefördert werden. Sie galt als Alternative zur nun nicht mehr möglichen Auswanderung, welche vor dem Ersten Weltkrieg das „Problem der Übervölkerung“ ohnehin nur dem Schein nach gelöst hatte.⁸⁷⁰ Allerdings zeigte die deutsche Seite größeres Interesse an einer „Wanderarbeiter-Lösung“, welche vorsah, dass die „überschüssigen Arbeitskräfte“ aus Südosteuropa in der reichsdeutschen Wirtschaft eingesetzt werden sollten. So wurde in der Studie „Deutschland und Südosteuropa“ des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront⁸⁷¹ vom März 1940 bezüglich der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ die mangelnde Mobilität der Landbevölkerung in Jugoslawien beklagt. Durch Tradition, lokale Verbundenheit und „mangelnden Wagemut“ wären die Bauern „zu stark an die Scholle gebunden.“ In Jugoslawien würden 76,4 % aller Bewohner in ihrer Geburtsgemeinde, 83,4 % in ihrem Heimatbezirk und 92,4 % in ihrem Banat verbleiben. Dabei könnte, wenn man die deutsche Nachfrage nach Landarbeitern betrachtet, die Entwicklung einer saisonmäßigen Arbeitsmigration nach Deutschland „viel zur Linderung der jugoslawischen Bauernnöte“ beitragen.⁸⁷²

Für Max Ilgner bot sich der Einsatz von südosteuropäischen Arbeitern als willkommene Lösung des „Übervölkerungsproblems“ an. Durch die Intensivierung der Anbaumethoden würden die jetzt noch nur halbwegs in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitskräfte endgültig für andere Wirtschaftsbetätigung frei gemacht. In diesem Zusammenhang bedeute die Möglichkeit, eine gewisse Anzahl von Arbeitskräften dem deutschen Markt zur Verfügung stellen zu können, eine „willkommene Entlastung“ für die südosteuropäischen Länder, um so mehr als der Transfer der Löhne eine zusätzliche Kaufkraftsteigerung darstelle.⁸⁷³

In Südosteuropa war das Interesse an einer „Wanderarbeiter-Lösung“ unter Wissenschaftlern und Politikern, auch unter einigen der dezidiert Deutschland-freundlichen, eher gering. Ihre Ablehnung argumentierten sie jedoch wiederum anhand von Prioritäten, welche die existierende „Übervölkerung“ vorschreibe. So stellte für Stojan Stojanov der Einsatz „überschüssi-

⁸⁷⁰ Wilmowsky 1940, S. 45.

⁸⁷¹ 1940 waren im Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront 418 Ökonomen, Agrarexperten, Statistiker, Psychologen, Arbeitswissenschaftler und Raumplaner damit beschäftigt, forschend, planend und beratend die Sozialpolitik der Deutschen Arbeitsfront zu begleiten. Dazu siehe Roth 1993.

⁸⁷² Arbeitswissenschaftliches Institut der Deutschen Arbeitsfront 1940, S. 59.

⁸⁷³ Aus dem Vortrag von Max Ilgner vom 2. September 1940, S. 96-97.

ger Arbeitskräfte“ im Ausland bloß eine zeitweilige Maßnahme dar, die keine endgültige Lösung der „Arbeitslosenfrage“ herbeizuführen vermochte.⁸⁷⁴

5.4.2. *Geburtenkontrolle*

Die Geburtenkontrolle wurde bereits von Malthus' Nachfolgern als *die* Lösung der „Übervölkerungsfrage“ angesehen und war auch im Deutschland der Zwischenkriegszeit ein heftig diskutiertes Thema.⁸⁷⁵ Obwohl die Übervölkerungstheoretiker die steigende Einwohnerzahl als Hauptursache für den Zustand der „agrarischen Übervölkerung“ Südosteuropas identifiziert hatten, rieten sie aus politischen Motiven doch selten zur Geburtenbeschränkung. So fragte Borel vom Internationalen Verband der Landwirtschaft diesbezüglich seine Kontaktpersonen in den „agrarisch übervölkerten“ Staaten Ost- und Südosteuropas, ob es nicht zielführend wäre, die hohe Geburtenrate einzuschränken, wenn diese schon als Grund des Übels in der Landwirtschaft erkannt worden ist. Seine Korrespondenten erwiderten darauf einhellig, dass diese Frage aus politischen, sozialen und moralischen Motiven entschieden verneint werden müsse.⁸⁷⁶

Das Bevölkerungsproblem Bulgariens behandelnd führte Todor Valčev aus, dass es – selbst wenn man es wollte – kaum Mittel gab, an dem Faktum der hohen Zuwachsrate in Bulgarien etwas zu ändern. Denn diese gehe auf die ungewöhnlich hohe Geburtenziffer zurück, und letztere auf die „biologische Tatsache der hohen Fruchtbarkeit der bulgarischen Frau“.⁸⁷⁷ Aus der Sicht Frangeš' konnte die Beschränkung der Geburten das „Problem“ zwar lösen, jedoch würde sich diese kaum auf eine humane Art durchführen lassen.⁸⁷⁸ Für Bićanić stellte die Verminderung oder Beschränkung der Geburten wiederum eine negative Erscheinung für die Volkswirtschaft dar und sei deshalb für die Lösung der Frage der „agrarischen Übervölkerung“ abzulehnen.⁸⁷⁹ In Südosteuropa war unter den Politikern die Meinung vorherrschend, dass ein Anwachsen der eigenen Bevölkerung aus staatlichen Macht- und Prestige Gründen wünschenswert war. Sie beschäftigte die Frage, wie die „nicht ausgenutzten Arbeitskräfte“

⁸⁷⁴ Stojanov 1942, S. 158.

⁸⁷⁵ Zu den Anfängen der modernen Geburtenkontrolle siehe Bergmann 1992. Zur Debatte über Geburtenkontrolle in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg siehe Osborne 1994 [1992] und Grossmann 1995. Einen internationalen Überblick über die Geschichte der Geburtenkontrolle bietet Mesner 2010.

⁸⁷⁶ Borel 1938, S. 271.

⁸⁷⁷ Um die bulgarische Volkswirtschaft zu entlasten sollte nach Valčevs die bulgarische Politik im Lichte des zunehmenden „Bevölkerungsdrucks“ vielmehr eine Verminderung der von Bulgarien zu zahlenden Reparationen erreichen (Waltscheff 1930, S. 103-104).

⁸⁷⁸ Frangeš 1937, S. 117.

⁸⁷⁹ Bićanić 1940, S. 25.

auch zum Wohle des Staates eingesetzt werden konnten. Auch für die Mehrzahl der bäuerlichen Familien war Kinderreichtum erstrebenswert.⁸⁸⁰

Wie bereits in Kapitel II 3.3. angemerkt übten deutsche Bevölkerungswissenschaftler aus rassistischen und geopolitischen Überlegungen heraus Kritik an der Geburtenkontrolle der deutschen Minderheiten in Südosteuropa. Wüsch gab den Frauen innerhalb der Minderheiten die Schuld am Geburtenrückgang:

[...] besonders aber erheben Frauen Ansprüche, von denen sie glauben, daß sie nur durch willentliche Kleinhaltung der Familie zu befriedigen sind. Je näher die Frau den „modernen“ Gesellschaftskreisen steht, desto geringer ist ihr Wille zum Kind. Der stets zunehmende Persönlichkeitskult und der rücksichtslose Gegenwartsgenuß erstickt in den Menschen jedes Gefühl für die biologische Bestanderhaltung. Der überwiegende Teil der südslawischen Bevölkerung steht noch weit entfernt von diesen zersetzenden Folgen der Zivilisation und einem solchen „modernen Zeitgeiste“.⁸⁸¹

Der Bevölkerungssoziologe und Volkstumshistoriker Helmut Haufe (1906-1943) sprach 1939 von der Möglichkeit des rumänischen Bauern, dem „Übervölkerungsdruck“ durch eine Einschränkung des Nachwuchses auszuweichen.⁸⁸² Helmuth Moser in einem Lehrbehelf für die Ortsgruppenleitung NSDAP Gau Sudetenland zufolge würde für Deutschland eine „künstliche Beschränkung der Fortpflanzung“ zwecks Steuerung der „Raumnot“ nicht in Frage kommen: „Eine solche verbrecherische Beschränkung würde [...] nichts anderes als die Selbstaufgabe unseres Volkes bedeuten.“⁸⁸³ Der rumänische Soziologe Anton Golopenția und in weiterer Folge Gheorghe Roșu sahen hingegen den „Kampf gegen die Übervölkerung“ durch „freiwillige Beschränkung der Geburtenzahl“ in Rumänien gerade in Gebieten mit „höherer Zivilisationsstufe“ – insbesondere dort, wo sich deutsche Siedler befinden (Banat und Teile von Siebenbürgen) – geschehen. In anderen Gebieten des Landes führe dieser Kampf zur Beschaffung von Nebeneinkommen, welche jedoch nur in beschränktem Maße verfügbar seien. In anderen Gebieten des Landes führe dieser zum Kampf um Nebeneinkommen, welche jedoch nur in beschränktem Maße verfügbar seien. In der Moldau und in Bessarabien, wo es

⁸⁸⁰ Für eine Befragung der bäuerlichen Bevölkerung im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit zum Thema Geburtenkontrolle siehe Ehrlich 1966 [1964], S. 292-305.

⁸⁸¹ Wüsch 1938, S. 179. Im Kontrast zur damaligen Geburtenrückgangsdebatte und der Überbevölkerungsdiskussion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in welchen der weibliche Körper eine zentrale Rolle als Ansatzpunkt für die Bekämpfung der „Überbevölkerung“ einnahm (siehe u.a. Wichterich 1988, S. 237-245), blieb die Differenzierung nach geschlechtsspezifischen Merkmalen in den Arbeiten zur „agrарischen Übervölkerung“ in Südosteuropa in der Regel unbeachtet. Das lag auch daran, dass die große Mehrheit der Arbeiten sich nicht explizit mit Geburtenkontrolle als Lösung des „Übervölkerungsproblems“ beschäftigte.

⁸⁸² Haufe 1939, S. 209.

⁸⁸³ Moser 1940, S. 5.

gar keine Nebenerwerbsmöglichkeiten gab, sei die „stufenweise Herabsetzung des Lebensstandards die einzige mögliche Lösung.“⁸⁸⁴ Zweifel kommen allerdings beim behaupteten Kausalitätszusammenhang von „Übervölkerung“ und freiwilliger Geburtenbeschränkung auf. So waren die von Ipsen angeführten Anzeichen eines „Übervölkerungsdrucks“ (fortschreitende Geburtenbeschränkung, Spätheirat oder Kinderlosigkeit der Ehen, zunehmende Sterblichkeit von Kindern und Jugendlichen) in Südosteuropa in erster Linie in Regionen feststellbar, welche von den Überbevölkerungstheoretikern nicht einmal als „übervölkert“ angesehen wurden (Siedlungsgebiete der Deutschen in Westrumänien, Vojvodina).⁸⁸⁵

Einer der Gründe für die Zurückhaltung mit Forderungen nach Geburtenkontrolle in den südosteuropäischen Staaten auf deutscher Seite ist darauf zurückzuführen, dass es sich bei den südöstlichen Donaustaaten größtenteils um Verbündete handelte – in wehrwirtschaftlichen Überlegungen während des Zweiten Weltkriegs sprachen nationalsozialistische Planer sogar von einem infolge der hohen Geburtenzahlen „überaus günstigen“ Altersaufbau und der daher zahlreicheren wehrfähigen Jahrgänge in Südosteuropa.⁸⁸⁶ Der andere Grund hängt mit der Südosteuropa zugedachten Rolle als Arbeitskräftequelle und Absatzmarkt für die deutsche Industrie nach gewonnenem Krieg zusammen. Darüber hinaus war man sich vermutlich bewusst, dass Geburtenkontrollprogramme kurzfristig wenig Einfluss auf die Verminderung des Konsums der südosteuropäischen Bevölkerung haben würden. Dass Ökonomen, welche von dem Modell der „agraren Übervölkerung“ überzeugt waren, konsequenterweise dennoch in der Beschränkung der Geburten in ländlichen Gebieten eine Besserung der dortigen wirtschaftlichen Lage sehen mussten, belegen die Ausführungen Hans-Jürgen Seraphims: Die „an sich so bedauerliche Erscheinung“ der Geburtenbeschränkung und die Vorherrschaft des

⁸⁸⁴ Golopenția 1940, S. 242-243; Roșu 1942, S. 64. Diesbezüglich sind auch die Schlussfolgerungen von Verdery von Interesse. Ihr zufolge sah die rumänische Bauernschaft weniger in den staatlichen Maßnahmen, dem Preisverfall und ihrer Verschuldung, sondern vielmehr in der Demographie und Realteilung die Gründe für ihre Verarmung. Die Bewohner des transsilvanischen Dorfes Biniți hätten deshalb sofort nach dem Ersten Weltkrieg damit begonnen, die Zahl ihrer Kinder zu begrenzen. Angaben aus diesem Dorf würden nach Verdery auf eine bewusste Familienplanung unter der rumänischen Bauernschaft deuten (Verdery 1986, S. 96).

⁸⁸⁵ Ipsen 1940, S. 21; vgl. Roșu 1942, S. 64 und Mirkowich 1939, S. 102: Nach Mirković wurde der Fortschritt verheißende Geburtenrückgang in der Bačka zusätzlich „durch die hohe Sterblichkeit der Kinder begünstigt“.

⁸⁸⁶ SOEG, Industrieplanung und das Wehrproblem 1942, BA R63/302, Bl. 103-104. Das Thema, welches jetzt interessierte, war „Die wehrwirtschaftliche Bedeutung der Bevölkerungsvermehrung und die Möglichkeiten der Erhöhung einer Bevölkerungsdichte durch die Industrialisierung“. Auch aus anderen Gründen – die „Aufsaugung der Bevölkerung“ wurde erwähnt – wurde die Industrialisierung des Südostens als notwendig erachtet. Die Vorteile einer Industrialisierung (Mehrbeschäftigung, Hebung der Einkommen, Stärkung der eigenen Wehrkraft usw.) sollten dem Südosten jedoch nur so lange bleiben, als er mit Deutschland verbündet war. Dies sollte durch eine Abhängigkeit der südosteuropäischen Industrien von deutschen Ergänzungsprodukten ermöglicht werden (SOEG, Industrieplanung und das Wehrproblem 1942, BA R63/302, Bl. 104 und 107).

Zwei- und Ein-Kindersystems unter dem deutschen Bauertum in Südosteuropa bedeutete für ihn zweifellos einen Anreiz zur Rationalisierung und Mechanisierung der Betriebsführung.⁸⁸⁷

Vermutlich auch wegen unterschiedlicher politischer Zielsetzungen hatten Wissenschaftler auf britischer und US-amerikanischer Seite anders als in Südosteuropa und Deutschland weniger Vorbehalte, Geburtenkontrolle als Mittel gegen die „agrарische Übervölkerung“ zu empfehlen. Da eine schnelle Verbesserung der Technik in „übervölkerten“ Agrarländern meist außer Frage stand, könnte das Gleichgewicht der Beziehung zwischen Bevölkerungszahl und Ressourcen nur durch den langen und schmerzvollen Prozess der Bevölkerungsverminderung wiederhergestellt werden. Nach der Einführung der Geburtenkontrolle würde jedoch noch ein langer Zeitraum vergehen, bis die Geburtenrate sinke.⁸⁸⁸ Die Bevölkerungsplaner waren sich den Schwierigkeiten der technischen und organisatorischen Durchführung der Geburtenkontrolle bei mentalen und politischen Widerständen bewusst.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass im Hinblick auf die Lösungsansätze „agrарische Übervölkerung“ normativ und tendenziös verwendet wurde. Im Rahmen der Diskussion über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas wurde vor allem die Debatte „Agrар- vs. Industriestaat“ geführt, auch wenn diese zu dieser Zeit, genau wie die Besprechung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen vermutlich auch ohne den Hinweis auf die Bevölkerungszunahme aktuell gewesen wären. Seltener wurden bevölkerungspolitische Lösungsstrategien entworfen.

6. Das Objekt Mensch in der Planung – Stereotype und Widerstand

Das folgende Unterkapitel untersucht den Blick der Wissenschaftler auf das Objekt ihrer Planungen,⁸⁸⁹ die bäuerliche Bevölkerung in Südosteuropa. Es vergleicht die Sichtweisen deutscher und südosteuropäischer Wirtschafts- und Bevölkerungsexperten und beleuchtet deren Sprachgebrauch. Das Bild der südosteuropäischen Bauernschaft zeigte sich in der internatio-

⁸⁸⁷ Seraphim, Hans-Jürgen 1941, S. 46.

⁸⁸⁸ Carr-Saunders 1936, S. 140.

⁸⁸⁹ Allgemein zur Leitkategorie „Planung“ in der deutschen Wissenschaft siehe Laak 2003. Zur Kategorie „Planung“ in den deutschen Humanwissenschaften vor und während des Zweiten Weltkriegs siehe Raphael 2003. Zur deutschen Raumplanung im 20. Jahrhundert siehe Leendertz 2008 und Kegler 2010.

nen Wissenschaft politischen Zäsuren gegenüber weitgehend unbeeinflusst, allerdings stellte sich das Balkan-Bild auf deutscher Seite mit der Entwicklung engerer Wirtschaftsbeziehungen ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre auch aufgrund der steigenden Anzahl von Untersuchungen im Allgemeinen differenzierter dar.⁸⁹⁰

Der Blick der Ökonomen auf die südosteuropäische Bevölkerung spiegelte das elitäre Selbstverständnis der Wissenschaftler und ihren Standort in den politischen Machtverhältnissen wider. Der Wissenschaftler – oft auch Politiker, Industrieller oder Großgrundbesitzer in einer Person – verstand sich klar als das analysierende und verstehende (planende) Subjekt. Der Bauer in Südosteuropa war das Objekt der Planungen. In seinem Vortrag anlässlich der Wiener Herbstmesse 1940 erklärte der Bukarester Agronom Nicolae Cornăţeanu,⁸⁹¹ dass „dieses eigenartige Menschenmaterial des rumänischen Bauern nach unserem Willen geformt werden“ konnte.⁸⁹² Nicolae Predescu⁸⁹³ zufolge musste der Staat als Erzieher agieren, da angesichts der „Übervölkerungserscheinungen“ der wirtschaftliche und soziale Druck nicht genügte, um eine Wandlung der Wirtschaftsgesinnung des rumänischen Bauern zu erreichen.⁸⁹⁴

Der Abstand in der Machtbeziehung zwischen Subjekt und Objekt öffnete sich weiter, wenn Wissenschaftler aus Deutschland die südosteuropäischen Verhältnisse untersuchten. War für Forscher aus Südosteuropa die Bauernschaft im eigenen Lande zumindest nicht nationalkulturell fremd, potenzierte sich das Fehlen solcher Verbindungen in den deutschen wissenschaftlichen Abhandlungen. Die Sichtweise eines zur Elite eines „entwickelten“ Staates gehörenden Wissenschaftlers auf den armen Bevölkerungsteil eines als „rückständig“ geltenden Landes trat an mehreren Stellen, bestärkt durch den wirtschaftlichen Dominanzanspruch Deutschlands über Südosteuropa, zum Vorschein. So begann Ernst Wagemann das Vorwort zu seinem Buch „Der neue Balkan“ folgenderweise:

⁸⁹⁰ Vgl. Nasarski 1974, S. 105-109.

⁸⁹¹ Cornăţeanu (1899-1977), welcher u.a. an der Hochschule für Bodenkultur in Wien studiert hatte, war in Bukarest Professor an der Fakultät für Agronomie und Direktor der Abteilung ländliche Ökonomie des Instituts für Agronomische Forschungen. 1935 veröffentlichte er sein stark rezipiertes Werk über die Rentabilität der bäuerlichen Landwirtschaft (Cornăţeanu 1935). Zwischen Februar und November 1939 hatte Nicolae Cornăţeanu das Amt des rumänischen Landwirtschaftsministers während vier verschiedenen Kabinetten inne.

⁸⁹² Cornăţeanu 1940, S. 16.

⁸⁹³ Der Wirtschaftswissenschaftler Predescu schrieb seine Dissertation über die Wesensmerkmale und Entfaltungsmöglichkeiten der rumänischen Wirtschaftsstruktur bei Karl Thalheim an der Handels-Hochschule Leipzig (Predescu 1940).

⁸⁹⁴ Predescu 1940, S. 37. Diese Aussage widersprach wiederum der zuweilen geäußerten Ansicht, dass südosteuropäische Bauern gerade wegen der „Übervölkerung“ der ländlichen Gebiete zur Intensivierung ihrer landwirtschaftlichen Arbeit geschritten waren.

Es ist seltsam, daß in unmittelbarer Nachbarschaft der hochindustrialisierten Staaten Europas Wirtschaftsgebiete liegen, die sich teilweise auf einer Stufe der Erzeugung und des Verbrauchs befinden, wie wir sie sonst nur im fernen Asien oder in entlegeneren Gegenden Südamerikas anzutreffen pflegen. Der Abstand zwischen Mitteleuropa und dem Balkan im Arbeits- und Kapitaleinsatz wie in der Lebenshaltung der Bevölkerung ist in der Tat ungemein groß.⁸⁹⁵

Wagemann charakterisierte den Balkan als „Land der Bauern und Beamten“.⁸⁹⁶ Er war erstaunt über die „grenzenlose Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit“ der jugoslawischen Landbevölkerung und hatte, wie viele seiner Kollegen, so manches Problem, damit umzugehen. „Mitteleuropäer“ mußten sich in die „Psychologie“ der Subsistenzwirtschaft erst „künstlich hineinversetzen“, um zu verstehen, dass „sich in solchem Bereich die höheren materiellen Bedürfnisse nicht ohne weiteres entwickeln können.“⁸⁹⁷ Dieses „Hineinversetzen“ gestaltete sich für die deutschen Ökonomen nicht so einfach, war doch in einer Vielzahl von Publikationen ein Bild der südosteuropäischen Bevölkerung gefestigt worden, welches sich gänzlich von dem Selbstbild der deutschen Bevölkerung unterschied. Zwar handelte es sich Walter Hoffmann zufolge in Südosteuropa um „junge Völker mit frischen Kräften“, dennoch zeige sich noch „die Verquickung von Orient und Okzident, von asiatischem Geist, aber europäischem Willen.“

Diese Tatsache ist es neben der ganzen Entwicklung, die dem Fremden so vieles merkwürdig erscheinen läßt, und die sich auch in den Charakterzügen der Völker widerspiegelt. So ist eins allen Völkern Südosteuropas heute noch eigen: die Sucht zu übertreiben. Wenig beliebt und wenig geschätzt ist eine schnelle Erledigung der Arbeit, wie überhaupt Pünktlichkeit ein nicht allzu bekannter Begriff ist. [...] Der *Südosteuropäer* ist von Hause aus *kein Industriearbeiter*. Die Arbeit im industriellen Unternehmen setzt eine Reihe von Eigenschaften voraus, die ihm nicht mit in die Wiege gegeben sind; sie müssen ihm erst anezogen werden. Das ist mitunter keine leichte Aufgabe, zumal der Arbeiter, besonders auf dem Land noch verhältnismäßig anspruchslos ist, Prämien und ähnliche Lohnzusagen ihn daher auch wenig reizen. Sein Streben ist von Natur aus darauf gerichtet, das, was er zum Leben benötigt, zu verdienen. Hat er diese Summe erreicht, so zieht er es vor, entweder seinen Acker zu bestellen oder sich in Nichtstun zu ergehen, bis er wieder Geld zum Leben braucht.⁸⁹⁸

⁸⁹⁵ Wagemann 1939, S. 11.

⁸⁹⁶ Kritisch zur weit verbreiteten Annahme eines fehlenden Bürgertums in Südosteuropa siehe Höpken 2007.

⁸⁹⁷ Wagemann 1939, S. 42. Für eine zeitgenössische Darstellung der Haltung des „Deutschen“ zu Südosteuropa siehe Schumacher 1934, z.B. S. 157: „Es ist fast Widerwille, eine gefühlsmäßige Hemmung, die den Deutschen gern das Tohuwabohu des Südostens links liegen lässt, eine Hemmung geboren aus einem Reinlichkeitsbedürfnis, das durch die Unmöglichkeit, das Völker-, Rassen-, Religionen-, Kulturen-, Staatenchaos des Südostens konstruktiv-ordnend zu meistern – wie es dem Deutschen im politischen Schaffen nahe liegt –, in seiner Abwehrtendenz unterstützt wird.“

⁸⁹⁸ Hoffmann, Walter 1932, S. 18 und 151-152.

Solche und ähnliche Beschreibungen sind bei Schriften aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig anzutreffen, so auch bei den Eindrücken, die der Hauptgeschäftsführer der SOEG, August Heinrichsbauer (1890-1977), auf einer Balkanreise im April und Mai 1940 gewann:

Das Bedenklichste ist, daß dem Balkanbauern der Sinn für kaufmännisches oder produktionsmäßiges Handeln weitgehend fehlt. Für ihn ist weniger bestimmend der Gewinn als der Bedarf. Sobald sein Bedarf, der recht bescheiden ist, Deckung gefunden hat, neigt der Balkanbauer zur Einschränkung seiner Arbeitsleistung.⁸⁹⁹

Rudolf Kratz, der Berliner Beauftragte des Reichsstatthalters Baldur von Schirach in Wien, fand es bedauerlich, dass die Steigerung der Hektarerträge, welche die deutsche Seite so lebhaft interessierte, für den südosteuropäischen Bauern selbst völlig belanglos war. Erst das Erwecken von Bedürfnissen werde die Menschen – ob zu ihrem Glück oder Unglück ließ Kratz dahingestellt – dazu veranlassen, die Arbeit und den Ertrag der Arbeit als Selbstzweck aufzufassen. Kratz zufolge werde jedoch „noch mancher Tropfen Wasser die Donau herabfließen“, bis dieses Ziel erreicht sein werde und bis man den „orientalischen Menschen“ zu einem Menschen „mitteleuropäischer Art“ umgewandelt hätte. Denn welchen Anreiz könnte man heute dem Bauern auf dem Balkan geben, damit er bereit wäre, „das Glück des Nichtstuns mit dem Zwange intensiver Arbeit zu vertauschen?“⁹⁰⁰

Deutsche Wissenschaftler hatten sich – das politische und wirtschaftliche Interesse Deutschlands im Auge – nichtsdestotrotz die Aufgabe gestellt, diesen „übevölkischen Raum“⁹⁰¹ auf Möglichkeiten in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsplanung zu untersuchen. So kritisierte Josef März, dass das deutsche Schrifttum die meisten Fragen, welche die soziale und wirtschaftliche Struktur Jugoslawiens betreffen, in der Vergangenheit „etwas stiefmütterlich“ behandelt hatte:

Man sah und sieht in Jugoslawien zu sehr das malerische, romantische Land und denkt zu wenig daran, daß es einen Raum bildet, der von einem Volk in ganz bestimmten Formen ausgefüllt wird, Formen und Ord-

⁸⁹⁹ Heinrichsbauer 1940, S. 14. „Das Ethos des Begriffes Arbeit in deutschem Sinne ist in Rumänien, wie eben fast überall im südöstlichen Europa, nicht bekannt“ (ebd., S. 50). „Das südosteuropäische Landleben sieht also von dieser Seite höchst *primitiv und geradezu proletarisch* aus, ist und entspricht in keiner Weise den Vorstellungen, die man sich in Deutschland von einem gesunden Bauerntum macht“ (Dittrich 1942, S. 298).

⁹⁰⁰ Schreiben von Rudolf Kratz an August Heinrichsbauer betr. Arbeitsprogramm für die Tätigkeit des Südost-Agrar-Instituts, 4.6.1942, BA R63/83, Bl. 179.

⁹⁰¹ Petersen 1941.

nungen, die doch auch untersucht werden müssen, wenn eine Ansicht über das Land und seine politische Rolle nicht unvollständig sein soll.⁹⁰²

Dass die Zeit dieser „romantischen“ Betrachtungsweisen in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre endgültig vorüber war und wirtschaftliche Planungen im deutschen Interesse ihren Platz eingenommen hatten, verdeutlicht ein Zitat von Hans-Jürgen Seraphim, in welchem er auch sehr stark auf das Objekt Mensch in der Planung einging:

Das Entwicklungstempo der landwirtschaftlichen Umstrukturierung hängt aber auch noch von einem anderen, nicht minder fundamentalen Tatbestand ab: vom Willen und der Fähigkeit des Menschen, sie durchzuführen. Und diese sind nur beschränkt vorhanden. [...] Vielfach hat man auf engstem Raum ein buntes Völkergemisch vor sich, wodurch eine einheitliche Planung und Beeinflussung des Bauerntums überaus erschwert wird.⁹⁰³

Zu den Klagen über subsistenzwirtschaftliche Selbstgenügsamkeit und Einstellung zur Arbeit, welche die wirtschaftliche „Umstrukturierung“ hemmten, kam noch die der heterogenen ethnischen Zusammensetzung in Südosteuropa hinzu. In der wissenschaftlichen Diskussion über die „agrарische Übervölkerung“ verkamen die Menschen zu Objekten, deren „unproduktive Existenz“ in den Augen der Betrachter durch ihre Vermehrung und Bodenhaftung selbstverschuldet war. In den statistischen Übungen konnte leicht vergessen werden, dass sich hinter den Zahlen Menschen mit ihren spezifischen Problemen verbargen. Sowohl in Deutschland als auch in Südosteuropa waren die Autoren meist außenstehende Beobachter aus urbanem Milieu. Es waren Wissenschaftler aus Deutschland, welche an der wirtschaftlichen Bindung Südosteuropas an Deutschland interessiert waren und aus Südosteuropa, welchen an der Kapitalakkumulation des jeweiligen Staates gelegen war, die über die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen des Bevölkerungswachstums klagten, nicht die Eltern der Kinder selbst, welche die eigentlichen Kosten für ihren Nachwuchs trugen. Die Wissenschaftler suchten unter dem Stichwort „Modernisierung“ nach Wegen, wie die „Überflüssigen“ produktiv in einer neuen Wirtschaftsordnung eingesetzt werden konnten. Unter dem von ihnen verwendeten Begriff „Modernisierung“ verstanden die Protagonisten der internationalen Debatte über die „landwirtschaftliche Übervölkerung“ Südosteuropas auf der einen Seite vor allem den Aufbruch historisch gewachsener Wirtschafts- und Sozialstrukturen in der Landwirtschaft und die Erziehung der Bauern an marktorientiertem Wirtschaften und auf der anderen Seite Industria-

⁹⁰² März 1938, S. 12. Noch 1944 schrieb Franz Thierfelder: „Kein Teil Europas widerstrebt so entschieden einer systematischen Ordnung und Aufgliederung wie die Balkanhalbinsel; keiner aber verlangt heute dringender nach beidem“ (Retzlaff/Thierfelder 1944, S. 5).

⁹⁰³ Seraphim, Hans-Jürgen 1941, S. 40.

lisierung und Annäherung an die westeuropäische Entwicklungsstufe.⁹⁰⁴ Aus dieser Haltung heraus galt für sie all jenes in der Landwirtschaft als „rückständig“, was nicht einer rationalen, effizienten und kapitalistischen Organisation, in welcher die Bauern zu Konsumenten von Industrieerzeugnissen werden sollten, entsprach.⁹⁰⁵

Die „überflüssige“ bäuerliche Bevölkerung Südosteuropas musste sich der Wissenschaft und Politik gegenüber erst als „nützlich“ erweisen, um ihr Dasein zu rechtfertigen. Sie musste sich vor allem in der Marktwirtschaft als „dienlich“ erweisen. „Nützlich“ sein bedeutet dabei fast immer „rentabel“ sein, d.h. für den Profit „verwendbar“/„verwertbar“.⁹⁰⁶ Bäuerliche Betriebe auf Selbstversorgungsbasis mussten unter diesem Kriterium schlecht abschneiden. Das ökonomische Denken verleitet dazu, im Vorhinein Erwerbsarbeit als „produktiv“ und Nichterwerbsarbeit als „unproduktiv“ zu sehen, weil bei letzterem kein Geld erwirtschaftet wird. Eine Unterscheidung zwischen wirtschaftlich sinnvoller und sinnloser (Freizeit-)Tätigkeit ist u.a. deshalb problematisch, weil dann auch menschliche Bedürfnisse in „echte“ und „unechte“ unterteilt werden müssten.⁹⁰⁷ Angehörige bäuerlicher Familien, welche nicht direkt bei der Feldarbeit mithalfen, sondern sich beispielsweise nur um den Haushalt und das Hausgewerbe kümmerten, konnten von den Ökonomen leicht als „versteckte Arbeitslose“ qualifiziert werden.

Dabei schienen die Arbeiten über die „agrарische Übervölkerung“ größtenteils blind für die Bedürfnisse und Interessen der einzelnen betroffenen Personen zu sein. Die bäuerliche Bevölkerung interessierte weniger, wie viele Personen für die Bearbeitung des Bodens nötig waren, sondern wie viele Menschen von einer bestimmten Bodenfläche ernährt werden konnten.⁹⁰⁸ Während auf wissenschaftlicher Seite großzügige wirtschaftliche Planung auf der Makro-Ebene mit dem Ziel durchgeführt wurde, die „überschüssigen Arbeitskräfte“ aus der Landwirtschaft „abzusaugen“, zogen es die Betroffenen häufig vor, mit niedrigen Einkünften auf dem Land zu bleiben, als mit keiner oder unsicherer Arbeit in den Ballungsräumen zu leben.⁹⁰⁹ Im Vergleich zum Land war der Lebensunterhalt in den Städten unverhältnismäßig

⁹⁰⁴ Sundhaussen zufolge bedeutete „Modernisierung“ in Südosteuropa nicht die Evolution eines bereits eingeschlagenen Weges (im Sinne einer phasen-verschobenen Entwicklung im Vergleich zu Westeuropa), sondern die Destruktion „überkommener Strukturen“ (Sundhaussen 1988, S. 336-337).

⁹⁰⁵ Verdery 1983, S. 284.

⁹⁰⁶ Moore 1944, S. 298. Vgl. Forrester 1997 [1996], S. 15. Bis in die Gegenwart wurde insbesondere in Krisenzeiten der „unproduktive“ Teil der Bevölkerung als Belastung empfunden. Als „überflüssig“ konnten dabei alte, arme, arbeitslose oder fremde Menschen gelten (Lindner 2008, S. 10-11).

⁹⁰⁷ Siebert 1998, S. 17.

⁹⁰⁸ Siebert 1998, S. 17.

⁹⁰⁹ Vgl. Black 1939, S. 12.

teuer. Zwar stellte das dörflichen Leben alles andere als eine „heile Welt“ dar, doch der Landbesitz bot vielen wenigstens ein Minimum an ökonomischer Absicherung, welche sie trotz der Armut auf dem Land davon abhielt, in die Stadt abzuwandern.⁹¹⁰ Da Kapital für den Übergang zu einer intensiven Bewirtschaftungsweise fehlte, bewahrte die kleinbäuerliche Wirtschaftsstruktur die landwirtschaftliche Bevölkerung vor der völligen Verarmung.⁹¹¹ Während die Ökonomen über Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft nachdachten, arbeitete der Großteil der südosteuropäischen Bauern nach dem gewohnten Bedarfsdeckungsprinzip weiter. Zum Bedauern der Wissenschaftler verfügte die untersuchte Bevölkerung über ihre eigene Handlungslogik.⁹¹²

Der betroffenen Bevölkerung war es größtenteils auch gar nicht bewusst, dass sie von den neomalthusianischen Experten als „überflüssig“ erklärt wurde und zu einer Gruppe „unnützer Esser“ zu gehören. In der bäuerlichen Bevölkerung kam trotz großer Armut auch selten jemand auf die Idee, innerhalb des Betriebes zwischen „wirklich Tätigen“ und „bloßen Mitesern“ zu unterscheiden.⁹¹³ Auch deswegen, weil diese Trennlinie in der Praxis schwer gezogen werden konnte, weil alle im arbeitsfähigen Alter im Betrieb mithalfen. Die Perspektive der bäuerlichen Bevölkerung einzunehmen gelang offenbar auch deshalb nicht, weil sich das ganze Phänomen der „Überflüssigkeit“ der genauen Bestimmung und erst recht dem Selbstbewusstsein der Betroffenen entzog.⁹¹⁴ Für die Eliten in Südosteuropa war es politisch opportun, eine Nähe zur Bauernschaft zu vermitteln,⁹¹⁵ tatsächlich scheuten viele den direkten Kontakt zu ihr.⁹¹⁶ Wissenschaftler aus Deutschland unterhielten sich über die landwirtschaftlichen Probleme Südosteuropas wenn überhaupt meist nur mit den Ökonomen in den Hauptstädten der südosteuropäischen Länder.

⁹¹⁰ Vgl. Heim/Schaz 1996, S. 46. In den 1990er Jahren wurde in Rumänien, Bulgarien und den jugoslawischen Nachfolgestaaten Subsistenzlandwirtschaft als Chance und Auffangbecken für Menschen gesehen, welche in nicht-landwirtschaftlichen Bereichen ihre Beschäftigung verloren hatten (Lukas/Pöschl 2005, S. 288).

⁹¹¹ Berend/Ránki 1977, S. 35.

⁹¹² Oder wie es Rudolf Bićanić 1964 vor internationalem Publikum ausdrückte: „Die Logik des Bauern könnte sich von der Logik des Ökonomen unterscheiden“ (Bićanić 1964, S. 22). Zum Verhalten der Bauern in „unterentwickelten“ Ländern siehe die einflussreiche Theorie des russischen Agronomen Aleksandr Čajanov (1888-1937) „Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft“ (Tschajanow 1923, siehe auch Brusch 2010) und die stark rezipierte Studie des US-amerikanischen Anthropologen und Berkeley-Professors George M. Foster (1913-2006) „Peasant Society and the Image of Limited Good“ (Foster 1965). Siehe dazu auch Kopsidis/Fertig 2004.

⁹¹³ Vgl. Aly/Heim 1991, S. 113.

⁹¹⁴ Vgl. Steinert 2008, S. 119. Rudolf Bićanić zufolge war der bäuerlichen Bevölkerung die Erscheinung der „agrarischen Übervölkerung“ sehr wohl aus täglicher Erfahrung bekannt. Die zwei Volksweisheiten „Leute gibt es viele, doch das Land ist eng“ und „Die Leute haben sich so sehr vermehrt, dass bereits Dörfer auf Dörfer entstehen“ würden dies belegen (Bićanić 1940, S. 13).

⁹¹⁵ Siehe Milošević 2009.

⁹¹⁶ Eine bekannte und geschätzte Ausnahme bildet die Arbeit von Bićanić 1936.

Die Bauernschaft tat sich oft schwer, das Rationale in der ihr von den Wirtschaftsexperten präsentierten „rationellen Bewirtschaftung“ zu sehen. Was konnte es bedeuten, wenn Experten behaupteten, dass durch die niedrigen Marktpreise Bauern bei der Viehzucht Geld verlieren würden?⁹¹⁷ Wie konnte der Verkauf von Vieh überhaupt einen Geldverlust darstellen und was hatte es gekostet, das Vieh zu züchten, wenn Arbeit keinen Preis hatte?⁹¹⁸ Die Ökonomen bedauerten, dass die südosteuropäischen Bauern nicht im Sinne der liberalen Wirtschaftstheorie handelten. Anstatt in Krisenzeiten ihr Angebot einzuschränken, suchten sie z.B. noch durch Produktionssteigerung den Preisausfall auszugleichen.⁹¹⁹ Sie rechneten quasi automatisch mit dem Widerstand der Bevölkerung gegen ihre Vorschläge. Aus ihrer Sicht ließ sich das bei einer weitgehenden Umstellung der gesamten Wirtschaft, der Volkssitten und Bräuche, der Arbeitsgewohnheiten und sonstigen Lebensumstände in den südosteuropäischen Ländern auch gar nicht vermeiden.⁹²⁰ So war z.B. für Naiden Ikonomov jede Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion und auch die Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens davon abhängig, ob der bulgarische Bauer an die Verwendung von natürlichem oder künstlichem Dünger gewöhnt werden konnte:

Der nationale Reichtum, den der große Anfall an natürlichem Dünger in einem Lande mit hohem Viehbestand darstellt, wird vergeudet, indem der Dung verheizt, weggeworfen oder überhaupt nicht ausgenutzt wird. Eine richtige Düngerbewirtschaftung besteht nicht. Die gebräuchlichen Düngerhaufen in einer Ecke des Bauernhofes werden von jedem Regen weggeschwemmt, zum Teil ausgelaugt. Auch durch Verdunstung geht viel von ihrem Gehalt verloren. Der Versuch, den Bauern durch Beihilfen und Prämien zum Bau von Dungstätten anzuhalten, scheitert an den Kosten für die geforderten Zementgruben, ganz abgesehen davon, daß der bulgarische Bauer psychologisch noch nicht so weit ist, für den Mist seines Viehs einen Bau aufzuführen, der luxuriöser ist als sein eigenes Wohnhaus.⁹²¹

Aus der Art der konzeptionellen und sprachlichen Realisierung zur Thematik der „Überbevölkerung“ lassen sich Erkenntnisse über den Standort der Wissenschaftler im Bevölkerungsdiskurs gewinnen.⁹²² So zeichneten sich Analysen zu dieser Thematik häufig durch eine Verachtung von Armut, „Unterentwicklung“ und vermeintlicher Rückständigkeit in den Agrarreionen aus. Der Sprachgebrauch der Wissenschaftler verdeutlicht das distanzierte Verhältnis, die sie zu ihren „Forschungsobjekten“, den südosteuropäischen Bauern, einnahmen. Als Bei-

⁹¹⁷ Frunzănescu 1939, S. 164.

⁹¹⁸ Verdery 1983, S. 285.

⁹¹⁹ Balicki 1936, S. 42.

⁹²⁰ IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 31.

⁹²¹ Ikonomoff 1942, S. 110-111.

⁹²² Siehe Lausecker 2006, S. 145.

spiel kann ein Absatz aus der Arbeit „Agrarverfassung und Landwirtschaft Jugoslawiens“ von Anton Hollmann gelten:

In diesen Landstrichen scheinen die Menschen am Boden zu kleben; der Besitz wird geteilt und immer wieder geteilt, bis zuletzt nur Ackerfetzen übrig bleiben; das Dorf wächst wie ein Polypenstock; die Menschen verlieren allmählich alle jene imponderabilen Eigenschaften, die den eigentlichen soziologischen und eugenetischen Wert einer Bauernbevölkerung ausmachen, degenerieren körperlich und seelisch zum Typus des „mikrigen“ Menschen, dessen Bauerncharakter und Bauernethos von der alles beherrschenden Leidenschaft des ewig unstillbaren Landhungerers aufgezehrt wird, und der sich in gar nichts vom ewig bekümmerten, ewig auf Erwerb bedachten, kleinlichen Stadtmenschen unterscheidet.⁹²³

Die „agrarisches Übervölkerung“ stellte für die neomalthusianischen Experten eine „schwere soziale Krankheit“ dar.⁹²⁴ In seinem Aufsatz „Das Problem der agraren Übervölkerung in Europa“ aus dem Jahr 1943 wollte Carl Brinkmann eine „Diagnose“ der „Krankheitsherde des Landvolks infolge Übervölkerung“ mit einigen „Andeutungen zur Therapie“ verbinden.⁹²⁵ Fehllösungen oder Fehllösungsmöglichkeiten der ländlichen Bevölkerungsfrage hinterließen bei ihm

das leider nur zu bekannte Bild einer technisch rückständigen, schollenkleberisch übersetzten und von der Industrie vorwiegend negativ beeinflussten Bauernschaft mit zunehmender Besitz- und Betriebszersplitterung, durch Inzucht gesteigerter Gegenauslese der Begabten und Proletarisierung und Bewucherung von Städten und Industrien her.⁹²⁶

Sava Obradović (1900-1972), 1939 Staatssekretär im Ministerium für Handel und Industrie Jugoslawiens, benutzte ebenfalls einen mit einem Krankheitsbild verbundenen Ausdruck, als er für Jugoslawien den Zustand einer „Hypertrophie an landwirtschaftlicher Bevölkerung“ feststellte.⁹²⁷ In wissenschaftlichen Arbeiten und Gutachten aus Deutschland ist auch von der „Aufsaugung der Bevölkerungsüberschüsse“ oder von der „Beseitigung der ländlichen Über-

⁹²³ Hollmann 1931, S. 68. Während ansonsten die mangelnde rationale Wirtschaftseinstellung der Bauern im Visier der Kritik stand, kritisiert Hollmann an dieser Stelle das bäuerliche Streben nach Erwerb. Sechs Jahre später fand Hermann Gross die Schilderung Hollmanns zur Lage der südosteuropäischen Bauern in ihrem Verhältnis zum Boden als „treffend“ (Gross 1937, S. 48). Bei seiner Beschreibung der wirtschaftlichen Entwicklung der südosteuropäischen Staaten bis zum Zweiten Weltkrieg zitierte Zotschew noch 1963 die von ihm als zutreffend bezeichnete Schilderung Hollmanns (Zotschew 1963, S. 41).

⁹²⁴ Oberländer 1932, S. 375.

⁹²⁵ Brinkmann 1943, S. 59.

⁹²⁶ Brinkmann 1943, S. 59. „Wenn in einem Volk hindurch die begabten Sippen weniger Kinder haben als die minderbegabten, dann geht es mit der Kulturbegabung und damit auch der Rasse des Volkes herab. Wir nennen diesen Vorgang *Gegenauslese*“ (Lenz 1941, S. 603).

⁹²⁷ Obradovitsch 1939, S. 54. Hypertrophie, von altgriechisch „hyper“ – über(mäßig), und „trophe“ – Nahrung, ist der medizinische Fachausdruck für die Vergrößerung eines Organs oder eines Gewebes durch Vergrößerung der Zellen.

völkerung“ im Südosten die Rede, wie z.B. im Gutachten „Die Industrieplanung und das Wehrproblem“ der SOEG⁹²⁸ oder im Gutachten „Möglichkeiten der Leistungssteigerung der Landwirtschaft Südosteuropas“ des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel aus dem Jahr 1941.⁹²⁹ Die Wortwahl der Ökonomen wirkt umso dramatischer, wenn man sich vergegenwärtigt, dass hier Menschen „wegrationalisiert“ werden sollten.⁹³⁰

Die Behauptung der „grenzenlosen Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit des rumänischen Bauern“ fand sich ebenfalls in zahlreichen Arbeiten wieder.⁹³¹ Der von den Ökonomen oft verwendete Ausdruck umschrieb dabei in höflicher Form die „Armut“, „Primitivität“ und „Rückständigkeit“ der bäuerlichen Bevölkerung. In den Augen Hitlers war der rumänische Bauer ohnehin nur ein „armseliges Stück Vieh“.⁹³² An mehreren Stellen kritisierten die Ökonomen die „statische“ Wirtschaftsgesinnung der südosteuropäischen Bauernschaft.⁹³³ So boten der „Passivismus“ und der „primitive Lebensstandard“ der Bevölkerung der Walachei und der Moldau laut Otto Schulmeister das interessanteste Beispiel dafür, dass es sich „bei der agrarischen Intensivierung im Südosten um alles andere als nur ein wirtschaftliches oder gar preispolitisches Problem handelt.“ Die wirtschaftlichen Aufgaben wären nur ein Teil „einer politischen Erziehung dieser Völker.“⁹³⁴ Am besten kam in den Betrachtungen der deutschen Wissenschaftler der bulgarische Bauer davon. Mehrere Arbeiten deutscher Autoren verwiesen auf den besonderen Charakter des bulgarischen Bauern, dessen Fleiß sprichwörtlich sei.⁹³⁵ Das damalige Bulgarienbild in Deutschland basierte auf dem Stereotyp von den Bulgaren als „Preußen des Balkans“, der deutsch-bulgarischen „Waffenbrüderschaft“ während des Ersten Weltkriegs und der gemeinsamen Ablehnung der als demütigend empfundenen Friedensverträge von Versailles und Neuilly-sur-Seine.⁹³⁶

⁹²⁸ SOEG, Industrieplanung und das Wehrproblem 1942, BA R63/302, Bl. 105.

⁹²⁹ IfW, Möglichkeiten der Leistungssteigerung der Landwirtschaft Südosteuropas 1941, RGVA 1458/29/140, Bl. 64.

⁹³⁰ So stellte z.B. in der polnischen Landwirtschaft der Ökonomisierungslogik der Wirtschafts- und Sozialplaner folgend jeder zweite „nichts als toten Ballast“ dar (Ballerstedt 1939, S. 86).

⁹³¹ Z.B. in der Publikation des Reichsnährstandes (Rothmann 1940, S. 25). Zum Reichsnährstand siehe Gies 1981; Corni/Gies 1997, S. 201-250.

⁹³² Picker 1963 [1951], S. 183. Nach dem Ersten Weltkrieg galt Rumänien in Deutschland als „Verräterstaat“ oder „Vasallenstaat“ Frankreichs (Nasarski 1974, S. 100). Zum Rumänienbild im deutschen Sprachraum in der Zeitperiode von 1775 bis 1918 siehe Heitmann 1985, zur „geringen Arbeitsleistung“ und „Bedürfnislosigkeit“ des ländlichen Bevölkerung in Rumänien siehe ebd., insb. S. 125-155.

⁹³³ Dabei wurde meist zwischen den bäuerlichen Bevölkerungen der verschiedenen Länder differenziert und die rumänische Bauernschaft als „statischste“ auserkoren (vgl. Schacher 1930, S. 25-26, 54, 78 und 105).

⁹³⁴ Schulmeister 1942, S. 102.

⁹³⁵ Heinrichsbauer 1940, S. 15; Leibrock 1941, S. 154.

⁹³⁶ Nasarski 1974, S. 99 und 109-112; Bohn 1995, S. 124; Troebst 2004, S. 65; siehe auch Haucke 1942, S. 79. Das positive Balkan-Bild im Deutschland der Zwischenkriegszeit untersuchte Troebst 2006 anhand der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation.

IV. Das wissenschaftliche Konzept und die politischen Ziele in der Praxis

Der normative Charakter des Überbevölkerungskonzepts wurde im vorigen Kapitel bereits anhand der aus der Wissenschaft kommenden Lösungsansätze für „agrарische Überbevölkerung“ veranschaulicht, im folgenden Kapitel wird die Rolle des Konzepts im Hinblick auf die historischen Ereignisse und damaligen Zukunftsplanungen näher beleuchtet. Hier kommt die eingangs thematisierte Verflechtung zwischen Wissenschaft und Politik, welche als Ressourcen für einander verstanden werden, zum Tragen. Politiker nutzten das wissenschaftliche Konzept für ihre Absichten, während Wissenschaftler sich als Politikberater verstanden oder selbst politische Ämter bekleideten und sich bei der Beschäftigung der „Bevölkerungsfrage“ Südosteuropas an politischen Zielen orientierten. Mit dem Hinweis auf die Dringlichkeit und der Brisanz der „Bevölkerungsfrage“ strichen Wissenschaftler nicht nur die Bedeutung ihrer Forschungsarbeit hervor, sondern lieferten auch Argumente für die Legitimierung von (wirtschafts)politischen Zielen, welche die Politik je nach Interessenslage einsetzen konnten.

Das Konzept der „agrарischen Übervölkerung“ wurde von deutscher Seite tendenziös gebraucht, um die Eingliederung Südosteuropas in seinen „Großwirtschaftsraum“ zu rechtfertigen (z.B. wären italienische Ansprüche aufgrund seiner ähnlichen Bevölkerungsstruktur mit Südosteuropa problematisch), und um die Bewahrung der agrарischen Struktur der Region und die Steigerung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugung und deren Ausfuhr nach Deutschland zu fordern. Vorgeschlagenen Maßnahmen wie Konsumverzicht der ländlichen Bevölkerung zeigen, dass diese Forderungen nicht primär dem Wohl der Bauernschaft vor Ort dienen sollten.

Aber auch in der Vorstellung der südosteuropäischen Eliten sollte die Bauernschaft mit Verweis auf die „agrарische Übervölkerung“ die Kosten der angestrebten Modernisierung und Industrialisierung in finanzieller Hinsicht sowie in Form billiger Arbeitskräfte tragen. Durch das Bevölkerungswachstum sei die Industrialisierung ja erst nötig geworden. Die Anknüpfung an das Konzept der „agrарischen Übervölkerung“ eignete sich zudem, die Aussiedlung ethnischer Minderheiten zu legitimieren, was dem Ziel der nationalen Homogenisierung entgegenkam. Die Interessen des angloamerikanischen Raums und des Völkerbunds, Migrationen aus Ost- und Südosteuropa in den „Westen“ zu verhindern, wurden insbesondere in Kapi-

tel III 5.4.1. skizziert. Die Diskussion über die „agrarisches Überbevölkerung“ Südosteuropas vor und während des Zweiten Weltkriegs reiht sich damit in damals vergangene, zeitgenössische und noch kommende Bevölkerungskonstrukte ein, welche der Herstellung einer von gewissen Interessen geleiteten, bestimmten politischen, wirtschaftlichen und/oder gesellschaftlichen Ordnung dienten.

1. Anspruch Deutschlands auf die Einbeziehung Südosteuropas in seinen „Großwirtschaftsraum“

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise erlebten jene wirtschaftstheoretischen Konzepte in einer Reihe kapitalistischer Staaten (in erster Linie USA, Großbritannien, Deutschland und Japan) einen Aufschwung, die eine Abkehr von der Weltwirtschaft und den Ausbau und die räumliche Erweiterung der eigenen Volkswirtschaften als Ausweg aus der Krise propagierten.⁹³⁷ Solche Großwirtschaftsraumkonzepte waren weniger konkret ausgearbeitete Programme als strategische Zielvorstellungen. Sie sahen die Schaffung einer Einflusszone vor, welche groß genug sein musste, um eine Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen innerhalb des Wirtschaftsblocks sicherzustellen. Einer hierarchischen Ordnung folgend sollten die Länder der Einflusszonen ihre Produktionsstruktur auf die Bedürfnisse der Metropole auszurichten und diese „ergänzungswirtschaftlich“ mit Rohstoffen und Lebensmittel beliefern. Gleichzeitig sollten sie als Absatzmarkt für die Industrieexporte der Führungsmacht dienen. Eine eigenständige Entwicklung dieser Staaten sollte zugunsten einer hierarchisch geordneten Arbeitsteilung im Großraum verhindert werden. Die qualifiziertesten und hoch entlohnten Arbeiten blieben den Facharbeitern der Führungsmacht vorbehalten, während die Bevölkerung in den Randstaaten die einfachen und gering entlohnten Dienste durchführen sollten. Für das Zentrum sollte dies stetiges Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und Produktivitätssteigerung zusammen mit der Möglichkeit bringen, Krisenphänomene in die Peripherie zu verschieben, während eine so erreichte Erhöhung des Lebensstandards im Zentrum die dortige Arbeiterklasse sozial integrieren und politisch befriedigen sollte. Formal sollten sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Ländern des Großraums auf bilaterale Präferenzbeziehungen und auf der Währung der Führungsmacht als Leitwährung gründen.⁹³⁸

⁹³⁷ Für einen Vergleich zwischen der japanischen „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“, der US-amerikanischen „Grand Area“ und dem deutschen „Großwirtschaftsraum“ siehe Dieterich 1990, S. 74-116.

⁹³⁸ Kahrs 1992, S. 9-11; Drews 2004, S. 193-194.

Die deutsche Variante des Großwirtschaftsraumkonzepts war ab 1930 durch eine unübersehbare Anzahl von Büchern, Broschüren und Aufsätzen fest im öffentlichen Diskurs in Deutschland verankert.⁹³⁹ Sie war geprägt von der Verknüpfung rassistischer Weltbilder mit massiven staatlichen Eingriffen in das Wirtschaftsleben und gab unter dem Schlagwort „Mitteleuropa“⁹⁴⁰ die Richtung der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Expansion vor. Ideologisch ging die deutsche Großwirtschaftsraumidee auf Friedrich List (1789-1846) zurück, welcher Mitte des 19. Jahrhunderts als erster Ökonom rassistische und wirtschaftliche Thesen zur Legitimation deutscher Vorherrschaft in Europa verband.⁹⁴¹ Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde „Mitteleuropa“ immer mehr zu einem politischen Kampfbegriff des deutschen Nationalismus.⁹⁴² Während des Ersten Weltkriegs wurden die deutschen Mitteleuropapläne durch das 1915 erschienene Buch „Mitteleuropa“ des liberalen Politikers Friedrich Naumann (1860-1919) populär.⁹⁴³ Bei einem Großteil der politischen und wirtschaftlichen Eliten der Weimarer Republik blieb das Ziel eines „Mitteleuropäischen Wirtschaftsraumes“ präsent. So veröffentlichte der Nationalökonom und Publizist Giselher Wirsing 1932 sein Buch über „Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft“.⁹⁴⁴ Er gehörte zu dieser Zeit zu den führenden Ideologen der rechtsbürgerlichen Zeitschrift *Die Tat*, in der bereits 1915 die deutsche Expansionsrichtung nach Ost- und Südosteuropa mit demographischen Argumenten gerechtfertigt worden war: Die Region sei dünn bevölkert und übe einen „Sogeffekt“ auf das „übervölkerte“ Deutschland aus. Darüber hinaus könne Deutschland in diesen „schlecht bewirtschafteten“ Ländern die Rolle eines Entwicklungshelfers übernehmen.⁹⁴⁵

⁹³⁹ Teichert 1984, S. 1. In seinem viel beachteten Vortrag über die Zukunft des Kapitalismus im Februar 1932 sprach sich Werner Sombart, sichtlich beeinflusst von der Weltwirtschaftskrise, für eine „Autarkisierung“ Deutschlands aus und gab gleichzeitig den Hinweis, dass „vor allem eine engere Verbindung mit den südöstlichen Staaten Europas die richtige Lösung darstellen würde“ (Sombart 1932, S. 39-40). Für die Bedeutung der Weltwirtschaftskrise in der Außenpolitik der Weimarer Republik gegenüber dem Donau-Balkan-Raum siehe Sundhaussen 1976.

⁹⁴⁰ Zum deutschen Mitteleuropa-Diskurs und den deutschen Plänen für Mittel- und Südosteuropa siehe Meyer 1955, Berndt 1965, Frommelt 1977, Opitz 1977, Stegmann 1978, Theiner 1984, Okey 1992, Stirk 1994, Krüger 1995, Jančík/Matis 1996, Blindow 1999, Elvert 1997, 1999 und 2005, Schultz/Natter 2003, John 2008, Thörner 2008 und die Einführung in Sachse 2010; vgl. das Schlagwort „Drang nach Osten“ bei Wippermann 1981, Meyer 1996. Das deutsche Konzept einer mitteleuropäischen Großraumwirtschaft ist auch als Teil eines größeren Diskurses über die Wirtschaftsordnung in Mitteleuropa nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie zu sehen, siehe Schirmann 2000, aus damaliger Sicht siehe dazu u.a. Hantos 1925 und 1934, Dolberg 1926, Pasvolksy 1972 [1928].

⁹⁴¹ List 1959 [1841]. Auf der anderen Seite sah List Bevölkerungswachstum als Bedingung und Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung und Fortschritt an und lehnte die Übervölkerungslehre Malthus' ab (Ferdinand 1999, S. 65-79).

⁹⁴² Schultz 2002, S. 357.

⁹⁴³ Naumann 1915.

⁹⁴⁴ Wirsing 1932. Die Schrift ist eine Umarbeitung seiner Dissertation bei Carl Brinkmann, dessen Assistent er von 1929 bis 1932 in Heidelberg war. Zu Wirsing (1907-1975) und seinem Werk siehe Frei/Schmitz 1999 [1989], S. 173-180 und Blindow 1999, S. 114-125. Zur deutschen Südosteuropapolitik der Weimarer Republik siehe u.a. Schröder 1976, Sundhaussen 1976, Mitrović 1981, Höpfner 1983 und Tonch 1984.

⁹⁴⁵ Hecker 1974, S. 38-39. Zur Mitteleuropa-Konzeption *Der Tat* siehe ebd. 37-43 und 155-178.

Die NSDAP machte die weit verbreiteten Mitteleuropa-Vorstellungen schließlich zur Grundlage ihres ideologischen Konstruktes eines „Großwirtschaftsraumes“ unter deutscher Führung.⁹⁴⁶ Dessen geographische Grenzen sollten in den deutschen Vorstellungen im Interesse der „Blockadesicherheit“ so gezogen werden, dass alle lebenswichtigen Rohstoffe und Güter aus eben diesem Raum gewonnen werden konnten.⁹⁴⁷ Südosteuropa sollte in diesem System Industrieerzeugnisse aus Deutschland abnehmen und Lebensmittel und Rohstoffe nach Deutschland liefern.⁹⁴⁸ Dem Geopolitiker Otto Maull zufolge hielt Südosteuropa als „natürlicher und kultureller“ Ergänzungsraum und Absatzgebiet für das hoch industrialisierte und dicht bevölkerte Deutschland Rohstoffe, Lebens- und Genussmittel bereit. In Anbetracht der günstigen Verkehrsverknüpfungen wäre es geradezu „unnatürlich“, die südosteuropäischen Staaten nicht als „Vorratskammern“ des Deutschen Reichs zu betrachten.⁹⁴⁹

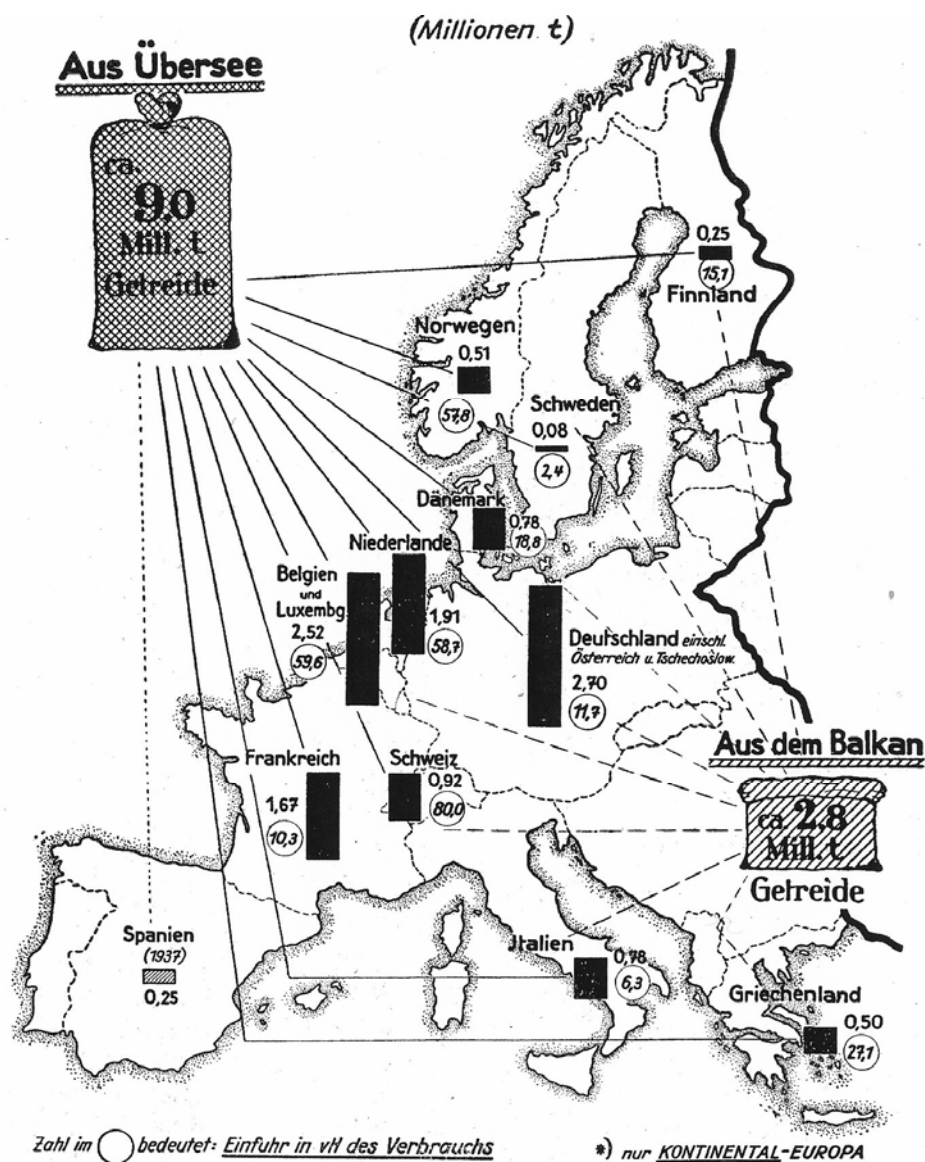
⁹⁴⁶ Kletzin 2000, S. 9-22; Drews 2004, S. 195-197.

⁹⁴⁷ Moser 1940, S. 23. Dem „deutschen Führungsprinzip“ zufolge sollte in allen Teilen der Großraumwirtschaft der Übergang zur Wirtschaftsführung vollzogen werden (Schuster 1942, S. 146).

⁹⁴⁸ Zum nationalsozialistischen Großwirtschaftsraumkonzept und seiner „ergänzungswirtschaftlichen“ Konzeption existiert eine umfangreiche Sekundärliteratur, welche im Anschluss nur lückenhaft skizziert werden kann. Mit Fokus auf die „Ergänzungswirtschaft“ siehe u.a. Mitrović 1974 und 1977, Wendt 1981, Ristović 1994, Bohn 1995, Freytag 2010 und 2011. Umfangreich zu den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem „Dritten Reich“ und den Ländern Südosteuropas siehe Lukač 1982 und 1987; Grenzebach 1988. Ausführlich zu den deutsch-jugoslawischen Beziehungen 1934-1941 siehe Hoptner 1962 und Schröder 1975, zu den deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944 siehe Hillgruber 1954, zu den deutsch-bulgarischen siehe Hoppe 1979, Markov 1984 und Wien 2007. Für eine zeitgenössische Einschätzung der deutschen Wirtschaftspolitik im Donau-Balkanraum aus britischer Perspektive siehe Einzig 1938, vgl. Schacher 1938. Zum Stellenwert der „Großraumwirtschaft“ in der deutschen Außenpolitik vor dem Zweiten Weltkrieg siehe Kube 1984, Teichert 1984. Zur US-amerikanischen bzw. britischen Reaktion auf die deutsche „Großwirtschaftsraum“-Politik in den 1930er Jahren siehe Schröder 1982, Papastratis 1995 und Hehn 2002, S. 118-131. Zur Umsetzung der „Großwirtschaftsraum“-Politik in den von Deutschland im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten siehe u.a. Röhr/Berlekamp 1996, Overly/Otto/Houwink ten Cate 1997, Eichholtz 1999 und Volkmann 2003. Speziell zu Südosteuropa siehe Berend/Ránki 1974, S. 265-341; Ristović 1991; Seckendorf 1992, S. 18-101; McElligott 1994 und Sundhaussen 1999. Zur NS-Agrarpolitik in Südosteuropa siehe Brandt 1953, S. 153-232. Zur NS-Wirtschaftspolitik gegenüber Kroatien und den Widersprüchen zwischen langfristigen Planungen und kurzfristiger Ausbeutung siehe Sundhaussen 1983, für Serbien siehe Schlarp 1986 und 2005; Aleksić 2002.

⁹⁴⁹ Maull 1939, S. 78.

Abbildung 16: „Verteilung der Getreide-Einfuhr Europas auf die einzelnen europäischen Zuschußländer Ø 1934/1937“⁹⁵⁰



Konkret sollten die geographisch nah an Deutschland liegenden Länder Südosteuropas durch den Abschluss bilateraler Waren- und Verrechnungsabkommen in eine handelspolitische Abhängigkeit gebracht werden. Das am 1. Mai 1934 mit Jugoslawien geschlossene Abkommen ist modellhaft für diese Strategie: es sah eine bevorzugte Abnahme der landwirtschaftlichen Hauptexportprodukte wie Weizen, Mais, Pflaumen, Eier, Äpfel und Schmalz bei gleichzeitigen Vergünstigungen für den Export deutscher Industrie vor.⁹⁵¹ Die dirigistische Außenhan-

⁹⁵⁰ Woermann 1941, S. 320. Die Abbildung wurde Woermann von Franz Ahlgrimm aus dessen unveröffentlichter Studie zur Verfügung gestellt.

⁹⁵¹ Im „Balkanischer Wirtschaftsblock“ betitelten Leitartikel der *Politika* vom 14. Dezember 1930 wurde das demographische Argument in Bezug auf die Rolle Südosteuropas als Absatzmarkt für westeuropäische Industrieprodukte weitergedacht: Es sei von äußerster Wichtigkeit für das industrielle Westeuropa, wenn sich die Bevölkerung in Südosteuropa genau doppelt so schnell vermehre als dort. Auf diese Weise würde eine riesige

delspolitik Deutschlands kam in Hjalmar Schachts „Neuen Plan“ von September 1934 zum Ausdruck, welcher angesichts der ungünstigen Devisenlage vorsah, die Einfuhr von Fertigwaren zu drosseln und womöglich nur auf in Deutschland nicht oder nur in ungenügender Menge erzeugbare Lebens- und Futtermittel oder rüstungsrelevante Rohstoffe und Spezialgüter zu beschränken. Darüber hinaus sollte der vom MWT miterarbeitete Plan eine Umorientierung des deutschen Außenhandels von den Überseeländern auf Südosteuropa bringen.⁹⁵²

Die Abwicklung des Warenaustausches im Clearingverfahren war ein wichtiges Instrument zur wirtschaftlichen Bindung der südosteuropäischen Staaten an Deutschland.⁹⁵³ Um den Warenaustausch devisenfrei verrechnen zu können, wurden bei den Nationalbanken Verrechnungskonten eingerichtet. So bekam z.B. ein rumänischer Exporteur den Betrag für seine nach Deutschland gelieferten Waren von der rumänischen Nationalbank ausgezahlt, während ein deutscher Exporteur sein Geld von der Deutschen Reichsbank erhielt. Beide Banken führten dann einen Ausgleich der Konten durch. Deutschland zahlte für Agrarprodukte aus Südosteuropa einen etwas höheren Preis als jenen auf dem Weltmarkt. Doch die Preise der Industrieprodukte, die Deutschland nach Südosteuropa verkaufte, lagen in der Relation noch höher, sodass die südosteuropäischen Länder im Tausch das Nachsehen hatten. Das Deutsche Reich sammelte bei den Balkanstaaten bis 1936 bereits beträchtliche Clearingschulden an. Diese Zahlungsrückstände brachten für Deutschland zinslose Darlehen, da die Waren aus Südosteuropa bereits importiert waren. Abgesehen von einem de facto Abnehmer- und Verkaufsmonopol konnte Deutschland über dieses Verrechnungssystem die Inflation der Reichsmark in die südosteuropäischen Staaten exportieren.⁹⁵⁴

Die Konzentration der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik auf Südosteuropa wurde mit der Einrichtung Hermann Görings Vierjahresplan-Behörde im Oktober 1936 weiter gefestigt. In „ergänzungswirtschaftlicher“ Weise sollten die Balkanstaaten für die Kriegsvorbereitungen wichtige Nahrungs- und Futtermittel sowie Rohstoffe liefern.⁹⁵⁵ Als weiteres Zeichen für die

„Konsumenten-Masse“ geschaffen, welche natürlich nur dann von Bedeutung für die „westlichen Industriellen“ sei, wenn sie auch in der Lage ist, deren Erzeugnisse abzukaufen. Im Anschluss setzte sich der Leitartikel für eine Zusammenarbeit der Balkanstaaten mit Österreich und Deutschland ein (Politika 14.12.1930, S. 1).

⁹⁵² Volkmann 1979, S. 254; Ránki 1983, S. 145-147. Detailliert zur Außenwirtschaftspolitik Deutschlands 1929-1934 und Schachts „Neuem Plan“ siehe Dengg 1986.

⁹⁵³ Abschluss des Clearingabkommens mit Bulgarien am 1. September 1932, mit Jugoslawien am 13. September 1932 und mit Rumänien am 2. März 1933.

⁹⁵⁴ Pejić 1976, S. 264-265; Drews 2004, S. 211-214. Zum Clearing-Regime siehe Wendt 1981 und Ritschl 2001, eine andere Sichtweise vertritt Milward 1981.

⁹⁵⁵ Volkmann 1979, S. 340; Ránki 1983, S. 155-156; Thörner 2008, S. 459-464. Das Ziel der Vierjahresplan-Behörde Görings, welcher als Vertrauensmann der IG Farben galt, war die Erlangung der „Kriegsfähigkeit“ der

„harmonischen Wirtschaftsbeziehungen“ im „Großwirtschaftsraum“ kann der deutsch-rumänische Handelsvertrag vom 23. März 1939 gelten. Rumänien sollte einen großen Teil seiner Jahresernte und Rohstoffproduktion an Deutschland liefern, im Gegenzug sicherte Deutschland seine Unterstützung bei infra- und sozialstrukturellen Rationalisierungsmaßnahmen der Landwirtschaft zu.⁹⁵⁶ So verwundert es nicht, dass „die Entwicklung und Lenkung der landwirtschaftlichen Erzeugung Rumäniens“ den ersten Punkt des deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens ausmachte. Seine Mithilfe bot Deutschland auch beim Ausbau der Veredelungsindustrie für landwirtschaftliche Produkte an.⁹⁵⁷ Besonderes Interesse zeigte das „Dritte Reich“ am rumänischen Erdöl.⁹⁵⁸ Hans Zeck, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Südosteuropa-Gesellschaft, pries die Rolle, welche Deutschland beim Abbau der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ durch den Vertragsabschluss zukam. Das gewaltige Arbeitsprogramm des Vertrages mache es so gut wie unmöglich, dass Rumänien in Zukunft noch Arbeitslose haben werde. Durch den Abbau des „übermäßigen Drucks der landwirtschaftlichen Bevölkerung“ werde eine solide Wirtschaftsstruktur geschaffen, „die gute Lebensmöglichkeit für *alle* bietet.“⁹⁵⁹ Auch Hans Krämer in der *Zeitschrift für Geopolitik* zufolge ließen sich die durch den Vertrag eingeleiteten „Gesundungserscheinungen“, vor allem durch die „Abschöpfung der weitgehend brach liegenden landwirtschaftlichen Überbevölkerung“ in Rumänien, noch gar nicht überblicken.⁹⁶⁰ Wilmowsky vom MWT zufolge konnten die südosteuropäischen Staaten nur in gemeinsamer Arbeit mit Deutschland die zu erfüllende Aufgabe leisten, größere Ernten einzufahren und die zweit- bzw. drittgeborenen Söhne der Bauern, die bisher als „unnütze Esser“ zu Hause saßen, zu kaufkräftigen Konsumenten zu machen.⁹⁶¹

Kritik am deutschen Großwirtschaftsraumkonzept und an der Südosteuropa zgedachten Rolle fand man in deutschen Publikationen selten. Ladislaus Nyiri, Diplomvolkswirt aus Čakovec in Nordkroatien, wollte in seiner Dissertation „Die europäische Großraumwirtschaft. Ein Versuch über das europäische Wirtschaftsproblem“ an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin aus dem Jahr 1936 nachzuweisen, dass eine sinnvolle Großraumwirtschaft den wirt-

deutschen Wehrmacht und Wirtschaft durch Aufrüstung und wirtschaftliche Unabhängigkeit bis zum Jahr 1940. Grundlegend zum Vierjahresplan siehe Petzina 1968.

⁹⁵⁶ Kahrs 1992, S. 16-17. Zu den Hintergründen des Vertragsabschlusses und seiner Umsetzung siehe Drews 1995, S. 83-99.

⁹⁵⁷ Deutsch-rumänisches Wirtschaftsabkommen vom 23. März 1939, S. 1.

⁹⁵⁸ Siehe dazu Pearton 1971, Eichholtz 2005.

⁹⁵⁹ Zeck 1939, S. 47. Derselben Ansicht war auch Franz Thierfelder (1941, S. 147).

⁹⁶⁰ Krämer 1939, S. 380.

⁹⁶¹ Wilmowsky 1940, S. 46.

schaftlichen und sonstigen Gegebenheiten Europas nicht entsprach. Über die den Staaten Südosteuropas zugeordnete Rolle im „Großwirtschaftsraum“ schrieb er kritisch:

Für die hochindustrialisierten Staaten Europas bedeutet eine „Enteuropäisierung“ des britischen und russischen Außenhandels, die die Mußfolge einer europäisch-festländischen Großraumwirtschaft sein würde, einen schweren Ausfall in der Ausnützung der Produktionskapazität. Die angeschlossenen Agrarländer Südost- und Osteuropas, die nunmehr *das* Absatzgebiet für die Überschussproduktion der europäischen Industrie darstellen sollten, hätten für die meisten hochwertigen Erzeugnisse, die England und durch dieses vielfach die anderen Teile des Empire abnehmen, gar keine Verwendung.⁹⁶²

Ganz im Gegenteil wurde in deutschen Publikationen der folgenden Zeit die Kohärenz der wirtschaftspolitischen Interessen der beiden ergänzungswirtschaftlichen Tauschpartner „in glücklichster Form“ gepriesen. In einem Vortrag über „Die wirtschaftliche Bedeutung Südosteuropas für das Deutsche Reich“ vor der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft 1938 lobte Hermann Gross das „ideale natürliche Ergänzungsverhältnis zwischen dem deutschen Industriestaat und den südosteuropäischen Rohstoffländern“ und plädierte für eine „organische, d. h. natürliche Arbeitsteilung zwischen dem Deutschen Reich und Südosteuropa“.⁹⁶³ Eine Anpassung an die Bedürfnisse des Großdeutschen Reichs als entscheidenden Ausfuhrmarkt komme der Bevölkerungs- und Agrarpolitik in Südosteuropa „besonders gelegen“.⁹⁶⁴ Durch den Verlauf des Zweiten Weltkriegs sahen sich die deutschen Ökonomen in ihrer konzeptionellen Planung bestätigt. Darüber hinaus hätte die „Austreibung der Engländer“ aus Südosteuropa im Frühjahr 1941 den Balkanländern die Möglichkeit eröffnet, sich ohne Hindernisse und mit deutscher Unterstützung ihren Aufgaben im „Großwirtschaftsraum“ zu widmen: der „Intensivierung der Landwirtschaft bei entsprechender Umstellung auf den besonderen Bedarf der industriellen europäischen Staaten, besonders Großdeutsch-

⁹⁶² Nyiri 1936, S. 29. Ein kritischer Blick aus Südosteuropa auf das deutsche (und italienische) Großwirtschaftsraumkonzept findet sich bei Bićanić 1939, S. 66-92 und 103-105; vgl. Ristović 2010, S. 220-224.

⁹⁶³ Gross 1938, S. 14 und 26; vgl. aus der Zeit der Weimarer Republik Gürge 1931, S. 18 und Grotkopp 1931, S. 40. Nach Gross waren in Südosteuropa die „Aussichten für ein dem Gesamtwohl dienendes staatliches Handeln“ dann am ehesten gegeben, „wenn eine vom ganzen Volk getragene starke und verantwortungsbewußte Regierung die Geschicke des Staates und des Volkes autoritär bestimmt.“ Diese autoritäre Staatsführung und Wirtschaftsorganisation würden auch die Handelsbeziehungen mit Deutschland auf eine sichere Grundlage stellen (Gross 1938, S. 23 und 26); vgl. die ähnlichen Ausführungen von Casper 1940, S. 984-985.

⁹⁶⁴ Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 87. Sich selbst sahen die deutschen Wirtschafts- und Bevölkerungsplaner in der Rolle von Entwicklungshelfern für Südosteuropa: „Ständig blieb die deutsche Regierung aber auch bemüht, die sich aus der fortschreitenden Entwicklung jeweils ergebenden wirtschaftlichen Bedürfnisse der Donau-Balkanstaaten zu erforschen und zu ihrer zweckentsprechenden Befriedigung soweit als möglich Hilfe zur Verfügung zu stellen“ (Leibrock 1941, S. 155). Hier wurden meist die Soja-Aktion der IG Farben und die Beispieldörfer und Stipendienaktion des MWT genannt (Glück 1963, Drews 2004, Wien 2010 und Preshlenova 2010).

lands.“⁹⁶⁵ Ökonomen unter der deutschen Minderheit in Rumänien freuten sich über die „*reiche Mitgift*“, welche Rumänien in Form von landwirtschaftlichen Erzeugnissen in den „europäischen Kriegswirtschaftsraum“ eingebracht hätte.⁹⁶⁶ Der bulgarische Abgeordnete Sotir Janev⁹⁶⁷ versicherte in der Zeitschrift *Volk und Reich* der deutschen Leserschaft, dass Bulgarien auch weiterhin ein Landwirtschaft und Viehzucht betreibendes Land bleiben werde. Die Aufnahmefähigkeit für Erzeugnisse der deutschen Industrie werde sich unter diesen Bedingungen nur weiter vergrößern. Das mit deutscher Unterstützung geschaffene Großbulgarien sei der „gegebene Pfeiler der europäischen Neuordnung auf dem Balkan“. ⁹⁶⁸ Hans-Jürgen Seraphim sah in seinem 1943 erschienenen Buch „Deutsch-Südosteuropäische Wirtschaftsgemeinschaft“ die Aufgaben der Gemeinschaftspartner darin,

[...] wechselseitig den Bedürfnissen des anderen Teils gerecht zu werden, sei es, daß die Agrar- und Rohstoffländer ihre Erzeugung nach den Bezugsnotwendigkeiten des aufnahmefähigen Industrielandes ausrichten, sei es, daß dieses mit seinen Kapitalgütern, seinen Erfahrungen usw. die wirtschaftliche Entwicklung der Agrarländer unterstützt und fördert und zwar so, daß eine möglichst allseitige Entfaltung der Produktivkräfte bewirkt wird.⁹⁶⁹

Die großen wirtschaftlichen Möglichkeiten Südosteuropas konnten Seraphim zufolge aber nur in Zusammenarbeit mit Deutschland zur Entfaltung gebracht werden, weil das nationalsozialistische Deutschland bewusst den Schritt von der „Weltwirtschaft alten Stils“ zum „System der Wirtschaftsgemeinschaft“ getan habe. Dabei beabsichtigten weder Deutschland noch die südosteuropäischen Länder der Welt vorzuspiegeln, diese Zusammenarbeit völlig uneigennützig anzustreben. Auf beiden Seiten seien es wohlverstandene nationalwirtschaftliche Beweggründe: auf der einen Seite das Bestreben der südosteuropäischen Länder, ihre brennenden Bevölkerungs- und Sozialprobleme zu lösen sowie einen höheren Grad wirtschaftlicher innerer Ausgewogenheit zu erlangen; dies komme auf der anderen Seite aber auch dem Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik entgegen, über den bisherigen Umfang hinaus aus dieser Ländergruppe die eigene lebenswichtige Bedarfsdeckung sicherzustellen.⁹⁷⁰ Die Beteuerung deutscher Ökonomen und Machthaber, Deutschland verfolge im Südosten nur wirtschaftliche

⁹⁶⁵ Christiansen 1941, S. 519.

⁹⁶⁶ Bruckner 1942, S. 54. Ronneberger zufolge konnte ohnehin nur das Deutsche Reich Südosteuropa wirklich „befruchten“ (Ronneberger 1943, S. 97). Zum Einsatz von Metaphern in den deutschen Durchdringungsplänen der südosteuropäischen Wirtschaft siehe Sachse 2010.

⁹⁶⁷ Janev (1981-1943) war Vertreter des rechten Flügels der Bulgarischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (BRSDP). Der Hitleranhänger war Vorsitzender der parlamentarischen Kommission für Auswärtige Angelegenheiten. 1943 wurde er vom antifaschistischen Widerstand getötet (Bayerlein/Hedeler 2000, S. 496).

⁹⁶⁸ Janew 1942, S. 195 und 197.

⁹⁶⁹ Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 63.

⁹⁷⁰ Ebd., S. 110-111.

und keine politischen oder gar imperialistischen Ziele,⁹⁷¹ sollte den südosteuropäischen Politikern versichern, dass eine eigentlich unrealistische Trennung von wirtschaftlicher und politischer Sphäre möglich war und dass die Länder Südosteuropas keine politische Einflussnahme des „Dritten Reichs“ fürchten mussten.⁹⁷²

In nicht für die Veröffentlichung vorgesehenen Arbeiten kamen die Interessen des nationalsozialistischen Deutschlands in Südosteuropa noch deutlicher zum Vorschein. Das Institut für Konjunkturforschung errechnete in einer „Denkschrift über Großraumwirtschaft“ Mitte 1940, dass die Überschussproduktion Jugoslawiens, Rumäniens und Bulgariens gemessen an dem für die Kriegszeit als notwendig erachteten Kalorienbedarf zur Ernährung von rund 3,5 Millionen Menschen ausreiche. Dabei seien die landwirtschaftlichen Erzeugungsmöglichkeiten der Südostländer bei weitem nicht ausgeschöpft.⁹⁷³ Im Gutachten „Das Problem der wirtschaftlichen Stabilisierung in den Austauschbeziehungen zwischen Deutschland und dem Südosten“ des Instituts für Weltwirtschaft von Jänner 1941 wurde ein überhöhter Reichsmarkkurs für den Abrechnungsverkehr mit den Großraumpartnern als zweckmäßig angesehen, „da diesen gegenüber im Interesse einer Korrektur des dort überhöhten Lebenshaltungsstandards und der Beteiligung an den Wehrkosten des Reiches eine entsprechende Kursfestsetzung erforderlich“ sei.⁹⁷⁴ Die Ökonomen des IfW hatten offensichtlich kein Verständnis dafür, dass Deutschland die gesamten Kriegskosten tragen müsse, während die eigentlich als bedürfnislos geltende Bevölkerung Südosteuropas über ihren Verhältnissen leben würden.

Den Anspruch, Südosteuropa in den deutschen „Großwirtschaftsraum“ einzubinden, begründeten deutsche Autoren häufig auch mit der Existenz einer „agrarischen Übervölkerung“ in Südosteuropa, und das aus mehreren Blickwinkeln. Zum einen sei die Einbindung der südosteuropäischen Staaten in den „Großwirtschaftsraum“ aus ihrer eigenen Perspektive vorteilhaft, weil sie zur Lösung ihrer „Bevölkerungsprobleme“ führe. Die „Rückkehr nach Mitteleuropa“ (gemeint ist die Anbindung Südosteuropas an Deutschland) erlöse „den Südosten nicht nur politisch und wirtschaftlich aus seiner Anarchie,“ sie bewahre seine Bauern im Zuge der

⁹⁷¹ Z.B. Grotkopp 1931, S. 46-47 und Darré 1939, S. 7.

⁹⁷² Vgl. Schröder 1984, S. 214. Ironischerweise hatte Carl Brinkmann noch 1932 in seiner Betrachtung über die handelspolitische Neugestaltung im Raum der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten festgestellt, dass die Ideologie einer möglichen grundsätzlichen Trennung zwischen politischer und rein ökonomischer Behandlung der Frage der „Freihandelsdogmatik“ entsprang und besonders von der „Schamhaftigkeit der Völkerrechts- und Völkerbundsdiplomatie“ genährt wurde. Die Wissenschaft dürfe hingegen „dieses Versteckspiel“ nicht länger mitmachen und müsse für ihre eigenen Erkenntniszwecke den notwendigen Zusammenhängen von Politik und Wirtschaft nachgehen (Brinkmann 1932, S. 476).

⁹⁷³ Volkman 1984, S. 22.

⁹⁷⁴ IfW, Das Problem der wirtschaftlichen Stabilisierung in den Austauschbeziehungen zwischen Deutschland und dem Südosten 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 38.

„großraumwirtschaftlichen Zusammenarbeit“ und des Einsatzes von Landarbeitern in Deutschland auch vor der durch die „agrарische Übervölkerung“ drohenden Proletarisierung.⁹⁷⁵ Mit an oberster Stelle in der „Therapie der Übervölkerung“ stand so nach Brinkmann der (von Deutschland) gelenkte und geplante, „natürlich bedingte“ Austausch von Bodenerzeugnissen im Großraum.⁹⁷⁶

Die enge Wirtschaftsverflechtung der Südostländer mit Deutschland wäre ein wichtiger Anfang für die „Linderung der Folgen der agrарischen Übervölkerung“. Deutschland hätte dazu in erster Linie mit dem von ihm initiierten intensiven Anbau von Futter- und Industriepflanzen wie z.B. Soja beigetragen. Die Ausdehnung jener arbeitsintensiven landwirtschaftlichen Kulturarten für den deutschen Bedarf komme dem Streben der südosteuropäischen Staaten nach einer „Lösung des Problems der agrарischen Übervölkerung“ entgegen. Die Belieferung der Südoststaaten mit deutschen Industrieprodukten könne künftig demgegenüber zu einer weitgehenden Entlastung führen.⁹⁷⁷

Auf der anderen Seite konnte allein Deutschland aufgrund seiner Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur als Handelspartner für die südosteuropäischen Länder in Frage kommen. Gerhard Schacher hatte zwar Verständnis dafür, dass Italien aufgrund seiner „starken Übervölkerung“ an der Schaffung neuer Absatzgebiete für die Industrie und an nahe gelegenen Kolonialländern zwecks leichter Beeinflussung und Steuerung, interessiert war. Eines der Ziele Roms im Südosten bestünde „in der Aufnahme einiger Dutzend Millionen italienischer Staatsangehöriger auf dem Balkan“, mit friedlichen oder militärischen Mitteln.⁹⁷⁸ Im Laufe eines oder zweier Jahrzehnte könnten hier vielleicht schon Verhältnisse geschaffen werden, die die Balkanwirtschaft zu einem Reservat Italiens machen und das Eingreifen anderer Mächte nahezu ausschließen würden.⁹⁷⁹ Hierauf müsse besonders hingewiesen werden,

weil die Möglichkeiten für andere Völker, sich einen Teil dieses Wohnraumes durch kolonialisatorische Durchdringung einzelner Balkangebiete, wie es etwa die Deutschen seit Jahrhunderten mit großem Erfolg getan haben, zu sichern, durch die immer stärker hervortretenden italienischen Ansprüche verringert werden.⁹⁸⁰

⁹⁷⁵ Schulmeister 1942, S. 38-39.

⁹⁷⁶ Brinkmann 1943, S. 66.

⁹⁷⁷ Das Bevölkerungsproblem in den Südostländern 1939, S. 285; Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 86 und Oberländer 1943, S. 423.

⁹⁷⁸ Schacher 1930, S. 145 und 156. Zu den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien in den 1930er Jahren siehe Milak 1987.

⁹⁷⁹ Schacher 1930, S. 148.

⁹⁸⁰ Ebd., S. 156-157.

Anton Reithinger deutete 1934 auf das „Problem“ hin, dass die Bevölkerung Italiens kaum weniger stark wachse als die der südosteuropäischen Agrargebiete. Dass Italien diese Region in seine wirtschaftspolitische Interessenssphäre einbeziehe, gebe eine Vorstellung von der Problematik und den künftigen Schwierigkeiten der italienischen Balkanpolitik.⁹⁸¹ Deutschland hatte in den Augen seiner Ökonomen aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur also einen legitimeren Anspruch auf die Einbeziehung Südosteuropas in seine wirtschaftspolitische Interessenssphäre.

Das geheime Gutachten „Der italienische Einfluß auf die Industriewirtschaft in Südosteuropa seit Kriegsbeginn“, welches 1943 vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (ehemals Institut für Konjunkturforschung) in Berlin ausgearbeitet wurde, nahm diese Argumentation wieder auf: dem Gutachten zufolge waren die „gegenseitigen Ergänzungsmöglichkeiten“ Italiens und Südosteuropas sehr gering:

Beide Gebiete sind einmal stark landwirtschaftlich ausgerichtet, beide kämpfen mit dem Problem der landwirtschaftlichen Übervölkerung, (...) Große Austauschmöglichkeiten auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung bestehen also nicht, und da starke standortbedingte Vorteile industrieller Produktion sowohl hier wie da fehlen, ist der erstrebte Vollausbau der nationalen Industriekörper hier und dort nur geeignet, die noch bestehenden Ergänzungsmöglichkeiten weiter einzuengen.⁹⁸²

Auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit der südosteuropäischen Staaten mit Frankreich und Großbritannien könne keine „Erleichterung“ der „agrarischen Übervölkerung“ bringen, die beiden Staaten würden vielmehr die Schuld an diesem Zustand in Südosteuropa tragen, wie Reithinger im Herbst 1940 in einem Vortrag im Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut⁹⁸³ ausführte. Die „demokratisch-kapitalistischen“ und zudem „raumfremden Mächte“⁹⁸⁴ Frankreich und Großbritannien seien dafür verantwortlich, dass Südosteuropa „mit höchstem Geburtenzuwachs auf engem Raum“ infolge der bisherigen weltwirtschaftlichen Voraussetzungen in seiner Grundstruktur nicht über einen „hochübervölkerten Agrarstatus“ hinausge-

⁹⁸¹ Reithinger 1934, S. 554.

⁹⁸² IfK 1943, S. 7-8.

⁹⁸³ Das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut (DAWI) war im Januar 1940 in Berlin gegründet worden (Botsch 2006, S. 68; zum DAWI siehe ebd.).

⁹⁸⁴ 1939 war die programmatische Schrift „Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte“ des berühmten Staatsrechtslehrers Carl Schmitt (1888-1985) erschienen (Schmitt 1939). Siehe dazu Bruckschwaiger 1999 und Blindow 1999, S. 56-113. Zu Leben und Werk Carl Schmitts siehe u.a. Pircher 1999 und Mehring 2009.

kommen sei.⁹⁸⁵ Zudem sei die wirtschaftspsychologische Grundlage der britisch-südosteuropäischen Wirtschaftsbeziehungen fragwürdig, wie ein Artikel in den *Monatsberichten des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung* ausführte. Die südosteuropäischen Länder suchten das Kardinalproblem ihrer Volkswirtschaften, die „agrarische Übervölkerung“, durch Industrialisierung, Verkehrserschließung und Intensivierung der Landwirtschaft zu beseitigen. Die Schaffung eines kräftigen Binnenmarktes würde dabei einen großen Teil der Industriewareneinfuhr (aus Großbritannien) entbehrlich machen. Das stufenweise Ersetzen der Monokulturen durch eine wesentlich mannigfaltigere Ausfuhrerzeugung sollte ferner die Weltmarktabhängigkeit der südöstlichen Staaten, welche bis dahin auf die strukturelle Einseitigkeit ihrer Exportwaren zurückzuführen war, eindämmen. Die südosteuropäischen Staaten hätten diese Entwicklung jedoch unter keinen Umständen mit einer Neuverschuldung an das Ausland erkaufen wollen, und zwar weder in Form einer öffentlichen Verschuldung, noch um den Preis „privatkapitalistischer Überfremdung“ der Produktion. Auf diese Weise hätten die wirtschaftspolitischen Ziele der südosteuropäischen Staaten seit dem Scheitern der Agrarkonferenzen von Bukarest, Sinaia und Belgrad im Jahre 1930 und seit dem Zusammenbruch der französischen Donauraumpläne im Sommer 1932 Formen erhalten, die der britischen Wirtschaftsideologie in jeder Beziehung zuwiderliefen. Für die mit einem solchen wirtschaftspolitischen Programm an ihre Weiterentwicklung herantretenden Südostländer wäre vielmehr der Übergang zum Bilateralismus unter Anlehnung an die bereits hoch entwickelte deutsche Volkswirtschaft das Gegebene gewesen.⁹⁸⁶

Deutschland wurde Anfang der 1930er Jahre aufgrund fehlender Alternativen auch aus südosteuropäischer Sicht als Handelspartner begrüßt. Jugoslawien war nach Griechenland das am meisten verschuldete Land in Europa. Seine Staatsschulden steigerten sich von 25 Milliarden Dinar im Jahr 1925 auf 45 Milliarden in 1937. Die Kredite wurden aber nicht zum Zwecke der Industrialisierung oder zur Verbesserung der Infrastruktur verwendet, sondern für gene-

⁹⁸⁵ Reithinger 1943, S. 15-18. In einer Propaganda-Schrift, welche die europäischen Bauern im Kampf gegen Großbritannien vereinen sollte, schrieb Walther Herbert, dass Großbritannien in der Vergangenheit den Lebensstandard in Kontinentaleuropa absichtlich niedrig gehalten hatte, „damit der europäische Bevölkerungszuwachs als unverwertbarer ‚Überschuß‘ erschien, dem schließlich nichts anderes mehr übrig blieb, als auszuwandern, um in den Kolonien weiße Sklavenarbeit zu leisten“ (Hebert 1941, S. 26-27).

⁹⁸⁶ Der Zusammenbruch der britischen „Wirtschaftsoffensive“ in Südosteuropa 1940, S. 115-116. In ihren Agrarblock-Bestrebungen verlangten ost- und südosteuropäische Länder 1930 von den Importeur-Ländern von Agrarprodukten aus Südosteuropa (Deutschland, Italien, Österreich und Tschechoslowakei) eine Erleichterung der Zollpräferenzen mit dem Ziel, der überseeischen Konkurrenz standhalten zu können. Der Agrarblock erwartete von anderen, so genannten „Gläubigerländern“ (England, Frankreich, Niederlande und Schweiz) neue Kredite zur Rückzahlung alter Schulden. Auf den Völkerbundversammlungen im Herbst 1930 lehnte die deutsche Delegation diese Pläne ab. Die prekäre Lage der südosteuropäischen Staaten nutzte Deutschland, um diese wirtschaftlich noch stärker an sich zu binden. Dazu siehe u.a. Sundhaussen 1976, S. 130-137; Petranović 1988, S. 316-317; Schirmann 2000, S. 109-113; Noël 2001; Thörner 2008, S. 402-404.

relle Bedürfnisse des Staates: für die Bewaffnung der Armee, für die Stabilisierung des Dinars, für die Deckung der Verwaltungskosten und des Staatsdefizits etc.⁹⁸⁷ Großbritannien⁹⁸⁸ und Frankreich waren an einer Einfuhr südosteuropäischer Agrarprodukte nicht interessiert. Wegen der hohen Transportkosten nach Westeuropa und der überseeischen Konkurrenz konnten die südosteuropäischen Staaten ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse ohnehin nur zu Preisen verkaufen, die keine Kapitalakkumulation oder die Rückzahlung der Schulden an die westeuropäischen Gläubigerländer zuließen. Vergeblich beklagten die Vertreter der beiden Agrarstaaten Jugoslawien und Rumänien den wirtschaftlichen „Egoismus“ ihres industriell-agrarischen Bündnispartners Tschechoslowakei⁹⁸⁹ und die fehlende Aufnahmebereitschaft des französischen Marktes für ihre Exportprodukte. Die Rückzahlung der von Frankreich gewährten Kredite blieb unter diesen Umständen in hohem Maße von den Absatzmöglichkeiten der südosteuropäischen Länder auf den Märkten der revisionistischen Führungsmächte Deutschland und Italien abhängig.⁹⁹⁰ Eine Intensivierung des Handels mit den anderen Ländern der Region wurde wegen der Ähnlichkeit der volkswirtschaftlichen Strukturen als wenig Erfolg versprechend angesehen.⁹⁹¹ Der Anteil des innersüdosteuropäischen Handels im Außenhandel der einzelnen Länder war sehr gering:

Tabelle 12: „Durchschnittlicher Anteil des Handels mit den Balkanstaaten am gesamten Außenhandel der einzelnen Länder in %“⁹⁹²

	1926-1929		1931-1938	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Rumänien	2	9	3	6

⁹⁸⁷ Petranović 1988, S. 61.

⁹⁸⁸ Der britische Premierminister Neville Chamberlain war noch im November 1938 der Ansicht, dass auch England von einer dominierenden Stellung Deutschlands in Südosteuropa profitieren konnte. Die deutsche Vorherrschaft würde über eine Anhebung des allgemeinen Warenverkehrs die wirtschaftliche Lage der Südoststaaten so sehr verbessern, dass auch England seinen Anteil am Handel erhalten werde (Wendt 1973, S. 511-512). Während dessen konnte für Doreen Warriner die „deutsche Lösung“ keine Beseitigung des Problems der „agraren Überbevölkerung“ bringen, die einzige Lösung lag für sie in der Reintegration der südosteuropäischen Staaten in das Wirtschaftsleben des industriellen Europas (Großbritannien). Die Situation sollte von zwei Seiten in Angriff genommen werden: durch Intensivierung der Landwirtschaft und durch Industrialisierung mit Hilfe von ausländischem Kapital oder Kollektivierungsmaßnahmen. Beides führe jedoch zu einer neuen sozialen Ordnung, in der die bäuerliche Bevölkerung zu bezahlten Arbeitern würde, eine Entwicklung, gegen welche die Bauern eine „wahre Aversion“ fühlten (Warriner 1964 [1939], S. 59-60). Es ist kein Zufall, dass der Vorschlag zur Industrialisierung mit Hilfe ausländischen Kapitals von britischer Seite kam und deutscherseits nie zu hören war. Während Deutschland über keine Möglichkeiten verfügte, Geldkredite zu vergeben, war Großbritannien in Südosteuropa bereits als Financier tätig.

⁹⁸⁹ Zu den auch wirtschaftsstrukturell bedingten Schwierigkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb der Staaten der Kleinen Entente siehe Kühl 1958, S. 38-45; Reichert 1971, S. 133-136.

⁹⁹⁰ Sundhaussen 1984, S. 26.

⁹⁹¹ Vgl. Wien 2007, S. 83.

⁹⁹² Preshlenova 2007, S. 242.

Jugoslawien	5	10	4	5
Türkei	5	8	2	5
Griechenland	19	3	14	5
Bulgarien	11	16	6	2
Albanien	14	26	-	-

Die gesteigerte Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland in den 1930er Jahren wurde in der bulgarischen Fachpresse ebenso begrüßt wie die deutschen Initiativen zum Anbau neuer, bis dahin unbekannter Kulturen, wie etwa der Sojabohne. Anhand der von bulgarischen Experten geführten Debatten wurde deutlich, dass Bulgarien durch die handelspolitischen Weichenstellungen von 1931/32 gegenüber Deutschland seine eigenen Interessen verfolgte. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre geriet Bulgarien – wie andere südosteuropäische Länder – in eine Art Ausbeutungsverhältnis mit dem „Dritten Reich“, da die deutschen Gegenlieferungen immer weniger den Vereinbarungen entsprechend eintrafen. Dies löste schmerzhaftes Versorgungsengpässe im Land selbst aus,⁹⁹³ während Deutschland die ausstehenden Beträge auf ein Schuldenkonto verbuchte und die Bezahlung auf die Zeit nach Kriegsende verschob. Der für die Zwischenfinanzierung zuständige bulgarische Staat wurde auf diese Weise zum „Kreditverbündeten“ Deutschlands, welcher schon aus rein finanziellen Gründen Interesse an einem Sieg der Achsenmächte haben musste.⁹⁹⁴

Der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag vom 1. Mai 1934 hatte eine weitgehende außenwirtschaftliche Umorientierung Jugoslawiens von der Devisen zum Clearing und damit vom freien Weltmarkt in das Kraftfeld des deutschen Wirtschaftsregionalismus eingeleitet.⁹⁹⁵ Jugoslawien gewann dadurch zwar in Deutschland einen bereitwilligen Abnehmer seiner Agrarüberschüsse zu Preisen, die der Landwirtschaft erstmalig wieder die Deckung der Produktionskosten erlaubten, gleichzeitig war es der Gefahr einer schmerzhaften Ablösung vom Weltmarkt ausgesetzt. Es geriet in wirtschaftspolitische Abhängigkeit zu Deutschland, welches das Mittel zwischenstaatlicher Preisregulierungen häufig weniger nach den Grundsätzen privatwirtschaftlicher Rentabilität als unter wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten handhabte.⁹⁹⁶ Das Geheimprotokoll vom 31. Juli 1940 sah einen verstärkten Handelsaustausch zwischen Jugoslawien und Deutschland vor. Mit einem neuen Geheimprotokoll im Oktober 1940

⁹⁹³ Wien 2007, S. 84-86.

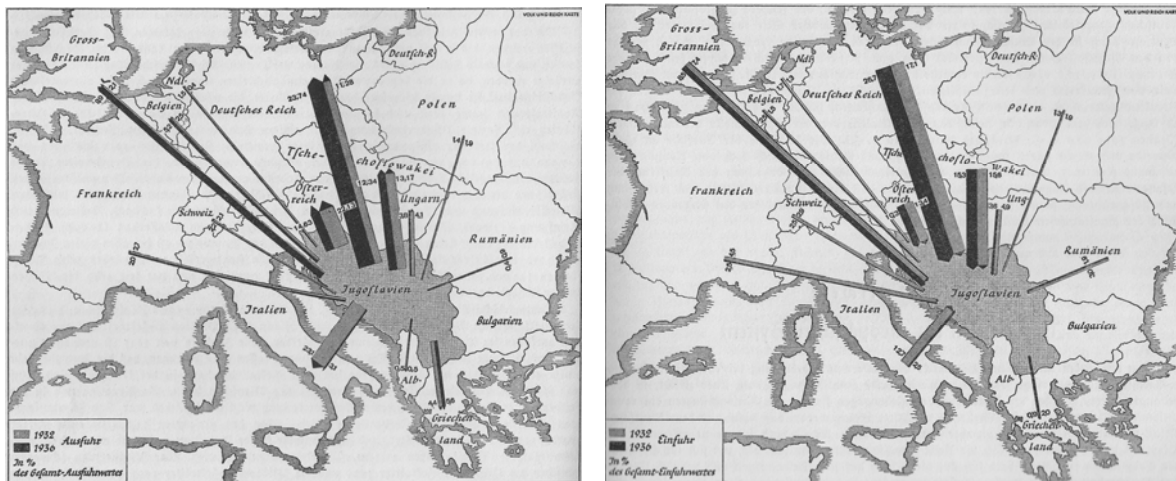
⁹⁹⁴ Heim 2003, S. 73.

⁹⁹⁵ Zu den Clearing-Abkommen Jugoslawiens mit anderen Ländern siehe Kokotovitch 1950, S. 49-74.

⁹⁹⁶ Günzel 1954, S. 223-224.

sicherte sich Deutschland das Monopol auf die Ausfuhr einiger jugoslawischer Agrarerzeugnisse und Mineralien. Jugoslawien wurde als „Versorgungsland für Agrarerzeugnisse und Rohstoffe“ im „europäischen Großwirtschaftsraum“ auserkoren. Deswegen hatte die deutsche Politik Interesse daran, Jugoslawien aus dem Krieg zu halten und zwecks Ergänzung der deutschen Kriegswirtschaft wirtschaftlich eng an sich zu binden.⁹⁹⁷

Abbildung 17: „Die Ausfuhr und Einfuhr Jugoslawiens in den Jahren 1932 und 1936“⁹⁹⁸



Wie letztere Ausführungen gezeigt haben, zogen Wissenschaftler und Politiker zur Untermauerung des deutschen Anspruchs auf die Einbeziehung Südosteuropas in den „Wirtschaftsraum“ demographische Argumente heran. Auch die wirtschaftliche und spätere territoriale Expansion des „Dritten Reichs“ selbst wurde mit einer vermeintlichen „Übervölkerung“ Deutschlands begründet. Hitler beklagte in seiner Denkschrift zum Vierjahresplan 1936 die „Übervölkerung“ von „Ländern ohne Lebensraum“.⁹⁹⁹

Wir sind überbevölkert und können uns auf der eigenen Grundlage nicht ernähren. [...] Die endgültige Lösung liegt in einer Erweiterung des Lebensraumes bzw. der Rohstoff- und Ernährungsbasis unseres Volkes. Es ist die Aufgabe der politischen Führung, diese Frage dereinst zu lösen.¹⁰⁰⁰

Die gleichzeitig ergriffenen Maßnahmen der NS-Behörden zur Erhöhung der Geburtenrate bei „tauglichen“ Deutschen standen dabei, wie auf den ersten Blick angenommen werden

⁹⁹⁷ Petranović 1988, S. 321.

⁹⁹⁸ März 1938, S. 58-59; der gesamte Artikel ist ohne Quellenangaben verfasst. Siehe dazu auch Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 148 und den Tabellen-Anhang in Krugmann 1939, S. 207: I-XXI.

⁹⁹⁹ Neumann 1977 [1944], S. 188.

¹⁰⁰⁰ Denkschrift Hitlers über die Aufgaben eines Vierjahresplans 1936, S. 206. Deswegen sollten Wehrmacht und Wirtschaft bis 1940 einsatzbereit für den Krieg sein. Die Denkschrift basierte auf Materialien, die von der IG Farben erarbeitet wurden.

könnte, nicht im Widerspruch zur Lehre Malthus', sondern befanden sich im Einklang mit der von ihm empfohlenen Vorsicht bei der Reproduktion. Hitler und die nationalsozialistischen Eliten teilten Malthus' Ansicht, dass unkontrollierte Bevölkerungsvermehrung auf beschränktem Boden in einer Katastrophe münden würde. Sie wollten sich diese fatalen Auswirkungen jedoch zu Nutzen machen und sahen die Lösung nicht in einer in ihren Augen „verbrecherisch“ anmutenden Geburtenbeschränkung der Deutschen, sondern in Eroberung von fruchtbarem Land in Osteuropa. Das malthusianische Argument sollte ihre Forderungen nach genügend „Lebensraum“ also unterstützen,¹⁰⁰¹ während die im Vergleich zu Deutschland niedrige Bevölkerungsdichte Osteuropas betont wurde.

Wenn es um deutsche Ansprüche auf Kolonien und „Lebensraum“ ging, verwiesen heimische Wissenschaftler und Politiker auch immer wieder auf die „Übevölkerung“ Deutschlands und die „leeren“ Kolonien Englands und Frankreichs.¹⁰⁰² Diese vermeintlich wissenschaftliche Beweisführung wurde von englischer und US-amerikanischer Seite durchaus ernst genommen und besprochen.¹⁰⁰³ Unter den Autoren, die diese Argumentationsweise zu entkräften suchten, befanden sich der englische Friedensnobelpreisträger Norman Angell¹⁰⁰⁴ und der deutsche Ökonom und Demograph Robert René Kuczynski (1876-1947). Letzterer war wegen seiner jüdischen Herkunft 1933 nach London geflohen. Kuczynski warnte speziell das britische und US-amerikanische Publikum 1939 vor der von Deutschland ausgehenden Gefahr.¹⁰⁰⁵ Für den 1940 aus der Schweiz in die USA emigrierten Ludwig von Mises stellte die Eroberung von „Lebensraum“ für „übevölkerte“ Länder durchaus eine Lösung für ihre Lage dar.¹⁰⁰⁶ Der liberale Mises musste sich daraufhin die Kritik gefallen lassen, den europäischen Faschismus zu verteidigen.¹⁰⁰⁷

¹⁰⁰¹ Preparata 2004, S. 1018. Preparata untersuchte in seinem Artikel die Einflüsse der Malthusischen Lehre im ökonomischen Denken Hitlers und der nationalsozialistischen Eliten.

¹⁰⁰² Birch 1936, S. 3-4. So führte Ungern-Sternberg anhand demographischer Belege aus, dass Frankreich nicht die „biologische Kraft“ habe, um ein Kolonialreich von bisheriger Größe behaupten zu können (Ungern-Sternberg 1940; vgl. Heim/Schaz 1996, S. 9). In Italien findet sich eine ähnliche Argumentation beim führenden Demographen Corrado Gini (u.a. 1937, S. 20-25). Dazu Ulrich von Hassell, 1932 bis 1938 deutscher Botschafter in Rom: „Bekanntlich ist es die wirtschaftliche Lage Italiens, welche die auf schmalen, dicht bevölkerten Boden zusammengepreßte Nation zu einer expansiven, nach Raum und Rohstoffen strebenden Politik geradezu zwingt“ (Hassell 1941, S. 484). Der jugoslawische Soziologe Ljubomir Živković konstatierte 1937, dass die Theorie der Übevölkerung eine riesengroße Rolle in der gesamten zeitgenössischen Wissenschaft spielte, aber vor allem in der „imperialistischen Strömung in der Wissenschaft“ (Živković 1937, S. 178).

¹⁰⁰³ Hankins 1938, S. 106-108; International Institute of Intellectual Co-operation 1938; Wright 1939; vgl. Bashford 2008, S. 337-339. Französische und englischsprachige Autoren vertraten im Allgemeinen die Ansicht, dass Staaten für die Existenz einer „überschüssigen Bevölkerung“ auf ihrem Gebiet selbst Schuld seien. Sie hätten die Bevölkerung in dem Maß einschränken können, in welchem sie vom Staatsgebiet ernährt werden kann.

¹⁰⁰⁴ Angell 1936.

¹⁰⁰⁵ Kuczynski 1939.

¹⁰⁰⁶ Mises 1943, S. 703. Zur Verankerung des Überbevölkerungskonzeptes gehörte auch, dass historische Ereignisse, welche lange vor Malthus statt gefunden hatten, in der Retrospektive durch das Vorhandensein einer

1.1. Bewahrung der agrarischen Struktur Südosteuropas

Die wirtschaftliche Rückständigkeit Südosteuropas wurde von den Ökonomen anhand des Vergleichs seiner Wirtschaftsleistung mit der Westeuropas sichtbar gemacht. Daraus folgend erschien das Ziel des Aufbaus einer Wirtschaftsstruktur nach westeuropäischem Vorbild (Industrialisierung) in Südosteuropa den meisten Wissenschaftlern alternativlos zu sein. Die vor und während des Zweiten Weltkriegs deutscherseits formulierte wirtschaftliche Entwicklungsstrategie für Südosteuropa wich dennoch davon ab. Deshalb und wegen des starken Einflusses Deutschlands in der Region verdient sie besondere Beachtung. Karl Valentin Müller, deutscher Soziologe mit sozialdemokratischem Hintergrund,¹⁰⁰⁸ schrieb 1927 in Anlehnung an den Begriff der „außenbedingten Tragfähigkeit“ über das durch „Überindustrialisierung“ verursachte „bevölkerungspolitische Lebensproblem Deutschlands“:

Diese Steigerung der Bevölkerung und ihrer Lebenshaltung über die Grenzen des eigenen natürlichen Fassungsvermögens hinaus ist solange möglich und führt solange zu steigendem Wohlstand, als die industrielle Arbeit im weltwirtschaftlichen Rahmen ein wirkliches Monopol eines solchen Staates oder einer solchen Staatengruppe ist, oder solange die Macht, die ihnen zur Seite steht, genügt, um ein monopolähnliches Austauschverhältnis mit den „Bauernstaaten“ aufrechtzuerhalten, sie künstlich in ihrer Eigenentwicklung niederzuhalten oder gemäß den Interessen der Herrenstaaten zu lenken.¹⁰⁰⁹

Die Befürchtung deutscher Wirtschaftswissenschaftler in den 1930er und zu Beginn der 1940er Jahre, dass es zu einem „Überdruck der Industrialisierungstendenz“ in den „Gliedern des Großraumes“ komme,¹⁰¹⁰ verfügte also bereits über eine gewisse Vorgeschichte. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie sich deutsche Wissenschaftler an den politischen und wirtschaftlichen Zielen Deutschlands orientierten, als sie über die „landwirtschaftliche Übervölkerung“ Südosteuropas sprachen.¹⁰¹¹ Nach einer Darlegung des in Interaktion zwischen Wissenschaft und Politik gefestigten wirtschaftspolitischen Ziels des „Dritten Reichs“, die agrarische Struktur des „Ergänzungsraums“ Südosteuropa zu bewahren, soll gezeigt werden,

„Übervölkerung“ erklärt wurden. Aereboe zufolge war das „germanische Mitteleuropa“ zur Zeit der Völkerwanderung „stark überbevölkert“, und so trieb die Landnot „die Germanen über den Limes hinweg und ließ sie das römische Kaiserreich zerstören“ (Aereboe 1925, S. 162).

¹⁰⁰⁷ Braunthal 1944, S. 121-122.

¹⁰⁰⁸ Zu Leben und Werk Karl Valentin Müllers (1896-1963) siehe Wiedemann 2008.

¹⁰⁰⁹ Müller 1927, S. 25.

¹⁰¹⁰ Z.B. Schuster 1942, S. 139.

¹⁰¹¹ Theodor Oberländer hob hervor, dass auch Deutschland entscheidendes Interesse an der „Kräftigung und Stabilisierung“ des Bauerntums in Südosteuropa habe. Man dürfe diese Fragen „nicht nur von der wirtschaftlichen, sondern vor allem von der nationalen und sozialpolitischen Seite“ sehen (Oberländer 1943, S. 424).

wie Ökonomen dieses mit der Frage der „agrарischen Übervölkerung“ der Region verbanden. R. Walther Darré, ab Juni 1933 bis Mai 1942 Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsleiter der NSDAP,¹⁰¹² hatte in einem Vortrag über „Die Marktordnung der nationalsozialistischen Agrarpolitik als Schrittmacher einer neuen europäischen Außenhandelsordnung“ die Absichten Deutschlands in Südosteuropa klar gemacht:¹⁰¹³

Wenn wir nun mit dem Südosten in ein dauerndes Austausch- und Lieferverhältnis treten wollen, dann müssen wir unsere *gegenseitigen Bedürfnisse auf lange Sicht aufeinander abstimmen*, und das bedingt eine *allmähliche Umstellung der Landwirtschaft dieser Gebiete*. Durch eine Intensivierung würden die Erträge der natürlichen Kulturen zum Beispiel so groß werden können, dass sie unseren Zuschußbedarf übersteigen. [...] Eine spätere Stufe der Entwicklung wäre etwa die Errichtung gewisser landwirtschaftlicher Bearbeitungsbetriebe und kleiner Konsumindustrien, ohne damit etwa einer Industrialisierung selbst das Wort zu reden.¹⁰¹⁴

Der Vortrag Darrés war 1939 im Februar-Heft der *Internationalen Agrar-Rundschau* abgedruckt worden. Drei Monate später legte Sava Ulmanky¹⁰¹⁵ in derselben Zeitschrift die im deutschen und vermeintlich auch jugoslawischen Interesse anzustrebende langfristige wirtschaftspolitische Zielsetzung dar: Jugoslawien müsse „*im eigensten Interesse und im Interesse der ihm im europäischen Wirtschaftsraume oder der europäischen Säule bestimmten Funktion, ein starker Agrar- oder Bauernstaat für immer bleiben*“. Dazu waren Ulmanky zufolge auch alle natürlichen und geopolitischen Faktoren gegeben.¹⁰¹⁶

Folgte man der Logik des „natürlichen Austausches“ von Industrieerzeugnissen gegen Agrarprodukte im „Großwirtschaftsraum“ aus deutscher Sicht, hatte die „künstliche Industrialisierung“ Südosteuropas im „deutsch-balkanischen Wirtschaftsverkehr der Zukunft keine Daseinsberechtigung mehr.“¹⁰¹⁷ Der NS-Ökonom Karl Janovsky sprach in Bezug auf Südosteu-

¹⁰¹² Zu Richard Walther Darré (1895-1953) und Werk siehe u.a. Bramwell 1985, Eidenbenz 1993, Corni/Gies 1994 und Gerhard 2003.

¹⁰¹³ Darré 1939, S. 5.

¹⁰¹⁴ Darré 1939, S. 6-7; siehe auch ders. 1940, S. 11.

¹⁰¹⁵ Sava Ulmanky war Wirtschaftsprofessor an der Fakultät für Land und Forstwirtschaft der Universität Zagreb. Später leitete er als Mitarbeiter der SOEG in Zagreb den wichtigen Maisausschuss (Hausmann 2002 [2001], S. 318).

¹⁰¹⁶ Ulmanky 1939, S. 5-6.

¹⁰¹⁷ Thierfelder 1941, S. 148-149. Im Interesse Deutschlands waren deutsche Autoren zu dieser Zeit im Grunde gegen die Industrialisierung sämtlicher agrарischer Gebiete der Welt. So wurde in der *Internationalen Agrar-Rundschau* beklagt, dass Nordamerika seine Produktions- und Konsumgüterindustrie weiter ausgebaut hatte, sodass man dorthin keine größeren Mengen an Produkten mehr schicken konnte, um sie gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse tauschen zu können. Auch in ausgesprochenen Agrarländern sei eine leistungsfähige Industrie entstanden, deren Interesse einer Einfuhr von Industrieprodukt zuwiderlief. Mit solchen und ähnlichen Argumenten wurde das von nationalsozialistischer Seite viel beschworene Ende der „liberalen Weltwirtschaft“ dekla-

ropa von einem „überspitzten Hoheitsbegriff der Klein- und Mittelstaaten“ in der Handels- und Wirtschaftspolitik. Die „industriellen Treibhausblüten“, welche die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Südosteuropa belasteten, könnten erst dann verschwinden, „wenn man Mittel- und Südosteuropa wiederum als zueinander gehörige Glieder einer wirtschaftlichen Gemeinschaft auffaßt.“¹⁰¹⁸

Ein einprägsames Bild, wie die wirtschaftliche Ordnung im „Großwirtschaftsraum“ und die Rolle der südosteuropäischen Länder darin aussehen sollten, bekam man im 1941 von der Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Grossraumwirtschaft in Berlin¹⁰¹⁹ herausgegebenen programmatischen Sammelband „Das neue Europa“: Nach Predöhl lag es im politischen und wirtschaftlichen Interesse kleinerer Länder im Großraum, wenn sie den Bedürfnissen der Kernländer entgegenkamen. Ihre Anlehnung an die „in stetigem Wachstum begriffene große Volkswirtschaft“ führe zu Wehrhaftigkeit, Sicherheit und Produktionssteigerung im „wirtschaftlichen Lebensraum“.¹⁰²⁰ Bruno Kiesewetter, Abteilungsleiter im Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut, zufolge war die Industrialisierung von Nationalwirtschaften innerhalb eines gegebenen Großraums nicht nur eine Angelegenheit der autonomen Wirtschaftspolitik des betreffenden Staates.¹⁰²¹ Nach den Ansichten Martin Pfannschmidts sollten kleinere Staaten nach der „dauernden Befriedigung Kontinentaleuropas“ auf die Entwicklung „unwirtschaftlicher Industriezweige“ verzichten.¹⁰²² Der NS-Ökonom und Großraumwirtschaftstheoretiker Werner Daitz (1884-1945) verfasste zahlreiche programmatische Schriften zur Großraumwirtschaft.¹⁰²³ Seine Ansichten über die Organisation der Großraumwirtschaft und die Rolle der südosteuropäischen Länder in dieser von Deutschland dominierten Wirtschaftsordnung waren einflussreich für die deutsche Wirtschafts- und Sozialplanung:

Man wird also von vornherein sagen können, daß innerhalb der europäischen Großraumwirtschaft an erster Stelle der Osten und Südosten Europa mit seinen Überschüssen an Nahrungsmitteln und landwirtschaftli-

riert (Hebert 1942, S. 296). Im Gegensatz zu Nordamerika hoffte man in Deutschland jedoch, in Südosteuropa auf die Bewahrung der Agrarstruktur Einfluss nehmen zu können.

¹⁰¹⁸ Janovsky 1940, S. 6. Zu den wirtschaftspolitisch motivierten Überlegungen deutscherseits, die staatliche Souveränität der südosteuropäischen Länder zu beschränken oder zu beseitigen siehe auch Wiener Institut für Wirtschaftsforschung, Industrieplanung und politische Ordnung 1942, BA R63/303, Bl. 67. Ronneberger zufolge führte Südosteuropa „kein eigenes politisches Dasein“ und könne dies hinsichtlich der wirtschaftlichen Ergänzung mit Deutschland auch in Zukunft nicht tun (Ronneberger 1943, S. 97).

¹⁰¹⁹ Die Gesellschaft war 1939 von Werner Daitz gegründet worden, welcher auch ihren Vorsitz übernommen hatte.

¹⁰²⁰ Predöhl 1941, S. 162-164.

¹⁰²¹ Kiesewetter 1941, S. 194.

¹⁰²² Pfannschmidt 1941, S. 229-230.

¹⁰²³ U.a. Daitz 1938 und 1942.

chen Rohstoffen versorgen wird, während der Westen, Süden und Norden unter handels- und verkehrspolitischen Frontwechsel um 180 Grad und unter Strukturwandel seiner Exportgüter den osteuropäischen Raum auf einen höheren Kulturstand heben und die Rohstoff- und Nahrungsquellen dieses Raumes zum Fließen bringen wird.¹⁰²⁴

Der herausragende NS-Wirtschaftsideologe Heinrich Hunke (1902-2000) war während des Zweiten Weltkriegs Präsident des Werberats der Deutschen Wirtschaft und des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Ihm zufolge mussten die „alten Industrialisierungstendenzen, die einstmals den Preisstürzen der Agrar- und Rohstoffländer ihre Entstehung verdankten, [...] der Vergangenheit angehören.“ Krisenfestigkeit ließe sich am besten durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Großraum erreichen.¹⁰²⁵ Nach der Ansicht Herbert Backes,¹⁰²⁶ seit 1933 Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und ab Mai 1942 kommissarischer Leiter dieses Ministeriums, wurde der Erste Weltkrieg „nicht an der Front verloren, sondern in der Heimat, weil die Ernährungswirtschaft des Zweiten Reiches versagte.“¹⁰²⁷ So galt Backe Backes Forschungsinteresse auch den ernährungswirtschaftlichen Problemen Deutschlands, wobei ihm zufolge die Herausbildung von wirtschaftlichen Großräumen den zwangsläufigen Abschluss der bisherigen Entwicklung bringen musste.¹⁰²⁸ Backe war bereits federführend an der Ausarbeitung des Hungerplans für die sowjetische Bevölkerung beteiligt gewesen. Nach diesem, auch „Backe-Plan“ genannten Plan sollten durch bewusst in Kauf genommene Bevölkerungsreduzierung Nahrungsmittel für Lieferungen nach Deutschland und für die Versorgung der Wehrmacht verfügbar gemacht werden.¹⁰²⁹ In seinem 1942 erschienenen Buch „Um die Nahrungsfreiheit Europas“ ordnete er den südosteuropäischen Ländern folgende Rolle im von Deutschland beherrschten Großraum zu:

¹⁰²⁴ Daitz 1942, S. 276.

¹⁰²⁵ Aus der Sicht Hunkes bestanden für Länder wie die südosteuropäischen, in welchen eine starke „ländliche Übervölkerung“ vorhanden ist, praktisch nur drei Möglichkeiten: Die „Wanderarbeiterlösung“, die dauernde Auswanderung und die „Intensivierung“ der heimischen Wirtschaft. Da die „Wanderarbeiterlösung“ immer nur eine Teillösung sein könne und die dauernde Auswanderung aus Europa nach allen Gesetzen dieser Zeit ebenso falsch wie unmöglich sei, bleibe somit als Weg der Selbsthilfe nur die „Intensivierung der südosteuropäischen Volkswirtschaften“ (Hunke 1942, S. 13).

¹⁰²⁶ Zu Backe (1896-1947) siehe Lehmann 1993; Heim 2003, insb. S. 23-32; Gerhard 2009.

¹⁰²⁷ Backe 1942, S. 10. Die Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg waren ein wichtiger Grund für die intensive Beschäftigung mit „europäischen Ernährungsfragen“ im kriegführenden „Dritten Reich“ (siehe dazu Vincent 1985 und Offer 1989). Zur Ernährungswirtschaft im Nationalsozialismus siehe Corni/Gies 1997, zu den ernährungswirtschaftlichen Planungen für Südosteuropa innerhalb des „europäischen Großraums“ siehe ebd., S. 521-530. Aber auch auf internationaler Ebene war nach dem Ersten Weltkrieg die Erschließung und Sicherung von Nahrungsmittelquellen zu einer bedeutenden geopolitischen Aufgabe geworden (Jachertz/Nützenadel 2011, S. 102).

¹⁰²⁸ Backe 1942, S. 9.

¹⁰²⁹ Gerlach 1999, S. 46-71; vgl. Hürter 2001, S. 405-406; Gerhard 2009.

Die Südoststaaten und die Ostgebiete [...] werden auch in Zukunft die Kornkammern Europas bilden. Man muß sich darüber klar sein, daß die nun einmal gegebene Arbeitsteilung in Kontinentaleuropa auch innegehalten werden muß. [...] Der Austausch von Getreide gegen Fertigwaren aber ist die gesunde und natürliche Basis des Handels mit dem Südosten.¹⁰³⁰

Wie das Konzept der „Überbevölkerung“ bestach auch jenes der „Großraumwirtschaft“ durch seine Einfachheit. In ähnlicher Weise, wie das Überbevölkerungskonzept im Bereich der Bevölkerungsdichten ein Gleichgewicht propagierte, suggerierte der „natürliche Austausch“ zwischen Industrie- und Agrarländern in den Wirtschaftsbeziehungen ein anzustrebendes Gleichgewicht. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert spielte das Ideal des Gleichgewichts eine große Rolle im politischen Denken Europas.¹⁰³¹ Eine zeitgenössische Kritik an dieser wirtschaftspolitischen Großraumkonzeption hatte Ladislaus Nyiri jedoch bereits 1936 anhand des Funktionsmechanismus der Großraumwirtschaft in der Praxis geliefert:

Die Großraumwirtschaft soll dazu besonders geeignet sein, eine internationale *Produktionsdifferenzierung* innerhalb ihres Gebietes durchzuführen. Diese soll dergestalt vor sich gehen, daß man die vorwiegend agrarischen Gebiete mit primär-industriellen verbindet. Dabei sollen die südöstlichen und nordöstlichen Teile Europas auf der agrarischen Stufe beharren [sic] und den nötigen Absatzmarkt für die Produktionsüberschüsse Industrieuropas darstellen. Selbst wenn man davon absieht, daß das Verlangen von den agrarischen Staaten, auf dieser Stufe zu beharren [sic], einen bedenklichen Egoismus der Industriestaaten bedeutet, (möglicherweise ist diese neue Produktionsdifferenzierung mit der zwangsmäßigen Rückbildung mancher bereits in den Agrarstaaten existierender Industrien verbunden), da doch diese Möglichkeit des industriellen Aufstiegs, also gerade die Chance, die am Ende jeder wirtschaftlichen Entwicklung steht, genommen wird, ist dieser Weg auch für die Industrieländer Europas kein gangbarer. Im Falle einer Großraumwirtschaft würden nämlich die agrarischen Gebiete der Absatzmarkt für alle die Industrieüberschußprodukte sein müssen, die in dem intraindustrieeuropäischen Austausch nicht abgesetzt werden können. Für einen großen und wichtigen Teil dieser Güter hat aber eine Bevölkerung, die keine städtische und industrielle ist, gar keinen Bedarf, entwickelt nämlich für die Mehrzahl der westeuropäischen Industrieprodukte keine *durch Kaufkraft* unterstützte Nachfrage. Man will durch eine, nur *die* Großraumwirtschaft umfassende Produktionsdifferenzierung die Industrialisierung der Agrarländer als „künstlich“ verhindern, andererseits vergißt man, daß dadurch die Aufnahmefähigkeit dieser Länder für die Industrieüberschüsse des übrigen Europa wesentlich gehemmt wird.¹⁰³²

¹⁰³⁰ Backe 1942, S. 222 und 225.

¹⁰³¹ Gleichgewicht zwischen den großen politischen Mächten im europäischen Staatensystem, Gleichgewicht zwischen den natürlichen Ressourcen eines Staates und seiner Bevölkerungszahl, Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage im Inneren einer Volkswirtschaft, Gleichgewicht zwischen den einzelnen sozialen Klassen einer Gesellschaft, etc. (Ehmer 1998, S. 24).

¹⁰³² Nyiri 1936, S. 40-41.

In Südosteuropa verfolgten die Lenker der deutschen Außenhandelspolitik das Ziel des Aufbaus neuer Absatzmärkte durch die Zerstörung der Subsistenzproduktion, der Einführung nicht essbarer Industrie- und Nutzpflanzen, des Aufbaus handelspolitischer Abhängigkeiten durch Lieferung von aufeinander abgestimmten Paketen von Saatgut, Pestiziden und Dünger.¹⁰³³ Die Entwicklung selbstständiger, lebensfähiger Industrien sollte verhindert werden, um die Länder Südosteuropas im Status abhängiger Lieferanten von Halbfertigprodukten, Rohstoffen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu halten,¹⁰³⁴ obwohl sich in dieser Frage innerhalb der wirtschaftspolitischen Eliten selbst Unterschiede feststellen lassen.¹⁰³⁵ Wie bereits in Kapitel III 5.1. skizziert, schlugen sich diese Ziele in deutschen Arbeiten zur „agrarischen Übervölkerung“ Südosteuropas großteils in der skeptischen Haltung gegenüber der Industrialisierung der Region und der eindringlichen Forderung nach landwirtschaftlicher Intensivierung als Lösungsansatz nieder. Für die Beschäftigung der „überflüssigen Arbeitskräfte“ im Agrarbereich zogen die deutschen Ökonomen den Aufbau einer landwirtschaftlichen Verarbeitungsindustrie und Veredelungsindustrie für Rohstoffe in Betracht. Im Folgenden soll insbesondere die ablehnende Haltung deutscher Bevölkerungsexperten gegenüber der Industrialisierung untersucht werden, während ihre Forderung nach der Steigerung der südosteuropäischen Agrarproduktion im Zentrum des anschließenden Unterkapitels steht.

Die Industrialisierung Südosteuropas wurde allerdings nicht nur aus reichsdeutscher Sicht als Bedrohung aufgefasst. Gerhard Schacher war 1933 Staatsbürger der Tschechoslowakei geworden und schrieb als Korrespondent für eine Reihe westlicher Zeitschriften.¹⁰³⁶ Ihm zufolge entzog der Industrialisierungsprozess in Mitteleuropa den anderen mitteleuropäischen Staaten wichtige Absatzmärkte und erwies sich zum großen Teil als schwere Ursache einer Krisenverschleppung in Zentraleuropa. Da Schacher in seiner Prager Publikation das System der Kleinen Entente befürwortete und den von Berlin aus geplanten „mitteleuropäischen Großwirtschaftsraum“ als „destruktive Kraft“ in Zentraleuropa kritisierte, standen bei ihm wohl eher die „Ergänzungsmöglichkeiten“ Rumäniens und Jugoslawiens mit ihrem „industriellen Partner der Kleinen Entente“, der Tschechoslowakei, im Vordergrund. Die beiden

¹⁰³³ Ähnlich gingen in den 1950er und 1960er Jahren international agierende Chemiekonzerne bei der Umstrukturierung des landwirtschaftlichen Sektors in den Ländern der „Dritten Welt“ vor, während sich die UNO und die FAO bei ihrer Entwicklungshilfe an den Beispieldörfern des MWT orientierten (Drews 1995, S. 99; Thörner 2008, S. 453). Ein neueres Beispiel dieser Strategie stellen die „Schenkungen“ von Saatgut des US-amerikanischen Konzerns Monsanto nach dem Erdbeben in Haiti 2010 dar (Tracey 2011, S. 236-237).

¹⁰³⁴ Drechsler/Dress/Hass 1971, S. 918; Mattl/Stuhlpfarrer 1989, S. 286; Ristović 1994, S. 268.

¹⁰³⁵ Zu den unterschiedlichen Interessen und Planungsvorstellungen der wirtschaftspolitischen Eliten in Deutschland siehe Freytag 2011.

¹⁰³⁶ Schacher 1944, S. 26. Im Jahr seiner Emigration nach London erschien dort sein Buch über die wirtschaftliche und politische Expansion des „Dritten Reichs“ nach Südosteuropa (Schacher 1938).

Balkanstaaten sollten dafür „die einseitige und gefährliche Entwicklung auf dem Wege zu einer künstlichen und überhitzten Industrialisierung“ abbrechen.¹⁰³⁷

Leider ließ sich Hermann Gross zufolge die „landwirtschaftliche Übervölkerung“ durch den Ausbau der „dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand der Südostländer adäquaten Industriezweige“ nur in sehr geringem Umfang vermindern. Deswegen kam er wiederum zu dem Schluss, dass die Industrialisierung der südosteuropäischen Länder kein Allheilmittel „gegen die wachsende Bevölkerung“ bildete und – soweit der Industriesaufbau „unorganisch“ betrieben wurde – sogar schwere soziale und politische Gefahren mit sich brachte.¹⁰³⁸

Wagemann merkte 1939 an, dass der Pessimismus eines Malthus' von den Bevölkerungspolitikern des Balkans nicht geteilt wurde. Malthus habe aus seiner Sicht nicht voraussehen können, welche ungeheuren Fortschritte die Technik machen würde. So fand es Wagemann begreiflich, wenn für den Balkan ähnliche Entwicklungen vorausgesagt wurden, wie Mittel- und Westeuropa sie im 19. Jahrhundert erfahren hatten, und wenn man aus südosteuropäischer Sicht in der Industrialisierung das beste Mittel zur Bekämpfung der „Übervölkerung“ sah.¹⁰³⁹

Wagemann hatte also durchaus Verständnis für die südosteuropäischen Industrialisierungsbestrebungen und für die von Manoilescu geäußerte Kritik am ungleichen Tausch zwischen Agrar- und Industriestaaten¹⁰⁴⁰ – lehnte eine solche Wirtschaftspolitik aus scheinbar „unpolitischen“ Gründen dennoch als unwirtschaftlich ab.¹⁰⁴¹ Stattdessen trat er wie zahlreiche seiner

¹⁰³⁷ Schacher 1936, S. 51, 160-168 und 200. Zu den mitteleuropäischen Integrationsplänen aus der Sicht der Kleinen Entente siehe zusammenfassend Bystrický 1991.

¹⁰³⁸ Gross 1937, S. 221.

¹⁰³⁹ Wagemann 1939, S. 62. Aus südosteuropäischer Sicht schrieb Mirković stellvertretend dazu: „In den Ländern des Nordwestens nahm die agrarische Übervölkerung erst mit der starken Industrialisierung ein Ende. Eine gründliche und dauernde Lösung wird in Jugoslawien auf gleichen Wegen zu suchen sein. Die Tendenz zur Industrialisierung liegt so schon in den demographischen Kräften begründet. Jugoslawien besitzt eine breite Rohstoffbasis für die Entwicklung einer Industrie“ (Mirkowich 1939, S. 138).

¹⁰⁴⁰ Manoilescu hatte wiederholt auf den ungerechten Tausch zwischen Agrar- und Industrieländer hingewiesen und in Anlehnung an Friedrich List den Aufbau leistungsstarker nationaler Industrien in Südosteuropa gefordert (Manoilescu 1937 [1929] und 1943-44; vgl. Živanić 1939, S. 59-60, Kukoleča 1941, S. 533-537). Deutsche Wissenschaftler, welche in der fortschreitenden Industrialisierung Rumäniens eine Gefahr für den deutschen Außenhandel erblickten, kritisierten Manoilescus Positionen (siehe z.B. Gürge 1931, S. 24-25; Brinkmann 1938; Lucas 1940, S. 36-42). Zu Manoilescus Theorie des ungleichen Tausches (und ihrer erfolgreichen Verbreitung in Latein- und Südamerika) siehe Love 1980-86 und 1996.

¹⁰⁴¹ Wagemann 1939, S. 65-70. Im Rückblick wunderte sich Zotschew über die Argumentation Wagemanns. Denn wenn er dem zustimmte, dass der Handelsaustausch zwischen Industrie und Landwirtschaft immer zugunsten der Industrie vor sich gehen und selbst von einer Disparität zwischen deutscher Landwirtschaft und Industrie sprach, so müsste die produktive und ökonomische Unterlegenheit des südosteuropäischen Bauern gegenüber der Industrie im Westen erst recht ins Mehrfache steigen. Wagemann sprach dennoch von einem „natürlichen Austausch“ zwischen dem Industrieland Deutschland und den Agrarländern Südosteuropas. Aus der Sicht Zotschews wurden die Agrarländer in diesem Austausch jedoch stark benachteiligt: „Wenn vor dem Kriege ein bulgarisches Dorf ein Mikroskop für die Dorfschule aus Deutschland importierte, so mußte es dafür einen Waggon Weizen exportieren. Ein Waggon Weizen war aber, wenn das Dorf auf einigermassen fruchtbaren

deutschen Fachkollegen für eine Intensivierung und Rationalisierung der Landwirtschaft ein.¹⁰⁴²

An Kritik an den Industrialisierungsbestrebungen der südosteuropäischen Staaten mangelte es in der deutschsprachigen Wissenschaft nicht. Nach dem Ersten Weltkrieg hätten die nun unabhängigen, relativ kleinen Staaten „mit allen Mitteln unter gewaltigen Kraftanstrengungen“ versucht, selbst Industrien aufzubauen. Die so entstandenen „Konkurrenzunternehmen“ seien auf dem verhältnismäßig kleinen Raum kaum tragbar gewesen, die alte Wirtschaftsformel „Getreide aus den Ostländern – Industrieartikel aus der Mitte Europas“ sei zusammengebrochen. Darüber hinaus sei bei dieser „sinnlosen“ Industrialisierung „keineswegs planvoll“ vorgegangen worden.¹⁰⁴³ Karl Casper kritisierte, dass in Rumänien Industriezweige entweder teilweise (Holz- und Textilindustrie) oder ganzheitlich (Metallindustrie) „unorganisch“ gewachsen waren.¹⁰⁴⁴

In diesen Grundtenor der Wissenschaft im „Dritten Reich“ fügte sich auch Walter Hoffmann ein, als er schrieb, dass Südosteuropa zweifellos das politische und wirtschaftliche Recht zur Industrialisierung hat. Die Hochzüchtung einer lückenlosen Industrie wäre für Südosteuropa aber genauso verfehlt wie ein Beharren auf dem jetzigen Stand seiner Landwirtschaft. Die Lösung für die zukünftige Entwicklung der Region sah Hoffmann in der Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft und des Bergbaus.¹⁰⁴⁵ Die Industriepolitik der Südoststaaten dürfe sich nicht in einer wahllosen Förderung aller Industriezweige hinter hohen Zollschutzmauern vollziehen.¹⁰⁴⁶ Friedrich Bülow (1890-1962), Professor der Volkswirtschaftslehre an der Universität Berlin und wissenschaftlicher Hauptsachbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Forstlichen Hochschule Eberswalde, fand in seinem Buch „Grossraumwirtschaft, Weltwirtschaft und Raumordnung“ aus dem Jahr 1941 keine positiven Worte für die Industrialisierungstendenzen kleinerer Länder:

Hatten der Weltkrieg und die ersten Jahre danach in den kleineren, vor allem den neutralen Ländern infolge eines durch die Kriegsverhältnisse genährten Verkennens der tatsächlichen Möglichkeiten das Schlagwort von der *Industrialisierung* aufkommen lassen und bewirkt, daß man in einer Industrialisierung um jeden

Boden gelegen war, gerade der Jahresüberschuß des ganzen Dorfes, wogegen ein Mikroskop im Rahmen einer kapitalintensiven, arbeitsteiligen Wirtschaft zwar von hochqualifizierten Kräften hergestellt wird, dafür aber weit weniger als die Jahresleistung einer einzigen Arbeitskraft darstellt“ (Zotschew 1957, S. 143-144).

¹⁰⁴² Wagemann 1939, S. 74-75; Leibrock 1941, S. 352.

¹⁰⁴³ Moser 1940, S. 12-13.

¹⁰⁴⁴ Casper 1940, S. 982; Moser 1940, S. 10.

¹⁰⁴⁵ Hoffmann, Walter 1940, S. 89; siehe auch ders. 1942, S. 157.

¹⁰⁴⁶ Hassinger 1941, S. 612.

Preis das Heil sah, so ringt man sich nach den vielerlei Enttäuschungen der darauf folgenden Jahre nunmehr zur Einsicht durch, daß es im Dienste einer sachgemäßen Produktionsteilung innerhalb des großraumwirtschaftlichen Zusammenhanges geboten ist, diejenigen Wirtschaftszweige zu pflegen, die für den Handel mit den in Frage kommenden Partnern am geeignetsten sind, d. h. die erstens der eigenen Volkswirtschaft unter Einbeziehung aller in Frage kommenden Gesichtspunkte die größten Vorteile versprechen und ihren natürlichen Erzeugungsbedingungen gemäß sind und die zweitens der zusätzlichen Ergänzung der anderen Volkswirtschaften die besten Dienste leisten.¹⁰⁴⁷

Die deutsche Sicht auf die südosteuropäische Wirtschaftsstruktur war klar. Die Grundlage der Volkswirtschaft bilde die Landwirtschaft; als wichtigster Erwerbszweig der Bevölkerung sei sie die Hauptstütze des gesamten Wirtschaftslebens und werde es dies auch trotz Industrialisierungsförderung immer bleiben.¹⁰⁴⁸ In den Augen Otto Schulmeisters musste die ohne auf die Voraussetzungen achtende Industrialisierungspolitik der Balkanstaaten vor der „großraumwirtschaftlichen Zusammenarbeit“ in der Zwischenkriegszeit nur „dem internationalen Kapital und dem Judentum ein breites Tätigkeitsfeld eröffnen.“¹⁰⁴⁹ Um seine Großwirtschaftsraumpläne in Südosteuropa durchzusetzen, zielte Deutschland auf die Verdrängung der konkurrierenden Wirtschaftsform, der liberalen Weltwirtschaft.¹⁰⁵⁰ Die „überstürzte“ Industrialisierung widerspräche gar der „nationalen Realität“. Die südosteuropäischen Eliten würden sich nach Schulmeister auf eine „fehlgeschlagene Industrialisierungspolitik“ konzentrieren und würden die „eigentliche Stärke“ ihrer Länder nicht wahrhaben wollen: „die bäuerlichen, unverbrauchten und jungen Kräfte“.¹⁰⁵¹ Bedauerlich fand man auf deutscher Seite, dass sich die südosteuropäischen Agrarstaaten in keine Diskussion über die Berechtigung ihrer Industrialisierung einlassen wollten. Dies hätte in der Vergangenheit in der handelspolitischen Praxis zu einer meist für beide Seiten unbefriedigenden Kompromisslösung geführt. In einer Publikation des Südostdeutschen Instituts in Graz forderte Siegfried Gabriel daher eine Verständigung beider Seiten über die „*Lenkung* dieses Industrialisierungsprozesses“.¹⁰⁵²

Der oft praktizierte differenzierte Einsatz demographischer Argumente je nach Zielsetzung des Autors kam deutlich bei Karl Thalheim zum Vorschein, als dieser die Südoststaaten vor einem drohenden Geburtenrückgang warnte, sollten die südosteuropäischen Staaten den Weg der Industrialisierung weiterhin beschreiten. Die negativen Seiten des Industrialisierungspro-

¹⁰⁴⁷ Bülow 1941, S. 49-50.

¹⁰⁴⁸ Hoffmann, Walter 1942, S. 125-126.

¹⁰⁴⁹ Schulmeister 1942, S. 46-47.

¹⁰⁵⁰ „Die Ausschaltung des Weltmarktes war die Voraussetzung eines kontinuierlichen Fortschreitens“ (Schulmeister 1942, S. 53).

¹⁰⁵¹ Schulmeister 1942, S. 157-158.

¹⁰⁵² Gabriel 1942, S. 121-122.

zesses seien aus „sozialer und volksbiologischer“ Sicht offensichtlich. Industrialisierung fördere den Geburtenrückgang und damit die „drohende Gefahr nahenden Volkstodes.“ Schließlich komme es zur Auflösung „aller durch Jahrhunderte hindurch entwickelten und gültig gewesenen Lebensformen und -ordnungen“, welche dem „Volksleben bis dahin Halt und Festigkeit gegeben“ hätten. Eindringlich warnte Thalheim den Südosten vor der „Heranzüchtung geschützter Treibhausindustrien“. Im Südostraum sollten nur solche Industriezweige entwickelt werden, die nicht nur im „nationalegoistischen“, sondern auch im übergeordneten gesamteuropäischen Interesse „existenzberechtigt“ seien. Inwieweit ein „Hineinwachsen in höhere Produktionsstufen“ in Südosteuropa gerechtfertigt sei, hänge davon ab, ob die „Südostvölker“ eine eigene „industriell-technische Schöpferkraft“ besitzen oder ob sie nur das „von anderen Völkern Geschaffene“ zu übernehmen und anzuwenden vermögen. Eine Antwort auf diese Frage schien Thalheim noch verfrüht.¹⁰⁵³

Weil die Maßstäbe der „agrарischen Übervölkerung“ beliebig gewählt werden konnten, ließ das Konzept den nationalsozialistischen Planern großen Spielraum. So war es auch möglich, dass in der Besprechung vom 19. Mai 1942 in der Südosteuropa-Gesellschaft die Industrieplanung im Südosten betreffend die geringe Bevölkerungsdichte der Region als Argument gegen die Industrialisierung selbiger angeführt wurde:

Dort wo die Bevölkerungsdichte verhältnismäßig gering ist werden keine ausreichenden Anlagen für die Entstehung größerer verbrauchsorientierter Industriezweige existieren. Andererseits hängt natürlich die geringe Bevölkerungsdichte wieder von der Agrarverfassung ab. Man kommt zurück zu dem Ausgangspunkt, dass allein die Zahl und Dichte der Bevölkerung entscheidend dafür ist, welche Industrialisierung zweckmässig ist und wenn z.B. das Territorium Bulgarien künftig nur Gebiete mit sehr geringer Bevölkerungsdichte umschliesst oder wenn die einzelnen Nationen kleiner oder grösser sind, je nachdem wird man eine andere Stellung nehmen müssen zu den Industrialisierungsproblemen des betreffenden Landes.¹⁰⁵⁴

In einem Teilgutachten zum geplanten „Generalgutachten Südosteuropa“ der Südosteuropa-Gesellschaft in Wien von Mai 1942 wurde ganz offen über die Bewahrung der Agrarstruktur der Balkanländer in der deutschen Großraumwirtschaft gesprochen:

Wenn man sich über die eigenen Ansichten der Südostländer hinwegsetzen will, ist mit deren Widerstand zu rechnen, besonders dann, wenn sie befürchten müssen, dass die Einfügung in den Grossraum auf die Verewigung ihres Agrarstaatcharakters hinausläuft. Die ursprünglichen politischen Kräfte dieses Landes bilden

¹⁰⁵³ Thalheim 1942, S. 260, 269-270 und 273.

¹⁰⁵⁴ SOEG, Besprechung vom 19. Mai betr. Industrieplanung 1942, BA R63/302, Bl. 65-66.

sich nun einmal ein, ideologisch und tatsächlich auf Grund der agrarischen Übervölkerung auf Industrialisierung drängen zu müssen.¹⁰⁵⁵

Dabei müsse Industrialisierung gar nicht zum Credo der Südostländer gehören, so ging der Gedankengang im Gutachten weiter, vielleicht werde der Großraum andere Möglichkeiten haben, „die agrarische Übervölkerung zu absorbieren“, z.B. durch Wanderarbeiter, Umsiedlung Richtung Osten usw.¹⁰⁵⁶ Davon ausgehend, dass Industrialisierung keine „Konstruktion im luftleeren Raum“¹⁰⁵⁷ sein dürfe, sah Hans Zeck eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Südosteuropas nur in einer landwirtschaftlichen Intensivierung, obwohl auch eine solche in der ganzen Region auf größte Schwierigkeiten stoßen würde:

Ganz Südosteuropa muß angesichts der zwingenden Voraussetzungen, die sich aus Überfülle an landwirtschaftlicher Bevölkerung, zu kleinen Betriebsgrößen, zu hoher Verschuldung und noch ungenügendem Bildungsstand ergeben, notwendig auf radikalen wirtschaftlichen Umbau verzichten und sich zur Steigerung der Produktivität mit solchen Maßnahmen begnügen, die im Rahmen des zunächst einmal Möglichen liegen.¹⁰⁵⁸

Wenn überhaupt, dann warben deutsche Wissenschaftler für eine „maßvolle Industrialisierung“. Sie stellte das von der nationalsozialistischen Ideologie geprägte Gegenstück zur „unorganischen“, „überstürzten“ Industrialisierung dar. So sollten die südosteuropäischen Staaten mit Rücksicht auf die Handelsbeziehungen mit Deutschland die „in der Landwirtschaft nicht unterkommende Bevölkerung“ durch den Ausbau einer „bodenständigen“ Industrie, insbesondere der Verarbeitungsindustrie von Obst und Kulturpflanzen und der Veredelungsindustrie für Bodenschätze, „produktiv“ unterbringen. Robert-Werner Krugmann lobte die „maßvolle Industrialisierung“ in Bulgarien. Das Land hätte sich mit dem Industriegesetz vom 26. August 1936 ganz bewusst Zurückhaltung in der Industrialisierung auferlegt, da man auf der einen Seite eingesehen hätte, dass die Absatzmöglichkeiten auf dem Inlandsmarkt nicht erschöpflich seien und auf der anderen Seite der bulgarische Industrieexport gegenüber ausgesprochenen Industrieländern niemals konkurrenzfähig sein würde. Zudem hätte man auch rechtzeitig erkannt, dass ein industrieller Export in die Nachbarländer auch nicht in Frage

¹⁰⁵⁵ SOEG, 30. Mai 1942 zum Generalgutachten 1942, BA R63/302, Bl. 126. Zum Generalgutachten siehe Riemenschneider 1987, S. 214-217.

¹⁰⁵⁶ SOEG, 30. Mai 1942 zum Generalgutachten 1942, BA R63/302, Bl. 126.

¹⁰⁵⁷ Zeck 1939, S. 25.

¹⁰⁵⁸ Ebd., S. 28.

kommen könne, weil diese mit ähnlicher Wirtschafts- und Sozialstruktur keine stetigen Abnehmer bulgarischer Industriegüter sein konnten und wollten.¹⁰⁵⁹

Bulgarien hat also das Problem der landwirtschaftlichen Übervölkerung nicht dadurch zu lösen versucht, daß es den Menschenüberschuß um jeden Preis „in die Industriebetriebe steckte“, sondern das Übernehmen des Auftretens unbeschäftigter Arbeitskräfte auf dem Lande durch die schon erwähnte und später noch näher zu beleuchtende Agrarproduktionsumstellung, d. h. den Übergang zum verstärkten Anbau arbeitsintensiver Kulturen abgestoppt.¹⁰⁶⁰

Hans-Jürgen Seraphim hielt es für selbstverständlich, dass einige deutsche Industriezweige einer Industrialisierung des Donauraums mit einigen Besorgnissen gegenüberstehen, da dieser Vorgang notwendigerweise Verlagerungen der deutschen Industrieausfuhren zur Folge hätte. Dennoch war er von einer herrschenden Einmütigkeit überzeugt, dass der deutsche Industrieexport als Ganzes von einer Industrialisierung Südosteuropas nur gewinnen könne.¹⁰⁶¹ Es ist bei Hans-Jürgen Seraphim jedoch auch nicht zu überlesen, dass Südosteuropa die Industrialisierung auf die Bedürfnisse Deutschlands abstimmen sollte:

Welche Industrien zu entwickeln sind und welche nicht, hängt einmal ab von der sinnvollen Arbeitsteilung zwischen den Partnern der zwischenstaatlichen Wirtschaftsgemeinschaft, sodann von der Zielsetzung größtmöglicher Entfaltung der produktiven Kräfte innerhalb einer jeden der beteiligten Volkswirtschaften. Beide Gesichtspunkte weisen enge Berührungsfelder auf. Die Entwicklung eines Industriezweiges, dessen Erzeugung güttemäßig unzulänglich und preisüberhöht ist und infolgedessen die Landwirtschaft in ihrer Entfaltung hemmt, würde unter keinen Umständen zu verteidigen sein. Es wird in Südosteuropa im wesentlichen darauf ankommen, die Industrie auf die Grundlagen zu stützen, die ihr auch im Rahmen größerer kontinentaleuropäischer Gesichtspunkte Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Das sind die reichen land- und forstwirtschaftlichen sowie bergbaulichen Fundamente sowie die billigen, reichlich zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte.¹⁰⁶²

Die südosteuropäischen Staaten sollten also vor allem die land- und forstwirtschaftlichen Verarbeitungsindustrien, den Bergbau und bestimmte Stadien der Weiterverarbeitung bergbaulicher Erzeugnisse und alle jene Konsumgüterindustrien fördern, die bei verhältnismäßig geringem Kapitaleinsatz viele wenig oder durchschnittlich qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen und über einen ausreichenden Inlandsbedarf verfügen.¹⁰⁶³ Die Ansicht, dass reichlich

¹⁰⁵⁹ Krugmann 1939, S. 27.

¹⁰⁶⁰ Ebd.

¹⁰⁶¹ Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 121.

¹⁰⁶² Ebd., S. 122-123.

¹⁰⁶³ Ebd., S. 123.

zur Verfügung stehende Arbeitskräfte zugleich billige Arbeitskräfte bedeuteten, war im klassischen ökonomischen Denken verankert.

Die Lösung der Bauernfrage müsse alleine schon deshalb die vordringlichste Aufgabe der Wirtschaftspolitik der Südoststaaten bleiben, weil auch bei einer Verstärkung der Industrielentwicklung die Kaufkraft des landwirtschaftlichen Bevölkerungsteils erst recht gestärkt werden müsse, um für die neu zu entstehenden Industrien zureichende Absatzmöglichkeiten zu schaffen, und ferner um auch von dieser Seite her allmählich die Möglichkeiten einer Kapitalbildung zu entwickeln. Die Generallinie der Wirtschaftspolitik aller Südoststaaten musste daher nach Seraphim lauten: die allseitige Entfaltung der schlummernd vorhandenen Produktivkräfte, sowohl in Landwirtschaft als auch in Bergbau und weiterverarbeitenden Industrien. Hierfür würden die Volkswirtschaften Südosteuropas teils günstige, teils weniger befriedigende Voraussetzungen mitbringen. Positiv sei die natürliche Ausstattung der Räume, ferner das Vorhandensein einer strebsamen, fleißigen, anspruchslosen Bevölkerung. Ungünstig seien hingegen die Kapitalarmut, die technische und wirtschaftliche Rückständigkeit in vielen Landstrichen, das Fehlen einer breiten Schicht qualifizierter Arbeiter, Beamter und Unternehmer, der geringe durchschnittliche Bildungsgrad der Bevölkerung und die zum Teil noch stark ausgeprägte naturalwirtschaftliche und marktfremde Einstellung des Bauern.¹⁰⁶⁴ Mit Sicherheit ließe sich die für die Intensivierung der Landwirtschaft notwendige Kapitalgrundlage nach dem Krieg in Zusammenarbeit mit Großdeutschland ebenso organisieren wie die Unterstützung durch geschulte Arbeitskräfte usw.¹⁰⁶⁵

Nach Hans-Jürgen Seraphim lag die Abkehr von der betont einseitigen Weizen-Maiserzeugung und der vielfach noch extensiver betriebenen Viehzucht wenngleich auch aus sehr unterschiedlichen Gründen sowohl im Interesse Deutschlands als seiner südosteuropäischen Wirtschaftspartner. Insofern bestehe gerade auf landwirtschaftlichem Gebiet der erfreuliche Zustand gleichlaufender Interessen, den wie Seraphim glaubte auch alle Beteiligten erkennen würden. Dass dem so sei, gehe eindeutig aus der Ausrichtung der Agrarpolitik in den Donau- und Balkanländern und der Koordination ihrer Außenwirtschaftspolitik mit derjenigen Deutschlands hervor. Es sei damit zu rechnen, dass im Zuge der landwirtschaftlich-industriellen Weiterbildung der südosteuropäischen Volkswirtschaften, ähnlich wie bei den alten Industriestaaten, auf lange Sicht die Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes zunehmen wird. Die notwendigen Sachkapitaleinfuhren würden jedoch auch entsprechende Ausfuhren

¹⁰⁶⁴ Ebd., S. 104-105.

¹⁰⁶⁵ Seraphim, Hans-Jürgen 1941, S. 39.

erfordern. Eine Umstrukturierung der südosteuropäischen Landwirtschaften sollte die Erstellung geeigneter Ausfuhr Güter zum Ziel haben, da Überschussgebiete auf Export angewiesen sind. Auch ausfuhrpolitisch komme es für den Donauroum darauf an, diejenigen Güter zu produzieren, für die es einen sicheren Absatzmarkt gibt.¹⁰⁶⁶

In seiner Selbsteinschätzung vertrat der MWT „grundsätzlich bereits seit Jahr und Tag“ die Auffassung, dass neben der Erschließung der Bodenschätze des Südostens eine Förderung und Intensivierung der Landwirtschaft der Donaustaaten zu den dringendsten Aufgaben der deutschen Wirtschaftspolitik gehören sollte.¹⁰⁶⁷ Dennoch sah der MWT die „Problematik“ einer Industrialisierung des Südostens etwas entspannter als der Großteil seiner Mitglieder aus der Industrie: Zweifellos bestehe bei einer Industrialisierung des Südostens die Gefahr autarker Bestrebungen, die praktisch auf eine Lösung aus den wirtschaftlichen Bindungen mit dem industriellen Deutschland hinzielen würden. Diese Gefahr sei jedoch gering, es würden beiderseits immer wieder neue gesteigerte Bedürfnisse auftreten.¹⁰⁶⁸ 1938 hielt Max Ilgner im Institut für Weltwirtschaft in Kiel einen Vortrag über „Exportsteigerung durch Einschaltung in die Industrialisierung der Welt“, in welchem er darlegte, dass auch der deutsche Industrieexport von einer Industrialisierung Südosteuropas profitieren würde:

Es ist bekannt, daß durch die Weiterentwicklung eines Landes mit überwiegender Agrar- und Rohstoffwirtschaft zur Agrarindustriewirtschaft zwar der überwiegende Teil der neugeschaffenen Kaufkraft durch die neugeschaffene einheimische Produktion absorbiert wird, daß aber darüber hinaus bei dem durch diese Entwicklung gestiegenen Lebensstandard gleichzeitig sich eine zusätzliche Nachfrage nach höherwertigen Produkten ergibt, für deren Import ein anderer Teil der neugeschaffenen Kaufkraft zur Verfügung steht.¹⁰⁶⁹

Der MWT suchte in Südosteuropa vor allem nach Absatzgebieten für Industrieprodukte aus Deutschland und versprach sich von einer Industrialisierung und Hebung der Kaufkraft in Südosteuropa eine gesteigerte Nachfrage nach technischer Ausstattung aus Deutschland. Unter diesem Aspekt ist auch die Ansicht des MWT zu verstehen, dass die Beschäftigung der „überflüssigen Esser“ auf den Bauernhöfen selbst bei nicht-technischer Intensivierung der Bodenbearbeitung unmöglich war. Gelänge es aber, diese in der Landwirtschaft Überzähligen

¹⁰⁶⁶ Seraphim, Hans-Jürgen 1942, S. 407. Vgl. auch Leibrock 1941, S. 353-354.

¹⁰⁶⁷ MWT, Zwischenbericht über laufende Arbeiten und Aufgaben 1941, S. 7.

¹⁰⁶⁸ MWT (Wilmowsky/Jacob/Dietrich), Südosteuropa als wirtschaftlicher Ergänzungsraum für Deutschland 1939, BA R63/294a u. 294b, Bl. 22. Im Zusammenhang mit der Industrialisierung Südosteuropas sprach der MWT auch von der „ländlichen Übervölkerung“ als Kardinalproblem der südosteuropäischen Volkswirtschaften; MWT (Wilmowsky/Dietrich), Südosteuropa. Vorschläge für eine neue Kapitalpolitik, 6.2.1940, RWWA Abt. 130 (GHH), 400122/9, S. 13-14.

¹⁰⁶⁹ Ilgner 1938, S. 6.

zu Industriearbeitern zu machen, würde erstens die Landwirtschaft entlastet, d.h. sie würde rentabler und kaufkräftiger für Industrieprodukte, zweitens würde der Industriearbeiter zu einem regelmäßigen Konsumenten mit einer sehr viel höheren Kaufkraft als zuvor. Weil die den neuen Fabriken zugeführten Arbeiter aus der überwiegend beschäftigungslosen Landbevölkerung gezogen würden, entstünde sozusagen über Nacht ein fast absoluter Zuwachs an Kaufkraft.¹⁰⁷⁰

Der Textilindustrielle Hans Kehrl, von 1938 bis 1943 Generalreferent für Sonderaufgaben und Abteilungsleiter bzw. Hauptabteilungsleiter im Reichswirtschaftsministerium,¹⁰⁷¹ führte im Dezember 1940 in Braunschweig vor den Präsidenten der Industrie- und Handelskammern seine Vorstellungen über die Industrialisierung der Agrarländer aus. Kehrl teilte dabei die Sichtweise südosteuropäischer Wissenschaftler, dass nur die Industrialisierung zur Lösung der „agrari-schen Übervölkerung“ im Südosten führe. Die Industrialisierung der Region könne ohne Schwierigkeiten mit den wirtschaftspolitischen Interessen Deutschlands in Einklang gebracht werden:

Es ist nicht möglich, andere europäische Staaten im Zustand von Agrar- und Rohstoffstaaten auf die Dauer zu halten. Das Anwachsen ihrer Bevölkerung verhindert das. Die Notwendigkeit, diesen Bevölkerungen die Möglichkeit eines Lebens im eigenen Land zu geben, zwingt dazu, daß wir auch hier Industrialisierung zulassen. Diese Industrialisierung wird von uns gefördert, aber auch gesteuert werden können; denn wir werden als hauptsächliche Lieferanten zum Aufbau solcher Industrien in Frage kommen. Wir werden daher die geistige Führung in der Hand behalten können.¹⁰⁷²

Eine „tatsächliche Verminderung der agrarischen Bevölkerung“ konnte nach Theodor Oberländer nur durch eine Abwanderung in die Industrie, die bei der weiteren Erschließung der Rohstoffe in enger Zusammenarbeit mit Deutschland entstehen sollte, möglich werden. Denn auch bei intensiver Bewirtschaftung sei eine agrarische Bevölkerungsdichte von über 80 pro km² „absolut ungesund“.¹⁰⁷³

Während des Zweiten Weltkriegs behielten unter den Verantwortlichen der Außenhandelspolitik in Deutschland jedoch die Gegner einer Industrialisierung die Oberhand. In Südosteuropa wurde von deutscher Seite im Gegensatz zum Inhalt mancher Texte und Reden deklarati-

¹⁰⁷⁰ MWT (Wilmowsky/Dietrich), Südosteuropa. Vorschläge für eine neue Kapitalpolitik, 6.2.1940, RWWA Abt. 130 (GHH), 400122/9, S. 13-14 und 16. Vgl. die Ausführungen von Surányi-Unger 1942, S. 98-99.

¹⁰⁷¹ Piskol 1969, S. 331; ab September 1943 war Kehrl Leiter des Planungsamtes und Rohstoffamtes im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, siehe auch Müller, Rolf-Dieter 1999.

¹⁰⁷² Piskol 1969, S. 334.

¹⁰⁷³ Oberländer 1943, S. 423.

ver Natur eine brutale Deindustrialisierung betrieben.¹⁰⁷⁴ Das „Dritte Reich“ hatte im Südosten lediglich einen Ergänzungswirtschaftsraum gesucht, keinen Wirtschaftspartner.¹⁰⁷⁵ Die wirtschaftliche Rolle, welche Südosteuropa nach dem deutschen Endsieg zugedacht war, schilderte 1940 Carl Clodius, Stellvertretender Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, in einer geheimen Aufzeichnung:

Südosteuropa wird nach wie vor für Deutschland eine wichtige Rohstoff- und vor allem Ernährungsbasis und ein wichtiger Markt für deutsche Industrieerzeugnisse bleiben. Seine Bedeutung als Rohstoffbezugsquelle wird etwas zurückgehen, seine Bedeutung als Getreide- und Futtermittellieferant dagegen noch wesentlich steigen. Konkurrenz ist im Südosten kaum noch zu fürchten, wir sind im Außenhandel dieser Länder bereits jetzt mit über 50%, zum Teil sogar bis zu 70% beteiligt.¹⁰⁷⁶

Nach der Okkupation Serbiens infolge des Aprilkriegs 1941 versuchte Deutschland das Land als „Ergänzungswirtschaftsraum“ für Agrarprodukte in seinen „Großwirtschaftsraum“ einzugliedern. Das Ziel war es, die Landwirtschaft in Serbien zu modernisieren, sie in den Vierjahresplan zu integrieren und zusätzlich zur Erhaltung der Besatzungstruppen und -behörden den Agrarexport erheblich zu steigern. Zu diesem Zwecke unterstützte Deutschland die Kollaborations-Regierung von Milan Nedić, die Agrarproduktion durch neue Anbaumethoden, Geräte, Landgewinnung, Verwendung von Dünger, etc. zu steigern. Damit sollte die zukünftige Entwicklung Serbiens als Agrarland sichergestellt werden.¹⁰⁷⁷ Dieses Vorhaben überschritt sich im Grunde auch mit Nedićs Konzeption über das Dorf und die Bauernschaft als zukünftige Grundfesten der serbischen Gesellschaft. Die (extreme) Rechte in Serbien verklärte und mystifizierte die bäuerliche Welt als Träger von Kultur und Tradition sowie als Garant für das Bestehen des serbischen Volkes. Sie strebte einen auf patriarchal organisierten bäuerlichen Großfamilien aufbauenden, autoritär geführten Staat als Ideal an.¹⁰⁷⁸

Gerade zu verhöhrend klingt es, wenn deutsche Wissenschaftler nach 1941 den Verbrauch der landwirtschaftlichen Bevölkerung im ehemaligen Jugoslawien für die niedrige agrarische

¹⁰⁷⁴ Ristović 1994, S. 268.

¹⁰⁷⁵ Mitrović 1970, S. 728; Seckendorf 1996, S. 51. Die ungarische Botschaft in Berlin übersandte am 25. April 1941 dem ungarischen Premierminister László Bárdossy eine detaillierte Beschreibung der deutschen Vorstellungen über die künftige Wirtschaftsstruktur Südosteuropas. Demnach stünde die Industrialisierung aus deutscher Sicht im Widerspruch zum Agrarcharakter der südosteuropäischen Staaten. Stattdessen sollten sich diese in erster Linie eher darum bemühen, in „richtungsweisender Zusammenarbeit“ ihre Agrarproduktion den Bedürfnissen Deutschlands anzupassen (Korbuly 1975, S. 182).

¹⁰⁷⁶ Aufzeichnung von Carl Clodius vom 30. Mai 1940, S. 45.

¹⁰⁷⁷ Jovanović, Žarko 1994, S. 143 und 150; Ristović 2001, S. 665-674.

¹⁰⁷⁸ Zur Agrarromantik der (extremen) Rechten in Serbien siehe für die 1930er Jahre Petrović 2004, für die Jahre 1941-1945 siehe Jovanović, Žarko 1996, Ristović 2004 und 2008. Vgl. Mungiu-Pippidi 2008 und Sandu 2010 für Rumänien.

Produktivität verantwortlich machten. Nach der gewaltsamen Aufteilung Jugoslawiens befanden sich die Agrarüberschussgebiete in der Vojvodina unter deutscher bzw. ungarischer Kontrolle und mussten ihre Überschüsse nach Deutschland liefern. Die agrarische Produktion in Serbien musste neben den deutschen Besatzungstruppen auch 400.000 Flüchtlinge versorgen. In den Grenzen des NDH fanden sich nur kleine agrarische Überschussgebiete wieder (Srijem und Ostslawonien), sodass die Ernährung der Bevölkerung in den Zuschussgebieten, aus welchen der Rest des Landes bestand – trotz der massenhaft durchgeführten Vertreibungen und Morde an nichtkroatischen Bevölkerungsgruppen – auch dort zu einer Zerreißprobe wurde.¹⁰⁷⁹ Dafür war sich der Länderausschuss Kroatien des Südostausschusses der Reichsgruppe Industrie darüber einig, dass

Kroatien grundsätzlich als Agrarland erhalten werden soll und daher sein industrieller Ausbau nicht vom Gesichtspunkt autarker Bestrebungen verfolgt werden, sondern lediglich auf bodenständige Industrien beschränkt und dabei auch in der Verarbeitungs- und Verfeinerungsindustrie nicht bis zum letzten gehen muß.¹⁰⁸⁰

Diesem wirtschaftspolitischen Ziel Deutschlands kam die Ustaša-Ideologie entgegen. Sie ging davon aus, dass die wirtschaftliche Kraft des kroatischen Volkes auf der Bauernwirtschaft beruhen sollte, und verherrlichte das kroatische Bauerntum in Anlehnung an sozialuto- pische Agrarideologien als „Grundlage und Quelle alles Lebens“.¹⁰⁸¹ So waren mit Druck und Unterstützung des „Dritten Reichs“ nach der Zerschlagung Jugoslawiens Führungen in Kroatien und Serbien an die Macht gelangt, welche das deutsche Interesse an einer Bewahrung der agrarischen Struktur in ihrer eigenen Ideologie und ihrem eigenen Programm vertraten und die Industrialisierungsbemühungen der breiten Mehrheit der bisherigen Eliten in Frage stellten.

Aber auch Gegner des Nationalsozialismus und ihres „Großwirtschaftsraums“ bedienten sich der Wirkungskraft demographischer Argumente. So führte Josef Hanč, Direktor des tschechoslowakischen Wirtschaftsdienstes in New York, im März 1944 vor US-amerikanischem Publikum aus, dass das nationalsozialistische Deutschland keinen konstruktiven Plan für die Lösung der wirtschaftlichen Probleme der ostmitteleuropäischen Länder habe und die Industrialisierung dieser Länder verhindern wollte. Dabei hätten diese Staaten das dringende Be-

¹⁰⁷⁹ Tomasevich 2001, S. 708-709; Zu den Vertreibungen und Massenmorden an der nichtkroatischen Bevölkerung im NDH siehe ebd., S. 380-411.

¹⁰⁸⁰ Aus dem Aktenvermerk von Franz Hasslacher vom 25. November 1942, S. 207.

¹⁰⁸¹ Sundhaussen 1995, S. 511-512; siehe z.B. Šoštarić-Pisačić 1941, S. 398. Zur Agrarromantik der extremen Rechte in Kroatien in dieser Zeitperiode siehe Yeoman 2006.

dürfnis, den durch relative „Übevölkerung“ ausgelösten „Bevölkerungsdruck“ auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur zu lindern und den Lebensstandard zu heben, indem sie die „un- oder semiproductiven Arbeitskräfte“ in den Industrialisierungsprozess einbinden.¹⁰⁸²

1.2. Erhöhung der südosteuropäischen Lieferungen von Agrarerzeugnissen nach Deutschland

Die Umgestaltung der sozioökonomischen Struktur der südosteuropäischen Staaten war eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erschließung selbiger innerhalb der deutschen „Großraumwirtschaft“. Um ausreichenden Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland zu sichern, musste die dortige Agrarproduktion rationalisiert und gesteigert werden und die „überzähligen Esser“ verschwinden.¹⁰⁸³ Deutschland benötigte aus Südosteuropa insbesondere arbeitsintensive Pflanzen wie Industrie- und Ölpflanzen, hochwertige Futtermittel und als direkte Lebensmittel vor allem Obst und Gemüse.¹⁰⁸⁴ Die Steigerung der südosteuropäischen Agrarausfuhr nach Deutschland war eines der wichtigsten Ziele des „Dritten Reichs“ in Südosteuropa. „Massen unproduktiver Menschen“, welche auf dem Land lebten und nur „konsumierten“, waren somit zwangsläufig ins Visier der deutschen Ökonomen und Außenhandelspolitiker geraten. Die Steigerung des Agrarexports aus Südosteuropa sollte entweder durch Rationalisierung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion oder durch „Konsumeinschränkung“ der dortigen Bevölkerung erreicht werden.¹⁰⁸⁵ Während durch Rationalisierung noch mehr Menschen „überflüssig“ würden, konnte zum Ärgernis der Ökonomen nicht verhindert werden, dass diese wegen der in Südosteuropa herrschenden Besitzverhältnisse weiterhin von ihren Verwandten ernährt würden.¹⁰⁸⁶

Aus heutiger Sicht wird eine grobe Unterschätzung der Bedeutung des Agrarsektors für die Entwicklung der Staaten Südosteuropas seitens ihrer Politiker kaum bestritten. Der Agrarsektor bekam so gut wie keine Unterstützung von staatlicher Seite, die „Agrarrevolution“ wurde sozusagen „verpasst“.¹⁰⁸⁷ Das darf jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass die Forderungen der deutschen Wissenschaftler nach landwirtschaftlicher Intensivierung sowie der Umstellung und Erhöhung der agraren Produktion interessensgeleitet war und die Verbesserung

¹⁰⁸² Hanč 1944, S. 20.

¹⁰⁸³ Aly/Heim 1991, S. 347.

¹⁰⁸⁴ Moser 1940, S. 15.

¹⁰⁸⁵ Vgl. IfW 1939, S. 21.

¹⁰⁸⁶ Aly/Heim 1991, S. 349.

¹⁰⁸⁷ Vgl. Sundhaussen 1989 und 1996; Calic 1994.

der Lebensbedingungen der südosteuropäischen Landbevölkerung dabei nicht im Vordergrund stand. Im Bericht „Zur Frage der künftigen Wirtschaftspolitik Deutschlands gegenüber Südosteuropa“ der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft von Jänner 1941 ist folgendes zu lesen:

[...] wir haben ein großes Interesse an wirtschaftlich leistungsfähigen Nachbarn. Darüber hinaus müssen wir allerdings auf eine möglichst große Überschussproduktion jener Länder bedacht sein, weshalb wir in keinem Fall an einer Entwicklung mithelfen können, die das dortige Lebensniveau auf Kosten der für uns verfügbaren Überschussproduktion erhöht. Wir hätten genau das Gegenteil dessen erreicht, was aus wirtschaftspolitischen und wehr-wirtschaftlichen Gründen angestrebt werden muß. [...] Die Gefahr, die jetzigen Ausfuhrüberschüsse des Südostens durch großzügige Entwicklungsarbeiten zum Verschwinden zu bringen, liegt umso näher, als die agrarische Lieferfähigkeit des Südostens sich auf einen ungewöhnlich niedrigen Lebensstandard gründet.¹⁰⁸⁸

Hier wurden die Absichten des MWT kritisiert, dessen Ziel in Südosteuropa zwar auch die Steigerung der Agrarproduktion war, diese aber durch längerfristige Planung erreichen wollte. Der MWT handelte aus der Überzeugung heraus, dass die Region in der Lage sei, in den nachfolgenden Jahrzehnten „der grösste und sogar fast der ausschliessliche Lebensmittellieferant Grossdeutschlands“ werden zu können. Für das Ziel einer Steigerung des Agrarexports nach Deutschland hielt der MWT eine Verdoppelung der Hektarerträge in Südosteuropa für ohne Schwierigkeiten möglich, sofern der Ackerbau unter rationellen Gesichtspunkten betrieben wird. Dazu müssten die Betriebe in verstärktem Maße zur Anschaffung von Landmaschinen und dadurch zu intensiverer Bewirtschaftungsweise des Bodens gebracht werden.¹⁰⁸⁹

Für Walter Hübener, Reichsbeauftragter der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Öle und Fette, war das Ziel der autarken Deckung der lebensnotwendigsten Bedürfnisse des „Großwirtschaftsraums“ nicht als Phantasiegebilde abzutun. Erreicht werden sollte dieses Ziel durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktionskräfte, besonders der südosteuropäischen

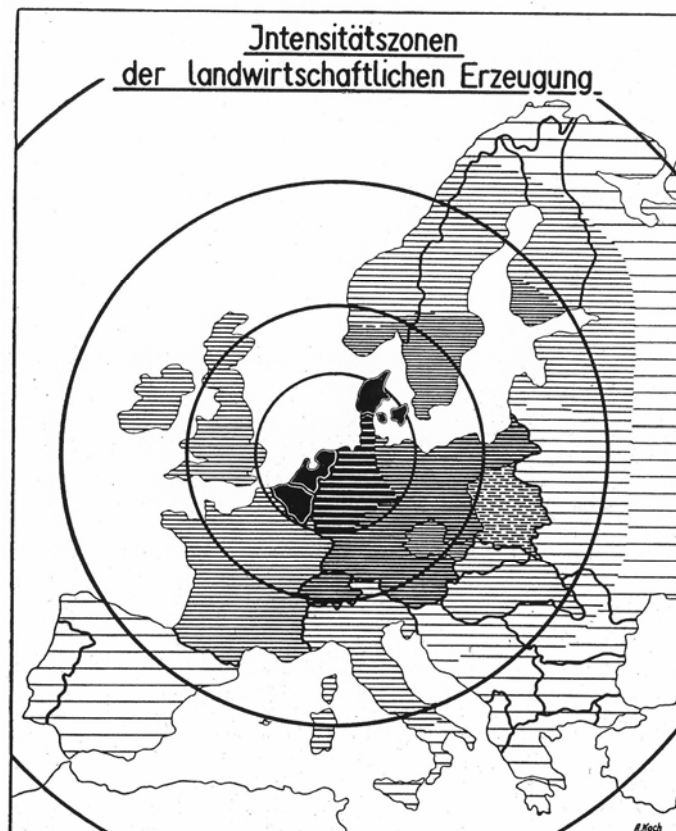
¹⁰⁸⁸ Forschungsstelle für Wehrwirtschaft, Zur Frage der künftigen Wirtschaftspolitik gegenüber Südosteuropa 1941, BA R2/10382, Bl. 27-28. Anton Reithinger hatte bereits im Herbst 1940 in einem Vortrag darauf hingewiesen, dass bei einer Angleichung des Verbrauchsstandard der südosteuropäischen Völker an den mittel- und westeuropäischen Standard nicht nur die bisherigen Exportüberschüsse Südosteuropas an Nahrungs- und Futtermitteln fortfallen, sondern in der gesamteuropäischen Ernährungs- und Rohstoffbilanz ein unüberbrückbares Defizit auftreten würde (Reithinger 1943, S. 20). In Jugoslawien hatte Melik darauf hingewiesen, dass die Folgen der „agrarischen Übervölkerung“ weitaus schlimmer wären, wenn nicht im Großteil des Landes eine bescheidene Ernährung und ein niedriger Lebensstandard vorherrschen würden. Diese Begebenheit ermöglichte es, landwirtschaftliche Produkte für die Versorgung der „passiven“ Gebiete und den Export zur Verfügung zu stellen (Melik 1940, S. 102).

¹⁰⁸⁹ MWT (Wilmowsky/Jacob/Dietrich), Südosteuropa als wirtschaftlicher Ergänzungsraum für Deutschland 1939, BA R63/294a u. 294b, Bl. 154, 169 und 235.

Länder, welche „insbesondere für die Versorgung Großdeutschlands in Frage kämen“. Wenn Südosteuropa die gleichen Hektarerträge für Getreide wie Deutschland im Jahr 1938 erzielen würde, könnte es seine Erträge ohne Schwierigkeiten nahezu verdoppeln.¹⁰⁹⁰ Diese Forderung der Politik hatte bereits auch wiederholt ihre wissenschaftliche Ausarbeitung gefunden. So schrieb beispielsweise Wagemann:

Würde die landwirtschaftliche Produktionstechnik im Südosten auf die Stufe der Mittel- und westeuropäischen gehoben werden, so würde der Boden demnach zwei- bis viermal so viel an Nahrungs- und Futtermitteln hervorbringen wie jetzt. Es würde freilich – auch bei rasch voranschreitender Modernisierung der Wirtschaft der Balkanhalbinsel – recht lange dauern, wohl mindestens ein bis zwei Generationen, bis man an dies Ziel gelangte. Nicht graue Theorie aber ist es, an eine Erhöhung der Hektarerträge um 50 v. H. zu denken. Eine überschlägliche Berechnung zeigt, daß damit der Einfuhrbedarf Deutschlands an Agrarprodukten durchaus gedeckt werden könnte;¹⁰⁹¹

Abbildung 18: „Intensitätszonen der landwirtschaftlichen Erzeugung“¹⁰⁹²



In einer nur für den Dienstgebrauch der NSDAP vorgesehenen Schrift schrieb Helmuth Moser, dass die Südoststaaten in deutschem Interesse das „Problem der landwirtschaftlichen

¹⁰⁹⁰ Hübener 1941, S. 70-73.

¹⁰⁹¹ Wagemann 1939, S. 77.

¹⁰⁹² Woermann 1941, S. 324.

Übervölkerung“ durch eine „rationelle, durch Maschinenkraft bewirkte Bearbeitung und Ausnutzung des Bodens“ lösen sollten.¹⁰⁹³ Deutsche Pläne zu einer Rationalisierung der südosteuropäischen Landwirtschaft zielten dabei auf die Zerstörung der historisch gewachsenen Subsistenzwirtschaft zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion. Zu diesem Zweck musste das südosteuropäische Bauerntum an marktwirtschaftliches Denken „gewöhnt werden“.¹⁰⁹⁴ Franz Thierfelder war davon überzeugt, dass der südosteuropäische Bauer den Übergang aus der „reinen, urtümlichen Agrarwirtschaft“ zu „industriell mitbestimmten Wirtschaftsformen“ nur dann ohne Schaden überstehen wird, wenn er zu dem neuen Leben „erzogen“ wurde. Dieser Übergang sei „vernunftgemäß“ und notwendig, denn solange

der Bauer des Balkans, dessen wirtschaftliches Verhältnis mit dem mitteleuropäischen natürlich noch gar nicht zu vergleichen ist, nicht gelernt hat, seine Arbeit unter gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu begreifen, fehlt ihm das richtige Verhältnis zu den Aufgaben, die er für sein Volk zu erfüllen hat.¹⁰⁹⁵

Zur Lösung der „Übervölkerungsfrage“ sollten die „versteckt arbeitslosen, unproduktiven Esser“ in den familienhaften Betrieben in offene Arbeitslose verwandelt werden. Dies sollte sozusagen zum Wohl aller Beteiligten durch Rationalisierung und Mechanisierung der südosteuropäischen Landwirtschaft geschehen. Es war die tiefe Überzeugung der Überbevölkerungstheoretiker, dass sich die Ernteerträge sehr stark steigern ließen, wenn weniger Bauern mit Maschinen und verbesserten Methoden auf größeren Besitzflächen arbeiten würden.¹⁰⁹⁶ Auch sah der „natürliche Austausch“ im „Großwirtschaftsraum“ vor, dass die Staaten Südosteuropas für die gelieferten Agrarerzeugnisse landwirtschaftliche Maschinen von Deutschland abnehmen sollten und somit der deutschen Industrie „Aussichten für Großlieferungen auf Jahre hinaus“ bieten würde.¹⁰⁹⁷ Zwar musste die Mechanisierung die Zahl der in Südosteuropa als „überflüssig“ Geltenden zwangsweise erhöhen, doch ihre Umwandlung in offene Arbeitslose hatte aus der Sicht der deutschen Wirtschaftsplaner den Vorteil, dass sie nicht mehr „versteckt“ die Produktivität senkten und woanders als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden konnten.

¹⁰⁹³ Moser 1940, S. 10.

¹⁰⁹⁴ Schulmeister 1942, S. 149.

¹⁰⁹⁵ Thierfelder 1941, S. 151.

¹⁰⁹⁶ Siehe z.B. Hassinger 1941, S. 606. Der Einsatz von Landmaschinen sollte die noch in vielen Gegenden üblichen, alten Ackergeräte ablösen und mit den gleichen Arbeitskräften die Bestellung von größeren Flächen in kürzerer Zeit ermöglichen (Ruhe 1943, S. 294).

¹⁰⁹⁷ Krugmann 1939, S. 62.

Hans-Jürgen Seraphim zufolge konnte mit Sicherheit angenommen werden, dass die Zahl der vorhandenen Maschinen und Traktoren in Südosteuropa unzureichend war und die von früher verbliebenen Geräte überaltert waren.¹⁰⁹⁸ Die Forderung nach Mechanisierung entsprach auch Seraphims Ansicht. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Südosteuropa erforderten einen Einsatz der deutschen Volkswirtschaft in zweifacher Richtung: Erstens Milderung des akuten Kapitalmangels, zweitens Steigerung bzw. Ergänzung der beschränkten Leistungsfähigkeit der wirtschaftenden Menschen.¹⁰⁹⁹

Tabelle 13: „Deutschlands Landmaschinen-Export nach Südosteuropa (in 1.000 RM)“¹¹⁰⁰

Land	1931	1933	1935	1937
Bulgarien	22	5	38	778
Rumänien	97	20	100	1.728
Jugoslawien	16	15	44	1.141

Obwohl der Landmaschinen-Export den Aufrüstungszielen des Vierjahresplans entgegenlaufen musste, setzten sich die Lieferungen noch nach Beginn des Plans in gesteigertem Maße fort. Dies unterstreicht den hohen Stellenwert, den ein von Deutschland dominierter „Ergänzungswirtschaftsraum Südosteuropa“ in der nationalsozialistischen Wirtschaftsplanung besaß. Die Haltung einiger deutscher Wissenschaftler in Bezug auf die Mechanisierung der südosteuropäischen Staaten mit deutscher Hilfe kann in den Kriegsjahren jedoch nur als Blick in die Zeit nach dem Sieg Deutschlands verstanden werden, da es im Deutschen Reich bereits in den ersten Kriegsjahren zu einer Verknappung an landwirtschaftlichen Geräten, Landmaschinen und deren Ersatzteile kam.¹¹⁰¹ Dennoch wurde die „landwirtschaftliche Übervölkerung“ für die ausbleibende Mechanisierung der Landwirtschaft verantwortlich gemacht. Einem Bericht des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel zufolge erschwerte das „Überangebot an Menschen“ und die „Besitzersplitterung“ die Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen und somit die Ertragssteigerung. Die „ländliche Übervölkerung“ behindere jede Agrarintensivierung, welche mit steigender Verwendung von Kapital verbunden ist (Anschaffung von Düngemittel und ausgewähltem Saatgut), und die eine wesentliche Voraussetzung einer Getreideüber-

¹⁰⁹⁸ Seraphim, Hans-Jürgen 1942, S. 414.

¹⁰⁹⁹ Seraphim, Hans-Jürgen 1943, S. 129.

¹¹⁰⁰ Krugmann 1939, S. 207: XXI.

¹¹⁰¹ Berlin SW 11, Meldungen aus dem Reich 8.5.1941, IfZ MA 441/4, Bilder 2.753.780-753.810, S. 14.

schussproduktion der Balkanländer darstelle.¹¹⁰² Auch der MWT beklagte in seinem Gutachten Ende 1939, dass kleinbäuerliche Betriebe gegenüber von Großgrundbesitzen nicht nur weniger Ertrag lieferten, sondern darüber hinaus eine Maschinenverwendung in der Landwirtschaft ebenso wie eine stärkere Kraftfahrzeugverwendung verhindert hätten. In dieser Situation würde die genossenschaftliche Haltung von Nutzkraftfahrzeugen die meisten Aussichten auf Erfolg versprechen.¹¹⁰³ Von den Interessen deutscher Industriekreise am Absatz von landwirtschaftlichen Maschinen abgesehen lässt sich vermuten, dass die Förderung der genossenschaftlichen Bodenbearbeitung in Südosteuropa tatsächlich ein richtiger Schritt in Richtung Besserung der Situation in der Landwirtschaft war, welcher der kleinbäuerlichen Struktur der Region am besten entsprach.

In Jugoslawien hatte die Regierung die kostspielige Mechanisierung mit dem Argument eingeschränkt, den landwirtschaftlichen Arbeitern Arbeit geben zu wollen. So war z.B. von 1930 bis 1944 die Benutzung von Mähbindern gesetzlich verboten.¹¹⁰⁴ In Rumänien hatte Șerban den Grund für das Auftauchen einer „agraren Überbevölkerung“ in der Mechanisierung der Landwirtschaft gesehen.¹¹⁰⁵ In Anbetracht der von der „agraren Überbevölkerung“ ausgehenden, schwerwiegenden sozioökonomischen Folgen lehnte Frunzănescu die Einführung landwirtschaftlicher Maschinen in Rumänien kategorisch ab. Wenn zuvor keine andere Beschäftigung für die ländliche Bevölkerung gefunden werde, würde die Mechanisierung zu einem noch niedrigeren Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft führen.¹¹⁰⁶ In dieser Annahme ging Frunzănescu wohl richtig, so kam es in England erst zu einer flächendeckenden Einführung landwirtschaftlicher Maschinen, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts pro Dekade 10-20 % der Landarbeiter in den Bergbau und in die Industrie abgewandert waren.¹¹⁰⁷ Die Zurückhaltung im Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen konnte sich auch Borel vom Internationalen Verband der Landwirtschaft als temporäre Erleichterung für den Zusatz „agraren Überbevölkerung“ vorstellen.¹¹⁰⁸

¹¹⁰² IfW 1939, S. 17-18. „Die billige Arbeit dieses Menschenüberschusses wirkt sich verständlicherweise fortschrittshemmend auf die Landwirtschaft aus, weil jede Mechanisierung privatwirtschaftlich unrentabel bleibt“ (Leibrock, 1941, S. 352).

¹¹⁰³ MWT (Wilmowsky/Jacob/Dietrich), Südosteuropa als wirtschaftlicher Ergänzungsraum für Deutschland 1939, BA R63/294a u. 294b, Bl. 234-235. Diese Ansicht teilten auch Cornățeanu (1940, S. 12) und Hans-Jürgen Seraphim (1941, S. 47).

¹¹⁰⁴ Dumont 1951, S. 590.

¹¹⁰⁵ Șerban 1933, S. 5.

¹¹⁰⁶ Frunzănescu 1935, S. 5. Auch Dániel war der Ansicht, dass arbeitsparende Maschinen von keiner ökonomischen Bedeutung in den Bauernwirtschaften der „überbevölkerten“ Agrarländer Europas waren (Dániel 1944-45, S. 67).

¹¹⁰⁷ Uwe 2007, S. 477.

¹¹⁰⁸ Borel 1938, S. 270.

Mit dem Fortschreiten des Krieges wurden auch in wissenschaftlichen Publikationen die wirtschaftspolitischen Ziele des „Dritten Reichs“ in Südosteuropa immer deutlicher benannt. Hans-Jürgen Seraphim schrieb im Juni 1942, dass Deutschland ein Interesse daran hatte, die Lieferungsmöglichkeiten der südosteuropäischen Volkswirtschaften auszuweiten, da der deutsche Bedarf an Ernährungsgütern und agraren Rohstoffen nicht nur als Folge der Aufrüstung, sondern als Dauererscheinung wesentlich größer waren. Den deutschen Interessen würde also eine allgemeine Intensivierung, aber auch ein Ausbau bestimmter bisher nicht oder nur wenig gepflegter Zweige der agraren Erzeugung in Südosteuropa entsprechen. Auf der anderen Seite müsste es den Volkswirtschaften des Donau- und Balkanraumes daran liegen, zum selben Ziel zu gelangen. Die innere Dynamik dieser Staatengruppe erzwingt eine Intensivierung und stärkere Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktion,

denn das Kernproblem, das hier stärker, dort schwächer in Erscheinung tritt, die landwirtschaftliche Überbevölkerung, drängt auf eine Strukturwandlung der südosteuropäischen Landwirtschaften hin, die in der überkommenen Form nicht mehr in der Lage sind, den wachsenden Menschenüberschuß aufzunehmen. Es ist bekannt, daß in Rumänien, Bulgarien und Kroatien die Zahl der unproduktiven Esser sehr groß ist und vielfach 40% der gesamten Bevölkerung ausmacht.¹¹⁰⁹

Die Befürchtung, Deutschland werde wegen des südosteuropäischen Bevölkerungswachstums in Zukunft keine landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Region einführen können, war in vielen Arbeiten präsent. Franz Ahlgrimm bedauerte, dass die außerordentliche Dichte der ländlichen Bevölkerung zur Folge hatte, dass ein großer Teil der bereits relativ geringen landwirtschaftlichen Produktion in der bäuerlichen Wirtschaft selbst verzehrt wurde. Im Vergleich zu Deutschland verlasse nur ein geringer Anteil die Betriebe und werde auf dem Markt abgesetzt wird.¹¹¹⁰ Das gesamte System des „natürlichen Wirtschaftsaustausches“ zwischen Deutschland und Südosteuropa schien durch die dortige Bevölkerungszunahme bedroht:

Wenn wir dann weiter den jährlichen Bevölkerungszuwachs von rund 200 000 Menschen rechnen und den immer größer werdenden Bedarf an Weizen für die Ernährung der Städte und auch der Landbevölkerung, so müssen wir auch damit einmal rechnen, daß das im Inland produzierte Getreide ganz im Inland verbraucht wird und daß schließlich ein Fehlbetrag in der Versorgung des Landes mit Weizen entsteht, wenn nicht an eine Intensivierung der Landwirtschaft geschritten wird.¹¹¹¹

¹¹⁰⁹ Seraphim, Hans-Jürgen 1942, S. 406.

¹¹¹⁰ Ahlgrimm 1939, S. 17.

¹¹¹¹ Rothmann 1940, S. 39.

Die „starke Bevölkerungsvermehrung“ Südosteuropas verursachte Otto Schulmeister zufolge, dass die Ausfuhrüberschüsse hinter den wachsenden Jahresdurchschnitten der landwirtschaftlichen Produktion zurückblieben.¹¹¹² Diese Ausführungen veranschaulichen sehr treffend die Sichtweise von Überbevölkerungstheoretikern, welche im Bereich des Konsums in den Menschen nur einen Magen sehen, dem im Bereich der Produktion wiederum zwei „unnütze“ Arme gegenüberstehen.¹¹¹³ Getreideüberschüsse würden nicht durch die Höhe der Ernte, sondern durch die Höhe des Selbstverbrauchs bestimmt. Nationalsozialistische Wirtschaftsplaner hatten diese Feststellung als Schlüsselpunkt, auf welchen die wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf dem Gebiet der besetzten Sowjetunion aufbauen sollten, hervorgehoben. Da Deutschland unter allen Umständen Überschüsse brauche, musste der Konsum der Bevölkerung herabgedrückt werden. Die dabei „zweifelloos eintretende Hungersnot“ gehörte zum festen Bestandteil der deutschen Wirtschaftsplanung, welche sich dabei mit der Vernichtungspolitik verschränkte.¹¹¹⁴ Das Verhungernlassen der „Überzähligen“ war eine ernstzunehmende Option der nationalsozialistischen Großraumplaner auf dem Gebiet der besetzten Sowjetunion. Obwohl es für Südosteuropa keine in diese Richtung ausgearbeiteten Pläne gab, forderten einige Stellen zumindest erhebliche Konsumeinschränkungen der südosteuropäischen Bevölkerung.

Mit den Möglichkeiten der Steigerung der Agrarausfuhr aus Südosteuropa beschäftigte sich das im April 1939 im IfW erstellte Gutachten „Die Bedeutung der südosteuropäischen Getreidewirtschaft und ihre wehrwirtschaftliche Bedeutung“. Obwohl zu Beginn des Gutachtens angemerkt wurde, dass die Ernte in den Balkanstaaten oft nicht zur Ernährung der dortigen Bevölkerung ausreichte, wurden am Ende Konsumeinschränkungen als Mittel empfohlen, um die Getreideausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland zu erhöhen.¹¹¹⁵ In der Zusammenfassung des ein Jahr später fertig gestellten Gutachtens „Die Ernährungswirtschaft, insbesondere die Bedeutung der Nahrungsmittelindustrie Jugoslawiens“ konnte man wiederum folgendes lesen: Jugoslawien sei „in der Lage, nicht nur die eigene Volksernährung absolut sicherzustellen, sondern auch (...) seine Nachbarn, insonderheit Großdeutschland, mit Nahrungsmittel zu beliefern.“¹¹¹⁶ Dies veranschaulicht auch gut, zu welchen Zwecken Gutachten über Südosteu-

¹¹¹² Schulmeister 1942, S. 97.

¹¹¹³ Auf diese Problematik der Untrennbarkeit des Standpunkts der Produktion und des Konsums machte im Rückblick Doreen Warriner in Anlehnung an J. S. Mill aufmerksam: „Over-population meant that there were too many mouths, not merely too many hands; and the primary need was to make the hands more productive, in order to feed the mouths“ (Warriner 1964, S. xxvi).

¹¹¹⁴ Gerlach 1999, S. 49.

¹¹¹⁵ IfW 1939, S. 7-8; 12 und 37.

¹¹¹⁶ IfW 1940, S. 26-27.

ropa im IfW in Kiel erstellt wurden, sie versorgten die nationalsozialistischen Großraumplaner mit Angaben über die Wirtschafts- und Rohstofflage der Länder.

Die Forschungsstelle für Wehrwirtschaft empfahl, „die Entwicklung des Südostens so zu lenken, daß die Kaufkraft- und Verbrauchssteigerung dieser Länder weitgehend von der eigenen Arbeit abhängig bleibt.“ Auch Deutschland hätte sich im 19. Jahrhundert durch die Intelligenz, den Fleiß und die Sparsamkeit seiner Bevölkerung entwickelt. Es bestehe weder Veranlassung, noch die wirtschaftspolitische Möglichkeit, dem Südosten dieses „Großhungern“ zu ersparen.¹¹¹⁷ Rudolf Kratz spottete insgeheim über die für die Öffentlichkeit gedachte Propaganda, dass die deutschen Bemühungen zur Intensivierung der südosteuropäischen Landwirtschaft (z.B. seitens des MWT) einen höheren Lebensstandard für die Landbevölkerung im Südosten gebracht habe.¹¹¹⁸ Im Sommer 1942 trat Kratz für eine Umorientierung der deutschen Wirtschaftspolitik in Südosteuropa ein: In Anlehnung an die vor einigen hundert Jahren von den Türken auf agrarpolitischem Gebiet betriebene Kolonialwirtschaft sollte Deutschland für die Dauer des Krieges aus den Ländern herausholen, „was die Balkanvölker entbehren können ohne völlig zu verelenden.“¹¹¹⁹

Die wehrwirtschaftlichen Pläne deutscher Wissenschaftler zur Beseitigung „der unnützen Esser“ und zur Steigerung der agrarischen Lieferfähigkeit in Südosteuropa fanden zwar auch ihre konkrete Umsetzung – z.B. versprach Antonescu der deutschen Gesandtschaft im Dezember 1941, brotlose Tage in Rumänien einzuführen – aber auch ihre Grenzen: Die Verschlechterung der Lage führte dazu, dass die ländliche Bevölkerung verstärkt zur Bedarfsdeckungswirtschaft überging und dadurch Getreide für den Export nach Deutschland entzogen wurde.¹¹²⁰ Noch im Jahr 1942 von einer „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ in Rumänien zu sprechen, kann in Betracht der militärischen Mobilisierung und des daraus folgende Arbeitskräftemangels als gutes Beispiel für die Beharrlichkeit des Denkmodells „Überbevölkerung“ gewertet werden. In Cornăţeanus 1942 erschienenen Arbeit über die Organisierung der rumänischen Landwirtschaft im Krieg war auch nichts mehr von der Existenz einer „agrari-schen Übervölkerung“ zu lesen, dafür wurden nun Maßnahmen zur Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion und des Verbrauchs als dringende Notwendigkeiten der

¹¹¹⁷ Forschungsstelle für Wehrwirtschaft, Zur Frage der künftigen Wirtschaftspolitik gegenüber Südosteuropa 1941, BA R2/10382, Bl. 28.

¹¹¹⁸ Schumann 1973, S. 36.

¹¹¹⁹ Schreiben von Rudolf Kratz an August Heinrichsbauer betr. Arbeitsprogramm für die Tätigkeit des Südost-Agrar-Instituts, 4.6.1942, BA R63/83, Bl. 179.

¹¹²⁰ Drews 1995, S. 96.

Kriegswirtschaft legitimiert. Kritik übte Cornățeanu am Konsumverhalten der rumänischen Stadtbevölkerung, welche aus der Gewohnheit, dass die Bauernschaft alles billig verkaufen und ihr zur Verfügung stellen musste, keine Erziehung zum „ordentlichen Verbrauch“ besaß.¹¹²¹ Cornățeanu ortete bei der rumänischen Stadtbevölkerung noch genügend Einsparungspotential im Konsum. Währenddessen wurden in Bulgarien sogar Schüler, Studenten und „unbeschäftigte städtische Zivilbevölkerung“ per Gesetz zur landwirtschaftlichen Bewirtschaftung verpflichtet.¹¹²²

Im Laufe des Krieges enttäuschten die Balkan-Donau-Länder die deutschen Erwartungen hinsichtlich der agrarischen Lieferfähig- und willigkeit. Rudolf Kratz hatte bereits im Juni 1942 folgende Feststellung getroffen:

Daß die bisherigen Bemühungen der deutschen Regierung, die darauf abzielen, eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge in Südosteuropa zu erreichen, um dadurch das Ernährungsvolumen in Mitteleuropa zu vergrößern, nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt haben, ist eine Tatsache, die heute auch in weiten Kreisen bekannt sein dürfte.¹¹²³

Indessen hatte sich Stefan Varga, Direktor des Instituts für Wirtschaftsforschung in Budapest, im Februar 1940 mit dem Lebensstandard der Bevölkerung der Südoststaaten beschäftigt. Für ihn war damals klar, dass der Lebensstandard der letzterer im Laufe des Kriegs durch die noch weiter öffnende Agrarschere sinken werde.¹¹²⁴ Da während des Kriegs die Marktbeziehungen zwischen Stadt und Land noch schlechter funktionierten und die Bauernschaft noch weniger Bedarf an Geld hatte, ging die ländliche Bevölkerung Südosteuropas trotz harten Strafmaßnahmen deutscherseits verstärkt zur Subsistenzproduktion über und verwarf damit die „rationale“ Arbeitsteilung in der deutschen Großraumwirtschaft.¹¹²⁵ Auch staatliche Institutionen waren bemüht, für sich selbst möglichst viel zur Seite zu schaffen und vor deutschem Zugriff zu bewahren. Je nach Jahr verringerten schlechte Ernten oder mangelnde Transport- und Lagermöglichkeiten die Lieferungen aus Rumänien und Bulgarien. Im NDH gingen wegen der bewaffneten Aufstände und der damit verbundenen politischen Instabilität bis 1944

¹¹²¹ So hatte er vor dem Krieg in Bukarest beobachtet, wie das Fleisch vor den Fleischereien auf Kunden wartete; die Butter in den Töpfen schmolz, die Früchte verfaulten, und die Milch schlecht wurde (Cornățeanu 1942, S. 55).

¹¹²² Ruhe 1943, S. 294.

¹¹²³ Schreiben von Rudolf Kratz an August Heinrichsbauer betr. Arbeitsprogramm für die Tätigkeit des Südost-Agrar-Instituts, 4.6.1942, BA R63/83, Bl. 178. Siehe auch Karl Janovsky, Lagebericht über die Verhältnisse in Südost, 1.9.1942, BA R63/253, Bl. 80.

¹¹²⁴ Varga 1940, S. 22.

¹¹²⁵ Bičanić 1944, S. 38.

die Anbauflächen um fast 50 %, der Viehbestand um schätzungsweise 70 bis 80 % gegenüber dem letzten Vorkriegsstand zurück, sodass das Land von außen mit Getreide versorgt werden musste.¹¹²⁶ Dem Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Zagreb, Friedrich Parsche, hatte die mangelnde Lieferfähigkeit des NDH bereits nach seiner Gründung Sorgen bereitet.¹¹²⁷ Es schien, dass sich die Bevölkerungsstruktur in den vormals jugoslawischen Gebieten auch in einem anderen Bereich negativ auf die Ziele des „Dritten Reichs“ auswirkte. Während sich nach dem Misserfolg des Aufstands in Užice im Juni 1941 die städtische Bevölkerung eher passiv verhielt (nicht zuletzt wegen der Leichtigkeit, mit der die deutsche Besatzungsmacht in den Städten Vergeltungsmaßnahmen ausführen konnten), konnten die Tito-Partisanen neue Rekruten vor allem aus den Reihen der Landbevölkerung gewinnen.¹¹²⁸

Auch war die deutsche „Entwicklungspolitik“ in Südosteuropa während des Zweiten Weltkriegs wenig erfolgreich. Vor Ort fehlte es an den in den Schriften hoch gelobten Fachexperten aus Deutschland. In Bulgarien war es der Südosteuropa AG nicht gelungen, den Flachs-anbau zu erweitern. Die „Bulgarische Schafzucht AG“ (BUSCHAG) scheiterte bei ihren Zucht-Bemühungen und konnte auch nicht die Unterstützung des bulgarischen Landwirtschaftsministeriums für ihr Projekt einer Kreuzung von bulgarischen mit Merino Schafen gewinnen. Nur wenige bulgarische Landwirte konnten in den zwei vom MWT eingerichteten Beispieldörfern in der Verwendung moderner landwirtschaftlicher Maschinen ausgebildet werden, ganz abgesehen davon, dass die Maschinen aus Deutschland Bulgarien nie in zuge-sagter Zahl erreichten.¹¹²⁹

1.3. Einsatz südosteuropäischer Arbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft

¹¹²⁶ Bićanić 1944, S. 43; Volkmann 1984, S. 56; Sundhaussen 1999, S. 59.

¹¹²⁷ In der *Internationalen Agrar-Rundschau* schrieb Parsche: „Stellte Südslavien bisher einen Agrarstaat mit Exportüberschüssen dar, so ergab sich nach der Gründung des neuen Staates die überraschende Tatsache, dass Kroatien unter den derzeitigen Verhältnissen nicht die Möglichkeit hat, eine größere Anzahl von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu exportieren“ (Parsche 1942, S. 527). Die landwirtschaftliche Abteilung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Zagreb unter seiner Leitung hatte die Aufgabe, die Produktivität und Lieferfähigkeit der kroatischen Landwirtschaft zu steigern. Dazu sollte 1.) der Leistungswille der Agrarbevölkerung gehoben, 2.) die fachliche Leistungsfähigkeit der Bauern verbessert, 3.) die Ausstattung des Bauern mit Geräten und Maschinen erhöht und 4.) die Bodenzersplitterung beseitigt oder doch zumindest in ihren Wirkungen kompensiert werden. Dies ist nur ein Beispiel wie unter dem Deckmantel der Wissenschaft deutsche Interessenpolitik betrieben wurde (Hausmann 2002 [2001], S. 318).

¹¹²⁸ Woodward 1995, S. 50-51.

¹¹²⁹ Brandt 1953, S. 206-208; Lampe 1986, S. 108-109.

1936 erschöpften sich die deutschen Arbeitskraftreserven, nach der Phase der Arbeitsbeschaffung stand für die NS-Führung nun das Problem der Arbeiterbeschaffung im Vordergrund – vor allem in der Landwirtschaft, die sich mit steigender Nachfrage einerseits, verstärkter Landflucht der Landarbeiter in die besser bezahlte Industriearbeit andererseits konfrontiert sah, sodass Anfang 1938 etwa eine Viertelmillion Arbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft fehlten.¹¹³⁰ „Großraumwirtschaft zu treiben“ bedeutete aus nationalsozialistischer Sicht, „unwirtschaftlich aufgespaltene Räume zu einer neuen mitteleuropäischen Ordnung zusammenzufügen und die in den hinzugewonnenen Gebieten verfügbaren Arbeitskräfte da anzusetzen, wo sie am notwendigsten gebraucht wurden.“¹¹³¹

Zu Kriegsbeginn wurde in verschiedenen deutschen Publikationen immer häufiger die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung Südosteuropas als Arbeitskräftequelle für Deutschland hingewiesen.¹¹³² Intensiv beschäftigten sich die Politik beratenden Forschungseinrichtungen mit dieser Frage. In seinem Bericht der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft von Dezember 1940 führte Otto Donner¹¹³³ aus, dass der MWT daran denke, durch Steigerung der südosteuropäischen Kaufkraft die Lieferfähigkeit dieser Länder und die deutschen Absatzmöglichkeiten zu erhöhen (in den Plänen des MWT sollten die Südosteuropäer ihre gesteigerte Kaufkraft für landwirtschaftliche Maschinen aus Deutschland aufwenden um dadurch wiederum die agrarische Lieferfähigkeit zu erhöhen). Es stelle sich jedoch die Frage, ob bei einer Kaufkraftsteigerung, welche einen erhöhten heimischen Konsum bedeute, die für den Export verfügbare Überschussproduktion nicht verschwinde:¹¹³⁴

¹¹³⁰ Herbert 1986, S. 14. Die Frage der Landflucht beschäftigte im „Dritten Reich“ Politik und Wissenschaft. Auf dem Reichsbauerntag in Goslar 1938 stellte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Walther Darré fest, dass die Landflucht mit wirtschaftlichen oder gesetzlichen Maßnahmen nicht zu überwinden sei: „die Landflucht wird nur überwunden, wenn die NSDAP aus ihrem Bekenntnis zum Blute, zur Rasse heraus den unerschütterlichen Entschluß fasst, sie unter allen Umständen zu überwinden. [...] Die Überwindung der Landflucht wird eine ganz entscheidende politische Bewährungsprobe der NSDAP werden“ (Zitiert nach Reischle 1942, S. 103).

¹¹³¹ Didier 1943, S. 17. Die Ansicht über die Notwendigkeit des Einsatzes von ausländischen Arbeitern in der deutschen Wirtschaft war in „Dritten Reich“ weit verbreitet. Die Anmerkung von Philipp Beisiegel, Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium, gab gleichzeitig auch Aufschluss, aus welchen Ländern die Arbeitskräfte kommen sollten: „Soweit es einem Staat nicht möglich ist, allen Volksgenossen im Lande den erforderlichen Lebensunterhalt durch angemessene Arbeit sicherzustellen, empfiehlt es sich, die überschüssigen Kräfte in solchen Ländern des Kontinents anzusetzen, in denen Mangel an Arbeitskräften besteht“ (Beisiegel 1942, S. 123).

¹¹³² Beispielsweise in der Rubrik „Landwirtschaft“ im *Südost-Economist* von September 1939: „Deutschland bietet sich in den südosteuropäischen Staaten ein Reservoir, aus dem das deutsche Wirtschaftsleben seinen Mangel an Arbeitskräften beheben kann“ (Deutschlands Arbeiterimport aus den Südoststaaten 1939, S. 267).

¹¹³³ Donner was Leiter der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft. Zu seiner Arbeit als wichtigster Theoretiker des Vierjahresplanes auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft siehe Aly/Heim 1991. S. 54-57.

¹¹³⁴ Donner 1940, Betr.: Südosteuropa, RGVA 1458/29/140, Bl. 20.

Darum ist zu erwägen, ob es nicht zweckmässiger ist, wenn Deutschland grössere Arbeitermengen aus dem Südosten heranzieht, sagen wir jährlich 1 ½ Millionen Arbeiter für je 10 Monate. Für den Südosten würde das eine Erleichterung des Bevölkerungsüberdruckes bedeuten. Bei der agrarischen Übervölkerung jener Gebiete würde sich ein solcher Menschenentzug wahrscheinlich nur als Verminderung der Esser, nicht aber als Verminderung der Arbeitsleistungen bemerkbar machen.¹¹³⁵

Otto Donner zufolge würde der Einsatz südosteuropäischer Wanderarbeiter in Deutschland das Land vor der Gefahr bewahren, dass eines Tages der Konsum Südosteuropas schneller wachse als seine landwirtschaftliche Erzeugung und die Region für den deutschen Import nur kleinere und teurere Überschussmengen zur Verfügung stelle. Außerdem wäre verhindert, dass wie nach den Plänen des MWT die deutsche Zahlungsbilanz mit dem Südosten doppelt belastet würde. Die herangezogenen Kräfte aus dem Südosten könnten Donner zufolge beim Autobahnbau und ähnlichem eingesetzt werden, der weiteren Landflucht in Deutschland wäre damit ein wirksamer Riegel vorgeschoben. Eine Beschäftigung der „Balkanleute“ in der deutschen Landwirtschaft sei wegen „Unterwanderungsgefahr“ jedoch abzulehnen.¹¹³⁶ Die Ansichten Donners teilte auch Staatssekretär Erich Neumann, Chef des Stabsamtes des Vierjahresplans, als er Ende Jänner 1941 Bedenken äußerte,

das Tempo der wirtschaftlichen Aufbauarbeit in den südöstlichen Staaten zu stark zu forcieren, weil dabei die Gefahr besteht, daß sich das Wirtschaftsniveau jener Länder zwar hebt, die für Deutschland verfügbaren Produktionsüberschüsse aber nur wenig oder vielleicht überhaupt nicht wachsen. Sehr viel, sowohl für den Südosten als auch für uns, verspreche ich mir dagegen von der Übernahme großer Wanderarbeiterkontingente.¹¹³⁷

Aus der Sicht Donners und anderer Nationalsozialisten sollte verhindert werden, dass während Deutsche in die Städte zogen, Wanderarbeiter längerfristig „deutschen Boden“ bewirtschaften würden. Das Szenario, dass die Deutschen in den Städten weniger Kinder bekommen würden, während sich auf dem Land in Deutschland „fremdes Volkstum“ vermehren würde – im schlimmsten Fall durch die Vermischung mit deutschem Blut –, musste Furcht erregend auf die Anhängerschaft der nationalsozialistischen Rassenideologie wirken. Den in der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter in der deutschen Landwirtschaft liegenden „völkischen Gefahren“ müsse „mit allen Mitteln begegnet werden.“¹¹³⁸ Friedrich Didier war

¹¹³⁵ Ebd., Bl. 21.

¹¹³⁶ Ebd.

¹¹³⁷ Der Chef des Stabsamtes des Vierjahresplans an das Auswärtige Amt 1941, BA R2/10382, Bl. 26.

¹¹³⁸ Korherr 1941, S 213. In den Worten Werner Daitz: „In jedem Volkstum waltet ein biologischer Kreislauf. Dem größten Teil der obersten Schichten pflegt die ‚Höhenluft‘ auf die Dauer nicht zu bekommen. Sie werden angekränkelt und sinken nun in die große Masse, in den Mutterschoß des Volkstums zurück, um sich hier zu

sich sicher, dass es dem zu „Rassestolz und Rassebewusstsein“ erzogenen deutschen Bauern eine „nationale Selbstverständlichkeit“ bleibt, dass „der Ausländereinsatz nur ein kriegsbedingter Notbehelf sein kann, der in erster Linie auf dem Bauernhof wieder abgebaut werden muß, da auf weite Sicht die Arbeit am deutschen Boden unbedingt in deutsche Hände gehört.“¹¹³⁹ Die Wanderarbeiter sollten in der Landwirtschaft auf jeden Fall nur zeitlich begrenzt eingesetzt werden.¹¹⁴⁰ Nach ihrer Rückkehr würden sie in mehrfacher Hinsicht zugleich zu Trägern der Intensivierung des Südostens werden können:

Sie würden bei uns diszipliniert und an ein höheres Arbeitstempo gewöhnt. Ausserdem würden sie bessere Produktionsverfahren, auch landwirtschaftlich, sehen, die sie zu Haus einführen würden, und schliesslich könnten sie Ersparnisse mit nach Haus nehmen, die für die Rationalisierung und den Ausbau des Südostens stark zu Buche schlugen.¹¹⁴¹

Die Wanderarbeiter-Frage im Auge behaltend, suchte die Forschungsstelle für Wehrwirtschaft im Dezember 1940 beim Institut für Weltwirtschaft in Kiel mit der Frage „Wie hoch ist die Zahl der männlichen Arbeitskräfte, die aus den vier Balkanstaaten (Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien) ohne Schädigung der dortigen Produktion abgezogen werden könnten?“ um Antwort. Am Beginn des Gutachtens „Zur Frage des Überbesatzes Südosteuropa mit Arbeitskräften“, welches aus dem Institut für Weltwirtschaft als Antwort zurückkam, stand, dass darüber keine genaueren Angaben gemacht werden könnten, da die Frage nicht konkret genug formuliert war und zahlenmäßige Angaben auch auf Grund einer längeren Untersuchung kaum zu machen sein dürften. Es sollten zwei Fälle voneinander getrennt werden: die sofortige Abziehung von Arbeitskräften für Sofortmaßnahmen und die langsame Herausnahme, die mit einer Wirtschaftsintensivierung verbunden sei. Weiterhin sollte geklärt werden, zu welchem Zweck südosteuropäische Arbeitskräfte benötigt werden. Schlecht ausgenutzte männliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft gäbe es, dagegen wohl kaum dauernd arbeitslose männliche Arbeitskräfte. An sich könne man die „überschüssigen Arbeitskräfte“ in Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien sehr roh auf 40% schätzen. Man kam jedoch zur

regenerieren zu neuem Aufstieg. Wenn nun aber die untersten Schichten des Volkstums von Fremdvölkischen durchsetzt sind, so werden gerade die von oben Absinkenden und instinktos Gewordenen besonders geneigt sein, sich mit dem Fremdvölkischen zu verbinden, um eine Bastardschicht zu bilden, die am Schluß die obersten Schichten abhebt. Auf diese Weise sind große Kulturvölker zugrunde gegangen“ (Daitz 1942, S. 274).

¹¹³⁹ Didier 1943, S. 61.

¹¹⁴⁰ Vgl. Herbert 1985, S. 49-66 und Herbert 1986, S. 15-18.

¹¹⁴¹ Donner 1940, Betr.: Südosteuropa, RGVA 1458/29/140, Bl. 21. Karlo Šoštarić-Pisačić (1902-1982), Sektionschef der Außenhandelsdirektion im NDH, erachtete die Fortbildung der Arbeiter, die sich von Kroatien nach Deutschland begeben, als besonders wichtig für den Fortschritt der kroatischen Landwirtschaft. Zusätzlich sollte dem kurz nach der Gründung des NDH ins Leben gerufene Arbeitsdienst eine wichtige Rolle in der „Umformung des kroatischen Jungbauers“ zukommen (Šoštarić-Pisačić 1941, S. 416).

Ansicht, dass die Herausziehung einer solchen Zahl von Arbeitskräften, wenn sie nicht langfristig vorbereitet werde, eine Katastrophe für die landwirtschaftliche Produktion wie überhaupt für die Wirtschaft in diesen Ländern bedeuten würde.¹¹⁴² Am Schluss des Gutachtens war wiederum von der Möglichkeit einer kurzfristigen Herauslösung von Arbeitskräften aus Südosteuropa die Rede. Diese sei jedoch nicht so sicher wie die Herauslösung von Arbeitskräften, welche durch langfristige Maßnahmen gestützt werde:

Man könnte bestenfalls, und zwar auch mit unsicherem Erfolg, jeweils ortskundige Fachkenner in einzelnen Gebieten zu Schätzungen anregen. Erfolgreicher würde es wahrscheinlich sein, den Versuch der Herausziehung einiger Hunderttausende, zunächst vielleicht auch Zehntausende, durch Umlegung auf die einzelnen Länder und deren Provinzen zu machen und die Durchführung dann nach den auftretenden Schwierigkeiten zu regulieren.¹¹⁴³

Statistisch könne man in jedem südosteuropäischen Land einen „Überfluss an Arbeitskräften“ feststellen. Dieser „Überfluss“ ließe sich jedoch nicht einfach in andere Länder abströmen, ohne die Gefahr eines Arbeitskräftemangels in den Ländern heraufzubeschwören. Nach Angaben der deutschen Arbeitsämter belief sich die Zahl der fehlenden Arbeitskräfte 1939 auf etwa eine Million. Ein besonderes Problem stellte der Mangel an Landarbeitern dar. Das Interesse der deutschen Wirtschaft an Arbeiterimport aus Südosteuropa wurde umso größer, als 1939 polnische Landarbeiter ausblieben, deren Zahl sich noch 1938 auf 200.000 belaufen hätte. Der Quelle zufolge hatte Deutschland 1939 40.000 Landarbeiter aus der Slowakei, 37.000 aus Italien, 15.000 aus Jugoslawien, 12.000 aus Ungarn und 5.000 aus Bulgarien importiert.¹¹⁴⁴

Friedrich Parsche war im Sommer 1942 zuversichtlich, dass die Schaffung eines „europäischen Wirtschaftsraumes“ auch Südosteuropa von seinem „ländlichen Proletariat“ befreien werde. Seine Beobachtungen schienen jedoch die Prognosen des IfW zu bestätigen. So mache sich die Abwanderung der Arbeiter nach Deutschland bemerkbar, und hatte z.B. in Kroatien durch einen größeren Arbeiterbedarf im Lande selbst zu einem Mangel an Landarbeitern auf dem flachen Lande geführt. Wo noch Arbeitskräfte vorhanden waren, würde ihre Beschäfti-

¹¹⁴² IfW, Zur Frage des Übersatzes Südosteuropas mit Arbeitskräften 1940, RGVA 1458/29/140, Bl. 24-27.

¹¹⁴³ Ebd., Bl. 31.

¹¹⁴⁴ Deutschlands Arbeiterimport aus den Südoststaaten 1939, S. 267. In der Behandlung (Ausstattung der Unterkünfte, Arbeitszeiten, Löhne und sicherheitspolizeiliche Bestimmungen) kamen Arbeiter aus Südosteuropa in der Hierarchie nach den „Westarbeitern“, jedoch vor Arbeitern aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“, den Polen und den ganz unten rangierenden Arbeitern aus der Sowjetunion und den seit Sommer 1943 italienischen Militärinternierten (Herbert 1986, S. 36).

gung durch hohe Lohnforderungen in Frage gestellt.¹¹⁴⁵ Die Herausziehung der „überflüssigen Arbeitskräfte“ aus der südosteuropäischen Landwirtschaft für den Arbeitseinsatz in der deutschen Kriegswirtschaft hatte die landwirtschaftliche Produktivität der Balkanstaaten keineswegs erhöht.¹¹⁴⁶ Hans Zeck hatte in einem streng vertraulichen Gutachten für die SOEG die deutschen Erfahrungen mit südosteuropäischen Arbeitern bis Ende März 1943 untersucht.¹¹⁴⁷ Am Ende dieser rassistischen Untersuchung beleuchtete er die weiteren Ausschöpfungsmöglichkeiten südosteuropäischer Arbeitskraft: In Rumänien, Kroatien und Bulgarien seien aus „begreiflichen“ militärischen Gründen „sofort fassbare Arbeitskräfte“ verschwunden:

Das bedeutet jedoch keinesfalls, dass in Südosteuropa überhaupt keine Arbeitsreserven vorhanden sind. Vielmehr muss das Gegenteil angenommen werden. Vor allem birgt die Landwirtschaft noch beachtliche Reserven; aber ihre Mobilisierung ist nur langsam und in grossen Zeiträumen möglich, weil sie eine grundlegende Wandlung der gesamten Agrarwirtschaft voraussetzt.¹¹⁴⁸

2. Ziele der südosteuropäischen Eliten

2.1. Autarkie- und Modernisierungsbestrebungen

In der Zwischenkriegszeit konzentrierten sich die herrschenden Eliten der Balkanstaaten auf außenpolitischem Gebiet auf das Ziel der nationalen Sicherheit, auf wirtschaftspolitischem auf das der Autarkie und auf gesellschaftspolitischem auf das der Nationsbildung. Diesen durch Nationalismus getriebenen und mit dem Schlagwort „Modernisierung“ geschmückten Zielen wurden andere wirtschaftliche oder soziale Fragen untergeordnet (z.B. Förderung der Landwirtschaft, Bildung, etc.).¹¹⁴⁹ Nicht zuletzt wegen der Wirtschafts- und Berufsstruktur der Länder war nach dem Ersten Weltkrieg die Lösung der Agrarfrage dringend geworden. Der Großteil der politischen Parteien in Südosteuropa vertrat die Meinung, dass sich auch die

¹¹⁴⁵ Parsche 1942, S. 528.

¹¹⁴⁶ Zum Einsatz südosteuropäischer Arbeitskräfte in der deutschen Kriegswirtschaft siehe Aleksić 2002, S. 313-323 und Ristović 2007. Zu den jugoslawischen Arbeitern in Deutschland von 1933 bis 1941 siehe Kolar-Dimitrijević 1976 und 1977.

¹¹⁴⁷ Die SOEG interessierte die „sachliche und persönliche Eignung der südosteuropäischen Arbeiter“ auch im Hinblick auf die „Voraussetzungen der Industrialisierung in Südosteuropa“ (Zeck 1943, S. II) von starkem Interesse

¹¹⁴⁸ Zeck 1943, S. 33.

¹¹⁴⁹ Gerschenkron 1962, S. 233; Daskalov 1998, S. 210; vgl. Deák 2003. Einen kurzen Überblick über die historischen Modernisierungsbestrebungen in Südosteuropa bieten Heppner 1995 und Daskalov/Sundhaussen 1999. Zu den Wurzeln der Nationsbildungs- und Modernisierungsbestrebungen der südosteuropäischen Eliten siehe u.a. Grothusen 1984, Mishkova 1994, Livezeanu 1995, Daskalov 1997, Höpken/Sundhaussen 1998, Sundhaussen 2000 und Perović 2006.

Agrarfrage in den jeweiligen Staaten am besten durch Industrialisierung lösen ließ.¹¹⁵⁰ Die Industrieförderungspolitik der drei Balkanstaaten setzte bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg ein. Die jugoslawische Regierung erließ bereits 1919 Gesetze zur Förderung der Industrie, welche während der gesamten Zwischenkriegszeit aufrechterhalten und erweitert wurden.¹¹⁵¹ Die südosteuropäischen Staaten übernahmen im Rahmen ihrer Industrialisierungspolitik viele Funktionen, die in den führenden Industrieländern in den Bereich des privaten Unternehmertums gehörten.¹¹⁵² Jugoslawien schützte die Entwicklung der Industrie mit Importzöllen, billigen Transportmöglichkeiten, Kauf von heimischen Industrieprodukten aber belastete die gleichen Waren mit hohen Steuern zulasten der Konsumenten und bevorzugte in der Steuerpolitik ausländisches Kapital.¹¹⁵³ Dennoch blieben Erfolge in der Industrialisierungspolitik aus. Da die Industrialisierung größtenteils mit ausländischem Kapital stattfand, ging auch ein großer Teil der Profite ins Ausland. Die Industrialisierungspolitik der Südostländer war nicht auf eine Verbilligung der Produktion und Ausweitung des Marktes bedacht, sondern auf eine Sanktionierung von hohen Preisen bei einem begrenzten Absatz. Zudem war die Industrie weitgehend vom Bauerntum isoliert, zumindest was den Warenstrom Industrie – Landwirtschaft anging. Wurde in Südosteuropa die Industrialisierung als Mittel gepriesen, um der Bauernschaft bessere Lebensbedingungen zu garantieren, indem sie für die „ländliche Übervölkerung“ Arbeitsplätze in der Industrie schuf, verschlechterte die von den Südoststaaten betriebene Industrialisierungspolitik die Lage der Bauernschaft, da diese die überhöhten Preise für die Industrierzeugnisse zahlen musste.¹¹⁵⁴ Keine Regierung bis 1929 konnte einen umfassenden wirtschaftlich-finanziellen Plan vorweisen. Es gab häufige Regierungs- und Ministerwechsel, das Parlament beschäftigte sich mehr mit Politik als mit der sozial-ökonomischen Entwicklung des Staates.¹¹⁵⁵

Der Konflikt zwischen der Bauernschaft und den herrschenden, bürokratisch-wirtschaftstreibenden Eliten war fundamental im Südosteuropa der Zwischenkriegszeit.¹¹⁵⁶

¹¹⁵⁰ Vgl. Verdery 1983, S. 282 und die damaligen Beobachtungen des MWT (Wilmowsky/Dietrich), Südosteuropa. Vorschläge für eine neue Kapitalpolitik, 6.2.1940, RWWA Abt. 130 (GHH), 400122/9, S. 13.

¹¹⁵¹ Teichova 1988, S. 70. Zur Industrialisierung im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit siehe Đurović 1986. Kukoleča veröffentlichte 1941 eine detaillierte Studie über die Industrialisierung Jugoslawiens 1918-1938, in welcher mit verschiedensten Argumenten, so auch mit dem „Bevölkerungsdruck“, für die Industrialisierungsbestrebungen geworben wurde (Kukoleča 1941).

¹¹⁵² Teichova 1974, S. 151; Hitchins 1992, S. 1069. Wagemann beobachtete, dass „auf dem Balkan die Unternehmerwirtschaft eng mit dem Beamtentum verknüpft ist. Das soll weniger dahin verstanden sein, daß Beamte oftmals in die Industrie hinübergehen, als daß sich eine Art Staatskapitalismus herausgebildet hat, in ähnlicher Weise wie zum Teil etwa in Japan“ (Wagemann 1939, S. 53).

¹¹⁵³ Petranović 1988, S. 76.

¹¹⁵⁴ Zotschew 1957, S. 148; Mouzelis 1976, S. 88-89.

¹¹⁵⁵ Petranović 1988, S. 69.

¹¹⁵⁶ Seton-Watson 1945, S. 133; Suppan 1990, S. 266-267 und 1996, S. 46-47; Sundhaussen 1996, S. 322-333.

Die Kluft zwischen den beiden Gruppen hatte sich ständig vergrößert. Ende der 1930er Jahre verfügte in Jugoslawien die gut 2 % an der Spitze der sozialen Pyramide über fast 20 % des Volkseinkommens, während der Hälfte der Bevölkerung am Boden der Pyramide lediglich ein Viertel des Volkseinkommens zukam.¹¹⁵⁷ Der Stadt-Land-Gegensatz wurde dadurch verschärft, dass die politischen Führungen der Balkanstaaten hohe Abgaben von der ländlichen Bevölkerung forderten, um den riesigen bürokratischen Apparat und die Militärausgaben zu finanzieren. Hinzu kamen korrupte Methoden und brutale Polizeigewalt gegen die Bauernschaft.¹¹⁵⁸ Regierungsbehörden finanzierten mit ihren Hilfsprogrammen für die Landwirtschaft in der Regel nur gut situierte Bauern und Großgrundbesitzer, Kleinbauern waren auf Kredite von lokalen Geldleihern angewiesen, deren Zinsen sehr hoch waren.¹¹⁵⁹ Südosteuropäische Politiker wünschten sich eine Rationalisierung der Landwirtschaft und die Ablösung von bäuerlicher Subsistenzwirtschaft durch marktorientiertes Wirtschaften. Politiker und Wissenschaftler waren gleichermaßen über das geringe Kapitalakkumulationspotential der Landwirtschaft ihrer Länder unglücklich. In ihren Augen verhinderte die „ländliche Übervölkerung“ wegen des hohen Eigenverbrauchs landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Produktion für den Markt und die Kapitalbildung.¹¹⁶⁰ Obwohl so bedeutend, wurde der schwierige Agrarbereich von den südosteuropäischen Politikern dennoch stark vernachlässigt.¹¹⁶¹ Der Posten des Landwirtschaftsministers wurde in Jugoslawien oft umbesetzt, er galt unter den Eliten als unattraktiv, weil man in dieser Funktion keine schnellen Erfolge und keinen privaten Reichtum erzielen konnte.¹¹⁶² Für die Zwischenkriegszeit in Jugoslawien galt weiterhin, was Holm Sundhaussen über Serbien in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg feststellte:

Die sozial aufgestiegenen städtischen Cliquen betrachteten die widerspenstigen, nicht im mindesten an Modernisierung interessierten und ständig zu Revolten neigenden Bauern mit einer Mischung aus Furcht, Mitleid und Verachtung. Die Verbesserung des bäuerlichen Bildungsniveaus rangierte auf ihrer Prioritätenliste

¹¹⁵⁷ Sundhaussen 1983, S. 106.

¹¹⁵⁸ Tomasevich 1955, S. 702; Daskalov 1998, S. 239-240. Der US-amerikanische Schriftsteller slowenischer Herkunft, Louis Adamic, drückte die Unzufriedenheit der Bevölkerung Jugoslawiens in seinem gegen die Herrschaft Alexanders gerichteten Buch „The Native’s Return“ aus: „The Belgrade government is part of the post-War political gangsterism in Europe. But for the support it receives from the Western powers, the people of Yugoslavia would have swept it into the Danube and the Sava long ago. As it is, it continues to oppress and discourage nearly every virtue in the country“ (Adamic 1934, S. 360).

¹¹⁵⁹ Christ 1940, S. 398.

¹¹⁶⁰ Spassitschew 1943-44, S. 20.

¹¹⁶¹ Zur Vernachlässigung des landwirtschaftlichen Sektors seitens der Politiker in Südosteuropa siehe Sundhaussen 1989 und 1996; Calic 1994, S. 218-440; vgl. z.B. Jowanowitsch 1906, S. 92. Die vermeintlichen Erfolge der Landwirtschaftspolitik in Rumänien in den Jahren 1930-1940 wurden vom rumänischen Landwirtschaftsminister Gheorghe Ionescu-Șișești gepriesen (Ministerul Agriculturii și Domeniilor 1940). Ionescu-Șișeștis Beitrag zur Entwicklung der rumänischen Landwirtschaft wurde in der Zeit des Kommunismus hoch gelobt (siehe u.a. Anghel 1986).

¹¹⁶² Im Gegensatz zum Ministerium für Agrarreform, das von 1919 bis 1932 bestand, und in welchem zahlreiche Schmiergelder flossen (Figenwald 1952, S. 53).

weit hinter der Befriedigung politischer Geltungssucht, dem Aufbau des Militärs, der Erweiterung des bürokratischen Apparats und der Verherrlichung des Nationalismus.¹¹⁶³

Nationsbildung sowie Implementierung dessen, was dem Nationalstaat Stärke und Prestige zu geben versprach, erfolgte mit Hilfe des Staatsapparates und gegen die Abneigung der ländlichen Bevölkerungsmehrheit, die mit dem Konstrukt Nation nichts anfangen konnte, den Staat seit jeher als potentiellen Gegner empfunden hatte und das kapitalistische System als Angriff auf eine idealisierte Solidarität der Dorfgemeinschaft erlebte.¹¹⁶⁴ Modernisierung bedeutete auch, dass sich die Behörden der Balkanstaaten Zugriff auf die bäuerliche Bevölkerung verschafften und Kontrolle über die Gesamtheit der Wirtschaft in ihren Ländern erlangten. Die damit verbundene Zerstörung der historisch gewachsenen Familienwirtschaft kam den Nationsbildern auch insofern entgegen, da sie die Nation als Ersatz für den Verlust der vertrauten Gemeinschaft präsentierten konnten.¹¹⁶⁵ So ist es auch zu verstehen, warum die staatlichen Behörden die gemeinschaftliche Bearbeitung in Großfamilien auch nach der Aufteilung der Zadruga bekämpfte, obwohl sie die Folgen der Bodenzersplitterung beklagten.

Wie in Deutschland betrachteten auch südosteuropäische Ökonomen die in Zukunft von ihnen erwartete Verminderung der landwirtschaftlichen Produktion in Folge des Erscheinens neuer „unproduktiver Esser“ und ihrem Nahrungsmittelverbrauch mit Sorge.¹¹⁶⁶ Der rumänische Ökonom Ianculescu führte aus, dass in Rumänien die Zahl der Neugeborenen die Zahl der Verstorbenen um 250.000 überstieg, was einem Mindestverbrauch von 10.000 Wagen Getreide entsprach. In den kommenden Jahren würde der Konsum arithmetisch steigen und in Folge den Export landwirtschaftlicher Produkte dementsprechend verringern.¹¹⁶⁷ In der Analyse des Bevölkerungsproblems waren sich die Ökonomen noch ungeachtet ihrer Herkunft einig, anders verhielt es sich bei der Zielsetzung der angedachten Maßnahmen zur Lösung der „Bevölkerungsfrage“. Die südosteuropäischen Führungen hatten großes Interesse an einem Machtausbau ihrer Staaten und befürworteten auch einen zahlenmäßigen Anstieg der eigenen Nation, welchen sie als Mittel zu diesem Ziel sahen. Was sie allerdings – allen verschiedenen

¹¹⁶³ Sundhaussen 1989, S. 29. Ein Bericht eines serbischen Journalisten aus der Zwischenkriegszeit verdeutlichte die ambivalente Haltung städtischer Intellektueller gegenüber der ländlichen Welt. Der Verurteilung der Dorfwirtschaftshäuser folgte ein Lob auf die Region. Das Dorf war ein schöner Ort, welcher von „faulen“ und „rüpelhaften“ Bauern bewohnt wurde, die eigentlich arbeiten sollten (Zitiert nach Halpern/Kerewsky Halpern 1972, S. 62). Für die Bauern waren hingegen die Stadtbewohner nichts anderes als „Parasiten“ (Tomašić 1946, S. 136).

¹¹⁶⁴ Sundhaussen 1996, S. 323. Zu den Wurzeln der Großstadtfeindschaft in Jugoslawien siehe u.a. Sundhaussen 2007, S. 189-198 und Milošević 2009, S. 5-6.

¹¹⁶⁵ Sundhaussen 2000, S. 157 und 165.

¹¹⁶⁶ Obradovitsch 1939, S. 62.

¹¹⁶⁷ Ianculescu o.J., S. 13-14. Auf diese Entwicklung hatte Ianculescu bereits in seiner 1934 erschienenen Studie „Der Bevölkerungsüberschuss als Beschränkung des Agrarexports“ hingewiesen (Ianculescu 1934).

Deklarationen über die Bauernschaft als „Rückgrat der Nation“ und ähnliche zum Trotz – störte, war die Tatsache, dass die ohnehin schon als unproduktiv geltende ländliche Bevölkerung wuchs. So suchten Wirtschaftswissenschaftler und Politiker (oft einzelne Personen in beiden Eigenschaften) nach Möglichkeiten, den identifizierten „Bevölkerungsüberschuss“ zum Wohle des eigenen Staates zu verwenden. Es galt, so der rumänische Agronom und Landwirtschaftsminister Cornăţeanu, die sich der Wirtschaft gegenüber passiv verhaltenden Millionen von Bauern aus ihren Schlupfwinkeln herauszubekommen und sie am ökonomischen Kreislauf der ganzen Nation zu beteiligen.¹¹⁶⁸

Nun hätten die massiven wirtschaftlichen Probleme der südosteuropäischen Staaten auch ohne das Bevölkerungswachstum gelöst werden müssen. Es scheint unwahrscheinlich, dass die Bevölkerungszunahme dafür *das* unüberwindbare Hindernis darstellte. Bzw. kann angenommen werden, dass die südosteuropäische Wirtschaftspolitik und insbesondere die Versuche, die Wirtschaftsstruktur zu verändern, auch ohne Anstieg der Bevölkerungszahlen erfolglos geblieben wäre. So stellt sich z.B. die Frage, ob die Industrialisierung bei sinkenden oder gleich bleibenden Bevölkerungszahlen mit weniger Schwierigkeiten durchgeführt hätte werden können. Was allerdings durchaus denkbar erscheint, ist, dass Wirtschafts- und Bevölkerungswissenschaftler in einem solchen Szenario von einer „Untervölkerung“ der Region gesprochen hätten, die eine Industrialisierung verhindere.¹¹⁶⁹ Sei es, dass Arbeitskräfte für die Industrialisierung fehlten oder der Abzug von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft ein Sinken der landwirtschaftlichen Produktion verursachen würde. Für die südosteuropäischen Regierungen konnte das Argument der „agrarischen Übervölkerung“ mehrere Funktionen ausüben: Strukturelle Schwächen und Fehler in der Wirtschaftspolitik, insbesondere der Landwirtschaftspolitik, konnten mit dem Verweis auf das hohe Bevölkerungswachstum verschleiert werden (Demographisierung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme), aufgrund einer „versteckten Arbeitslosigkeit“ konnte die von den Staatsführungen betriebene forcierte Industrialisierung oder die Heranziehung „überflüssiger Arbeitskräfte“ für die Industrie oder zu öffentlichen Arbeiten gegen keine oder niedrige Entlohnung gerechtfertigt werden. Kurzum, in den Augen der südosteuropäischen Wirtschaftseliten wäre es am besten gewesen, dass die Bauernschaft den überwiegenden Teil der Kapitalakkumulation für den durch ihre Vermehrung nötig gewordenen Aufbau der Industrie übernommen hätte, um anschließend in dieser als billige Arbeitskraft zu fungieren.

¹¹⁶⁸ Cornăţeanu 1940, S. 16.

¹¹⁶⁹ Siehe am Beispiel der Türkei Stamati 1940, S. 301; Schechtman 1946, S. 488.

Auf deutscher Seite wurde zur Kenntnis genommen, dass die Industrialisierungsbestrebungen der südosteuropäischen Länder durch die Existenz einer „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ angetrieben wurden. Die „Überzahl nicht voll beschäftigter Arbeitskräfte in der Landwirtschaft“ zu vollwertig arbeitenden Gliedern der Volkswirtschaft zu machen wurde z.B. als das Ziel der bulgarischen Wirtschaftspolitik identifiziert.¹¹⁷⁰ Aus deutscher Sicht waren den (unerwünschten) Autarkie- und Industrialisierungsbestrebungen der Balkanstaaten schon früher demographische Argumente entgegengesetzt worden. So könnten diese den „Übervölkerungsdruck“ in Westeuropa sogar verschlimmern. Alois Fischer sah 1925 neben anderen ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklungen auf der Welt in den Autarkiebestrebungen der überwiegend agrarisch eingestellten Länder Südosteuropas eine Gefahr für die „überbevölkerten“ Staaten Westeuropas. Bei weiterem Fortschreiten dieser Entwicklungen könnte in Westeuropa „ein großer Teil der auf außenbedingter Tragfähigkeit beruhenden Bevölkerungen abbaureif werden“.¹¹⁷¹

Die Bestrebungen nach Modernisierung und Autarkie der südosteuropäischen Eliten ließen sich von ihrem Standpunkt aus gut mit dem Konzept der „agraren Übervölkerung“ argumentieren. Der Verweis auf eine nötige „Absorbierung“ des „ländlichen Bevölkerungsüberschusses“ diente den Eliten als willkommenes Argument für die Industrialisierung ihrer Länder.¹¹⁷² Um die schleppende Industrialisierung Jugoslawiens zu rechtfertigen – die staatlichen Investitionen waren in den Jahren nach der Weltwirtschaftskrise stark zurückgegangen –, konnte die Dringlichkeit des „Bevölkerungsdrucks“ jedoch wieder relativiert werden. So behauptete der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinović, dass auch ein langsamerer Aufbau der Industrie die Möglichkeit einer Beschäftigung des kleinen Bevölkerungszuwachses erhöhe.¹¹⁷³

Die Industrialisierung galt als nationales Prestige-Projekt und sollte die Kluft zwischen dem niedrigen Industrialisierungsgrad der südosteuropäischen Länder und dem hohen Niveau ihrer westlichen Handelspartner überbrücken.¹¹⁷⁴ Der Umstand, dass sich mit staatlich subventionierten Industriebetrieben schneller Gewinne erzielen ließen als mit Investitionen in die

¹¹⁷⁰ Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik 1941, S. 91.

¹¹⁷¹ Fischer 1925, S. 855.

¹¹⁷² Südosteuropäische Verfechter einer Industrialisierung führten im Allgemeinen folgende Argumente zu Gunsten dieser an: eine leistungsfähige Industrie würde die „agrare Überbevölkerung“ absorbieren, die Technologie zur landwirtschaftlichen Produktionssteigerung liefern und das Land im Falle eines Krieges autark und unabhängig gegenüber Nachbarstaaten machen (Eigelsberger 1961, S. 193-194).

¹¹⁷³ Zitiert nach Pejić 1976, S. 263.

¹¹⁷⁴ Teichova 1974, S. 143.

Landwirtschaft, in welcher man nicht mit schnellen Erfolgen rechnen konnte, war vermutlich auch ein Grund dafür, dass sich die meisten Befürworter der Industrialisierung unter den südosteuropäischen Eliten befanden. Die vom Staat getragene forcierte Industrialisierung förderte die Entstehung eines in enger Beziehung zum Staat stehenden, privilegierten Kreis Industrieller. Da dieser von staatlichen Konzessions- und Auftragsvergaben, Steuerbefreiungen und anderen Privilegien abhängig war, wurde der Korruption in staatlichen Behörden Tür und Tor geöffnet.¹¹⁷⁵ Finanzieren sollten die Modernisierung durch Industrialisierung jedoch die südosteuropäischen Bauern, welche durch hohe Steuern, auch auf Düngemittel und landwirtschaftliche Maschinen, überlastet wurden. Durch die Protektionspolitik, die hohe Zölle auf Güter setzte, welche mit den einheimischen Industrieprodukten konkurrierten, mussten Bauern oft überhöhte Preise für minderwertige Erzeugnisse zahlen.¹¹⁷⁶

Given the weakness of other forces, the state had to act as a major modernizing agent and modernizing initiatives were often introduced “from above”. But the results of state intervention were ambiguous or downright negative. Most of the attempts of the Balkan governments to accelerate development were ill-conceived or inadequately carried out, especially the policies of promoting domestic industries, which fostered mostly state-dependent and state capitalism (commercial rather than industrial). Overexploiting the agricultural sector and overburdening the population with indirect taxes proved especially short-sighted.¹¹⁷⁷

Vor allem Mitglieder der politischen Eliten Südosteuropas, welche als Wissenschaftler das „Bevölkerungsproblem“ selbst mitkonstruiert hatten, nutzten das Konzept der „agrarischen Übervölkerung“ zur Legitimation der südosteuropäischen Industrialisierungsbestrebungen. Otto Frangeš verfolgte diesen Zweck auch mit seinem Vortrag über „agrarische Übervölkerung“ im Kieler Institut für Weltwirtschaft im Mai 1939, wohl im Bewusstsein, dass ein Großteil deutscher Wirtschaftsvertreter und Wissenschaftler der Industrialisierung Südosteuropas skeptisch gegenüber stand. Im Ausland fasse man die Industrialisierung Südosteuropas als „willkürliche, den politischen und strategischen Zielsetzungen dieser Staaten dienende Maßnahme auf, die direkt gegen das Interesse der mit ihnen im Güteraustausch stehenden Industriestaaten des Westens gerichtet sei.“ Dabei stelle sie auf wirtschaftspolitischem Gebiet den „geeignetsten Weg“ dieser Staaten zur „Bekämpfung der Übervölkerung“ dar.¹¹⁷⁸

¹¹⁷⁵ Daskalov 1998, S. 217.

¹¹⁷⁶ Jelavich/Jelavich 1965, S. 88.

¹¹⁷⁷ Daskalov 1998, S. 240.

¹¹⁷⁸ Frangeš 1939, S. 32. In ähnlicher Absicht hielt am gleichen Ort im März 1940 Georgi Svrakov, Ökonom an der Handelshochschule Varna, einen Vortrag: „Wie in allen Ländern mit großer Bevölkerungszunahme, so steht auch in Bulgarien naturgemäß die Industrialisierung im Vordergrund. [...] Die erste Aufgabe muß es sein, einem Teil der überschüssigen landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Industrie Beschäftigung zu verschaffen, um so die Lage der Landwirtschaft etwas zu erleichtern“ (Svrakoff 1940, S. 7-8). Gleichzeitig war für Svrakov die

Die treibende Kraft hinter der Industrialisierung in Rumänien war neben dem König selbst auch eine kleine Finanz- und Industriellen-Elite, welche enge Verbindungen zu den großen politischen Parteien unterhielt, insbesondere zur PNL, welche die Schaffung einer modernen Industrie zu ihrem Hauptziel in der Nationsbildung gemacht hatte.¹¹⁷⁹ Gezielte Kartellpolitik und hohe Preise für industrielle Erzeugnisse verhinderten neben der geringen Kaufkraft der Bevölkerung einen engeren Güteraustausch zwischen Stadt und Land. Wenn die Dörfer zu einer Vertiefung der Industrialisierung nicht beitragen konnten, so war andererseits auch die Nachfrage der Industrie hinsichtlich Arbeitskräfte und Rohprodukte im ländlichen Bereich kaum zu spüren.¹¹⁸⁰ Virgil Madgearu,¹¹⁸¹ Wirtschaftsexperte der PNȚ in Rumänien, kritisierte 1930 das nach Autarkie strebende „neomerkantilistische, chauvinistische Wirtschaftssystem“ in Rumänien in den zehn Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Die Förderung der Landwirtschaft wäre zugunsten der Chimäre einer forcierten Industrialisierung vernachlässigt worden.¹¹⁸² Jedoch war auch bei Madgearu und anderen Vertretern des Agrarismus in Rumänien die vollständige Industrialisierung des Landes die Idealvorstellung, weil dieser Wirtschaftssektor aus ihrer Sicht eine höhere Produktivität aufwies und größeren Wohlstand versprach.¹¹⁸³ Darüber hinaus liege die Industrialisierung von Agrarstaaten im Wesen der universellen wirtschaftlichen Entwicklung. Die Industrialisierungspolitik der südosteuropäischen Staaten werde durch das Phänomen der „agrарischen Übervölkerung“ diktiert. Weil Deutschland jene ablehne, sei auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland für die Länder Südosteuropas gar nicht so sehr von Vorteil. Dadurch, dass sich die südosteuropäischen Staaten zu Agrar-Industrieländern entwickelten, seien, anders als deutscherseits behauptet wurde, auch die Ergänzungsmöglichkeiten der Wirtschaften nicht „perfekt“. Darüber hinaus würden die südosteuropäischen Länder freie Devisen und Rohstoffe benötigen, welche sie im

„wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft“ zwischen den Ländern Südosteuropas und Deutschland segensreich für die Entwicklung Bulgariens und für die Sicherung der Versorgung Deutschlands mit Agrarerzeugnissen (Swrakoff 1940, S. 24).

¹¹⁷⁹ Hitchins 1992, S. 1069.

¹¹⁸⁰ Heinen 1986, S. 43.

¹¹⁸¹ Madgearu (1887-1940) war der führende Theoretiker des Agrarismus in Rumänien hatte sich wiederholt mit Fragen der „agrарischen Übervölkerung“ in Zusammenhang mit der Industrialisierung Rumäniens beschäftigt (siehe z.B. 1940, insb. S. 25-53). 1940 wurde er wegen seiner antifaschistischen Aktivitäten von der Eisernen Garde ermordet (Hitchins 1994, S. 320). Zu seinem Leben und Werk siehe Academia Republicii Socialiste România 1987, Constantinescu 1990, Hitchins 2003.

¹¹⁸² Madgearu 1930, S. v-vi. Ein britischer Beobachter wies auf die ausbeuterische Politik der Liberalen Partei gegenüber der Bauernschaft in Rumänien hin: „Roumanian industries hastily started after the War were protected by high customs tariffs, and the great rural population was forced to pay exorbitant prices for machinery and manufactured goods, whilst, at the same time, paying an export tax on their farm produce“ (Booth 1929, S. 447).

¹¹⁸³ Madgearu 1937, S. 71 und 75; ders. 1940, S. 150; Șandru 1975, S. 304; Hitchins 1994, S. 328-333; Maner 1997, S. 361; David 2009, S. 210. Zur von der PNȚ getragenen agrарistischen Ideologie siehe u.a. Müller, Diemar 2001, Harre 2006 und Brett 2010.

Tausch mit Deutschland nicht bekommen könnten. Allerdings hätte die überprotektionistische Industrialisierungspolitik – gekennzeichnet durch das auch außerhalb von Rumänien bekannt gewordene Schlagwort „prin noi înșine [durch uns selbst]“ –, welche in keiner Verbindung zur Bauernschaft stand, den „ländlichen Bevölkerungsdruck“ nur weiter vergrößert.¹¹⁸⁴ Auf einer internationalen Konferenz in Paris wies Madgearu im Februar 1939 erneut mit Sorge auf die große wirtschaftliche Abhängigkeit Rumäniens von Deutschland hin.¹¹⁸⁵ Aber auch Mihail Șerban, welcher den Anschluss Rumäniens an die deutsche Großraumwirtschaft befürwortete, widersprach der Ansicht, dass der Austausch von Getreide gegen Industrieerzeugnisse die natürliche Basis für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Südosteuropa und Deutschland war und sein sollte. Die Zukunft der rumänischen Nation lag ihm zufolge klarerweise in der Industrie. Nur sie könne nach der Intensivierung und Rationalisierung der Landwirtschaft den „agraren Bevölkerungsüberschuss“ aufnehmen. Nur sie könne in Rumänien nach westeuropäischem Vorbild eine möglichst dichte Bevölkerung, eine bedeutende Steuerkraft und eine autonome Kriegsmaschinerie schaffen.¹¹⁸⁶

Innerhalb der Balkanstaaten nahm Bulgarien eine kleine Sonderstellung ein. In Bulgarien wurde das Land vergleichsweise intensiver bewirtschaftet. Im Gegensatz zur nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik und den Modernisierungsbestrebungen in Rumänien und Jugoslawien zielte der von den bulgarischen Wirtschaftsplanern inszenierte Strukturwandel der Landwirtschaft nicht auf die Zerstörung der Subsistenzwirtschaft ab.¹¹⁸⁷ Doch auch in Bulgarien erschuf die politische und wirtschaftliche Elite eine Industrie unter staatlicher Protektion und sorgte sich kaum um die Landwirtschaft. Dabei wurde nicht nur die Verbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft außer Acht gelassen, sondern die Landwirtschaft musste sehr oft zu Gunsten der Industrie leiden.¹¹⁸⁸ Der Protektionismus in der Industrie wurde wiederum mit demographischen Argumenten gerechtfertigt: wäre er ausgeblieben, hätte sich Dolinski zufolge eine noch größere Anzahl „überflüssiger“ Bevölkerung in der Landwirtschaft angehäuft.¹¹⁸⁹

2.2. Vertreibung anderer Nationalitäten

¹¹⁸⁴ Madgearu 1936, S. 918-920 und 1938, S. 7-11.

¹¹⁸⁵ Madgearu 1939, S. 6 und 34.

¹¹⁸⁶ Șerban 1944, S. 17-19. Zum ganzen Spektrum wirtschaftswissenschaftlichen Denkens im Rumänien der Zwischenkriegszeit siehe Harre 2009.

¹¹⁸⁷ Bohn 1995, S. 127. Zur Sonderstellung Bulgariens siehe Hoppe 1979.

¹¹⁸⁸ Iwanoff 1941, S. 9.

¹¹⁸⁹ Dolinski 1936, S. 82.

Deportationen, Zwangsumsiedlungen und ethnische Säuberungen waren ein prägendes Merkmal der Politik im 20. Jahrhundert in Europa im Allgemeinen und in Ost- und Südosteuropa im Speziellen.¹¹⁹⁰ In diesem Bereich wird die Verflechtung zwischen wissenschaftlichen Expertisen und politischen Zielen besonders gut sichtbar. Von den Wirtschafts- und Bevölkerungsexperten wurden Umsiedlungen als Weg zur Lösung des Problems der „ländlichen Übervölkerung“ begriffen.¹¹⁹¹ Sie orientierten sich damit an schon längere Zeit bestehende Ziele seitens der Politik in Richtung einer Veränderung der ethnischen Zusammensetzung der Staaten zu Gunsten der Mehrheitsbevölkerung. Politiker konnten in diesen Bestrebungen wiederum auf das vermeintlich unpolitische, aus der Wissenschaft stammende und scheinbar lediglich die wirtschaftliche Sphäre betreffende Konzept der „agraren Übervölkerung“ verweisen.

So wurde die seit den Balkankriegen von den südosteuropäischen Staaten verstärkt geförderte Aussiedlung muslimischer und türkischer Bevölkerungsteile in die Türkei¹¹⁹² auch mit der Erscheinung der „agraren Übervölkerung“ untermauert. Jugoslawien versuchte nach dem Ersten Weltkrieg mittels Agrarreform und Kolonisierungsbemühungen der mehrheitlich muslimischen albanischen Minderheit in Mazedonien und im Kosovo die wirtschaftliche Grundlage zu entziehen und nicht-muslimische Bevölkerungen aus dem Rest des Landes anzusiedeln.¹¹⁹³ Milan Ristić, Leiter der Balkan-Abteilung des jugoslawischen Außenministeriums, führte im Sommer 1938 in Verhandlungen in Istanbul aus, dass die Aussiedlung der türkischen Bevölkerung für Jugoslawien auch ein sozioökonomisches Problem darstellte. In Jugoslawien existiere eine umfangreiche arme Landbevölkerung, welche darauf warte, dass man ihr Boden zuteile. Da ihre Versorgung eine große Last für das Land darstelle, hatte die Regierung beschlossen, ihr das Ackerland zuzuteilen, welches hinter den Türkei-Aussiedlern zurückbleiben würde. In der Türkei würde es wiederum viel Ackerfläche geben, welche niemand bebauen würde. Aus diesem Grund bräuchte die Türkei den Zuzug muslimischer Be-

¹¹⁹⁰ Man denke an die ethnischen Säuberungen von 1923 in Griechenland, Bulgarien und der Türkei (siehe dazu u.a. Giannakos 2008). Einen Überblick über Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts bietet das Lexikon der Vertreibungen (Brandes/Sundhaussen/Troebst 2010).

¹¹⁹¹ Vgl. Bethke 2009, S. 592-593.

¹¹⁹² Siehe dazu Höpken 1996; Bandžović 2003; Janjetović 2005, S. 62-72 und 326-331; Müller, Dietmar 2005, S. 466-469; Jovanović, Vladan 2006 und 2008; Pezo 2009.

¹¹⁹³ Giordano 2002, S. 464-465; Janjetović 2005, S. 331. Einen wichtigen Grund für das Scheitern dieses politischen Projekts nationalistischer Färbung, sich diese Territorien „ethnisch anzueignen“, sah Giordano in der hohen Geburtenrate der bäuerlichen Schichten und besonders der albanischen Agrarbevölkerung, welche die Bemühungen der jugoslawischen Regierung, die ethnische Struktur der Region zu verändern, stark beeinträchtigte. Andererseits hätte die Verbindung zwischen dem Bevölkerungswachstum, der Ankunft nicht-heimischer Kolonisten und der geringen Möglichkeit einer Migration ins In- und Ausland zum „besorgniserregenden Zustand ruraler Überbevölkerung“ geführt (Giordano 2002, S. 475).

völkerung aus den Balkanstaaten.¹¹⁹⁴ Abgesehen von den rassistischen Motiven über die Schaffung national-homogener Staatsbevölkerungen bemühte Ristić an dieser Stelle auch die Dichotomie „übevölkerter Raum“ (Jugoslawien) und „leerer Raum“ (Türkei). Ebenfalls interessant ist die Sichtweise des zur politischen Elite Jugoslawiens gehörenden Ristić, dass die arme Landbevölkerung dem jugoslawischen Staat zur Last fiel. Vor allem zeigt dieses Beispiel aber, wie südosteuropäische Politiker ihre eigentlich rein nationalpolitischen Ziele einer Homogenisierung der Staatsbevölkerung mit vermeintlichen wirtschafts- und bevölkerungspolitischen Zwängen verbanden, um die Notwendigkeit ihrer Maßnahmen hervorstreichend.

Auf der anderen Seite hatten die Behörden in Belgrad mit wenig Erfolg die deutschen und ungarischen Minderheiten im Norden des Landes aufgefordert, an der Kolonisierung des Südens mitzuwirken. Mit der Ansiedlung von deutschen und ungarischen Bevölkerungsteilen im Süden des Landes hatte man sich in Belgrad gleich zwei Wirkungen erhofft: die Schwächung dieser Minderheiten im Norden und die Zurückdrängung der muslimischen Bevölkerung im Süden des Landes.¹¹⁹⁵ In seiner Studie „Unser Bauernproblem“ aus dem Jahr 1940 hatte Đuro Kopač, von 1921 bis 1924 Nachfolger von Frangeš als Chefredakteur des *Gospodarski list*, seine Ausführungen über die „agrarische Übervölkerung“ in Kroatien auf der Studie von Bićanić aufgebaut. Um in den ländlichen Gebieten Kroatiens neuen „Lebensraum“ zu schaffen, schlug Kopač vor, die deutschen und ungarischen „Zuwanderer“ in ihre Staaten zu „repatriieren“.¹¹⁹⁶

¹¹⁹⁴ Bandžović 2003, S. 224-225. Ristić' Kollege im Außenministerium, der Diplomat und Schriftsteller Ivo Andrić, war im August 1938 der Ansicht, dass die Aussiedlung der türkischen Bevölkerung aus dem Süden Serbiens große Ackerflächen für die Unterbringung jugoslawischer Volksgenossen aus den passiven Gebieten des Staates (Montenegro, Dalmatien, Herzegowina, Lika) freimachen würden (zitiert nach Bandžović 2003, S. 226). Die Behörden in der Türkei unterzogen die Immigration aus Südosteuropa wiederum strikten Regulierungen (Pezo 2009, S. 89), obwohl sie laut Schechtman die „Untervölkerung“ des Landes als Motiv hinter der Repatriierungspolitik angegeben hatten. Viele Bergwerke und Fabriken könnten nicht die benötigte Zahl an Arbeitskräften bekommen. Allerdings hätten sich nach Schechtman die durch die „Untervölkerung“ verursachten Schwierigkeiten durch die Repatriierung lediglich verschärft, da die neu Eingewanderten fast ausschließlich Bauern waren und weder in Zahl noch in Berufsgruppe die Lücke füllen konnten, welche zwischen 1922 und 1926 die Aussiedlung der 1,2 Millionen griechischen Stadtbevölkerung hinterlassen hatte (Schechtman 1946, S. 488; vgl. Simpson 1939, S. 28).

¹¹⁹⁵ Janjetović 2005, S.334-335; Bethke 2009, S. 592-593; vgl. Bookman 1997, S. 122.

¹¹⁹⁶ Kopač 1940, S. 15-16; zu den deutschen und ungarischen Minderheiten im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit siehe Janjetović 2005, Bešlin 2001, Bethke 2009. Kopačs Ausführungen veranschaulichen darüber hinaus, dass die Vertreibung der Donauschwaben aus Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg nicht allein Produkt der kommunistischen Machtergreifung oder eine automatische Reaktion auf die Verbrechen der Deutschen während des Krieges war, sondern ihren Hintergrund auch schon in der Zeit vor 1941 hatte (Bethke 2009, S. 592).

Eugene M. Kulischer¹¹⁹⁷ berichtete in einer 1943 während seiner Arbeit für die *International Labour Organization* (ILO)¹¹⁹⁸ entstandenen Studie über Bevölkerungsverschiebungen in Europa im Zuge des Zweiten Weltkriegs, dass in Südosteuropa Achsen-freundliche Staaten wie Ungarn und Bulgarien die Gelegenheit genutzt hatten, ihre wirtschaftliche und demographische Lage auf Kosten der besiegten Länder zu verbessern. In den von Bulgarien besetzten Gebieten Südserbiens und Vardar-Mazedoniens wurde Land von getöteten oder nach Serbien deportierten Serben von der bulgarischen Regierung unter bulgarischen Bauern aufgeteilt. Im Frühling 1942 plante die bulgarische Regierung die Ansiedlung von bulgarischen Bauern in den „bisher von Griechenland annektierten ägäischen Provinzen“. Der stark von der Theorie Malthus' beeinflusste Kulischer führte die Motivation hinter den Aussiedlungen auf die „Übervölkerung“ in den Ländern Südosteuropas zurück.¹¹⁹⁹

Tatsächlich boten die Grenzverschiebungen in Südosteuropa während des Zweiten Weltkriegs den Bevölkerungsexperten ein neues Betätigungsfeld, so untersuchten bulgarische Wissenschaftler die Möglichkeiten, welche die territorialen Zuwächse Bulgariens bei der Lösung des „Übervölkerungsproblems“ des Landes bieten könnten. So wurden über 100.000 Rumänen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, als im September 1940 die bisher rumänische Süddobrudscha im Vertrag von Craiova Bulgarien zugesprochen wurde. Bereits im Oktober 1940 begrüßte der IG-Farben-Konzern die Deportationen als neue Möglichkeit, dort einen Teil der „landwirtschaftlichen Übervölkerung“ Bulgariens unterzubringen.¹²⁰⁰ Der Jurist und Politiker Ivan Penakov (1883-1971) hatte sich bereits im Januar 1939 mit dem Hinweis auf die „Übervölkerung“ Bulgariens für eine Rückgliederung der Süddobrudscha stark gemacht. Aus seiner Sicht war die Region seit jeher „Lebensraum des bulgarischen Volkes“ und hatte Bulgaren aus „übervölkerten“ Landesteilen absorbiert. Seit der Grenzänderung 1913 hätte sich die Rolle umgekehrt. Nun musste das ohnehin schon „übervölkerte“ Bulgarien rund 50.000 bulgarische Flüchtlinge aus der Süddobrudscha aufnehmen.¹²⁰¹ In seinem 1942 in deutscher Sprache publizierten Artikel „Die Bevölkerung der Süddobrudscha“ verdeutlichte er seine Ansicht.

¹¹⁹⁷ Eugen M. Kulischer (1881-1956) war ein Demograph und Migrationsexperte russisch-jüdischer Herkunft. Er prägte den Begriff „displaced persons“ und hatte während seines Lebens Zwangsmigrationen am eigenen Leib erfahren. Zu seiner Person und seiner Bevölkerungsforschung siehe Jaffe 1962 und Beer 2007, S. 150-156.

¹¹⁹⁸ Zum Interesse der ILO an Migration in der Zwischenkriegszeit siehe Rosental 2006, für jenes an landwirtschaftlicher Bevölkerung siehe Forclaz 2011.

¹¹⁹⁹ Kulischer 1943, S. 77 und 80-82. Zu den kulturellen und politischen Grundlagen und der „Tradition“ von Umsiedlungen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert siehe Sundhaussen 1996.

¹²⁰⁰ Rumänien siedelte seinerseits die rumänischen Vertriebenen im Rahmen einer „demographischen Strategie“ in der Norddobrudscha und in der Bukowina an, wo zuvor jüdischer Besitz enteignet worden war und der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums Deutsche ausgesiedelt und in das annektierte Westpolen gebracht hatte (Aly/Heim 1991, S. 363).

¹²⁰¹ Penakov 1939, S. 77-78.

Die Süddobrukscha sei in der Geschichte mehrmals „völlig entvölkert“ worden. Das hätte die Süddobrukscha zu einer wirtschaftlichen Ergänzung für die bulgarische Bevölkerung der Osthänge des Balkengebirges gemacht, zu einer natürlichen Kornkammer für diese und einem Aufnahmebecken für den „Bevölkerungsüberschuss“ aus diesem Gebiet.¹²⁰² Doch nicht alle bulgarischen Ökonomen teilten diesen „Optimismus“ in der Bevölkerungsfrage. Naiden Ikonomov identifizierte die Erschließung neuer ertragreicher Ländereien als das Kernproblem der Landwirtschaft Altbulgariens, dessen Schwierigkeiten sich auch auf die übrigen Wirtschaftszweige auswirken würden. Dennoch sah er in einer territorialen Vergrößerung des Landes keine Lösung für die „Übevölkerung.“ Die Ansiedlung besitzloser Bauern aus Altbulgarien in die ebene Dobrukscha, das gebirgige Mazedonien oder das mediterrane Thrakien würde eine schwere Belastung der Volkswirtschaft dieser Gebiete bedeuten, da die neu Angesiedelten weder die klimatischen noch die Arbeits- und Bodenverhältnisse kennen würden.¹²⁰³ Aus einer Selbstverständlichkeit heraus schrieb 1942 Stojan Stojanov über die Vertreibung anderer Nationalitäten aus Bulgarien:

Die Anzahl der latenten Arbeitslosen in der Landwirtschaft wird mit etwa 800.000 angegeben. Die neube-freiten Gebiete werden keine Lösung der Arbeitslosenfrage bringen, da sie meist mit Bulgaren besiedelt sind, so dass hierin bloss die ägäische Provinz in Frage käme, deren Besiedlung jedoch von der Aussiedlung der dorthin 1918 eingewanderten Griechen abhängig ist.¹²⁰⁴

Sotir Janev zufolge verfüge Großbulgarien mit dem Zuwachs der „neu angeschlossenen Gebiete“ über die Möglichkeit, den durch die große Bevölkerungsdichte hervorgerufenen Land-hunger der Bauernbevölkerung zu stillen und die mit zu wenig Land ausgestatteten Bauern-familien mit ausreichendem Ackerboden zu versehen. Im Zusammenhang hiermit stehe die Frage der „Aussiedlung“ der griechischen und serbischen Bevölkerung aus diesen Gebieten. In den Augen Janevs stellte jene ohnehin ein „fremdes Element“ dar, das „sich auch wirt-schaftlich nicht besonders betätigt hat.“ Ziel Großbulgariens sei es, seinen Grenzgürtel aus-schließlich mit Bulgaren zu besiedeln.¹²⁰⁵ Die bulgarische Wirtschaftswissenschaftlerin Eli-sabeth Alexieva führte in ihrer 1944 an der Hochschule für Welthandel in Wien eingereichten

¹²⁰² Penakoff 1942, S. 578.

¹²⁰³ Ikonomoff 1942, S. 105. Andererseits vertrat Ikonomov die Ansicht, dass Bulgarien wegen seiner geogra-phisch entlegenen und wirtschaftspolitisch isolierten Lage, kaum die Aussicht gehabt hatte, die Förderung der bulgarischen Landwirtschaft durchführen zu können. Erst seine Vergrößerung im Zweiten Weltkrieg (die Gewin-nung der Verbindung mit dem Ägäischen Meer) und die Eingliederung des Landes in den europäischen Wirtschafts-großraum hätten dem Land eine Zukunft eröffnet, „welche die glückliche Bewältigung aller seiner sozialen und wirtschaftlichen Fortschrittsprobleme erhoffen lässt“ (Ikonomoff 1942, S. 114).

¹²⁰⁴ Stojanov 1942, S. 158. Zu den Migrationen zwischen Bulgarien und Griechenland in der Zwischenkriegszeit siehe Dragostinova 2009 und 2011.

¹²⁰⁵ Janew 1942, S. 196.

Dissertation in nationalistischer Tonart die wirtschaftliche Bedeutung der im Zweiten Weltkrieg an Bulgarien „rückgegliederten Gebiete“ (in erster Linie Vardarmazedonien und Westthrakien) aus:

Durch den Anschluss solch reicher, aber schwach besiedelter Länder wird eine Umgruppierung und Vermehrung der bulgarischen Nation ermöglicht werden. Dieses Volk lebte ziemlich zusammengedrängt, besonders in den Dörfern; [...] Nach Vergrößerung des Staates wird nunmehr eine Umgruppierung und Umsiedlung der Bevölkerung aus den dichter besiedelten Gebieten nach den neuen dünner besiedelten, fruchtbaren Ländern stattfinden. Diese bisher nicht genügend intensiv bebauten Länder werden bald durch den fleissigen, fähigen und geschulten bulgarischen Landwirt genau so intensiv kultiviert werden, wie die Altbulgarischen Gebiete.¹²⁰⁶

In Folge werde der neue Mittelmeerstaat Anteil an allen Weltproblemen nehmen und zu einem Kulturträger des europäischen Südostens werden.¹²⁰⁷ Die Ausführungen Alexievas über die „Enge der Heimat“ und eine „Kulturmission“ erinnern stark an die Argumente aus Deutschland für die Expansion nach Osten.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden die jugoslawischen Landreformen im NDH, in den von Bulgarien besetzten Gebieten, in den von Ungarn annektierten Gebieten und in Teilen Zentralserbiens abgeschafft. In all diesen Gebieten wurden Siedler, welche seit 1918 Land aus aufgeteilten Großgrundbesitzen erhalten hatten, enteignet und von ihren Höfen vertrieben, was zu großen Bevölkerungsverschiebungen führte.¹²⁰⁸ Mit dem Verweis auf die „Übervölkerung“ wurden im NDH die Bemühungen, „das kroatische Land von den serbischen ‚Kriegsfreiwilligen‘ zu säubern, die durch die serbische Agrarreform 1921 in Kroatien angesiedelt worden waren“, mit wirtschaftlichen Argumenten untermauert. Ihre Vertreibung und die Enteignung ihrer Landbesitze durch eine bereits am 18. April 1941 erlassene Gesetzesverordnung und die darauf folgende Ansiedlung von über 50.000 Kroaten bzw. 7.500 „meist sehr kinderreichen Familien“ aus den „übervölkerten, passiven Gegenden Kroatiens“ bezeichnete der den Ustaša nahe stehende Ökonom Bogumil Andrašević als „eine in der Tat große Leistung“.¹²⁰⁹ Die damals übliche Tarnsprache der „Aussiedlung“ begriff im Rahmen dieser demographischen Neuordnung Kroatiens auch die Ermordung hunderttausender serbischer Männer, Frauen und Kinder mit ein. Die Volkswirtschaftliche Abteilung der IG Farben er-

¹²⁰⁶ Alexieva 1944, S. 257-258.

¹²⁰⁷ Ebd., S. 259.

¹²⁰⁸ Kulischer 1943, S. 79.

¹²⁰⁹ Andrašević 1942, S. 323. Zur Vertreibung der serbischen Bevölkerung aus dem NDH siehe Ristović 2007.

blickte in den Massakern der Ustaša einen konstruktiven Beitrag zur Lösung des Problems der starken „agrarenischen Übervölkerung“ in Teilen Kroatiens.¹²¹⁰

Die Argumentation von Zwangsaussiedlungen oder der Unterstützung von Emigration von ethnischen Minderheiten mit vermeintlichen wirtschaftlichen oder demographischen Zwängen verfügte über eine starke Legitimationskraft und es war damit wahrscheinlicher, Verständnis bei einer mit „Bevölkerungsproblemen“ beschäftigten internationalen Politik und Wissenschaft auf Verständnis zu stoßen als diese Maßnahmen mit dem Ziel einer nationalen Homogenisierung zu rechtfertigen. Wie Deutschland für seine Eroberungen im Osten nützten die südosteuropäischen Staaten ihre von Wenigen angezweifelte „Übervölkerung“ als Legitimierung für die Gewinnung von neuem „Lebensraum“. Der Gebrauch der Verbindung von demographischen und ökonomischen Entwicklungen zur minderheitenfeindlichen Stimmungsmache und Propagierung extremer Lösungen war und blieb in großen Teilen der Welt wegen seiner Einfachheit und Überzeugungskraft beliebt. Die Bedeutung des Konzepts in den wirtschaftlichen und sozialen Planungen lässt sich jedoch unterschiedlich bewerten. Während im Generalplan Ost „agrarenische Übervölkerung“ eine zentrale Rolle in den Vertreibungs- und Vernichtungsplänen der nationalsozialistischen Planer spielte, erschien sie in den Aussiedlungsplänen der südosteuropäischen Staaten neben der Geltendmachung „historischer Ansprüche“ auf Territorien als willkommene, zusätzliche Legitimation. Das Konzept der „agrarenischen Übervölkerung“ diente den südosteuropäischen Eliten bis zum Zweiten Weltkrieg hingegen primär zur Untermauerung ihrer Modernisierungs- und Industrialisierungsbestrebungen.

¹²¹⁰ Aly/Heim 1991, S. 362-363.

V. Schluss

1. Kontinuitäten nach 1945

Vor der Schlussbetrachtung sollen noch die Kontinuitäten des Diskurses nach dem Zweiten Weltkrieg skizziert werden. Die Existenz einer mit „Überbevölkerung“ in Zusammenhang gebrachten „versteckten Arbeitslosigkeit“ im landwirtschaftlichen Sektor in den Ländern der „Dritten Welt“ war ab Mitte der 1950er Jahre in der „westlichen“ Forschung eine breit akzeptierte Annahme.¹²¹¹ Grundlage der Diskussion bildeten vor allem englischsprachige Werke aus der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs, welche die „agrarische Übervölkerung“ Südosteuropas thematisiert hatten.¹²¹² Auf globaler Ebene erfuhr der Bevölkerungsdiskurs in den 1950er Jahren große wissenschaftliche, politische und nun auch verstärkt öffentliche Aufmerksamkeit. Gleichzeitig gewann der malthusianische Denkstil an Bedeutung, da er im Bevölkerungsdiskurs vorherrschend blieb. Wissenschaftler der 1950er und 60er Jahre, die sich mit der Beziehung zwischen Bevölkerungszunahme und wirtschaftlicher Entwicklung in armen und „rückständigen“ Ländern beschäftigten, wurden von einer „malthusianischen Furcht“ ergriffen, da solcher Länder meist über ein hohes Bevölkerungswachstum verfügten. Sie folgerten, dass der Grund der Armut dieser Länder auf ihre rasche Bevölkerungszunahme zurückzuführen sei. Wissenschaftler wie Simon Kuznets warnten jedoch davor, Assoziierung und Kausalität miteinander zu verwechseln. Er mahnte vor der allzu vereinfachten Folgerung, niedriges Einkommensniveau aus hohen Geburtenziffern zu erklären.¹²¹³ 1964 schrieb Warriner, dass der Zustand in den „unterentwickelten“ Ländern der Erde bei weitem düsterer war als im Ost- und Südosteuropa der Zwischenkriegszeit. Sie erachtete es als definitiv gefährlich, das Konzept des landwirtschaftlichen Arbeitskräfteüberschusses als Ausgangspunkt für Entwicklungsstrategien in eben diesen Ländern zu verwenden, da es den richtigen Ansatz der Steigerung der Lebensmittelproduktion überschatten könnte.¹²¹⁴

Trotz einzelner Mahnungen waren die Ansichten einflussreicher Wissenschaftler und verantwortlicher Politiker im Westen weiterhin vom malthusianischen Denkstil geprägt. In der „Ersten Welt“ wurden Programme für die Eindämmung des Bevölkerungswachstums in der

¹²¹¹ Siehe z.B. Lewis 1954; Rosenstein-Rodan 1957, S. 1; Ranis/Fei 1961.

¹²¹² Warriner 1964 [1939], Rosenstein-Rodan 1943, Moore 1945. Siehe u.a. Mandelbaum 1945, Kenadjian 1961 Guha 1974 und Timmermann 1974, S. 3.

¹²¹³ Kuznets 1956, S. 28-31.

¹²¹⁴ Warriner 1964, S. xxx.

„Dritten Welt“ entwickelt – nicht ohne ideologischen Frontstellungen im Kalten Krieg sowie politischen und wirtschaftlichen Zielen wie der Zerstörung der Kleinbauernschaft, der Schaffung wirtschaftlicher Abhängigkeiten und der Verschleierung der Gründe für Armut und Ungleichheit zu folgen. „Bevölkerungspolitik“ wurde als Kampf gegen die „Überbevölkerung“ in den sogenannten Entwicklungsländern verstanden und durch Sterilisation oder Verabreichung von Verhütungsmitteln, oft auch unter Zwang und mit fatalen Folgen, durchgeführt. Kurz gesagt wurde nicht daran gegangen, die Armut zu reduzieren, sondern die Anzahl der Armen.¹²¹⁵ Wie in der Debatte über die „Überbevölkerung“ Südosteuropas vor und im Zweiten Weltkrieg wurde nach 1945 die „Überbevölkerung“ nicht so sehr an der eigentlichen Bevölkerungsdichte ausgemacht, sondern an der im Vergleich zur „entwickelten Welt“ hohen Fertilitätsrate und niedrigen Produktivität. Auch stand in den Diskussionen nicht das Wohlergehen der bäuerlichen Bevölkerung im Zentrum, sondern Wirtschaftsinteressen von Einzelpersonen, Staaten, Wirtschafts- und Industriegruppen und Firmen, die diese auf nationaler und/oder internationaler Ebene verfolgten.

Der erhöhte Einfluss malthusianischen Gedankenguts nach dem Zweiten Weltkrieg half dabei, dass in der angloamerikanischen Historiographie „agrарische Überbevölkerung“ lange Zeit als Erklärungsmodell für die Wirtschaftslage im Südosteuropa der Zwischenkriegszeit vorherrschend blieb. Für den Blick der Wissenschaft in den USA auf dessen ökonomischen Probleme in der Zwischenkriegszeit kurz nach 1945 waren die Arbeit „Rumania: Political Problems of an Agrarian State“ des Historikers Henry L. Robertson und die umfangreiche wirtschaftshistorische Studie „Peasants, politics and economic change in Yugoslavia“ von Jozo Tomasevich ausschlaggebend. Die „agrарische Überbevölkerung“ stand dort in der Liste der wirtschaftlichen Probleme an erster Stelle. Robertson schrieb, dass die Beschäftigung mit der „Optimumbevölkerung“ Osteuropas etwas künstlich sei, „where the problem of overpopulation is concerned not with any ideal optimum but with a possible Malthusian nightmare of mass suffocation.“¹²¹⁶ Gemäß dem neuen Paradigma der globalen „Überbevölkerung“ wurde ab den 1950er Jahren – im Rückblick auf die „agrарische Überbevölkerung“ im Südosteuropa der Zwischenkriegszeit – verstärkt die Rolle der Geburtenkontrolle als Mittel gegen selbige in Erwägung gezogen. Tomasevich zufolge hatte die „unbewußt“ praktizierte Verminderung der Geburtenrate in der Vojvodina oder im Slawonien der Zwischenkriegszeit zu einer zufrieden-

¹²¹⁵ Zum Diskurs über die „Überbevölkerung“ der „Dritten Welt“ und zu den Geburtenkontrollprogrammen sind seit Ende der 1980er Jahre einige historiographische Untersuchungen erschienen, siehe mit weiterführender Literatur u.a. Wichterich 1988; Strobl 1993 [1991]; Heim/Schaz 1994 und 1996, S. 91-173; Hartmann 1995; Többe 2000; Aufhauser 2001; Ross 1998; Frey 2007 und 2011; Connelly 2008; Bashford 2008; Wagner 2008.

¹²¹⁶ Robertson 1951, S. 43; Tomasevich 1955, S. 308-343, 433-434 und 450-457.

stellenderen Ratio von Bevölkerung und landwirtschaftlicher Nutzfläche geführt. Geburtenkontrolle sollte demnach in allen „überbevölkerten“ Gebieten systematisch propagiert werden. Es sei jedoch unmöglich vorauszusehen, ob in ein bis zwei Jahrzehnten Ergebnisse einer solchen Propaganda in ländlichen Gebieten mit hoher Geburtenrate zu erwarten waren.¹²¹⁷ Die Verachtung und Furcht gegenüber der armen bäuerlichen Bevölkerung setzte sich – auch auf globaler Ebene im Trend liegend – ohne größere Brüche fort. Für den US-amerikanischen Historiker George D. Jackson war die „ländliche Überbevölkerung“, welche sich durch politische und soziale Unruhen manifestierte, das schwerwiegendste ökonomische Problem im Südosteuropa der Zwischenkriegszeit. Jackson bedauerte es, dass die Bauernschaft überhaupt über das Wahlrecht verfügte und betonte die modernisierungshemmende Wirkung einer hohen Anzahl bäuerlicher Bevölkerung:

In a democracy the sheer weight of numbers of the peasantry is a drawback in the modernization of society. [...] When peasant can vote, however, they bring their ignorance and irresponsibility into the political process, encouraging demagoguery. They tend to be a corrupting influence because they willingly throw the weight of their votes behind any party which makes extravagant verbal concessions to their private sectional interests, crowning, therefore, what may be the most extreme form of irresponsible political behaviour with electoral success.¹²¹⁸

In Deutschland lebte das Bevölkerungskonstrukt „agrарische Überbevölkerung in Südosteuropa“ in erster Linie in der Historiographie weiter. Im ersten Band der ab 1953 erscheinenden *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* nahmen Predöhl und Conze das Modell der „agrарischen Übervölkerung“ zur Erklärung der Strukturkrise in Ost- und Südosteuropa der Zwischenkriegszeit wieder auf. Auf Lösungsvorschläge wie die „Entjudung der Städte“¹²¹⁹ wurde allerdings zu Gunsten weicherer Formulierungen verzichtet.¹²²⁰ Das Festhalten am international immer relevanter werdenden Modell der „Überbevölkerung“ erlaubte es Predöhl und Conze, die Richtigkeit ihrer Analysen vor und während des Zweiten Weltkriegs zu unterstreichen

¹²¹⁷ Tomasevich 1955, S. 332. Tomasevich untersuchte sogar die Möglichkeit, die „agrарische Überbevölkerung“ durch Kriege zu reduzieren: „however, the price paid for this temporary betterment in the population-cultivated land ratio is so frightfully high that war as a means of relieving the population pressure have to be discarded from consideration“ (Tomasevich 1955, S. 343).

¹²¹⁸ Jackson 1966, S. 11, 18 und 19.

¹²¹⁹ Conze 1940, S. 48.

¹²²⁰ Predöhl 1953, S. 106. Conzes Sicht auf die „Überbevölkerung“ in Ostmitteleuropa hatte sich jedoch nur wenig verändert: „So stauten sich die Menschen bald als die ‚Arbeitslosen des Dorfes‘ auf dem Lande, ohne daß genügend Abflußmöglichkeit bestand. Denn die Industrie bot nur in geringem Maße Lebensunterhalt; Handel und Gewerbe in den kleinen Städten und Flecken waren in jüdischer Hand und kaum noch zusätzlich tragfähig, im Gegenteil vielfach gewerblich übersetzt. [...] Die ländliche Übervölkerung trieb zur Verelendung und zu agrар-revolutionärer Bereitschaft“ (Conze 1953, S. 322-323).

und gleichzeitig die Rolle ihrer Schriften als Ressource für die NS-Planungspolitik zu relativieren.¹²²¹

Auf einer Tagung in Herrenchiemsee Ende April 1956 fanden sich deutsche und einige südosteuropäische Wissenschaftler ein, um über wirtschaftliche Fragen Südosteuropas diskutieren. Anwesend waren u.a. Hermann Gross und Karl Thalheim. Die Verbindung zwischen Bevölkerungszunahme und geringen landwirtschaftlichen Erträgen wurde gleich im ersten Vortrag von Hermann Gross aufgenommen. Gross verkündete nun die Realisierung dessen, wovor er und seine Kollegen bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gewarnt hatten. Durch vermehrten Inlandsbedarf hätten die südosteuropäischen Länder ihre einst bedeutsame Stellung als Exporteure landwirtschaftlicher Produkte verloren.¹²²² Dabei hätten „außer den geradezu idealen, natürlichen Ergänzungsmöglichkeiten“ langfristige Abnahmegarantien für südosteuropäische Agrarprodukte und Lieferverpflichtungen für Maschinen seitens Deutschlands die Grundlage für die seit 1934 „auffallende Steigerung“ des deutschen Außenhandels mit Südosteuropa gebildet. Gross verabsäumte es auch nicht, lobend die Rolle des MWT bei der Entwicklung der deutsch-südosteuropäischen Zusammenarbeit hervorzuheben.¹²²³

Karl Thalheim verlagerte sein Interesse an der „Überbevölkerung“ ganz im Zeichen der Zeit auf die „Dritte Welt“, nicht ohne auf die bereits geleisteten Forschungen zu Ost- und Südosteuropa in diesem Bereich zu verweisen:

Und das entscheidende Bevölkerungsproblem der unterentwickelten Gebiete ist das Problem der agrarischen Übervölkerung. Wir kennen es von Osteuropa, von Südosteuropa, es ist aber ein Weltproblem, es gilt genau so für den vorderen Orient, es gilt für Indien, es gilt für den Fernen Osten, es gilt für große Teile der übrigen Welt. In diesen Gebieten stecken in der Agrarwirtschaft zuviel Menschen, deren Arbeitskraft infolgedessen nur zu einem Bruchteil ausgenutzt werden kann; das Ergebnis ist die sehr niedrige Effizienz der Arbeit, der sehr niedrige Produktionsertrag, der sehr niedrige Lebensstandard.¹²²⁴

Geändert hatte sich aber Thalheims Ansicht, wie man das „Problem“ lösen sollte, er vertrat nun die Meinung, dass das „Problem der agrarischen Übervölkerung“ zu einem guten Teil nur durch den Aufbau von Industrien zu beseitigen sei. Thalheim hatte beobachtet, dass die In-

¹²²¹ Aly 1993, S. 627.

¹²²² Gross 1957, S. 18. Dass der landwirtschaftliche Export der südosteuropäischen Staaten in der Zwischenkriegszeit oftmals keine de facto Überschüsse waren, sondern Ausdruck der geringen Kauf- und Konsumkraft der Bevölkerung, und dass auch Kriegsschäden verantwortlich für den Rückgang des Exports gewesen sein könnten (Tomasevich 1958, S. 183), vergaß Gross wiederum zu erwähnen.

¹²²³ Gross 1957, S. 30.

¹²²⁴ Thalheim 1951, S. 98-99.

dustrialisierung der Länder Lateinamerikas eine erhebliche Steigerung des Absatzes deutscher Industrieerzeugnisse mit sich gebracht hatte. Dies geschah nicht, obwohl, sondern gerade weil sie einen höheren Industrialisierungsgrad erreicht hatten und dadurch die Kaufkraft gestiegen war. Neben dem ökonomischen Interesse an der Schaffung von Absatzmärkten lag das wichtigste Argument für die Lösung der „Übevölkerungsfrage“ in den unterentwickelten Gebieten der Welt auf politischem Gebiet. Wiederum war die Behandlung der „Bevölkerungsfrage“ von politischen und ideologischen Interessen geleitet. Die Förderung der Entwicklung dieser Gebiete sollte sie nach Thalheim gegen „die Ausbreitung des sowjetischen Systems der Unfreiheit, des Zwanges und der Kollektivierung“ immunisieren.¹²²⁵ Die Gelegenheit nutzte auch Giselher Wirsing in seinem 1956 erschienenen Buch mit dem Titel „Die Menschenlawine“. Das in deutschen Wissenschaftskreisen aus Südosteuropa wohl bekannte „Bevölkerungsproblem“ schien eher noch dringlicher geworden zu sein, denn

in allen übevölkerten Gebieten vermag die Landwirtschaft die zusätzlich heranwachsenden Menschenmengen längst nicht mehr aufzusaugen. Typisch dafür ist, daß z.B. in Ägypten der Fellache durchschnittlich nur noch 150 bis 180 Arbeitstage im Jahr hat und daß in Indonesien bzw. auf der übevölkerten Insel Java 30 Prozent der männlichen Bevölkerung als unterbeschäftigt anzusehen sind. Die Übevölkerung dieser Länder ist derart stark, daß viel zu viele Hände zur Verfügung stehen, um die anfallende Arbeit in der Landwirtschaft zu leisten.¹²²⁶

Deutsche Wissenschaftler trugen die Verlagerung des Modernisierungs- und Überbevölkerungsdiskurses auf die Länder der „Dritten Welt“ nach dem Zweiten Weltkrieg mit Beiträgen zur Erforschung der „Überbevölkerung“ in sogenannten Entwicklungsländern problemlos mit. Dies wurde auch dadurch erleichtert, dass tatsächlich einige Kenndaten, wie Höhe des Volkseinkommens pro Einwohner, Säuglingssterblichkeit, Prozentsatz der Analphabeten, Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten, Anteil von Industrie und Landwirtschaft am Volkseinkommen 1938 in Rumänien einen Stand aufwiesen, welcher vergleichbar war mit der Lage einiger südostasiatischer und lateinamerikanischer Länder um 1968.¹²²⁷ Daneben wurde bis in die 1990er Jahre in der deutschen Historiographie das Konzept der „agrarischen Übevölkerung“ meist unhinterfragt als Hauptmerkmal für die schlechte wirtschaftliche Lage Südosteuropas in der Zwischenkriegszeit angeführt.¹²²⁸

¹²²⁵ Thalheim 1951, S. 99.

¹²²⁶ Wirsing 1956, S. 99. Zu Wirsings Buch und zur Verlagerung der Überbevölkerungsdiskussion auf die „Dritte Welt“ siehe Heim/Schaz 1996, S. 107-111.

¹²²⁷ Heinen 1986, S. 40-41; vgl. Guha 1974, S. 298-322.

¹²²⁸ Siehe z.B. Schönfeld 1975, S. 179 und Raupach 1976.

In Südosteuropa selbst wurde es in den von den kommunistischen Parteien dominierten Nachkriegsjahren ruhiger um die Debatte zur „agraren Überbevölkerung“. Der Aufbruch der historisch gewachsenen Vorgehensweise in der Landwirtschaft wurde vielmehr anhand des kommunistischen Ideals der Kollektivierung gerechtfertigt und durchgeführt. Lucrețiu Pătrășcanu,¹²²⁹ führendes Mitglied der Kommunistischen Partei Rumäniens, kam in seinem bereits im Oktober 1944 erschienenen Buch „Grundprobleme Rumäniens“, die Arbeiten Madgearus erwähnend, auf die „agrare Überbevölkerung“ des Landes zu sprechen. Die Ansicht einer „Überbevölkerung“ Rumäniens sei unter den Ökonomen weit verbreitet, aus dem Auftauchen dieser Formulierung im Kommentar zu den vorläufigen Ergebnissen der rumänischen Volkszählung von 1941 schloss er, dass diese die offizielle Erklärung für die prekäre Landwirtschaft war. In Anlehnung an Marx' Kritik der Lehre von Malthus nannte Pătrășcanu die „agrare Überbevölkerung“ einen Mythos. Rumänische Ökonomen hätten die ökonomische Krise auf diejenigen projiziert, welche in erster Linie eben Opfer dieser waren. Für die Krise in der Landwirtschaft machte Pătrășcanu indes die kapitalistische Produktionsweise und den Großgrundbesitz verantwortlich. Die Antwort auf die Nöte im Agrarbereich müsste in die (kommunistische) „Transformation der Struktur der gesamten rumänischen Gesellschaft“ einbezogen werden.¹²³⁰ Bevor das Thema ganz verschwand wurde 1947 an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bukarest noch eine Dissertation über die „agrare Überbevölkerung“ Rumäniens eingereicht.¹²³¹

Das Land Rumänien veranschaulicht, wie radikal sich Bevölkerungskonstrukte je nach politischen Zielsetzungen wandeln können. Zwar waren die Geburtenraten im Land rückläufig, dies war 1966 jedoch nur vordergründig die Motivation hinter Ceaușescus Etablierung einer der bisher weltweit brutalsten pronatalistischen Bevölkerungspolitik, welche schwerwiegende Folgen nach sich zog. Im Mittelpunkt standen die Modernisierung der sozialistischen Gesellschaft sowie das nationalistische Ziel der Stärkung der Wirtschaft der rumänischen Nation.¹²³² Ein Jahr später wurde in Bulgarien ein pronatalistisches Programm formuliert.¹²³³

¹²²⁹ Der Anwalt, Soziologe und Ökonom Pătrășcanu (1900-1954) spielte im königlichen Staatsstreich, welcher am 23. August 1944 den Seitenwechsel Rumäniens zu den Alliierten herbeigeführt hatte, eine bedeutende Rolle und trat im Anschluss in die neue Regierung unter Premierminister Sănătescu ein. Er befand sich im September 1944 unter den rumänischen Unterzeichnern des Waffenstillstands mit der Sowjetunion und der Pariser Friedensverträge im Februar 1947. Im April 1948 wurde er verhaftet und 1954 nach einem Schauprozess hingerichtet. Zur kontrovers diskutierten Persönlichkeit Pătrășcanus und seinem Werk sind in Rumänien zahlreiche Studien erschienen, siehe u.a. Betea 2006 und Stănescu 2006.

¹²³⁰ Pătrășcanu 1944, S. 70 und 98-101.

¹²³¹ Mihail 1947. Die Dissertation, welche eine längere Zusammenfassung auf Deutsch beinhaltet und u.a. Wagemann, Seraphim und Reithinger zitiert, ist in Bibliotheken in Rumänien jedoch nicht verfügbar.

¹²³² Siehe dazu Kligman 1998.

¹²³³ Baloutzova 2011, S. 251.

Jugoslawische Wissenschaftler hatten nach dem Zweiten Weltkrieg wenig überraschend die kapitalistische Wirtschaftsweise und die mangelnde Industrialisierung des Landes für die Existenz der „agraren Überbevölkerung“ in der Zwischenkriegszeit verantwortlich gemacht. Nicht ohne sich von den als „bürgerlich geltenden“ jugoslawischen Wissenschaftlern der Zwischenkriegszeit abzugrenzen, welche mit dem Verweis auf die „agraren Überbevölkerung“ die Industrialisierung des Landes gefordert hatten, wäre auch ihnen zufolge die Industrie als einziger Wirtschaftszweig in Betracht gekommen, um die Dörfer von ihrem „Bevölkerungsüberschuss zu befreien“. ¹²³⁴ Die jugoslawische Führung konnte also auf seine Ökonomen und das Konzept zählen, um die Bedeutung und Dringlichkeit seiner Industrialisierungsbestrebungen hervorstreichend. Die schnelle Industrialisierung war neben der Rolle der Partisanenbewegung während des Kriegs die politische Legitimation des jugoslawischen Regimes schlechthin. ¹²³⁵ Der Begriff „agraren Überbevölkerung“ tauchte 1953 nach dem Bruch Titos mit Stalin 1948 und dem gleichzeitigen Scheitern der Kollektivierung in wirtschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften erneut auf und konnte mit neuen und alten Namen in der Wissenschaft wieder, nun jedoch unter sozialistischen Vorzeichen, an seine Rolle vor und während des Zweiten Weltkriegs anknüpfen. ¹²³⁶

Der Hinweis auf die Existenz einer „agraren Überbevölkerung“ in Südosteuropa überzeugte auch westeuropäische Wissenschaftler von der Notwendigkeit einer umfassenden Industrialisierung der Region. So war Wolfgang Piper zufolge zwar die Einführung der zentralen Planwirtschaft sowjetischer Prägung in allen südosteuropäischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg „natürlich primär politisch-ideologisch“ begründet, doch standen die kommunistischen Systeme durch den ständig wachsenden „Bevölkerungsdruck“ – „völlig abseits vom Ideologischen“ – auch unter einem „sehr realen wirtschaftlichen Zwang“. ¹²³⁷ Piper folgte hier der propagierten und weit verbreiteten Annahme, dass „Bevölkerungsprobleme“ als „real politische oder wirtschaftliche Zwänge“ frei von Ideologie wären. Die Akzeptanz des Überbevölkerungsmodells im sozialistischen Jugoslawien führte 1966 zur Unterzeichnung der „Declaration of Population“ durch Präsident Tito. Die vom bekannten Anti-Überbevölkerungsaktivisten John D. Rockefeller III initiierte Deklaration setzte auf Famili-

¹²³⁴ Mirković, Mijo 1950, S. 22; Kukoleča 1952, S. 74-75; Figenwald 1952, S. 59-60.

¹²³⁵ Lampe 1996, S. 724.

¹²³⁶ Siehe u.a. Čobeljić/Mihailović 1953 und Macura 1953. Die US-amerikanischen Soziologen Beegle und Wakeley behaupteten, dass die „unkontrollierte Bevölkerungszunahme“ einer der Hauptgründe für den Misserfolg der Kollektivierung der Landwirtschaft in Jugoslawien war (Beegle/Wakeley 1958, S. 193-195).

¹²³⁷ Piper 1961, S. 151.

enplanungsprogramme, um die „Überbevölkerung“ in den sogenannten Entwicklungsländern zu bekämpfen.¹²³⁸ In seiner 1972 erschienenen Untersuchung über regionale Entwicklung in Osteuropa für das *United Nations Research Institute for Social Development* (UNRISD) wunderte sich der serbische Ökonom Kosta Mihailović folglich über die politischen Beweggründe, die Geburtenrate in Ländern zu steigern, welche über eine ausgiebige Versorgung mit unterbeschäftigten Landarbeitern verfügten. Hier kritisierte Mihailović wohl indirekt die pronatalistische Politik Ceaușescus in Rumänien.¹²³⁹

2. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Diskussion über die „agrарische Überbevölkerung“ Südosteuropas ein weiteres Kapitel im bereits von Malthus geprägten Bevölkerungs- und Entwicklungsdiskurs darstellte, welches auf der Debatte über die „agrарische Überbevölkerung“ in Russland und der über das „Bevölkerungsoptimum“ beruhte und darauf konsequent aufbaute. Das Überbevölkerungskonzept war demnach international in der Wissenschaft fest verankert und wurde durch transnationalen Wissenstransfer weiter ausgebaut. Es ist als Teil der historischen Prozesse der „Ökonomisierung des Lebens“ und der „Demographisierung“ wirtschaftlicher und sozialer Probleme zu verstehen und stellt ein gutes Beispiel für das von Ludwik Fleck postulierte Beharrungsvermögen wissenschaftlicher Denkstile dar. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise verhalfen dem Denkmodell einer „agrарischen Überbevölkerung“ Ost- und Südosteuropas dann zum endgültigen Durchbruch, was darüber hinaus veranschaulicht, dass sich „Bevölkerungsprobleme“ insbesondere in Krisenzeiten großer Beachtung erfreuen. Deutsche Wissenschaftler begannen jedoch nicht ohne Hintergedanken, sich mit der „agrарischen Überbevölkerung“ Südosteuropas auseinanderzusetzen – ihr Interesse beruhte nicht zuletzt auf den wirtschaftspolitischen Interessen Deutschlands, denn es existierten handfeste deutsche Expansions- und Herrschaftsziele in der Region. Ende der 1930er Jahre hatte das Bild eines „überbevölkerten“ Südostens schließlich das bis dahin koexistierende Bild eines „leeren“ Raumes gänzlich verdrängt. Auf das imperialistische Vorhaben, Südosteuropa in die Einflussphäre Deutschlands zu bringen, hatte dies jedoch keinen Einfluss. Je nach gerade dominierender Sichtweise auf die demographische Situation Südosteuropas wurde nur der Schwerpunkt anders gesetzt. Unabhängig davon, ob Südosteuropa als dünn besiedelt und

¹²³⁸ Declaration of Population 1967. Ein Jahr zuvor war auch die Sowjetunion von ihrer Ablehnung des Überbevölkerungsmodells abgegangen. „Überbevölkerung“ wurde nun als Hindernis für wirtschaftliche Entwicklung in manchen Teilen der Erde anerkannt und sowjetische Wissenschaftler begannen, öffentlich über „Bevölkerungsdruck“ zu diskutieren (Valkenier 1968, S. 655).

¹²³⁹ Mihailović 1972, S. 109.

schlecht bewirtschaftet oder als „agrarisches Überbevölkerung“ galt, stets wurde die Zusammenarbeit bzw. Ergänzung mit dem „überbevölkerten“ oder industrialisierten Deutschland als Lösung präsentiert.

Ökonomen wählten die Bezeichnung „agrarisches Überbevölkerung“ als Hauptmerkmal der südosteuropäischen Landwirtschaft bewusst in Anlehnung an Malthus und an den neomalthusianischen Diskurs. „Überbevölkerung“ war ein international anerkanntes, wissenschaftliches Konstrukt und implizierte weitaus mehr als eine Diskussion über mangelnde Industrialisierung oder eine nötige landwirtschaftliche Intensivierung. Die Debatte wurde u.a. von geopolitischen Überlegungen, rassistischen Denkweisen und eugenischen Vorstellungen begleitet. Charakteristisch für den Bevölkerungsdiskurs war die differenzierte Sicht auf Fertilität und Bevölkerungszahl: während sich Wissenschaftler und Politiker über die Steigerung jener der eigenen Nation Sorgen machten, erschien jene der „Anderen“ stets überhöht zu sein. Die Attraktivität des Konzepts lag, wie einst bei Malthus darin, dass „Überbevölkerung“ wirtschaftliche Missstände auf quasi naturgesetzliche Weise erklärte und andere mögliche Ursachen für Armut und niedrige landwirtschaftliche Produktivität verdeckte. Das im Überbevölkerungskonzept innewohnende Zirkelargument, mit welchem „Rückständigkeit“ oder niedrige Produktivität durch „Überbevölkerung“ und diese wiederum durch erstere erklärt wurde, schadete der Dominanz des Modells nicht.

Ihre dominante Stellung als Erklärungsmodell für die ungünstige wirtschaftliche Lage in den südosteuropäischen Ländern verdankte die Idee der „agrarisches Überbevölkerung“ u.a. auch dem Umstand, dass sie die messbare Bevölkerungszunahme mit der im Vergleich mit Nord- und Westeuropa niedrigen landwirtschaftlichen Produktivität in einen schwer zurückzuweisenden Kausalitätszusammenhang brachte. Dieser schien dermaßen überzeugend, dass andere mögliche Ursachen für die niedrige Produktivität einfach als weitere, die „Überbevölkerung“ mitauslösende oder erschwerende Faktoren mit in das Überbevölkerungskonzept aufgenommen wurden. Unterschiedliche Sichtweisen auf gesetzliche Maßnahmen konnten wiederum innerhalb eben dieser Idee geäußert werden. Da sie ihm nicht direkt zuwiderliefen, gewann sie dadurch sogar an Wissenschaftlichkeit. Das „Überbevölkerung“-Konzept deckte nahezu die gesamte Bandbreite an wirtschaftlichen und sozialen Missständen in den ländlichen Gebieten ab, denn für jede weitere Strukturschwäche, auch wenn sie völlig anderen Ursprungs gewesen sein mag (z.B. spärliche Verkehrsverbindungen, Defizite im Bildungssystem) und nicht gleich mit der „Überbevölkerung“ in Verbindung gebracht werden konnte, bestand die Möglichkeit,

zumindest als Hindernis für die Lösung des „Bevölkerungsproblems“ in das Konzept integriert werden.

Die Debatte über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas trat, wie sämtliche andere Diskussionen über „Überbevölkerung“ und „Überflüssige“, in Zeiten der Krise auf. Die politischen Verhältnisse in den Ländern waren instabil, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten der Region zerüttet. Die Weltwirtschaftskrise hatte in den auf den Agrarexport orientierten Ländern Südosteuropas mit schwach entwickeltem Industriesektor tiefe Spuren hinterlassen. Die bestehenden Wirtschaftsstrukturen konnten nicht zur gewünschten Entwicklung der sozioökonomischen Lage der Balkanstaaten nach dem Vorbild West- und Zentraleuropas führen, neue Strukturen waren noch nicht geschaffen worden. Die Weichen für makroökonomische Veränderungen (im Falle Südosteuropas für die Industrialisierung) waren erst vor kurzer Zeit und mit erheblichen Problemen gestellt worden, sie hatten nur bescheidene Auswirkungen auf die Linderung der Armut der großen Masse der Bevölkerung, welche in der Landwirtschaft beschäftigt war. Im Malthusischem Denkstil analysierten Ökonomen das im Vergleich zu Westeuropa noch hohe Bevölkerungswachstum in den Ländern Südosteuropas als Kernproblem, um in der Folge an politischen Zielen orientierte, wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Maßnahmen zur Lösung des „Problems der agrарischen Übervölkerung“ zu arbeiten. Die politische und wirtschaftliche Elite konnte wiederum auf das Konzept zurückgreifen, um ihre persönlichen Ziele zu legitimieren. Dass der Bevölkerungsfaktor am Anfang und die Maßnahmen am Ende der wissenschaftlichen Betrachtungen standen, lag daran, dass „Bevölkerungsprobleme“ über hohe Attraktivität verfügten. Sie konnten politischen Zielen dienende Antworten auf wirtschaftliche Probleme geben. Bei einer zentralen Kritik der Wirtschaftsstruktur und der bisherigen Wirtschaftspolitik und -planung hätte die Schuld hingegen bei der Führungselite der jeweiligen Länder gesucht werden können. Die Diskussion erweckt auch den Eindruck, dass die bestehenden Wirtschaftsstrukturen ohne das Bevölkerungswachstum hätten aufrecht bleiben können und die vermehrende Landbevölkerung selbst die Schuld an den nun nötig gewordenen Maßnahmen trug („Bevölkerungsdichte als Triebkraft der Wirtschaftspolitik“). Dies ist jedoch schon allein im Lichte des Modernisierungswillens und der Orientierung der Eliten am Vorbild der westlichen Industriemoderne abwegig. So ist es durchaus vorstellbar, dass bei einem stets gering gebliebenen Bevölkerungswachstum, Ökonomen und Politiker über „Untervölkerung“, d.h. fehlende Arbeitskräfte für die Industrialisierung geklagt hätten.

Von Bedeutung ist der normative Charakter des Konzepts. Forschungen über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas beschrieben weniger tatsächliche wirtschaftliche Missstände, sondern zeigten vielmehr, wie eine Gesellschaft oder Volkswirtschaft beschaffen und organisiert sein sollte. Bereits der Vergleich der „unterentwickelten“ südosteuropäischen Landwirtschaft mit dem industrialisierten Agrarsektor West- oder Nordeuropas lieferte den Wissenschaftlern die nötigen von der „Norm“ abweichenden Zahlen, um aus dem Erbe einer traditionellen Wirtschaftsform ein „Bevölkerungsproblem“ zu konstruieren. Der so z.B. mit dem Blick auf die dänische Landwirtschaft etablierte „Normal“- oder Idealzustand gab bereits die Richtung der gewünschten Entwicklung vor. Die Ursachenanalyse nahm die Lösungssuche vorweg, z.B. als von der extensiven Bewirtschaftung oder der fehlenden Industrialisierung als Gründe für die „Übervölkerung“ die Rede war. Indem Ökonomen und Bevölkerungsexperten auf die vermeintliche „Überbevölkerung“ Südosteuropas Bezug nahmen, nutzten sie die normative Kraft des Konzepts für ihre Argumentation. Konnten ihre politischen Zielsetzungen, ihr ideologischer Hintergrund und ihr inhaltlicher Schwerpunkt sich noch so sehr voneinander unterscheiden, so unterstrichen sie alle die Dringlichkeit ihrer verschiedenen motivierten Lösungsansätze mit dem Konzept der „agrарischen Übervölkerung“. Die Plausibilität ihrer Argumentation profitierte vom international wissenschaftlich verankerten und akzeptierten Überbevölkerungskonzept, letzteres konnte durch die intensive internationale Beachtung, die ihm zuteil wurde, seine ohnehin schon vorherrschende Position im Bevölkerungsdiskurs weiter ausbauen. Die Attraktivität des Konzepts lag auch in dessen Flexibilität. Durch seine wechselnden Definitionen und den unterschiedlichen Zugängen je nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung und/oder Wissenschaftsdisziplin hatten die Wissenschaftler einigen Spielraum in der Zielrichtung ihrer Argumentation. Je nach Art der Problemanalyse konnte das Konzept der „agrарischen Übervölkerung“ Südosteuropas dazu verwendet werden, die Hebung oder die Senkung des Lebensstandards der dortigen Bevölkerung in den Mittelpunkt zu rücken, das kapitalistische System in den betroffenen Staaten stärker auszubauen oder zurückzudrängen, die Mechanisierung des landwirtschaftlichen Sektors voranzutreiben oder zu verlangsamen, etc.

In diesem Zusammenhang waren die jeweiligen Interessen der involvierten politischen Akteure eine ausschlaggebend. So wurde das Konzept tendenziös dazu verwendet, die zuge dachte Rolle Südosteuropas im von Deutschland dominierten Großwirtschaftsraum oder die von südosteuropäischen Eliten gewünschte Industrialisierung zu untermauern und zu legitimieren. Internationale Experten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft verfolgten in Südosteuropa

auch gegensätzliche Interessen, welche sich je nach persönlichem Hintergrund oder der Zugehörigkeit zu diversen wirtschaftlichen und politischen Kreisen, auch innerhalb desselben Landes anders gestalten konnten. Ihre divergierenden Strategien begründeten sie jedoch gleichermaßen mit der „agraren Überbevölkerung“ Südosteuropas. In Deutschland reichte die Palette der Lösungsansätze von Industrialisierung über Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft bis hin zum Einsatz südosteuropäischer Wanderarbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft. In Südosteuropa konnten die Akteure mit dem Konzept die Aufrechterhaltung des bestehenden Großgrundbesitzes, den Aufbau der Industrie oder die Vertreibung anderer Nationalitäten fordern. In Publikationen aus dem englischsprachigen Raum überwog das Interesse, durch die regionale Industrialisierung die Länder von der Abhängigkeit zu Deutschland zu befreien und größere Migrationsströme zu verhindern.

Indem Wissenschaftler die wirtschaftsstrukturellen Schwächen der Region als ein demographisches Problem einstufen, machten sie sich die Brisanz von „Bevölkerungsfragen“ zu Nutzen und hoben die Bedeutung ihrer Forschungsarbeit hervor. Im Diskurs über die „agrare Überbevölkerung“ drückte sich der Ärger deutscher Kreise darüber aus, dass die Volkswirtschaften Südosteuropas in ihrer bestehenden Form nur unzureichend ihrer Rolle als Lieferanten von Agrarprodukten und Abnehmer von Industrieerzeugnissen im Großwirtschaftsraum nachkommen konnten. Die südosteuropäischen Machthaber stießen sich daran, dass die fortwährende Subsistenzwirtschaft keine Kapitalakkumulation zuließ. Gleichzeitig konnte das auf die Vermehrung der bäuerlichen Bevölkerung fokussierte Konzept von eigenen Verfehlungen in der Wirtschaftspolitik ablenken und die Industrialisierung als demographische Notwendigkeit erscheinen lassen.

In der Analyse der Verflechtung zwischen Wissenschaft und Politik in der Diskussion über die „agrare Überbevölkerung“ Südosteuropas war die simple *Cui bono*-Frage hilfreich. In Südosteuropa wurde Industrialisierung als *die* Lösung des „Bevölkerungsproblems“ schlechthin gepriesen, da sie für die „Überflüssigen in der Landwirtschaft“ Arbeitsplätze schaffen würde. Von der tatsächlich betriebenen Industrialisierungspolitik konnten in Südosteuropa neben ausländischen Investoren jedoch die politischen und wirtschaftlichen Eliten profitieren, welche sich oftmals selbst wissenschaftlich mit der „Überbevölkerungsfrage“ beschäftigten. Die einen höheren Lebensstandard implizierenden Arbeitsplätze blieben indes für die bäuerliche Bevölkerung aus: sie wurde vielmehr als billiges Menschenmaterial in der bestehenden Industrie oder für öffentliche Bauvorhaben herangezogen. Die protektionistische Industriali-

sierungspolitik belastete die Bauernschaft eher, da diese hohe Preise für die Industrieprodukte zahlen musste. In den deutschen Publikationen führte die agrarische Intensivierung und die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion die Liste der Lösungsstrategien für die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas an. Ob dies in der Praxis auch einen besseren Lebensstandard für die dortige Bauernschaft bedeutet hätte, ist zu bezweifeln, da in den deutschen Plänen die Steigerungen für den Export nach Deutschland vorgesehen waren, während die landwirtschaftliche Bevölkerung in Südosteuropa mit „Konsumeinschränkungen“ rechnen musste – ganz zu schweigen von der geplanten Ausbeutung der südosteuropäischen Bevölkerung als Wanderarbeiter zum Vorteil der deutschen Kriegswirtschaft. Neben statistischen Erfassungen schlugen deutsche Ökonomen auch Lösungen vor und gaben Empfehlungen ab. Die Zielvorgaben, für die ökonomische Maßnahmen gesucht wurden, liefen auf umfassende Produktivierung hinaus: kurzfristig für den Sieg des „Dritten Reichs“ im Krieg, langfristig für den „Großwirtschaftsraum“ unter deutscher Führung. Die Maßstäbe und Zielvorgaben wurden dabei aus den Verhältnissen in Deutschland und den historischen Analysen über die Entwicklung der Industriegesellschaften abgeleitet.

Die Dominanz politischer Interessen erklärt auch die gegensätzlichen Argumente, die nicht nur innerhalb des Diskurses, sondern oft auch innerhalb des Denkmusters ein und desselben Autors, nicht selten auch innerhalb ein und derselben wissenschaftlichen Abhandlung sichtbar wurden. Während der breit akzeptierte neomalthusianische Diskurs Geburtenrückgang als Voraussetzung für Entwicklung und Wohlstand ansah, forderten Wissenschaftler und Politiker aus nationalistischen Motiven immer wieder eine Erhöhung der Geburtenrate ihrer eigenen Nation. Auch wurde die Emigration von Angehörigen der eigenen Nation zur Senkung der Bevölkerungszahl abgelehnt. In erster Linie wurde danach gesucht, wie der „überflüssige“, „nur konsumierende“ Bevölkerungsteil produktiv in der jeweiligen Volkswirtschaft eingesetzt werden konnte. Während sich die jeweiligen politischen Führungen die Analysen und Lösungsvorschläge der Bevölkerungswissenschaftler entsprechend ihrer Interessen und Bedürfnissen selektiv zu eigen machten, orientierten sich die Ökonomen in der Formulierung ihrer Lösungsvorschläge, z.B. bei der Ablehnung von Geburtenkontrolle und Emigration, ebenfalls an politischen Zielen.

Es ist festzuhalten, dass im internationalen Diskurs über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas vor allem makroökonomische Weichenstellungen argumentiert und wirtschaftspolitische Lösungsansätze vorgebracht wurden, obwohl diese vermutlich auch ohne

den Hinweis auf eine „Überbevölkerung“ aktuell gewesen wären. Dies unterschied diese Diskussion über „Überbevölkerung“ jedoch von jener der „Dritten Welt“ nach 1945, in der bevölkerungspolitische Maßnahmen (vor allem Geburtenkontrolle) im Zentrum der angedachten Lösungsansätze standen. Dies ist aus dem historischen Kontext zu verstehen. Die südosteuropäischen Politiker waren im Rahmen der Nationsbildung an einer großen Bevölkerungszahl der eigenen Nation interessiert. Mit dem Hinweis auf die „agrarische Übervölkerung“ konnte jedoch die Emigration oder die Vertreibung anderer Nationalitäten gefordert werden. Auch das „Dritte Reich“ hatte nichts gegen eine große Bevölkerungszahl seiner südosteuropäischen Verbündeten, da der südosteuropäischen Bevölkerung im Großwirtschaftsraum eine Rolle als billige Arbeitskräfte und Konsumenten deutscher Industrieerzeugnisse zugedacht wurde.

Die südosteuropäischen Politiker und Wissenschaftler befürworteten eine Bevölkerungsvermehrung der eigenen Nation, nahmen die Bevölkerungszunahme in der als unproduktiv geltenden Landwirtschaft jedoch nicht mehr als Stimulans, sondern als Hindernis für die weitere wirtschaftliche Entwicklung wahr. Wie viele Menschen in einem Land oder Wirtschaftssektor als „überflüssig“ galten, hing von ihrer „Nützlichkeit“ bzw. „Verwendbarkeit“ in der jeweiligen Volkswirtschaft ab. Das Vorhandensein von vielen, weil dadurch billigeren Arbeitskräften, welche aus der Landwirtschaft herausgezogen werden konnten, wurde jedoch gleichzeitig als vorteilhaft gewertet. Die „überflüssige Bevölkerung“ musste sich allerdings zunächst in der wegen ihr zu schaffenden Industrie als nützlich erweisen. Aufgrund der „versteckten Arbeitslosigkeit“ konnte die von den Staatsführungen betriebene forcierte Industrialisierung oder die Verwendung „überflüssiger Arbeitskräfte“ zu öffentlichen Arbeiten gegen keine oder niedrige Entlohnung gerechtfertigt werden. Auf die Interessen der bäuerlichen Bevölkerung selbst bräuchte man, da sie durch ihre Vermehrung die Industrialisierung selbst notwendig gemacht hatte, keine Rücksicht zu nehmen.

Insgesamt gesehen zeigte sich das Konzept der „agrarischen Übervölkerung“ als Teil des Modernisierungsparadigmas mehr oder weniger unempfindlich gegenüber politischen Ereignissen und Zäsuren. Für die Intensivierung der Diskussion über Südosteuropa war die Weltwirtschaftskrise von Bedeutung. Im veränderten politischen oder wirtschaftlichen Kontext konnte sich auch der Zweck der Instrumentalisierung des Konzepts, meist ausgedrückt durch die stärkere Betonung einer Lösungsstrategie, verschieben. So wäre der von deutscher Seite Anfang 1940 geforderte Einsatz südosteuropäischer Wanderarbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft vor 1936, in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit in Deutschland, noch nicht in Betracht

tung gezogen worden. In Südosteuropa kam es im Zweiten Weltkrieg zu einer Verschiebung der Gewichtung der Lösungsstrategien. So teilten rechte und faschistische Gruppen, welche durch die Unterstützung und den Einfluss Deutschlands in Südosteuropa an die Macht gekommen waren, die in Deutschland vorherrschende Ansicht für eine Verfestigung des agraren Charakters der Länder und einer landwirtschaftlichen Intensivierung.

Obwohl zu beobachten ist, dass sich die Debatte über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas im Zuge der Weltwirtschaftskrise intensivierte und nach dem Balkanfeldzug zum Teil radikalisierte, zeigte sie sich die in ihren Fundamenten nahezu unempfindlich gegenüber historisch-politischen Zäsuren (z.B. 1933, 1936 und 1938/39). Das ist zum einen darauf zurückzuführen, dass es sich um ein weiteres Kapitel in einem auf internationaler Ebene andauernden und tief verankerten Bevölkerungsdiskurs in den Wissenschaften handelte, zum anderen darauf, dass die wirtschaftspolitischen Makrointeressen der staatlichen Akteure gleich blieben, bzw. einzelne Schlussfolgerungen aus dem Übervölkerungskonzept ihnen angepasst oder untergeordnet werden konnten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Überbevölkerungskonzept in seiner Anwendung auf die „Dritte Welt“ eine regelrechte Blütezeit. Untersuchungen über die wirtschaftliche und demographische Lage der sogenannten Entwicklungsländer bauten dabei vor allem auf den englischsprachigen Arbeiten über „agrарische Übervölkerung“ im Südosteuropa vor und während des Zweiten Weltkriegs, welches nun rückblickend als „Dritte Welt“ Europas bezeichnet wurde, auf. Wie zuvor war auch die Debatte über die „Bevölkerungsexplosion“ ab den 1950er Jahren eng mit den politischen und wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Akteure verwoben. Dass bei dieser Diskussion erneut politische Interessen Vorrang hatten und es weniger um demographische und wirtschaftliche Entwicklung ging, kann bereits in der Tatsache gesehen werden, dass die in Südosteuropa untersuchten Verhältnisse keine Schlüsse zuließen. Bis heute konnte statistisch kein negativer Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum nachgewiesen werden.

VI. Anhang

1. Abkürzungsverzeichnis

FAO	Food and Agriculture Organization
HSS	Hrvatska seljačka stranka [Kroatische Bauernpartei]
IfW	Institut für Weltwirtschaft
ILO	International Labour Organization
IUSIPP	International Union for the Scientific Study of Population
Königreich SHS	Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen
MWT	Mitteleuropäischer Wirtschaftstag
NDH	Nezavisna Država Hrvatska [Unabhängiger Staat Kroatien]
PNL	Partidul Național Liberal [Nationalliberale Partei]
PNTȚ	Partidul Național Țărănesc [Nationale Bauernpartei]
SOEG	Südosteuropa-Gesellschaft
UNRISD	United Nations Research Institute for Social Development

2. Unveröffentlichte Quellen

Bundesarchiv Berlin

Reichsfinanzministerium, BA R2/10382

Südosteuropa-Gesellschaft, BA R63

Institut für Zeitgeschichte Archiv München

Meldungen aus dem Reich, IfZ MA

Russisches staatliches Militärarchiv

Ehemaliges Sonderarchiv Moskau, Reichswirtschaftsministerium, RGVA 1458/29/140

Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln

Gutehoffnungshütte, RWWA Abt. 130 (GHH)

3. Veröffentlichte Literatur

3.1. Quellen

Dokumente und Statistik

Annuaire statistique de la Societe des Nations [Statistisches Jahrbuch des Völkerbunds]. Genf 1935/36

Anuarul statistic al României 1935 și 1936 [Statistisches Jahrbuch Rumäniens 1935 und 1936]. Bukarest 1940

Aufzeichnung von Carl Clodius vom 30. Mai 1940, in: Hass, Gerhart/Schumann, Wolfgang (Hrsg.): Anatomie der Aggression. Berlin 1972, S. 42-49

Aus dem Aktenvermerk von Franz Hasslacher vom 25. November 1942, in: Schumann, Wolfgang (Hrsg.): Griff nach Südosteuropa. Berlin 1973, S. 207

Aus dem Vortrag von Max Iigner vom 2. September 1940, in: Hass, Gerhart/Schumann, Wolfgang (Hrsg.): Anatomie der Aggression. Berlin 1972, S. 91-99

Denkschrift Hitlers über die Aufgaben eines Vierjahresplans 1936, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3, 2/1955, S. 204-210

Denkschrift von Ulrich Hassell vom September 1941, in: Hass, Gerhart/Schumann, Wolfgang (Hrsg.): Anatomie der Aggression. Berlin 1972, S. 137-148

Deutsch-rumänisches Wirtschaftsabkommen vom 23. März 1939

Institut international d'agriculture: Compabilité agricole: recueil de statistiques pour 1929-1930 [Farm accountancy statistics for 1929-1930]. Rom 1933

Statističeski godišnik na Carstvo Bălgarija [Statistisches Jahrbuch des Königreichs Bulgarien]. Sofia 1937

Statistički godišnjak Kraljevine Jugoslavije 1937 [Statistisches Jahrbuch des Königreichs Jugoslawien]. Belgrad 1938

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1936. Berlin 1937

Wirtschaft und Statistik 13, 1933

Romane/Reiseberichte

Adamic, Louis: The Native's Return. London 1934

Grimm, Hans: Volk ohne Raum. München 1926

Heinrichsbauer, A[ugust]: Eindrücke von einer Balkanreise im April/Mai 1940. Wien 1940

Wissenschaftliche Arbeiten

Aereboe, Friedrich: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland, England, Italien und Serbien. Berlin 1916

Aereboe, F[riedrich]: Das Ernährungsproblem der Völker und die Produktionssteigerung der Landwirtschaft, in: Weltwirtschaftliches Archiv 21, 2/1925, S. 157-183

Ahlgrimm, Franz: Die Landwirtschaft des südosteuropäischen Raumes. Wien 1939

Alexieva, Elisabeth: Industriepflanzen Bulgariens. Wien 1944

Alimăneșțianu, Alexandru: Organizarea muncii rurale [Die Organisation der ländlichen Arbeit]. Bukarest 1927

Alimăneșțianu, Alexandru: Problema brațelor de muncă [Das Problem der Arbeitskräfte]. Bukarest 1940

Anderson, Oskar N.: Struktur und Konjunktur der bulgarischen Volkswirtschaft. Jena 1938

Andrašević, Bogumil: Die Wirtschaftspolitik des Unabhängigen Staates Kroatien, in: Ost-raum-Berichte NF, 3/1942, S. 317-339

Anev, Methodi: Die Zusammenlegung der Grundstücke in Bulgarien, in: Die Bulgarische Landwirtschaft. Berichte über Landwirtschaft NF, Sonderheft 157/1943, S. 36-38

Angell, Norman: Raw Materials, population pressure and war. Boston 1936

Aranicki, Fedor: Naš iseljenički problem [Unser Auswanderungsproblem], in: Letopis Matice Srpske 104, 1/1930, S. 42-50

Aranicki, Fedor: Stanje našeg iseljavanja i izgledi za emigraciju uopće [Die Lage unserer Auswanderung und Ausblicke auf die Emigration im Allgemeinen], in: Travica, Nebojša (Hrsg.): Iseljenička Nedjelja. Zagreb 1933, S. 15-20

Arbeitswissenschaftliches Institut der Deutschen Arbeitsfront (Hrsg.): Deutschland und Südosteuropa. Berlin 1940

Backe, Herbert: Um die Nahrungsfreiheit Europas. Leipzig 1942

Baecker, Dirk [u.a.]: „Die Überflüssigen“. Ein Gespräch zwischen Dirk Baecker, Heinz Bude, Axel Honneth und Helmut Wiesenthal, in: Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Frankfurt am Main 2008, S. 31-49

Bakardschiev, Theodor: Die Landbeschaffung in Bulgarien, in: Die Bulgarische Landwirtschaft. Berichte über Landwirtschaft NF, Sonderheft 157/1943, S. 31-35

- Balás, Karl v.: Das Quantitätsproblem des Bevölkerungszuwachses und das Problem internationaler Verständigung darüber, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 144, 1936, S. 410-433
- Balicki, Gerhard: *Neue Züge der Agrarpolitik in Südosteuropa*. Würzburg 1936
- Ballerstedt, Kurt: *Erbrecht, Erbsitten und Grundbesitzersplitterung in Polen*. Stuttgart 1939
- Banu, G[eorge]: *Landleben und die Tätigkeit der Landfrau. Beziehungen zwischen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Lage der Landbevölkerung*, in: XVIII. Internationaler Landwirtschaftskongress Dresden 6. bis 12. Juni 1939. Sektion VIII: *Das Landleben und die Tätigkeit der Landfrau*. Berlin 1939, S. 21-31
- Banu, G[eorge]: *Epikrise und Synthese der Gesundheitsprobleme der Landbevölkerung*, in: Banu, G[eorge] (Hrsg.): *Problemele sanitare ale populației rurale din România*. Bukarest 1940, S. 1652-1783
- Basch, Antonin: *European Economic Regionalism*, in: *The American Economic Review* 33, 1/1943, Supplement, *Papers and Proceedings of the Fifty-fifth Annual Meeting of the American Economic Association*, S. 408-419
- Basilescu, Aristide N.: *Economia naționalistă românească [Die nationalistische rumänische Wirtschaft]*. Bukarest 1941
- Bassarabeanu, Grigore A.: *Die Landflucht in Rumänien*, in: XVIII. Internationaler Landwirtschaftskongress Dresden 6. bis 12. Juni 1939. Sektion I: *Agrarpolitik und Wirtschaftslehre des Landbaues*. Berlin 1939, S. 50-54
- Bebel, August: *Die Frau und der Sozialismus*. Berlin 1973 [1879]
- Beegle, J. Allan/Wakeley, Ray E.: *Marxist Population Doctrine*, in: Kraehe, Enno E./Mosely, Philip E./Stillman, Edmund O. [u.a.] (Hrsg.): *Collectivization of Agriculture in Eastern Europe*. Lexington 1958, S. 193-195
- Beisiegel, Philipp: *Der Arbeitseinsatz in Europa*, in: Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (Hrsg.): *Europäische Wirtschaftsgemeinschaft*. Berlin 1942, S. 117-139
- Belin, Ivo: *Problem pasivnosti Dalmacije [Das Problem der Passivität Dalmatiens]*, in: *Nova Evropa* 25, 12/1932, S. 612-620
- Bićanić, Rudolf: *Hiperprodukcija inteligencije? [Hyperproduktion der Intelligenz?]*, in: *Riječ* 17.11.1931, S. 2-3
- Bićanić, Rudolf: *Kako živi narod. Život u pasivnim krajevima [Wie lebt das Volk. Das Leben in passiven Regionen]*. Zagreb 1936
- Bićanić, Rudolf: *Ekonomska podloga hrvatskog pitanja [Die wirtschaftliche Grundlage der kroatischen Frage]*. Zagreb 1938

- Bićanić, Rudolf: Pogled iz svjetske perspektive i naša ekonomska orijentacija [Betrachtung aus globaler Perspektive und unsere ökonomische Orientierung]. Zagreb 1939
- Bićanić, Rudolf: Agrarna prenapučenost [Agrarische Übervölkerung]. Zagreb 1940
- Bićanić, Rudolf: Ekonomski faktor u porastu stanovništva [Der wirtschaftliche Faktor im Bevölkerungswachstum], in: Liječnički vjesnik 62, 11/1940, S. 1-12
- Bićanić, Rudolf: Agricultural overpopulation, in: Yugoslav postwar reconstruction papers 1.3.1942, New York 1942
- Bićanić, Rudolf: Central European Stability and Yugoslavia, in: Journal of Central European Affairs 3, 1/1943, S. 24-37
- Bićanić, Rudolf: The Effects of War in Rural Yugoslavia, in: The Geographical Journal 103, 1-2/1944, S. 30-44
- Bićanić, Rudolf: Agrarna prenapučenost [Agrarische Übervölkerung], in: Sociologija sela 1, 2/1963, S. 3-21
- Bićanić, Rudolf: Three concepts of agricultural over-population, in: Dixey, Roger (Hrsg.): International Explorations of Agricultural Economics. Ames 1964, S. 9-22
- Bildstein, Konrad: Der Dr. Hellmuth-Plan. Seine Grundlagen und seine Entwicklung, in: Raumforschung und Raumordnung 2, 2/1938, S. 46-53
- Bilimović, Aleksandar: Agrarna hiperpopulacija i njeno suzbijanje [Die agrarische Hyperpopulation und ihre Bekämpfung], in: Narodno blagostanje 10, 21/1938, S. 323-325 und 22/1938, S. 339-340
- Bilimovič, Aleksandar: Agrarna struktura Jugoslavije in Slovenije v primeri z agrarno strukturo nekaterih drugih dežel [Die Agrarstruktur Jugoslawiens im Vergleich mit der Agrarstruktur einiger anderer Länder]. Ljubljana 1939
- Bilimovič, Alexander: Die vergleichende Untersuchung von Agrarstrukturen, in: Weltwirtschaftliches Archiv 50, 3/1939, S. 493-522
- Birch, Lionel: The Demand for colonies: Territorial expansion, overpopulation, and raw materials. London 1936
- Black, J[ohn] D.: The Problem of Surplus Agricultural Population, in: International Journal of Agrarian Affairs 1, 1939, S. 7-24
- Bladen, V[incent] W.: The Population Problem, in: The Canadian Journal of Economics and Political Science 5, 4/1939, S. 528-547
- Boese, Franz: Geschichte des Vereins für Sozialpolitik 1872-1932. Berlin 1939
- Bogić, Grga: O hljebu našeg seljaka [Über die Ernährung unseres Bauerns]. Karlovac 1928

- Booth, C. D.: The Political Situation in South-Eastern Europe II. Roumania and Bulgaria, in: Journal of the Royal Institute of International Affairs 8, 5/1929, S. 445-457
- Borel, A[ndré]: Le problème du chômage et de la pénurie de main-d'œuvre dans l'agriculture [Das Problem der Arbeitslosigkeit und des Mangels an Arbeitskraft in der Landwirtschaft], in: Annales de la Confédération Internationale de l'Agriculture 20, 1938, S. 208-283
- Braunthal, Alfred: Von Mises on The Tragedy of European Labor: Comment, in: The American Economic Review 34, 1/1944, S. 121-123
- Brinkmann, Carl: Gruppenautarkie und Freihandel im südosteuropäischen Raum, in: Weltwirtschaftliches Archiv 36, 2/1932, S. 476-495
- Brinkmann, Carl: Mihail Manoïlesco und die klassische Außenhandelstheorie, in: Weltwirtschaftliches Archiv 48, 2/1938, S. 287-273
- Brinkmann, Carl: Das Problem der agraren Übervölkerung in Europa, in: Agrarpolitik – Betriebslehre: aktuelle Probleme. Der Forschungsdienst, Sonderheft Nr. 18. Neudamm 1943, S. 57-67
- Bruckner, Josef: Wirtschaftspionier im Südosten, in: Volk im Osten 3, 12/1942, S. 52-56
- Brunborg, Helge/Tabeau, Ewa/Urda, Henrik (Hrsg.): The Demography of Armed Conflict. Berlin 2006
- Brunner, Heinz: Biologische und soziologische Streiflichter auf das Südostdeutschum, in: Nation und Staat 13, 11-12/1940, S. 362-371
- Bülow, Friedrich: Grossraumwirtschaft, Weltwirtschaft und Raumordnung. Leipzig 1941
- Burgdörfer, Friedrich: Bevölkerungsstatistik, in: Elster, Ludwig (Hrsg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaft, Ergänzungsband. Jena 1929, S. 99-134
- Burgdörfer, Friedrich: Volk ohne Jugend. Berlin 1932
- Burgdörfer, Friedrich: Geburtenrückgang bei Arm und Reich. Die Umkehrung der Wohlstandstheorie, in: Kardorff, Siegfried von/Schäffer, Hans/Briefs, Götz/Kroner, Hans (Hrsg.): Der internationale Kapitalismus und die Krise. Festschrift für Julius Wolf zum 20. April 1932. Stuttgart 1932, S. 122-132
- Burgdörfer, Friedrich: Zurück zum Agrarstaat? Stadt und Land in volksbiologischer Betrachtung. Berlin 1933
- Burgdörfer, Friedrich: Bevölkerungsentwicklung im abendländischen Kulturkreis mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands, in: Harmsen, Hans/Lohse, Franz (Hrsg.): Bevölkerungsfragen: Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft. München 1936, S. 63-92

- Burgdörfer, Friedrich: Land ohne Bauern – Volk ohne Jugend, in: *Odal* 8, 8/1939, S. 635-648
- Burghoff, Kurt: Die Heimatzuflucht nach dem Reichserbhofgesetz. Hamburg 1934
- Carr-Saunders, Alexander M.: *The Population Problem. A Study in Human Evolution.* Oxford 1922
- Carr-Saunders, A[lexander] M[orris]: *World Population: Past Growth and Present Trends.* Oxford 1936
- Casper, Karl: Probleme der wirtschaftlichen Neuordnung Rumäniens, in: *Wirtschaftsdienst* 25, 48/1940, S. 982-985
- Celigoj, Eugen: *Südslawische Auswanderung.* Wien 1940
- Christ, Raymond E.: The Peasant Problem in Yugoslavia, in: *The Scientific Monthly* 50, 5/1940, S. 385-402
- Christiansen, Walter: Der Südosten in der europäischen Großraumwirtschaft, in: *Wirtschaftsdienst* 25-26, 1941, S. 518-521
- Christoff, Theodor: *Das heutige Bulgarien.* Berlin 1930
- Čobeljić, N[ikola]/Mihailović, K[osta]: Pitanje agrarne prenaseljivosti u Srbiji [Die Frage der agrarischen Überbevölkerung in Serbien], in: *Ekonomist* 6, 1/1953, S. 3-22
- Cohn, Selig Siegmund: *Die Theorie des Bevölkerungsoptimums. Ein Beitrag zur dogmengeschichtlichen Behandlung des Bevölkerungsproblems.* Marburg 1934
- Conze, Werner: Die ländliche Übervölkerung in Polen, in: Gusti, D[imitrie] (Hrsg.): *Arbeiten des XIV. Internationalen Soziologen Kongresses, Abteilung B – Das Dorf, Bukarest 1940, S. 40-48*
- Conze, Werner: Die Strukturkrise des östlichen Mitteleuropas vor und nach 1919, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1, 4/1953, S. 319-338
- Cornăţeanu, N[icolae]: Studiul problemei țăărănești [Das Studium des Bauernproblems], in: Ionescu-Șișești, G[heorghe] (Hrsg.): *Probleme actuale de agricultură practică [Aktuelle Probleme der praktischen Landwirtschaft].* Bukarest 1934, S. 173-178
- Cornăţeanu, N[icolae]: Cercetări asupra rentabilității agriculturii țăărănești [Forschungen über die Rentabilität der bäuerlichen Landwirtschaft. Bukarest 1935
- Cornăţeanu, N[icolae] D.: Der rumänische Bauer, in: *Südosteuropa-Gesellschaft (Hrsg.): Agrarpolitische Vorträge der Südosteuropa-Gesellschaft.* Wien 1940, S. 7-23
- Cornăţeanu, N[icolae]: Rumänien im Krieg. Die Organisierung der Landwirtschaft. Bukarest 1942
- Cromie, Leonard J.: *Demographic questions: the peaceful solution of international problems (peaceful change).* o.O. 1937

- Daitz, Werner: Der Weg zur völkischen Wirtschaft. München 1938
- Daitz, Werner: Das europäische Sittengesetz als Strukturgesetz der europäischen Großraumwirtschaft, in: Nationalsozialistische Monatshefte 13, 146/1942, S. 270-278
- Danailov, Georgi: Izsledvanija vārhu demografijata na Bālgarija [Forschungen über die Demographie Bulgariens]. Sofia 1931
- Danaillow, G[eorgi]: Die soziale und wirtschaftliche Struktur Bulgariens, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 145, 1937, S. 322-339
- Dániel, Arnold: Regional Differences of Productivity in European Agriculture, in: The Review of Economic Studies 12, 1/1944-1945, S. 50-70
- Darré, R. Walther: Bauerntum als Schrittmacher einer neuen Außenhandelsordnung, in: Internationale Agrar-Rundschau 2, 2/1939, S. 5-7
- Darré, R. Walther: Neuordnung Europas, in: Internationale Agrar-Rundschau 3, 4/1940, S. 3-12
- Das Bevölkerungsproblem in den Südostländern, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung 13, 11-12/1939, S. 279-285
- Davis, Kingsley: The World Demographic Transition, in: Annals of the American Academy of Political and Social Science 237, 1945, S. 1-11
- Declaration of Population, in: Studies in Family Planning 1, 16/1967, S. 1
- Delaisi, Francis: Les deux Europes [Die zwei Europa]. Paris 1929
- Der bulgarische Landwirtschaftsminister Exz. Bagrjanov über Zukunftsaufgaben der Landwirtschaft Bulgariens, in: Internationale Agrar-Rundschau 3, 11/1940, S. 15-16
- Der Zusammenbruch der britischen „Wirtschaftsoffensive“ in Südosteuropa, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung 14, 7-8/1940, S. 105-120
- Deutschlands Arbeiterimport aus den Südoststaaten, in: Südost-Economist 1, 9/1939, S. 267-268
- Didier, Friedrich: Europa arbeitet in Deutschland. Berlin 1943
- Dießenbacher, Hartmut: Kriege der Zukunft. Die Bevölkerungsexplosion gefährdet den Frieden. München/Wien 1998
- Dittrich, Erich: Zur Verkehrsproblematik Südosteuropas, in: Ostraum-Berichte NF, 2/1942, S. 157-191
- Dittrich, Erich: Verstädterung und Industrialisierung in Südosteuropa, in: Leipziger Vierteljahrschrift für Südosteuropa 6, 3/1942, S. 281-304
- Dolberg, Richard: Die Mitteleuropäische Wirtschaftstagung in Wien, in: Weltwirtschaftliches Archiv 23, 1/1926, S. 225-236

- Dolinski, N[aum] V.: Doxodnost'ta na bǎlgarskoto zemledlie [Die Rentabilität der bulgarischen Landwirtschaft], in: Spisanie na Bǎlgarskoto Ikonomičesko Družestvo 27, 4/1928, S. 165-193
- Dolinski, N[aum] W.: Über den Zusammenhang der Bevölkerungsvermehrung und der Intensität der Landwirtschaft in Bulgarien, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 63, 3/1930, S. 608-624
- Dolinski, N[aum] V.: Organizacijata na bǎlgarskoto zemledelsko stopanstvo [Organisation der bulgarischen Landwirtschaft]. Varna 1932
- Dolinski, N[aum] V.: Die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Volkswirtschaft, in: Molloff, Janaki St. (Hrsg.): Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft. Berlin 1936, S. 77-86
- Dolinski, N[aum] V.: Osnovne teškoće bugarske poljoprivrede [Die Grundschwierigkeiten der bulgarischen Landwirtschaft], in: Ekonomist 3, 4/1937, S. 145-150
- Donović, Nikola: Zahtevi Crne Gore: privredni i politički [Die Forderungen Montenegros: wirtschaftliche und politische]. Belgrad 1936
- Drescher, Leo: The New German Inheritance Law for Agriculture (Erbhofgesetz), in: Journal of Farm Economics 16, 1/1934, S. 149-151
- Duisberg, Carl: Abhandlungen, Vorträge und Reden aus den Jahren 1922 – 1933. Berlin 1933
- Dumont, René: Les excédents démographiques de l'agriculture méditerranéenne. Italie et Espagne [Die demographischen Überschüsse der mediterranen Landwirtschaft. Italien und Spanien], in: Population 6, 4/1951, S. 587-600
- Dubić, Slavoljub: Prilog istraživanju seljačkoga gospodarstva [Ein Beitrag zur Untersuchung der bäuerlichen Wirtschaft]. Križevci 1933
- Durand, E[dward] Dana: Agriculture in Eastern Europe, in: The Quarterly Journal of Economics 36, 2/1922, S. 169-196
- East, Edward M.: Mankind at the crossroads. New York 1923
- Egoroff, Pawel P.: Die Arbeit in der Landwirtschaft, in: Molloff, Janaki St. (Hrsg.): Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft. Berlin 1936, S. 131-159
- Ehrlich, Paul: Die Bevölkerungsbombe. München 1971 [1968]
- Einzig, Paul: Bloodless invasion: German economic penetration into the Danubian states and the Balkans. London 1938
- Erlich, Vera St.: Family in transition. A study of 300 Yugoslav villages. Princeton 1966 [1964]

- Elster, Ludwig: Das Bevölkerungswesen, in: Elster, Ludwig/Weber, Adolf/Wieser, Friedrich (Hrsg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, Band 2, Jena 1924, S. 735-825
- Fairchild, Henry Pratt: International Migration, in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 188, 1936, S. 290-296
- Fassbender, Siegfried: Probleme des wirtschaftlichen Neubaus in Südosteuropa, in: *Zeitschrift für Geopolitik* 18, 11/1941, S. 612-622
- Ferenczi, Imre: *The synthetic optimum of population: an outline of an international demographic policy.* Paris 1938
- Figatner, Milan: Die Reorganisation des Sanitätswesens im Bereiche des k. u. k. Militärgouvernements Serbien, in: *Der Militärarzt* 51, 2-3/1917, S. 35-40
- Figenwald, Vladimir: *Položaj seljaštva u staroj Jugoslaviji [Die Lage der Bauernschaft im alten Jugoslawien].* Zagreb 1952
- Fischer, Alois: Zur Frage der Tragfähigkeit des Lebensraumes II, in: *Zeitschrift für Geopolitik* 2, 11/1925, S. 842-858
- Fisher, A. G. B.: Nicholas Mirković (1915-1944), in: *The Economic Journal* 56, 223/1946, S. 510-511
- Fišter, Milan: Kroatien und der europäische Wirtschaftsraum, in: *Hamburger Monatshefte für auswärtige Politik* 9, 11/1942, S. 936-941
- Fleck, Ludwik: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache.* Frankfurt am Main 1980 [1935]
- Forrester, Viviane: *Der Terror der Ökonomie.* Wien 1997 [1996]
- Foster, George M.: Peasant Society and the Image of Limited Good, in: *American Anthropologist* 67, 2/1965, S. 293-315
- Frangeš, Otto von: Rezension zu Hollmann, A. H.: *Agrarverfassung und Landwirtschaft Jugoslawiens*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 34, 2/1931, S. 227-229
- Frangeš, Otto von: Die Bedeutung von Präferenzverträgen für die mitteleuropäische Industrie, in: Gürge, Wilhelm/Grotkopp, Wilhelm (Hrsg.): *Großraumwirtschaft. Der Weg zur europäischen Einheit.* Berlin 1931, S. 80-92
- Frangeš, Otto: *Landwirtschaft und Agrarpolitik in Jugoslawien*, in: Beckmann, Fritz (Hrsg.) *Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik. Ergänzungsteil Landwirtschaft und Agrarpolitik im Ausland: Verzeichnisse zum Gesamtwerk,* Berlin 1932, S. 130-147

- Frangeš, Otto: Die besonderen ökonomischen und sozialen Probleme der Agrarkrise in Jugoslawien. Berlin 1933
- Frangeš, Otto: Die sozialökonomische Struktur der jugoslawischen Landwirtschaft. Berlin 1937
- Frangeš, Otto: L'industrialisation des pays agricoles du sud-est de l'Europe [Die Industrialisierung der Agrarländer Südosteuropas], in: Revue économique internationale 30, 3/1938, S. 27-77
- Frangeš, Otto: Problem relativne prenapučenosti u Jugoslaviji [Das Problem der relativen Übervölkerung in Jugoslawien], in: Arhiv Ministarstva poljoprivrede 5, 11/1938, S. 3-46
- Frangeš, Otto von: Die treibenden Kräfte der wirtschaftlichen Strukturwandlungen in Jugoslawien, in: Weltwirtschaftliches Archiv 48, 2/1938, S. 309-340
- Frangeš, Otto von: Die Bevölkerungsdichte als Triebkraft der Wirtschaftspolitik der südosteuropäischen Bauernstaaten. Jena 1939
- Frangeš, Otto: Die Verständigung zwischen Kroaten und Serben, in: Europäische Revue 15, 12/1939, S. 436-442
- Frangeš, Otto: Die Donaustaaten Südosteuropas und der deutsche Großwirtschaftsraum, in: Weltwirtschaftliches Archiv 53, 1941, S. 284-320
- F[rangeš], O.: K problemu prenapučenosti u Hrvatskoj [Zum Problem der Übervölkerung in Kroatien], in: Ekonomist 8, 1-2/1942, S. 1-10
- F[rangeš], O.: K problemu prenapučenosti u Hrvatskoj [Zum Problem der Übervölkerung in Kroatien], in: Ekonomist 8, 3-4/1942, S. 91-102
- F[rangeš], O.: Naseljavanje u Hrvatskoj [Die Besiedlung in Kroatien], in: Gospodarski Glasnik 2, 9/1941, S. 141-143
- Frunzănescu, A[lexandru]: Munca omenească în actuala conjunctură agricolă [Die menschliche Arbeit in der aktuellen landwirtschaftlichen Konjunktur]. Bukarest 1935
- Frunzănescu, A[lexandru]: Evoluția chestiunii agrare în România [Die Entwicklung der Agrarfrage in Rumänien]. Bukarest 1939
- Frunzănescu, A./Dumitrașcu, Gh.: Munca omenească folosită în agricultura noastră [Die verwendete menschliche Arbeit in unserer Landwirtschaft]. Bukarest 1940
- Frunzănescu, A[lexandru]: Die Verwendung des Überschusses der Landbevölkerung in Rumänien, in: Neue internationale Rundschau der Arbeit 4, 1943, S. 290-294
- Funk, Walther: Die Länder des Südostens und die europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Wien 1944

- Gabriel, Siegfried L.: Zukunftsaufgaben südosteuropäischer Wirtschaftspolitik, in: Carstanjen, Helmut (Hrsg.): Deutschland und Südosteuropa. Graz 1942, S. 121-129
- Gerdesmann, H.: Der landwirtschaftliche Umbruch in den Südoststaaten, in: Der Forschungsdienst 12, 1941, S. 472-475
- Gerschenkron, A[lexander]: Rezension zu Dolinski, N. W.: Organizacijata na bolgarskoto semledelsko stopanstvo (Organisation der bulgarischen Landwirtschaft), in: Zeitschrift für Nationalökonomie 6, 1/1935, S. 132-133
- Ghelmegeanu, Mihail: Producția agricolă și regimul agrar țărănesc [Die landwirtschaftliche Produktion und das bäuerliche Agrar-Regime]. Bukarest o.J.
- Gini, Corrado: Die Probleme der internationalen Bevölkerungs- und Rohstoffverteilung. Jena 1937
- Glass, D[avid] V.: The struggle for population. Oxford 1936
- Goll, Hermine: Das jugoslawische Küstenland als Wirtschaftsraum. Berlin/Wien 1932
- Golopenția, Anton: Starea culturală și economică a populației rurale din România [Die kulturelle und wirtschaftliche Lage der Landbevölkerung in Rumänien], in: Banu, G[eorge] (Hrsg.): Problemele sanitare ale populației rurale din România. Bukarest 1940, S. 212-263
- Goranović, Maksim: Naš seoski posed i tehnika [Unser dörfliches Eigentum und die Technik]. Belgrad 1938
- Goranović, Maksim: Seljaci i zemlja [Die Bauern und das Land]. Belgrad 1938
- Gross, Hermann: Südosteuropa: Bau und Entwicklung der Wirtschaft. Leipzig 1937
- Gross, Hermann: Bevölkerung und Boden in Südosteuropa, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 8, 3/1938, S. 180-186
- Gross, Hermann: Die wirtschaftliche Bedeutung Südosteuropas für das Deutsche Reich. Stuttgart/Berlin 1938
- Gross, Hermann: Rezension zu Wagemann, Ernst: Der neue Balkan. Altes Land – junge Wirtschaft, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 151, 1940, S. 121
- Gross, Hermann: Bit i značaj gospodarstvene suradnje između Njemačke i Jugoistočne Europe [Wesen und Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Südosteuropa], in: Ekonomist 7, 4-5-6/1941, S. 108-117
- Gross, Hermann: Die Slowakei in der Grossraumwirtschaft Europas. Pressburg 1943
- Gross, Hermann: Die deutsch-südosteuropäischen Wirtschaftsbeziehungen, in: Gülich, Wilhelm (Hrsg.): Südosteuropa-Jahrbuch 1, München 1957, S. 13-47

- Grotkopp, Wilhelm: Handelspolitische Möglichkeiten und Notwendigkeiten, in: Gürge, Wilhelm/Grotkopp, Wilhelm (Hrsg.): Großraumwirtschaft. Der Weg zur europäischen Einheit. Berlin 1931, S. 29-50
- Guha, Amalendu: Rumania as a Development Mode, in: Journal of Peace Research 11, 4/1974, S. 297-323
- Günther, Hans F. K.: Die Verstädterung. Ihre Gefahren für Volk und Staat vom Standpunkte der Lebensforschung und der Gesellschaftswissenschaft. Leipzig/Berlin 1934
- Günther, Horst: Zum Problem der Arbeitskräfte in Jugoslawien, in: Ludat, Herbert (Hrsg.): Agrar-, Wirtschafts- und Sozialprobleme Mittel- und Osteuropas in Geschichte und Gegenwart. Wiesbaden 1965, S. 353-370
- Gürge, Wilhelm: Der Aufbau Mittel- und Südosteuropas als wirtschaftliche Forderung, in: Gürge, Wilhelm/Grotkopp, Wilhelm (Hrsg.): Großraumwirtschaft. Der Weg zur europäischen Einheit. Berlin 1931, S. 11-28
- Halpern, Joel M./Kerewsky Halpern, Barbara: A Serbian village in historical perspective. New York 1972
- Hanč, Josef: Some Misconceptions about Central and Eastern Europe, in: Annals of the American Academy of Political and Social Science 232, 1944, S. 19-24
- Hankins, Frank H.: Pressure of Population as a Cause of War, in: Annals of the American Academy of Political and Social Science 198, 1938, S. 101-108
- Hantos, Elemér: Die Wirtschaftspolitik in Mitteleuropa, in: Weltwirtschaftliches Archiv 21, 1/1925, S. 135-151
- Hantos, Elemér: Der Donaauraum in der Weltwirtschaft, in: Weltwirtschaftliches Archiv 39, 2/1934, S. 256-315
- Harmsen, Hans: Mitteleuropa und der slawische Osten als Gebiet bevölkerungspolitischer Spannungen, in: Volk und Reich 6, 1-2/1930, S. 64-70
- Harmsen, Hans/Lohse, Franz (Hrsg.): Bevölkerungsfragen: Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft. München 1936
- Harmsen, Hans: Der ländliche Volkskörper Rumäniens und seine Gesundheitsprobleme im Vergleich mit denen der angrenzenden Staaten des südosteuropäischen Raumes, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 12, 1942, S. 154-172
- Hassell, Ulrich von: Deutschlands wirtschaftliche Interessen und Aufgaben in Südosteuropa, in: Zeitschrift für Politik 31, 1941, S. 481-488
- Hassert, Kurt: Das neue Albanien und seine Bevölkerung, in: Grothe, Hugo (Hrsg.): Staaten, Völker, Volkstum. München 1944, S. 75-88

- Hassinger, Hugo: Lebensraumfragen der Völker des europäischen Südostens, in: Dietzel, Karl Heinrich (Hrsg.): Lebensraumfragen europäischer Völker Band 1. Leipzig 1941, S. 588-613
- Haucke, Kurt: Bulgarien: Land, Volk, Geschichte, Kultur, Wirtschaft. Bayreuth 1942
- Haufe, Helmut: Deutsches Volkstum in der Bevölkerungsentwicklung des östlichen Mitteleuropa. Berlin/Stuttgart 1935
- Haufe, Helmut: Die Wandlung der Volksordnung im rumänischen Altreich. Agrarverfassung und Bevölkerungsentwicklung im 19. u. 20. Jahrhundert. Stuttgart 1939
- Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung 15, 5-6/1941, S. 79-99
- Hauptprobleme der türkischen Agrarpolitik, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung 15, 11-12/1941, S. 182-212
- Haushofer, Karl: Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung. Heidelberg [u.a.] 1939
- Hebert, Walther Hermann: Revolution der europäischen Bauern. Berlin 1941
- Hebert, Walther H.: Ziel, Handlung und Haltung in der europäischen Agrarpolitik, in: Internationale Agrar-Rundschau 5, 7/1942, S. 395-402
- Hecke, Wilhelm: Die Verschiedenheit der deutschen und slawischen Volksvermehrung in Oesterreich. Stuttgart 1916
- Hecke, Wilhelm: Der Geburtenrückgang und seine Folgen. Wien 1923
- Heiratszwang in Bulgarien, in: Südost-Economist 5, 2/1943, S. 25
- Helmut, Otto: Volk in Gefahr. Der Geburtenrückgang und seine Folgen für Deutschlands Zukunft. München 1933
- Herrschaft, Hans: Das Banat. Ein deutsches Siedlungsgebiet in Südosteuropa. Berlin 1942
- Heymann, Egon: Balkan: Kriege, Bündnisse, Revolutionen. Berlin 1938
- Hockl, Nikolaus H.: Die Krise des Banater schwäbischen Lebens, in: Banater Monatshefte 1, 9/1934, S. 264-267
- Hoffmann, Michael: Die agrarische Uebervölkerung Russlands. Berlin 1932
- Hoffmann, Walter: Donauraum Völkerschicksal. Leipzig 1939
- Hoffmann, Walter: Lebensraum oder Imperialismus. Eine wirtschaftspolitische Studie Südosteuropas. Berlin 1940
- Hoffmann, Walter: Rumänien von heute. Leipzig 1942
- Hoover, Glenn E./Duncan, Kenneth: The Quantitative Optimum of Population, in: Annals of the American Academy of Political and Social Science 162, 1932, S. 198-205

- Hollmann, [Anton]: Die Agrarreform in Rumänien, in: Berichte über Landwirtschaft 1, 1/1924, S. 39-55
- Hollmann, Anton H.: Agrarverfassung und Landwirtschaft Jugoslawiens. Berlin 1931
- Hribar, Alfons: Agrarna reforma [Die Agrarreform]. Zagreb 1924
- Hribovschek, Ferdinand: Die Agrarreform in Jugoslawien. Graz 1930
- Hübener, Walter: Möglichkeiten der deutschen und europäischen Fettversorgung, in: Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Grossraumwirtschaft (Hrsg.): Das neue Europa. Dresden 1941, S. 65-75
- Hunke, Heinrich: Einführung, in: Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (Hrsg.): Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Berlin 1942, S. 7-16
- Ianculescu, C.: Surplusul populației ca limită a exportului agricol [Der Bevölkerungsüberschuss als Beschränkung des Agrarexports]. Bukarest 1934
- Ianculescu, C.: Organizarea producției agricole prin asociațiuni rurale [Die Organisation der landwirtschaftlichen Produktion durch Agrargenossenschaften]. Bukarest o.J.
- IfK: Der italienische Einfluß auf die Industriegewirtschaft in Südosteuropa seit Kriegsbeginn. Wien 1943
- IfW: Die Bedeutung der südosteuropäischen Getreidewirtschaft und ihre wehrwirtschaftliche Beurteilung. Zusammenfassender Bericht zu den Sonderberichten über die einzelnen südosteuropäischen Staaten. Kiel 1939
- IfW: Die Ernährungswirtschaft, insbesondere die Bedeutung der Nahrungsmittelindustrie Jugoslawiens. Kiel 1940
- Ikonomoff, Naiden: Bulgarische Landwirtschaft, in: Donaueuropa 2, 2/1942, S. 105-114
- Ilešič, Svetozar: Agrarna prenaseljenost Slovenije [Die agrarische Übervölkerung in Slowenien], in: Tehnika in Gospodarstvo 6, 3-4/1940, S. 60-70
- Ilgner, Max: Exportsteigerung durch Einschaltung in die Industrialisierung der Welt. Jena 1938
- International Institute of Intellectual Co-operation (Hrsg.): Peaceful change: procedures, population, raw materials, colonies. Paris 1938
- Ionescu, Radu: Die Juden in der rumänischen Volkswirtschaft. Leipzig 1941
- Ionescu-Șișești, G[heorghe]: L'organisation et l'activité de l'Institut de Recherches Agronomiques de Roumanie de 1928 à 1936 [Organisation und Aktivität des Instituts für Agronomische Forschungen Rumäniens von 1928 bis 1936]. Bukarest 1937
- Ionescu-Sișești, G[heorghe]: Discursuri parlamentare. Sesiunea 7 martie – 19 aprilie 1940 [Parlamentarische Reden. Sitzungsperiode 7. März – 19. April 1940]. Bukarest 1940

- Iovanović, V[ladimir]: Uzroci nazadka i uslovi napredka pol'ske privrede u Srbii [Ursachen der Rückständigkeit und Bedingungen des Fortschritts der Landwirtschaft in Serbien]. Belgrad 1858
- Ipsen, G[unther]: Das Landvolk. Soziale Struktur, in: Petersen, Carl/Scheel, Otto/Ruth, Paul Hermann/Schwalm, Hans (Hrsg.): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Erster Band. Breslau 1933, S. 37-52
- Ipsen, G[unther]: Bevölkerungslehre, in: Petersen, Carl/Scheel, Otto/Ruth, Paul Hermann/Schwalm, Hans (Hrsg.): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Erster Band. Breslau 1933, S. 425-463
- Ipsen, Gunther: Agrarische Bevölkerung, in: Gusti, D[imitrie] (Hrsg.): Arbeiten des XIV. Internationalen Soziologen Kongresses, Abteilung B – Das Dorf, Bukarest 1940, S. 8-22
- Ivšić, Milan: Les problèmes agraires en Yougoslavie [Die Agrarprobleme in Jugoslawien]. Paris 1926
- Ivšić, Milan: Iseljništvo kao naš ekonomski i socijalni problem [Die Auswanderung als unser ökonomisches und soziales Problem], in: Travica, Nebojša (Hrsg.): Iseljenička Nedjelja. Zagreb 1933, S. 73-80
- Ivšić, Milan: Diljem sela [Das Dilemma des Dorfes]. Zagreb 1936
- Ivšić, Milan: Nova Hrvatska – novi čovjek [Neues Kroatien – neuer Mensch], in: Hrvatska smotra 11, 6/1942, S. 369-377
- Iwanoff, Christo Stojan: Die Agrarpolitik des bulgarischen Staates seit der Krise. Berlin 1941
- Jackson, George D.: Comintern and Peasant in East Europe 1919-1930. New York/London 1966
- Jaeger, Eugen: Die Bevölkerungsbewegung der Deutschen im Banat, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 5, 2/1935, S. 114-122
- Janew, Sotir: Großbulgarien, in: Volk und Reich 18, 4/1942, S. 195-197
- Janovsky, Karl: Großdeutschland und der südosteuropäische Raum. o.O. 1940
- Jászi, Oscar: The Economic Crisis in the Danubian States, in: Social Research 2, 1/1935, S. 98-116
- Jeremić, Dušan M.: Problem nezaposlenosti I oskudice radne snage u poljoprivredi u svetu [Das Problem der Arbeitslosigkeit und des Mangels an Arbeitskraft in der Landwirtschaft auf der Welt], in: Radnička Zaštita 21, 3-5/1939, S. 49-56

- Jovanović-Batut, M[ilan]: Neženje i staroženje sa zdravstvenog, socijalnog i rasnog gledišta [Ehelosigkeit und späte Heirat aus gesundheitlicher, sozialer und rassischer Sicht]. Belgrad 1930
- Jovanović-Batut, M[ilan]: Prirodni prirast stanovništva Srbije i njegov biotički značaj [Der natürliche Wachstum der Bevölkerung Serbiens und seine biotische Bedeutung]. Belgrad 1932
- Jowanowitsch, Milutin: Die serbische Landwirtschaft. München 1906
- Kahn, Ernst: Der internationale Geburtenstreik. Frankfurt am Main 1930
- Kantorovitz Gordon, M[yron]: Russia's Growing Population, in: Annals of the American Academy of Political and Social Science 237, 1945, S. 57-63
- Keiper, Gerhard/Kröger, Martin: Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945. Band 2: G-K. Paderborn [u.a.] 2005
- Keller, Karl: Bevölkerungslehre, in: Herre, Paul (Hrsg.): Politisches Handwörterbuch. Leipzig 1923, S. 228-232
- Keller, Karl: Bevölkerung und Nahrungsspielraum in Deutschland, in: Allgemeines Statistisches Archiv 17, 1/1928, S. 1-36
- Kenadjian, Berdj: Disguised Unemployment in Underdeveloped Countries, in: Zeitschrift für Nationalökonomie 21, 1961, S. 216-223
- Key, Helmer: Die Folgen der amerikanischen Einwanderungspolitik, in: Zeitschrift für Geopolitik 2, 4/1925, S. 261-271
- Kiesewetter, Bruno: Planvolle Industrialisierung in der Grossraumwirtschaft, in: Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Grossraumwirtschaft (Hrsg.): Das neue Europa. Dresden 1941, S. 191-199
- Kiritzesco, Constantin: Le surpeuplement des Universités en Roumanie [Die Übervölkerung der Universitäten in Rumänien]. Bukarest 1935
- Kirițescu, Constantin: Problema „educației dirijate“. In legătură cu suprapopulația universitară și șomajul intelectual [Das Problem der „gelenkten Bildung“. In Verbindung mit der universitären Übervölkerung und der intellektuellen Arbeitslosigkeit], in: Arhiva pentru știința și reforma socială 14, 1936, S. 848-911
- Kirițescu, Constantin C.: Coordonatele umane ale industrializării in România [Die menschlichen Koordinaten der Industrialisierung in Rumänien]. Bukarest 1940
- Kiser, Clyde V.: Implications of Population Trends for Postwar Policy, in: The Milbank Memorial Fund Quarterly 22, 2/1944, S. 111-130

- Klauder, G[ottlieb]: Möglichkeiten der Leistungssteigerung der Landwirtschaft Südosteuropas, in: Der Forschungsdienst 13, 1942, S. 268-291
- Komadinić, Milan: Problem seljačkih dugova [Das Problem der bäuerlichen Schulden]. Belgrad 1934
- Konstandinović, Nikola: Pitanje sitnih seoskih gazdinstava (seljačko pitanje) [Die Frage der kleinen ländlichen Betriebe (Bauernfrage)]. in: Arhiv za pravne i društvene nauke 31, 1-2/1935, S. 103-111
- Kopač, Gjuro: Naš seljački problem [Unser Bauernproblem]. Zagreb 1940
- Korherr, Richard: Europäische Wanderungsströme, in: Der Wirtschaftsring 14, 9/1941, S. 210-213
- Kosić, Mirko M.: Die soziologischen Grundlagen der Geburtenbeschränkung, in: Allgemeines Statistisches Archiv 10, 1917, S. 427-483
- Kostić, L[aza] M.: Populacija vojvodinskih gradova posle rata [Die Bevölkerung der vojvodiner Städte nach dem Krieg], in: Margan, Vladimir [Hrsg.]: Prva godišnjica Prvog kongresa vojvođanskih gradova. Pančevo 1925, S. 193-209
- Kostić, Laza M.: Naš desetogodišnji populacioni bilans [Unsere zehnjährige Bevölkerungsbilanz], in: Savremena opština 10, 11-12/1935, S. 500-505
- Krafft, Louis: Bevölkerungsprobleme. Eine bevölkerungstheoretische Abhandlung über den Begriff der Übervölkerung und Untervölkerung. Tübingen 1917
- Krämer, Hans: Zwischenstaatliche Wirtschaftslenkung nach strukturellen Maßstäben, in: Zeitschrift für Geopolitik 16, 5/1939, S. 377-382
- Krekić, Bogdan: Problem radničke nezaposlenosti u Jugoslaviji [Das Problem der Arbeitslosigkeit der Arbeiter in Jugoslawien]. Belgrad 1938
- Krugmann, Robert-Werner: Südosteuropa und Grossdeutschland. Breslau 1939
- Kuczynski, R[obert] R[ené]: ‚Living-Space‘ and Population Problems. Oxford 1939
- Kuhn, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt am Main 2003 [1962]
- Kukoleča, Stevan M.: Industrija Jugoslavije 1918-1938 [Die Industrie Jugoslawiens 1918-1938]. Belgrad 1941
- Kukoleča, Stevan: Odnos između poljoprivrede i industrije u Jugoslaviji pre rata [Die Beziehung zwischen Landwirtschaft und Industrie in Jugoslawien vor dem Krieg], in: Ekonomist 5, 3/1952, S. 60-75
- Kulischer, Eugene M.: The displacement of population in Europe. Montreal 1943

- Kunstler, Pavel: Kmetijske kulturne kategorije v Jugoslaviji [Die Kategorien landwirtschaftlicher Nutzfläche in Jugoslawien], in: Geografski vestnik 16, 1-4/1940, S. 105-111
- Kurzweil, Heinz: Aufgaben der Bevölkerungspolitik in Österreich, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 8, 1/1938, S. 52-58
- Kurzweil, Heinz: Die Volkskraft der Südostvölker, in: Carstanjen, Helmut (Hrsg.): Deutschland und Südosteuropa. Graz 1942, S. 53-59
- Kuschev, Dimitar: Die Landwirtschaft in Bulgarien, in: Südost-Economist 3, 22/1941, S. 411-412
- Kuznets, Simon: Quantitative Aspects of the Economic Growth of Nations: I. Levels and Variability of Rates of Growth, in: Economic Development and Cultural Change 5, 1/1956, S. 1-94
- Lakatos, Imre/Musgrave, Alan (Hrsg.): Kritik und Erkenntnisfortschritt. Braunschweig 1974 [1970]
- Landwehr, Ottokar: Übervölkertes Land. Eine bevölkerungspolitische Studie über Gegenwart und Zukunft Europas. Wien/Leipzig 1923
- Landwehr, Ottokar: Hunger: die Erschöpfungsjahre der Mittelmächte 1917/18. Wien 1931
- Lang, Emil: Das Betriebsgrößenproblem in der Landwirtschaft, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 68, 1/1944, S. 61-75
- Leibrock, Otto: Der Südosten, Großdeutschland und das neue Europa. Berlin 1941
- Lenoch, Ivo: Südslaviens überseeische Auswanderung. Split 1929
- Lenin, Vladimir: Werke Band 1: 1893-1894. Berlin 1977
- Lenz, Fritz: Die biologische Entwicklung der europäischen Völker, in: Zeitschrift für Politik 31, 1941, S. 597-608
- Leon, Gh[eorghe] N.: Struktur und Entwicklungsmöglichkeiten der rumänischen Volkswirtschaft. Jena 1941
- Leon, Gh[eorghe] N.: Rumänien im neuen Europa, in: Ostraum-Berichte NF, 1/1942, S. 62-67
- Leon, Gh[eorghe] N.: Die wirtschaftlichen Grundlagen eines dauerhaften Friedens, in: Weltwirtschaftliches Archiv 55, 1942, S. 34-52
- Leon, Gh[eorghe] N.: Der Begriff der Produktivität und die Zusammenarbeit zwischen Agrar- und Industrieländern, in: Weltwirtschaftliches Archiv 58, 1943, S. 434-449
- Lewis, W. A[rthur]: Economic Development with Unlimited Supplies of Labour, in: The Manchester School of Economic and Social Studies 22, 2/1954, S. 139-191

- Lewis, William Arthur: Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums. Tübingen [u.a.] 1956 [1955]
- Libkind, A[ron]: Agrarnoe perenaselenie i kollektivizacija derevni [Die agrarische Übervölkerung und die Kollektivierung der Dörfer]. Moskau 1931
- List, Friedrich: Das nationale System der politischen Ökonomie. Basel 1959 [1841]
- Lucas, Heinz: Die Deutsch-Rumänischen Wirtschaftsbeziehungen in neuerer Zeit. Würzburg 1940
- Lundborg, Herman: Bevölkerungsfragen, Bauerntum und Rassenhygiene. Berlin 1934
- Lorković, Mladen: Das Volk und das Land der Kroaten. Wien 1941 [1939]
- Loveday, Alexander: Preface, in: Notestein, Frank [u.a.]: The Future Population of Europe and the Soviet Union. Genf 1944, S. 3-4
- Lupan, Horia N.: Problema pulverizării proprietății țărănești [Das Problem der Pulverisierung des bäuerlichen Besitzes], in: Viața agricolă 25, 12/1934, S. 501-506
- Macura, Miloš: Ekonomski sastav stanovništva [Die wirtschaftliche Zusammensetzung der Bevölkerung], in: Ekonomist 6, 2/1953, S. 3-37
- Macura, Miloš: Rezension zu Myers, Paul F./Campbell, Arthur A.: The Population of Yugoslavia, in: Journal of the American Statistical Association 50, 272/1955, S. 1409-1411
- Madgearu, Virgil: Rumania's new economic policy. London 1930
- Madgearu, Virgil: Industrializare și reagrarizare [Industrialisierung und Reagrarisierung], in: Arhiva pentru știința și reforma socială 14, 1936, S. 918-930
- Madgearu, Virgil: Curs de economie națională [Der Kurs der Nationalwirtschaft]. Bukarest 1937
- Madgearu, Virgil: Germania și sud-estul Europei [Deutschland und der Südosten Europas], in: Independența economică 21, 4-6/1938, S. 1-21
- Madgearu, Virgil: La politique économique extérieure de la Roumanie (1927-1938) [Die Außenhandelspolitik Rumäniens (1927-1938)], Paris 1939
- Madgearu, Virgil N.: Evoluția economiei românești după războiul mondial [Die Entwicklung der rumänischen Wirtschaft nach dem Weltkrieg]. Bukarest 1940
- Maelicke, Alfred: Fortschreitende Entjudung Europas, in: Die deutsche Volkswirtschaft 11, 33/1942, S. 1272-1276
- Malthus, Thomas Robert: An essay on the principle of population as it effects the future improvement of society, in: Wrigley, E[dward] A./Souden, David (Hrsg.): The works of Thomas Robert Malthus. Volume 1. An essay on the principle of population: the first edition (1798) with introduction and bibliography. London 1986

- Mandelbaum, K[urt]: The Industrialisation of Backward Areas. Oxford 1945
- Manoilescu, Mihail: Zusammenarbeit zwischen Ost- und Westeuropa auf neuer Grundlage, in: Weltwirtschaftliches Archiv 41, 2/1935, S. 154-173
- Manoilescu, Mihail: Die nationalen Produktivkräfte und der Aussenhandel: Theorie des internationalen Warenaustausches, Berlin 1937 [1929]
- Manoilescu, Mihail: Die drei Europa, in: Europäische Revue 15, 9/1939, S. 191-198
- Manoilescu, Mihail: Das wirtschaftliche und soziale Dreieck der Agrarstaaten: die Stadt, das Dorf, das Ausland, in: Internationale Agrar-Rundschau 3, 6/1940, S. 3-15
- Manoilescu, Mihail: Rostul și destinul burgheziei românești [Rolle und Schicksal des rumänischen Bürgertums]. Bukarest 1942
- Manoilescu, Mihail: Die Wirtschaft Rumäniens im vereinten Europa, in: Volk und Reich 18, 2/1942, S. 67-84
- Manoilescu, Mihail: Die sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten zwischen West- und Südosteuropa und die Wege der Eingliederung des Südostens in den europäischen Großwirtschaftsraum, in: Ostrum-Berichte NF, 1/1943-44, S. 1-17
- Manoilescu, Mihail: Die sozialökonomische Struktur Südosteuropas, in: Weltwirtschaftliches Archiv 60, 1-2/1944, S. 1-22
- Manoilescu, Mihail: Probleme des Industrialisierungsprozesses in Südosteuropa, in: Weltwirtschaftliches Archiv 61, 1/1945, S. 1-12
- Manoilescu, Mihail: Dictatul de la Viena. Memorii iulie - august 1940 [Das Wiener Diktat. Memoiren Juli-August 1940]. Bukarest 1991 [1947]
- Manuilă, Sabin: Les problèmes démographiques en Transylvanie [Die demographischen Probleme in Transsylvanien], in: Bolovan, Sorina/Bolovan, Ioan (Hrsg.): Studies on the Historical Demography of Romania. Cluj-Napoca 1992 [1934], S. 33-48
- Manuila, S[abin]/Georgescu, D. C.: Die Bevölkerung Rumäniens. Wien 1940 [1938]
- Manuilă, Sabin: Demografia rurală a României [Die ländliche Demographie Rumäniens], in: Banu, G[eorge] (Hrsg.): Problemele sanitare ale populației rurale din România. Bukarest 1940, S. 145-170
- Marković, Svetozar-Toza: Problemi poljoprivrednog radništva u Vojvodini [Die Probleme der landwirtschaftlichen Arbeiter in der Vojvodina]. Belgrad 1939
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1962 [1890]
- März, Josef: Aufstrebendes Jugoslawien, in: Deutsches Volksblatt 23.3.1938, S. 5
- März, Josef: Jugoslawien: Probleme aus Raum, Volk und Wirtschaft. Berlin 1938

- März, Josef: Jugoslaviens Wirtschaft und Wirtschaftspolitik, in: Volk und Reich 14, 1/1938, S. 52-60
- Masleša, Veselin: Poljoprivreda [Die Landwirtschaft], in: Masleša, Veselin: Dela, Prva Knjiga. Sarajevo 1954 [1941], S. 39-66
- Maßlow, Peter: Die Agrarfrage in Russland. Die bäuerliche Wirtschaftsform und die ländlichen Arbeiter. Stuttgart 1907
- Matl, Josef: Die Agrarreform in Jugoslawien. Berlin 1927
- Maučec, Matija: Prenaseljenost in sezonsko iseljevanje v Prekmurju [Die Übervölkerung und die saisonale Emigration im Übermurgebiet], in: Geografski vestnik 9, 1-4/1933, S. 107-117
- Mauß, Otto: Deutschland, Italien und Südosteuropa in ihren geographisch-geopolitischen Beziehungen, in: Schneefuss, Walter (Hrsg.): Des Reiches neue Nachbarn. Salzburg/Leipzig 1939, S. 9-94
- McCleary, G[eorge] F.: The Menace of British Depopulation. London 1937
- McMillen, Wheeler: Too many Farmers. New York 1929
- Meek, Ronald L.: Marx and Engels on Malthus: selections from the writings of Marx and Engels dealing with the theories of Thomas Robert Malthus. London 1953
- Meinhold, Helmut: Die nichtlandwirtschaftliche Überbevölkerung im ehemaligen Polen, in: Ostraum-Berichte NF, 2/1942, S. 127-140
- Melik, Anton: Obljudenost Jugoslavije [Die Bevölkerung Jugoslawiens], in: Geografski vestnik 16, 1-4/1940, S. 88-104
- Meyer, Hedwig: Das Landproblem in Südosteuropa, in: Berichte über Landwirtschaft 17, 1933, S. 667-673
- Meyer, Konrad: Agrarprobleme des neuen Europa, in: Der Forschungsdienst 14, 1942, S. 113-131
- Michaykoff, Dmitri: Der Geburtenrückgang in Bulgarien, in: Harmsen, Hans/Lohse, Franz (Hrsg.): Bevölkerungsfragen: Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft. München 1936, S. 142-146
- Migration Problems, in: International Labour Review 36, 6/1937, S. 721-741
- Mihailović, Kosta: Regional development, experiences and prospects in Eastern Europe. Paris Mouton 1972
- Milbank Memorial Fund [Hrsg.]: Demographic Studies of Selected Areas of Rapid Growth. Proceedings of the Round Table on Population Problems. New York 1944

- Minc, Lev E.: Die Agrarüberbevölkerung und der Arbeitsmarkt in der UdSSR, in: Merl, Stephan (Hrsg.): Sowjetmacht und Bauern. Dokumente zur Agrarpolitik und zur Entwicklung der Landwirtschaft während des „Kriegskommunismus“ und der Neuen Ökonomischen Politik. Berlin 1993 [1929], S. 270-276
- Ministerul Agriculturii și Domeniilor (Hrsg.): Realizări agricole 1930-1940 [Umsetzungen in der Landwirtschaft 1930-1940]. Bukarest 1940
- Mirković, Mijo: The Land Question in Yugoslavia, in: The Slavonic and East European Review 14, 41/1936, S. 389-402
- Mirković, Mijo: Industrijska politika [Industriepolitik]. Belgrad 1936
- Mirković, Mijo: Suvremeni problemi poljoprivrede Jugoslavije [Zeitgenössische Probleme der Landwirtschaft Jugoslawiens], in: Društvo diplomiranih ekonomista i komercijalista u Zagrebu (Hrsg.): Spomenica I. Kongresa ekonomista Kraljevine Jugoslavije održanoga u Zagrebu od 19.-21. juna 1937 [Denkschrift des I. Kongresses der Ökonomen des Königreichs Jugoslawiens in Zagreb von 19. bis 21. Juni 1937]. Zagreb 1937, S. 123-137
- Mirković, Mijo: Agrarna politika [Agrarpolitik]. Belgrad 1940
- Mirković, Mijo: Ekonomska struktura Jugoslavije 1918-1941. Zagreb 1950
- Mirković, Nikola: Kretanje nataliteta u Jugoslaviji [Die Bewegung der Natalität in Jugoslawien], in: Ekonomsko-finansijski život 9, 95-96/1939, S. 33-41
- Mirkowich, Nicholas: Die Bevölkerungsentwicklung Jugoslawiens und das Problem der agrarischen Übervölkerung, in: Weltwirtschaftliches Archiv 50, 1/1939, S. 98-144
- Mises, Ludwig von: Nation, Staat und Wirtschaft. Wien/Leipzig 1919
- Mises, Ludwig von: Rezension zu Sturmthal, Adolf: The Tragedy of European Labor, 1918-1939, in: The American Economic Review 33, 3/1943, S. 702-705
- Mitrany, David: The Land & the Peasant in Rumania. London 1930
- Mitrany, David: Economic development in S. E. Europe. London 1945
- Mitrany, David: Marx Against the Peasant. A Study in Social Dogmatism. Chapel Hill 1951
- Mombert, Paul: Die Gefahr einer Uebervölkerung für Deutschland. Tübingen 1919
- Mombert, Paul: Übervölkerungserscheinungen in Westeuropa, in: Boese, Franz (Hrsg.): Krisis der Weltwirtschaft. Übervölkerung Westeuropas. Steuerüberwälzung. München/Leipzig 1926, S. 161-178
- Mombert, Paul: Bevölkerungslehre. Jena 1929
- Mombert, Paul: Ueber die geringe Zuverlässigkeit älterer Volkszählungen, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 139, 1933, S. 745-751

- Moore, Wilbert E.: Agricultural Population and Rural Economy in Eastern and Southern Europe, in: The Milbank Memorial Fund Quarterly 22, 3/1944, S. 279-299
- Moore, Wilbert E.: Economic demography of Eastern and Southern Europe. Genf 1945
- Morariu, Tiberiu: Entwicklung der Bevölkerungsdichtigkeit Siebenbürgens während der Jahre 1840-1930. Bukarest 1940
- Morgan, O[ra] S.: Agriculture In Our National Policy – Discussion, in: The American Economic Review 16, 1/1936, Supplement, Papers and Proceedings of the Thirty-eighth Annual Meeting of the American Economic Association, S. 169-170
- Morgen, Herbert: Zur Frage der Übervölkerung ländlicher Räume. Prag 1942
- Moser, Helmuth: Die deutsche Wirtschaft und der Südosten. Reichenberg 1940
- Most, Otto: Räume und Menschen, in: Weltwirtschaftliches Archiv 52, 2/1940, S. 224-250
- Mrmolja, Zdenko: Über die Verteilung der Geburtenüberschüsse in deutschen und jugoslawischen Bezirken im Jahre 1930. München 1938
- Mukerjee, Radhakamal: The Criterion of Optimum Population, in: The American Journal of Sociology 38, 5/1933, S. 688-698
- Mukerjee, Radhakamal: On the Criterion of Optimum Population, in: The American Journal of Sociology 40, 3/1934, S. 344-348
- Müller, Karl Valentin: Arbeiterbewegung und Bevölkerungsfrage. Jena 1927
- Müller, Josef: Die biologische Lage des deutschen Bauerntums: ein Beitrag zur Ergründung des Geburtenrückganges im Bauerntum. Leipzig 1938
- Müller-Armack, Alfred: Zur Religionssoziologie des europäischen Ostens, in: Weltwirtschaftliches Archiv 61, 2/1945, S. 163-192
- MWT: Zwischenbericht über laufende Arbeiten und Aufgaben. Berlin 1941
- Nasta, M.: Tuberculoza în mediul rural [Tuberkulose im ländlichen Milieu], in: Banu, G[eorge] (Hrsg.): Problemele sanitare ale populației rurale din România. Bukarest 1940, S. 679-705
- Natter, Wolfgang: Umstrittene Konzepte: Raum und Volk bei Karl Haushofer und in der „Zeitschrift für Geopolitik“, in: Middell, Matthias/Sommer, Ulrike (Hrsg.): Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg - Verflechtung und Vergleich. Leipzig 2004, S. 1-28
- Naumann, Friedrich: Mitteleuropa. Berlin 1915
- Nedeljković, Milorad: Pogled na današnju krizu i njeno rešenje [Betrachtung der heutigen Krise und ihrer Lösung]. Belgrad 1933

- Nefedov, G.: Zakon narodonaselenija i Rossija [Das Bevölkerungsgesetz und Russland]. Moršansk 1910
- Neumann, Franz: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944. Köln/Frankfurt am Main 1977 [1944]
- Neunteufl, W[alter]: Die bevölkerungspolitische Lage der Steiermark im Kriege. Graz 1943
- Notestein, Frank: Some Implications of Population Change for Post-War Europe, in: Proceedings of the American Philosophical Society 87, 2/1943, S. 165-174
- Notestein, Frank [u.a.]: The Future Population of Europe and the Soviet Union. Genf 1944
- Notestein, Frank: Population – The Long View, in: Schultz, Theodore W. (Hrsg.): Food for the World. Chicago 1945, S. 36-57
- Nyiri, Ladislaus: Die europäische Großraumwirtschaft: ein Versuch über das europäische Wirtschaftsproblem. Berlin 1936
- Oberländer, Theodor: Übervölkerung in Ostmitteleuropa, in: Baltische Monatshefte 2, 7-8/1933, S. 375-382
- Oberländer, Theodor: Die agrarische Überbevölkerung Polens. Berlin 1935
- Oberländer, Theodor: Die ländliche Bevölkerungsfrage in Polen, in: Ostraum-Berichte 5, 1939, S. 43-67
- Oberländer, Theodor: Die agrarische Überbevölkerung Ostmitteleuropas, in: Aubin, Hermann/Brunner, Otto/Kohte, Wolfgang/Papritz, Johannes (Hrsg.): Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg. Zweiter Band. Leipzig 1943, S. 416-427
- Obradovitsch, Sava: Zwischen Clearing und Devisen: Probleme der Handelspolitik Jugoslawiens. Leipzig 1939
- Oertel, Herbert: Mazedonien. Leben und Gestalt einer Landschaft. Berlin 1940
- Oppenheimer, Franz: Das Bevölkerungsgesetz des T. R. Malthus und der neueren Nationalökonomie. Jena 1900
- Oppenheimer, Franz: Aussprache, in: Boese, Franz (Hrsg.): Krisis der Weltwirtschaft. Übervölkerung Westeuropas. Steuerüberwälzung. München/Leipzig 1926, S. 222-232
- Ortes, Giammaria: Riflessioni sulla popolazione delle nazioni per rapporto all'economia nazionale [Reflexionen über die Bevölkerung der Nationen in Relation zur Nationalökonomie]. o.O. 1790
- Parsche, [Friedrich]: Die Aufgaben der kroatischen Landwirtschaft, in: Internationale Agrar-Rundschau 5, 9/1942, S. 527-530
- Pasvolsky, Leo: Economic nationalism of the Danubian States. New York [u.a.] 1972 [1928]

- Pătrășcanu, Lucrețiu: Problemele de bază ale României [Grundprobleme Rumäniens]. Bukarest 1944
- Peltzer, Ernst: Industrialization of Young Countries and the Change in the International Division of Labor, in: Social Research 7, 1-4/1940, S. 299-325
- Penakov, Iv[an] St.: L'entente bulgare-roumaine [Die bulgarisch-rumänische Entente]. Sofia 1939
- Penakoff, Iwan S.: Die Bevölkerung der Süddobrudscha, in: Donaueuropa 2, 8/1942, S. 574-581
- Penčev, P[etăr]: Raždaemostta v Bălgarija [Die Geburtenrate in Bulgarien], in: Trimesečno spisanie na Glavnata direkcija na statistika 1, 1/1929, S. 13-32
- Penck, Albrecht: Das Hauptproblem der physischen Anthropogeographie, in: Zeitschrift für Geopolitik 2, 5/1925, S. 330-348
- Petersen, Kurt: Die wirtschaftliche Gestaltung eines übervölkischen Raumes durch die deutsche Handels- und Wirtschaftspolitik; Dargestellt am Beispiel Südosteuropas. Göttingen 1941
- Petrović, Aleksandar: Raspored radnog vremena u jednoj seoskoj porodici u Rušnjju. Privreda i izdržavanje jedne seoske porodice [Arbeitszeitplan in einer dörflichen Familie in Rušnj. Wirtschaft und Unterhalt einer dörflichen Familie]. Belgrad 1934
- Pfannschmidt, Martin: Europäische Raumplanung als Zukunftsaufgabe, in: Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Grossraumwirtschaft (Hrsg.): Das neue Europa. Dresden 1941, S. 225-235
- Pfeil, Elisabeth: Bevölkerung und Raum. Heidelberg 1939
- Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942. Stuttgart 1963 [1951]
- Piper, Wolfgang: Grundprobleme des wirtschaftlichen Wachstums in einigen südosteuropäischen Ländern in der Zwischenwelkriegszeit. Berlin 1961
- Pirc, Bojan: Da li suviše brzo rastemo? [Wachsen wir zu schnell?], in: Zdravlje 22, 12/1932, S. 253-255
- Poniatowski, Jozef: Le Problème du surpeuplement dans l'agriculture polonaise [Das Problem der Übervölkerung in der polnischen Landwirtschaft], in: L'Est Européen Agricole 5, 17/1936, S. 21-60
- Popović, Ratibor: Agrarna prenaseljenost Jugoslavije [Die agrarische Übervölkerung Jugoslawiens]. Belgrad 1940

- Postnikov, Vladimir: Južnorusskoe krest'janskoe chozjajstvo [Die südrussische Bauernwirtschaft]. Moskau 1891
- Pribram, K.: Edward Dana Durand, 1871-1960, in: Revue de l'Institut International de Statistique 28, 1-2/1960, S. 118-120
- Predescu, Nicolae St.: Die Wirtschaftsstruktur Rumäniens in ihren Wesensmerkmalen und Entfaltungsmöglichkeiten. Dresden 1940
- Predöhl, Andreas: Die praktischen Aufgaben der deutschen Wirtschaftswissenschaft und das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, in: Deutschlands Erneuerung 24, 1/1940, S. 31-38
- Predöhl, Andreas: Großraum, Autarkie und Weltwirtschaft, in: Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Grossraumwirtschaft (Hrsg.): Das neue Europa. Dresden 1941, S. 158-166
- Predöhl, Andreas: Das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, in: Ostraum-Berichte NF, 1/1943-44, S. 102-114
- Predöhl, Andreas: Die Epochenbedeutung der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1951, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1, 2/1953, S. 97-118
- Proceedings of the international conference of Agricultural Economists: fifth conference. London 1939
- Purić, Božidar: Naši Iseljenci [Unserer Auswanderer]. Belgrad 1929
- Radin, George: Economic Reconstruction in Yugoslavia. A Practical Plan for the Balkans. New York 1946
- Ranis, Gustav/Fei, John C. H.: A Theory of Economic Development, in: The American Economic Review 51, 4/1961, S. 533-565
- Răsmeriță, E./Tiriung, M.: Locuința rurală românească [Die ländliche Wohnung der Rumänen], in: Banu, G[eorge] (Hrsg.): Problemele sanitare ale populației rurale din România. Bukarest 1940, S. 455-483
- Raupach, Hans: Strukturelle und institutionelle Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in Ost-Mitteleuropa, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 24, 1/1976, S. 38-57
- Reikoff, Zoni T.: Die Zersplitterung des Bodens in der bulgarischen Landwirtschaft und die Möglichkeiten zu ihrer Behebung auf der Grundlage der Gemeinschaftsarbeit sowie der Zusammenlegung von Streubesitz. Wien 1942
- Reimers, Erich: Das neue Jugoslawien. Leipzig 1939
- Reischle, Hermann: Der Kampf gegen die Landflucht, in: Donaueuropa 2, 2/1942, S. 100-104

- Reithinger, Anton: Das europäische Agrarproblem, in: Europäische Revue 10, 8/1934, S. 551-554
- Reithinger, Anton: Das europäische Bevölkerungsproblem, in: Europäische Revue 10, 9/1934, S. 607-611
- Reithinger, Anton: Das wirtschaftliche Gesicht Europas. Stuttgart 1936
- Reithinger, Anton: Wirtschaftsbeobachtung und Wirtschaftsordnung. Leipzig 1936
- Reithinger, Anton: Frankreichs biologischer und wirtschaftlicher Selbstmord im Kriege Englands gegen Deutschland. Stuttgart/Berlin 1940
- Reithinger Anton: Ekonomska snaga Velike Njemačke u miru i ratu [Die Wirtschaftskraft Großdeutschlands im Frieden und Krieg], in: Ekonomist 6, 2-3/1940, S. 49-53
- Reithinger, Anton: Das Weltreich und die Achse. Stuttgart/Berlin 1941
- Reithinger, Anton: Voraussetzungen und Größenordnungen der kontinentaleuropäischen Großraumwirtschaft, in: Deutsches Auslandwissenschaftliches Institut (Hrsg.): Probleme des europäischen Großwirtschaftsraumes. Berlin 1943, S. 9-31
- Retzlaff, Erich/Thierfelder, Franz: Länder und Völker an der Donau. Wien 1944
- Ristić, Teofan: Die sozialen Auswirkungen der osteuropäischen Agrarreform. Wien 1932
- Ristić, Teofan: Najamna radna snaga u našoj poljoprivredi [Die Lohnarbeiter in unserer Landwirtschaft], in: Ekonomsko-finansijski Život 9, 97/1939, S. 105-127
- Robbins, Lionel: The optimum theory of population, in: Gregory, Theodor/Dalton, Hugh (Hrsg.): London Essays in Economics : In honour of Edwin Cannan. London 1927, S. 103-134
- Robbins, Lionel: Economic Planning and International Order. London 1937
- Roberts, M. Catherine: Rumania To-Day, in: Economic Geography 9, 3/1933, S. 230-255
- Robertson, C. J.: Population et agriculture; Le problème du surpeuplement rural [Population and Agriculture, with a Special Reference to Agricultural Overpopulation], in: Institut International d'Agriculture (Hrsg.): Documentation pour la Conférence Européenne de la Vie Rurale 1939. Rom 1939, S. 9-74
- Robertson, Henry L.: Rumania: Political Problems of an Agrarian State. New Haven 1951
- Roesle, Emil: Die Entwicklung der Bevölkerung in den Kulturstaaten in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Mit einem Rückblick auf die bisherige Entwicklung. (Fortsetzung.), in: Archiv für soziale Hygiene und Demographie 12, 2/1917, S. 165-213
- Roloff, Hermann: Die Trockenlegung der Zuidersee, in: Westland 1, 1943-44, S. 32-37
- Ronneberger, Franz: Der europäischen Neuordnung entgegen, in: Donaueuropa 2, 3/1942, S. 174-182

- Ronneberger, Franz: Der politische Südosteuropabegriff, in: Reich, Volksordnung, Lebensraum 6, 1943, S. 53-107
- Roosenschoon, C. F.: Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsdichte und Betriebstypus in der niederländischen Landwirtschaft, in: Weltwirtschaftliches Archiv 60, 3/1944, S. 329-348
- Ropp, Christoph Freiherr v. d.: Die Unterbewertung der Landwirtschaft im Nahen Südosten, in: Odal 8, 7/1939, S. 553-559
- Rosenstein-Rodan, Paul: Problems of Industrialisation of Eastern and South-Eastern Europe, in: The Economic Journal 53, 210-211/1943, S. 202-211
- Rosenstein-Rodan, P[aul] N.: Disguised Unemployment and Underemployment in Agriculture, in: Monthly bulletin of agricultural economics and statistics 6, 7-8/1957, S. 1-7
- Ross, Edward Alsworth: Standing room only? New York 1927
- Roşu, Gheorghe: Die ländliche Übervölkerung Rumäniens als sozioökonomisches Problem. Berlin 1942
- Rothmann, Michael: Die Getreidewirtschaft Rumäniens. Berlin 1940
- Roucek, Joseph Slabey: Economic Geography of Greece, in: Economic Geography 11, 1/1935, S. 91-104
- Roucek, Joseph S.: 'New' immigration: South European states. Albanian Americans, in: Brown, Francis J./Roucek, Joseph S. (Hrsg.): Our Racial and National Minorities. Their History, Contributions, and Present Problems. New York 1937, S. 331-339
- Royal Institute of International Affairs (Hrsg.): Agrarian problems from the Baltic to the Aegean. Discussion of a peasant programme. London 1944
- Ruhe, Ernst: Südosteuropa – Reiskammer der Zukunft, in: Wirtschaftsdienst 28, 5/1943, S. 86-87
- Ruhe, Ernst: Südosteuropas Beitrag zur Erzeugungsschlacht, in: Wirtschaftsdienst 28, 15-16/1943, S. 294-297
- Rumäniens Bevölkerungsüberschuss, in: Südost-Economist 2, 7/1940, S. 110-111
- Rus, Jože: Glavni statistički podaci o državi Srba, Hrvata i Slovenaca [Wichtigste statistische Angaben über den Staat der Serben, Kroaten und Slowenen]. Ljubljana 1920
- Sagoroff, Slawtscho: Die Grundbesitzverhältnisse in Bulgarien, in: Molloff, Janaki St. (Hrsg.): Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft. Berlin 1936, S. 87-96
- Sanders, Irwin T.: Bulgarians and Southern Rural Whites in Contrast, in: Social Forces 19, 1/1940, S. 88-94

- Sanger, Margaret (Hrsg.): Proceedings of the world population conference. London 1927
- Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München 2010
- Sartorius von Waltershausen, A[ugust]: Geburtenrückgang und Weltwirtschaft, in: Kardorff, Siegfried von/Schäffer, Hans/Briefs, Götz/Kroner, Hans (Hrsg.): Der internationale Kapitalismus und die Krise. Festschrift für Julius Wolf zum 20. April 1932. Stuttgart 1932, S. 97-114
- Sauvy, Alfred: Trois mondes, une planète [Drei Welten, ein Planet], in: L'Observateur 118, 14.8.1952, S. 14
- Schacher, Gerhard: Der Balkan und seine wirtschaftlichen Kräfte. Stuttgart 1930
- Schacher, Gerhard: Mitteleuropa und die westliche Welt. Prag 1936
- Schacher, Gerhard: Germany pushes south-east. London 1938
- Schacher, Gerhard: Uproot Junker Military Spirit, in: The Rotarian 64, 1/1944, S. 26-27
- Schechtman, Joseph B.: European Population Transfers 1939-1945. New York 1946
- Schmidt-Kehl, Ludwig: Der Mensch in der Rhön, in: Raumforschung und Raumordnung 2, 2/1938, S. 73-74
- Schmitt, Carl: Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte. Berlin 1939
- Schneider, Wilhelm L.: Geburtenrückgang und Bevölkerungswachstum, in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 12, 4/1937-38, S. 462-472
- Schmölders, Günter: Staat und Wirtschaft – und die Wissenschaft, in: Raumforschung und Raumordnung 4, 11-12/1940, S. 446-449
- Schmoller, Gustav: Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Band 1. Leipzig 1900
- Schönfeld, Roland: Die Balkanländer in der Weltwirtschaftskrise, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 62, 2/1975, S. 179-213
- Schönfeld, Roland: Zum hundertsten Geburtstag von Hermann Gross (1903-2002). Wirtschaftswissenschaftliche Südosteuropa-Forschung im Wandel der Zeiten, in: Südosteuropa Mitteilungen 43, 1/2003, S. 58-70
- Schörning, Hans: Die Ursachen und Folgen des Geburtenrückganges bei den Deutschen im Rumänischen Banat. München 1939
- Schulmeister, Otto: Werdende Großraumwirtschaft. Die Phasen ihrer Entwicklung in Südosteuropa. Berlin 1942
- Schumacher, Rupert von: Der Südosten in der Konzeption Mitteleuropas I, in: Zeitschrift für Geopolitik 11, 3/1934, S.156-176

- Schumacher, Rupert von: Der Raum als Waffe. Berlin 1935
- Schuster, Ernst: Industriepolitik im Großraum, in: Verein Deutscher Wirtschaftswissenschaftler (Hrsg.): Europäische Grossraumwirtschaft. Leipzig 1942, S. 136-154
- Seraphim, Hans-Jürgen: Die statistische Erfassung der landwirtschaftlichen Übervölkerung und Untervölkerung, in: Berichte über Landwirtschaft 13, 1930, S. 193-244
- Seraphim, Hans-Jürgen: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Neuschaffung deutschen Bauerntums, in: Weltwirtschaftliches Archiv 40, 1/1934, S. 60-85
- Seraphim, Hans-Jürgen: Rezension zu Oberländer, Theodor: Die agrarische Überbevölkerung Polens, in: Weltwirtschaftliches Archiv 44, 3/1936, S. 128-130
- Seraphim, Hans-Jürgen: Die Einwirkungen der südosteuropäischen Agrarentwicklung auf die deutsche Volkswirtschaft, in: Ostraum-Berichte NF, 1/1942, S. 33-49
- Seraphim, Hans-Jürgen: Die Eingliederung der Landwirtschaft des Donau- und Schwarzmeerraumes in die werdende kontinentaleuropäische Wirtschaftsgemeinschaft, in: Donauropa 2, 6/1942, S. 403-418
- Seraphim, Hans-Jürgen: Deutsch-südosteuropäische Wirtschaftsgemeinschaft. Berlin 1943
- Seraphim, Peter-Heinz: Wirkungen der Neustaatenbildung in Nachkriegseuropa auf Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsniveau, in: Weltwirtschaftliches Archiv 41, 3/1935, S. 385-402
- Seraphim, Peter-Heinz: Die Judenfrage als Bevölkerungsproblem in Osteuropa, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 9, 1939, S. 167-180
- Seraphim, Peter-Heinz: Bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Probleme einer europäischen Gesamtlösung der Judenfrage, in: Weltkampf 18, 1-2/1941, S. 43-51
- Serban, Michael: Rumäniens Agrarverhältnisse. Wirtschafts- und sozialpolitische Untersuchungen. Berlin 1914
- Șerban, Mihail: Suprapopulația agricolă și viitorul economiei românești [Die agrarische Übervölkerung und das rumänische Wirtschaftsleben]. Bukarest 1933
- Șerban, M[ihail]: Suprapopulația agricolă ca produs al mecanizării solului [Die agrarische Übervölkerung als Produkt der Mechanisierung des Bodens], in: Bultinul Academiei Inalte Studii Agronomice din Cluj 4, 1/1933, S. 1-10
- Șerban, Mihail: Potențialul de afirmare al Statului nostru agrar [Über die Behauptungsfähigkeit unseres Agrarstaates]. Bukarest 1944
- Šešelj, Vojislav: Ideologija srpskog nacionalizma: naučno i publicističko delo prof. dr Laze M. Kostića [Die Ideologie des serbischen Nationalismus: das wissenschaftliche und publizistische Werk des Prof. Dr. Laza M. Kostić]. Belgrad 2002

- Seton-Watson, Hugh: Eastern Europe between the Wars 1918-1941. London [u.a.] 1945
- Silberkweit, Raja: Analyse und Kritik der Frage der russischen Agrarüberbevölkerung. Leipzig 1934
- Simpson, John Hope: The Refugee Problem. London 1939
- Simons, Julian L. (Hrsg.): The Economics of Population: Classical Writings. New Brunswick 1998
- Smith, Kenneth: The Malthusian controversy. London 1951
- Sombart, Werner (Hrsg.): Volk und Raum. Hamburg/Berlin/Leipzig 1928
- Sombart, Werner: Die Zukunft des Kapitalismus. Berlin 1932
- Sombart, Werner: Vom Menschen. Berlin 1938
- Société des Nations (Hrsg.): Conférence Européenne de la Vie Rurale. Yougoslavie [Europäische Konferenz des ländlichen Lebens. Jugoslawien]. Genf 1939
- Société des Nations (Hrsg.): Conférence Européenne de la Vie Rurale. Bulgarie [Europäische Konferenz des ländlichen Lebens. Bulgarien]. Genf 1940
- Šoštarić-Pisačić, Karlo v.: Aufgaben der kroatischen Landwirtschaft, in: Südost-Economist 3, 21/1941, S. 398
- Šoštarić-Pisačić, Karlo v.: Die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht in Kroatien, in Südost-Economist 3, 22/1941, S. 415-417
- Spassitschew, Stefan: Oekonomische Grundlagen einer Balkanfoederation. Sofia 1934
- Spassitschew, St[efan]: Grundlagen und Grenzen der bulgarischen Industrialisierung, in: Ost-raum-Berichte NF, 1/1943-44, S. 17-26
- Spengler, Joseph J.: France Faces Depopulation. Durham 1938
- Spengler, J[oseph] J.: Pareto on Population II, in: The Quarterly Journal of Economics 59, 1/1944, S. 107-133
- Stamati, C[onstantin] von: Umsiedlungen auf dem Balkan und in Kleinasien, in: Nation und Staat 13, 9/1940, S. 294-302
- Stamenovitch, Christa: L'émigration yougoslave (serbo-croato-slovène) [Die jugoslawische Emigration (serbo-kroato-slowenische)]. Paris 1930
- Štampar, A[ndrija]: Politika o populaciji [Bevölkerungspolitik], in: Liječnički vjesnik 62, 11/1940, S. 1-10
- Staniewicz, Witold: Das Agrarproblem Polens, in: Osteuropa 12, 7/1936-37, S. 433-444
- Stojanov, Stojan P.: Novijat stopanski red i Bălgarija [Die neue Wirtschaftsordnung und Bulgarien], in: Spisanie na Bălgarskoto Ikonomičesko Družestvo 41, 3/1942, S. 137-158

- Stoykovitch, Velimir N.: The Economic Position and Future of the Agriculture of Yugoslavia, in: Morgan, O[ra] S.: Agricultural Systems of Middle Europe. New York 1933, S. 353-405
- Struve, P. B./Zaitsev, K. I./ Dolinsky, N. V./Demosthenov, S. S.: Food supply in Russia during the World War. New Haven 1930
- SOEG: Kroatiens Wirtschaftslage. Wien 1942
- Suha, A.: Economic Problems of Eastern Europe and Federalism. Cambridge 1942
- Surányi-Unger, Theo: Weltwirtschaft und Wehrwirtschaft. Jena 1942
- Süßmilch, Johann Peter: Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, Tod, und Fortpflanzung desselben. Düsseldorf 2001 [1741]
- Swrakoff, Georgi: Wirtschaftsstruktur und Außenhandel Bulgariens. Jena 1940
- Taylor, Carl C.: Our Rural Population Debacle, in: The American Economic Review 16, 1/1926, Supplement, Papers and Proceedings of the Thirty-eighth Annual Meeting of the American Economic Association, S. 156-166
- Thalheim, Karl C.: Die Bevölkerungsbewegung in Europa, in: Wirtschaftsdienst 16, 18/1931, S. 759-763
- Thalheim, Karl C.: Industrialisierung, Wirtschaftsstruktur und Volksordnung in Südosteuropa, in: Ostraum-Berichte NF, 3/1942, S. 259-281
- Thalheim, Karl C.: Das Problem der unterentwickelten Gebiete, in: Roscher, Max (Hrsg.): Weltwirtschaftliche Zeitfragen. Berlin 1951, S. 91-103
- Thierfelder, Franz: Der Balkan im europäischen Raum. Berlin 1941
- Thompson, Warren S.: Population, in: American Journal of Sociology 34, 6/1929, S. 959-975
- Timmermann, Willi: Strukturelle Unterbeschäftigung als Entwicklungsproblem in der Dritten Welt. Meisenheim am Glan 1974
- Tobin, Kathleen A. (Hrsg.): Politics and Population Control. A Documentary History. Westport 2004
- Tomasevich, Jozo: Peasants, politics and economic change in Yugoslavia. Stanford/London 1955
- Topalović, Živko: Seljaštvo i radništvo: uzajamnost sudbine u privrednoj krizi [Bauern- und Arbeiterschaft: die Gegenseitigkeit des Schicksals in der Wirtschaftskrise] . Belgrad o.J.
- Toscheff, Dako Ivan: Grundstückszusammenlegung und Siedlung in Bulgarien, in: Molloff, Janaki St. (Hrsg.): Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft. Berlin 1936, S. 191-196
- Toscheff, Dymko: Das bulgarische Bauerntum. Hamburg 1934

- Totev, A[nastas]: Sravnitelno izučavane na bälgarskoto i jugoslovenskoto narodno stopanstvo [Vergleichende Studie der bulgarischen und jugoslawischen Volkswirtschaft]. Sofia 1940
- Totev, A[nastas] Ju.: Sästojanieto na prenaselenost' vä našeto zemedelsko stopanstvo [Der Zustand der Übervölkerung in unserer Landwirtschaft], in: Spisanie na Bälgarskoto Ikonomičesko Družestvo 39, 6/1940, S. 353-384
- Totev, Anastas Ü.: Landwirtschaftliche Übervölkerung und Entwicklung der landwirtschaftlichen Industrie in Bulgarien, in: Die Bulgarische Landwirtschaft. Berichte über Landwirtschaft NF, Sonderheft 157/1943, S. 25-30
- Tracey, David: Urban Agriculture: Ideas and Designs for the New Food Revolution. Gabriola Island 2011
- Tschajanow, Alexander: Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft. Versuch einer Theorie der Familienwirtschaft im Landbau. Berlin 1923
- Tschakaloff, Assen: Die Verschuldung der bulgarischen Landwirtschaft, in: Molloff, Janaki St. (Hrsg.): Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft. Berlin 1936, S. 179-189
- Tzonsaroff, Kyrill: Die Maschinisierung der bulgarischen Landwirtschaft in ihrem Zusammenhang mit der Agrarstruktur Bulgariens. Leipzig 1936
- Ulmansky, Sava: Die Landwirtschaft Jugoslawiens und ihr Verhältnis zu Deutschland, in: Internationale Agrar-Rundschau 2, 5/1939, S. 5-10
- Unemployment in Russia, 1917-1925, in: International Labour Review 14, 5/1926, S. 686-711
- Ungern-Sternberg, Roderich von: Die Ursachen des Geburtenrückganges im europäischen Kulturkreis. Berlin 1932
- Ungern-Sternberg, Roderich von: Der Krieg und der Bevölkerungsschwund in Frankreich, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 150/1939, S. 708-721
- Ungern-Sternberg, Roderich von: Die französischen Kolonien. Berlin 1940
- Valentiner, Theodor: Die seelischen Ursachen des Geburtenrückganges. München/Berlin 1937
- Valjavec, Fritz: Südosteuropa und Balkan, in: Südost-Forschungen 7, 1942, S. 1-8
- Varga, Stefan: Krieg und südosteuropäische Agrarschere, in: Internationale Agrar-Rundschau 3, 2/1940, S. 21-25
- Vidaković, Slobodan: Naši socijalni problemi [Unsere sozialen Probleme]. Belgrad 1932
- vom Bruck, Fritz: Die Wirtschaftsstruktur Südosteuropas. Berlin 1938

- Vrana, Gertrude: Die Leistungen der rumänischen Landwirtschaft von 1924-1938. Wien 1941
- Vulcănescu, Mircea: Excedentul populației agricole și perspectivele gospodăriei țărănești [Der Überschuss der agrarischen Bevölkerung und die Perspektiven der bäuerlichen Wirtschaft], in: Sociologie românească 2, 2-3/1937, S. 95-100
- Wagemann, Ernst: Der neue Balkan. Altes Land – junge Wirtschaft. Hamburg 1939
- Wagemann, Ernst: Das Alternationsgesetz wachsender Bevölkerungsdichte, in: Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung NF, 3-4/1941-42, S. 173-219
- Waltscheff, Todor: Das Bevölkerungsproblem Bulgariens, in: Sozialökonomische Blätter 2, 13/1930, S. 99-104
- Wander, Hilde: Die Bedeutung der Auswanderung für die Lösung europäischer Flüchtlings- und Bevölkerungsprobleme. Kiel 1951
- Warming, Jens: Birth Control and Housing Problems, in: Harmsen, Hans/Lohse, Franz (Hrsg.): Bevölkerungsfragen: Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft. München 1936, S. 294-299
- Warriner, Doreen: The Population Question in Eastern Europe, in: The Slavonic and East European Review 16, 48/1938, S. 629-637
- Warriner, Doreen: Economics of peasant farming. London 1964 [1939]
- Wâzarow, Penko: Die Bevölkerung Bulgariens, in: Molloff, Janaki St. (Hrsg.): Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft. Berlin 1936, S. 49-66
- Weigmann, Hans: Zur gegenwärtigen Problemlage der Wirtschaftsplanung, in: Archiv für Wirtschaftsplanung 1, 1/1941, S. 9-45
- Whelpton, Pascal: The Population Prospect, in: Proceedings of the 3d International Conference of Agricultural Economists, London 1935, S. 250-263
- Whipple, C[layton]/Toteff, A[nastas]: The Problem of Surplus Agricultural Population, in: International Journal of Agrarian Affairs 1/1939, S. 61-78
- Whipple, C[Layton] E./Toteff, A[nastas] U.: The problem of surplus agricultural population in peasant countries, in: Gusti, D[imitrie] (Hrsg.): Arbeiten des XIV. Internationalen Soziologen Kongresses, Abteilung B – Das Dorf, Bukarest 1940, S. 23-39
- Whipple, C[layton] E./Totev, A[nastas] V.: Višak poljoprivrednoga pučanstva [Der Überschuss der landwirtschaftlichen Bevölkerung], in: Ekonomist 6, 7-8-9/1940, S. 335-347
- Whipple, Clayton: Extension in the Balkans, in: Brunner, Edmund/Sanders, Irwin/Ensminger, Douglas (Hrsg.): Farmers of the World. The Development of Agricultural Extension. New York 1945, S. 101-116

- Whright, Fergus: Population and Peace: A Survey of International Opinion on Claims for Relief from Population Pressure. Paris 1939
- Wicksell, Knut: Das Optimum der Bevölkerung, in: Die neue Generation 6, 10/1910, S. 383-394
- Wilkinson, Harold L.: The World Population Problem and a White Australia. London 1930
- Wilmowsky, [Tilo] von: Die deutsche Wirtschaft fördert nationale Industrierwirtschaften in Südosteuropa, in: Der deutsche Volkswirt, Die Wirtschaft im neuen Deutschland in Einzeldarstellungen 25, 10.5.1940, S. 43-46
- Winkler, Wilhelm: Allgemeine Theorie des Bevölkerungswechsels, in: Elster, Ludwig/Weber, Adolf/Wieser, Friedrich (Hrsg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, Band 2, Jena 1924, S. 633-655
- Winkler, Wilhelm: Die Bevölkerungsfrage auf deutschen Volksboden, in: Boese, Franz (Hrsg.): Krisis der Weltwirtschaft. Übervölkerung Westeuropas. Steuerüberwälzung. München/Leipzig 1926, S. 179-213
- Winkler, Wilhelm: Schlusswort, in: Boese, Franz (Hrsg.): Krisis der Weltwirtschaft. Übervölkerung Westeuropas. Steuerüberwälzung. München/Leipzig 1926, S. 263-265
- Wirsing, Giselher: Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft. Jena 1932
- Wirsing, Giselher: Die Menschenlawine: der Bevölkerungszuwachs als weltpolitisches Problem. Stuttgart 1956
- Wladigeroff, Theodor: Agrarverfassung und Agrarprobleme in Bulgarien, in: Berichte über Landwirtschaft 13, 1930, S. 650-718
- Woermann, [Emil]: Ernährungswirtschaftliche Probleme Kontinentaleuropas und die Aufgaben der deutschen Landwirtschaft, in: Der Forschungsdienst 11, 1941, S. 310-334
- Woermann, [Emil]: Europäische Nahrungswirtschaft. Halle (Saale) 1944
- Woermann, Ernst [sic; Emil]: Grundlagen der Gestaltungsmöglichkeiten der europäischen Ernährungswirtschaft II, in: Donaueuropa 4, 5/1944, S. 264-272
- Wolf, Julius: Nationalökonomie als exakte Wissenschaft. Leipzig 1908
- Wolf, Julius: Der Geburtenrückgang: die Rationalisierung des Sexuallebens in unserer Zeit. Jena 1912
- Wolfe, A. B.: On the Criterion of Optimum Population, in: The American Journal of Sociology 39, 5/1934, S. 585-599
- Wolfe, A. B.: The Theory of Optimum Population, in: Annals of the American Academy of Political and Social Science 188, 1936, S. 243-249

- Wolter, Helmut: Zur Volksbiologie der deutschen Volksgruppen. Bevölkerungs- und Volkstumsfragen in Ost- und Südosteuropa, in: Nation und Staat 13, 3/1939, S. 82-96
- Wright, Fergus Chalmers: Population and Peace. A Survey of International Opinion on Claims for Relief from Population Pressure. Paris 1939
- Wüsch, Johann: Die bevölkerungspolitische Gefahrenlage der deutschen Volksgruppe in Südslawien, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 6, 3/1936, S. 134-152
- Wüsch, Johann: Wesen und Grundlagen der natürlichen Bevölkerungsbewegung in Jugoslawien, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 8, 3/1938, S. 164-180
- Zagorov, S[lavčo]: Vázproizveždaneto na naselenieto v Bălgarija [Die Reproduktion der Bevölkerung in Bulgarien]. Sofia 1934
- Zavalani, Dalib: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Albaniens. Berlin 1937
- Zečević, Sekula: Siromaštvo Jugoslavije. Predlog za uvođenje i organizaciju obavezne radne službe [Die Armut Jugoslawiens. Vorschlag für die Einführung und Organisierung eines verpflichtenden Arbeitsdienstes]. Belgrad 1936
- Zeck, Hans F.: Die deutsche Wirtschaft und Südosteuropa. Leipzig/Berlin 1939
- Zeck, Hans F.: Erfahrungen mit dem Einsatz südosteuropäischer Arbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Landesarbeitsamtsbezirk Wien-Niederdonau. Wien 1943
- Zemaljski Savez Poljoprivrednih Radnika Jugoslavije u Novom Sadu: Položaj poljoprivrednih radnika u Vojvodini [Die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter in der Vojvodina]. Novi Sad 1937
- Živković, Ljubomir: Ljudsko društvo i rasna teorija [Die menschliche Gesellschaft und die Rassentheorie]. Zagreb 1937
- Živanić, Jovan T.: Industrializacija naše zemlje s obzirom na poljoprivredu [Die Industrialisierung unseres Landes mit Berücksichtigung der Landwirtschaft], in: Udruženja ekonomista u Beogradu (Hrsg.): Spomenica II kongresa ekonomista Kraljevine Jugoslavije u Beogradu. Belgrad 1939, S. 58-67
- Zoričić, Milovan: Statistika ratarske produkcije godina 1888-1892. u kraljevinah Hrvatskoj i Slavoniji. [Statistik der landwirthschaftlichen Production der Königreiche Kroatien und Slavonien in den Jahren 1888-92]. Zagreb 1894

Zotschew, Theodor: Wirtschaftliche Entwicklung und gegenseitige Handelsbeziehungen der südosteuropäischen Staaten, in: Vogel, Rudolf (Hrsg.): Wirtschaftswissenschaftliche Südosteuropa Forschung. Südosteuropa Schriften Band 4, München 1963, S. 35-74

3.2. Sekundärliteratur

Academia Republicii Socialiste România (Hrsg.): Profesorul Virgil Madgearu. Evocări, Studii [Professor Virgil Madgearu. Erinnerungen, Studien]. Bukarest 1987

Achim, Viorel: The Romanian Population Exchange Project Elaborated by Sabin Manuilă in October 1941, in: Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento 27, 2001, S. 593-617

Achim, Viorel: Romanian-German Collaboration in Ethnopolitics: The Case of Sabin Manuilă, in: Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hrsg.): German scholars and ethnic cleansing, 1919-1945. New York 2006, S. 139-154

Achim, Viorel: Sabin Manuilă, in: Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften: Personen, Institutionen, Forschungsprogramme, Stiftungen. München 2008, S. 397-402

Aldcroft, Derek/Morewood, Steven: Economic change in Eastern Europe since 1918. Aldershot 1995

Aldcroft, Derek Howard: Europe's third world: the European periphery in the interwar years. Aldershot [u.a.] 2006

Aleksić, Dragan: Privreda Srbije u Drugom svetskom ratu [Die Wirtschaft Serbiens im Zweiten Weltkrieg]. Belgrad 2002

Allcock, John B.: Explaining Yugoslavia. London 2000

Aly, Götz/Heim, Susanne: Vordenker der Vernichtung: Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Hamburg 1991

Aly, Götz: Erwiderung auf Dan Diner, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41, 4/1993, S. 621-635

Aly, Götz: Macht-Geist-Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens. Berlin 1997

Aly, Götz: Theodor Schieder, Werner Conze oder Die Vorstufen der physischen Vernichtung, in: Schulze, Winfried/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1999, S. 163-182

- Angelova, Milena: „Obrazcovo selo“ Modernizacijski projekt za seloto v Balgarija (1937-1944) [„Musterdorf“ Ein Modernisierungsprojekt für das Dorf in Bulgarien (1937-1944)]. Blagoevgrad 2008
- Anghel, Gheorghe [u.a.] (Hrsg.): G. Ionescu-ieti. 100 de ani de la natere [G. Ionescu-ieti. 100 Jahre seit seiner Geburt]. Bukarest 1986
- Anti, Ljubomir: Hrvati i Amerika [Die Kroaten und Amerika]. Zagreb 1992
- Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander, in: vom Bruch, Rüdiger/Kaderas, Brigitte (Hrsg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002, S. 32-51
- Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert, in: *Srching für Sozialgeschichte* 50, 2011, S. 11-46
- Aston, T. H./Philpin, C. H. E. (Hrsg.): The Brenner Debate. Agrarian Class Structure and Economic Development in Pre-Industrial Europe. Cambridge [u.a.] 1987
- Aufhauser, Elisabeth: Diskursfeld Bevölkerungspolitik. Zwischen „Menschenonomie“ und „Menschenrechten“, in: *Journal für Entwicklungspolitik* 27, 1/2001, S. 7-28
- Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München 2000
- Badea, Marin: The great Romanian peasant revolt of 1907. Bukarest 1991
- Baines, Dudley: European Emigration, 1815-1930: Looking at the Emigration Decision Again, in: *The Economic History Review* 47, 3/1994, S. 525-544
- Baleti, Zvonimir: How Keynes came to Croatia? in: Sharma, Soumitra (Hrsg.): John Maynard Keynes. Keynesianism into the twenty-first century. Cheltenham [u.a.] 1998, S. 263-267
- Baloutzova, Svetla: Demography and Nation. Social Legislation and Population Policy in Bulgaria, 1918-1944. Budapest/New York 2011
- Bandovi, Safet: Ratovi i demografska deosmanizacija Balkana (1912.-1941.) [Die Kriege und die demographische Deosmanisierung des Balkans (1912-1941)], in: *Prilozi* 32, 2003, S. 179-229
- Barche, Heinz: Der „Mitteleuropäische Wirtschaftstag.“ Zur Ost- und Südosteuropapolitik des deutschen Imperialismus in Vorbereitung des Münchener Abkommens, in: *Deutsche Außenpolitik* 5, 11/1960, S. 1294-1302

- Barlösius, Eva: Die Demographisierung des Gesellschaftlichen. Zur Bedeutung einer Repräsentationspraxis, in: Barlösius, Eva/Schiek, Daniela (Hrsg.): Demographisierung des Gesellschaftlichen, Wiesbaden 2007, S. 9-36
- Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Frankfurt am Main 1995 [1991]
- Bauman, Zygmunt: Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Hamburg 2005 [2004]
- Bashford, Alison: Nation, Empire, Globe: The Spaces of Population Debate in the Interwar Years, in: Comparative Studies in Society and History 49, 1/2007, S. 170-201
- Bashford, Alison: Population, Geopolitics, and International Organizations in the Mid Twentieth Century, in: Journal of World History 19, 3/2008, S. 327-347
- Batou, Jean/David, Thomas (Hrsg.): Uneven Development in Europe 1918-1939. Genf 1998
- Bavaj, Riccardo: Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung. München 2003
- Bayerlein, Bernhard H./Hedeler, Wladislaw (Hrsg.): Georgi Dimitroff. Kommentare und Materialien zu den Tagebüchern 1933-1943. Berlin 2000
- Bear, Mathias: Bevölkerungsumsiedlungen als Thema der westeuropäischen und amerikanischen Forschung des 20. Jahrhunderts. Entwicklungslinien, Phasen, Spezifika, in: Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.): Zwangsmigrationen im mittleren und östlichen Europa. Völkerrecht – Konzeptionen – Praxis (1938-1950). Mainz 2007, S. 141-177
- Bell, John D.: Peasants in power. Alexander Stamboliski and the Bulgarian Agrarian National Union, 1899-1923. Princeton 1977
- Bengtsson, T[ommy]/Saito, O[samu] (Hrsg.): Population and Economy. From Hunger to Modern Economic Growth. New York 2000
- Bensch, Margrit: Die „Blut und Boden“-Ideologie. Ein dritter Weg der Moderne. Berlin 1995
- Benz, Wolfgang/Mihok, Brigitte (Hrsg.): Holocaust an der Peripherie: Judenpolitik und Judenmord in Rumänien und Transnistrien 1940-1944. Berlin 2009
- Berend, Iván T./Ránki, György: Economic development in East-central Europe in the 19th and 20th centuries. New York [u.a.] 1974
- Berend, Tibor Iván/Ránki, György: East Central Europe in the 19th and 20th centuries. Budapest 1977

- Berend, I[ván] T[ibor]: Agriculture, in: Kaser, M[ichael] C[harles]/Radice, E[dward] A[lbert] (Hrsg.): The Economic History of Eastern Europe 1919-1975. Volume I. Economic structure and performance between the two wars. Oxford 1985, S. 148-209
- Berend, Iván T./Ránki, György: Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien 1914-1980, in: Fischer, Wolfram (Hrsg.): Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 6. Stuttgart 1987, S. 769-846
- Bergami, Carol: L'Europe est ailleurs ! Technique européenne et politique nationale chez Francis Delaisi et Jean Monnet, in: Affinito, Michele/Migani, Guia/Wenkel, Christian (Hrsg.): International Research Network of Young Historians of European Integration: Les deux Europes. Brüssel [u.a.] 2009, S. 119-132
- Bergmann, Anna: Die verhütete Sexualität. Die Anfänge der modernen Geburtenkontrolle. Hamburg 1992
- Bergmann, Klaus: Agrarromantik und Großstadtfeindschaft. Meisenheim am Glan 1970
- Berndt, Roswitha: Wirtschaftliche Mitteleuropapläne des deutschen Imperialismus (1926-1931). Zur Rolle des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages und der Mitteleuropa-Institute in den imperialistischen deutschen Expansionsplänen, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 14, 4/1965, S. 227-236
- Bešlin, Branko: Vesnik tragedije. Nemačka štampa u Vojvodini 1933-1941. godine [Bote der Tragödie. Die deutsche Presse in der Vojvodina 1933-1941]. Novi Sad 2001
- Betea, Lavinia: Lucrețiu Pătrășcanu. Moartea unui lider comunist [Lucrețiu Pătrășcanu. Der Tod eines kommunistischen Führers]. Bukarest 2006
- Bethke, Carl: Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und der Vojvodina 1918-1941. Identitätsentwürfe und ethnopolitische Mobilisierung. Wiesbaden 2009
- Bideleux, Robert/Jeffries, Ian: A history of Eastern Europe: crisis and change. London [u.a.] 1998
- Biondich, Mark: Stjepan Radić, the Croat Peasant Party, and the politics of mass mobilization, 1904-1928. Toronto [u.a.] 2000
- Blindow, Felix: Carl Schmitts Reichsordnung: Strategie für einen europäischen Großraum. Berlin 1999
- Bock, Gisela: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik. Opladen 1986
- Bock, Gisela: Krankenmord, Judenmord und nationalsozialistische Rassenpolitik: Überlegungen zu einigen neueren Forschungshypothesen, in: Bajohr, Frank/Johe, Werner/Lohalm,

- Uwe (Hrsg.): Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne. Hamburg 1991, S. 285-306
- Bohn, Thomas M.: Bulgariens Rolle im „wirtschaftlichen“ Ergänzungsraum. Hintergründe für den Beitritt zum Dreimächtepakt am 1. März 1941, in: Dieckmann, Christoph [u.a.] (Hrsg.): Besatzung und Bündnis. Deutsche Herrschaftsstrategien in Ost- und Südosteuropa. Berlin 1995, S. 111-138
- Bömelburg, Hans-Jürgen: Das Osteuropa-Institut in Breslau 1930-1940. Wissenschaft, Propaganda und nationale Feindbilder in der Arbeit eines interdisziplinären Zentrums der Osteuropaforschung in Deutschland, in: Garleff, Michael (Hrsg.): Zwischen Konfrontation und Kompromiss. Oldenburger Symposium: „Interethnische Beziehungen in Ostmitteleuropa als historiographisches Problem der 1930er/1940er Jahre“. München 1995, S. 47-72
- Bongards, Martin Gerhard: Raumplanung als wissenschaftliche Disziplin im Nationalsozialismus. Marburg 2004
- Bookman, Milica Zarkovic: The demographic struggle for power. The political economy of demographic engineering in the modern world. London/Portland 1997
- Boserup, Ester: The Conditions of Agricultural Growth. London 1965
- Botsch, Gideon: „Politische Wissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Deutschen Auslandswissenschaften“ im Einsatz 1940-1945. Paderborn 2006
- Botz, Gerhard: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39. Wien 2008
- Brackett, James W.: The Evolution of Marxist Theories of Population: Marxism Recognizes the Population Problem, in: Demography 5, 1/1968, S. 158-173
- Bramwell, Anna: Blood and soil. Richard Walther Darré and Hitler's "Green Party". Bourne End 1985
- Brandes, Detlef: Von den Zaren adoptiert: die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurußland und Bessarabien 1751-1914. München 1993
- Brandes, Detlef/Sundhaussen, Holm/Troebst, Stefan (Hrsg.): Lexikon der Vertreibungen: Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts. Wien [u.a.] 2010
- Brandt, Karl: Management of agriculture and food in the German-occupied and other areas of fortress Europe. Stanford 1953
- Brett, Daniel: Taking the Long View? Polish and Romanian Agrarianism in comparison, in: Müller, Dietmar/Harre, Angela (Hrsg.): Agrarian Property and Agrarianism in East

- Central Europe in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Innsbruck [u.a.] 2010, S. 183-203
- Broucek, Peter (Hrsg.): Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Bd. 3. Deutscher Bevollmächtigter General in Kroatien und Zeuge des Untergangs des „Tausendjährigen Reiches“. Wien [u.a.] 1988
- Bruckschwaiger, Karl: Carl Schmitt am Rande des Großraums – Die kurze Geschichte des Begriffs, in: Pircher, Wolfgang (Hrsg.): Gegen den Ausnahmezustand. Zur Kritik an Carl Schmitt. Wien [u.a.] 1999, S. 201-217
- Brustein, William I./King, Ryan D.: Balkan Anti-Semitism: The Cases of Bulgaria and Romania before the Holocaust, in: East European Politics and Societies 18, 3/2004, S. 430-454
- Brüggemeier, Franz-Josef/Cioc, Mark/Zeller, Thomas (Hrsg.): How green were the Nazis? Nature, Environment, and Nation in the Third Reich. Athens 2005
- Bruisch, Katja: Historicizing Chaianov. Intellectual and scientific roots of the Theory of Peasant Economy, in: Agrarian Property and Agrarianism in East Central Europe in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Innsbruck [u.a.] 2010, S. 96-113
- Brunnbauer, Ulf: Gebirgsgesellschaften auf dem Balkan. Wirtschaft und Familienstrukturen im Rhodopengebirge (19./20. Jahrhundert). Wien [u.a.] 2004
- Brunnbauer, Ulf: Fertility, families and ethnic conflict: Macedonians and Albanians in the Republic of Macedonia, 1944-2002, in: Nationalities Papers 32, 3/2004, S. 565-598
- Brunnbauer, Ulf: Emigration aus Südosteuropa, 19.-21. Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven, in: Brix, Emil/Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (Hrsg.): Südosteuropa. Traditionen als Macht. Wien/München 2007, S. 119-142
- Brunnbauer, Ulf: Labour Emigration from the Yugoslav Region from the late 19th Century until the End of Socialism: Continuities and Changes, in: Brunnbauer, Ulf/Clewing, Konrad (Hrsg.): Transnational Societies, Transterritorial Politics. Migrations in the (Post-)Yugoslav Region 19th-21st Century. München 2009, S. 17-49
- Bryant, Thomas: „Volk ohne Jugend“ als „demographisches Drama“, in: Krassnitzer, Patrick/Overath, Petra (Hrsg.): Bevölkerungsfragen: Prozesse des Wissenstransfers in Deutschland und Frankreich (1870-1939). Köln/Weimar/Wien 2007, S. 47-66
- Bryant, Thomas: Friedrich Burgdörfer, in: Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften: Personen, Institutionen, Forschungsprogramme, Stiftungen. München 2008, S. 85-88

- Bryant, Thomas: Friedrich Burgdörfer (1890-1967). Eine diskursbiographische Studie zur Geschichte der deutschen Demographie im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2010
- Bucur, Maria: Eugenics and Modernization in Interwar Romania. Pittsburgh 2002
- Budde, Gunilla/Conrad, Sebastian/Janz, Oliver (Hrsg.): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien. Göttingen 2006
- Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Frankfurt am Main 2008
- Burleigh, Michael: Germany turns eastwards. A study of Ostforschung in the Third Reich. Cambridge 1988
- Byrnes, Robert F. (Hrsg.): Communal families in the Balkans. The Zadruga. Notre Dame [u.a.] 1976
- Bystrický, Valerián: Der Organisationspakt – der Höhepunkt der Integrationspläne der Kleinen Entente, in: Institut für Geschichte der Universität Graz, Abteilung Südosteuropäische Geschichte (Hrsg.): Wirtschafts- und Kulturbeziehungen zwischen dem Donau- und dem Balkanraum seit dem Wiener Kongreß. Graz 1991
- Caldwell, J[ohn] C.: Demography and Social Science, in: Population Studies 50, 3/1996, S. 305-333
- Caldwell, John C.: Demographers' involvement in twentieth-century population policy: Continuity or discontinuity?, in: Population Research and Policy Review 24, 2005, S. 359–385
- Calic, Marie-Janine: Sozialgeschichte Serbiens 1815-1941: der aufhaltsame Fortschritt während der Industrialisierung. München 1994
- Calic, Marie-Janine: Bildung als Entwicklungsproblem in Jugoslawien (1918-1941), in: Reiter, Norbert/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor. Zur Geschichte der Elementarbildung in Südosteuropa von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg. Berlin 1994, S. 103-126
- Calic, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München 2010
- Casagrande, Thomas: Die volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“. Die Banater Schwaben und die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen. Frankfurt am Main 2003
- Chalmers, Alan F.: Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie. Berlin [u.a.] 2007 [1976]
- Chao, Kang: Man and land in Chinese history: An economic analysis. Stanford 1986

- Charbit, Yves: Capitalisme et population : Marx et Engels contre Malthus [Kapitalismus und Bevölkerung: Marx und Engels gegen Malthus], in: *Revue d'Histoire des Sciences Humaines* 13, 2/2005, S. 183-208
- Charbit, Yves: *Economic, Social and Demographic Thought in the XIXth Century. The Population Debate from Malthus to Marx.* Dordrecht 2009
- Chary, Frederick: *The Bulgarian Jews and the Final Solution, 1940-1944.* Pittsburgh 1972
- Chase, Allan: *The Legacy of Malthus. The Social Costs of the New Scientific Racism.* New York 1977
- Chirot, Daniel/Ragin, Charles: *The Market, Tradition and Peasant Rebellion: The Case of Romania in 1907,* in: *American Sociological Review* 40, 4/1975, S. 428-444
- Chirot, Daniel (Hrsg.): *The Origins of Backwardness in Eastern Europe.* Berkeley/Los Angeles/London 1989
- Chirot, Daniel: *Ideology, Reality, and Competing Models of Development in Eastern Europe Between the Two World Wars,* in: *East European Politics and Societies* 3, 3/1989, S. 378-411
- Chołuj, Bożena/Joerden, Jan C. (Hrsg.): *Von der wissenschaftlichen Tatsache zur Wissensproduktion. Ludwik Fleck und seine Bedeutung für die Wissenschaft und Praxis.* Frankfurt am Main [u.a.] 2007
- Čizmić, Ivan: *O iseljavanju iz Hrvatske u razdoblju 1880-1914 [Über die Auswanderung aus Kroatien im Zeitraum 1880-1914],* in: *Historijski Zbornik* 27-28, 1974-75, S. 27-47
- Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hrsg.): *Comparison and history. Europe in cross-national perspective.* New York [u.a.] 2004
- Cole, Joshua: *The power of large numbers: population, politics, and gender in nineteenth-century France.* Ithaca 2000
- Connelly, Matthew: *To inherit the Earth. Imagining world population, from the yellow peril to the population bomb,* in: *Journal of Global History* 1, 3/2006, S. 299-319
- Connelly, Matthew: *Fatal misconception: the struggle to control world population.* Cambridge 2008
- Constantinescu N[icolae] N.: *Virgil Madgearu's Economic Thought and his Epoch,* in: *Revue Roumaine des Sciences Économiques* 34, 1-2/1990, S. 83-90
- Corni, Gustavo/Gies, Horst: *„Blut und Boden“.* Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers. Idstein 1994
- Corni, Gustavo/Gies, Horst: *Brot, Butter, Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers.* Berlin 1997

- Corni, Gustavo: Die Utopien des Faschismus: Ruralisierung und „neue Städte“, in: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München 2003, S. 97-118
- Čubrilović, Vasa (Hrsg.): Svetska ekonomska kriza 1929-1934. godine i njen odraz u zemljama jugoistočne Evrope [Die Weltwirtschaftskrise 1929-1934 und ihr Ausdruck in den Ländern Südosteuropas]. Belgrad 1976
- Cucerzan, Vasile-Mihai: Profesorul Mihai Șerban despre „Agronomia socială” [Professor Mihai Șerban über die “soziale Agronomie”]. Cluj-Napoca 2005
- Čulinović, Ferdo: Jugoslavija između dva rata. Knjiga 2. Zagreb 1961
- Cypher, James/Dietz, James: The process of economic development. London 2004 [1997]
- Darrow, David: The Politics of Numbers. Zemstvo Land Assessment and the Conceptualization of Russia’s Rural Economy, in: Russian Review 59, 1/2000, S. 52-75
- Daskalov, Roumen: Ideas About and Reactions to Modernization in the Balkans, in: East European Quarterly 31, 2/1997, S. 141-180
- Daskalov, Roumen: Development in the Balkan Periphery Prior to World War II: Some Reflections, in: Südost-Forschungen 57, 1998, S. 207-244
- Daskalov, Rumen/Sundhaussen, Holm: Modernisierungsansätze, in: Hatschikjan, Magarditsch/Troebst, Stefan (Hrsg.): Südosteuropa: Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Ein Handbuch. München 1999, S. 105-135
- Daskalov, Rumen: Bălgarskoto obštestvo 1878-1939, Tom 1: Dăržava, politika, ikonomika [Die bulgarische Gesellschaft 1878-1939, Erster Band: Staat, Politik, Wirtschaft]. Sofia 2005
- Daskalov, Rumen: Bălgarskoto obštestvo: 1878-1939, Tom 2: Naselenie, obštestvo, kultura [Die bulgarische Gesellschaft 1878-1939, Zweiter Band: Bevölkerung, Gesellschaft, Kultur]. Sofia 2005
- David, Thomas: Nationalisme économique et industrialisation: l’expérience des pays de l’Est (1789-1939) [Wirtschaftsnationalismus und Industrialisierung: die Erfahrung der osteuropäischen Länder]. Genf 2009
- Deák, István: How to Construct a Productive, Disciplined, Monoethnic Society. *The Dilemma of East Central European Governments, 1914-1956*, in: Weiner, Amir (Hrsg.): Landscaping the human garden. Twentieth-century population management in a comparative framework. Stanford 2003, S. 205-217
- de Gans, Henk A.: Population forecasting 1895-1945. The transition to modernity. Dordrecht 1999

- Dengg, Sören: Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund und Schachts „Neuer Plan“: zum Verhältnis von Außen- und Außenwirtschaftspolitik in der Übergangsphase von der Weimarer Republik zum Dritten Reich (1929-1934). Frankfurt am Main [u.a.] 1986
- Despot, Andrea: Amerikas Weg auf den Balkan. Zur Genese der Beziehungen zwischen den USA und Südosteuropa 1820-1920. Wiesbaden 2010
- Dieckmann, Christoph: Wirtschaftsforschung für den Großraum. Zur Theorie und Praxis des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs im „Dritten Reich“, in: Aly, Götz [u.a.] (Hrsg.): Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum, Berlin 1992, S. 146-198
- Dieckmann, Irene/Krüger, Peter/Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist. Band 1: 1890 bis 1945. Potsdam 2000
- Dieterich, Heinz: Ironien der Weltgeschichte: Strukturparallelen zwischen Nazi-Lebensraum und Erster/Dritter Welt heute, in: Höfer, Bruni/Dieterich, Heinz/Meyer, Klaus (Hrsg.): Das fünfhundertjährige Reich. Emanzipation und lateinamerikanische Identität 1492-1992. Bonn 1990, S. 69-147
- Dimić, Ljubodrag: Kulturna politika i modernizacija jugoslovenskog društva 1918-1941 [Kulturpolitik und Modernisierung der jugoslawischen Gesellschaft 1918-1941], in: Perović, Latinka/Obradović, Marija/Stojanović, Dubravka (Hrsg.): Srbija u modernizacijskim procesima XX veka. Belgrad 1994, S. 181-209
- Dimić, Ljubodrag: Kulturna politika u Kraljevini Jugoslaviji 1918-1941 II: Škola i crkva [Die Kulturpolitik im Königreich Jugoslawien 1918-1941 II: Schule und Kirche]. Belgrad 1997
- Dimić, Ljubodrag: The village and the city in the society of the Kingdom of Yugoslavia, in: Jovanović, Miroslav/Kaser, Karl/Naumović, Slobodan (Hrsg.): Between the archives and the field: A dialogue on historical anthropology of the Balkans. Belgrad/Graz 1999, S. 159-178
- Djordjević, Dimitrije: Agrarian Reforms in Post World War One Balkans – A Comparative Study, in: Balcanica 13-14, 1982-83, S. 255-269
- Đorđević, Života: Zemljišni minimum i zemljišni maksimum kao ograničenje razvoja Srbije u novo doba [Das Bodenminimum und –maximum als Beschränkung der Entwicklung Serbiens in der Neuzeit], in: Perović, Latinka/Obradović, Marija/Stojanović, Dubravka (Hrsg.): Srbija u modernizacijskim procesima XX veka. Belgrad 1994, S. 113-121
- Dolan, Brian (Hrsg.): Malthus, medicine, & morality: ‘Malthusianism’ after 1798. Amsterdam/Atlanta 2000

- Dragostinova, Theodora: Navigating Nationality in the Emigration of Minorities between Bulgaria and Greece 1919-1941, in: *East European Politics and Societies* 23, 2/2009, S. 185-212
- Dragostinova, Theodora: *Between two motherlands. Nationality and Emigration among the Greeks of Bulgaria, 1900-1949*. Ithaca 2011
- Drechsler, Karl/Dress, Hans/Hass, Gerhart: Europapläne des deutschen Imperialismus im zweiten Weltkrieg, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 19, 7/1971, S. 916-931
- Drews, Joachim: Vom Soja-Anbau zum „Wohlthat“-Vertrag. Der ökonomische Anschluß Rumäniens an das Deutsche Reich, in: Dieckmann, Christoph [u.a.] (Hrsg.): *Besatzung und Bündnis. Deutsche Herrschaftsstrategien in Ost- und Südosteuropa*. Berlin 1995, S. 61-109
- Drews, Joachim: *Die „Nazi-Bohne“: Anbau, Verwendung und Auswirkung der Sojabohne im Deutschen Reich und Südosteuropa (1933-1945)*. Münster 2004
- Drezgić, Rada: Demographic Nationalism in Historical Perspective, in: *Sociologija* 39, 3/1997, S. 367-381
- Dunkhase, Jan Eike: *Werner Conze: ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2010
- Durchhardt, Heinz: Die deutsche Europa-Publizistik des wilhelminischen Zeitalters vor der Herausforderung (Ost-)Asiens, in: Borodziej, Włodzimierz/Durchhardt, Heinz/Morawiec, Małgozata/Romsics, Ignác (Hrsg.): *Option Europa. Deutsche, polnische und ungarische Europapläne des 19. und 20. Jahrhunderts. Band 1*. Göttingen 2005, S. 205-214
- Đurović, Smiljana: *Državna intervencija u industriji Jugoslavije 1918-1941 [Die Staatsintervention in der Industrie Jugoslawiens 1918-1941]*. Belgrad 1986
- Ebeling, Frank: *Geopolitik: Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft 1919-1945*. Berlin 1994
- Eder, Franz X. (Hrsg.): *Historische Diskursanalysen: Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden 2006
- Ehmer, Josef: Migration und Bevölkerung – Zur Kritik eines Erklärungsmodells, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 27, 1998, S. 5-29
- Ehmer, Josef: „Nationalsozialistische Bevölkerungspolitik“ in der neuen historischen Forschung, in: Rainer Mackensen (Hrsg.): *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im „Dritten Reich“*. Opladen 2004, S. 21-44

- Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800 – 2000. München 2004
- Ehmer, Josef/Lausecker, Werner/Pinwinkler, Alexander (Hrsg.): Bevölkerungskonstruktionen in Geschichte, Sozialwissenschaften und Politiken des 20. Jahrhunderts. Transdisziplinäre und internationale Perspektiven. Köln 2006
- Ehmer, Josef/Lausecker, Werner/Pinwinkler, Alexander: Editorial, in: Ehmer, Josef/Lausecker, Werner/Pinwinkler, Alexander (Hrsg.): Bevölkerungskonstruktionen in Geschichte, Sozialwissenschaften und Politiken des 20. Jahrhunderts. Transdisziplinäre und internationale Perspektiven. Köln 2006, S. 5-6
- Ehmer, Josef/Ferdinand, Ursula/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Herausforderung Bevölkerung. Zu Entwicklungen des modernen Denkens über die Bevölkerung vor, im und nach dem „Dritten Reich“. Wiesbaden 2007
- Ehmer, Josef: Bevölkerungswissen und Demographie in der Wissensgesellschaft des 20. Jahrhunderts, in: Reulecke, Jürgen/Roelcke, Volker (Hrsg.): Wissenschaften im 20. Jahrhundert: Universitäten in der modernen Wissenschaftsgesellschaft. Stuttgart 2008, S. 149-167
- Ehrlich, Isaac/Lui, Francis: The Problem of Population and Growth: A Review of the Literature from Malthus to Contemporary Models of Endogenous Population and Endogenous Growth, in: Journal of Economic Dynamics and Control 21, 1/1997, S. 205-42
- Eichholtz, Dietrich (Hrsg.): Krieg und Wirtschaft. Studien zur deutschen Wirtschaftsgeschichte 1939-1945. Berlin 1999
- Eichholtz, Dietrich: Deutsche Politik und rumänisches Öl (1938-1941). Eine Studie über Erdölimperialismus. Leipzig 2005
- Eidelberg, Philip G.: The great Rumanian peasant revolt of 1907. Origins of a modern jacquerie. Leiden 1974
- Eidenbenz, Mathias: „Blut und Boden“ Zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R. W. Darrés. Frankfurt am Main [u.a.] 1993
- Eigelsberger, Peter: Die wirtschaftliche Komplementarität der Donauländer, in: Der Donauraum 6, 1/1961, S. 193-200
- Elvert, Jürgen: Der Balkan und das Reich. Deutsche Südosteuropapläne zwischen den Weltkriegen, in: Elvert, Jürgen (Hrsg.): Der Balkan. Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart. Stuttgart 1997, S. 134-180

- Elvert, Jürgen: Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918-1945). Stuttgart 1999
- Elvert, Jürgen: Mitteleuropa im Urteil der nationalkonservativen Publizistik der Weimarer Republik, in: Durchhardt, Heinz/Németh, István (Hrsg.): Der Europa-Gedanke in Ungarn und Deutschland in der Zwischenkriegszeit. Mainz 2005, S. 127-142
- Emmons, Terence/Vucinich, Wayne S. (Hrsg.): The Zemstvo in Russia. An experiment of local self-government. Cambridge 1982
- Erić, Milivoje: Agrarna reforma u Jugoslaviji : 1918-1941 god. [Die Agrarreform in Jugoslawien 1918-1941]. Sarajevo 1958
- Esch, Michael G.: „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939-1950. Marburg 1998
- Esch, Michael G.: Überbevölkerung und ethnische Bereinigung. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik im „Komplex Vertreibung“ in Polen, in: Heinemann, Isabel/Wagner, Patrick (Hrsg.): Wissenschaft - Planung - Vertreibung: Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, S. 119-144
- Etzemüller, Thomas: Sozialgeschichte als politische Geschichte: Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945. München 2001
- Etzemüller, Thomas: Ein ewigwährender Untergang. Der apokalyptische Bevölkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert. Bielefeld 2007
- Exner, Gudrun/Kytir, Josef/Pinwinkler, Alexander: Bevölkerungswissenschaft in Österreich in der Zwischenkriegszeit (1918-1938): Personen, Institutionen, Diskurse. Wien [u.a.] 2004
- Fahlbusch, Michael: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945. Baden-Baden 1999
- Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo: Völkische Wissenschaften und Politikberatung, in: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo (Hrsg.): Völkische Wissenschaften und Politikberatung im 20. Jahrhundert. Expertise und „Neuordnung“ Europas. Paderborn [u.a.] 2010, S. 9-38
- Farquharson, John E.: The Plough and the Swastika. The NSDAP and Agriculture in Germany 1928-45. London/Beverly Hills 1976
- Ferdinand, Ursula: Der Internationale Kongress für Bevölkerungswissenschaft 1935 in Berlin, in: Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft 24-25/1997, S. 5-33
- Ferdinand, Ursula: Das Malthusische Erbe. Münster 1999

- Ferdinand, Ursula: Geburtenrückgangstheorien in der Nationalökonomie Deutschlands zwischen 1900 und 1930, in: Mackensen, Rainer (Hrsg.): *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik vor 1933*. Opladen 2002, S. 135-158
- Ferdinand, Ursula: Bevölkerungswissenschaft und Rassismus: Die internationalen Bevölkerungskongresse der *International Union of the Scientific Investigation of Population Problems* (IUSIPP) als paradigmatische Foren, in: Rainer Mackensen (Hrsg.): *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im „Dritten Reich“*. Opladen 2004, S. 61-98
- Ferdinand, Ursula: Die Debatte „Agrar- versus Industriestaat“ und die Bevölkerungsfrage, in: Mackensen, Rainer/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): *Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“*. Wiesbaden 2005, S. 111-149
- Ferdinand, Ursula: Zu Leben und Werk des Ökonomen Julius Wolf (1862-1937), in: Mackensen, Rainer/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): *Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“*. Wiesbaden 2005, S. 150-200
- Ferdinand, Ursula: Geburtenrückgangstheorien und »Geburtenrückgangs-Gespenster« 1900-1930, in: Ehmer, Josef/Ferdinand, Ursula/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): *Herausforderung Bevölkerung. Zu Entwicklungen des modernen Denkens über die Bevölkerung vor, im und nach dem „Dritten Reich“*. Wiesbaden 2007, S. 77-98
- Ferdinand, Ursula: Geburtenrückgangstheorien „um 1930“ in Deutschland, in: Auth, Diana/Holland-Cunz (Hrsg.): *Grenzen der Bevölkerungspolitik. Strategien und Diskurse demographischer Steuerung*. Opladen/Farmington Hills 2007, S. 19-36
- Ferdinand, Ursula: Die kulturwissenschaftliche Sexualwissenschaft des Ökonomen Julius Wolf (1862-1937), in: Krassnitzer, Patrick/Overath, Petra (Hrsg.): *Bevölkerungsfragen: Prozesse des Wissenstransfers in Deutschland und Frankreich (1870-1939)*. Köln/Weimar/Wien 2007, S. 81-106
- Ferdinand, Ursula: Die NS-Bevölkerungswissenschaft und -politik im Spiegelbild des internationalen bevölkerungswissenschaftlichen Kongresses in Paris, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 32, 1-2/2007, S. 263-288
- Ferdinand, Ursula: Der Geburtenrückgang als Herausforderung für die Bevölkerungswissenschaft in Deutschland, in: Rainer Mackensen/Jürgen Reulecke/Josef Ehmer (Hrsg.): *Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“: zur Geschichte der deutschen Bevölkerungswissenschaft*, Wiesbaden 2009 S. 229-290
- Fertig, Georg: *Does overpopulation explain emigration? The case of 18th century transatlantic migration from the Rhine lands*. Berlin 1995

- Fertig, Georg: Lokales Leben, atlantische Welt. Die Entscheidung zur Auswanderung vom Rhein nach Nordamerika im 18. Jahrhundert. Osnabrück 2000
- Finck, Petra/Eckhof, Marliese: „Euer Körper gehört uns!“ Ärzte, Bevölkerungspolitik und Sexualmoral bis 1933. Hamburg 1987
- Fisch, Stefan/Rudloff, Wilfried (Hrsg.): Experten und Politik. Wissenschaftliche Politikberatung in geschichtlicher Perspektive. Berlin 2004
- Fishta, Iliaz: Agrarproblem und Agrarreform im Albanien der Zwischenkriegszeit, in: Südost-Forschungen 59/60, 2000/2001, S. 387-422
- Fitzgerald, Deborah: Every farm a factory. The industrial ideal in American agriculture. New Haven 2003
- Flachowsky, Sören: Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat. Wissenschaftspolitik im Kontext von Autarkie, Aufrüstung und Krieg. Stuttgart 2008
- Flügel, Axel: Ambivalente Innovation, in: Geschichte und Gesellschaft 26, 4/2000, S. 653-671
- Föllmer, Moritz: Der „kranke Volkskörper“. Industrielle, hohe Beamte und der Diskurs der nationalen Regeneration in der Weimarer Republik, in: Geschichte und Gesellschaft 27, 1/2001, S. 41-67
- Forclaz, Amalia Ribi: A New Target for International Social Reform: The International Labour Organization and Working and Living Conditions in Agriculture in the Inter-War Years, in: Contemporary European History 20, 3/2011, S. 307-329
- Frei, Norbert/Schmitz, Johannes: Journalismus im Dritten Reich. München 1999 [1989]
- Frey, Marc: Experten, Stiftungen und Politik: Zur Genese des globalen Diskurses über Bevölkerung seit 1945, in: Zeithistorische Forschungen 4, 1-2/2007, S. 137-159
- Frey, Marc: Neo-Malthusianism and Development: Shifting Interpretations of a Contested Paradigm, in: Journal of Global History 6, 1/2011, S. 75-97
- Freytag, Carl: Beobachter im „Reich der Mitte“. Alfred Sohn-Rethels Aufzeichnungen zur Ökonomie des deutschen Faschismus, in: Sohn-Rethel, Alfred: Industrie und Nationalsozialismus. Aufzeichnungen aus dem „Mittleuropäischen Wirtschaftstag“. Berlin 1992, S. 7-34
- Freytag, Carl: „Die Tür zwischen Deutschland und dem Donauraum ist geöffnet“. Südosteuropa-Konzepte und die Positionierung des *Mittleuropäischen Wirtschaftstag* nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938, in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 141-166

- Freytag, Carl: Deutschlands „Drang nach Südosten“. Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag und der „Ergänzungsraum Südosteuropa“ 1931-1945. Berlin 2011, noch unveröffentlichtes Manuskript
- Frommelt, Reinhard: Paneuropa oder Mitteleuropa. Einigungsbestrebungen im Kalkül deutscher Wirtschaft und Politik 1925-1933. Stuttgart 1977
- Fuhrmann, Martin: Volksvermehrung als Staatsaufgabe? Bevölkerungs- und Ehepolitik in der deutschen politischen und ökonomischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts. Paderborn [u.a.] Schöningh 2002
- Fülster, Hans: Volk ohne Raum. Braucht Deutschland neuen Lebensraum? Hamburg 1947
- Gaćeša, Nikola: Agrarna reforma i kolonizacija u Bačkoj: 1918-1941 [Agrarreform und Kolonisation in der Bačka 1918-1941]. Novi Sad 1968
- Gaćeša, Nikola: Agrarna reforma i kolonizacija u Banatu: 1919-1941 [Agrarreform und Kolonisation im Banat 1918-1941]. Novi Sad 1972
- Gaćeša, Nikola: Agrarna reforma i kolonizacija u Sremu: 1919-1941 [Agrarreform und Kolonisation in der Srem 1918-1941]. Novi Sad 1975
- Galor, Oded/Weil, David N.: Population, Technology, and Growth: From Malthusian Stagnation to the Demographic Transition and beyond, in: *The American Economic Review* 90, 4/2000, S. 806-828
- Gelo, Jakov: Demografske promjene u Hrvatskoj: od 1780. do 1981. godine [Demographische Veränderungen in Kroatien: von 1780 bis 1981]. Zagreb 1987
- Georgieva, Maria: Unternehmer, Staat und Politik: Zur Rolle der Wirtschaftselite in Bulgarien 1878-1941, in: Höpken, Wolfgang/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): *Eliten in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche in Geschichte und Gegenwart*. München 1998, S. 105-128
- Georgescu, Tudor: Ethnic minorities and the eugenic promise: the Transylvanian Saxon experiment with national renewal in inter-war Romania, in: *European Review of History* 17, 6/2010, S. 861-880
- Gerhard, Gesine: Richard Walther Darré – Naturschützer oder „Rassenzüchter“?, in: Radkau, Joachim/Uekötter, Frank (Hrsg.): *Naturschutz und Nationalsozialismus*. Frankfurt/New York 2003, S. 257-272
- Gerhard, Gesine: Food and Genocide: Nazi Agrarian Politics in the Occupied Territories of the Soviet Union, in: *Contemporary European History* 18, 1/2009, S. 45 - 65
- Gerlach, Christian: Krieg, Ernährung, Völkermord. Forschungen zur deutschen Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg. Hamburg 1998

- Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944. Hamburg 1999
- Gerschenkron, Alexander: Economic Backwardness in Historical Perspective. Cambridge 1962
- Giannakos, Symeon A.: Unacceptable Solutions to Ethnic Conflict: The 1923 Calamity of Population Expulsions, in: Journal of Political and Military Sociology 36, 1/2008, S. 19-35
- Gies, Horst: Die Rolle des Reichsnährstandes im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, in: Hirschfeld, Gerhard/Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches. Stuttgart 1981, S. 210-292
- Giordano, Christian: Agrarreformen als Potenzial ethnischer Spannungen in Osteuropa: Das Beispiel Jugoslawiens, in: Bosshart-Pfluger, Catherine/Jung, Joseph/Metzger, Franziska (Hrsg.): Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten. Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2002, S. 463-480
- Glass, Hildrun/Helmedach, Andreas/Zervakis, Peter: Gesellschaft, in: Roth, Harald (Hrsg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südeuropa. Köln 1999, S. 33-43
- Gloe, Markus: Planung für die deutsche Einheit: der Forschungsbeirat für Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands 1952-1975. Wiesbaden 2005
- Glück, Friedbert: Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag. Beispiel organischer Entwicklungsarbeit, in: Vogel, Rudolf (Hrsg.): Wirtschaftswissenschaftliche Südosteuropa Forschung. Südosteuropa Schriften Band 4, München 1963, S. 109-116
- Goldstein, Ivo: Holocaust u Zagrebu [Der Holocaust in Zagreb]. Zagreb 2001
- Goldstein, Ivo: Židovi u Zagrebu 1918-1941 [Juden in Zagreb 1918-1941]. Zagreb 2004
- Good, David F.: The state and economic development in Central and Eastern Europe, in: Teichova, Alice/Matis, Herbert (Hrsg.): Nation, State, and the Economy in History. Cambridge 2003, S. 133-158
- Gould, W. T. S.: Population and Development. Abingdon/New York 2009
- Gradwohl-Schlacher, Karin: Literatur in der Steiermark 1938 – 1945, in: Baur, Uwe/Gradwohl-Schlacher, Karin: Literatur in Österreich 1938 – 1945. Handbuch eines literarischen Systems. Band 1: Steiermark. Wien/Köln/Weimar 2008, S. 27-40
- Graf, Rüdiger: Die Zukunft der Weimarer Republik. Krisen und Zukunftsaneignungen in Deutschland 1918-1933. München 2008

- Grahovac, Petar: Rudolf Bićanić o seljaštvu, selu i poljoprivredi [Rudolf Bićanić über die Bauernschaft, das Dorf und die Landwirtschaft], in: Sociologija sela 37, 1999, S. 45-64
- Greenhalgh, Susan: The Social Construction of Population Science: An Intellectual, Institutional, and Political History of Twentieth-Century Demography, in: Comparative Studies in Society and History 38, 1/1996, S. 26-66
- Grenzebach, William S.: Germany's informal empire in East-central Europe: German economic policy toward Yugoslavia and Rumania, 1933-1939. Stuttgart 1988
- Grigg, David B.: Population growth and agrarian change. An historical perspective. London 1980
- Griffin, Roger: Modernism and fascism. Basingstoke [u.a.] 2007
- Gross, Stephen: Das *Mitteleuropa-Institut* in Dresden. Verknüpfung regionaler Wirtschaftsinteressen mit deutscher Auslandskulturpolitik in der Zwischenkriegszeit, in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 115-140
- Grossmann, Atina: Reforming Sex. German Movement for Birth Control & Abortion Reform 1920-1950. New York [u.a.] 1995
- Grothusen, Klaus-Detlev: Modernisierung und Nationsbildung. Modelltheoretische Überlegungen und ihre Anwendung auf Serbien und die Türkei, in: Südost-Forschungen 43, 1984, S. 135-180
- Grundmann, Friedrich: Agrarpolitik im Dritten Reich. Anspruch und Wirklichkeit des Reichserbhofgesetzes. Hamburg 1979
- Günzel, Karl: Die wirtschaftliche Entwicklung zwischen den Kriegen, in: Markert, Werner (Hrsg.): Jugoslawien. Köln/Graz 1954, S. 215-227
- Günzel, Karl: Struktur und Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft, in: Markert, Werner (Hrsg.): Jugoslawien. Köln/Graz 1954, S. 244-553
- Gutberger, Jörg: Volk, Raum und Sozialstruktur: Sozialstruktur- und Sozialraumforschung im „Dritten Reich“. Münster 1996
- Gutberger, Hansjörg: Bevölkerung, Ungleichheit, Auslese. Wiesbaden 2006
- Haar, Ingo: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten. Göttingen 2000
- Haar, Ingo: Der „Generalplan Ost“ als Forschungsproblem: Wissenslücken und Perspektiven, in: vom Bruch, Rüdiger/Kaderas, Brigitte (Hrsg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002, S. 362-368

- Haar, Ingo: Ostforschung im Nationalsozialismus, in: Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im „Dritten Reich“. Opladen 2004, S. 219-240
- Haar, Ingo: Bevölkerungspolitische Szenarien und bevölkerungswissenschaftliche Expertise im Nationalsozialismus – Die rassistische Konstruktion des Fremden und das „Grenz- und Auslandsdeutschtum“, in: Mackensen, Rainer/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“. Wiesbaden 2005, S. 340-370
- Haar, Ingo: German Ostforschung and Anti-Semitism, in: Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hrsg.): German scholars and ethnic cleansing, 1919-1945. New York 2006, S. 1-27
- Haar, Ingo: Rassistische Differenzkonstruktionen und biopolitische Ordnungsinstrumente im besetzten Polen 1939-44. Raum- und Bevölkerungspolitik im Spannungsfeld zwischen örtlichen Zivilverwaltungen und zentralstaatlichen Führungsanspruch, in: John, Jürgen/Möller, Horst/Schaarschmidt, Thomas (Hrsg.): Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“. München 2007, S. 105-122
- Haar, Ingo: Bevölkerungs- und Raumordnungsexpertise und -politik in Polen 1938-1945: Nationalitäten-, Juden- und Umsiedlungspolitik zwischen „Assimilation“ und Genozid, in: Beer, Matthias/Beyrau, Dietrich/Rauh-Kühne, Cornelia (Hrsg.): Deutschsein als Grenzerfahrung. Minderheitenpolitik in Europa 1914-1950. Düsseldorf 2009, S. 35-59
- Haar, Ingo: Bevölkerungspolitik im Generalgouvernement: Nationalitäten-, Juden- und Siedlungspolitik im Spannungsfeld regionaler und zentraler Initiativen, in: Młynarczyk, Jacek Andrzej/Böhler, Jochen (Hrsg.): Der Judenmord in den eingegliederten polnischen Gebieten 1939-1945. Osnabrück 2010, S. 281-306
- Hachtmann, Rüdiger: Vernetzung um jeden Preis. Zum politischen Alltagshandeln der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im »Dritten Reich«, in: Maier, Helmut (Hrsg.): Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und der Wissenstransfer: die Rolle der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im System kriegsrelevanter Forschung des Nationalsozialismus. Göttingen 2007, S. 77-152
- Hacking, Ian: The taming of chance. Cambridge [u.a.] 1990
- Hahn, Sylvia: Migration - Arbeit – Geschlecht: Arbeitsmigration in Mitteleuropa vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Göttingen 2008
- Hahn, Sylvia: Historische Migrationsforschung. Frankfurt am Main 2011
- Hamann, David: Gunther Ipsen und die völkische Realsoziologie, in: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo (Hrsg.): Völkische Wissenschaften und Politikberatung im 20. Jahrhundert. Expertise und „Neuordnung“ Europas. Paderborn [u.a.] 2010, S. 177-198

- Hammel, E[ugene] A.: Demographic Constraints on the Formation of Traditional Balkan Households, in: *Dumbarton Oaks Papers* 44, 1990, S. 173-186
- Hartmann, Betsy: *Reproductive rights and wrongs: the global politics of population control*. Boston 1995
- Hartmann, Heinrich/Vogel, Jakob: Prognosen: Wissenschaftliche Praxis im öffentlichen Raum, in: Hartmann, Heinrich/Vogel, Jakob (Hrsg.): *Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900*. Frankfurt/New York 2010, S. 7-29
- Hartmann, Heinrich/Unger, Corinna R.: Einleitung: Zur transnationalen Wissensgeschichte der Demografie, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 33, 3/2010, S. 235-245
- Hartmann, Heinrich: Verwissenschaftlichte Moderne? Bevölkerungspolitische Handlungsfelder in der Türkei als Zonen komplexen Wissenstransfers von den 1940er bis zu den 1970er Jahren. Eine Skizze, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 50, 2010, S. 335-352
- Harre, Angela: Der rumänische Agrarismus. Zwischen Massenmobilisierung und geraubter Hoffnung, in: Jajeśniak-Quast, Dagmara [u.a.] (Hrsg.): *Soziale Konflikte und nationale Grenzen in Ostmitteleuropa*. Berlin 2006, S. 143-155
- Harre, Angela: Mihail Manoilescu. Biografia de un economista nacional [Mihail Manoilescu. Biographie eines Nationalökonomen], in: *EmpResas poLíticas* 4, 5/2006, S. 71-86
- Harre, Angela: *Wege in die Moderne. Entwicklungsstrategien rumänischer Ökonomen im 19. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 2009
- Harvey, David: Population, Resources, and the Ideology of Science, in: *Economic Geography* 50, 3/1974, S. 256-277
- Harzig, Christiane/Hoerder, Dirk: *What is Migration History?* New York 2009
- Hass, Gerhart/Schumann, Wolfgang (Hrsg.): *Anatomie der Aggression*. Berlin 1972
- Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen: Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, in: Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen (Hrsg.): *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*. Frankfurt am Main 1996, S. 9-45
- Hausmann, Frank-Rutger: „Auch im Krieg schweigen die Musen nicht“. Die deutschen wissenschaftlichen Institute im Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2002 [2001]
- Hausleitner, Mariana (Hrsg.): *Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941-1944*. Berlin 2001
- Hecker, Hans: *Die Tat und ihr Osteuropa-Bild 1909-1939*. Köln 1974
- Hehn, Paul N.: *A Low Dishonest Decade. The Great Powers, Eastern Europe, and the Economic Origins of World War II, 1930-1941*. New York/London 2002

- Heim, Susanne/Aly, Götz: Ein Berater der Macht: Helmut Meinhold oder der Zusammenhang zwischen Sozialpolitik und Judenvernichtung. Hamburg 1986
- Heim, Susanne/Aly, Götz: Sozialplanung und Völkermord. Thesen zur Herrschaftsrationalität der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, in: Schneider, Wolfgang (Hrsg.): „Vernichtungspolitik“: eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland. Hamburg 1991, S. 11-23
- Heim, Susanne/Schaz, Ulrike: „Das Revolutionärste, was die Vereinigten Staaten je gemacht haben“. Vom Aufstieg des Überbevölkerungsdogmas, in: Wichterich, Christa (Hrsg.): Menschen nach Maß. Bevölkerungspolitik in Nord und Süd. Göttingen 1994, S. 129-150
- Heim, Susanne/Schaz, Ulrike: Berechnung und Beschwörung: Überbevölkerung – Kritik einer Debatte. Berlin 1996
- Heim, Susanne: Kalorien, Kautschuk, Karrieren: Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933 bis 1945. Göttingen 2003
- Heinelt, Peer: Portrait eines Schreibtischtäters: Franz Ronneberger (1913-1999), in: Duchkowsch, Wolfgang/Hausjell, Fritz/Semrad, Bernd (Hrsg.): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft. Münster 2004, S. 193-217
- Heinen, Armin: Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien: soziale Bewegung und politische Organisation; ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus. München 1986
- Heinen, Armin: Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt. München 2007
- Heitmann, Klaus: Das Rumänenbild im deutschen Sprachraum 1775-1918. Köln/Wien 1985
- Henßler, Patrick/Schmid, Josef: Bevölkerungswissenschaft im Werden: die geistigen Grundlagen der deutschen Bevölkerungssoziologie. Wiesbaden 2007
- Heppner, Harald: Modernisierung der Politik als Strukturproblem in Südosteuropa, in: Österreichische Osthefte 37, 3/1995, S. 717-746
- Herbert, Ulrich: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Berlin/Bonn 1985
- Herbert, Ulrich: Der „Ausländereinsatz“. Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland 1939-1945 – ein Überblick, in: Aly, Götz [u.a.] (Hrsg.): Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939-1945, Berlin 1986, S. 13-54
- Hillgruber, Andreas: Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944. Wiesbaden 1954

- Hitchins, Keith: Romania, in: *The American Historical Review* 97, 4/1992, S. 1064-1083
- Hitchins, Keith: *Rumania 1866-1947*. Oxford 1994
- Hitchins, Keith: *The Identity of Romania*. Bukarest 2003
- Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Maeder, Christoph (Hrsg.): *Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit*. Opladen 1994
- Hoffmann, David L.: *Mothers in the Motherland: Stalinist Pronatalism in Its Pan-European Context*, in: *Journal of Social History* 34, 1/2000, S. 35-54
- Hoffman, George: *The Problem of the Underdeveloped Regions in Southeast Europe: A Comparative Analysis of Romania, Yugoslavia, and Greece*, in: *Annals of the Association of American Geographers* 57, 4/1967, S. 637-666
- Hohmann, Joachim S.: *Landvolk unterm Hakenkreuz. Agrar- und Rassenpolitik in der Rhön. Band I und II*. Frankfurt am Main [u.a.] 1992
- Hollander, Ethan J.: *The Final Solution in Bulgaria and Romania: A Comparative Perspective*, in: *East European Politics and Societies* 22, 2/2008, S. 203-248
- Hollmann, Michael [Bearb.]: *Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung/Kabinettsausschuß für Wirtschaft Band 2: 1954-1955*. München 2000
- Höpfner, Hans-Paul: *Deutsche Südosteuropapolitik in der Weimarer Republik*. Frankfurt am Main [u.a.] 1983
- Höpken, Wolfgang/Sundhaussen, Holm: *Jugoslawien von 1914 bis zur Gegenwart*, in: Fischer, Wolfram (Hrsg.): *Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 6. Stuttgart 1987, S. 847-915
- Höpken, Wolfgang: *Flucht vor dem Kreuz? Muslimische Emigration aus Südosteuropa nach dem Ende der Osmanischen Herrschaft (19./20. Jahrhundert)*, in: Höpken, Wolfgang (Hrsg.): *Zwangsmigrationen in Mittel- und Südosteuropa (Comparativ 6, 1/1996)*. Leipzig 1996, S. 1-24
- Höpken, Wolfgang/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): *Eliten in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche in Geschichte und Gegenwart*. München 1998
- Höpken, Wolfgang: *Die „fehlende Klasse“? Bürgertum in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Dahlmann, Dittmar/Kosanović, Milan/Gašić, Ranka/Ristović, Milan (Hrsg.): *Clio im südosteuropäischen Diskurs*. Bonn 2007, S. 77-117
- Hösch, Edgar: *Samuel Huntington und die orthodoxe Welt*, in: Brunnbauer, Ulf/Helmedach, Andreas/Troebst, Stefan (Hrsg.): *Schnittstellen. Gesellschaft, Nation, Konflikt und Erinnerung in Südosteuropa*. München 2007, S. 381-400

- Hoppe, Hans-Joachim: Bulgarien, Hitlers eigenwilliger Verbündeter. Eine Fallstudie zur nationalsozialistischen Südosteuropapolitik. Stuttgart 1979
- Hoptner, J[acob] B.: Yugoslavia in crisis 1934-1941. New York/London 1962
- Hummel, Diana: Der Bevölkerungsdiskurs. Demographisches Wissen und politische Macht. Opladen 2000
- Hürter, Johannes: Die Wehrmacht vor Leningrad. Krieg und Besatzungspolitik der 18. Armee im Herbst und Winter 1941/42, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 49, 3/2001, S. 377-440
- Iancu, Carol: Les Juifs en Roumanie (1919-1938). De l'émancipation à la marginalisation. [Die Juden in Rumänien (1919-1938). Von der Emanzipation zur Marginalisierung]. Paris [u.a.] 1996
- Imbusch, Peter: „Überflüssige“. Historische Deutungsmuster und potentielle Universalität eines Begriffs, in Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Frankfurt am Main 2008, S. 195-212
- Innerhofer, Ian: „Agrarische Übervölkerung“ in Südosteuropa. Zur Konstruktion eines Problems bei Otto Frangeš und Rudolf Bićanić (1931-1941), in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 262-289
- Ioanid, Radu: The Holocaust in Romania. The destruction of Jews and gypsies under the Antonescu regime, 1940-1944. Chicago 2000
- Ionescu-Gura, Nicoleta: Începutul colectivizării agriculturii în România [Der Beginn der Kollektivierung der Landwirtschaft in Rumänien]. Bukarest 2002
- Isić, Momčilo: Sitnposedništvo kao kočnica ekonomske modernizacije Srbije u prvoj polovini XX veka [Der Kleinbesitz als Bremse der wirtschaftlichen Modernisierung Serbiens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts], in: Perović, Latinka/Obradović, Marija/Stojanović, Dubravka (Hrsg.): Srbija u modernizacijskim procesima XX veka. Belgrad 1994, S. 101-111
- Isić, Momčilo: Socijalna struktura ženskog stanovništva u Srbiji između dva svetska rata [Die Sozialstruktur der weiblichen Bevölkerung in Serbien zwischen den zwei Weltkriegen], in: Dašić, Miomir/Pijanović, Petar (Hrsg.): Deseti kongres istoričara Jugoslavije: Zbornik radova, Belgrad 1998, S. 457-465
- Isić, Momčilo: Seljaštvo u Srbiji 1918-1941. Knjiga prva: Socijalno-ekonomski položaj seljaštva, Tom drugi [Die Bauernschaft in Serbien 1918-1941. Erstes Buch: Die sozio-ökonomische Lage, Zweiter Band]. Belgrad 2001

- Isić, Momčilo: Osnovno školstvo u Srbiji 1918-1941 [Das Grundschulwesen in Serbien 1918-1941]. Belgrad 2005
- Isić, Momčilo: Seljanka u Srbiji u prvoj polovini 20. veka [Die Bäuerin in Serbien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Belgrad 2008
- Isić, Momčilo: Seljaštvo u Srbiji 1918-1941. Knjiga 2: Prosvetno-kulturni i verski život [Die Bauernschaft in Serbien 1918-1941. Buch 2: Das bildungs-kulturelle und religiöse Leben]. Belgrad 2009
- Ivanov, Martin: The Impact of the Great Depression on the Bulgarian Economy. *Bulgarian Historical Review* 32, 3-4/2004, S. 86-115
- Ivanov, Martin/Tooze, Adam: Convergence or Decline on Europe's Southeastern Periphery? Agriculture, Population, and GNP in Bulgaria, 1892–1945, in: *The Journal of Economic History* 67, 2007, S. 672-703
- Jachertz, Ruth/Nützenadel, Alexander: Coping with hunger? Visions of a global food system, 1930-1960, in: *Journal of Global History* 6, 1/2011, S. 99-119
- Jackson, Marvin R./Lampe, John R.: The Evidence of Industrial Growth in Southeastern Europe before the Second World War, in: *East European Quarterly* 16, 4/1983, S. 385-415
- Jackson, Marvin R.: Agricultural Output in Southeastern Europe, 1910-1938, in: *ACES Bulletin* 24, 4/1982, S. 49-87
- Jackson, Marvin R.: Comparing the Balkan Demographic Experience 1860 to 1970, in: *The Journal of European Economic History* 14, 2/1985, S. 223-272
- Jaffe, Abraham J.: Notes on the Population Theory of Eugene M. Kulischer, in: *The Milbank Memorial Fund Quarterly* 40, 2/1962, S. 187-206
- Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster 2009 [1993]
- Jakir, Aleksandar: *Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration*. München 1999
- James, Patricia: *Population Malthus: His Life and Times*. London 1979
- Jančík, Drahomir/Matis, Herbert: „Eine neue Wirtschaftsordnung für Mitteleuropa...“ Mitteleuropäische Wirtschaftskonzeptionen in der Zwischenkriegszeit, in: Teichova, Alice/Matis, Herbert (Hrsg.): *Österreich und die Tschechoslowakei 1918-1938. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit*. Wien/Köln/Weimar 1996, S. 329-387

- Janjetović, Zoran: Deca careva, pastorčad kraljeva. Nacionalne manjine u Jugoslaviji 1918-1941 [Emperor's Children, King's Stepchildren. National minorities in Yugoslavia 1918-1941]. Belgrad 2005
- Janos, Andrew C.: East Central Europe in the Modern World. The Politics of the Borderlands from Pre- to Postcommunism. Stanford 2000
- Janssen, Hauke: Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Marburg 2009 [1998]
- Jelavich, Charles/Jelavich, Barbara: The Balkans. New Jersey 1965
- John, Jürgen: „Deutsche Mitte“ – „Europas Mitte“. Zur Verschränkung der „Mitteldeutschland“- und „Mitteleuropa“-Diskurse, in: Altenburg, Detlef/Ehrlich, Lothar/John, Jürgen (Hrsg.): Im Herzen Europas. Nationale Identitäten und Erinnerungskulturen. Köln [u.a.] 2008, S. 11-80
- Johnson, D. Gale: Population, Food, and Knowledge, in: The American Economic Review 90, 1/2000, S. 1-14
- Jovanović, Vladan: Interministerijalna konferencija Kraljevine Jugoslavije o iseljenju „neslovenskog elementa u Tursku“ (1935) [Interministerielle Konferenz des Königreichs Jugoslawien über die Aussiedlung „nichtslawischer Elemente in die Türkei“ (1935)], in: Prilozi 35, 2006, S. 105-124
- Jovanović, Vladan: In Search of Homeland? Muslim Migration from Yugoslavia to Turkey 1918-1941, in: Tokovi istorije 16, 1-2/2008, S. 56-67
- Jovanović, Žarko: Poljoprivreda Srbije u ratu 1941-1945 [Die Landwirtschaft Serbiens im Krieg 1941-1945], in: Perović, Latinka/Obradović, Marija/Stojanović, Dubravka (Hrsg.): Srbija u modernizacijskim procesima XX veka. Belgrad 1994, S. 143-150
- Jovanović, Žarko: Srpska seljačka država u ratnom programu Milana Nedića [Der serbische Bauernstaat in Milan Nedićs Kriegsprogramm], in: Vojnoistorijski Glasnik 46, 1-2/1996, S. 118-128
- Kahrs, Horst: Von der „Großraumwirtschaft“ zur „Neuen Ordnung“: Zur strategischen Orientierung der deutschen Eliten 1932-1943, in: Aly, Götz [u.a.] (Hrsg.): Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum, Berlin 1992, S. 9-28
- Kaser, Karl: Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Wien [u.a.] 1995
- Kaser, Karl: Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft. Wien/Köln/Weimar 2002 [1990]
- Kaser, Karl: Balkan und Naher Osten. Einführung in eine gemeinsame Geschichte. Wien [u.a.] 2011

- Kaser, M[ichael] C[harles]/Radice, E[dward] A[lbert] (Hrsg.): The Economic History of Eastern Europe 1919-1975. Volume I. Economic structure and performance between the two wars. Oxford 1985
- Kaser, M[ichael] C[harles]/Radice, E[dward] A[lbert] (Hrsg.): The Economic History of Eastern Europe 1919-1975. Volume II. Inwat policy, the war and reconstruction. Oxford 1986
- Kaupen-Haas, Heidrun/Saller, Christian (Hrsg.): Wissenschaftlicher Rassismus: Analysen einer Kontinuität in den Human- und Naturwissenschaften. Frankfurt am Main 1999
- Kegler, Karl R.: Ordnung aus dem Geist der Krise. Raumordnung als „Völkische Planwirtschaft“ nach 1933, in: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo (Hrsg.): Völkische Wissenschaften und Politikberatung im 20. Jahrhundert. Expertise und „Neuordnung“ Europas. Paderborn [u.a.] 2010, S. 119-136
- Keyfitz, Nathan: The Social and Political Context of Population Forecasting, in: Alonso, William/Starr, Paul (Hrsg.): The Politics of Numbers. New York 1987, S. 235-258
- Kiesewetter, Hubert: Julius Wolf 1862-1937 – zwischen Judentum und Nationalsozialismus: eine wissenschaftliche Biographie. Stuttgart 2008
- Kletzin, Birgit: Europa aus Rasse und Raum: die nationalsozialistische Idee der neuen Ordnung. Münster 2000
- Kligman, Gail: The Politics of Duplicity. Controlling Reproduction in Ceausescu's Romania. Berkeley [u.a.] 1998
- Klingemann, Carsten: Soziologie im Dritten Reich. Baden-Baden 1996
- Klingemann, Carsten: Soziologie und Politik. Sozialwissenschaftliches Expertenwissen im Dritten Reich und in der frühen westdeutschen Nachkriegszeit. Wiesbaden 2009
- Kofman, Jan: Economic Nationalism and Development. Central and Eastern Europe between the Two World Wars. Boulder 1997
- Kokotovitch, Vladimir: Les mesures interventionnistes de la politique commerciale de la Yougoslavie (période 1930-1940) [Die interventionistischen Maßnahmen der Handelspolitik Jugoslawiens (Zeitraum 1930-1940)]. Ambilly 1950
- Kolar-Dimitrijević, Mira: Radnici bivše Jugoslavije na radu u Trećem Reichu (1933-1941) [Arbeiter des ehemaligen Jugoslawien als Arbeiter im Dritten Reich (1933-1941)], in: Acta historico-oeconomica Iugoslaviae 3, 1976, S. 131-156
- Kolar-Dimitrijević, Mira: Movement of Labour Force between the Third Reich and Yugoslavia (1933-1941), in: Morača, Pero (Hrsg.): The Third Reich and Yugoslavia, Belgrad 1977, S. 331-362

- Kolar-Dimitrijević, Mira: Nezaposlenost u Hrvatskoj od vremena velike svjetske krize i javni radovi [Unemployment in Croatia from the times of the great depression and public demanded public works], in: *Ekonomika i ekohistorija* 1, 1/2005, S. 101-114
- Kopsidis, Michael/Fertig, Georg: Agrarwachstum und bäuerliche Ökonomie 1640-1880. Neue Ansätze zwischen Entwicklungsökonomie, historischer Anthropologie und Demographie, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 52, 1/2004, S. 11-22
- Korbuly, Deszö: Ungarn im wirtschaftlichen „Lebensraum“ des Dritten Reiches, in: *Der Donaauraum* 1-2/1975, S. 176-185
- Krassnitzer, Patrick/Overath, Petra (Hrsg.): *Bevölkerungsfragen: Prozesse des Wissenstransfers in Deutschland und Frankreich (1870-1939)*. Köln/Weimar/Wien 2007
- Kraus, Ognjen (Hrsg.): *Antisemitizam, holokaust, antifašizam* [Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus]. Zagreb 1996
- Krüger, Peter: Wirtschaftliche Mitteleuropapläne in Deutschland zwischen den Weltkriegen, in: Plaschka, Richard (Hrsg.): *Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wien 1995, S. 283-303
- Kube, Alfred: Außenpolitik und „Großraumwirtschaft“. Die deutsche Politik zur wirtschaftlichen Integration Südosteuropas 1933 bis 1939, in: Berding, Helmut (Hrsg.): *Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 1984, S. 185-211
- Kühl, Joachim: *Föderationspläne im Donaauraum und in Ostmitteleuropa*. München 1958
- Kühl, Stefan: *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main [u.a.] 1997
- Kukoleča, Stevan: *Analiza privrede Jugoslavije pred drugi svetski rat* [Analyse der Wirtschaft Jugoslawiens vor dem Zweiten Weltkrieg]. Belgrad 1956
- Kury, Patrick/Lüthi, Barbara/Erlanger, Simon: *Grenzen setzen. Vom Umgang mit Fremden in der Schweiz und den USA (1890-1950)*. Köln [u.a.] 2005
- Laak, Dirk: Zwischen ‚organisch‘ und ‚organisatorisch‘. ‚Planung‘ als politische Leitkategorie zwischen Weimar und Bonn, in: Dietz, Burkhard/Gabel, Helmut/Tiedau, Ulrich (Hrsg.): *Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960)*. Münster [u.a.] 2003, S. 67-90

- Lakićević, Dušan: Misao i praksa socijalne politike Jugoslavije između dva svetska rata [Denken und Praxis der Sozialpolitik Jugoslawiens zwischen den zwei Weltkriegen]. Belgrad 1976
- Lampe, John R.: Unifying the Yugoslav Economy, 1918-1921: Misery and Early Misunderstandings, in: Dordević, Dimitrije (Hrsg.): The creation of Yugoslavia 1914-1918. Santa Barbara 1980, S. 139-156
- Lampe, John R./Jackson, Marvin: Balkan economic history, 1550-1950. From Imperial Borderlands to Developing Nations. Bloomington 1982
- Lampe, John R.: The Bulgarian Economy in the Twentieth Century. London/Sydney 1986
- Lampe, John R.: Belated Balkan Modernization and the Consequences for Communist Power, 1918-1948, in: Schönfeld, Roland (Hrsg.): Industrialisierung und gesellschaftlicher Wandel in Südosteuropa. München 1989, S. 21-44
- Lampe, John R.: Belated Modernization in Comparison: Development in Yugoslavia and Bulgaria to 1948, in: Augustinos, Gerasimos (Hrsg.): Diverse paths to modernity in southeastern Europe: Essays in national development. New York 1991, S. 33-55
- Lampe, John R.: Review: Socialist Unemployment: The Political Economy of Yugoslavia, 1945-1990. By Susan L. Woodward, in: The Journal of Economic History 56, 3/1996, S. 723-725
- Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse. Frankfurt/Main [u.a.] 2008
- Laqua, Daniel: Transnational intellectual cooperation, the League of Nations, and the problem of order, in: Journal of Global History 6, 1/2011, S. 223-247
- Lausecker, Werner: "Bevölkerung"/"Innovation"/Geschichtswissenschaften, in: Mackensen, Rainer/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“. Wiesbaden 2005, S. 201-235
- Lausecker, Werner: „Übervölkerungs“konstruktionen in der deutschen Bevölkerungsgeschichte und Paul Momberts Kritik 1933. Eine Fallstudie zur Produktion und Dekonstruktion wissenschaftlicher Mythen 1929-1976, in: Ehmer, Josef/Lausecker, Werner/Pinwinkler, Alexander (Hrsg.): Bevölkerungskonstruktionen in Geschichte, Sozialwissenschaften und Politiken des 20. Jahrhunderts. Transdisziplinäre und internationale Perspektiven. Köln 2006, S. 131-147
- Lausecker, Werner: Paul Mombert und die „Vordenker der Vernichtung“. Eine Skizze zu Frage nach Zusammenhängen von „Bevölkerungs“konstruktionen und *Social Engineering* im Nationalsozialismus, in: Ehmer, Josef/Ferdinand, Ursula/Reulecke, Jürgen

- (Hrsg.): Herausforderung Bevölkerung. Zu Entwicklungen des modernen Denkens über die Bevölkerung vor, im und nach dem „Dritten Reich“. Wiesbaden 2007, S. 333-340
- Lehmann, Joachim, Herbert Backe – Technokrat und Agrarideologe, in: Smelser, Ronald/Syring, Enrico/ Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite II. Darmstadt 1993, S. 1-12
- Lehmkuhl, Ursula: Zeit und Raum als Kategorien der Umweltgeschichte, in: Hermann, Bernd (Hrsg.): Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2004-2006. Göttingen 2007, S. 117-140
- Lekić, Bogdan: Agrarna reforma i kolonizacija u Jugoslaviji 1918-1941 [Die Agrarreform und Kolonisation in Jugoslawien 1918-1941]. Belgrad 2002
- Leendertz, Ariane: Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert. Göttingen 2008
- Lengwiler, Martin: Vom Übervölkerungs- zum Überalterungsparadigma, in: Barlösius, Eva/Schiek, Daniela (Hrsg.): Demographisierung des Gesellschaftlichen. Wiesbaden 2007, S. 187-204
- Lindner, Rolf: „Unterschicht“. Eine Gespensterdebatte, in: Lindner, Rolf (Hrsg.): Unterschicht. Kulturwissenschaftliche Erkundungen der „Armen“ in Geschichte und Gegenwart. Wien [u.a.] 2008, S. 9-17
- Lipphardt, Veronika/Patel, Kiran Klaus: Neuverzauberung im Gestus der Wissenschaftlichkeit. Wissenspraktiken im 20. Jahrhundert am Beispiel menschlicher Diversität, in: Geschichte und Gesellschaft 34, 2008, S. 425-454
- Livezeanu, Irina: Cultural politics in Greater Romania. Ithaca [u.a.] 1995
- Love, Joseph L.: Manoilescu, Prebisch, and the Thesis of Unequal Change, in: Rumanian Studies 5, 1980-1985, S. 125-133
- Love, Joseph L.: Crafting the Third World. Theorizing Underdevelopment in Rumania and Brazil. Stanford 1996
- Lucassen, Jan/Lucassen, Leo (Hrsg.): Migration, Migration History, History. Old Paradigms and New Perspectives. Bern 1997
- Lucassen, Jan/Lucassen, Leo (Hrsg.): The mobility transition revisited, 1500–1900: what the case of Europe can offer to global history, in: Journal of Global History 4, 3/2009, S. 347-377
- Lucassen, Leo A. C. J.: Towards a Comparative History of Migration and Membership in Southeast Europe (1500–1900), in: Ethnologia Balkanica 13, 2009, S. 11-41

- Lukač, Dušan: Treći Rajh i zemlje jugoistočne Evrope I, 1933-1936 [Das Dritte Reich und die Länder Südosteuropas I, 1933-1936]. Belgrad 1982
- Lukač, Dušan: Treći Rajh i zemlje jugoistočne Evrope II, 1937-1941 [Das Dritte Reich und die Länder Südosteuropas II, 1937-1941]. Belgrad 1982
- Lukač, Dušan: Treći Rajh i zemlje jugoistočne Evrope III, 1941-1945 [Das Dritte Reich und die Länder Südosteuropas III, 1941-1945]. Belgrad 1987
- Lukas, Zdenek/Pöschl, Josef: Die Landwirtschaft des südöstlichen Donauraums und der Türkei, in: Osteuropa-Wirtschaft 52, 3/2007, S. 280-296
- Luković, Jovica: „Es ist nicht gerecht, für eine Reform aufkommen zu müssen, die gegen einen selbst gerichtet ist.“ Agrarreform und das bäuerliche Selbstverständnis der Deutschen im jugoslawischen Banat 1918-1941 – ein Problemaufriss, in: Engel, Walter (Hrsg.): Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion. Essen 2007, S. 141-166
- Luković, Jovica: Sozialismus als bäuerliche Zukunft. Ideologische Grundlagen des linken Agrarismus in Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit, in: Müller, Dietmar/Harre, Angela (Hrsg.): Agrarian Property and Agrarianism in East Central Europe in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Innsbruck [u.a.] 2010, S. 114-148
- Lüthi, Barbara: Invading Bodies. Medizin und Immigration in den USA 1880-1920. Frankfurt am Main 2009
- Lux, André: Les ligues néo-malthusiennes françaises de 1896 à 1939 : idéologie de droite sous un manteau ouvriériste [Neo-Malthusian leagues in France from 1896 to 1940: a right-wing ideology under the cloak of a workers' ethos], in: Cahiers québécois de démographie 27, 2/1998, S. 199-219
- Mackenroth, Gerhard: Bevölkerungslehre: Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung. Berlin 1953
- Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungsfragen auf Abwegen der Wissenschaften. Opladen 1998
- Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik vor 1933. Opladen 2002
- Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im „Dritten Reich“. Opladen 2004
- Mackensen, Rainer/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“. Wiesbaden 2005

- Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006
- Mackensen, Rainer/Reulecke, Jürgen/Ehmer, Josef (Hrsg.): Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“: zur Geschichte der deutschen Bevölkerungswissenschaft. Wiesbaden 2009
- Madajczyk, Czesław (Hrsg.): Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan. München [u.a.] 1994
- Mai, Gunther: Die Agrarische Transition. Agrarische Gesellschaften in Europa und die Herausforderungen der industriellen Moderne im 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichte und Gesellschaft 33, 2007, S. 471–514
- Mai, Uwe: „Rasse und Raum“: Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat. Paderborn 2002
- Mai, Uwe: Die „Scholle“ als „Blutsquell“. Ländliche Siedlung als Sozial- und Rassenpolitik im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1939, in: Langthaler, Ernst (Hrsg.): Regulierte Land. Agrarpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1930-1960. Innsbruck/Wien/Bozen 2005, S. 28-37
- Mai, Uwe: „Neustrukturierung des deutschen Volkes“. Wissenschaft und soziale Neuordnung im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1945, in: Heinemann, Isabel/Wagner, Patrick (Hrsg.): Wissenschaft - Planung - Vertreibung: Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, S. 73-92
- Malović, Ilija: Eugenika kao ideološki sastojak fašizma u Srbiji 1930-ih godina XX veka [Eugenics as Ideological Component of Fascism in Serbia in the 1930s], in: Sociologija 50, 1/2008, S. 79-96
- Maner, Hans-Christian: Parlamentarismus in Rumänien (1930-1940): Demokratie im autoritären Umfeld. München 1997
- Manning, Patrick: Migration in world history. New York [u.a.] 2005
- Mantel, Peter: Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus. Eine institutionen- und personengeschichtliche Studie. Wiesbaden 2009
- Markov, Georgi: Bälgaro-germanskite otnošenija 1931-1939 [Die bulgarisch-deutschen Beziehungen 1931-1939]. Sofia 1984
- Marković, Saša: Odnos Matice srpske prema demografskoj strukturi stanovništva Vojvodine između dva svetska rata [Attitude of Matica Srpska towards the Demographic Structure of the Population in Vojvodina between Two World Wars], in: Zbornik Matice srpske za društvene nauke 121/2006, S. 259-267

- Mattl, Siegfried/Stuhlpfarrer, Karl: Angewandte Wissenschaft im Nationalsozialismus. Großraumphantasien, Geopolitik, Wissenschaftspolitik, in: Heiß, Gernot [u.a.] (Hrsg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945. Wien 1989, S. 283-301
- Mayer, Martin: Elementarbildung in Jugoslawien (1918-1941). Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Modernisierung. München 1995
- Mazower, Mark: Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert. Berlin 2000 [1998]
- McElligott, Anthony: Reforging Mitteleuropa in the Crucible of War, in: Stirk, Peter (Hrsg.): Mitteleuropa. History and Prospects. Edinburgh 1994, S. 129-159
- Medenica, Spasoje: Privredni Razvitak Crne Gore 1918-1941 [Die Wirtschaftsentwicklung Montenegros 1918-1941]. Podgorica 2007
- Mehring, Reinhard: Carl Schmitt. Aufstieg und Fall. Eine Biographie. München 2009
- Mesner, Maria: Geburten/Kontrolle. Reproduktionspolitik im 20. Jahrhundert. Wien [u.a.] 2010
- Meyer, Henry Cord: Mitteleuropa in German thought and action 1815-1945. Den Haag 1955
- Meyer, Henry Cord: Drang nach Osten. Fortunes of a slogan-concept in German-Slavic relations 1849-1990. Bern [u.a.] 1996
- Middell, Matthias: Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890-1990. Bd. 2. Leipzig 2005
- Mihoc, Blaga: Reforma agrara din 1921 [Die Agrarreform von 1921]. Oradea 1994.
- Milak, Enes: Italija i Jugoslavija 1931-1937 [Italien und Jugoslawien 1931-1937]. Belgrad 1987
- Miletić, Aleksandar R.: (Extra-)Institutional Practises, Restrictions, and Corruption. Emigration Policy in the Kingdom of Serbs, Croats, and Slovenes (1918-1928), in: Brunnbauer, Ulf/Clewing, Konrad (Hrsg.): Transnational Societies, Transterritorial Politics. Migrations in the (Post-)Yugoslav Region 19th-21st Century. München 2009, S. 95-119
- Milošević, Srđan: Agrarno pitanje – 'sveto pitanje' - ideološki okvir međuratne agrarne reforme u Jugoslaviji [Agrarfrage – ‚heilige Frage‘ – der ideologische Rahmen der Agrarreform im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit], in: Tokovi istorije 16, 1-2/2008, S. 149-171
- Milošević, Srđan: Identitetski vrednosni konzenzus: Kraljevina SHS kao „seljačka država“ [Value Consensus on Identity: Kingdom of the Serbs, Croats and Slovenes as a “Peasant State”], in: Synthesis 1, 1/2009, S. 1-14

- Milošević, Srđan: The Agrarian Reform – 'A Divine Thing'. Ideological aspects of the interwar agrarian reform in the Kingdom of Serbs, Croats, and Slovenes/Yugoslavia, in: Müller, Dietmar/Harre, Angela (Hrsg.): Agrarian Property and Agrarianism in East Central Europe in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Innsbruck [u.a.] 2010, S. 47-62
- Milward, Alan S.: The Reichsmark Bloc and the International Economy, in: Hirschfeld, Gerhard/Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches. Stuttgart 1981, S. 377-413
- Mishkova, Diana: Modernization and Political Elites in the Balkans before the First World War, in: East European Politics and Societies 63, 1/1994, S. 63-89
- Mishra, Girish: Malthus and his ghost. New Delhi 2001
- Mirković, Mijo: Ekonomska struktura Jugoslavije 1918-1941 [Die Wirtschaftsstruktur Jugoslawiens 1918-1941]. Zagreb 1950
- Mirković, Mijo: Ekonomska historija Jugoslavije [Die Wirtschaftsgeschichte Jugoslawiens]. Zagreb 1968
- Mitrović, Andrej: Nacistička ideja velikog privrednog prostora i Jugoistočna Evropa (1940) [Die nationalsozialistische Idee des Großwirtschaftsraums in Südosteuropa (1940)], in: Zbornik Filozofskog fakulteta 11, 1/1970, S. 709–731
- Mitrović, Andrej: Nemački privredni prostor i jugoistočna Evropa 1933 [Der deutsche Wirtschaftsraum und Südosteuropa 1933], in: Istorijski časopis 21, 1974, S. 225-240
- Mitrović, Andrej: Ergänzungswirtschaft. The Theory of an Integrated Economy Area of the Third Reich and Southeast Europe 1933-1941, in: Morača, Pero (Hrsg.): The Third Reich and Yugoslavia. Belgrad 1977, S. 7-45
- Mitrović, Andrej: Die wirtschaftlich-politische Auffassung von Südosteuropa in der Weimarer Republik, in: Balcanica 12, 1981, S. 149-180
- Mokyr, Joel: Why Ireland starved: A quantitative and analytical history of the Irish economy, 1800-1850. London [u.a.] 1983
- Mouzelis, Nicos: Greek and Bulgarian Peasants: Aspects of Their Sociopolitical Situation during the Interwar Period, in: Comparative Studies in Society and History 18, 1/1976, S. 85-105
- Mouzelis, Nicos: Politics in the semi-periphery: early parliamentarism and late industrialisation in the Balkans and Latin America. Basingstoke 1986
- Mukerjee, Madhusree: Churchill's secret war: the British Empire and the ravaging of India during World War II. New York 2010

- Mungiu-Pippidi, Alina: Hijacked Modernization: Romanian Political Culture in the 20th Century, in: Rothholz, Walter/Berglund, Sten (Hrsg.): Vom Symbol zur Realität. Studien zur politischen Kultur des Ostseeraums und des östlichen Europas. Berlin 2008, S. 279-301
- Müller, Dietmar: Agrarpopulismus in Rumänien. Programmatik und Regierungspraxis der Bauernpartei und der Nationalbäuerlichen Partei Rumäniens in der Zwischenkriegszeit. St. Augustin 2001
- Müller, Dietmar: Southeastern Europe as a Historical Meso-region: Constructing Space in Twentieth-Century German Historiography, in: European Review of History 10, 2/2003, S. 393-408
- Müller, Dietmar: Staatsbürger auf Widerruf. Juden und Muslime als Alteritätspartner im rumänischen und serbischen Nationscode. Ethnonationale Staatsbürgerschaftskonzepte 1878–1941. Wiesbaden 2005
- Müller, Dietmar: Landreformen, *Property rights* und ethnische Minderheiten. Ideen- und Institutionengeschichte nachholender Modernisierung und Staatsbildung in Rumänien und Jugoslawien 1918-1948, in: Krauss, Karl-Peter (Hrsg.): Agrarreformen und ethno-demographische Veränderungen. Südosteuropa vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Stuttgart 2009, S. 207-234
- Müller, Rolf-Dieter: Der Manager der Kriegswirtschaft: Hans Kehrl: Ein Unternehmer in der Politik des „Dritten Reiches“. Essen 1999
- Müller, Thomas: Volk und Reich, in: Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften: Personen, Institutionen, Forschungsprogramme, Stiftungen. München 2008, S. 700-704
- Müller, Thomas: Imaginierter Westen. Das Konzept des „deutschen Westraums“ im völkischen Diskurs zwischen Politischer Romantik und Nationalsozialismus. Bielefeld 2009
- Münkel, Daniela: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag. Frankfurt am Main [u.a.] 1996
- Murgescu, Bogdan: The Economic Performance of Interwar Romania: Golden Age Myth and Statistical Evidence, in: Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas 6, 2004, S. 43-64
- Murgescu, Bogdan: The Social Fabric of Agrarian Political Success in Early Twentieth Century East-Central Europe. A Structured Comparison of Stjepan Radić, Antonín Švehla, Alexander Stambolijski and Ion Mihalache, in: Schultz, Helga/Harre, Angela (Hrsg.):

- Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960. Wiesbaden 2010, S. 121-134
- Murphy, David T.: The heroic earth. Geopolitical thought in Weimar Germany, 1918-1933. Kent 1997
- Mutapčić, Edin: Agrarna reforma u BiH i njeno zakonodavstvo 1918.-1941 [Die Agrarreform in Bosnien-Herzegowina und ihre Gesetzgebung 1918-1941]. Gradačac 2007
- Nadoveza, Branko: Agrarna politika Milana Stojadinovića [Die Agrarpolitik Milan Stojadinović'], in: Istorija 20. veka 22, 2/2004, S. 155-162
- Nadoveza, Branko: Milan Stojadinović: politička, privredna i pravna misao [Milan Stojadinović: politische, wirtschaftliche und rechtswissenschaftliche Auffassungen]. Belgrad 2007
- Nadoveza, Branko: Milan Stojadinović i Hrvati [Milan Stojadinović und die Kroaten]. Belgrad 2010
- Nasarski, Gerlind: Osteuropavorstellungen in der konservativ-revolutionären Publizistik. Analyse der Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ 1917-1941. Bern/Frankfurt am Main 1974
- Nash, Mary: Pronatalism and motherhood in Franco's Spain, in: Bock, Gisela/Thane, Pat (Hrsg.): Maternity and gender policies. Women and the rise of the European welfare states. New York 1994, S. 160-178
- Nenezić, Zoran: Masoni u Jugoslaviji 1764-1980 [Freimaurer in Jugoslawien 1764-1980]. Belgrad 1988
- Ngai, Mae M.: The Architecture of Race in American Immigration Law: A Reexamination of the Immigration Act of 1924, in: The Journal of American History 86, 1/1999, S. 67-92
- Niculae, Vasile (Hrsg.): Doctrina țărănistă în România. Antologie de texte [Die agraristische Doktrin in Rumänien. Eine Textsammlung]. Bukarest 1994
- Nikolow, Sybilla: Die Nation als statistisches Kollektiv. Bevölkerungskonstruktionen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Jessen, Ralph/Vogel, Jacob (Hrsg.): Wissenschaft und Nation in der europäischen Geschichte. Frankfurt am Main [u.a.] 2002, S. 235-259
- Noël, Gilbert: La Bulgarie et le projet de communauté agricole de l'Europe Centrale dans les années 1930 [Bulgarien und das Projekt eines Agrarblocks im Zentraleuropa der 1930er Jahre], in: Études Balkaniques 37, 2-3/2001, S. 89-107
- Noël, Gilbert: La Société des Nations et les questions agricoles : géométrie variable et flexibilité [Der Völkerbund und die Agrarfragen: variable Geometrie und Flexibilität], in:

- Schirmann, Sylvain (Hrsg.): Organisations internationales et architectures européennes 1929-1939. Metz 2003, S. 345-366
- Nörr, Knut Wolfgang/Schefold, Bertram/Tenbruck, Friedrich (Hrsg.): Geisteswissenschaften zwischen Kaiserreich und Republik: zur Entwicklung von Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft im 20. Jahrhundert. Stuttgart 1994
- Nützenadel, Alexander: Landwirtschaft, Staat und Autarkie. Agrarpolitik im faschistischen Italien (1922-1943). Tübingen 1997
- Oberkrome, Willi: Historiker im „Dritten Reich“. Zum Stellenwert volkshistorischer Ansätze zwischen klassischer Politik und neuerer Sozialgeschichte, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 50, 1999, S. 74-98
- Oberkrome, Willi: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945. Göttingen 1993
- Oberkrome, Willi: Ordnung und Autarkie. Die Geschichte der deutschen Landbauforschung, Agrarökonomie und ländlichen Sozialwissenschaft im Spiegel von Forschungsdienst und DFG (1920-1970). Stuttgart 2009
- Obradović, Milovan: Agrarna reforma i kolonizacija na Kosovu (1918-1941) [Die Agrarreform und Kolonisation im Kosovo (1918-1941)]. Priština 1981
- Offer, Avner: The First World War. An Agrarian Interpretation. Oxford 1989
- Okey, Robin: Central Europe / Eastern Europe: Behind the Definitions, in: Past & Present 137, 1992, S. 102-133
- Oișteanu, Andrei: Inventing the Jew. Antisemitic stereotypes in Romanian and other Central East-European cultures. Lincoln [u.a.] 2009 [2004]
- Opitz, Reinhard (Hrsg.): Europastrategien des deutschen Kapitals 1900-1945. Köln 1977
- Orlow, Dietrich: The Nazis in the Balkans. Pittsburgh 1968
- Osborne, Thomas/Rose, Nikolas: Populating sociology: Carr-Saunders and the problem of population, in: The Sociological Review 56, 4/2008, S. 552-578
- Overath, Petra/Schmidt, Daniel (Hrsg.): Volks-(An)Ordnung. Einschließen, ausschließen, einteilen, aufteilen! Leipzig 2003 (Comparativ 13, 3/2003)
- Overath, Petra (Hrsg.): Die vergangene Zukunft Europas: Bevölkerungsforschung und -prognosen im 20. und 21. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 2011
- Overath, Petra: Bevölkerungsforschung transnational. Eine Skizze zu Interaktionen zwischen Wissenschaft und Politik am Beispiel der *International Union for the Scientific Study of Population*, in: Overath, Petra (Hrsg.): Die vergangene Zukunft Europas: Bevölkerungs-

- forschung und -prognosen im 20. und 21. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 2011, S. 57-83
- Overy, Richard J./Otto, Gerhard/Houwink ten Cate (Hrsg.): Die „Neuordnung“ Europas. NS-Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten. Berlin 1997
- Palairat, Michael: The Balkan economies c. 1800-1914. Evolution without development. Cambridge [u.a.] 1997
- Papastratis, Procopis; German Penetration and Appeasement; The Situation in the Balkans on the Eve of the Second World War, in: Thetis 2, 1995, S. 177-183
- Patel, Kiran Klaus: „Soldaten der Arbeit“: Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933-1945. Göttingen 2003
- Paunovski, Vladimir/Ilel, Josif: Evreite v Bălgarija meždū uništōženieto i spasenieto [The Jews in Bulgaria between the Holocaust and the rescue]. Sofia 2000
- Pazos, García: Die Moralphilosophie John Stuart Mills: Utilitarismus. Marburg 2001
- Pearson, Maurice: Oil and the Romanian state. Oxford 1971
- Pejić, Lazar: Ekonomske ideje dr Milana Stojadinovića i balkanski privredni problemi [Die wirtschaftliche Einstellung Dr. Milan Stojadinovića und die balkanischen Wirtschaftsprobleme], in: Balcanica 7, 1976, S. 241-268
- Perović, Latinka: Između anarhije i autokratije: srpsko društvo na prelazima vekova (XIX-XXI) [Zwischen Anarchie und Autokratie: die serbische Gesellschaft in den Übergängen der Jahrhunderte (19.-20.)]. Belgrad 2006
- Petersen, Hans-Christian: Die Wissenschaftler als Sozial-Ingenieur: die Konstruktion der „Fremdheit“ des osteuropäischen Judentums im Werk Peter-Heinz Seraphims, in: Vierteljahrschrift der Historie Żydów 1/2005, S. 11-29
- Petersen, Hans-Christian: ‚Ordnung schaffen‘ durch Bevölkerungsverschiebung: Peter-Heinz Seraphim oder der Zusammenhang zwischen ‚Bevölkerungsfragen‘ und Social Engineering, in: Historical Social Research 31, 4/2006, S. 282-307
- Petersen, Hans-Christian: Bevölkerungsökonomie, Ostforschung, Politik: eine biographische Studie zu Peter-Heinz Seraphim (1902-1979). Osnabrück 2007
- Petersen, Hans-Christian: Expertisen für die Praxis. Das Kieler Institut für Weltwirtschaft 1933 bis 1945, in: Cornelissen, Christoph/Mish, Carsten (Hrsg.): Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus. Essen 2009, S. 57-79
- Petranović, Branko: Istorija Jugoslavije 1918-1988. Prva Knjiga: Kraljevina Jugoslavija 1914-1941 [Die Geschichte Jugoslawiens 1918-1988. Erstes Buch: Das Königreich Jugoslawien]. Belgrad 1988

- Petricioli, Marta: Raw Materials and Peace, in: Petricioli, Marta/Cherubini, Donatella (Hrsg.): Pour la paix en Europe. Institutions et société civile dans l'entre-deux-guerres. Brüssel 2007, S. 93-116
- Petrović, Nenad: Grad – Evropa – Demokratija: tri jahača apokalipse [Stadt – Europa - Demokratie: drei Reiter der Apokalypse], in: Nova srpska politička misao 9, 1-4/2004, S. 45-66
- Petzina, Dietmar: Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan. Stuttgart 1968
- Pezo, Edvin: 'Re-Conquering' Space. Yugoslav Migration Policies and the Emigration of Non-Slavic Muslims to Turkey (1918-1941), in: Brunnbauer, Ulf/Clewing, Konrad (Hrsg.): Transnational Societies, Transterritorial Politics. Migrations in the (Post-)Yugoslav Region 19th-21st Century. München 2009, S. 73-94
- Pinwinkler, Alexander: Der österreichische Demograph Wilhelm Winkler und die Minderheitenstatistik, in: Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik vor 1933. Opladen 2002, S. 273-296
- Pinwinkler, Alexander: Wilhelm Winkler (1884-1984). Ein Leben für die Statistik, in: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich 24/2003, S. 7-20
- Pinwinkler, Alexander: Wilhelm Winkler (1884-1984) - eine Biographie: zur Geschichte der Statistik und Demographie in Österreich und Deutschland. Berlin 2003
- Pinwinkler, Alexander: „Grenze“ als soziales Konzept. Historisch-demographische Konstrukte des „Eigenen“ und des „Fremden“, in: Overath, Petra/Schmidt, Daniel (Hrsg.): Volks-(An)Ordnung. Einschließen, ausschließen, einteilen, aufteilen! Leipzig 2003 (Comparativ 13, 3/2003), S. 31-48
- Pinwinkler, Alexander: Wilhelm Winkler und der Nationalsozialismus 1933-45. Aspekte zum Verhältnis von Werk und Biografie, in: Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im „Dritten Reich“. Opladen 2004, S. 165-179
- Pircher, Wolfgang (Hrsg.): Gegen den Ausnahmezustand. Zur Kritik an Carl Schmitt. Wien [u.a.] 1999
- Piskol, Joachim: Zur Entwicklung der außenpolitischen Nachkriegskonzeption der deutschen Monopolbourgeoisie 1943 bis 1945, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2/1969, S. 329-345
- Popova, Kristina: From "Save the Children" to "Save the Tribe". Child Care in Yugoslavia and Bulgaria 1919-1939. CAS Sofia Working Paper Series 1/2007, S. 3-21

- Prehn, Ulrich: Die „Entgrenzung“ des Deutschen Reiches. Europäische Raumordnungsentwürfe in der Zeitschrift *Volk und Reich* (1925-1944), in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 169-196
- Preparata, Guido Giacomo: The Malthusian physiognomy of Nazi economics, in: *International Journal of Social Economics* 31, 11-12/2004, S. 1014-1028
- Preshlenova, Roumiana: Die Zusammenarbeit auf dem Balkan. Grenzen und Möglichkeiten aus bulgarischer Sicht, in: Brunnbauer, Ulf/Höpken, Wolfgang (Hrsg.): Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert: historische und ethnologische Perspektiven. München 2007, S. 239-259
- Preshlenova, Roumiana: Elitenbildung. Die *Südost-Stiftung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags Berlin an der Hochschule für Welthandel in Wien*, in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 391-417
- Promitzer, Christian: Austrian Images of the Slavs: From the Habsburg Monarchy to National Socialism, in: *Godišnjak za društvenu istoriju* 6, 3/1999, S. 197-220
- Promitzer, Christian: Täterwissenschaft: Das Südostdeutsche Institut in Graz, in: Beer, Matthias/Seewann, Gerhard (Hrsg.): *Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen – Inhalte – Personen*. München 2004, S. 93-113
- Promitzer, Christian: Taking Care of the National Body: Eugenic Visions in Interwar Bulgaria, 1905-1940, in: Turda, Marius/Weindling, Paul (Hrsg.): *Blood and Homeland: Eugenics and Racial Nationalism in Central and Southeast Europe, 1900-1940*. Budapest/New York 2007, S. 224-252
- Promitzer, Christian/Trubeta, Sevasti/Turda, Marius (Hrsg.): *Health, Hygiene and Eugenics in Southeastern Europe to 1945*. Budapest/New York 2011
- Pyta, Wolfram: Das Dorf im Fadenkreuz der Politik: Politische Willensbildung und Milieuwandel im ländlichen Lebenskreis 1918-1945, in: Munkel, Daniela (Hrsg.): *Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn*. Göttingen 2000, S. 209-226
- Quine, Maria Sophia: *Population Politics in Twentieth-Century Europe*. London/New York 1996
- Radandt, Hans: Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa bis 1938, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 3/1966, S. 146-195

- Radandt, Hans: Berichte der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Farbenindustrie AG über Südosteuropa, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 4/1966, S. 289-314
- Radandt, Hans: Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa 1938 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1/1967, S. 77-146
- Raehlmann, Irene: Arbeitswissenschaft im Nationalsozialismus. Eine wissenschaftssoziologische Analyse. Wiesbaden 2005
- Rainer, Bettina: Bevölkerungswachstum als globale Katastrophe. Apokalypse und Unsterblichkeit. Münster 2005
- Ramet, Sabrina P.: The three Yugoslavias. State-building and Legitimation, 1918-2005. Bloomington [u.a.] 2006
- Ramsden, Edmund: Carving up Population Science: Eugenics, Demography and the Controversy over the 'Biological Law' of Population Growth, in: Social Studies of Science 32, 5-6/2002, S. 857-899
- Randeria, Shalini: Globalisierung und Geschlechterfrage, in: Klingebiel, Ruth/Randeria, Shalini (Hrsg.): Globalisierung aus Frauensicht: Bilanzen und Visionen. Bonn 1998, S. S. 16-33
- Randeria, Shalini: Malthus contra Condorcet. Bevölkerungspolitik, Gender und Kultur aus ethnologischer Perspektive, in: Historische Anthropologie 14, 1/2006, S. 30-48
- Ránki, György: Economy and foreign policy: the struggle of the great powers for hegemony in the Danube valley, 1919-1939. Boulder 1983
- Raphael, Lutz: Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft 22, 2/1996, S. 165-193
- Raphael, Lutz: Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft: Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime, in: Geschichte und Gesellschaft 27, 1/2001, S. 5-40
- Raphael, Lutz: Sozialexperten in Deutschland zwischen konservativem Ordnungsdenken und rassistischer Utopie (1918-1945), in: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München 2003, S. 327-346
- Rathkolb, Oliver: Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien zwischen Antisemitismus, Deutschnationalismus und Nationalsozialismus 1938, davor und danach, in: Heiß, Gernot [u.a.] (Hrsg.): Willfährige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945. Wien 1989, S. 197-232
- Reichert, Günter: Das Scheitern der Kleinen Entente. München 1971

- Reimers, David M.: *Unwelcome strangers: American identity and the turn against immigration*. New York 1998
- Reinecke, Christiane: *Demographische Krisenszenarien und statistische Expertise in der Weimarer Republik*, in: Föllmer, Moritz (Hrsg.): *Die Krise der Weimarer Republik: zur Kritik eines Deutungsmusters*. Frankfurt am Main 2005, S. 209-240
- Reinecke, Christiane: *Grenzen der Freizügigkeit. Migrationskontrolle in Großbritannien und Deutschland, 1880-1930*. München 2010
- Remy, Steven: *The Heidelberg myth. The Nazification and Denazification of a German University*. Cambridge 2002
- Riemenschneider, Michael: *Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933-1944*. Frankfurt am Main 1987
- Riley, Nancy E./McCarthy, James: *Demography in the age of the postmodern*. Cambridge 2003
- Rissom, Renate: *Fritz Lenz und die Rassenhygiene*. Husum 1983
- Ristović, Milan: *Nemački „novi poredak“ i Jugoistočna Evropa 1940/41-1944/45 [Die deutsche „neue Ordnung“ und Südosteuropa 1940/41-1944/45]*. Belgrad 1991
- Ristović, Milan: *Rat, modernizacija i industrializacija Jugoistočne Evrope (Nemački stavovi o promenama društvene i privredne strukture „dopunskog privrednog prostora“ 1940-1943) [Krieg, Modernisierung und Industrialisierung Südosteuropas (Deutsche Ansichten über die Veränderungen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur des „Ergänzungswirtschaftsraums“ 1940-1943)]*, in: Perović, Latinka/Obradović, Marija/Stojanović, Dubravka (Hrsg.): *Srbija u modernizacijskim procesima XX veka*. Belgrad 1994, S. 261-269
- Ristović, Milan: *Socijalna struktura Jugoslavije – jedna analiza britanskog Foreign Office Research Department-a s kraja 1944. godine [Die Sozialstruktur Jugoslawiens – eine Analyse des britischen Foreign Office von Ende 1944]*, in: *Godišnjak za društvenu istoriju* 1/1995, S. 104-117
- Ristović, Milan: *The Birth of “Southeastern Europe” and the Death of “The Balkans”*, in: *Thetis* 2, 1995, S. 169-176
- Ristović, Milan: *U potrazi za utočištem: jugoslovenski Jevreji u bekstvu od holokausta 1941.-1945. [Auf der Suche nach Zuflucht: Die jugoslawischen Juden auf der Flucht vor dem Holocaust]*. Belgrad 1998

- Ristović, Milan: General M. Nedić - Diktatur, Kollaboration und die patriarchalische Gesellschaft Serbiens 1941-1944, in: Oberländer, Erwin (Hrsg.): Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-44, Paderborn [u.a.] 2001, S. 633-687
- Ristović, Milan: Izopačeni grad u ideologiji srpskih kolaboracionista 1941-1945 [Die pervertierte Stadt in der Ideologie der serbischen Kollaborateure 1941-1945], in: Nova srpska politička misao 9, 1-4/2004, S. 67-79
- Ristović, Milan: Südosteuropa als Ergänzungsquelle für Arbeitskräfte der deutschen Kriegswirtschaft im Zweiten Weltkrieg, in: Brunnbauer, Ulf/Helmedach, Andreas/Troebst, Stefan (Hrsg.): Schnittstellen. Gesellschaft, Nation, Konflikt und Erinnerung in Südosteuropa. München 2007, S. 285-300
- Ristović, Milan: Zwangsmigrationen in den Territorien Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg: Pläne, Realisierung, Improvisation, Folgen, in: Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.): Zwangsmigrationen im mittleren und östlichen Europa. Völkerrecht – Konzeptionen – Praxis (1938-1950). Mainz 2007, S. 309-330
- Ristović, Milan: Rural 'anti-utopia' in the ideology of Serbian collaborationists in the Second World War, in: European Review of History 15, 2/2008, S. 179-192
- Ristović, Milan: Weder Souveränität noch Industrialisierung. Die südosteuropäischen Länder in der „neuen Ordnung“ – jugoslawische und deutsche Perspektiven (1940-1944), in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 219-237
- Ritschl, A[lbrecht] O.: Nazi Economic Imperialism and the Exploitation of the Small: Evidence from Germany's Secret Foreign Exchange Balances, 1938-1940, in: The Economic History Review 54, 2/2001, S. 324-345
- Röhr, Werner/Berlekamp, Brigitte (Hrsg.): „Neuordnung Europas“. Berlin 1996
- Rosental, Paul-André: Géopolitique et État-providence. Le BIT et la politique mondiale des migrations dans l'entre-deux-guerres [Geopolitik und Wohlfahrtsstaat. Die ILO und die globale Migrationspolitik in der Zwischenkriegszeit], in: Annales. Histoire, Sciences Sociales 61, 1/2006, S. 99-134
- Ross, Eric B.: The Malthus Factor. Poverty, Politics and Population in Capitalist Development. London/New York 1998
- Rössler, Mechtild: Die Institutionalisierung einer neuen „Wissenschaft“ im Nationalsozialismus: Raumforschung und Raumordnung 1935-1945, in: Geographische Zeitschrift 75, 3/1987, S. 177-194

- Rössler, Mechtild: „Wissenschaft und Lebensraum“. Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie. Berlin [u.a.] 1990
- Rössler, Mechtild/Schleiermacher, Sabine (Hrsg.): Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin 1993
- Rotberg, Robert I./Rabb, Theodore K. (Hrsg.): Population and economy. Population and history from the traditional to the modern world. Cambridge 1986
- Roth, Karl Heinz: Intelligenz und Sozialpolitik im „Dritten Reich“: eine methodisch-historische Studie am Beispiel des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront. München [u.a.] 1993
- Roth, Karl Heinz: Das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront und die Ostplanung, in: Rössler, Mechtild/Schleiermacher, Sabine (Hrsg.): Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin 1993, S. 215-231
- Roth, Karl-Heinz: Ökonomie und politische Macht: Die „Firma Hamburg“ 1930-1945, in: Ebbinghaus, Angelika/Linne, Karsten (Hrsg.): Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im „Dritten Reich“. Hamburg 1997, S. 15-176
- Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010
- Sachse, Carola: „Ehe von Schornstein und Pflug“. Utopische Elemente in den Raumvorstellungen des *Mitteleuropäischen Wirtschaftstags* in der Zwischenkriegszeit, in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 49-86
- Șandru, D[umitru]: Reforma agrară din 1921 în România [Die Agrarreform von 1921 in Rumänien]. Bukarest 1975
- Șandru, D[umitru]: Populația rurală a României între cele două războaie mondiale [Die ländliche Bevölkerung Rumäniens zwischen den zwei Weltkriegen]. Iași 1980
- Sandu, Traian: De l'antisemitisme au fascisme en Roumanie : naissance du Roumain nouveau régénéré par la révolution de droite [Vom Antisemitismus zum Faschismus in Rumänien: die Geburt des neuen Rumänen durch die Revolution von Rechts], in: Analele Universității București Seria Științe politice 10, 2008, S. 32-46
- Sandu, Traian: A Model of Fascism in European Agrarian Peripheries: the Romanian case, in: Müller, Dietmar/Harre, Angela (Hrsg.): Agrarian Property and Agrarianism in East Central Europe in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Innsbruck [u.a.] 2010, S. 204-222

- Săndulescu, Valentin: "Taming the Spirit": Notes on the Shaping of the Legionary "New Man", in: Sandu, Traian (Hrsg.): Vers un profil convergent des fascismes ? « Nouveau consensus » et religion politique en Europe centrale. Paris 2010, S. 207-216
- Sarasin, Philipp: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt am Main 2003
- Satzinger, Helga: Rasse, Gene und Geschlecht. Zur Konstituierung zentraler biologischer Begriffe bei Richard Goldschmidt und Fritz Lenz, 1916-1936. Berlin 2004
- Saurer, Andreas: Modernisierung und Tradition: Das Rumänische Dorf 1918-1989. Sankt Augustin 2003
- Schausberger, Norbert: Österreich und die deutsche Wirtschaftsexpansion nach dem Donauraum, in: Österreich in Geschichte und Literatur 16, 3/1972, S. 196-213
- Schiefelbein, Dieter: Das „Institut zur Erforschung der Judenfrage Frankfurt am Main“. Vorgeschichte und Gründung 1935-1939. Frankfurt am Main 1993
- Schirmann, Sylvain: Crise, coopération économique et financière entre États européens 1929-1933 [Krise, wirtschaftliche und finanzielle Kooperation zwischen den europäischen Staaten]. Paris 2000
- Schlarp, Karl-Heinz: Wirtschaft und Besatzung in Serbien 1941-1944. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik in Südosteuropa. Stuttgart 1986
- Schlarp, Karl-Heinz: Das Dresdner Mitteleuropa-Institut. Eine umstrittene Neugründung der deutschen Auslandskunde im Dienste der Wirtschaft (1925-1938), in: John, Uwe/Mazerath, Josef (Hrsg.): Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Stuttgart 1997, S. 659-680
- Schlarp, Karl-Heinz: Ausbeutung der Kleinen: Serbien in der deutschen Kriegswirtschaft 1941-1944, in: Bähr, Johannes/Banken, Ralf (Hrsg.): Das Europa des „Dritten Reichs“. Recht, Wirtschaft, Besatzung. Frankfurt am Main 2005, S. 187-215
- Schleiermacher, Sabine: Sozialethik im Spannungsfeld von Sozial- und Rassenhygiene: der Mediziner Hans Harmsen im Centralausschuß für die Innere Mission. Husum 1998
- Schmitter, Philippe C.: Reflections on Mihail Manoilescu and the political consequences of delayed-dependent development on the periphery of Western Europe, in: Jowitt, Kenneth (Hrsg.): Social Change in Romania, 1860-1940. Berkeley 1978, S. 117-139
- Schnitzler, Sonja: Elisabeth Pfeil und das „Blaue Archiv“. Aspekte einer Bevölkerungssoziologie im Nationalsozialismus, in: Mackensen, Rainer (Hrsg.): Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006, S. 203-219
- Schönfeld, Roland: Die Balkanländer in der Weltwirtschaftskrise, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte 62, 1975, S. 179-213

- Schröder, Hans-Jürgen: Südosteuropa als „Informal Empire“ Deutschlands 1933-1939. Das Beispiel Jugoslawien, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 23, 1/1975, S. 70-96
- Schröder, Hans-Jürgen: Deutsche Südosteuropapolitik 1929-1936. Zur Kontinuität deutscher Außenpolitik in der Weltwirtschaftskrise, in: *Geschichte und Gesellschaft* 2, 1/1976, S. 5-32
- Schröder, Hans-Jürgen: Zur Reaktion der USA auf die nationalsozialistische Grossraumwirtschaft, in: Miśkiewicz, Benon (Hrsg.): *Gospodarcze przesłanki historii społecznej*. Poznań 1982, S. 315-326
- Schröder, Hans-Jürgen: Machtpolitik und Ökonomie. Zur nationalsozialistischen Außenpolitik im Jahre 1938, in: Knipping, Franz/Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.): *Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges*. Paderborn 1984, S. 211-222
- Schultz, Hans-Dietrich: Raumkonstrukte der klassischen deutschsprachigen Geographie des 19./20. Jahrhunderts im Kontext ihrer Zeit. Ein Überblick, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28, 3/2002, S. 343-377
- Schultz, Hans-Dietrich/Natter, Wolfgang: *Imagining Mitteleuropa: Conceptualisations of 'Its' Space In and Outside German Geography*, in: *European Review of History* 10, 2/2003, S. 273-292
- Schultz, Helga/Kubû, Eduard (Hrsg.): *History and culture of economic nationalism in East Central Europe*. Berlin 2006
- Schumann, Wolfgang (Hrsg.): *Griff nach Südosteuropa*. Berlin 1973
- Schwarzenau, Kurt: *Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag. Geschichte und Konzeption einer Monopolorganisation von ihren Anfängen bis 1945*. Leipzig 1974
- Scurtu, Ioan: *Istoria partidului național-țărănesc [Die Geschichte der Nationalen Bauernpartei]*. Bukarest 1994
- Seckendorf, Martin (Hrsg.): *Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941-1945)*. Berlin/Heidelberg 1992
- Seckendorf, Martin: Entwicklungshilfeorganisation oder Generalstab des deutschen Kapitals? Bedeutung und Grenzen des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages, in: 1999 8, 3/1993, S. 10-33
- Seckendorf, Martin: Nach dem Endsieg: Deutsche Nachkriegsplanungen für Griechenland 1940/41, in: Röhr, Werner/Berlekamp, Brigitte (Hrsg.): „Neuordnung Europas“. Berlin 1996, S. 47-57
- Seckendorf, Martin: Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag – Zentralstelle der Großwirtschaft zur Durchdringung Südosteuropas, in: Röhr, Werner/Berlekamp, Brigitte/Roth, Karl

- Heinz (Hrsg.): Der Krieg vor dem Krieg. Politik und Ökonomik der „friedlichen“ Aggressionen Deutschlands 1938/39. Hamburg 2001, S. 118-140
- Seckendorf, Martin: Südosteuropa: Zielgebiet deutscher Expansion, in: Pätzold, Kurt/Schwarz, Erika (Hrsg.): Europa vor dem Abgrund. Das Jahr 1935 – Eine nicht genutzte Chance. Köln 2005, S. 129-143
- Seewann, Gerhard: Das Südost-Institut 1930-1960. In: Beer, Mathias/Seewann, Gerhard (Hrsg.): Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen – Inhalte – Personen. München 2004, S. 49-92
- Seferiades, Seraphim: Small Rural Ownership, Subsistence Agriculture, and Peasant Protest in Interwar Greece: The Agrarian Question Recast, in: Journal of Modern Greek Studies 17, 2/1999, S. 277-323
- Sehested von Gyldenfeldt, Christian: Gunther Ipsen zu Volk und Land: Versuch über die Grundlagen der Realsoziologie in seinem Werk. Münster [u.a.] 2008
- Seifert, Manfred: Kulturarbeit im Reichsarbeitsdienst. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Kulturpflege im Kontext historisch-politischer, organisatorischer und ideologischer Einflüsse. Münster 1996
- Sen, Amartya: Die Menschenbombe. Ein globales Problem – Verblendung und Wirklichkeit, in: Lettre International 7, 27/1994, S. 6-13
- Șerban, Stelu: The nation as religious utopia in the Romanian political establishment of the 1930s, in: Sandu, Traian (Hrsg.): Vers un profil convergent des fascismes ? « Nouveau consensus » et religion politique en Europe centrale. Paris 2010, S. 95-107
- Siebert, Diana: Bäuerliche Alltagsstrategien in der belarussischen SSR (1921-1941). Stuttgart 1998
- Siegrist, Hannes: Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. Gesellschaft, Kultur und Raum, in: Kaelble, Hartmut/Schriewer, Jürgen (Hrsg.): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main [u.a.] 2003, S. 305-339
- Silverman, Dan P.: Hitler's Economy. Nazi Work Creation Programs, 1933-1936. Cambridge [u.a.] 1998
- Šimončič-Bobetko, Zdenka: Agrarna reforma i kolonizacija u Hrvatskoj 1918.-1941. [Agrarreform und Kolonisation in Kroatien 1918-1941]. Zagreb 1997
- Šimončič-Bobetko, Zdenka: Agrarna reforma i kolonizacija u Hrvatskoj 1918.-1941. Izbor iz građe [Agrarreform und Kolonisation in Kroatien 1918-1941. Dokumentenauswahl]. Zagreb 2000

- Šimunović-Bešlin, Biljana: Prosvetna politika u Dunavskoj banovini (1929-1941) [Die Bildungspolitik im Donaubanat (1929-1941)]. Novi Sad 2007
- Sohn-Rethel, Alfred: Industrie und Nationalsozialismus. Aufzeichnungen aus dem „Mitteleuropäischen Wirtschaftstag“. Berlin 1992 [1973]
- Sokoll, Thomas: Historische Demographie und historische Sozialwissenschaft, in: Archiv für Sozialgeschichte 32, 1992, S. 405-425
- Solomon, Susan Gross: The Soviet Legalization of Abortion in German Medical Discourse: A study of the Use of Selective Perceptions in Cross-Cultural Scientific Relations, in: Social Studies of Science 22, 3/1992, S. 455-485
- Soloway, Richard A.: Demography and Degeneration. Eugenics and the Declining Birth Rate in Twentieth-Century Britain. Chapel Hill 1990
- Soriot, Annie: Optimum de production et optimum de population : l'analyse démographique d'Adolphe Landry [Produktionsoptimum und Bevölkerungsoptimum: die demographische Analyse von Adolphe Landry], in: Revue d'Histoire des Sciences Humaines 7, 2/2002, S. 157-179
- Szöllösi-Janze, Margit: Der Wissenschaftler als Experte. Kooperationsverhältnisse von Staat, Militär, Wirtschaft und Wissenschaft, 1914-1933, in: Kaufmann, Doris (Hrsg.): Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Bestandsaufnahmen und Perspektiven der Forschung. Band 1. Göttingen 2000, S. 46-64
- Szöllösi-Janze, Margit: Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse, in: Geschichte und Gesellschaft 30, 2/2004, S. 277-313
- Szöllösi-Janze, Margit: Politisierung der Wissenschaften – Verwissenschaftlichung der Politik. Wissenschaftliche Politikberatung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, in: Fisch, Stefan/Rudloff, Wilfried (Hrsg.): Experten und Politik. Wissenschaftliche Politikberatung in geschichtlicher Perspektive. Berlin 2004, S. 79-100
- Sprengel, Rainer: Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs 1914-1944. Berlin 1996
- Spulber, Nicolas: The state and economic development in Eastern Europe. New York 1966
- Stajić, Stevan: Nacionalni dohodak Jugoslavije 1923-1939. u stalnim i tekućim cenama [Das Nationaleinkommen Jugoslawiens 1923-1939. in festen und laufenden Preisen]. Belgrad 1959
- Stegmann, Dirk: „Mitteleuropa“ 1925–1934. Zum Problem der Kontinuität deutscher Außenhandelspolitik von Stresemann bis Hitler, in: Stegmann, Dirk/Wendt, Bernd-

- Jürgen/Witt, Peter-Christian (Hrsg.): Industrielle Gesellschaft und politisches System. Beiträge zur politischen Sozialgeschichte Bonn 1978, S. 203-221
- Steinecke, Verena: Menschenökonomie. Der medizinische Diskurs über den Geburtenrückgang von 1911 bis 1931. Pfaffenweiler 1996
- Steinert, Heinz: Die Diagnostik der Überflüssigen, in: Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Frankfurt am Main 2008, S. 110-120
- Steinweis, Alan E.: Antisemitic Scholarship in the Third Reich and the Case of Peter-Heinz Seraphim, in: Steinweis, Alan E./Rogers, Daniel E. (Hrsg.): The Impact of Nazism. New Perspectives on the Third Reich and its Legacy. Lincoln [u.a.] 2003, S. 68-80
- Sterbling, Anton: Strukturfragen und Modernisierungsprobleme südosteuropäischer Gesellschaften. Hamburg 1993
- Stirk, Peter: The Idea of Mitteleuropa, in: Stirk, Peter (Hrsg.): Mitteleuropa. History and Prospects. Edinburgh 1994, S. 1-35
- Stirk, Peter: Ideas of Economic Integration in Interwar Mitteleuropa, in: Stirk, Peter (Hrsg.): Mitteleuropa. History and Prospects. Edinburgh 1994, S. 86-111
- Stoehr, Irene: Von Max Sering zu Konrad Meyer – ein „machtergreifender“ Generationswechsel in der Agrar- und Siedlungswissenschaft, in: Heim, Susanne (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus. Göttingen 2002, S. 57-90
- Stoianovich, Traian: Balkan worlds. The first and last Europe. Armonk [u.a.] 1994
- Stojkov, Todor: Vlada Milana Stojadinovića 1935-1937 [Die Regierung Milan Stojadinović 1935-1937]. Belgrad 1985
- Stone, Glenn Davis: Malthus, Agribusiness and the Death of the Peasantry, in: Current Anthropology 42, 4/2001, S. 575-578
- Strobl, Ingrid: Strange Fruit. Bevölkerungspolitik: Ideologien - Ziele - Methoden - Widerstand. Berlin 1993 [1991]
- Subotić, Dragan: Lazo M. Kostić kao pravni i politički pisac [Lazo M. kostić als rechtswissenschaftlicher und politischer Autor], in: Arhiv za pravne i društvene nauke 2/1995, S. 251-262
- Sundhaussen, Holm: Die Weltwirtschaftskrise im Donau-Balkan-Raum und ihre Bedeutung für den Wandel der deutschen Außenpolitik unter Brüning, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann (Hrsg.): Aspekte deutscher Außenpolitik im 20. Jahrhundert. Stuttgart 1976, S. 121-164

- Sundhaussen, Holm: Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941-1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie. Stuttgart 1983
- Sundhaussen, Holm: Die Kleine Entente. Zu ihrer Rolle im Versailler System, in: Südosteuropa Mitteilungen 24, 1-2/1984, S. 17-34
- Sundhaussen, Holm: Neue Literatur zu Problemen der Industrialisierung und der nachholenden Entwicklung in den Ländern der europäischen Peripherie, in: Südostforschungen 43, 1984, S. 287-303
- Sundhaussen, Holm: Von der Politikgeschichte zur Gesellschaftsgeschichte: Defizite und Aufgaben einer historischen Balkanforschung, in Südosteuropa Mitteilungen 28, 4/1988, S. 333-339
- Sundhaussen, Holm: Die verpasste Agrarrevolution. Aspekte der Entwicklungsblockade in den Balkanländern vor 1945, in: Schönfeld, Roland (Hrsg.): Industrialisierung und gesellschaftlicher Wandel in Südosteuropa. München 1989, S. 45-60
- Sundhaussen, Holm: Historische Statistik Serbiens 1834-1914. München 1989
- Sundhaussen, Holm: Strukturelle Engpaßfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung Bulgariens von der Staatsgründung bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges, in: Grothusen, Klaus-Detlev (Hrsg.): 110 Jahre Wiedererrichtung des bulgarischen Staates 1878-1988. München 1990, S. 155-165
- Sundhaussen, Holm: Die „Peripherisierungstheorie“ zur Erklärung südosteuropäischer Geschichte, in: Hinrichs, Uwe (Hrsg.): Sprache in der Slavia und auf dem Balkan. Wiesbaden 1993, S. 277-288
- Sundhaussen, Holm: Die „Modernisierung“ der Balkanländer in vorsozialistischer Zeit: ein Missverständnis und seine Folgen, in: Gregori, Ilina/Schaser, Angelika (Hrsg.): Rumänien im Umbruch: Chancen und Probleme der europäischen Integration, Bochum 1993, S. 23-34
- Sundhaussen, Holm: Alphabetisierung und Wirtschaftswachstum in den Balkanländern in historisch-komparativer Perspektive, in: Reiter, Norbert/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor. Zur Geschichte der Elementarbildung in Südosteuropa von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg. Berlin 1994, S. 21-36
- Sundhaussen, Holm: Der Ustascha-Staat: Anatomie eines Herrschaftssystems, in: Österreichische Osthefte 37, 2/1995, S. 497-533
- Sundhaussen, Holm: Bevölkerungsverschiebungen in Südosteuropa seit der Nationalstaatswerdung (19./20. Jahrhundert), in: Höpken, Wolfgang (Hrsg.): Zwangsmigrationen in Mittel- und Südosteuropa. Leipzig 1996 (Comparativ 6, 1/1996), S. 25-40

- Sundhaussen, Holm: Die Transformation des Dorfes und der Landwirtschaft im Balkanraum vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Südosteuropa Mitteilungen 36, 4/1996, S. 319-335
- Sundhaussen, Holm: Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas, in: Geschichte und Gesellschaft 25, 4/1999, S. 626-653
- Sundhaussen, Holm: Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur, in: Hatschikjan, Magarditsch/Troebst, Stefan (Hrsg.): Südosteuropa: Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Ein Handbuch. München 1999, S. 136-150
- Sundhaussen, Holm: Improvisierte Ausbeutung - der Balkan unter deutscher Okkupation, in: Houwink ten Cate, Johannes/Otto, Gerhard (Hrsg.): Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus“ und „Gesinnungsethik“ - Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft. Berlin 1999, S. 55-75
- Sundhaussen, Holm: Chancen und Grenzen zivilgesellschaftlichen Wandels: Die Balkanländer 1830-1940 als historisches Labor, in: Hildermeier, Manfred/Kocka, Jürgen/ Conrad, Christoph (Hrsg.): Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen. Frankfurt am Main 2000, S. 149-177
- Sundhaussen, Holm: Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz, in: Geschichte und Gesellschaft 29, 4/2003, S. 608-624
- Sundhaussen, Holm: Die Wiederentdeckung des Raums: Über Nutzen und Nachteil von Geschichtsregionen, in: Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hrsg.): Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung. München 2005, S. 13-33
- Sundhaussen, Holm: Geschichte Serbiens 19.-21. Jahrhundert. Wien [u.a.] 2007
- Sundhaussen, Holm: Von der Befreiung zur Marginalisierung der Bauern. Zwei Jahrhunderte Agrarreformen in Südosteuropa, in: Krauss, Karl-Peter (Hrsg.): Agrarreformen und ethno-demographische Veränderungen. Südosteuropa vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Stuttgart 2009, S. 25-48
- Suppan, Arnold: Sozialstruktur und Gesellschaft im Donauraum zwischen den beiden Weltkriegen: Ein Vergleich zwischen der Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich und Jugoslawien, in: East European Quarterly 24, 2/1990, S. 247-273
- Suppan, Arnold: Jugoslawien und Österreich 1918-1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld. Wien 1996
- Svatek, Petra: Hugo Hassinger und Südosteuropa. Raumwissenschaftliche Forschungen in Wien (1931-1945), in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als

- Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 290-311
- Svatek, Petra: „Wien als Tor nach dem Südosten“ – Der Beitrag Wiener Geisteswissenschaftler zur Erforschung Südosteuropas während des Nationalsozialismus, in: Ash, Mitchell G./Nieß, Wolfram/Pils, Ramon Pils (Hrsg.): Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Göttingen 2010, S. 111-139
- Stănescu, Marin C.: Lucrețiu Pătrășcanu. Constanța 2006
- Szreter, Simon: The Idea of Demographic Transition and the Study of Fertility Change: A Critical Intellectual History, in: Population and Development Review 19, 4/1993, S. 659-701
- Teichert, Eckart: Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930-1939. Außenwirtschaftspolitische Konzeptionen zwischen Wirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg. München 1984
- Teichova, Alice: Konzentrationstendenzen in der Industrie Mittelost- und Südosteuropas nach dem Ersten Weltkrieg, in: Mommsen, Hans/Petzina, Dietmar/Weisbrod, Bernd (Hrsg.): Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik. Düsseldorf 1974, 135-153
- Teichova, Alice: Kleinstaaten im Spannungsfeld der Großmächte: Wirtschaft und Politik in Mittel- und Südosteuropa in der Zwischenkriegszeit. Wien 1988
- Teitelbaum, Michael S./Winter, Jay M.: The Fear of Population Decline. Orlando [u.a.] 1985
- Theiner, Peter: „Mitteleuropa“-Pläne im Wilhelminischen Deutschland, in: Berding, Helmut (Hrsg.): Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1984, S. 128-148
- Théry, Franck: Construire l'Europe dans les années vingt. L'action de l'Union paneuropéenne sur la scène franco-allemande, 1924-1932 [Der Aufbau Europas in den Zwanziger Jahren. Die Tätigkeit der Paneuropa-Union auf der franko-deutschen Bühne]. Genf 1998
- Thörner, Klaus: „Der ganze Südosten ist unser Hinterland“. Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945. Freiburg 2008
- Timmer, Ashley S./Williamson, Jeffrey G.: Racism, Xenophobia or Markets? The Political Economy of Immigration Policy Prior to the Thirties. Cambridge 1996
- Többe, Bianca: Bevölkerung und Entwicklung. Münster 2000
- Todorova, Maria: Myth-making in European Family History: The Zadruga Revisited, in: East European Politics and Societies 4, 1/1989, S. 30-76

- Todorova, Maria: Zum erkenntnistheoretischen Wert von Familienmodellen. Der Balkan und die ‚europäische Familie‘, in: Ehmer, Josef/Hareven Tamara K./Wall, Richard (Hrsg.): Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Frankfurt/New York 1997, S. 283-300
- Todorova, Maria: Imagining the Balkans. New York 1997
- Todorova, Maria: Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit, in: Geschichte und Gesellschaft 28, 3/2002, S. 470-492
- Tomasevich, Jozo: War and revolution in Yugoslavia, 1941-1945. Occupation and Collaboration. Stanford 2001
- Tomašić, D[inko]: The Structure of Balkan Society, in: The American Journal of Sociology 52, 2/1946, S. 132-140
- Tonch, Hans: Wirtschaft und Politik auf dem Balkan. Untersuchungen zu den deutsch-rumänischen Beziehungen in der Weimarer Republik unter besonderer Berücksichtigung der Weltwirtschaftskrise. Frankfurt am Main [u.a.] 1984
- Tooze, Adam: Weimar's Statistical Economics: Ernst Wagemann, the Reich's Statistical Office, and the Institute for Business-Cycle Research, 1925-1933, in: The Economic History Review 52, 3/1999, S. 523-543
- Tooze, Adam: Statistics and the German state, 1900-1945. The Making of Modern Economic Knowledge. Cambridge [u.a.] 2001
- Tooze, Adam: Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus. München 2007 [2006]
- Tosi, Luciano: Alle origini della Fao. Le relazioni tra l'Istituto internazionale di agricoltura e la Società delle Nazioni [An den Ursprüngen der FAO. Die Beziehungen zwischen dem Internationalen Institut für Landwirtschaft und dem Völkerbund]. Mailand 1989
- Tosi, Luciano: L'Istituto Internazionale di Agricoltura 1905-1946 [Das Internationale Institut für Landwirtschaft 1905-1946], in: Meneguzzi Rostagni, Carla (Hrsg.): Problemi di storia dell'Organizzazione Internazionale. Padua 1992, S. 17-51
- Tosi, Luciano: The League of Nations, the International Institute of Agriculture and the Food Question, in: Petricioli, Marta/Cherubini, Donatella (Hrsg.): Pour la paix en Europe. Institutions et société civile dans l'entre-deux-guerres. Brüssel 2007, S. 117-138
- Toye, John: Keynes on population. Oxford [u.a.] 2000
- Trașcă, Ottmar/Gräf, Rudolf: Rumänien, Ungarn und die Minderheitenfrage zwischen Juli 1940 und August 1944, in: Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.): Zwangs-

- migrationen im mittleren und östlichen Europa. Völkerrecht – Konzeptionen – Praxis (1938-1950). Mainz 2007, S. 259-308
- Troebst, Stefan: Antisemitismus im „Land ohne Antisemitismus“: Staat, Titularnation und jüdische Minderheit in Bulgarien 1878-1993, in: Hausleitner, Mariana/Katz, Monika (Hrsg.): Juden und Antisemitismus im östlichen Europa. Berlin 1995, S. 109-125
- Troebst, Stefan: Von den „Preußen des Balkans“ zum „vergessenen Volk“: Das deutsche Bulgarien-Bild, in: *Études Balkaniques* 40, 2/2004, S. 62-72
- Troebst, Stefan: Der bessere Balkan. Projektionsflächen deutschen Revisionismusstrebens in der Zwischenkriegszeit, in: Thum, Gregor (Hrsg.): Traumland Osten. Deutsche Bilder vom östlichen Europa im 20. Jahrhundert. Göttingen 2006, S. 88-109
- Troebst, Stefan: Rettung, Überleben oder Vernichtung? Geschichtspolitische Kontroversen über Bulgarien und den Holocaust, in: *Südosteuropa* 59, 1/2011, S. 97-127
- Turda, Marius/Weindling, Paul (Hrsg.): Blood and Homeland: Eugenics and Racial Nationalism in Central and Southeast Europe, 1900-1940. Budapest/New York 2007
- Turda, Marius: The Nation as Object: Race, Blood, and Biopolitics in Interwar Romania, in: *Slavic Review* 66, 3/2007, S. 413-441
- Turda, Marius: “To End the Degeneration of a Nation”: Debates on Eugenic Sterilization in Interwar Romania, in: *Medical History* 53, 1/2009, S. 77-104
- Turda, Marius: Modernism and eugenics. Basingstoke 2010
- Turda, Marius: Entangled traditions of race: Physical anthropology in Hungary and Romania, 1900–1940, in: *Focaal* 30, 58/2010, S. 32-46
- Turnock, David: The Romanian Economy in the Twentieth Century. London 1986
- Turnock, David: The economy of East Central Europe, 1815-1989. Stages of transformation in a peripheral region. London 2006
- Turnock, David: Aspects of independent Romania’s economic history with particular reference to transition for EU accession. Aldershot 2007
- Usborne, Cornelia: Frauenkörper - Volkskörper: Geburtenkontrolle und Bevölkerungspolitik in der Weimarer Republik Münster 1994 [1992]
- Valkenier, Elizabeth Kridl: Recent Trends in Soviet Research on the Developing Countries, in: *World Politics* 20, 4/1968, S. 644-659
- Verdery, Katherine: Transylvanian Villagers. Three Centuries of Political, Economic, and Ethnic Change. Los Angeles/London 1983
- Verdery, Katherine: Social Differentiation in the Transylvanian Countryside between the Two World Wars, in: *Rumanian Studies* 5, 1986, S. 84-104

- Vienne, Florence: Une science de la peur. La démographie avant et après 1933 [Eine Wissenschaft der Angst. Die Demographie vor und nach 1933]. Frankfurt am Main [u.a.] 2006
- Vienne, Florence: Der prognostizierte Volkstod. Friedrich Burgdörfer, Robert René Kuczynski und die Entwicklung demographischer Methoden vor und nach 1933, in: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo (Hrsg.): Völkische Wissenschaften und Politikberatung im 20. Jahrhundert. Expertise und „Neuordnung“ Europas. Paderborn [u.a.] 2010, S. 251-272
- Vinaver, Vuk: Svetska ekonomska kriza u Podunavlju i nemački prodor 1929-1934 [Die Weltwirtschaftskrise im Donauraum und die deutsche Durchdringung 1929-1934]. Belgrad 1987
- Vincent, C. Paul: The Politics of Hunger. The Allied Blockade of Germany, 1915-1919. Athens 1985
- Vökl, Katrin: Zur Judenfeindlichkeit in Kroatien: Wieweit gab es Antisemitismus bis 1941?, in: Südosteuropa 42, 1/1993, S. 59-77
- Volkman, Hans-Erich: Die NS-Wirtschaft in Vorbereitung des Krieges, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Band 1: Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik, Stuttgart 1979, S. 177-368
- Volkman, Hans-Erich: Landwirtschaft und Ernährung in Hitlers Europa 1939-45, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1/1984, S. 9-74
- Volkman, Hans-Erich: Ökonomie und Expansion. Grundzüge der NS-Wirtschaftspolitik. München 2003
- Volovici, Leon: Ideologia naționalistă și „problema evreiască“ [Die nationalistische Ideologie und das „Judenproblem“]. Bukarest 1995
- vom Brocke, Bernhard: Bevölkerungswissenschaft - quo vadis? Möglichkeiten und Probleme einer Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland. Opladen 1998
- vom Bruch, Rüdiger/Kaderas, Brigitte (Hrsg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002
- Vučković, Mihailo: Poljoprivreda stare Jugoslavije [Die Landwirtschaft des alten Jugoslawiens], in: Dimitrijević, Sergije/Hasanagić, Edib/Marjanović, Jovan/Morača, Pero (Hrsg.): Iz istorije Jugoslavije 1918-1945. Belgrad 1958, S. 269-278
- Vučković, Mihailo: Istorija zadružnog pokreta u Jugoslaviji 1918-1941 [Die Geschichte der genossenschaftlichen Bewegung in Jugoslawien 1918-1941]. Belgrad 1966

- Vukčević, Risto: Privreda Jugoslavije u različitim društvenim sistemima [Die Wirtschaft Jugoslawiens in verschiedenen gesellschaftlichen Systemen]. Podgorica 1994
- Wachs, Philipp-Christian: Der Fall Theodor Oberländer (1905-1998). Frankfurt am Main 2000
- Waffenschmidt, Walter: Paul Mombert zum Gedenken, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 114, 4/1958, S. 699-704
- Wagner, Patrick: Im Schatten der „Bevölkerungsbombe“ – die Auseinandersetzungen um eine Weltbevölkerungspolitik (1950-1994), oder: Zeitgeschichte als Weltgeschichte, in: Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte 18, 1/2008, S. 9-26.
- Walters, E. Garrison: The other Europe. Eastern Europe to 1945. Syracuse 1988
- Wargelin, Clifford: The Economic Collapse of Austro-Hungarian Dualism, 1914-1918, in: East European Quarterly 34, 3/2000, S. 261-288
- Warriner, Doreen: Urban Thinkers and Peasant Policy in Yugoslavia, 1918-59, in: The Slavonic and East European Review 38, 90/1959, S. 59-81
- Wasser, Bruno: Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen, 1940-1944. Basel [u.a.] 1993
- Wegmarshaus, Gert-Rüdiger: Vom Denkstil zum Paradigma: Zum Schicksal einer unzeitgemäßen Einsicht, in: Chołuj, Bożena/Joerden, Jan C. (Hrsg.): Von der wissenschaftlichen Tatsache zur Wissensproduktion. Ludwik Fleck und seine Bedeutung für die Wissenschaft und Praxis. Frankfurt am Main [u.a.] 2007, S. 49-63
- Weikart, Richard: From Darwin to Hitler. Evolutionary Ethics, Eugenics, and Racism in Germany. New York [u.a.] 2004
- Weikert, Aurelia: Zu viel oder zu wenig? Alte Ideen vom „besseren“ Menschen und neue Reproduktionstechnologien, in: Journal für Entwicklungspolitik 27, 1/2001, S. 29-46
- Weipert, Matthias: „Mehrung der Volkskraft“: Die Debatte über Bevölkerung, Modernisierung und Nation 1890-1933. Paderborn 2006
- Weipert, Matthias: Nationaler Wiederaufstieg durch Bevölkerungspolitik - Demographiedebatten in der Weimarer Republik, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 35, 2007, S. 128-144
- Weindling, Paul: Fascism and Population in Comparative European Perspective, in: Population and Development Review 14, Supplement: Population and Resources in Western Intellectual Traditions 1988, S. 102-121
- Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt: Rasse, Blut und Gene: Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt am Main 1988

- Weiss, Sheila F.: Race hygiene and national efficiency. The eugenics of Wilhelm Schallmayer. Berkeley [u.a.] 1987
- Weiss, Wolfgang: Zwischen Marx und Malthus. Die Scheu der Linken vor der Demographie, in: Utopie kreativ 159/2004, S. 42-53
- Wedekind, Michael: Wissenschaftsmilieus und Etnopolitik im Rumänien der 1930/40er Jahre, in: Ehmer, Josef/Ferdinand, Ursula/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Herausforderung Bevölkerung: zu Entwicklungen des modernen Denkens über die Bevölkerung vor, im und nach dem „Dritten Reich“. Wiesbaden 2007, S. 233-264
- Wendt, Bernd Jürgen: England und der deutsche „Drang nach Südosten“. Kapitalbeziehungen und Warenverkehr in Südosteuropa zwischen den Weltkriegen, in: Geiss, Immanuel/Wendt, Bernd Jürgen (Hrsg.): Deutschland in der Weltpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts. Düsseldorf 1973, S. 483-512
- Wendt, Bernd Jürgen: Südosteuropa in der nationalsozialistischen Großraumwirtschaft. Eine Antwort auf Alan S. Milward, in: Hirschfeld, Gerhard/Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches. Stuttgart 1981, S. 414-427
- Wichterich, Christa: Vom Kampf gegen die „Über“-Bevölkerung zur Industrialisierung der Menschenproduktion, in: Pauritsch, Gertrude/Frakele, Beate/List, Elisabeth (Hrsg.): Kinder machen. Strategien der Kontrolle weiblicher Fruchtbarkeit. Wien 1988, S. 233-246
- Wiedemann, Andreas: Karl Valentin Müller – Ein Rassenhygieniker im Dienste der Volkstumspolitik, in: Albrecht, Stefan (Hrsg.): Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetländer. München 2008, S. 167-182
- Wien, Markus: Markt und Modernisierung. Deutsch-bulgarische Wirtschaftsbeziehungen 1918-1944 in ihren konzeptionellen Grundlagen. München 2007
- Wien, Markus: Markt und Modernisierung. Grundprobleme und Konzepte bulgarischer Wirtschaftspolitik in der Zwischenkriegszeit, in: Brunnbauer, Ulf/Höpken, Wolfgang (Hrsg.): Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert: historische und ethnologische Perspektiven. München 2007, S. 69-89
- Wien, Markus: Selektive Wissensimporte. Die Beispielsdörfer des *Mitteleuropäischen Wirtschaftstags* im Kontext des bulgarischen landwirtschaftlichen Ausbildungswesens, in: Sachse, Carola (Hrsg.): „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirt-

- schafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen 2010, S. 340-362
- Wippermann, Wolfgang: Der „deutsche Drang nach Osten“. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes. Darmstadt 1981
- Wolf, Gabriele: „Folgt dem Beispiel Baj Petkos!“ Die Vermittlung landwirtschaftlicher Sachkenntnisse in populärer Fachprosa in Bulgarien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Reiter, Norbert/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor. Zur Geschichte der Elementarbildung in Südosteuropa von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg. Berlin 1994, S. 239-254
- Wolter, Heike: „Volk ohne Raum“ – Lebensraumvorstellungen im geopolitischen, literarischen und politischen Diskurs der Weimarer Republik. Münster [u.a.] 2003
- Woodward, Susan L.: Socialist unemployment: the political economy of Yugoslavia 1945-1990. Princeton 1995
- Wrigley, Edward A./Schofield, Roger S.: The Population History of England 1541-1871. A Reconstruction. London 1981
- Wrigley, E[dward] A[nthony]: The Limits to Growth: Malthus and the Classical Economists, in: Population and Development Review 14, Supplement: Population and Resources in Western Intellectual Traditions 1988, S. 30-48
- Yeoman, Rory: Urban Visions and Rural Utopias: Literature and the Building of a Nationalist Consensus in Croatia, 1924–1945, in: Ethnologia Balkanica 10, 2006, S. 109-140
- Yeomans, Rory: Of “Yugoslav Barbarians“ and Croatian Gentlemen Scholars: Nationalist Ideology and Racial Anthropology in Interwar Yugoslavia, in: Turda, Marius/Weindling, Paul (Hrsg.): Blood and Homeland: Eugenics and Racial Nationalism in Central and Southeast Europe, 1900-1940. Budapest/New York 2007, S. 83-122
- Yeomans, Rory: Fighting the White Plague: Demography and Abortion in the Independent State of Croatia, in: Promitzer, Christian/Trubeta, Sevasti/Turda, Marius (Hrsg.): Health, Hygiene and Eugenics in Southeastern Europe to 1945. Budapest/New York 2011, S. 385-426
- Zach, Krista/Zach, Cornelius R. (Hrsg.): Modernisierung auf Raten in Rumänien. Anspruch, Umsetzung, Wirkung. München 2004
- Zimmermann, Klaus F.: Wurzeln der modernen ökonomischen Bevölkerungstheorie in der deutschen Forschung um 1900, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 205, 2/1988, S. 116-130

- Zimmermann, Klaus: Optimum Population: An Introduction, in: Zimmermann, Klaus (Hrsg.): Economic Theory of Optimal Population. Berlin 1989, S. 1-16
- Zippel, Christine: Hugo Hassinger (1877-1952), in: Wiener Geschichtsblätter 61, 1/2006, S. 23-59
- Zitelmann, Rainer: Die totalitäre Seite der Moderne, in: Prinz, Michael/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung. Darmstadt 1991, S. 1-20
- Živkov, Sava: Agrarno zakonodavstvo Jugoslavije 1918-1941: socijalni osnovi [Die Agrargesetzgebung Jugoslawiens 1918: die sozialen Grundlagen]. Novi Sad 1976
- Zotschew, Theodor: Die Industrialisierung Südosteuropas, in: Gülich, Wilhelm (Hrsg.): Südosteuropa-Jahrbuch 1, München 1957, S. 141-156
- Zotschew, Theodor: Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft Südosteuropas. München 1972
- Zuckerman-Itković, Boško: Funkcija protužidovske propagande zagrebačkih novina u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj od travnja do srpnja 1941. godine [The Function of Anti-Semitic Propaganda in Zagreb Newspapers in the Independent State of Croatia from April to July 1941], in: Časopis za suvremenu povijest 38, 1/2006, S. 79-98

4. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

- Tab. 1: „Agrarische Bevölkerung je Quadratkilometer landwirtschaftlicher Nutzfläche“, S. 48
- Tab. 2: „Voraussichtliche Zunahme der Bevölkerung in einigen Ländern Europas in den Jahren 1930-1960“, S. 55
- Tab. 3: „Wachstum und Anteil der einzelnen Völkergruppen in Europa von 1800 bis 1960“, S. 61
- Tab. 4: „Auf die kultivierbare Fläche bezogene relative Bevölkerungsdichte in einigen Ländern Europas“, S. 99
- Tab. 5: „Bevölkerungsdichte je qkm Acker und kultivierbaren Bodens in Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien“, S. 103
- Tab. 6: „Agrarische Bevölkerungsdichte auf 1 km² landwirtschaftlicher Nutzfläche“, S. 107
- Tab. 7: „Das Verhältnis zwischen Konsumenten und Produzenten in verschuldeten landwirtschaftlichen Betrieben in Jugoslawien nach Banaten 1933“, S. 111
- Tab. 8: „Bevölkerungsentwicklung in Südosteuropa 1920-1940“, S. 126
- Tab. 9: „Struktur der landwirtschaftlichen Betriebsgrößengliederung“, S. 150
- Tab. 10: „Kaufkraftentwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung Rumäniens (1929 = 100)“, S. 153
- Tab. 11: „Bevölkerungszahlen der größten Städte in Jugoslawien 1921 und 1931“, S. 166
- Tab. 12: „Durchschnittlicher Anteil des Handels mit den Balkanstaaten am gesamten Außenhandel der einzelnen Länder in %“, S. 226
- Tab. 13: „Deutschlands Landmaschinen-Export nach Südosteuropa (in 1.000 RM)“, S. 250
-
- Abb. 1: „Das Dilemma der europäischen Agrarsituation“, S. 49
- Abb. 2: „Die Geburtenziffern in Europa“, S. 52
- Abb. 3: „Die Bevölkerungsentwicklung in Europa von 1930 bis 1960“, S. 56
- Abb. 4: „Fruchtbarkeit und Rasse“, S. 60
- Abb. 5: „Bevölkerungsdichte Jugoslawiens“, S. 72
- Abb. 6: „Agrarischer Über- und Unterdruck im Ostraum“, S. 74
- Abb. 7: „Des Deutschen Reiches Nachbarn in ihrer Entwicklung nach Fläche (F., in 1000 qkm) und Bevölkerung (B., in Millionen) und der Druckquotient“, S. 75
- Abb. 8: „Wohndichte – Lebensraum“, S. 106
- Abb. 9: „Europäische Hektarerträge für Getreide im Durchschnitt der Jahre 1935/38“, S. 115
- Abb. 10: „Agricultural Production per Person Dependent on Agriculture“, S. 116

- Abb. 11: "Surplus agricultural populations in Eastern and Southern Europe, assuming existing production and European average per capita distribution", S. 117
- Abb. 12: „Die Geburtenrate der Länder Europas 1935“, S. 123
- Abb. 13: „Bevölkerungszuwachs in Jugoslawien nach Banaten 1936“, S. 124
- Abb. 14: „Anbauverhältnis in den Südoststaaten“, S. 130
- Abb. 15: „Stadt- und Landbevölkerung Bulgariens, Rumäniens und Jugoslawiens“, S. 167
- Abb. 16: „Verteilung der Getreide-Einfuhr Europas auf die einzelnen europäischen Zuschußländer Ø 1934/1937“, S. 216
- Abb. 17: „Die Ausfuhr und Einfuhr Jugoslawiens in den Jahren 1932 und 1936“, S. 227
- Abb. 18: „Intensitätszonen der landwirtschaftlichen Erzeugung“, S. 248

5. Abstracts

5.1. Deutsche Fassung

Die Dissertation verwendet einen wissenschaftshistorischen Ansatz um den internationalen Diskurs über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas vor und während des Zweiten Weltkriegs zu untersuchen. Beginnend mit der Entwicklung des Übervölkerungskonzepts während des 19. Jahrhunderts und des frühen 20. Jahrhunderts analysiert sie, wie der Begriff „agrарische Übervölkerung“ benutzt wurde, um tatsächliche oder vermeintliche Missstände in Südosteuropa (insbesondere in Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien) zu benennen. Kapitalmangel, die vorherrschende Subsistenzwirtschaft, niedrige Produktivität, mangelhafte Rationalisierung der Landwirtschaft, das Fehlen von Fachpersonal, Arbeitslosigkeit und andere wirtschaftliche Fragen, die mit der Ansicht einer „Unterentwicklung“ Südosteuropas verbunden waren, wurden unter diesen breit akzeptierten Terminus zusammengefasst. Letzten Endes kann jede politische oder ökonomische Krise in ein „Bevölkerungsproblem“ umgedeutet werden. Die Einbettung in den historischen Kontext hilft, die Rolle der Debatte in der Beziehung zu anderen Diskursen wie Rassismus, Geopolitik oder Eugenik und zu unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Interessen und Entwicklungen herauszuarbeiten. Auf der Basis eines Vergleichs der angedachten Maßnahmen zur Lösung der südosteuropäischen „Bevölkerungsfrage“, untersucht die Dissertation das enge Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik. Das Konzept der „agrарischen Übervölkerung“ wurde oft von allen möglichen Seiten benutzt, um politische und wirtschaftliche Ziele zu legitimieren, wie die Bemühungen um Autarkie durch Industrialisierung der südosteuropäischen Eliten. Unter dem Schlagwort „Mitteleuropa“ hatten die deutschen Eliten Südosteuropa seit längerer Zeit in der Einflussphäre Deutschlands gesehen. Dies war insbesondere von Bedeutung für die Entwicklung des Konzepts der „agrарischen Übervölkerung“ durch deutsche Wissenschaftler. Kennzeichnend dafür waren zahlreiche Hinweise auf die „Rückständigkeit“ und „Inferiorität“ Südosteuropas sowie die unterstützende Rolle, welche Deutschland spielen könnte, um den „Bevölkerungsdruck“ auf dem Balkan zu „erleichtern“, z.B. durch die Ausbeutung der südosteuropäischen Bevölkerungen als Wanderarbeiter in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. So war die Vorstellung einer „Übervölkerung“ Teil einer Rechtfertigung politischer Ziele wie der Einbeziehung Südosteuropas in Deutschlands Großwirtschaftsraum. Der Diskurs über die „agrарische Übervölkerung“ Südosteuropas vor und während des Zweiten Weltkriegs war Teil eines größeren

Modernisierungsdiskurses und wurde nach 1945 zur Basis für westliche Analysen der demographischen Probleme der sogenannten Entwicklungsländer.

5.1. English version

The dissertation uses a history of science approach to explore “The international discourse on the ‘agricultural overpopulation’ of Southeastern Europe before and during World War II”. Starting from the development of the concept “overpopulation” in the 19th and early 20th century it examines how the term “agricultural overpopulation” has been used to misname assumed or actual grievances in South East Europe (especially in Yugoslavia, Romania and Bulgaria). Missing investment capital, the predominance of subsistence farming, low productivity, the lack of rationalization in the agricultural structure, the lack of a skilled workforce, unemployment and other economic issues connected to the view that the region is underdeveloped have been summarized under this broadly accepted notion. In the end, every political or economic crisis may be redefined as a “population problem”. The embedding into the historical context helps to work out the role of the debate in relation to other discourses like racism, geopolitics and eugenics and to various political and economic interests and developments. On the basis of a comparison of suggested solutions of the Southeastern European “population question”, the dissertation investigates the close relationship between science and politics. The concept of “agricultural overpopulation” was often used by all possible sides to legitimize political and economic goals, such as the Balkan elites’ efforts of industrialization to attain autarky. Under the slogan *Mittleuropa*, German leaders had long considered Southeastern Europe to be in their nation’s sphere of influence. This was particularly important to the German researchers’ development of the concept of “overpopulation”. A notable feature of this process was the use of terms indicating the inferiority of Southeastern Europe, such as “backward” and “underdeveloped”, and the helping role Germany could play to “alleviate” its “population pressure”, e.g. the exploitation of the Southeastern populations as workforce in the Nazi war economy in Germany. Thus the idea of “overpopulation” was part of a justification of political goals as the inclusion of Southeastern Europe in Germany’s greater economic area (*Großwirtschaftsraum*). The discourse on the “agricultural overpopulation” of Southeastern Europe before and during the Second World War was part of a larger modernization discourse and became the basis for the Western analyses of the demographic problems in so called developing countries after 1945.

6. Lebenslauf

MMag. Ian Innerhofer, geb. 22. September 1981 in Saint Cloud, Frankreich.

- 2010 Durch ein MOEL-Plus Stipendium der ÖFG geförderter sechsmonatiger Forschungsaufenthalt an den Universitäten Bukarest, Belgrad und Novi Sad.
- 2009 Sommersemester: Leitung des Kurses „Überbevölkerungsdebatten - Fallbeispiele vom 19. Jh. bis in die Gegenwart“ (Quellen und Analysen zur Wissenschaftsgeschichte) am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.
- 2007-2010 Assistent im wissenschaftlichen Projekt „*Ergänzungsraum Südosteuropa*“ *Konzepte und Strategien des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags und die Europapolitik im Zeichen der Südoesterweiterung* im Rahmen des universitären Forschungsschwerpunkts „Europäische Integration und südöstliches/östliches Europa“ am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.
- 2000–2006 Studium der Politikwissenschaft und Slawistik an der Universität Salzburg. Längere Studien- und Forschungsaufenthalte an den Universitäten Sarajevo und Belgrad (gefördert durch CEEPUS und dem Stipendium für kurze wissenschaftliche Arbeiten im Ausland der Universität Salzburg).

Aktuelle Publikationen

The Role of “Agrarian Overpopulation” in German Spatial and Economic Planning for Southeastern Europe before and during World War II, in: Bhambry, Tul’si [u.a.] (Hrsg.): *Perpetual Motion? Transformation and Transition in Central, Eastern Europe & Russia*. UCL School of Slavonic and East European Studies. London 2011, S. 43-56

Die wissenschaftliche Konstruktion der „agraren Überbevölkerung“ in Südosteuropa vor und während des Zweiten Weltkriegs, in: Overath, Petra (Hrsg.): *Die vergangene Zukunft Europas: Kulturwissenschaftliche Analysen von demografischen Prognosen und Wissensordnungen*. Köln/Weimar/Wien 2011, S. 243-268